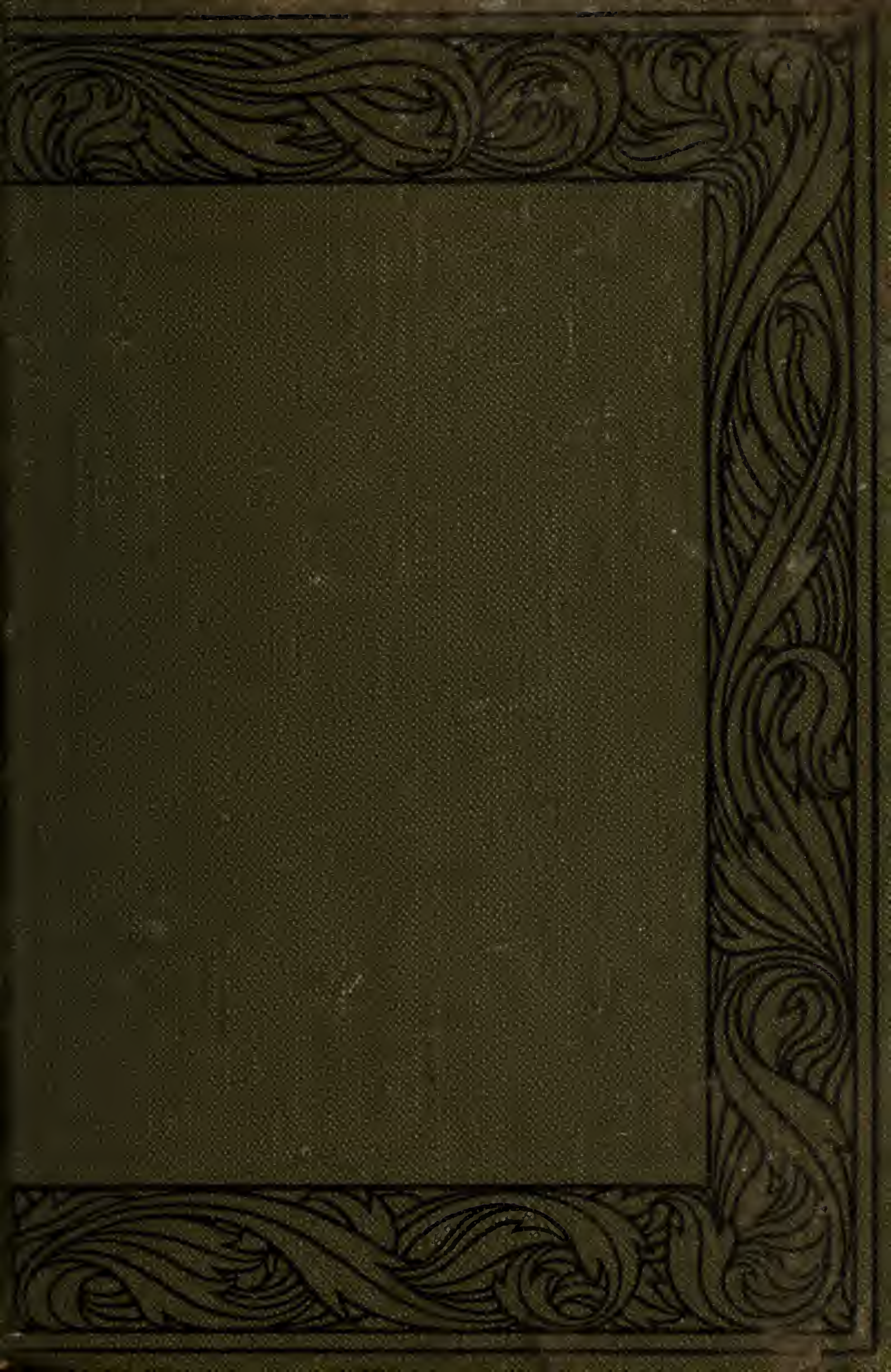






W.B.K.

Die Edda.



Die Edda.

Die Lieder der sogenannten älteren Edda,

nebst einem Anhang:

Die mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra Edda.

Übersetzt und erläutert

von

Hugo Gering.

Leipzig und Wien.
Bibliographisches Institut.
1892



Frau Else

zugeeignet.

Einleitung des Übersetzers.

1. Die altnordische Litteratur (altnordisch in hergebrachter Weise als Bezeichnung der alten Sprache des westskandinavischen oder norwegischen Stammes gefaßt) ist im wesentlichen eine isländische. Die norwegischen Aristokraten, die in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, um sich der Gewaltherrschaft des Königs Harald Schönhaar zu entziehen, die Insel besiedelten[1], hatten in diesem weltentlegenen Lande während der langen, düstern Winter Zeit und Muße genug, die aus der Heimat mit herübergebrachten Keime eines nationalen Schrifttums zu pflegen und zur Blüte zu entwickeln. Die Götter- und Heldensagen des Mutterlandes, die Berichte über die politischen Umwälzungen, die es erschüttert und die edelsten Familien zur Auswanderung genötigt hatten, die alten Rechtssatzungen und die Überlieferungen über Ursprung und Geschichte der einzelnen Geschlechter erzählte der Vater dem Sohne, der Sohn dem Enkel, und dieser ganze Schatz ward von Geschlecht zu Geschlecht in treuem Gedächtnis aufbewahrt. Nicht minder war man bemüht, auch die denkwürdigen Ereignisse, die während und nach der Kolonisation auf Island stattfanden, und die Nachrichten, welche fremde Kaufleute und die eignen Landeskinder aus Norwegen, Dänemark, Schweden und England mitbrachten, festzuhalten und den Nachkommen zu überliefern.

Nachdem dann die Isländer zu Anfang des 12. Jahrhunderts nach dem Beispiel der Angelsachsen die zu geläufigem Schreiben auf Pergament untauglichen Runen durch das lateinische Alphabet ersetzt hatten, begannen sie in einer durchaus idiomatischen Prosa, die sich nicht wie die

[1] Vor ihnen hatten hier nur einige irische Anachoreten gehaust, die bei der Ankunft der heidnischen Wikinger schnell das Weite suchten.

älteste deutsche an lateinische Texte sklavisch anschloß, die reiche Fülle geschichtlicher Überlieferungen in ihren Sagas aufzuzeichnen, und wurden so die Historiographen des Nordens. Der Begründer des isländischen Schrifttums, Ari Thorgilsson der Wohlunterrichtete (gestorben 1148), verfaßte ein Buch über die älteste Geschichte Islands, fortgeführt bis auf seine Tage, von dem uns leider nur ein kurzer, von ihm selbst besorgter Auszug erhalten ist; und er ist es auch ohne Zweifel gewesen, der den Grund zu einem in der Weltlitteratur einzig dastehenden Werke gelegt hat, der Geschichte der isländischen Kolonisation (Landnámabók). Ebenso sicher ist es, daß er bereits Forschungen auf dem Gebiete der norwegischen Geschichte, wenn auch wesentlich nur chronologische, angestellt hat, auf denen die spätern Schriftsteller fußen konnten.

Sein Beispiel fand nämlich zahlreiche Nacheiferung. Wie nicht anders zu erwarten, war es besonders die Geschichte Norwegens, die meist in Einzelbiographien der Könige, seltener in zusammenhängender Erzählung behandelt wurde; aber auch die Geschichte der norwegischen Schwesterkolonien (auf den Färöer und den Orkneys) und die dänische Geschichte fanden auf Island Bearbeiter. Von den Ereignissen des eignen Landes wurde die Einführung des Christentums, die das Allthing nach mancherlei Kämpfen im Jahre 1000 beschlossen hatte, zum Gegenstand ausführlicher Darstellung gemacht, und daran anschließend die Lebensgeschichten der hervorragendern Bischöfe; ferner die kurz vorher erfolgte Entdeckung Grönlands und Winlands (des nordamerikanischen Kontinents). Die Sagas, welche von diesen Entdeckungen melden, gehören bereits zu der stattlichen Reihe der sogenannten Íslendingasǫgur, d. h. Erzählungen, welche die Schicksale eines hervorragenden Isländers (öfter eines Dichters) oder eines angesehenen isländischen Geschlechtes berichten, freilich nicht immer mit geschichtlicher Treue, sondern mehrfach Wahrheit und Dichtung mischend, so daß manche von diesen Erzeugnissen geradezu als historische Romane bezeichnet werden können — wodurch sie übrigens ihren Wert als wichtige Quellen für die Erkenntnis altnordischen Lebens und altnordischer Sitte keineswegs einbüßen.

Fügen wir hinzu, daß außer der Geschichtschreibung, die in der Heimskringla des Snorri Sturluson (einer Sammlung von Biographien norwegischer Könige) ihren Höhepunkt erreichte, auch andre Wissenschaften gepflegt wurden, vor allem die Rechtskunde, für die ein äußerst lebhaftes Interesse vorhanden war, aber auch die Mathematik,

die Astronomie und die Grammatik[1], daß neben den originalen Schöpfungen eine reiche Übersetzungslitteratur erblühte, durch welche die biblischen Schriften und die Legenden der katholischen Kirche, die Ritterromane des Westens und die Novellen des Orients auch den Ungelehrten zugänglich wurden, so wird schon aus dieser kurzen Skizze ersichtlich sein, daß die altisländische Prosa den Vergleich mit den gleichzeitigen und gleichartigen Erzeugnissen andrer Völker nicht zu scheuen braucht.

2. Die altnordische Poesie steht an Umfang, nicht aber an Wert der Prosa nach. Auch auf diesem Gebiete haben die Isländer den Norwegern die Palme abgerungen. Wohl hat sicherlich lange vor Bragi dem Alten (um 800) in Norwegen eine reiche Dichtkunst geblüht, durch die die meisten metrischen Formen schon ausgebildet waren, wohl lebten dort im 9. und 10. Jahrhundert bedeutende Skalden, wie Thjodolf von Hwin, Thorbjorn Hornklofi und Eywind Finnsson, später aber scheint die poetische Kraft der Norweger gänzlich erloschen zu sein. Wie es meistenteils Isländer waren, welche die Geschichte des Nordens der Nachwelt überlieferten, so waren es meist auch isländische Dichter, welche die Thaten der Fürsten in ihren kunstvollen Lobgesängen (Drapas) feierten. So weit die skandinavische Zunge erklang, an den Höfen von Nidaros und Upsala, von Lejre und Dublin lauschte man ihrem Sange; ja selbst zu London haben sie vor den angelsächsischen Königen ihre Stimme erhoben. Gern gesehene Gäste waren sie überall, da sie in der Führung des Schwertes nicht minder geübt waren als in der Kunst des Liedes. Wo immer auf grauer Heide oder auf blauer Flut ein nordischer Heerfürst eine Schlacht schlug, da stand auch der isländische Sänger unter den Gefolgsleuten in vorderster Reihe.

Nur die berühmtesten Namen mögen hier genannt sein: Egil Skallagrimsson (gestorben 990), der ausgeprägteste Typus des wandernden, abenteuerlustigen Skalden, der auf der Winheide dem englischen König Ädelstan den Sieg über die Schotten erringen half und aus den Händen des grimmigen Eirik Blutaxt sein verfallenes Haupt durch ein gereimtes Loblied löste, das er während einer Nacht im Kerker gedichtet hatte; Einar Skalaglamm, der in seiner Vellekla die siegreiche Schlacht im Hjorungawag (986) verherrlichte, in der er

[1] Die Isländer waren die einzigen Germanen, die schon während des Mittelalters Laut- und Formenlehre der Muttersprache zu erforschen begannen.

selbst an des Jarls Hakon Seite gestritten; Hallfred Ottarsson, der „Schwierigkeitsdichter“, ein treuer Anhänger König Olaf Tryggwasons, dessen Tod (1000) er in einem ergreifenden Gedichte beklagte; Gunnlaug Schlangenzunge, bekannt durch seine treue Liebe zu der schönen Helga, die ein andrer Dichter, Hrafn Onundarson, durch Hinterlist ihm abgewann, worauf sich die beiden Nebenbuhler im Zweikampf gegenseitig töteten; Sighwat Thordarson, der unter den Fahnen Olafs des Heiligen bei Nesjar kämpfte und dann den Sieg, durch welchen dieser die Krone von Norwegen gewann, im Liede feierte (1015), berühmter noch durch die „Weisen des Freimuts“, in denen er Olafs Sohn und Nachfolger Magnus, dem er einst selber den Namen gegeben, vor allzu großer Härte warnte; Thormod Bersason, welcher ebenfalls Olaf dem Heiligen diente und bei Stiklastad, als der geliebte Herrscher gefallen war, den er nicht überleben wollte, sich ins dichteste Kampfgetümmel stürzte, wo der Heldentod ihm ward, den er gesucht (1030); Thjodolf Arnorsson, ein äußerst formgewandter und fruchtbarer Poet, dessen Dichtungen wegen der klaren und anschaulichen Darstellung selbsterlebter Ereignisse (er focht z. B. [1066] in der Schlacht bei Standfordbridge, wo Harald der Strenge den Tod fand) eine Hauptquelle der Historiker wurden; endlich der schon oben erwähnte Geschichtschreiber Snorri Sturluson (1178—1241), durch den auch die Skaldendichtung, die ein Jahrhundert lang nichts von Bedeutung hervorgebracht hatte, noch einmal zu kurzer Blüte sich entfaltete. Er dichtete auf den König Hakon Hakonarson und dessen Schwiegervater, den Jarl Skuli Bardarson, das berühmte Háttatal, ein kunstvolles Lobgedicht, von dessen 102 Strophen jede in einem andern Versmaß abgefaßt ist, damit das Ganze jüngern Skalden als Muster- und Beispielsammlung dienen könne.

Die Hoffnung auf solchen Nachwuchs war nicht vergeblich; Snorri machte wirklich Schule, besonders in seiner eignen Familie, aus der nur noch seine beiden Neffen, Olaf Thordarson Hwitaskald und Sturla Thordarson (gestorben 1284), erwähnt sein mögen. Mit dem letztgenannten, der den König Hakon und seinen Sohn Magnus in schwungvollen Versen pries und bei diesem in hohen Ehren stand, schließt das Zeitalter der wandernden Hofskalden. Das 14. Jahrhundert hat nur noch auf dem Gebiete der geistlichen Poesie Bedeutendes geleistet. Es genügt hier, die Perle dieser Dichtung, Eystein Asgrimssons „Lilja“, zu nennen, eine lyrische Messiade in 100 Strophen,

die wegen ihrer glänzenden Diktion und schwärmerischen Innigkeit dem Besten, was die Weltlitteratur in dieser Gattung geleistet hat, an die Seite gesetzt werden darf.

3. Auch die Lieder der Edda, die sämtlich anonym überliefert sind, gehören insofern der isländischen Litteratur an, als die Sammlung derselben auf Island stattgefunden hat und die Sprache der Handschriften, die sie uns überliefern, die isländische ist, welche der altnorwegischen zwar bis auf den heutigen Tag im wesentlichen gleich blieb, aber doch schon früh einzelne dialektische Abweichungen zeigte, die den Kenner befähigen, isländisch und norwegisch genau zu unterscheiden. Gedichtet sind die Lieder jedoch nur zum Teil auf Island. Die ältesten unter ihnen, von denen aber keins über das 9. Jahrhundert zurückreicht, sind noch in Norwegen entstanden, so die Þrymskviþa, die Hǫvamǫl, die Grímnismǫl (die jedoch in Island stark interpoliert wurden), die Hárbarþsljóþ, vielleicht auch Baldrs draumar und Skírnismǫl, von den Heldenliedern sicherlich die Vǫlundarkviþa, die vier Fragmente, die der Sammler in der Helgakviþa Hjǫrvarþssonar vereinigt hat, die Helgakviþa Hundingsbana II, die Hamþismǫl und der in der prosaischen Edda erhaltene Grottasǫngr. Das übrige aber, wenn wir die Rigsþula, die auf den schottischen Inseln entstanden zu sein scheint, und die Atlamǫl, die in Grönland verfaßt sind, abrechnen, wird isländischen Ursprungs sein, gehört jedoch sehr verschiedenen Zeiten an. Zu den ältern isländischen Gedichten dürfen wir die Vǫluspǫ zählen, die wohl noch ins 10. Jahrhundert zu setzen ist, zu den jüngsten die Alvíssmǫl, die Grípisspǫ und den Oddrúnargrátr, die wahrscheinlich schon ins 12. Jahrhundert fallen. Ein uns unbekannter Isländer hat dann zu Anfang des 13. Jahrhunderts die ihm zugänglichen Lieder zu einem Corpus vereinigt, das uns jedoch im Original nicht mehr erhalten ist. Derselbe Mann fügte zweifellos auch die prosaischen Einleitungen, Schlußworte und Zwischensätze hinzu, die sich in den meisten Gedichten finden, ebenso die beiden selbständigen Prosastücke (Nr. 19 und 28 meiner Übersetzung).

Die älteste und wertvollste Handschrift der eddischen Lieder ist der Codex regius (Nr. 2365) auf der großen königlichen Bibliothek in Kopenhagen, der gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf Island geschrieben ist. Es ist eine Pergamenthandschrift in Großoktav, die uns den größten Teil der in meiner Übersetzung enthaltenen Gedichte und Prosastücke in folgender Anordnung überliefert: 1, 11, 8, 9, 7, 6, 4,

5, 3, 15, 10, 17, 16, 18—23 (von 23 fehlt jedoch der Schluß von Str. 29² an), 24—35. Nach Nr. 23, Str. 29¹ fehlt in der Handschrift mindestens eine Lage von acht Blättern, durch die ein beträchtlicher Teil der Sigurdslieder uns verloren gegangen ist; doch wird dieser Verlust einigermaßen dadurch ersetzt, daß die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf Island verfaßte Vǫlsunga saga die Lieder noch gekannt und in prosaischer Auflösung erhalten hat.

Der Codex regius wurde erst im 17. Jahrhundert von dem isländischen Bischof Brynjolf Sweinsson wieder aufgefunden, der eine Abschrift von ihm nehmen ließ und auf diese den Titel setzte: „Die Edda Sämunds des Weisen" („Edda Sæmundi multiscii"), einen Namen, den auch die meisten Herausgeber der Liedersammlung ihr gelassen haben, obwohl die neuere Forschung unumstößlich bewiesen hat, daß Sämund Sigfusson, ein gelehrter Isländer des 12. Jahrhunderts, der Sammler (oder gar Verfasser!) der Gedichte nicht gewesen ist und die Bezeichnung Edda ebensowenig ihnen zukommt. Brynjolf befand sich aber in dem Wahne, daß die prosaische Edda des Snorri Sturluson (s. unten S. 15), welcher nach alter Überlieferung dieser Name wirklich gebührt, nur ein Auszug aus einem ältern Werke sei, das er in der eben entdeckten Liederhandschrift in Händen zu haben glaubte. Sie mit Sämund in Verbindung zu setzen, war ein weiterer Irrtum, der sich dadurch erklärt, daß der Ruhm von dieses Mannes geheimnisvoller Weisheit alle andern Namen überstrahlte; auch hat ja von jeher in gelehrten Kreisen das Bestreben gewaltet, anonyme Schriften irgend einer historischen oder gar mythischen Person in die Schuhe zu schieben, bei den Griechen dem Orpheus, im 17. Jahrhundert dem Sämund und im 19. dem Kürnberg oder Starkad. Von dem Codex regius besitzen wir jetzt eine vorzügliche phototypierte Faksimile-Ausgabe, besorgt von Ludv. F. A. Wimmer und Finnur Jónsson (Kopenhagen 1891).

Eine zweite, ebenfalls auf Island, und zwar etwas später als der Codex regius geschriebene Pergamenthandschrift, der in der Arnamagnäischen Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrte Codex 748, in Quart, enthält vollständig nur Nr. 2, 9 und 4 unsrer Sammlung sowie Bruchstücke von 6, 7, 8 und 15. — Nr. 12 ist nur in dem Codex Wormianus (Arnam. 442, in Folio, isländische Pergamenthandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts) überliefert, Nr. 13 nur in der Flateyjarbók (Nr. 1005, in Folio, der großen königlichen Bibliothek in Kopenhagen, isländische Pergamenthandschrift aus dem Ende des

14. Jahrhunderts). Nr. 1 findet sich auch (in einer von dem Codex regius etwas abweichenden Redaktion) in der Hauksbók (Arnam. 544, in Quart, isländische, jedoch zum Teil von norwegischen Schreibern gefertigte Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts). Nr. 14 ist nur in späten Papierhandschriften erhalten, ebenso der Schluß von Nr. 23 (von Str. 29[2] an). Außerdem sind zahlreiche Strophen aus unsern Liedern in der Snorra Edda, der Vǫlsunga saga, dem Nornagests þáttr und anderwärts citiert.

Nachdem Nr. 15—35 zuerst von Fr. H. v. d. Hagen (Breslau 1812) und Nr. 15—26 von den Brüdern Grimm (Berlin 1815, mit trefflicher deutscher Prosaübersetzung) herausgegeben waren, wurde die erste vollständige Ausgabe, die das Arnamagnäische Institut zu Kopenhagen in drei Quartanten erscheinen ließ, deren erster bereits 1787 die Presse verlassen hatte, erst 1828 vollendet. Ihr folgten die Ausgaben von R. Kr. Rask (Stockholm 1818), P. A. Munch (Christiania 1847), H. Lüning (Zürich 1859, mit erklärenden Anmerkungen und Glossar) und Th. Möbius (Leipzig 1860). Einen unbedingt zuverlässigen Text, der auf neuer, sorgfältiger Vergleichung aller Handschriften beruhte, lieferte jedoch erst die Ausgabe von Sophus Bugge (Christiania 1867), auf der dann alle spätern fußen. Die Handausgabe von Svend Grundtvig (Kopenhagen 1868 und 1874) ist durch wertvolle Anmerkungen und zahlreiche scharfsinnige Konjekturen ausgezeichnet, durch den sorgfältigen kritischen Apparat die von Karl Hildebrand (Paderborn 1876; Glossar dazu von H. Gering, das. 1887). Die kleine Textausgabe von Finnur Jónsson (Halle 1888—90) führte zuerst die strenge metrische Regelung der Verse, wie sie Ed. Sievers gelehrt hatte, durch. Von der groß angelegten Ausgabe von B. Sijmons, die auch einen eingehenden Kommentar und ein ausführliches Wörterbuch enthalten soll, ist erst der erste Halbband erschienen (Halle 1888).

4. Über den Wert der eddischen Gedichte als einer unschätzbaren Quelle der altgermanischen Mythologie und Heldensage ein Wort zu verlieren, würde überflüssig sein, wenn nicht neuerdings dieser Wert von sachkundiger Seite angegriffen worden wäre. Sophus Bugge hat in seinen scharfsinnigen und gelehrten „Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldensagen" (deutsch von O. Brenner, München 1889) den Beweis zu führen versucht, daß zahlreiche nordische Mythen nur Umformungen von christlichen Legenden oder von Sagen des klassischen Altertums sind, welche die Nordmänner während ihrer

Plünderungs- und Eroberungszüge nach den britischen Inseln (die erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts begannen) sollen kennen gelernt haben, und Elard Hugo Meyer, W. Golther u. a. sind auf dem von ihm eingeschlagenen Wege weitergegangen.

Mir erscheinen Bugges Hypothesen, die namentlich durch die Aufdeckung überraschender Parallelen zu blenden im stande sind, je mehr ich mit der Frage mich beschäftige, immer unglaublicher. Wenn sie wahr wären, müßten die irischen Gewährsmänner der nordischen Wikinger nicht nur in der lateinischen Litteratur, sondern sogar in einem Teile der griechischen gründlich zu Hause gewesen sein, sie müßten den Inhalt der Homerischen Gedichte und den Vergil aufs genaueste gekannt haben, außerdem aber auch eine große Reihe von Mythographen, Scholiasten und Kommentatoren, den Hygin, den Dares und Dictys, den Apollodor und die sibyllinischen Orakel, dazu neben der Bibel des Alten und Neuen Testaments die ganze Flut der apokryphen Schriften 2c. 2c., d. h. sie müßten ebenso gelehrt gewesen sein wie Sophus Bugge selbst; sie müßten auch ihre ganze Gelehrsamkeit bei ihren Gesprächen mit den Piraten des Nordens (die doch nicht Studierens halber nach Britannien gekommen waren) fortwährend präsent gehabt haben. Es widerspricht auch der Buggischen Theorie, daß schon bei den ältesten norwegischen Skalden des 9. Jahrhunders dieselbe ausgebildete Mythologie sich findet wie in den eddischen Liedern, die unmöglich während weniger Dezennien entstanden sein kann; es widerspricht jener Hypothese ferner der Umstand, daß eine große Anzahl von Figuren, die bei der natursymbolischen Deutung ohne Schwierigkeit sich erklären (wie z. B. im Baldrmythus die Riesin Hyrrokin und der Zwerg Lit), vollkommen rätselhaft bleiben, wenn wir Bugges Anschauungen zu den unsrigen machen wollten. Es ist zweifellos nichts mit dem „mächtigen Wellenschlag der Wikingerzeit, der die ganze uns erhaltene mythisch-heroische Dichtung hat emportauchen lassen" — Sturmfluten pflegen nicht zu schaffen, sondern zu zerstören. Man hat sich über den Reichtum der nordischen Götterwelt, über die gewaltige Menge der mythischen Erzählungen (die, wie zahlreiche uns dunkle Anspielungen beweisen, einst noch weit größer war) gegenüber der Armut der deutschen Überlieferungen gewundert, obwohl die Erklärung der Thatsache doch einfach genug ist: bekanntlich hatte bei den Germanen des Südens die Missionsthätigkeit der christlichen Bekehrer schon lange vor der Völkerwanderung angefangen, und jahrhundertelang

war der wütende Fanatismus der römischen Priester aufs eifrigste beflissen, alles Heidnische mit Stumpf und Stil auszurotten, während man im Norden während des ganzen ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung ungestört den heimischen Göttern opfern und von ihren Thaten und Schicksalen Sagen erzählen und Lieder singen konnte, die auch nach der Bekehrung keines kurzsichtigen Pfaffen Haß verfolgt und vernichtet hat.

Wunderbarer ist es, daß trotz alledem die Übereinstimmung des deutschen und nordischen Götterglaubens sicher erkennbar ist. Nicht bloß die großen Göttergestalten sind im Süden und Norden der Ostsee dieselben: Wuotan — Odin, Donar — Thor, Ziu — Tyr, Frija — Frigg, sondern auch von den „dii minorum gentium" lassen sich mehrere hier wie dort nachweisen. Daß die Nerthus des Tacitus eine Schwester des nordischen Njord gewesen sein muß, ist unbestreitbar, und ebenso sicher ist es, trotz Bugges Widerspruch, daß der Balder des zweiten Merseburger Spruches, ein Gott, den man im südlichen Deutschland mit dem griechisch-römischen Apollo zusammenwarf (denn „Phol" ist Apollo, nicht Paulus), mit dem nordischen Baldr identisch ist. Die nordische Hlodyn ist auf deutschen Grabsteinen der Römerzeit als dea Hludana wiedergefunden worden, und nur eine fast unbegreifliche Voreingenommenheit konnte, statt diese Übereinstimmung einzuräumen, jenen Namen für eine volksetymologische Umbildung von Latona erklären. Die Walküren hat die moderne Forschung in den „Alaisiagen", Bede und Fimmilene, wiedererkannt, und selbst eine so untergeordnete Gestalt wie Friggs „Kammermädchen" Fulla erscheint in Deutschland als „Frijas Schwester".

Daß der Götterhimmel der Südgermanen einen Vergleich mit dem nordischen einst wohl gestattete, beweisen auch andre Namen, die durch litterarische oder epigraphische Zeugnisse gewährleistet sind: die Tanfana, die Nehalennia, der Herkules Magusanus, der Requalivahanus u. a. m. Wenn wir auch zugeben, daß ein verhältnismäßig junges Gedicht wie die Vǫluspǫ́ christliche Einflüsse erfahren hat, so ist doch die Grundlage auch hier durchaus heidnisch, und da eine Zeile in Strophe 3 fast buchstäblich in dem Wessobrunner Gebet des 8. Jahrhunderts sich wiederfindet, so darf vermutet werden, daß der Isländer, der im 10. Jahrhundert das Lied niederschrieb, eine uralte Vorlage umgearbeitet und erweitert hat. Umgestaltungen und Neubildungen hat überhaupt die gemeingermanische Mythologie durch die Westskandinavier

zweifellos mehrfach erfahren, da verschiedene Mythen deutlich zeigen, daß sie nur in einem nördlichen, von Gebirgen und Gletschern erfüllten, meerbespülten Lande entstanden sein können; ja, die schließliche Ausgestaltung der Lokisage kann erst in Island erfolgt sein, da nur hier die Erscheinungen des Vulkanismus, die unverkennbar auf die Mythenbildung eingewirkt haben, beobachtet werden konnten.

5. Die Schätzung des poetischen Wertes unsrer Lieder ist natürlich ganz unabhängig davon, wie man die Frage nach der Echtheit oder Unechtheit der in ihnen behandelten Mythen beantwortet; nur würde die schöpferische Kraft der nordischen Phantasie vielleicht noch großartiger erscheinen, wenn man annehmen könnte, daß sie die Erzeugnisse einer fremden Kultur sich so vollständig angepaßt und mit ihrem eignen Geiste erfüllt habe.

Da die in der Sammlung vereinigten Gedichte verschiedenen Personen und Zeitaltern angehören, ist natürlich auch die künstlerische Bewältigung des Stoffes nicht in allen dieselbe. Dem modernen Geschmack werden die trocknen Nomenklaturen in den Vafþrúþnismǫl, Grímnismǫl und Alvísmǫl nicht zusagen, ebensowenig das versifizierte Inhaltsverzeichnis der Grípisspǫ. Dagegen wird der altertümliche, knappe und schmucklose Vortrag der Þrymskviþa mit ihren für die ältere Epik aller Völker charakteristischen Wiederholungen bestimmter Ausdrücke und Wendungen (die auch in der Vǫlundarkviþa als Zeugnisse sehr früher Entstehung begegnen) und ihrem ungesuchten derben Humor oder der feierlich erhabene Ton der Vǫluspǫ die Wirkung auch heute nicht verfehlen. Die Hymiskviþa repräsentiert mit ihrer Vorliebe für Umschreibungen, in denen die enkomiastische Dichtung der Skalden ihr volles Behagen fand, schon eine jüngere Geschmacksrichtung, wie unter den Heldenliedern die erste Helgakviþa Hundingsbana und die Reginsmǫl. Höchst interessante Beispiele der nach historischen Zeugnissen schon im Altertum auch bei den Südgermanen beliebten Streit- und Spottlieder, wie sie heute noch die Hirten und Jäger der Alpen improvisieren, sind die Lokasenna und die Hárbarþsljóþ sowie die in den Helgiliedern enthaltenen Zankgespräche; und die nicht minder beliebte Spruchdichtung ist würdig vertreten durch die Hǫvamǫl, in denen neben einzelnen recht hausbackenen Lehren zahlreiche vollwichtige Goldkörner tiefsinniger Lebensweisheit sich finden.

Am höchsten erhebt sich, wie überall, der dichterische Schwung dieser Lieder, wenn sie von Liebeslust und Liebesleid zu berichten

haben: die Sehnsucht des Liebenden und die Seligkeit der nach langem Harren endlich Vereinigten sind in Skírnismǫl und Fjlsvinnsmǫl unübertrefflich zum Ausdruck gelangt, und der Schmerz um verlornes Liebesglück ist nirgends ergreifender besungen worden als in den Fragmenten der zweiten Helgakviþa Hundingsbana, die den alten Glauben an die den Tod überwindende Liebe auf germanischem Boden zuerst bezeugt, oder in Gudruns Klagen. Auch ist schwerlich ein von rasender Eifersucht geplagtes Weib von irgend einem Dichter, der dies unerschöpfliche Motiv behandelte, in wenigen Zügen mit so kräftigem Pinsel gemalt worden, wie von dem Sänger der Sigurþarkviþa skamma.

6. Das volle Verständnis der altnordischen Metrik ist uns erst durch die Untersuchungen von Eduard Sievers eröffnet worden, auf die ich denjenigen, der genauere Auskunft wünscht, verweisen muß (Pauls und Braunes „Beiträge", Band 5, 6 und 8). Hier muß ich mich auf kurze Andeutungen beschränken.

Es sind in den eddischen Liedern (wenn man von den Hárbarþsljóþ absieht, die in einer regellosen Reimprosa abgefaßt sind und selbst das in der altnordischen Poesie sonst ausnahmslos durchgeführte Gesetz der strophischen Gliederung nicht klar zum Ausdruck bringen) nur drei Versmaße zur Verwendung gekommen, das Fornyrðislag, der Málaháttr und der Ljóðaháttr. Die ersten beiden sind in den erzählenden Dichtungen gebraucht[1], das dritte in den gnomischen und dialogischen.

Allen drei Versmaßen gemeinsam ist es, daß sie zum Baue vierzeiliger Strophen verwendet werden, eine Zeilenzahl, die jedoch zuweilen überschritten wird, und daß, wie alle Erzeugnisse der altnordischen Dichtung, die Allitteration oder der Stabreim sie schmückt. Man versteht unter Allitteration den gleichen Anlaut von zwei oder mehr hochbetonten Silben innerhalb eines Verses oder Verspaares; und zwar gelten alle Vokale und Diphthonge als Laute von gleicher Beschaffenheit, die daher untereinander allitterieren dürfen, während die Konsonanten nur mit sich selbst reimen, z. B.

Ostwärts saß die **A**lte | im **E**isenwalde (Vǫl. 40);
Met trinkt **M**imir | am **M**orgen täglich (Vǫl. 29).

[1] In reinem Málaháttr sind nur die Atlamǫl gedichtet, mit Fornyrðislag gemischt findet sich das Metrum in der Atlakviþa und den Hamþismǫl.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß die Konsonantenverbindungen st, sp und sk als ein einziger Laut betrachtet werden, mithin nur mit sich selbst allitterieren können, d. h. also st nur mit st (nicht mit s, sk oder sp) ꝛc. Ich habe auch dieses Gesetz in meiner Übersetzung beobachtet: an Stelle des in deutschen Wörtern nicht vorkommenden sk trat natürlich sch, das ich nur mit sich selbst reimen ließ, ohne auf den etymologischen Ursprung des Lautes (der bekanntlich entweder aus altem sk oder aus altem s hervorgegangen ist) Rücksicht zu nehmen[1], z. B.:

Wie seid ihr so stumm, | ihr stolzen Götter (Lokas. 7).
Er sprüht der Dampf | und der Spender des Lebens (Vǫl. 57);
Es schneidet nimmer ihr Schwert (Hǫv. 147).

Im einzelnen ist über die drei Versmaße folgendes zu bemerken:

a) Die Strophen des Fornyrðislag (früher unrichtig Kviðuháttr genannt) und des Málaháttr bestehen aus vier Langzeilen, von denen jede durch eine Cäsur in zwei Kurzzeilen geteilt wird; jede Kurzzeile enthält zwei hochbetonte Silben (Hebungen). Wahrscheinlich sind beide Versmaße aus einem ältern Metrum entstanden, in dem die Silbenzahl der Kurzzeile noch nicht fest normiert war, vielmehr zwischen 3—5 (oder noch mehr?) Silben schwankte[2]: in dem Fornyrðislag und dem Málaháttr ist jedoch das Prinzip der Silbenzählung streng durchgeführt, und zwar muß die Kurzzeile des ersten Metrums vier, die des zweiten fünf Silben enthalten. Der Übersetzer mußte freilich von der Beobachtung dieses Prinzips absehen. Da nämlich die Wörter der altnordischen Sprache durchschnittlich silbenärmer sind als die der unsrigen, auch betonte kurze Silben im Neuhochdeutschen nicht existieren, mithin eine Verschleifung von Hebung und Senkung unmöglich ist, so mußten Auftakte und mehrsilbige Senkungen in reichlichem Maße zur Verwendung gelangen. Um das längere Metrum von dem kürzern zu unterscheiden, gab es dann kein andres Mittel, als jenem drei Hebungen für jede Kurzzeile zuzugestehen.

Bei der Verteilung der Reimstäbe auf die beiden Hälften der Lang-

[1] Simrock war der Ansicht, daß das aus altem s entstandene sch auch mit s reimen dürfe — also z. B. schlief (niederdeutsch noch slêp) mit saß —, das aus sk entstandene sch dagegen nur mit dem etymologisch gleichartigen Laute — z. B. Schaft (althochdeutsch skaft) mit Schaum (althochdeutsch skûm). Ich halte dies für unrichtig, da die lediglich auf das Ohr berechnete Allitteration nur auf den gegenwärtigen Lautwert, nicht auf den etymologischen Ursprung Rücksicht zu nehmen hat; das sch in schlief und in Schaft sind aber in der Aussprache nicht verschieden.

[2] Ein Beispiel dieses altertümlichen Metrums ist die Vǫlundarkviþa.

zeile fallen in der Regel zwei gleiche Anlaute (die sogenannten „Stollen") auf die erste Kurzzeile, einer („der Hauptstab") auf die zweite (aa | a), z. B.:

Ich heische Gehör | von den heil'gen Geschlechtern (Vǫl. 1);
Die Asen eilten | alle zum Thinge (Baldrs dr. 1);
Seine Stütze stürzt' er um | und stiftete selbst sich Schaden (Atlam. 2);

es genügt indessen auch, wenn in jeder Kurzzeile nur ein Reimstab steht (a | a), z. B.:

Von Süden beschien | die Sonne den Boden (Vǫl. 4);
Auf Idafeld kamen | die Asen zusammen (Vǫl. 7).

Unbedingt unstatthaft ist es, daß die erste Kurzzeile nur einen Reimstab enthält, die zweite dagegen zwei (a | aa); ebensowenig dürfen vier gleiche Stäbe in der Langzeile stehen (aa | aa); sollen alle vier Hebungen an der Allitteration teilnehmen, so muß die erste Hebung mit der dritten und die zweite mit der vierten, oder die erste mit der vierten und die zweite mit der dritten reimen — es ist also in diesem Falle in der Langzeile doppelte Allitteration vorhanden (ab | ab oder ab | ba), z. B.:

Ihm schrie zu Häupten | der schönrote Hahn (Vǫl. 42);
Auf dem Hügel saß Thrym, | der Herrscher der Thursen (Þrymskv. 5);
Und ein Glück genießen | das nimmer vergeht (Vǫl. 64);
Die funkelnde Natter | vom nächtigen Fels (Vǫl. 66).

Da die Allitteration die Bestimmung hat, die beiden Kurzzeilen zu einem Ganzen zu verbinden, ist es natürlich auch unzulässig, daß jede Kurzzeile nur in sich selbst allitteriert (aa | bb). Eine Langzeile wie die folgende:

Mit flackernden Flammen | kommt Surtur von Süden

ist also den Gesetzen der alten Technik, denen auch der Übersetzer sich zu fügen hat, durchaus zuwider.

b) In dem Ljóðaháttr, der in freiern Rhythmen sich bewegt, ist das Prinzip der Silbenzählung nicht durchgeführt. Die Strophe dieses Metrums setzt sich aus zwei Verszeilen mit Cäsur und zwei cäsurlosen zusammen, die miteinander abwechseln. In den Cäsurzeilen werden die beiden Hälften, von denen jede zwei Hebungen hat, durch die Allitteration verbunden; die cäsurlosen Zeilen, die drei[1] Hebungen ent-

[1] Es ist neuerdings die Behauptung aufgestellt worden, daß die cäsurlose Zeile der Ljóðaháttr nur zwei Hebungen enthalte, eine Behauptung, die allein schon an Skírnismǫl 37 zu schanden wird. Auch sonst haben unsre jungen Metriker Proben davon abgelegt, daß sie noch nicht bis drei zählen können.

halten, reimen nur in sich selbst; für sie gilt ferner das Gesetz, daß sie stumpfen Ausgang haben müssen. Für die Verteilung der Reimstäbe besteht in den Cäsurzeilen dieselbe Regel wie im Fornyrðislag und Málaháttr, von den drei Hebungen der cäsurlosen Zeile werden gewöhnlich nur zwei, ausnahmsweise aber auch alle drei durch den Stabreim hervorgehoben, z. B.:

Nichts **G**roßes braucht man | zu geben dem andern,
  durch **K**leines erlangt man oft **L**ob;
ein **B**issen **B**rot | und des **B**echers **N**eige
  warb mir **w**erten **F**reund (Hǫv. 52).
Dem **F**reunde sollst du | **F**reundschaft bewahren,
  Gabe mit **G**abe vergilt!
Doch **H**ohn soll man | mit **H**ohn erwidern
  und die **T**äuschung mit **T**rug (Hǫv. 42).

c) Endlich sei hier noch, obwohl es in den eddischen Liedern nicht vorkommt, des skaldischen Versmaßes Dróttkvætt gedacht, weil in der Gylfaginning (s. unten S. 297) eine vollständige Strophe und eine Halbstrophe, die in diesem Metrum gedichtet sind, citiert werden. Die Strophe des Dróttkvætt besteht aus acht sechssilbigen Zeilen mit trochäischem Ausgang, von denen je zwei durch die Allitteration verbunden sind; es müssen in den ungeraden Zeilen immer zwei Reimstäbe vorhanden sein[1], in den geraden darf dagegen nur einer stehen, der ohne Ausnahme auf der ersten der drei Hebungen seinen Platz hat. Neben der Allitteration ist im Dróttkvætt regelmäßig auch der Silbenreim (Hending) angewandt, und zwar in den ungeraden Zeilen als Halbreim oder Assonanz (Skothending), in den geraden dagegen als Vollreim (Aðalhending). Von den beiden Hendingar der Zeile muß die zweite immer auf der dritten Hebung, also auf der vorletzten Silbe ruhen. Da ich es versucht habe, in der Strophe Bragis des Alten dies schwierige Metrum nachzuahmen, wird aus diesem Beispiele selbst das Gesagte am besten deutlich werden (die Reimstäbe sind durch fette **deutsche,** die Hendingar durch lateinische Buchstaben kenntlich gemacht):

Gylfi schuf der **G**efjon —
Glut besaß (er) der Fluten —
(des) **D**änenreiches **D**ehnung;
dampfend (die) Ochsen stampften.

[1] Ausnahmsweise kommen in der cäsurlosen Zeile auch drei Reimstäbe vor.

(In den) Stirnen hatten acht Sterne
(die) Stiere und Köpfe viere,
(als) fort zu fernen Furt sie
(am) Pflug die Insel trugen.

7. Von den metrischen Übersetzungen der eddischen Lieder, die in Deutschland erschienen sind, ist nur eine als wohlgelungen zu bezeichnen, die von Karl Simrock (Stuttgart und Tübingen 1851; 8. Aufl. 1882), und nur an ihr wünsche ich die meinige gemessen zu sehen. Wenn ich, den Spuren des hochverdienten Mannes folgend, die schwierige Aufgabe noch einmal zu lösen unternahm, so fürchte ich nicht damit eine überflüssige Arbeit gethan zu haben. Denn abgesehen davon, daß Simrocks Buch manche Unrichtigkeiten enthält, die sich schon vor 40 Jahren hätten vermeiden lassen[1], so hat in den letzten Jahrzenten die Sprach- und Sacherklärung so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es an der Zeit schien, den gebildeten Kreisen unsers Volkes eine neue Verdeutschung zu bieten, welche die Ergebnisse der modernen Forschung berücksichtigt[2].

Die von mir unter dem Texte gegebenen Erläuterungen wollen nicht als ein erschöpfender Kommentar angesehen werden, sie sollen nur demjenigen, der ohne Vorkenntnisse in der germanischen Mythologie und Heldensage an die Lektüre der Edda herantritt, das, was zum Verständnis unbedingt notwendig ist, an die Hand geben. Die Leser, welche eine eingehendere Belehrung wünschen, kann ich für die Mythologie jetzt auf Eugen Mogks klare und übersichtliche Darstellung in Pauls „Grundriß der germanischen Philologie" (I, 982 ff.) verweisen, für die Heldensage auf die in demselben Buche (II, 1, 1 ff.) enthaltene knappe, aber vortreffliche Behandlung dieses Gegenstandes von B. Sijmons.

8. Im Anhange sind, wie bei Simrock, die mythischen und heroischen Erzählungen der sogenannten jüngern oder prosaischen Edda mitgeteilt, was sicherlich allgemeine Billigung finden wird, da diese Stücke eine unentbehrliche Ergänzung zu den Liedern bilden. Das genannte Buch, für welches der Name Edda (d. h. „Urgroßmutter")

---

[1] Wie falsch er zuweilen übersetzt hat, ergibt z. B. die Vergleichung meiner Wiedergabe der Halbstrophe Thjodolfs von Hwin im 2. Kapitel der Gylfaginning (S. 298) mit der Simrockschen.

[2] Für einzelne Verbesserungen meiner Nachdichtung bin ich meinem Freunde B. Sijmons in Groningen zu Dank verpflichtet, und ich bedauere nur, daß es ihm seine Zeit nicht gestattet hat, das gesamte Manuskript einer Durchsicht zu unterziehen.

schon in den alten Handschriften bezeugt ist, ohne daß wir Grund oder Veranlassung dieser Bezeichnung zu ermitteln vermögen, ist in seinem ursprünglichen Bestande ein Werk des schon oben genannten Historiographen und Dichters Snorri Sturluson, daher es auch die Edda des Snorri, Snorra Edda, genannt wird. Seiner Bestimmung nach war dieses Werk ein Handbuch für angehende Skalden, also eine Poetik. Es gliedert sich in drei Teile:

a) Gylfaginning (d. h. „Gylfis Verblendung"), ein Abriß der altnordischen Götterlehre in dialogischer Form. Der Name erklärt sich durch die von dem Verfasser gewählte Einkleidung, daß der schwedische König Gylfi nach Asgard gewandert sei und dort durch die Asen selbst Belehrung über die Entstehung der Welt und die Geschicke der Götter empfangen habe. Ein Anhang dazu sind die Bragarœdur (d. h. „Bragis Erzählungen"), in denen Bragi, der Gott der Dichtkunst, dem Meeresgott Ägir während eines Gelages verschiedene Mythen von Odin und Thor berichtet.

b) Skáldskaparmál (d. h. „Sprache oder Ausdrucksweise der Dichtkunst"), eine Sammlung der poetischen Umschreibungen (Kenningar) und Synonyma (ókend Heiti) mit zahlreichen Beispielen aus der altnordischen, besonders skaldischen Poesie und (weil die an Metonymien und Antonomasien reiche Sprache dieser Litteratur ihren Formelvorrat wesentlich aus der Götter- und Heldensage entlehnte) mit längern oder kürzern mythologischen und sagengeschichtlichen Exkursen.

c) Háttatal, das schon oben erwähnte Lobgedicht Snorris mit ausführlichem prosaischen Kommentar, der die Eigentümlichkeiten jeder Strophe erläutert, aber nicht von Snorri selbst, sondern in seinem Auftrage von einem unbekannten Autor verfaßt ist. Die fertige Abhandlung hat jedoch Snorri persönlich durchgesehen und durch einzelne Zusätze erweitert.

Von den Handschriften der Snorra Edda, die der Verfasser unvollendet hinterließ, infolgedessen sie im Laufe der Zeit mehrfache Umarbeitungen und Erweiterungen erfuhr, gilt der vielleicht noch im 13. Jahrhundert geschriebene Pergamentkodex von Upsala (Delagard. 11, in Oktav) als diejenige, die die ursprüngliche Beschaffenheit des Werkes noch am deutlichsten erkennen läßt. Ich habe daher diese bei der Übersetzung zu Grunde gelegt, muß aber gestehen, daß mir während der Arbeit Zweifel aufgestiegen sind, ob ich recht daran gethan habe.

Es ist ja bekannt, daß der Schreiber des Kodex sich zahlreiche Auslassungen hat zu schulden kommen lassen, zu deren Ergänzung man doch auf die andern beiden Pergamenthandschriften des 14. Jahrhunderts, den Wormianus (Arnam. 242, in Folio) und Regius (Gamle Saml. 2367, in Quart) zurückgreifen muß. Aber es will mir scheinen, daß man auch an manchen Stellen, wo man bisher das Plus von Wormianus und Regius durch Interpolation erklärt hat, vielmehr das Minus des Upsalensis ebenfalls der Nachlässigkeit des Schreibers zuzuschreiben hat. — Kap. 8 der Skáldskaparmál, das die Handschrift von Upsala nur in einem dürftigen Entwurf bietet, mußte natürlich nach der längern Redaktion, die auch das Mühlenlied allein überliefert, gegeben werden.

Herausgegeben wurde die Snorra Edda zuerst von P. J. Resenius (Kopenh. 1665), später von J. Göransson (Upsala 1746), Rask (Stockholm 1818), Sv. Egilsson (Reykjavik 1848—49), Thorl. Jónsson (Kopenhagen 1875) und von der Arnamagnäischen Kommission (Kopenhagen 1848—87, 3 Bände). Eine neue kritische Ausgabe wird von E. Mogk vorbereitet. Die mythologisch und sagengeschichtlich wichtigen Bestandteile sind (mit Vǫlsunga saga und Nornagests þáttr) herausgegeben von E. Wilken (Paderborn 1877; Wörterbuch dazu ebenda 1883), deutsch übersetzt von F. Rühs (Berlin 1812) und (wie bereits oben erwähnt) von K. Simrock.

Kiel, im November 1892.

Hugo Gering.



Erstes Buch.

Götterlieder.



1. Der Seherin Weissagung.

(Vǫluspǫ.)

1. Ich heische Gehör von den heil'gen Geschlechtern,
von Heimdalls Kindern[1], den hohen und niedern;
Walvater[2] wünscht es, so will ich erzählen
der Vorzeit Geschichten aus frühster Erinn'rung.

2. Zu der Riesen Ahnherrn reicht mein Gedächtnis,
die vor Zeiten erzeugt mich haben;
neun Welten kenn' ich, neun Räume des Weltbaums[3],
der tief im Innern der Erde wurzelt.

3. In der Urzeit war's, als Ymir[4] lebte:
da war nicht Kies noch Meer noch kalte Woge;
nicht Erde gab es noch Oberhimmel,
nur gähnende Kluft, doch Gras nirgends.

4. Da lüpften Burs Söhne[5] die Lande empor
und erschufen den schönen Midgard[6],
von Süden beschien die Sonne den Boden,
da wuchs auf dem Grunde grünendes Kraut.

5. [7]Die Sonne von Süden, gesellt dem Monde,
rührte mit der Rechten den Rand des Himmels;

---

[1] Heimdalls Kinder, die Menschen. Die Rígsþula (Nr. 12) erzählt, daß der Gott Heimdall unter dem Namen Rig die Stammväter der drei menschlichen Stände (Sklaven, Freie und Edle) erzeugte.

[2] Walvater = Odin.

[3] Der Weltbaum, die Esche Yggdrasil; vgl. zu Str. 19.

[4] Ymir, der Urriese, aus dessen Körper die Götter die Welt erschufen; vgl. Vafþr. (Nr 8) 21, Grimn. (Nr. 9) 40–41, Gylfaginning (Anhang) C. 5—8.

[6] Burs Söhne, Odin, Wili und We; vgl. Gylfag. C. 6.

[6] Midgard, der in der Mitte der Welt gelegene Wohnsitz der Menschen; vgl. Grimn. 41, Gylfag. C. 8.

[7] Daß diese, wahrscheinlich erst später eingefügte Strophe einen nordischen Hochsommerabend schildert, an dem die Sonne am Rande des Himmels entlang gleitet, aber nicht untergeht, sondern nachts neben dem Monde am Firmament verbleibt, hat J. Hoffory wahrscheinlich gemacht: „Eddastudien" (Berlin 1889), S. 73 ff

nicht wußte die Sonne, wo sie Wohnung hatte,
der Mond wußte nicht, welche Macht er hatte,
die Sterne wußten nicht, welche Stätte sie hatten.

6. Da gingen zu Sitze die Götter alle,
die heiligen Herrscher, und hielten Rat:
sie benannten die Nacht, Neumond und Vollmond,
Morgen und Abend, Mittag und Vesper,
die Zeiten all zur Zählung der Jahre.

7. Auf Idafeld[1] kamen die Asen zusammen,
Altäre zu schaffen und Tempel zu bauen;
sie gründeten Essen, das Gold zu schmieden,
hämmerten Zangen und Handwerkszeug.

8. Im Hofe übten sie heiter das Brettspiel —
an blitzendem Golde gebrach's ihnen nicht —
bis die mächtigen drei Mädchen[2] kamen,
die Töchter der Riesen aus Thursenheim.

9. [Da gingen zu Sitze die Götter alle,
die heiligen Herrscher, und hielten Rat:
wer die Schar der Zwerge erschaffen sollte
aus Brimirs Blut und aus Blaïns Gliedern[3].

10. Als mächtigster war Motsognir entstanden
von den Zwergen allen, als zweiter Durin;
es machten manche Menschenbilder
in der Erde die Zwerge nach dem Auftrag Durins.

11. Nyi und Nidi, Nordri und Sudri,
Austri und Westri, Althiof, Dwalin,
Nar und Naïn, Niping, Daïn,
Bifur, Bafur, Bombor, Nori,
An und Onar, Aï, Mjodvitnir.

[1] Idafeld, „das Feld rastloser Thätigkeit", der Aufenthaltsort der Asen während des goldenen Zeitalters, wo die den Weltbrand überlebenden Götter wieder wohnen werden; s. Gylfag. C 14 u. 53.

[2] Die mächtigen drei Mädchen sind die Nornen Urd, Werdandi und Skuld (Str. 20), die den Göttern und Menschen das Schicksal bestimmen. Vgl. Gylfag. C. 15—16.

[3] Brimir und Blaïn sind nur andre Namen für Ymir (z. Str. 3). — Der Abschnitt, der von der Erschaffung der Zwerge erzählt und daran einen weitläufigen Zwergkatalog anschließt (Str. 9—16), ist zweifellos eine spätere Interpolation

12. Wigg und Gandalf, Windolf, Thorin,
Thror und Thraïn, Thek, Lit und Wit,
Nyr und Regin, Nyrad und Radswid —
nun zählte ich richtig die Zwerge her.

13. Fili und Kili, Fundin, Nali,
Heptifili, Hanar, Swiur,
Frar, Hornbori, Fräg und Loni,
Aurwang, Jari, Eikinskjaldi.

14. Zeit ist's, den Menschen aus der Zwerge Volk
Lofars Ahnen im Liede zu nennen;
es zog ihr Stamm aus der stein'gen Heimat
durch sumpfige Thäler zum Sandgefilde.

15. Sie hießen Draupnir und Dolgthrasir,
Har, Haugspori, Hlewang, Gloïn,
Dori, Ori, Duf, Andwari,
Skirfir, Wirfir, Skafid, Aï,

16. Alf und Yngwi, Eikinskjaldi,
Fjalar und Frosti, Fid und Ginnar:
wissen wird man, solange die Welt besteht,
diese lange Reihe von Lofars Ahnen.]

17. Da kamen zum Meerstrand mächtig und hold
aus diesem Geschlecht drei der Asen;
auf freiem Felde fanden sie kraftlos
Ask und Embla[1], unsichern Loses.

18. Hauch und Seele hatten sie nicht,
Gebärde noch Wärme noch blühende Farben;
den Hauch gab Odin[2], Hönir[3] die Seele,
Lodur[4] die Wärme und leuchtende Farben.

---

[1] **Ask und Embla**, Esche und Ulme (?), die beiden Bäume, aus denen die Asen das erste Menschenpaar schufen. Vgl. Gylfag. C. 9.

[2] **Odin** (d. ist der Stürmer), ursprünglich ein Sturmgott, der jedoch schon früh von den Germanen zum Himmelsgott und damit zum Beherrscher der übrigen Götter erhoben ward.

[3] **Hönir**, ein Gott, der öfter in der Gesellschaft von Odin und Loki erscheint (vgl. die pros. Einleitung zu Reginsmǫ́l [Nr. 21] und Skáldskaparmál C. 4, ferner Bragarœdur C. 2); Name und Wesen desselben haben noch keine befriedigende Erklärung gefunden. Bei dem Friedensschluß zwischen Asen und Wanen (vgl. zu Str. 21 ff.) ward er den letztern als Geisel übergeben. Er gehört zu den Göttern, die auch in der erneuerten Welt herrschen werden (unten Str. 63)

[4] **Lodur** ist wahrscheinlich der **ältere** Name des Gottes, der gewöhnlich **Loki** heißt (s. zu Str. 35)

19. Eine Esche kenn' ich, Yggdrasil[1] heißt sie,
den gewaltigen Baum netzt weißes Naß;
von dort kommt der Tau, der die Thäler befeuchtet;
immergrün steht er an der Urd[2] Quelle.

20. Es steht ein Saal am Stamme des Baumes,
drei weise Jungfrau'n wohnen darin:
[die eine heißt Urd, die andre Werdandi
— sie schnitzten in Schindeln — Skuld ist die dritte;][3]
des Lebens Lose legten sie fest
den Menschenkindern, der Männer Schicksal.

21. Ich weiß als ersten der Weltenkriege[4],
als Gullweig sie mit Geeren stießen
und sie in Hawis[5] Halle verbrannten,
dreimal verbrannten die dreimal geborne,
[oft und häufig, doch immer noch lebt sie.]

22. Heid[6] hieß man sie, wo ins Haus sie kam,
die sinnvolle Zaub'rin mit dem Sehergeist;
hirnverrückende Hexenkunst trieb sie,
leidiger Weiber Lust war sie stets.

---

[1] Die Esche Yggdrasil, das Symbol des einheitlichen und organisch gegliederten Weltalls. Vgl Grímn. 29–35, 44 und Gylfag. C. 15–16

[2] Urd, s. zu Str. 8.

[3] s. zu Str. 8.

[4] Der erste Weltkrieg ist der Krieg der Asen mit den Wanen. Die letztern, ursprünglich wohl Gottheiten der atmosphärischen und pelagischen Gewässer, wurden als solche auch zu Göttern der Schiffahrt und des Handels. Ihr Kultus ward, wie es scheint, zuerst bei den Südgermanen ausgebildet und gelangte erst von diesen zu den Skandinaviern; seine Einführung stieß jedoch auf Widerstand bei den Anhängern des Asenglaubens und wurde erst nach hartnäckigen Kämpfen durch einen Kompromiß beigelegt, infolgedessen nun Asen und Wanen gemeinschaftlich verehrt wurden. Diese Ereignisse scheint der Mythus vom Wanenkriege widerzuspiegeln. — Zu den Wanen gehören Njord und seine beiden Kinder Freyr und Freyja; eine Hypostase der letztern ist nach Müllenhoff die Gullweig (Z. 2), in welcher die Macht des Goldes, namentlich nach ihrer verderblichen Seite, personifiziert ist. Die Gullweig war nach der Darstellung unsers Gedichtes die erste Wanin, die bei den Asen erschien; die üble Behandlung, die sie bei diesen erfuhr (die durch Feuer bewirkte Läuterung des Goldes), wird als Ursache des Krieges zwischen den Asen und Wanen angegeben. Der Krieg wird auch erwähnt Gylfag. C. 23 und Bragarœdur C. 3.

[5] Hawi, „der Hohe" = Odin.

[6] Heid, ein Name, den häufig Weissagerinnen und Zauberinnen führen So nannte man also auch die Gullweig.

23. Da gingen zu Sitze die Götter alle,
die heiligen Herrscher, und hielten Rat:
ob Zins die Asen zahlen sollten
oder alle Götter die Opfer genießen[1].

24. Den Schaft hatte Odin geschleudert ins Heer
— das auch geschah im ersten Weltkrieg —
da brach der Wall in der Burg der Asen,
die streitbaren Wanen zerstampften das Feld[2].

25. [3]Da gingen zu Sitze die Götter alle,
die heiligen Herrscher, und hielten Rat:
wer die ganze Luft mit Gift erfüllte[4]
und der Brut der Riesen die Braut des Od[5] gab?

26. Nur Thor[6] schlug zu, voll trotz'gen Mutes
— selten sitzt er, wenn er solches vernimmt —
da wankten die Eide, die Worte und Schwüre,
die festen Verträge, die man vordem schloß.[3]

27. Ich weiß Heimdalls[7] Horn verborgen
unterm Himmelsluft trinkenden heiligen Baum;
drauf seh' ich fallen die feuchten Ströme
aus Walvaters Pfande[8] — könnt ihr weit'res verstehen?

---

[1] Die Götter verhandelten über die Bedingungen, unter denen der Friede abgeschlossen werden sollte. Es wurde vorgeschlagen, entweder den siegreichen Wanen einen Tribut zu zahlen oder sie als gleichberechtigte und also auch durch Opfer zu ehrende Wesen in den Kreis der Asen aufzunehmen. Das zweite ward beschlossen.

[2] Diese Strophe greift noch einmal auf ein Ereignis des Krieges (die Zerstörung der Asenburg durch die Wanen) zurück, um einen Übergang zu dem folgenden Mythus, der in Str. 25 u. 26 nur kurz angedeutet ist, zu gewinnen.

[3] Um die zerstörte Burg wieder herzustellen, hatten die Götter einen riesischen Baumeister angenommen, der sich verpflichtete, das Werk im Verlauf eines Winters auszuführen, wenn man ihm Freyja zur Frau gebe und Sonne und Mond abtrete, und diese Bedingungen waren auf Lokis Rat angenommen worden. Hinterher bereuten jedoch die Götter das leichtsinnig gegebene Versprechen und bedrohten Loki mit dem Tode, wenn er nicht Rat schaffe. Dieser wußte nun durch eine List die Arbeit so aufzuhalten, daß sie nicht bis zu dem festgesetzten Termin fertig ward; der Riese aber, der in seinem Zorn über den Verlust des bedungenen Lohnes die Götter bedrohte, ward von Thor erschlagen. S. Gylfag. C. 42.

[4] D. h. wer dazu geraten habe, Sonne und Mond auszuliefern.

[5] Die Braut des Od ist Freyja. Vgl Gylfag. C. 35.

[6] Thor, der Donnergott, Sohn von Odin und Jord.

[7] Heimdall (d. i. „der über die Welt glänzende"), der Wächter der Götter, der einst am Ende der Tage, wenn der Angriff der Riesen bevorsteht, mit dem Gjallarhorn die Götter zum Kampfe aufrufen wird So lange ruht dieses geborgen unter der Esche Yggdrasil. Vgl. zu Þrymskv. (Nr 3) Str. 14[1].

[8] Walvaters (d. i. Odins) Pfand ist das Auge des Himmelsgottes, die Sonne, das er dem Wassergeiste Mimir oder Mim verpfändet, um von diesem Weisheit zu

28. [1]Einsam saß ich außen, als der alte Fürst
der Asen kam und ins Aug' mir sah:
„Was strebst du zu wissen? Warum stellst du die Probe?
Odin, ich weiß, wo dein Auge du bargst!"

29. Ich weiß Odins Auge verborgen
im Wasserquell Mimirs, dem weitberühmten;
Met trinkt Mimir am Morgen täglich
aus Walvaters Pfande — könnt ihr weit'res ver-
stehen?

30. Heervater schenkte Halsband und Ringe,
weil ich sinnvolle Rede und Sehergeist hatte.
Viel Weisheit hab' ich, kann weiter schauen,
alle Welten durcheilte mein Blick.

31. Weit umher sah ich die Walküren[2] kommen,
gerüstet zum Ritt in die Reihen der Helden;
Skuld hielt den Schild, Skogul folgte,
Gud, Hild, Gondul und Geirskogul.
Nun macht' ich euch kund die Mädchen Herjans[3],
bereit, zur Erde den Ritt zu lenken.

32. Des Schicksals Schluß entschieden sah ich
für Odins Sohn, den edlen Baldr[4];
hoch überm Boden erhob sich ragend
die schön gewachs'ne, schlanke Mistel.

---

empfangen, die in der geheimnisvollen Tiefe der Gewässer, dem Brunnen des Mimir, verborgen ist. So ward der Untergang der Sonne im Meere gedeutet. Die Sonne kann aber auch als die goldene Schale des Himmelsgottes aufgefaßt werden die Mimir mit dem heiligen Wasser seiner Quelle füllt, um den Weltbaum zu begießen (d. h. um durch weise Fürsorge das Gedeihen der Welt zu sichern)

[1] Str. 28—30: Die Seherin schiebt ein, daß sie von Odin selbst auf ihre Weisheit geprüft worden ist, und daß diese sich vor ihm bewährt hat. Nachdem sie so die Wahrheit ihrer Aussagen bekräftigt hat, fährt sie in ihren Mitteilungen fort

[2] Die Walküren, Odins Schlachtjungfrauen, die die Befehle des Gottes ausführen, seinen Schützlingen im Kampfe den Sieg verleihen und die gefallenen Helden in den himmlischen Saal Walholl geleiten.

[3] Herjan = Odin

[4] Baldr (d. h. „Herr"), der Sohn Odins und der Frigg, ursprünglich eine Lichtgottheit, dessen Tötung durch seinen Bruder Hod den Sieg der Finsternis über das Licht, des Sommers über den Winter, symbolisch darstellte. Nachdem die alten Naturgötter auch zu Vertretern ethischer Prinzipien ausgestaltet waren, ward Baldr der Gott der Gerechtigkeit, Reinheit und Unschuld. Vgl. das folgende Lied und die ausführliche Erzählung in der Gylfag. C. 49.

33. Aus diesem Zweige, der dünn aussah,
ward ein Schmerzenspfeil: seinen Schuß that Hod[1];
doch Baldrs Bruder[2] war bald erzeugt,
einnächtig kämpfte des Odin Sohn.

34. Das Haupt nicht kämmt' er noch die Hände wusch er,
ehe Baldrs Feind[3] auf dem Brandstoß lag;
doch Frigg[4] beweinte in Fensalir
Walholls[5] Unglück — könnt ihr weit'res verstehen?

35. Gebunden sah ich im bruchigen Hain
die Unheilsgestalt, den argen Loki[6].
Dort sitzt Sigyn[7], versunken in Schmerz
ob dem Weh des Gatten — könnt ihr weit'res verstehen?

36. [8]Es ergießt sich von Osten durch giftige Thäler
mit Schwertern und Dolchen die schäumende Slidr[9].
. . . .
. . . .

---

[1] Hod, der blinde Bruder des Baldr, erschoß diesen mit dem Mistelzweige, nachdem Loki den Bogen gerichtet und das Geschoß aufgelegt hatte. Hod ist nach dem oben Gesagten geradezu als eine Personifikation des Winters zu betrachten; der Name, welcher „Krieg" bedeutet, kennzeichnet seinen Gegensatz zu dem friedlichen Baldr.

[2] Baldrs Bruder: gemeint ist Wali, den Odin mit der Rind erzeugt, um einen Rächer für Baldr zu schaffen. Kaum geboren („eine Nacht alt"), vollzieht der Knabe die Rache, indem er den Hod erschlägt.

[3] Baldrs Feind = Hod.

[4] Frigg (d. i. „die Geliebte", „die Gattin"), die Sonnengöttin, Odins Gemahlin. Sie wohnt in den Fensalir (den „Meersälen"), da die Sonne am Abend sich zur Ruhe in das Meer niederläßt.

[5] Walholl, eigentlich die Halle, in der die gefallenen Helden nach ihrem Tode Aufnahme finden, hier allgemein als Wohnsitz der Götter gefaßt.

[6] Loki, der häufigste, aber zweifellos jüngste Name des Gottes, der sonst auch Lodur und Loptr genannt wird. Er bedeutet „Schließer", „Beender", da das Element, über welches Loki gebietet, das Feuer, nach germanischem Glauben das Ende aller Dinge herbeiführt Wegen der verderblichen Eigenschaften dieses Elements (die wohlthätigen treten in den Lokimythen seltener zu Tage) wird L. dann überhaupt als Dämon des Verderbens gefaßt, als derjenige, der alles Unheil über die Götter bringt. So trägt er auch die Schuld an dem Tode Baldrs; zur Strafe dafür wird er jedoch von den Asen geknebelt und kommt erst kurz vor dem Weltuntergang wieder los. S. Gylfag. C. 50.

[7] Sigyn, die Gemahlin Lokis.

[8] Diese Strophen (36–39) schildern die Wohnstätten der Dämonen, die den Untergang der Welt und der Götter herbeiführen: im Norden das Reich der Riesen und der mit ihnen verbundenen Zwerge und in der Unterwelt das Reich der Hel. Die südliche Feuerwelt, die Heimat der Söhne Muspells, ist wahrscheinlich in den beiden verlornen Schlußzeilen von Str. 36 (falls nicht noch mehr fehlt!) erwähnt worden.

[9] Slidr, „die schädliche, schlimme", ein Strom im Riesenlande. Daß der Fluß Schwerter und Dolche mit sich führt, soll, wie es scheint, nur seine schneidende Kälte bezeichnen.

37. Im Norden erhob sich auf dem Nidagefilde
ein Saal von Gold für Sindris Geschlecht[1];
auf Okolnir[2] stand ein andrer
Biersaal des Riesen, der Brimir[3] heißt.

38. Einen Saal sah ich stehen, der Sonne fern,
auf Nastrand[4], die Thüren nach Norden gerichtet;
durchs Rauchloch strömte ein Regen von Gift,
denn die Wände des Saals sind umwunden von Schlangen.

39. Durchwaten dort sah ich wilde Ströme
meineid'ge Männer und Mordgesellen[5]
[und solche, die andrer Eh'frau'n verführten];
[6]dort sog Nidhogg an entseelten Leibern,
der Wolf zerriß Menschen — könnt ihr weit'res verstehen?

40. [7]Ostwärts saß die Alte im Eisenwalde[8]
und gebar allda die Brut des Fenrir[9];
von allen diesen wird einer einmal
der Erwürger der Sonne in Wolfsgestalt.

---

[1] Das Geschlecht des Sindri (ein Zwerg dieses Namens wird auch Skáldsk. C. 3 erwähnt), das auf dem Nidagefilde (d. h. in „Finsterfelden") wohnt, sind die Zwerge, und zwar der den Göttern feindliche Teil derselben (die Schwarzelben).

[2] Okolnir, „der nicht kalte", ist ein seltsamer Name für einen Berg in dem eisigen Riesenlande; man muß daher wohl annehmen, daß ein Ort gemeint sei, der durch vulkanische Wärme vor dem Frost geschützt ist. Dies würde (wie manches andre) isländischen Ursprung des Gedichtes wahrscheinlich machen.

[3] Brimir, d. i. „Brauser", ein Riesenname, mit dem Str. 9[4] auch der Urriese Ymir bezeichnet ward.

[4] Nastrand, d. i. „Totenstrand"; hier erhebt sich der Saal der Todesgöttin Hel, zu der nach dem ältern Glauben der Germanen alle Menschen nach dem Tode gelangten. Die Bösen mußten dort Qualen erdulden (Str. 39).

[5] Mord und Meineid galten den Germanen als die schwersten Verbrechen. Vor den schweren Strafen, die der Meineidige zu erwarten hat, warnt auch Sigrdrifumǫl (Nr. 23), Str. 23. Z. 3. 4.

[6] Daß diese beiden Zeilen auch noch von den Höllenstrafen handeln, beweist das Wörtchen dort (Z. 4). Die Leiber der Gestorbenen werden von einem Drachen (Nidhogg, d. i. „der grimmig beißende") und einem Wolfe zerfleischt. Helletrache und Hellewolf sind in mittelhochdeutschen Dichtungen Bezeichnungen des Teufels.

[7] Diese Strophe eröffnet die Schilderung des Weltendes, indem sie die Geburt der Unholde erzählt, die einst Sonne und Mond verschlingen werden.

[8] Eisenwald, ein Wald von hohem Alter und unvergänglicher Dauer, ein Urwald. So hieß noch im 11. Jahrhundert ein Wald in Holstein, und auch die Stadt Iserlohn ist nach einem solchen Walde benannt.

[9] Fenrir, ein ungeheurer Wolf, der Sohn des Loki und der Riesin Angrboda, vgl. Hyndluljóþ (Nr. 13), Str. 40. Er wird beim Weltuntergang den

41. Er ernährt sich vom Fleische gefallener Männer[1]
und besudelt mit Blut den Sitz der Götter;
der Sonnenschein dunkelt, in den Sommern darauf
kommt wüstes Wetter — könnt ihr weit're verstehen?

42. Auf dem Hügel saß dort, die Harfe schlagend,
der Hüter der Riesin, der heit're Eggther[2];
ihm schrie zu Häupten der schönrote Hahn
im Vogelwalde, Fjalar[3] geheißen.

43. Ob den Göttern krähte Gullinkambi[4],
der in Heervaters Halle die Helden weckt;
doch ein andrer kräht in der Erde Tiefen,
mit rußbraunen Federn in den Räumen der Hel.

44. Garm bellt laut vor Gnipahellir[5]:
es reißt die Fessel, es rennt der Wolf[6]!
Viel Weisheit hab' ich, kann weiter schauen
auf das grimme Schicksal, das den Göttern naht.

45. [7]Es befehden sich Brüder und fällen einander,
die Bande des Bluts brechen Schwestersöhne;
arg ist's in der Welt, viel Unzucht gibt es —
Beilzeit, Schwertzeit, es bersten die Schilde,
Windzeit, Wolfzeit, eh' die Welt versinkt —
nicht einer der Menschen wird den andern schonen.

Odin verschlingen, aber von Widar getötet werden (unten Str. 53. 54, Gylfag. C. 51). Seine Kinder, die er mit einer ungenannten Riesin (der „Alten im Eisenwalde") erzeugte, sind die Wölfe Sköll und Hati, von denen der erste die Sonne, der zweite den Mond verschlingen wird. Diesen Mythus haben die Verfinsterungen der Himmelskörper hervorgerufen.

[1] Müllenhoff vermutet, daß man die Mahnung, die Gefallenen zu bestatten (vgl. Sigrdrifumǫl, Str. 33), durch den Hinweis darauf, daß man sonst den Sonnenwolf mäste, eindringlicher zu machen suchte.

[2] Eggther (d. i. „Schwertknecht"), der Hüter (Gemahl?) der Riesin, versieht augenscheinlich bei den Riesen das Amt des Wächters, wie Heimdall bei den Göttern und Surt bei den Bewohnern von Muspellsheim (Gylfag. C. 4).

[3] Fjalar, der Hahn, der die Riesen zum letzten Kampfe weckt, wie Gullinkambi (Str. 43[1]) die Götter und der rußbraune Hahn (Str. 43[4]) die Leute der Hel.

[4] Gullinkambi bedeutet „einen goldenen Kamm tragend". S. zu Str. 42[4].

[5] Garm, der Hund, der am Eingange zu Hels Reich in der „Felshöhle" Gnipahellir lauert. Es ist jedenfalls derselbe Hund, der nach Baldrs draumar (Nr. 2), Str. 2 dem Odin entgegenkommt. Die Grímn. erwähnen ihn (Str. 44) als den besten der Hunde. Nach Gylfag. (C. 51) werden beim Weltuntergang der Kriegsgott Tyr und Garm sich gegenseitig töten.

[6] Der Wolf, nämlich Fenrir, den die Asen gefesselt hatten, der aber, wenn das Weltende kommt, sich losreißen wird (Gylfag. C. 34).

[7] Dem Weltuntergang geht der Verfall aller Zucht und Sitte voraus.

46. Mims Söhne[1] hasten, es meldet das Ende
der gellende Ton des Gjallarhornes[2];
laut bläst Heimdall[2], in der Luft ist das Horn,
Heervater spricht mit dem Haupte Mims[3].

47. Yggdrasil[4] bebt, der Eschen höchste,
es rauscht der alte Baum, der Riese[5] wird frei;
in Angst sind alle in der Unterwelt,
eh' der Blutsfreund Surts[6] seine Bahn betritt.

48. Wie steht's bei den Asen? Wie steht's mit den Elben?
Ganz Riesenheim rast, im Rat sind die Asen;
es stöhnen die Zwerge vor den steinernen Thüren,
der Waldberge Herrscher — könnt ihr weit'res verstehen?

49. Garm bellt jetzt laut vor Gnipahellir,
es reißt die Fessel, es rennt der Wolf!
Viel Weisheit hab' ich, kann weiter schauen
auf das grimme Schicksal, das den Göttern naht.

50. Von Osten fährt Hrym[7], im Arme den Schild,
durch die Wogen wälzt sich die Weltschlange[8]

---

[1] Mims Söhne, die Gewässer, die in unruhige Bewegung geraten.

[2] Über Heimdall und das Gjallarhorn s. zu Str. 27[1].

[3] Nach der Ynglingasaga (C. 4) tauschten die Asen und Wanen nach Beendigung ihres Krieges Geiseln aus. Die Asen entsandten den Hönir und gaben ihm den weisen Mim zum Begleiter. Diesem jedoch schlugen die Wanen das Haupt ab, das sie den Asen zurückschickten. Odin balsamierte darauf das Haupt ein, so daß es nicht verwesen konnte, und sprach Zaubersprüche darüber: dadurch gab er dem Haupte die Fähigkeit zu sprechen zurück und erfuhr später durch dasselbe viele verborgene Dinge. Diesen Mythus muß der Dichter unsers Liedes gekannt haben; er verwendet ihn hier, ohne zu bedenken, daß er sich mit dem, was in Str. 27—29 über Mim berichtet ist, schlechterdings nicht vereinigen läßt. Wer aber die Sonne in einer und derselben Strophe (29) zuerst als Auge und dann als Schale auffaßt, dem ist auch die Vermischung zweier sich widersprechender Mythen zuzutrauen.

[4] Yggdrasil, vgl. zu 19[1].

[5] Der Riese, Fenrir.

[6] Der Blutsfreund Surts ist dieselbe Person wie de „Riese" in Z. 2. Über Surt vgl. zu Str. 52[1].

[7] Hrym, der Anführer der Riesen. Der Name bedeutet „erschöpft, kraftlos", scheint also andeuten zu sollen, daß Hrym selbst wie sein ganzes Geschlecht dem Untergang verfallen ist.

[8] Die Weltschlange, der riesige Drache Midgardsorm, ein Sohn des Loki und der Angrboda, der im Meere versenkt sich um die ganze Erde schlingt, die Personifikation des alle Länder umgürtenden Ozeans. Vgl. Hym. (Nr 4), Str 22—24, Gylfag. C. 34, 47, 48, 51.

im Riesenzorne; rauh krächzt der graue Aar[1],
Leichen zerreißend; los wird Naglfar[2].

51. Es segelt von Norden über die See ein Schiff
mit den Leuten der Hel, und Loki steuert;
dem Wolfe[3] folgen die wilden Gesellen,
mit ihnen ist Byleipts Bruder[4] im Zuge.

52. Vom Mittag kommt Surt[5] mit dem Mörder der Zweige,
vom Schwerte leuchtet der Schlachtgötter Sonne[6],
die Steinberge stürzen, es straucheln die Riesinnen,
Hel schlingt die Menschen, der Himmel birst.

53. Es naht der Hlin[7] ein neuer Harm,
wenn Walvater auszieht, den Wolf[8] zu bestehn,
und den Surt der weiße Würger des Beli[9];
der Frigg Freude[10] wird fallen alsdann.

54. Widar[11] kommt dann, Walvaters Sohn,
der gewaltige Held, mit dem Wolf[12] zu kämpfen:
die Klinge stößt er dem Kinde des Riesen[12]
durch den Rachen ins Herz und rächt den Vater.

55. Auch Hlodyns[13] Sohn, der herrliche, kommt dann;
die Erdumschlingerin[14] öffnet gähnend

---

[1] Der graue Aar: gemeint ist der Riese Hräſwelg (d. h. „Leichenverschlinger"), der in Adlergestalt am Rande des Himmels sitzt und mit seinen Fittichen den Wind hervorbringt; vgl Vafþrúþn. Str. 37, Gylfag. C. 18.

[2] Naglfar, das aus den Nägeln gestorbener Menschen verfertigte Schiff, dessen sich die Riesen zu ihrer letzten Heerfahrt gegen die Götter bedienen. Nach Gylfag. (C. 51) wird es von Hrym gesteuert.

[3] Der Wolf ist Fenrir

[4] Byleipts Bruder ist Loki, vgl. Hyndluljóþ, Str. 42; Gylfag. C. 33.

[5] Surt, der riesische Beherrscher der Feuerwelt Muspellsheim; vgl. Vafþr Str. 17, 18, 50, 51, Fáfnismǫl (Nr. 22), Str. 14, 15, Gylfag. C. 4, 5, 13, 51. Der Mörder der Zweige, poetische Umschreibung des Feuers.

[6] Der Schlachtgötter Sonne, der von dem Schwerte ausstrahlende Glanz.

[7] Hlin (nach Gylfag. C. 35 eine Dienerin der Frigg) ist hier offenbar eine Bezeichnung der Frigg selber.

[8] Den Wolf, Fenrir.

[9] Der weiße Würger des Beli ist Freyr, s. Gylfag. C 37. Über Freyr s. die Bemerkungen zu Skírnismǫl (Nr. 7)

[10] Der Frigg Freude, Odin; s. zu 34[3].

[11] Widar, der schweigsame Ase, ein Sohn Odins und der Riesin Grid. Er rächt seinen Vater, indem er den Fenrir tötet, und überlebt den Weltbrand. Vgl Vafþr. Str. 51, Grímn. Str. 17, Gylfag. C. 29, 33, 43, 51, Bragar. C. 1, Skáldsk. C. 2.

[12] Der Wolf und das Kind des Riesen (d. i. Lokis), Fenrir.

[13] Hlodyn ist ein Beiname der Jord; ihr Sohn ist Thor.

[14] Die Erdumschlingerin, d. i die Weltschlange (s. zu 50[2]).

den weiten Schlund bis zur Wölbung des Himmels —
doch Odins Sohn geht dem Untier entgegen.

56. Seiner Wut erliegt der Weltbeschützer;
alle Leute müssen verlassen die Heimat;
es fährt neun Schritte Fjorgyns[1] Sohn
vor der Schlange zurück, die nicht scheut den Frevel.

57. Die Sonne wird schwarz, es sinkt die Erde ins Meer,
vom Himmel fallen die hellen Sterne;
es sprüht der Dampf und der Spender des Lebens[2],
den Himmel beleckt die heiße Lohe.

58. Garm bellt jetzt laut vor Gnipahellir,
es reißt die Fessel, es rennt der Wolf!
Viel Weisheit hab' ich, kann weiter schauen
auf das grimme Schicksal, das den Göttern naht. — —

59. Aufsteigen seh' ich zum andern Male
aus der Flut die Erde in frischem Grün;
über schäumenden Fällen schwebt der Adler,
Fische fängt er an felsiger Wand.

60. Auf Idafeld[3] kommen die Asen zusammen
und reden vom ries'gen Umringer der Erde[4],
an der großen Ereignisse Gang sich erinnernd
und des obersten Gottes alte Runen.

61. Dort werden auch wieder die wunderbaren
goldnen Tafeln[5] im Grase sich finden,
die einst in der Urzeit die Asen besaßen

. . . .

62. Auf unbesätem Acker werden Ähren wachsen,
alles Böse schwindet, denn Baldr erscheint:
Hropts[6] Siegerburg beziehen Hod und Baldr,
die Wohnung der Streitgötter — könnt ihr weit'res
verstehen?

---

[1] Fjorgyn, ebenfalls ein Name der Jord. Vgl. Hárbarþsljóþ (Nr. 6) Str. 56.

[2] Der Spender des Lebens, poetische Umschreibung des Feuers.

[3] Idafeld, s. zu 7[1].

[4] Der Umringer der Erde, die Weltschlange, s. zu 50[2].

[5] Die goldenen Tafeln, die Brettspiele, mit denen sich einst die Asen ergötzten (Str. 8[1])

[6] Hropt = Odin.

63. Dann wählt sich Hönir[1] den Wahrsagezweig
. . . .
und es thronen die Söhne von Tweggis[2] Brüdern
im weiten Windheim[3] — könnt ihr weit'res verstehen?

64. Einen Saal seh' ich stehen— die Sonn' überstrahlt er—
mit Gold gedeckt auf Gimles[4] Höhen:
dort werden wohnen wackere Scharen
und ein Glück genießen, das nimmer vergeht.

65. [5]Von oben kommt der allgewalt'ge
hehre Herrscher zum höchsten Gericht
. . . .
. . . .

66. Von unten her fliegt der arge Drache,
die funkelnde Natter, vom nächtigen Fels:
im Fittich trägt, überm Felde schwebend,
Nidhogg[6] die Leichen, doch nun muß er sinken.



2. Baldrs Träume.

(Baldrs draumar.)

1. Die Asen eilten alle zum Thinge,
die Asinnen auch kamen alle zum Rat:
ermitteln wollten die mächtigen Götter,
warum böse Träume den Baldr[7] plagten.

---

[1] Hönir macht sich daran, durch das Losorakel die Zukunft zu erforschen.

[2] Tweggi, d. i der Zweifache (so benannt wegen seiner Doppelnatur, der physischen und ethischen?), ist ein Beiname Odins. Die Söhne von Tweggis Brüdern sind demnach wohl Nachkommen von Wili und We.

[3] Windheim, der Himmel.

[4] Gimle wäre nach unsrer Stelle der Name des Berges, auf dem sich der Saal erhebt, in welchem in der erneuerten Welt die Gerechten wohnen werden. Nach Gylfag. C. 78 heißt der Saal selber Gimle, und dies paßt auch besser zu der Bedeutung des Wortes („Edelsteindach").

[6] Die neue Welt verlangt einen neuen Oberherrn. Seinen Ursprung und seinen Namen kennt die Seherin nicht (vgl Hyndl. Str. 40).

[6] Nidhogg, s. zu 39[4]. Da es in der erneuerten Welt keine Verbrechen und keinen Tod mehr gibt, so ist auch Nidhoggs Amt zu Ende er erhebt sich noch einmal mit den Leibern der letzten Bösen und versinkt dann für immer.

[7] Baldr, s. zu Vǫluspǫ́ Str. 32[2].

2. Odin erhob sich, der alte Schöpfer,
dem Sleipnir[1] legt' er den Sattel auf;
niederwärts ritt er in Niflhels[2] Tiefen,
da kam aus der Höhle ein Hund[3] ihm entgegen.

3. Die Brust war dem mit Blut befleckt,
den Vater des Zaubers verfolgt' er bellend;
Odin ritt weiter, die Erde bebte;
zum hohen Hause der Hel[4] gelangt' er.

4. Odin lenkte zum östlichen Thor,
dort wußt' er den Hügel der Hexe zu finden;
der list'gen sang er den Leichenzauber,
bis widerwillig das Weib sich erhob
und Laute entströmten den Lippen der Toten:

Die Seherin.

5. Wer ist der Mann, mir unbekannt,
der beschwerliche Wege zu schreiten mich nötigt?
Mich beschneite der Schnee, mich schlug der Regen,
mich beträufelte Tau, tot war ich lange.

Odin.

6. [5]Wegtam heiß' ich, bin Waltams Sohn;
von der Unterwelt künde (ich kanns von der obern):
für wen sind die Bänke mit blitzenden Ringen,
die glänzenden Dielen mit Gold belegt?

Die Seherin.

7. Für Baldr steht hier gebraut der Met,
ein Schild bedeckt den schimmernden Trank;
es sank die Hoffnung den Söhnen der Asen;
nicht gerne sprach ich, begehr' nun zu schweigen.

---

[1] Sleipnir, der achtfüßige Hengst Odins, von dem Hengste Swadilfari mit Loki, der sich in eine Stute verwandelt hatte, erzeugt. Vgl. Grímn. Str. 44, Hyndl. Str. 42, Gylfag. C. 15, 42, 49.

[2] Niflhel („Nebelhölle"), die Wohnung der Todesgöttin Hel.

[3] Ein Hund, nämlich der Höllenhund Garm, s. zu Vǫl. Str. 44[1].

[4] Hel (vgl. zu Vǫl. Str. 38, 39), eine Tochter Lokis und der Riesin Angrboda. Sie wurde von Odin in die unterirdische Nebelwelt (Niflheim) geschleudert und beherrscht hier die Scharen der Toten (nach späterm Glauben nur die dem Alter oder dem Siechtum erlegenen, während die im Kampfe Gefallenen von Odin in Walholl aufgenommen werden). Vgl. Grímn. Str. 31, Gylfag. C. 3, 34, 49.

[5] Die Seherin ist eine Riesin (Str. 13[4]), also eine Feindin der Götter, daher fürchtet Odin, daß sie ihm die Wahrheit nicht künden werde, wenn sie seinen wirklichen Namen wisse. Er nennt sich daher Wegtam („weggewohnt"), den Sohn von Waltam („kampfgewohnt").

Odin.

8. Schweige nicht, Seherin, sage mir mehr noch,
gib Antwort dem Frager, bis alles er weiß:
Wer wird Baldrs Blut vergießen
und Odins Sohne das Ende bereiten?

Die Seherin.

9. Den herrlichen Schößling[1] bringt Hod[2] herbei,
er wird Baldrs Blut vergießen
und Odins Sohne das Ende bereiten;
nicht gerne sprach ich, begehr' nun zu schweigen.

Odin.

10. Schweige nicht, Seherin, sage mir mehr noch,
gib Antwort dem Frager, bis alles er weiß:
Wer wird rächen die ruchlose That,
auf den Brandstoß bringen Baldrs Mörder?

Die Seherin.

11. Rind[3] gebiert Wali[4] im westlichen Saal,
einnächtig kämpfen wird Odins Sohn;
das Haupt nicht kämmt er, noch die Hände wäscht er,
ehe Baldrs Feind auf dem Brandstoß liegt;
nicht gerne sprach ich, begehr' nun zu schweigen.

Odin.

12. Schweige nicht, Seherin, sage mir mehr noch,
gib Antwort dem Frager, bis alles er weiß:
Wessen Töchter sind's, die in Thränen zerfließen
und der Hälse Zipfel zum Himmel schleudern?[5]

---

[1] Der herrliche Schößling ist die Mistelpflanze, mit der Baldr durchbohrt wird.

[2] Hod (vgl. Vǫl. Str 32²). Er wird, da er nur ein unschuldiges Werkzeug in Lokis Händen war, dereinst von Hel zurückkehren und mit Baldr vereint in der erneuerten Welt als Gott weiter leben. Vgl. Gylfag. C. 28, 49, 53.

[3] Die Rind wird Gylfag. C. 36 zu den Asinnen gerechnet. In einer Strophe des isländischen Skalden Kormak heißt es, daß Odin durch Zauberlieder ihre Gunst erwarb.

[4] Wali, vgl. zu Vǫl. Str. 33³. Auch er gehört zu den Göttern, die den Weltbrand überdauern. Vgl. Vafþr. Str. 51, Hyndl. Str. 30, Gylfag. C. 30, 36, 53.

[5] Die Antwort auf diese dunkle Frage ist wahrscheinlich (nach Bugge): des Meergottes Ägir Töchter, d. h. die Wellen. Die „Hälse" sind die Ecken des Segels und die Zipfel (altn. skaut) die Taue oder Schotten, welche daran befestigt sind. Also Ägirs Töchter zerfließen über Baldrs Tod in Thränen und schleudern in ihrem Schmerz die Schiffe so hoch empor, daß die Segelzipfel den Himmel zu berühren scheinen.

Die Seherin.

13. Nicht Wegtam bist du, wie ich wähnte vorhin,
Odin bist du, der alte Schöpfer.

Odin.

Kein weises Weib, noch Wahrsagerin bist du,
der Thursen[1] dreie trugst du im Schoß.

Die Seherin.

14. Des Ruhmes froh reite du heimwärts!
Nicht eher besucht mich ein anderer Mann,
als Loki sich löst, ledig der Fesseln[2],
und zum Sturz der Götter die Zerstörer kommen!



3. Das Lied von Thrym.

(Þrymskviþa.)

1. Wild war Wingthor[3], als er erwachte
und Mjolnir[4] vermißte, den mächtigen Hammer;
es schüttelte den Bart, es schwenkte das Haar
der Erde Sohn, um sich greifend.

2. Das erste Wort, das er aussprach, war dies:
„Höre du, Loki[5], was hiermit ich melde —
noch ahnt es keiner im Erdenreiche,
noch oben im Himmel — der As' ist des Hammers
beraubt!"

3. Sie gingen zum herrlichen Hofe der Freyja[6];
das erste Wort, das er aussprach, war dies:

---

[1] Thursen, der nordische Name der Riesen, ehemals auch im Deutschen gebräuchlich (althochd. turs, mittelhochd. turse, türse).

[2] Vgl. zu Vǫl. 35[2].

[3] Wingthor, d. h. „Schwing-" oder „Schleuder-Thor", wie Wingnir, ein andrer Beiname des Donnergottes, den „Schwinger" oder „Schleuderer" bezeichnet.

[4] Mjolnir „der Zermalmer", Thors Hammer, von den Zwergen Brokk und Sindri geschmiedet. Er verfehlt nie sein Ziel und kehrt nach dem Wurfe stets von selbst in Thors Hand zurück. Nach Thors Tode erben den Hammer seine Söhne Modi und Magni, die den Weltbrand überleben. Vgl. Vafþr. Str. 51, Skáldsk. C. 3.

[5] Loki, s. zu Vǫl. Str. 35[2].

[6] Freyja (d. h. „die Herrin"), eine Wanengöttin, die Tochter des Njord und Schwester des Freyr. Sie ist ursprünglich wohl die Spenderin des befruch-

„Willst du mir, Freyja, dein Federkleid leihen,
den geraubten Hammer zurückzuholen?"

4. „Ich gäb' es dir gern, wenn von Gold es auch wäre
oder leuchtendem Silber, ich lieh' es dir doch!"
Da flog Loki, das Federkleid rauschte,
hinter sich ließ er die Gehöfte der Asen
und erreichte bald der Riesen Heimat.

5. Auf dem Hügel saß Thrym[1], der Herrscher der Thursen,
wand den Rüden Bänder aus rotem Golde
und machte den Rossen die Mähne glatt.

Thrym.

6. Wie steht's bei den Asen, Wie steht's bei den Elben?
was reistest du einsam nach Riesenheim?

Loki.

Schlimm steht's bei den Asen, schlimm steht's bei den Elben;
Hast du Hlorridis[2] Hammer verborgen?

Thrym.

7. „Ich habe Hlorridis Hammer verborgen
acht Meilen[3] tief im Erdenschoße;
keiner wird ihn wieder bekommen,
führt man mir Freyja zur Frau nicht her."

---

tenden Sommerregens, daher sie in einem Federgewand (der Wolke) über die Erde schwebt, daher sie auch die Göttin, die durch Thränen verschönt wird, heißt, deren Thränen sich in Gold (die goldenen Getreidekörner) verwandeln. Ihr Gemahl ist der Windgott Od (ursprünglich identisch mit Odin?), der sie aber verläßt, worauf sie durch alle Länder zieht, um ihn zu suchen. Später schrieb man der Freyja die Verleihung jeglicher Fruchtbarkeit und alles Segens zu und machte sie daher insbesondere auch zur Göttin der Liebe. Die Mythen von Freyja sind übrigens vielfach mit denen von Frigg vemischt; so ist das Halsband Brisingamen, das allgemein und auch in unserm Liede der Freyja zugeschrieben wird, wohl ursprünglich ein Attribut der Frigg gewesen (s. zu Str. 12). Vgl. die Bemerkungen zu Lokasenna Str. 32, Grimn. Str. 14 und Hyndl. Str. 1, sowie Gylfag. C. 24, 35, 42, 49 und Bragar. C. 2.

[1] Thrym (d. h. „der Lärmer"), ein Eisriese, die Personifikation des Winters. Daß im Winter die Thätigkeit des Donnergottes ruht, erklärt der Mythus dadurch, daß der Winterriese den Blitzhammer gestohlen hat. Thor erlangt ihn jedoch im Frühjahr wieder mit Hilfe Lokis (der hier als die warme Luft zu fassen ist) und Freyjas (des von der Wolke herbeigeführten Regens), die die Macht des Winters brechen.

[2] Hlorridi (d. h. „der brüllende Wetterer"?) = Thor.

[3] Die acht Meilen deuten wahrscheinlich die acht (nordischen) Wintermonate an.

8. Da flog Loki, das Federkleid rauschte,
hinter sich ließ er die Heimat der Riesen
und eilte heim zu der Asen Gehöften.
Es trat im Hof schon Thor ihm entgegen,
das erste Wort, das er aussprach, war dies:

9. „Meldest Erfolg du, der die Mühe verlohnte?
in der Luft verkünde den langen Bericht!
Wer sitzt, vergißt oft, was er zu sagen hat,
und der Liegende kommt gern mit Lügen zu Tage."

Loki.

10. „Ich melde Erfolg, der die Mühe verlohnte:
Thrym hat den Hammer, der Thursen Beherrscher;
keiner wird ihn wieder bekommen,
führt man ihm Freyja zur Frau nicht hin."

11. Sie gingen zum herrlichen Hofe der Freyja,
das erste Wort, das er aussprach, war dies:
„Schmücke dich, Freyja, mit dem Schleier der Braut,
wir zwei müssen reisen ins Riesenland."

12. In schrecklichem Zorn schnaubte Freyja,
die Burg der Asen erbebte davor,
zerbrochen fiel nieder das Brisingenhalsband[1]:
„Die männertollste müßte ich heißen,
reiste ich mit dir ins Riesenland."

13. Die Asen alle eilten zum Thingplatz,
die Asinnen auch kamen alle zum Rat;
das berieten die ruhmvollen Götter,
wie man Hlorridis Hammer holen könnte.

14. Das Wort nahm Heimdall, der weißeste Ase[2] —
er wußte die Zukunft, den Wanen gleich: —
„Schmücken wir Thor mit dem Schleier der Braut,
er trage das breite Brisingenhalsband.

---

[1] Das Brisingenhalsband, ein herrlicher Schmuck, den kunstreiche Zwerge (die Brisinge, d. h. „die Flechter") verfertigt hatten Wahrscheinlich war nach dem ursprünglichen Mythus nicht Freyja, sondern die Himmels- und Sonnengöttin Frigg Besitzerin des Geschmeides, das Müllenhoff auf die Morgen- und Abendröte gedeutet hat.

[2] Die Bezeichnung „der weißeste Ase" deutet darauf, daß Heimdall eine Lichtgottheit war, und zwar wahrscheinlich der Gott des ersten Frühlichts. Daher

15. „Reicht ihm den Ring mit den rasselnden Schlüsseln,
laßt Weiberröcke ihm wallen ums Knie,
die Brust ziert ihm mit breiten Steinen
und krönt den Kopf ihm mit kunstvollem Putz."

16. Thor gab Antwort, der Asen stärkster:
„Weibisch werden mich nennen die waltenden Götter,
laß' ich mich schmücken mit dem Schleier der Braut."

17. Da sagte Loki[1], der Sohn der Laufey:
„Schweige du, Thor, nicht schwatze solches!
Bald werden die Thursen thronen in Asgard[2],
holst du dir nicht deinen Hammer wieder."

18. Da schmückten sie Thor mit dem Schleier der Braut
und mit dem breiten Brisingenhalsband.

19. Sie reichten den Ring ihm mit den rasselnden Schlüsseln,
ließen Weiberröcke ihm wallen ums Knie,
zierten die Brust ihm mit breiten Steinen
und krönten den Kopf ihm mit kunstvollem Putz.

20. Da sagte Loki, der Sohn der Laufey:
„Als Magd verkleidet werde ich mitgehn,
wir zwei müssen reisen ins Riesenland."

21. Heim trieb man hurtig die gehörnten Böcke[3]
und schirrt' an die Deichsel die schnellen Renner;

---

ist er von allen Wesen zuerst wach (es heißt von ihm, daß er weniger Schlaf bedurfte als ein Vogel) und eignet sich dadurch besonders zum Wächter des Himmels (s. zu Vǫl., Str. 27[1]). Aus seiner Eigenschaft als Gott der Morgendämmerung erklärt sich auch der bei dem isländischen Dichter Ulf Uggason erhaltene Mythus, daß Heimdall das von Loki am Abend gestohlene Halsband der Freyja (Frigg) am Morgen wiederbringt. Heimdall ist ein Sohn Odins und von neun Schwestern geboren: gemeint sind die Wellen, aus denen sich der erste Tagesschimmer erhebt. Im letzten Kampfe, dem das Weltende folgt, töten Heimdall und Loki sich gegenseitig. Vgl. Vǫl. 1[2], Lokas. 48, Grímn. 13 und Rígsþula, sowie Gylfag. C. 27, 49, 51

[1] Loki, s. zu Vǫl. 35[2]. Der Name seiner Mutter Laufey bedeutet „Laubinsel"; anderwärts wird sie auch Nal, d. h. „Nadel", genannt (gemeint sind die nadelförmigen Blätter der Koniferen). Lokis Vater heißt Farbauti, „der gefährlich Schlagende", d. h. der Sturmwind, da dieser das Feuer in dem Holze entfacht. Vgl über Loki ferner die Bemerkungen zu Hym. 37, Hyndl. 42, der Lokasenna und den Reginsmǫl sowie Gylfag. C. 33–34, 42, 44, 45, 46, 49–51. Bragar. C. 2, Skáldsk. C. 2–4.

[2] Asgard, die himmlische Burg der Asen.

[3] Thor reitet nie wie viele der andern Götter, sondern er geht entweder zu Fuß oder fährt auf einem Wagen, den die beiden Böcke Tanngnjost und Tanngrisnir („Zahnknisterer" und „Zahnknirscher") ziehen.

die Berge barsten, es braunte die Erde,
Thor, Odins Sohn, fuhr ins Thursenland.

22. Da sagte Thrym, der Thursen Beherrscher:
„Steht auf, ihr Riesen, bereitet die Bänke;
nun führt man Freyja zur Frau mir her,
des Njord[1] Tochter aus Noatun.

23. „Es gehn zum Hofe goldgehörnte Kühe,
tiefschwarze Ochsen, dem Thursen zur Lust;
viel Kleinode hab' ich und köstlichen Schmuck,
nur Freyja allein fehlte mir noch."

24. Der Abend war zeitig angebrochen
und Bier zum Trunke den Thursen gebracht;
einen Ochsen aß Thor und acht Lachse,
alles Würzwerk auch, das den Weibern bestimmt war,
dazu trank Sifs[2] Gatte der Tonnen dreie des Mets.

25. Da sagte Thrym, der Thursen Beherrscher:
„Wo fandest du je so gefräßige Bräute?
Nie sah ich Bräute solche Bissen schlingen,
noch mehr des Metes ein Mädchen trinken."

26. Bei Freyja saß die findige Magd,
die Erwid'rung wußte auf das Wort des Riesen:
„Nichts aß Freyja seit acht Nächten,
so heiß war ihr Sehnen nach der Heimat der Riesen."

27. Den Schleier hob er, ein Schmätzchen begehrend,
doch entsetzt sprang er in den Saal zurück:
„Warum funkeln so furchtbar Freyjas Augen?
Mir deucht, es flamme Feuer darin!"

---

[1] Njord, der Gott des sommerlichen, den Verkehr begünstigenden Meeres, wohnt passend zu Noatun, d. h. „Schiffsstätte, Hafen". Vgl. über Njord Lokas. Str. 34–36, Vafþr. 38, 39, Grímn. 16, sowie Gylfag. C. 23, 24, Bragar. C. 2.

[2] Sif, die Gemahlin Thors. Sie ist die Personifikation des Ackers, den der Donnergott durch den Gewitterregen befruchtet. Das goldene Ährenfeld ist ihr Haar. Ein in den Skáldskaparmál (C. 3) enthaltener Mythus erzählt, daß Loki, der nach Lokas. 54 (vgl. auch Hárb. 48) mit Sif Buhlschaft trieb, sie dieses goldenen Schmuckes beraubte, aber von Thor gezwungen ward, ihr von den Zwergen neues Haar anfertigen zu lassen, das wie natürliches zu wachsen vermochte. Die Deutung ist, daß die Sommerhitze das Getreide für den Tod durch die Sichel reif macht, daß aber, nachdem es gefallen ist, die Erdkräfte unter dem Einfluß der Wärme die neue Saat emportreiben. Vgl. über Sif Gylfag. C. 31, Skáldsk. C. 1.

28. Bei Freyja saß die findige Magd,
die Erwid'rung wußte auf das Wort des Riesen:
„Kein Auge schloß Freyja seit acht Nächten,
so heiß war ihr Sehnen nach der Heimat der Riesen."

29. Hinein trat des Thursen betagte Schwester,[1]
die das Brautgeschenk zu erbitten wagte:
„Laß vom Arm dir die roten Ringe streifen,
willst gern du erwerben die Gunst der Alten,
die Gunst der Alten, ihre ganze Huld."

30. Da sagte Thrym, der Thursen Beherrscher:
„Bringt nun den Hammer[2], die Braut zu weihen,
den Mjolnir legt in des Mädchens Schoß,
in Wars[3] Namen weiht unsern Bund!"

31. Dem Hlorridi lachte das Herz in der Brust,
als der hartgesinnte den Hammer erblickte;
Thrym erschlug er zuerst, den Thursengebieter,
und zerschmetterte ganz das Geschlecht der Riesen.

32. Er erschlug auch des Thursen betagte Schwester,
die das Brautgeschenk erbeten hatte;
Schläge bekam sie an der Schillinge statt,
und Hammerhiebe erhielt sie für Ringe.
So holte sich Odins Sohn seinen Hammer wieder.

4. Das Lied von Hymir.

(Hymiskviþa.)

1. Zusammen einst saßen die Siegesgötter
bei Met und Wildbret, doch das Mahl war knapp;
sie schüttelten Zweige[4], beschauten das Blut[5]:
Bei Ägir[6], fand man, sei Überfluß.

---

[1] Die nach Freyjas Gaben gierige Riesenschwester deutet Uhland auf die Armut und Notdurft des Winters.

[2] Das mit Thors Hammer die Ehen eingesegnet wurden, ist sonst nicht bekannt, aber nicht unglaublich, da andre Hammerweihungen (z. B. die des ersten Bechers beim Opfergelage) bezeugt sind. Auch trug man kleine Thorshammer von Knochen als Amulett und gab sie den Toten ins Grab mit.

[3] War, die Göttin der Gelübde (Gylfag. C. 35).

[4] Sie schüttelten Zweige, d. h. die Stäbe, auf die zum Zwecke des Losens vorher Zeichen (Runen?) eingeritzt waren.

[5] Das Blut, nämlich das Blut des Opfertieres, aus dem geweissagt wurde.

[6] Ägir, der Gott des Meeres.

2. Der Felsbewohner[1] saß da, so froh wie ein Knabe,
dem noch die Blicke geblendet sind;
Yggs[2] Sohn sah ihm ins Auge trotzig:
„Ein reichliches Mahl sollst du rüsten den Asen!“

3. Der Held schuf Mühsal dem Haderlust'gen,
der Übles den Asen anzuthun dachte;
Sifs Gatten[3] ersucht' er, zu besorgen den Kessel:
„Dann braue ich gerne das Bier euch allen“.

4. Den ruhmreichen Göttern, den ratklugen Mächten
gelang es nicht, zu liefern den Kessel,
bis treuen Sinns Tyr[4] dem Hlorridi[5]
einen heilsamen Rat heimlich sagte:

5. „Es wohnt im Osten der Eliwagar[6]
Hymir[7] der weise am Himmelsrande,
einen Kessel besitzt mein kühner Vater,
ein mächt'ges Gefäß, eine Meile tief.“

6. „Ist zu erwerben der Wassersieder?“
„Es gelingt, mein Freund, wenn wir listig sind.“

7. Sie fuhren scharf den vollen Tag
von Asgard[8] aus bis zu Egils[9] Wohnung;
der hegte die Böcke, die horngeschmückten,
sie schritten zur Halle, die Hymir besaß.

---

[1] Felsbewohner, poetische Bezeichnung der Riesen. Gemeint ist Ägir, der Sohn des Riesen Fornjot.

[2] Ygg = Odin; Yggs Sohn ist Thor, der sofort, nachdem das Orakel befragt war, den bei dem Mahle der Asen anwesenden Ägir auffordert, nun seinerseits ein Gelage auszurichten.

[3] Sifs Gatte = Thor; s. zu Þrymskv. 24. Der Kessel, in dem Ägir sein Bier braut, ist das Meer. Dieses ist während des Winters in der Gewalt der Eisriesen, aus der es erst die Gewitterstürme des Frühjahrs befreien. Das ist nach der schönen Deutung von Uhland der Inhalt unsers Liedes.

[4] Tyr, der Gott des Krieges; s. zu Lokas. 38.

[5] Hlorridi = Thor; s. zu Þrymksv. 7.

[6] Eliwagar (d. h. „stürmische Wogen“), nach Mogk die Milchstraße (?). Vgl. Gylfag. C. 5.

[7] Hymir (d. h. „der Dunkle“), ein Eisriese, die Personifikation des winterlichen Meeres. Nach Z. 3 ist er der Vater des Tyr (während dieser sonst zu den Asen gerechnet und ein Sohn des Odin genannt wird). Da jedoch Tyr (urgerm Tiwas = Zeus) ursprünglich der Gott des leuchtenden Himmels war, so mag sich in unserm Liede vielleicht noch eine Reminiszenz an seine alte Bedeutung bewahrt haben, da die Tageshelle aus dem Meere sich erhebt.

[8] Asgard, die himmlische Wohnung der Asen.

[9] Egil, vielleicht der Vater von Thors Diener Thjalfi, s. zu Str. 37.

8. Seine Ahne[1] fand Tyr, die ihm arg verhaßt war,
sie hatte der Häupter hundertmal neun;
doch glänzte die andre[2] in Gold und brachte,
die brauenweiße, das Bier dem Sohne.

9. „Verwandter der Riesen, ich will euch beide
unter die Kessel, ihr kühnen, setzen;
denn leider ist mein Liebster öfter
geizig gegen Gäste und grimmen Sinns."

10. Spät kam der rauhe Riese vom Waidwerk,
Der häßliche Hymir, nach Hause zurück.
Er trat ein in den Saal, die Eiszapfen klirrten,
dem Kerl, der kam, war der Kinnwald gefroren.

11. „Heil dir Hymir, sei holden Sinnes!
In den Saal ist heute der Sohn gekommen,
den von weiten Wegen wir erwartet haben;
es begleitet ihn der Gegner des Hrodr[3],
der Wohlthäter der Menschen, Weor[4] heißt er.

12. „Sieh, wie sie sitzen an des Saales Giebel,
hinter dem Balken bergen sie sich."
Es barst der Balken vor dem Blicke des Riesen,[5]
und in Stücke brach der starke Pfeiler.

13. Es kollerten acht der Kessel vom Brette,
ein hartgehämmerter blieb heil allein;
vor traten die Gäste, der greise Riese
faßte nun fest seinen Feind ins Auge.

14. Ihm ahnte nichts Gutes, da er gekommen,
der die Thursenweiber in Trauer versetzt;
aus dem Stalle zog man der Stiere drei,
ihr Fleisch zu sieden, befahl der Riese.

---

[1] Die Ahne Tyrs ist Hymirs Mutter.

[2] Die andre, Tyrs Mutter, des Hymir Frau. Die Namen der beiden weiblichen Personen erfahren wir nicht, doch ist wohl anzunehmen, daß die „brauenweiße" Frau, die nur ungern bei Hymir weilt, nach der Ansicht des Dichters eine Asin war.

[3] Der Gegner des Hrodr = Thor; Hrodr ist wohl ein Riese, doch ist es nicht bekannt, daß Thor mit einem Manne dieses Namens gekämpft habe.

[4] Weor, der „Weiher" (?), Beiname Thors, s. zu Þrymskv. 30.

[5] Daß vor dem Blicke des Riesen Balken und Pfeiler bersten, bezeichnet die „zersprengende Gewalt des Frostes" (Uhland).

15. Um einen Kopf wurden alle kürzer,
ihr Fleisch ward dann zum Feuer gebracht;
zwei der Ochsen verzehrte allein[1]
der Gatte Sifs, eh' er ging zur Ruhe.

16. Nicht winzig schien dem weißgehaarten
Vertrauten Hrungnirs[2] des Thor Mahlzeit:
„Wir drei werden von des Weidwerks Beute
am nächsten Abend uns nähren müssen."

17. Bereit war Weor, zu rudern ins Meer,
wenn der kühne Riese den Köder gäbe.
„Zur Herde[3] geh', wenn beherzt du bist,
Bekämpfer der Thursen, Köder zu holen.

18. „Vom Ochsen, mein' ich, wirst ohne Mühe
Lockspeise du erlangen können."
In den Wald eilig wandelte Thor,
dort schritt ihm entgegen ein schwarzer Stier.

19. Dem Bullen brach der Bänd'ger der Riesen
Die Hochburg ab, die hornbewehrte[4]

. . . .

„Schlimmer noch scheint mir, Schiffsgebieter[5],
deine Regsamkeit als die Rast beim Mahle."

. . . .

20. Den Affensohn[6] hieß der Eigner der Böcke
das Walzenroß[7] noch weiter führen;
doch gab der träge Thurse die Antwort,
seine Lust sei gering, noch länger zu rudern.

---

[1] Vgl. Þrymskv. 24.

[2] Der Vertraute Hrungnirs = Hymir. Über den Kampf Thors mit Hrungnir s. zu Harb. 15 und Skáldsk. C. 1.

[3] Die Stierherde Hymirs deutet Uhland auf die schwimmenden Eisberge.

[4] Die hornbewehrte Hochburg, poetische Umschreibung des Stierkopfes.

[5] Schiffsgebieter, Bezeichnung Thors, da dieser im Begriff ist, mit dem Riesen ins Meer hinauszufahren. Nach 19 ist mindestens eine Strophe ausgefallen, die den Beginn der Seefahrt erzählte. Zu Thors Fischzug vgl. die in verschiedenen Punkten abweichende Darstellung in der Gylfag. C. 48.

[6] Affensohn, verächtliche Bezeichnung des Riesen.

[7] Walzenroß, poetische Umschreibung für Schiff. Die Schiffe wurden nach beendeter Fahrt auf Walzen ans Ufer gezogen.

21. Der gewaltige Hymir zog der Wale zwei
auf einen Ruck an der Angel empor;
doch im Achtersteven machte Odins Sohn,
der schlaue Weor, seine Schnur zurecht.

22. An die Angel steckte des Ochsen Haupt
der Schützer der Menschen[1], der Schlange Mörder[2];
gierig schnappte der Götter Feind[3]
nach dem leckern Bissen, der Länderumgürter.[3]

23. Mit kräftiger Hand zog der kühne Thor
den bösen Giftwurm zum Bord hinauf;
von oben bleut' er dem Bruder des Wolfes[4]
den häßlichen Haarberg[5] mit des Hammers Wucht.

24. Es brüllten die Ungeheuer, die Berge dröhnten,
die uralte Erde erbebte,[6]

. . . .

dann sank ins Meer der seltsame Fisch.

. . . .

25. Sie ruderten weiter, der Riese war mürrisch,
saß am Riemen, redete nichts
und lenkte das Boot dem Lande zu.

26. „Mit mir teilen mußt du des Tagewerks Rest:
befest'ge am Strande den Flutenbock[7]
oder trage die Wale zur Wohnung heim,
die Schlucht hindurch, beschattet vom Walde."

27. Da faßte Hlorridi den Vordersteven,
das Boot hob er auf samt dem Bodenwasser
und trug allein zu des Thursen Gehöft
mit Schöpffaß und Rudern die Schweine der Brandung[8].

---

[1] Der Schützer der Menschen, Thor als Bekämpfer der dem Menschen feindlichen Elemente.

[2] Der Schlange Mörder, Thor, der am Ende der Welt die Midgardsschlange töten wird; s. zu Vǫl. 50.

[3] Der Götter Feind, der Länderumgürter, poetische Benennungen der Midgardsschlange.

[4] Der Bruder des Wolfes (d. h. Fenrirs), die Midgardsschlange. Beide sind Kinder Lokis und der Riesin Angrboda.

[5] Haarberg, poetische Umschreibung für Kopf.

[6] Nach dieser Zeile ist eine Lücke anzusetzen. In den ausgefallenen Versen ist jedenfalls (wie in der Gylfag.) erzählt worden, daß Hymir die Angelschnur zerschnitt und dadurch die Midgardsschlange den Angriffen Thors entzog.

[7] Flutenbock, poetische Umschreibung für Schiff.

[8] Schwein der Brandung, poetische Umschreibung für Walfisch.

28. Doch immer noch wollte eigensinnig
der Thurs um die Stärke mit Thor streiten:
wüßt' er auch rüstig die Ruder zu führen,
kräftig sei der nur, der den Kelch zerbräche.

29. Hlorridi nahm in die Hand den Becher
und zerstückt' mit dem Glase den steinernen Pfeiler,
sitzend schlug er die Säulen entzwei —
doch heil kam der Kelch zu Hymir zurück.

30. Da gab des Riesen reizende Buhle
den weisesten Rat, den sie wußte, an:
„Wirf nach des trägen Thursen Schädel,
seine Stirn ist härter als das stärkste Glas."[1]

31. Halb erhob sich der Herr der Böcke
und setzte alle Asenkraft ein,
heil blieb dem Riesen der Helmstumpf[2] oben,
doch der wohlgerundete Weinkelch zerbrach.

32. „Nun hab' ich ein köstliches Kleinod verloren,
Da zerschellt der Kelch aus dem Schoß mir fiel;
froh kann ich nie wie früher sagen:
‚Gebraut bist du, mein Biertrunk, jetzt!'

33. „Dieses nun sei der Bedingungen letzte:
den Braukessel bringt zum Gebäude hinaus!"
Zweimal faßte den Zuber Tyr,
doch unverrückt am Orte stand er.

34. Der Vater Modis[3] faßte die Kante
und stieg zum Saal die Stufen hinab;
den Kessel hob auf den Kopf Sifs Gatte,
doch hell an den Fersen die Henkel klirrten.

35. Sie fuhren nicht lange, da lugte spähend
Odins Sprößling noch einmal zurück;

---

[1] Daß nichts härter ist als der Schädel der Riesen, wissen noch die modernen nordischen Volksmärchen. Daher führt auch in der Qrvar-Oddssaga ein Riese den Namen Hardhaus („Hartschädel"). Das Zerschmettern von Hymirs Kelch bezeichnet die Sprengung der winterlichen Eisdecke des Meeres.

[2] Helmstumpf, poetische Umschreibung für Kopf.

[3] Der Vater Modis, Thor. Modi und sein Bruder Magni überleben den Weltbrand und erben ihres Vaters Hammer (Vafþr. 51).

mit Hymir sah er aus den Höhlen der Berge
die vielköpfige Volksschar kommen[1].

36. Da hob er vom Nacken den hohen Kessel,
den mordgierigen Mjolnir[2] schwang er
und erschlug die Wale der Wüste[3] sämtlich.

37. [4]Sie fuhren nicht lange, da fiel der eine
von Hlorridis Böcken halbtot zu Boden:
schief war das Dünnbein dem Deichselrosse —
an dem Unheil trug Loki, der arge, die Schuld.

38. [4]Vernommen habt ihr's — wer kann genauer
vom Kreise der Götter Kunde geben? —
was Thor als Ersatz von dem Thursen empfing,
der als Buße gab seine beiden Kinder.

39. Zum Thing der Götter kam Thor, der gewalt'ge,
und hatte den Kessel, den Hymir besaß;
nun können die Asen in Ägirs Halle
weidlich zechen bis zur Winterszeit[5].

5. Der Wortstreit Lokis.

(Lokasenna.)

Ägir, der mit anderm Namen Gymir hieß, hatte den Asen Bier bereitet, nachdem er den großen Kessel erhalten hatte, wie eben erzählt ist. Zu diesem Gelage kam Odin und Frigg, seine Gemahlin. Thor

[1] Die Riesen werden oft als mehrköpfig dargestellt. So hat Hymirs Mutter (oben Str. 8) neunhundert Häupter, ein dreiköpfiger Thurs wird Skírn. 31 erwähnt, ein sechsköpfiger Vafþr. 33.

[2] Mjolnir, Thors Hammer; s. zu Þrymskv. 1.

[3] Die Wale der Wüste, poetische Umschreibung für Riesen.

[4] Mit der Geschichte von Thors Fahrt zu Hymir ist hier die Erzählung von der Einkehr des Gottes bei dem Vater von Thjalfi und Roskwa verbunden, die von Snorri (Gylfag. C. 44) in anderm Zusammenhang mitgeteilt wird. Wahrscheinlich ist daher der in Str. 7 genannte Egil der Vater der beiden Geschwister, dessen Namen die Gylfag. nicht kennt. — Daß Loki an der Lahmheit des Bockes schuld war (37[4]), stimmt nicht zu der Erzählung der Gylfag.; überhaupt ist, da nur Thor und Tyr gemeinsam die Reise unternahmen, Lokis plötzliches Auftreten hier sehr befremdlich.

[5] Bis zur Winterszeit, d. h. bis Ägirs Braukessel (das Meer) wieder in die Gewalt der Eisriesen gerät. Ob übrigens die Übersetzung dieser Zeile den Sinn richtig getroffen hat, muß dahingestellt bleiben, da der Urtext hier hoffnungslos verderbt ist.

kam nicht, denn er war auf einer Fahrt ins Ostland[1]. Sif aber war anwesend, Thors Gattin; auch Bragi mit seiner Frau Idun[2]. Tyr[3] war da, der hatte nur eine Hand, denn die andre hatte ihm der Fenriswolf abgebissen, als er gebunden ward. Auch Njord war da mit seiner Frau Skadi[4]; Freyr und Freyja; so auch Widar[5], Odins Sohn. Loki war ebenfalls zur Stelle und Freyrs Dienstleute Byggwir und Beyla[6]. Viele Asen und Elben waren dort versammelt.

Ägir hatte zwei Diener, Fimafeng und Eldir[7]. Statt des Feuers diente helles Gold zur Beleuchtung[8]; das Bier trug sich selber auf; es war dort eine große Friedensstätte. Die Gäste rühmten sehr, wie tüchtig Ägirs Diener wären; Loki mochte das nicht hören, darum erschlug er den Fimafeng. Da schüttelten die Asen ihre Schilde und erhoben ein Geschrei wider Loki und trieben ihn hinaus in den Wald; dann setzten sie sich wieder zum Trunke. Loki kehrte zurück und traf draußen den Eldir. Loki redete ihn an:

Loki.

1. Sage das, Eldir, ohne mit einem
   Fuße vorwärts zu gehn:
   was innen im Burgsaal beim Bierkrug redet
   der Schlachtgötter Schar?

Eldir.

2. Ihre Waffen preist und ihren wehrhaften Sinn
   der Schlachtgötter Schar;
   Von den Asen und Elben, die hier innen sind,
   wird kein gutes Wort dir gegönnt.

Loki.

3. Eintreten will ich in Ägirs Halle,
   die versammelten Trinker zu sehn;
   Ärger und Unlust bring' ich den Asen
   und vergälle ihnen den goldenen Met.

---

[1] d. h. Thor war auf einem seiner gewöhnlichen Züge gegen die im fernen Osten wohnenden Riesen.

[2] Bragi und Idun, s. zu Str. 8 und 16.

[3] Tyr, s. zu Str. 38.

[4] Njord und Skadi, s. zu Str. 35 und 49.

[5] Widar, s. zu Vgl. 54.

[6] Byggwir und Beyla (d. h. „Bieger" und „Buckel"), zwei Windgottheiten, die nach Müllenhoff die gleichmäßige Senkung und Erhebung der Wellen bei ruhigem Wetter andeuten.

[7] Fimafeng („der behend Greifende") und Eldir („Feuermann", d. h. „Koch"), Namen ohne symbolische Bedeutung.

[8] Das Feuer, das Ägirs Halle erhellt, ist das Meeresleuchten.

Eldir.

4. Wenn du eintrittst in Ägirs Halle,
die versammelten Trinker zu sehn,
und mit Hohn begeiferst die holden Götter,
den wischt man ab an dir.

Loki.

5. Wisse, Eldir, wenn wir einander
befehden mit feindlichem Wort:
in Antworten dein Obermann werd' ich,
wenn zu lange du lärmst.

Darauf ging Loki in die Halle hinein, aber als die Anwesenden sahen, wer eingetreten war, verstummten sie alle.

Loki.

6. Durstig kommt zu dieser Halle
Lopt[1] von langem Weg,
die Asen zu bitten, daß mir einer gebe
den milden Trank des Mets.

7. Wie seid ihr so stumm, ihr stolzen Götter?
macht ihr den Mund nicht auf?
Stätte und Sitz verstattet beim Trunk mir
oder heißt mich von hinnen zu gehn.

Bragi[2].

8. Stätte und Sitz verstatten beim Trunk dir
die Asen in Ewigkeit nicht:
denn es wissen die Asen, daß nicht allen Wesen
der Zutritt zum Feste ziemt.

Loki.

9. Gedenkst du, Odin, daß in der Urzeit
wir beide das Blut gemischt?[3]

---

[1] Lopt (d. h. Luft), Beiname Lokis als Gott des warmen Tauwindes.

[2] Bragi, der Gott der Dichtkunst, eine der jüngsten Figuren des nordischen Götterhimmels, vielleicht identisch mit dem ältesten historisch bezeugten norwegischen Skalden Bragi Boddason (um 800), der also unter die Götter versetzt worden wäre. Von den eddischen Liedern erwähnen ihn nur noch Grímnismǫl (Str. 44) und Sigrdrifumǫl (Str. 16). Die Snorra Edda nennt ihn den langbärtigen Asen und macht ihn zu einem Sohne Odins. Seine Gemahlin ist Idun, die Göttin der ewigen Jugend, wodurch die Unsterblichkeit der Dichtung angedeutet werden soll. Ob der von Loki (Str. 13) ihm gemachte Vorwurf der Feigheit durch irgend einen Mythus begründet war, wissen wir nicht; erhalten ist nichts Entsprechendes. Vgl. ferner Gylfag. C. 26, Bragar. C. 1—4.

[3] Daß Odin und Loki mit einander in der Urzeit Blutsbrüderschaft geschlossen haben, wird sonst nirgends erwähnt, doch liegt kein Grund vor, die

Nimmer des Biers zu genießen schwurst du,
man böte denn beiden es dar.

Odin.

10. Steh' auf denn, Widar! des Wolfes Vater[1]
gönne als Gaste den Platz,
daß nicht Loki lästernd uns höhne
innen in Ägirs Saal.

Da stand Widar auf und schenkte dem Loki ein; doch bevor dieser trank, wandte er sich mit einem Gruße an die Asen:

11. Heil den Asen! den Asinnen Heil,
den hochheiligen Göttern all,
nur dem einen der Asen nicht,
Bragi, der auf der Bank dort sitzt.

Bragi.

12. Roß und Ring aus meinem Reichtum geb' ich
und als Buße beut Bragi ein Schwert,
damit du die Asen nicht ärgerst aus Mißgunst;
meide der Götter Grimm!

Loki.

13. An Rossen und Ringen wirst du nimmer reich sein,
beides ist Bragi versagt;
von den Asen und Elben, die hier innen sind,
fliehst du am liebsten Gefecht,
scheust du am meisten den Schuß!

Bragi.

14. Wenn ich draußen wär' und drinnen nicht
bei Ägir säße im Saal,
dein Haupt trüg' ich in der Hand gar bald:
das wär' für die Lüge der Lohn.

Loki.

15. Im Sessel bist kühn du, doch säumig zur That,
Bragi, du Zierde der Bank!
Zum Zweikampf geh', wenn du zornig bist!
der Dreiste bedenkt sich nicht lang.

Echtheit des Mythus zu bezweifeln, da Loki schon bei der Schöpfung der Menschen beteiligt war (Vgl. 18) und öfter als Helfer und Freund der Asen erscheint. In diesen Mythen stellt er sich als die wohlthätige Macht des Feuers dar. — Über das Verfahren beim Schließen der Blutsbrüderschaft s. zu Brot af Sigurþarkviþu (Nr. 24), Str. 18.

[1] Des Wolfes Vater = Loki; s. zu Hym. 23.

Idun.

16. Ich bitte dich zu bedenken, Bragi,[1]
 daß ihn Odin zum Wunschsohn erwählt,
 drum sprich nicht zu Loki mit lästernden Worten
 innen in Ägirs Saal.

Loki.

17. Schweige du, Idun, die von allen Weibern
 am meisten nach Männern jagt!
 Um ihn wandst du die weißen Arme,
 der die Brust deines Bruders durchstieß![2]

Idun.

18. Zu Loki nicht red' ich mit lästernden Worten
 innen in Ägirs Saal;
 ich beschwichtige Bragi, den bierberauschten,
 daß Zorn nicht entzünde den Kampf.

Gefjon.[3]

19. Wie mögt ihr hier innen, ihr Asen beide,
 euch befehden mit feindlichem Wort?
 Bekannt ist Loki als Lästermaul,
 er haßt alle Wesen der Welt.

Loki.

20. Schweige du, Gefjon, nimmer vergeß' ich's,
 wer zur Lust dich verlockt;
 der blonde Bursche bot dir den Schmuck,
 da schlangst du die Schenkel um ihn.

---

[1] Idun bittet Bragi zu bedenken, daß Loki, obgleich er nicht vom Asengeschlecht ist, doch von Odin gleichsam als Adoptivsohn in dasselbe aufgenommen ward. — Idun (vgl. zu Str. 8) wird in den eddischen Liedern nur hier erwähnt. Nach der Gylfag. (C. 26) hat sie die goldenen Äpfel in Verwahrung, deren Genuß den Asen fortdauernde Jugend verleiht. Ihr ursprüngliches Wesen läßt der in den Bragarœdur (C. 2) erzählte Mythus am deutlichsten erkennen: sie ist das üppige Grün der Vegetation, das dem Riesen Thiazi (dem Dämon der Herbststürme) als Beute anheimfällt, aber im Frühling von Loki (der warmen Luft) zurückgebracht wird.

[2] Der Mythus, auf den diese Strophe anspielt, ist uns verloren.

[3] Gefjon, in den eddischen Liedern nur hier erwähnt, ist nach Gylfag. C. 35 eine jungfräuliche Göttin, zu der alle Mädchen gelangen, die unvermählt sterben. Sie ist wohl nur eine Hypostase der Frigg, denn der Vorwurf, der ihr von Loki (Str. $20^{3\,4}$) gemacht wird, erinnert an den Mythus von dem Brisingenhalsband (s. zu Þrymskv. 12); auch würde der Ausspruch Odins (Str. $21^{3\,4}$) am besten auf seine eigne Gemahlin passen. — Die Riesin Gefjon, von der die Ynglingasaga berichtet (s. Gylfag. C. 1), ist kaum mit der Asin Gefjon identisch.

Odin.

21. Toll bist du und thöricht, Loki,
wenn du Gefjons Grimm erregst,
denn sie weiß die Weltgeschicke
alle ebenso gut wie ich.

Loki.

22. Schweige du, Odin, ungerecht teilst du
unter Kriegern des Kampfes Glück;
du gabest oft, dem du geben nicht solltest,
dem Schlechteren Sieg in der Schlacht.

Odin.

23. Gab ich je, dem ich geben nicht sollte,
dem Schlechteren Sieg in der Schlacht
im Innern der Erde warst du acht Winter
und melktest Kühe in Magdgestalt;
sogar Kinder bekamst du dort,
Weibern an Wesen gleich.

Loki.

24. Du hast, wie man sagt, auf Samsey[2] gezaubert
und Hexenhandwerk geübt;
von Haus zu Haus als Hexe zogst du,
Weibern an Wesen gleich.

Frigg.[3]

25. Von eurem Treiben thätet ihr besser,
den Männern nicht Meldung zu thun;
was ihr Asen zwei in der Urzeit verrichtet,
laßt das Vergangne vergessen sein!

---

[1] Der Mythus, auf den diese Verse anspielen, ist uns verloren. Jedenfalls ist Loki hier als das im Innern der Erde thätige Feuer gedacht, das als Weib aufgefaßt wird, weil es die Vegetation hervorbringt. Die acht Winter sind wieder die acht Wintermonate (vgl. zu Þrymskv. 7), während welcher die Wärme, die auf der Erdoberfläche den Frostriesen hat weichen müssen, sich unter die Erde zurückgezogen hat und hier im Verborgenen wirkt. Die von Loki gemelkten Kühe sind vermutlich die warmen Quellen, die auch im Winter durch Eis und Schnee hindurch ihr Wasser emporsenden. Vgl. auch zu Str. 33

[2] Samsey, die dänische Insel Samsö im Norden von Fünen. Odin ist der Gott der Weissagekunst und Zauberei, die er den Menschen lehrt. Er liebt die Verkleidungen; daß er aber in Gestalt einer Hexe umhergewandert sei, wird sonst nicht berichtet.

[3] Frigg, s. zu Vǫl. 34.

Loki.

26. Schweige du, Frigg, Fjorgyns[1] Weib!
Du, Metze, warst immer männertoll:
dem Wili und We[2] hat Widrirs[3] Gattin
ihre Gunst beiden gegönnt.

Frigg.

27. Hätte ich innen in Ägirs Halle
einen Sohn von Baldrs[4] Sinn,
den Ausgang nicht fändst du von der Asen Kindern,
eh' du zornig den Zweikampf erprobt.

Loki.

28. Du willst es, Frigg, daß ich ferner noch rede
von dem Unheil, das ich verübt:
verschuldet hab' ich's, daß du schauest nimmer
Baldr reiten zur Burg.

Freyja.[5]

29. Toll bist du, Loki, von Thaten zu reden,
die euch Schimpf und Schande gebracht;
der künftigen Dinge kundig ist Frigg,
wenn sie's auch selber nicht sagt.

Loki.

30. Schweige du, Freyja, dich kenne ich völlig,
du bist nicht von Fehlern frei:
von den Asen und Elben, die hier innen sind,
hast du jeden gern beglückt.

Freyja.

31. Deine Zunge ist falsch, doch in Zukunft, mein' ich,
singt sie dir Unheil an;
dir zürnen die Asen, dir zürnen die Asinnen,
kummervoll kehrst du einst heim.

---

[1] Fjorgyn = Odin. Fjorgyn ist ein altarischer Name des Himmelsgottes (altind. Parjanya, litauisch Perkunas).

[2] Wili und We, die Brüder Odins, in den eddischen Liedern nur hier erwähnt. Der hier berührte Mythus wird durch C. 2 der Ynglingasaga bestätigt, woselbst erzählt wird, daß während einer längern Abwesenheit Odins seine beiden Brüder die Frigg zur Frau nahmen. Indessen sind Wili („Wille") und We („Heiligkeit") wohl nur Hypostasen Odins, die erst spät zu selbständigen Göttern gemacht wurden.

[3] Widrir, „Wetterer", ein Beiname Odins.

[4] Baldr, s. zu Vǫl. 32[2].

[5] Über Freyja s. zu Þrymskv. 3.

Loki.

32. Schweige du, Freyja, schlimme Hexe,
und von Frevel arg befleckt:
dich trafen im Bett deines Bruders[1] die Götter,
wo dir, Freyja, ein Wind entwich.

Njord.

33. Der Schaden ist klein, wenn ein schönes Weib
Friedel sich wählt oder Freund;
doch wunderlich ist's, daß der weibische Ase
zu uns gekommen, der Kinder[2] gebar.

Loki.

34. Schweige du, Njord[3], dich schickte man ostwärts
zu den Göttern als Geisel fort,
als Harntopf brauchten dich Hymirs[4] Töchter
und machten dir in den Mund.

Njord.

35. Ersatz erhielt ich, ob weit auch gesendet
zu den Göttern als Geisel fort;
den Knaben gewann ich, den keiner haßt,
der als erster der Asen gilt.

Loki.

36. Nicht allzu hoch erhebe dich, Njord!
was ich hörte, verhehl' ich nicht mehr:
du gewannst aus dem Schoß deiner Schwester den Sohn[5],
der sich nach Erwartung bewährt.

Tyr.

37. Frey ist der Erste von allen Helden,
die die Burg der Asen birgt;
keines Mannes Frau und kein Mädchen kränkt er
und macht die Gefesselten frei.

---

[1] Freyjas Bruder ist Freyr. Daß zwischen ihnen ein Verhältnis bestanden habe, meldet keine andre Quelle; beide entstammten aber einer Geschwisterehe; s. zu Str. 36.

[2] Wir wissen nur von einem Kinde, das Loki zur Welt brachte: es ist dies Odins Hengst Sleipnir, vgl. zu Baldrs draumar 2, aber auch oben Str. 23[6].

[3] Njord, vgl. zu Þrymskv. 22.

[4] Hymirs, des Eisriesen Töchter, sind die Gletscherbäche, die sich ins Meer ergießen.

[5] Freyr und Freyja wurden von Njord mit seiner Schwester erzeugt, ehe er zu den Asen kam. Über seine spätere Ehe mit Skadi s. zu Str. 49.

Loki.

38. Schweige du, Tyr[1], du taugtest niemals
als Mittler von Mann zu Mann[2]:
die rechte Hand entriß dir Fenrir[3],
dessen gedenk' ich gern.

Tyr.

39. Die Hand verlor ich, du den herrlichen Wolf[4],
Entbehrung ist unser beider Leid;
nicht besser hat's Fenrir, der in Banden harrt,
bis die Nacht der Götter naht.

Loki.

40. Schweige du, Tyr, es geschah deinem Weibe[5],
daß sie von mir einen Knaben bekam;
kein Schilling ward für den Schimpf dir gezahlt,
keiner Elle Wert, du Wicht!

Freyr.

41. Fenrir liegt vor des Flusses Mündung[6],
bis die Götter vergehn;
auch du kommst schleunig, schweigst du nicht bald,
in Eisen, Unheilschmied[7]!

Loki.

42. Mit Gold erwarbst du Gymirs Tochter[8]
und verschenktest dein Schwert;
doch wenn Muspells Söhne[9] durch Myrkwid reiten,
hast du Ärmster nicht Waffe noch Wehr.

---

[1] Tyr, der altgermanische Himmelsgott, der aus dieser Stelle jedoch schon früh durch den Sturmgott Odin verdrängt ward. Die nordischen Quellen kennen ihn nur noch als Gott des Krieges (vgl. jedoch zu Hym. 5) und nennen ihn einen Sohn Odins. Am Ende der Tage kämpft er mit dem Höllenhunde Garm, und beide fallen (Gylfag. C. 51).

[2] Die Gylfag. (C. 25) sagt: „Man kann von Tyr nicht behaupten, daß er sich es angelegen sein läßt, Frieden zwischen den Menschen zu stiften."

[3] Wie Tyr durch den Wolf Fenrir seine rechte Hand verlor, erzählt ausführlich die Gylfag. C. 34.

[4] Den herrlichen Wolf, d. i Fenrir.

[5] Von einer Gemahlin Tyrs ist in keiner andern Quelle die Rede.

[6] Gemeint ist der Fluß Wan, der aus dem Geifer entstand, welcher aus dem Maule des gefesselten Fenrir strömte (Gylfag. C. 34).

[7] Die Prophezeiung geht bald in Erfüllung, vgl. die Prosa am Schlusse des Liedes.

[8] Gymirs Tochter, das schöne Riesenmädchen Gerd; vgl. die Anmerkungen zu Skirnismǫl.

[9] Muspells Söhne, s. zu Vǫl. 52. Myrkwid (d. h. „der dunkle Wald"), der Forst, welcher die Grenze gegen Muspellsheim bildete.

Byggwir.

43. Wär' ich so adlig wie Ingunar-Freyr[1]
und hätte so herrlichen Sitz,
ich quetschte zu Mark die Krähe des Unheils
und knickte die Knochen ihr all'.

Loki.

44. Wer ist das Wichtlein, das ich wedeln sehe,
im Schnappen und Schlucken geschickt?
immer in Freyrs Ohren liegst du,
wenn du nicht an der Mühle murrst[2].

Byggwir.

45. Byggwir[3] heiß' ich, als hurtig gepriesen
von den Asen und Irdischen all;
hochgemut bin ich, weil Hropts[4] Kinder
zusammen hier sitzen beim Trunk.

Loki.

46. Schweige du, Byggwir, du schafftest nimmer
an Speise den Männern ihr Maß;
im Stroh des Estrichs versteckt lagst du,
als die Krieger zogen zum Kampf.

Heimdall.

47. Zum Thoren machte der Trunk dich, Loki,
warum folgst du nicht redlichem Rat?
Übermaß wirkt bei allen Männern,
daß die Zunge dem Zaum nicht folgt.

Loki.

48. Schweige du Heimdall[5], verhängt ward dir
in der Urzeit ein leidiges Los:
Stets mußt du stehen mit steifem Nacken,
wenn du als Hüter des Himmels wachst.

---

[1] Ingunar-Freyr. Ingunar ist Genetiv eines Fem. Ingun. Ist dies vielleicht der sonst nicht überlieferte Name von Freyrs Mutter, der ersten Gemahlin des Njord? Anderwärts wird der Gott Yngwi-Freyr genannt, und es wäre auch denkbar, daß hier nur eine Entstellung dieses Namens vorliegt. Den Beinamen Ingw („der Gekommene" oder „der Verehrte"?) führte Freyr (Fro) auch bei den Südgermanen; er war der Heros eponymos des deutschen Völkerbundes der Ingwäonen, aus dem die spätern Sachsen, Angelsachsen und Friesen hervorgingen.

[2] Das Mahlen des Kornes ist Sklavenarbeit; vgl. Helgakv. Hund. II, 2.

[3] Byggwir, s. die Anm. zur einleitenden Prosa Z. 9.

[4] Hropt = Odin.

[5] Heimdall, s. zu Vǫl. 27.

Skadi[1].

49. Lustig bist du, Loki, doch nicht lange mehr wirst du
lose schwingen den Schweif;
denn an den Felsen fesseln dich die Asen
mit den Eingeweiden des eiskalten Sohns.[2]

Loki.

50. Wisse, wenn an den Felsen mich fesseln die Asen
mit den Eingeweiden des eiskalten Sohns,
der erste und letzte beim Angriff war ich,
als Thiazi den Tod erlitt.

Skadi.

51. Wisse, warst du beim Angriff der erste und letzte,
als Thiazi den Tod erlitt,
aus meinen Häusern und Hainen wird dir
allzeit kommen kalter Rat.

Loki.

52. Lieblicher sprachst du zu Laufeys Sohn[3],
als du mich auf dein Lager ludst;
da all' unsre Fehler zur Aufzählung kommen,
werde auch dessen gedacht.

Da trat Sif[4] vor und bot dem Loki Met in kristallenem Kelch und sprach:

53. Heil dir, Loki, den Humpen nimm an
voll von firnem Met,
daß ich allein von den Asenkindern
bleibe fehlerfrei.

Er nahm das Horn und trank daraus.

---

[1] Skadi, die Tochter des Riesen Thiazi, der von den Asen getötet ward. Um sie zu besänftigen, gaben ihr die Götter den Njord zum Gemahl, und es ward bei der Vermählung ausgemacht, daß Skadi drei Monate bei Njord zu Noatun weilen solle, er dagegen den übrigen Teil des Jahres in der rauhen Heimat seiner Gattin, auf dem Gebirge, sich aufhalten müsse (Gylfag. C. 23; Bragar. C. 2). Der Mythus deutet an, daß das Meer drei Monate lang für die Schiffahrt offen ist, in den andern neun in der Gewalt der winterlichen Stürme sich befindet.

[2] Vgl. die Prosa am Schlusse des Liedes und Gylfag. C. 50.

[3] Laufeys Sohn, d. i Loki, s. zu Þrymskv. 17. Von einem ehebrecherischen Verhältnis Lokis zu Skadi ist sonst nichts bekannt.

[4] Sif, die Gemahlin Thors, die Personifikation der fruchtbringenden Erde. Ihr goldenes Haar (s. zu Þrymskv. 24.) ist das wogende Ährenfeld. Dem Thor gebiert sie die Thrud, in der eine Haupteigenschaft des Vaters, die Kraft, sich verkörpert darstellt. Aus einer andern Ehe der Sif stammt der Bogenschütze und Schneeschuhläufer Ull: der Vater desselben ist nirgends genannt, war aber zweifellos ein winterliches Wesen, dem der Donnergott sein Weib in jedem Jahre aufs neue abringen muß. Vgl. Gylfag. C. 31, Skáldsk. C. 3.

54. Ich schonte dich eine, wenn du scheu und streng
die Männer gemieden stets;
doch einen[1] weiß ich, der Ehebruch
mit Thors Weibe auch trieb:
das hat Loki der Arge verübt.

Beyla.

55. Es dröhnen die Berge, der Donnerer, mein' ich,
fährt von Hause hierher;
zum Schweigen bringt er den Schändlichen bald,
der die Asen und Irdischen höhnt.

Loki.

56. Schweige du, Beyla[2], du bist Byggwirs[2] Weib
und schlimm mit Frevel befleckt;
nie kam zu den Asen ein ärgeres Scheusal,
mistbesudelte Magd!

Da trat Thor ein und sprach:

57. Schweig', elender Wicht, sonst schließt dir Mjolnir[3],
der mächtige Hammer, den Mund;
ich schlag' dir vom Halse den Schulterfelsen[4]
und lösche das Leben dir aus.

Loki.

58. Der Erde Sohn ist eingetreten;
wie trotzig schnaubst du, Thor?
einst wirst du nicht wagen den Wolf[5] zu bekämpfen,
der den Schlachtenvater verschlingt.

Thor.

59. Schweig', elender Wicht, sonst schließt dir Mjolnir,
der mächtige Hammer, den Mund;
aufwärts werd' ich gen Osten[6] dich schleudern,
wo keine Seele dich sieht.

---

[1] Auf die Buhlerei Lokis mit Sif scheinen auch die Hárbarþsljóþ anzuspielen, s. das. zu Str. 48.

[2] Beyla und Byggwir, s die Anm. zu der pros. Einleitung Z 9.

[3] Mjolnir, s. zu Þrymskv. I.

[4] Schulterfelsen, poetische Umschreibung für Kopf.

[5] Den Wolf, d. h. Fenrir, der beim Weltuntergang den Odin verschlingen wird.

[6] Gen Osten, also in die Heimat der Riesen, denen Loki entsprossen ist.

Loki.

60. Den Männern solltest du melden niemals,
daß du einmal im Osten warst;
[1]dort hockte der Held im Handschuhdaumen
und glaubte selber nicht Thor mehr zu sein.

Thor.

61. Schweig', elender Wicht, sonst schließt dir Mjolnir,
der mächtige Hammer, den Mund;
meine Hand erschlägt dich mit Hrungnirs Töter[2]
und knickt die Knochen dir all'.

Loki.

62. Lange Jahre zu leben hoff' ich,
ob du auch dräuend den Hammer hebst;
rauh fandst du die Riemen am Ranzen Skrymirs,
daß du nicht kamst zur Kost
und vor Heißhunger vergingst.

Thor.

63. Schweig', elender Wicht, sonst schließt dir Mjolnir,
der mächtige Hammer, den Mund;
zur Hölle sendet dich Hrungnirs Töter,
tief hinab zur Totenwelt.

Loki.

64. Ich sang vor den Asen und Asensöhnen,
wie mich lockte die Lust;
dir allein gedenk' ich zu weichen,
nnd ich weiß, daß du kämpfen kannst.

65. Bier, Ägir, brautest du heuer,
doch nie wieder machst du ein Mahl:
all dein Eigen, das hier innen ist,
fresse des Feuers Glut[3],
Feuer röste den Rücken dir!

---

[1] Es wird in diesen Zeilen und in Str. 62[3 4 5] auf den in der Gylfag. C. 45 erzählten Mythus angespielt. Vgl. auch zu Hárb. 26.

[2] Hrungnirs Töter, der Hammer Mjolnir. Den Kampf Thors mit dem Riesen Hrungnir, in dem dieser den Tod fand, erzählt Skáldsk. C. 1.

[3] Des Feuers Glut, nämlich das Zeuer des Weltbrandes.

[1] Hierauf versteckte sich Loki, der die Gestalt eines Lachses angenommen hatte, im Wasserfalle Franangr[2]; dort fingen ihn die Asen. Er ward mit den Därmen seines Sohnes Wali[3] gefesselt; Narfi[3] aber, sein andrer Sohn, wurde in einen Wolf verwandelt. Skadi nahm eine giftige Schlange und befestigte sie über Lokis Antlitz, so daß das Gift auf dieses hinabtropfte. Doch Sigyn[4], Lokis Frau, saß neben ihm und hielt eine Schale, um das Gift aufzufangen. Sobald die Schale voll war, trug sie das Gift hinaus; inzwischen aber troff das Gift auf Loki. Dann zerrte er so heftig an seinen Fesseln, daß die ganze Erde davon erzitterte: das nennt man jetzt Erdbeben.

—⁂—

6. Das Lied von Harbard.[5]

(Hárbarþsljóþ.)

Thor war auf dem Heimwege von einer Ostfahrt und kam zu einem Sunde; auf der andern Seite des Sundes war der Ferge mit dem Boote. Thor rief:

1. Was ist das für ein Bursche, der im Boote jenseits des Sundes steht?

Der Ferge antwortete:

2. Was ist das für ein Bauer der über die Bucht herüber kreischt?

---

[1] Vgl. hierzu Gylfag. C. 50.

[2] Franangr, „das glänzende Wasser". Zu der Meinung, daß das Feuer im Wasser sich bergen könne, waren die Nordleute wahrscheinlich durch die Beobachtung des Meerleuchtens gekommen.

[3] Wali und Narfi sind wohl nicht physisch zu deuten; das, was von ihnen erzählt wird, gibt nur dem Gedanken Ausdruck, daß das Böse sich schließlich selbst vernichtet. (Nach Gylfag. zerreißt Wali, in einen Wolf verwandelt, seinen Bruder Narfi.)

[4] Sigyn (in den eddischen Liedern nur hier und Vǫl. 35 genannt), nach Gylfag. 33 die Mutter des Narfi, wird in den in Snorra Edda erhaltenen Versus memoriales zu den Asinnen gerechnet. Ähnliche Mythen wie den von Loki und Sigyn hat auch die Phantasie andrer Völker zur Erklärung der Erdbeben geschaffen.

[5] Die Personen des Gesprächs sind Thor und Odin, der sich hier unter dem Namen Harbard (d. h. „Graubart") verbirgt. Das Gedicht bringt den Gegensatz zwischen den beiden Göttern zum Ausdruck, von denen Thor als Schützer und Förderer des friedliebenden Bauernstandes erscheint, während Odin als Patron und Repräsentant des abenteuerlustigen und kriegerischen Adels auftritt.

Thor.

3. Fahre mich über den Sund ich füttre dafür dich morgen;
ich trag' einen Korb auf dem Rücken, drin ist Kost, wie sie besser nicht vorkommt.
Ich aß' in Ruhe, eh' ich aufbrach von Hause
Hafergrütze und Hering, drum spür' ich noch keinen Hunger wieder.

Der Ferge.

4. Du rühmst dich des Frühmahls, als hättst du ein Riesenwerk vollbracht;
was Dir bevorstand, erforschtest du schlecht:
traurig steht es bei dir daheim, tot, mein' ich, ist deine Mutter[1].

Thor.

5. Was als Schlimmstes jedem erscheinen muß,
das meldest du mir, daß die Mutter tot sei!

Der Ferge.

6. Danach siehst du nicht aus, als hättst du drei gute Gehöfte:
barfuß stehst du da im Bettlergewande
und hast nicht einmal Hosen an[2].

Thor.

7. Steure den Nachen hierher, ich weise die Stelle zum Landen dir;
Wer ist der Eigner des Bootes, das du drüben am Ufer hast?

Der Ferge.

8. Hildolf[3] heißt er, der mich zum Hüter des Boots gemacht,
der besonnene Held, der am Sunde von Radsey[4] wohnt;
er befahl mir, keine Räuber überzusetzen, auch Roßdiebe nicht,

---

[1] Tot ist deine Mutter, d. h. die Erde ruht im Winterschlafe.

[2] Harbard hat zuerst (Str. 2) den Thor einen Bauern genannt; er meint jetzt, daß diese Bezeichnung für ihn noch zu ehrenvoll sei, da er wie ein Landstreicher aussehe.

[3] Hildolf bedeutet: „kriegerischer Wolf". Schon hierdurch wird angedeutet, daß Odin das Wikingertum patronisiert.

[4] Radsey, die Insel, auf der Pläne (zu Kriegszügen) geschmiedet werden.

nur ehrliche Leute oder die, deren Art mir völlig bekannt sei.
Sag' deinen Namen mir, wenn du den Sund überschiffen willst.

Thor.

9. Obwohl ich friedlos[1] bin, sag' ich ohne Furcht meinen Namen
und all' mein Geschlecht: ich bin Odins Sohn,
Meilis[2] Bruder und Magnis[3] Vater,
der thatkräftige Götterfürst; mit Thor kannst du hier reden.
Jetzt darf ich wohl danach fragen, wie du genannt wirst?

Der Ferge.

10. Harbard heiß' ich, ich verhehle den Namen nicht.

Thor.

11. Warum solltest du den Namen verhehlen, wenn dir nicht Nachstellung droht?

Harbard.

12. Drohte auch Nachstellung mir, vor deinesgleichen
würde ich leicht mein Leben fristen,
wär' nicht vom Schicksal beschlossen mein Tod.

Thor.

13. Durch das Wasser zu waten, erscheint mir widrige Mühsal,
und meine Scham zu benetzen, sonst würd' ich die schnöden Worte
dir lohnen, du Lotterbube, gelangte ich über den Sund.

Harbard.

14. Hier werd' ich stehen, von hier dich erwarten;
einen tapferern Mann fandest du nicht nach dem Tode Hrungnirs[4].

---

[1] Thor ist friedlos, da er noch in dem Gebiete seiner Feinde, der Riesen, sich befindet.

[2] Meili, in den eddischen Liedern nur hier erwähnt und auch sonst selten genannt. Er ist wie Thor ein Sohn Odins; Name und Wesen des Gottes sind noch unerklärt.

[3] Magni, in ihm wie in seinem Bruder Modi sind Eigenschaften des Vaters (Kraft und Mut) verkörpert. Vgl. Vafþr. 51.

[4] Hrungnir, ein Riese, den Thor tötete. Vgl. Skáldsk. C. 1.

Thor.

15. Daran erinnerst du mich, daß ich einst mit Hrungnir kämpfte,
dem stolzen Riesen, der ein steinernes Haupt trug;
zum Fall bracht' ich ihn dennoch, vor meinem Füßen lag er als Leiche.
Was triebst denn du unterdessen, Harbard?

Harbard.

16. Fünf volle Winter bei Fjolwar[1] lebt' ich
auf jener Insel, die Algrön[2] heißt;
dort konnten wir kämpfen und Krieger erschlagen[3],
manches versuchen und den Mädchen nachgehn.

Thor.

17. Hattet ihr denn bei den Frauen Erfolg[4]?

Harbard.

18. Die willigen Weiber hatten wenig Verstand,
und die weisen erwiesen sich spröde;
aus Sand wollten diese Seile winden
und die Erde aus tiefem Thale graben[5].
Mehr Witz hatt' ich einer als alle die Mädchen;
ich schlief bei den sieben Schwestern allen,
Wonne und Lust gewährten mir alle.
Was triebst denn du unterdessen, Thor?

Thor.[6]

19. Den Thiazi[7] erschlug ich, den trotzigen Riesen,
und warf die Augen von Allwaldis[8] Sohne zum heitern Himmel hinauf;

---

[1] Fjolwar, „der sehr Vorsichtige", ein Name, der sonst nirgends begegnet Fjolwar ist vielleicht der Vater der sieben Schwestern (18[6]), die Odin (obgleich jener sie vorsichtig hütete?) sämtlich seinen Wünschen geneigt machte.

[2] Algrön, „die vollkommen grüne"; die in üppigem Laubschmuck prangende Insel ist ein passender Ort für die heimlichen Liebschaften.

[3] Odin leistete also, wie es scheint, dem Fjolwar Beistand im Kriege und benutzte dabei die Gelegenheit, seine Töchter zu verführen.

[4] Der plumpe Bauerngott wird hellhörig, da Odin auf galante Abenteuer zu sprechen kommt, und will gern Näheres erfahren.

[5] D. h. sie unternahmen den ebenso unmöglichen wie unnützen Versuch, dem Odin zu widerstehen.

[6] Den leichtfertigen Abenteuern Harbards gegenüber rühmt sich Thor seiner Kulturarbeit, der Bändigung der dem Menschen feindlichen Elemente.

[7] Thiazi, d. h. „der Dicke"; vgl. über ihn zu Lokas. 49 fg.

[8] Welches Sternbild auf Thiazis Augen gedeutet wurde, ist unbekannt. Allwaldi, „der sehr Mächtige", Vater des Thiazi.

von meinen Werken sind sie der Merkzeichen größtes,
noch sehn's die Söhne der Menschen all'.
Was triebst denn du unterdessen, Harbard?

Harbard.

20. Mit den feinsten Künsten verführt' ich die Nachtreiterinnen[1]
und lockte sie listig den Männern fort;
ein Held erschien mir Hlebard der Riese[2];
er gab mir den Zauberzweig,
und ich stahl ihm den Verstand.

Thor.

21. Da hast du mit falschem Herzen die gute Gabe gelohnt.[3]

Harbard.

22. Was man einer Eiche abschabt, kommt der andern zu gute[4];
ein jeder sorgt für sich selbst.
Was triebst denn du unterdessen, Thor?

Thor.

23. Thursenweiber[5] schlug ich tot im Osten,
die böswillig auf die Berge stiegen;
groß wäre die Anzahl der Riesen, wenn alle lebten,
nicht Menschen gäb' es in Midgard mehr.
Was triebst denn du unterdessen, Harbard?

Harbard.

24. In Walland[6] war ich, bewirkte Krieg,
bracht' Edle in Streit, schuf Ausgleich nimmer.
Zu Odin kommen die Edlen, die das Eisen wegrafft,
und der Troß der Knechte[7] zu Thor.

---

[1] Nachtreiterinnen, d. h. Zauberweiber, Hexen. Zu ihnen hat natürlich Odin, der Gott der Zauberei, die engsten Beziehungen.

[2] Von diesem Abenteuer Odins ist sonst nichts bekannt. Hlebard, „der Bartgeschirmte" (?).

[3] Thor besitzt noch die einfältige Bauernmoral, die dem Odin bei seinem unstetigen Piratenleben abhanden gekommen ist; er ist daher über Harbards Falschheit sittlich entrüstet.

[4] Ein Sprichwort, das auch anderwärts, z. B. in der Grettissaga, begegnet.

[5] Mit den Thursenweibern sind vermutlich verheerende Sturmfluten gemeint.

[6] In Walland, d h. im Lande der Schlachtfelder, auf dem Kriegsschauplatz.

[7] Der Glaube, daß die Bauern (die Harbard hier verächtlich Knechte nennt) nach dem Tode zu Thor gelangen, ist sonst nicht bezeugt, doch ist er eigentlich

Thor.

25. Ungleich würdest du teilen unter den Asen die Leute,
wär' allzuviel Macht dir eingeräumt.

Harbard.

26. Hinreichende Kraft hat Thor, doch ein Herz fehlt ihm:
aus Furcht und Angst hast du feig dich im Handschuh verkrochen[1],
und schreckgeschlagen scheutest du dich
zu furzen und zu niesen, daß es Fjalar[2] hörte.

Thor.

27. Harbard, weibischer Wicht, ich würd' in die Hölle dich senden,
reichte nur zum andern Ufer mein Arm.

Harbard.

28. Warum wolltest du deinen Arm zum Ufer herüberstrecken,
da doch zwischen uns kein Streit besteht?
Was triebst denn du unterdessen, Thor?

Thor.

29. Ich war ferne im Osten, den Fluß[3] verteidigte ich,
als Swarangs Söhne versuchten den Angriff;
mit Felsblöcken[4] warfen sie mich, doch wurden sie froh nicht des Sieges,
denn bald mußten sie bitten um Frieden.
Was triebst denn du unterdessen, Harbard?

---

eine notwendige Konsequenz des Walhollglaubens „Es ist ein Gedanke von hoher und schöner Milde", sagt R. von Liliencron, „daß, während die schon hier vom Glück begünstigten, die ruhmgekrönten Söhne Odins, nach Walholl übersiedelnd, zu neuen, glänzendern Freuden eingehen, doch auch für den fleißig und mit ruhmloser Treue sich abmühenden Diener des Thor nach seinen irdischen Mühen eine freundliche Stätte bei seinem hohen Schirmherrn bereitet ist"

[1] Harbard spielt hier auf denselben Mythus an, wie Loki in Lokas. 60, 62.

[2] Fjalar, d. h. „der Verhehler", weil der eigentliche Name des Riesen, in dessen Handschuh Thor nächtigte, Utgarda-Loki ist. Nach Lokas. und Gylfag. nannte er sich Skrymir (d. i. „Großprahler").

[3] Den Fluß es ist wohl der Strom gemeint, der Thors Gebiet (das zur Bebauung geeignete Land) von dem Reiche der Riesen scheidet. Er ist also im Grunde mit dem Meeresarm, über den Harbard dem Thor die Überfahrt verweigert, identisch.

[4] Die Felsblöcke, welche Swarangs („des Ängstigers"?) Söhne schleudern, deutet Uhland auf die den Saaten verderblichen Schloßen.

Harbard.

30. Ich war ferne im Osten, mit einem Fräulein schwatzt' ich,
spielte mit der Linnenweißen, verlockte sie zu heimlichem Umgang;
froh machte ich die Goldgeschmückte, und sie gönnte mir Liebesgenuß.[1]

Thor.

31. Da hattest du erfreulichen Frauenverkehr.

Harbard.

32. Deinen Beistand, Thor, konnt' ich brauchen damals,
um mir zu wahren die weiße Maid.

Thor.

33. Gern stellt' ich mich dir als Helfer, wär ich im stande dazu.

Harbard.

34. Trauen würde ich dir, wenn du die Treue nicht brächest.

Thor.

35. Ich bin doch nicht solch ein Fersenbeißer wie im Frühjahr ein alter Lederschuh.

Harbard.

36. Was triebst denn du unterdessen, Thor?

Thor.

37. Weiber von Berserkern[2] erwürgt' ich auf Hlesey[3];
die ärgsten Frevel hatten sie ausgeführt und alles Volk betrogen.

Harbard.

38. Wenig rühmlich war's dennoch, Thor, Weiber zu töten.

---

[1] Von Liebesabenteuern Odins berichten unsre Quellen mehrfach. So die Hǫvamǫl, Str. 95 fg. von seiner mißglückten Werbung um Billings Tochter und Str. 103 fg. von seinem Erfolge bei Gunnlod (vgl. Bragar., C. 4). Andre Geliebte Odins sind Rind, die er durch Zauberlieder gefügig machte (s. zu Baldrs draumar 11), und Grid, die Mutter des Widar (Skáldsk. C. 2). Welche von diesen Frauen (sämtlich Riesinnen) hier gemeint ist, ist nicht ersichtlich.

[2] Berserker, d. h. Bärenkleid, Bezeichnung eines Menschen, dem man die Fähigkeit zutraute, sich in einen Bären zu verwandeln (wie die Werwölfe Menschen sind, die zu Wölfen werden können). Später, als man an diese Verwandlung nicht mehr glaubte, nannte man Berserker solche Männer, die von Zeit zu Zeit in wilde Kampflust gerieten und dann übernatürliche Kräfte entwickelten Vielfach wurde dieser Paroxysmus als eine wirkliche Krankheit angesehen.

[3] Hlesey, benannt nach dem Meergott Hler oder Ägir, die dänische Insel Läsö im Kattegat.

Thor.

39. Wölfinnen waren sie eher als Weiber zu nennen;
sie stürzten mein Schiff um, das ich durch Stützen gesichert[1],
schwangen drohend die Eisenkeulen[2] und verscheuchten den Thjalfi[3].
Was triebst denn du unterdessen, Harbard?

Harbard.

40. In dem Heere war ich, das hierher zog,
die Sturmfahne zu erheben, den Stahl zu röten.

Thor.

41. Dessen gedenkst du nun, daß du kamst, um uns Kränkung anzuthun.[4]

Harbard.

42. Einen Handring sollst du dafür erhalten zur Buße,
nach der Bestimmung der Schiedsrichter, die unseren Streit schlichten wollen.[5]

Thor.

43. Woher nur holst du diese höhnischen Worte,
wie ich höhnischer nimmer gehört sie habe?

Harbard.

44. Ich holte sie von den Menschen, den hochbejahrten,
die in den Hügeln der Heimat wohnen.[6]

Thor.

45. Da gibst du den Gräbern einen guten Namen,
wenn du sie Hügel der Heimat nennst.

---

[1] Man sieht hieraus, daß die Berserkerweiber als Naturmächte zu fassen sind, und zwar als Springfluten.

[2] Eisenkeulen, die gewöhnlichen Waffen der Riesen; sie bezeichnen hier die gewaltige Kraft der an die Küste schlagenden Wogen.

[3] Thialfi, „der das Wachstum fördernde" (?), Thors Diener, in dem der menschliche Fleiß bei der Bebauung der Erde personifiziert ist. Seine Schwester ist Roskwa, „die Rasche", die unverdrossene Rüstigkeit. Identisch mit Thjalfi ist Thjelwar, der nach der Gutasaga die erste Kultur nach der Insel Gotland brachte. Vgl. die Bemerkungen zu Hym. 37, 38 und Gylfag. C. 44.

[4] Harbard hat Thor dadurch gekränkt, daß er durch seine Heerfahrten die Arbeiten des Landmanns störte.

[5] Was diese Zeilen bedeuten, und worin die Beleidigung liegt, die Thor darin findet, ist noch nicht ermittelt.

[6] Odin versteht es, durch seinen Zauber die Toten zu erwecken, um von ihnen Auskunft über geheimnisvolle und zukünftige Dinge zu erlangen (vgl Baldrs draumar); warum er aber hier darauf anspielt, und weshalb Thor durch seine Worte sich verletzt fühlt, ist nicht ersichtlich.

Harbard.

46. So denke ich über solche Sache.

Thor.

47. Deine schnelle Zunge wird schlimmen Lohn dir bringen,
wenn ich durchwate die Wasserflut;
häßlicher als ein Wolf wirst du heulen, mein' ich,
wenn du die Hiebe des Hammers fühlst.

Harbard.

48. In der Kammer hat Sif einen Buhlen[1], mit dem wirst du kämpfen wollen;
dieses Werk zu verrichten, wäre dir dringendste Pflicht.

Thor.

49. Mich auf's schwerste zu kränken, schwatzest du, was in den Mund dir kommt,
mutloser Mann! ich meine, daß du nur Lügen sprichst.

Harbard.

50. Die Wahrheit mein' ich zu sagen, doch du weilst zu lange auf deiner Fahrt;
schneller wärest du vorwärts gekommen, wenn du ins Schiff gegangen wärst.[2]

Thor.

51. Harbard, weibischer Wicht! du hieltest mich schon zu lange auf.

Harbard.

52. Geahnt hätt' ich nimmer, daß dem Asathor
ein Ferge wehren könnte die Fahrt.

Thor.

53. Einen Rat will ich dir geben: rudere du hierher das Boot!
Enden wir das Gezänk! Setz' über den Vater Magnis!

Harbard.

54. Entferne du dich vom Sund, die Fahrt muß ich dir verweigern.

[1] Sifs Buhle ist wahrscheinlich Loki, der ihr das goldene Haar doch nur im Schlafe abschneiden konnte. Vgl. zu Lokas. 54.

[2] Der Hohn erreicht hier den Gipfel, da ja Harbard das Schiff, das den Thor rasch vorwärts bringen könnte, ihm vorenthält.

Thor.

55. Weise mir denn den Weg, da du nicht übers Wasser
mich führen willst.

Harbard.

56. Die Weigerung ist kurz, dein Weg um so länger:
eine Stunde ist's bis zum Stock, eine andere bis zum
Steine[1];
dann schlage den Weg zur Linken ein, bis du nach
Werland[2] gelangst.
Dort wird Thor, ihren Sohn, treffen Fjorgyn[3]
und der Ahnherrn Wege[4] zu Odins Lande ihm weisen.

Thor.

57. Gelingt's mir noch heute dorthin zu kommen?

Harbard.

58. Es gelingt mit Arbeit und Mühe, gegen Aufgang der
Sonne vielleicht.

Thor.

59. Kurz war heute unser Gespräch, da du nur höhnische
Antwort kennst;
daß du mir abschlugst die Überfahrt, lohne ich dir ein
andermal.

Harbard.

60. Fahre du hin mit Haut und Haar in der Unholde
Macht!

---

[1] D. h. du mußt noch einen langen, mühseligen Weg („über Stock und Stein") zurücklegen.

[2] Werland, „das Land der Männer", die Menschenwelt (während Thor sich noch im Gebiet der Riesen befindet). Dorthin führt der Weg zur Linken, d. h. westlich, da das Riesenland im Osten liegend gedacht ist.

[3] Fjorgyn, Fem., ist die Gattin des männlichen Fjorgyn, d. h Odins (s. zu Lokas. 26[1]), also die Erdgöttin Jord. Diese ist vom Winterschlaf erwacht, wenn Thor aus dem Reiche der Riesen heimkehrt.

[4] Der Ahnherrn Wege, die von der Erde zum Himmel gespannte Brücke Bifrost (der Regenbogen), die nur von den Göttern betreten werden kann.

7. Das Lied von Skirnir.

(Skírnismǫl.)

Freyr[1], Njords[2] Sohn, hatte sich eines Tages auf Hlidskjalf[3] gesetzt und sah über alle Welt; er sah nach der Riesenwelt und erblickte dort eine schöne Jungfrau, als sie gerade vom Wohnhause ihres Vaters zum Frauengemache ging. Infolgedessen überfiel ihn eine große Schwermut. Skirnir hieß Freys Diener; den bat Njord, Freyr zum Reden zu veranlassen. Da sprach Skadi[4]:

1. Steh' auf, Skirnir! Antwort holen
sollst du von unserem Sohn
und das erkunden, gegen wen der kluge Jüngling
hegt so grimmigen Groll.

Skirnir.

2. Feindliche Worte befürcht' ich von eurem Sohne,
richt' ich die Rede an ihn,
um das zu erkunden, gegen wen der kluge Jüngling
hegt so grimmigen Groll.

3. Sag' mir das, Freyr, Fürst der Götter,
was ich wissen will:
warum weilst du einsam in den weiten Sälen
tagelang, teurer Herr?

Freyr.

4. Wie kann ich, o Knabe, den Kummer dir sagen,
der lastend mein Leben bedrückt?

---

[1] Freyr (d. h. „Herr"), der Sohn des Njord, also dem Wanengeschlecht entsprossen, ist ursprünglich der Gott des fruchtbaren Regens, dann der Fruchtbarkeit überhaupt. Er fährt auf dem Schiffe Skidbladnir (der Wolke), das er jedoch nach beendeter Fahrt zusammenlegen und in die Tasche stecken kann: ihm ist also die Macht gegeben, den Himmel zu bewölken und aufzuklären. Somit ist auch der Sonnenschein, der zum Gedeihen der Vegetation notwendig ist, seiner Herrschaft unterstellt: ihn bezeichnet das leuchtende Schwert, das zu den Attributen des Gottes gehört. Das überläßt er jedoch seinem Diener Skirnir (d. h. „Reiniger", „Putzer"), der ihm die schöne Riesentochter Gerd (die noch im Banne des Winters gefesselte Pflanzenwelt) werben soll — und daher wird Freyr waffenlos sein, wenn die Feinde der Götter sich zusammenscharen, um die Welt zu vernichten, und er erliegt dem Feuerdämon Surt. Vgl. über Freyr Lokas., prosaische Einleitung und Str. 35—37, 42—44; Grímn., Str. 5, 43; Hyndl., Str. 31; Sigurþarkv. skamma, Str. 24; Gylfag., C. 24, 34, 37, 43, 49, 51; Skáldsk., C 3.

[2] Njord, s. zu Þrymskv. 22.

[3] Hlidskjalf, Odins himmlischer Sitz, von dem er alle Welten überblicken kann; vgl. Grímn., prosaische Einleitung Z 19; Gylfag., C. 9, 17, 37, 50.

[4] Skadi, s. zu Lokas. 49.

Der Elbenstrahl[1] leuchtet alle Tage
und sieht nicht mein Sehnen gestillt.

Skirnir.

5. Deine Sehnsucht, denk' ich, wird so sehr dich nicht drücken,
daß du sie mir nicht melden kannst:
in der Kindheit schon verknüpfte uns Freundschaft,
drum könnte wohl einer dem andern traun.

Freyr.

6. In Gymirs[2] Gehöft gehen sah ich
mir liebe Maid;
vom Glanz ihrer Arme erglühte der Himmel
und all das ewige Meer.

7. Inniger hat niemals seit der Urzeit Tagen
ein Mann ein Mädchen geliebt,
doch von Asen und Elben kein einziger will es,
daß wir beide beisammen sei'n.

Skirnir.

8. Laß mich zäumen dein Roß, das die zaubrische Lohe,
die düsterrote, durchdringt,
und leih' mir dein Schwert, das sich schwingt von selber
wider der Thursen Troß.

Freyr.

9. Zäum' dir mein Roß, das die zaubrische Lohe,
die düsterrote, durchdringt,
und das Schwert nimm hin, das sich schwingt von selber,
wenn ein furchtloser Held es führt.

Skirnir sprach zu dem Pferde:

10. Dunkel ist's draußen, mich dünkt, es sei Zeit,
zu befahren das feuchte Gestein,
zu reiten ins Riesenland;

---

[1] Der Elbenstrahl, d. h. die Sonne, so genannt, weil ihr Strahl für Zwerge und Elben tödlich ist; vgl. Alvissmǫl 36[4].

[2] Gymir (d. h. „der Winterliche"?), nach Gylfag., C. 37 Gemahl der Örboda (d. h. „der Hingestreckten"?). Aus der Erde, die eben noch in den Armen des Winters lag, entsproßt im Frühjahr das frische Grün, die Gerd (d. h „die Eingehegte", das eingehegte Saatfeld?).

wir kehren beide zurück, oder uns beide wird fangen
der von Stärke strotzende Thurs.

Skirnir ritt ins Riesenland zu dem Gehöfte Gymirs; es waren da böse Hunde, die man vor der Thür des Zaunes, der Gerds Saal umhegte, angebunden hatte. Auf einem Hügel sah er einen Hirten sitzen; er ritt hinzu und begrüßte ihn:

11. Sage das, Hirt, der du sitzt auf dem Hügel
und alle Wege bewachst:
wie komm' ich, um Botschaft zu bringen der Jungfrau,
an des Riesen Rüden[1] vorbei?

Der Hirt.

12. Erstrebst du den Tod oder starbst du schon?
. . . .
zu sprechen mit Gymirs guter Tochter,
bleibt dir immer und ewig versagt.

Skirnir.

13. Entschlossen sei, nicht schwankenden Sinnes,
wer zur Reise bereit sich gezeigt;
bis auf einen Tag ward mein Alter bemessen
und des Lebens Länge bestimmt.

Gerd[2].

14. Welch ein Lärm ist das, den ich laut ertönen
höre in unserem Haus?
Der Boden zittert, und es bebt dadurch
Gymirs ganzes Gehöft.

Die Magd.

15. Ein Mann stieg vom Rücken des Rosses draußen,
den Hengst läßt er weiden im Hag.

Gerd.

16. Bitt' ihn einzutreten in unseren Saal
und zu trinken den trefflichen Met,
obwohl ich fürchte, daß der Vorplatz draußen
meines Bruders[3] Mörder birgt.

---

[1] Mit den Rüden sind vielleicht die heulenden Äquinoktialstürme gemeint.

[2] Gerd, s. zu 6[1].

[3] Gerds Bruder ist wahrscheinlich der Riese Beli, der nach Vǫl. 53[3] und Gylfag. C. 37 von Freyr erschlagen ward. Der Name („Brüller") deutet auf ein Sturmwesen.

17. Bist ein Elbe du   oder ein Asensohn
oder vom weisen Wanengeschlecht?
Wie rittst du allein   durch das rasende Feuer,
unsere Säle zu sehn?

Skirnir.

18. Kein Elbe bin ich   noch ein Asensohn
noch vom weisen Wanengeschlecht;
dennoch ritt ich allein   durch das rasende Feuer,
eure Säle zu sehn.

19. Elf Äpfel[1] hab' ich   aus eitel Gold,
die will ich dir geben, Gerd,
das Bekenntnis zu kaufen,   daß dir keiner von allen
Lebenden lieber als Freyr.

Gerd.

20. Ich nehme die elf   Äpfel niemals,
einem Werber willig zu sein;
solange wir atmen,   werden ich und Freyr
nimmer zur Ehe vereint.

Skirnir.

21. So geb' ich den Ring[2] dir,   gerötet vom Feuer,
in dem Odins Sohn zu Asche ward;
von ihm tropfen acht   ebenso schwere
jede neunte Nacht.

Gerd.

22. Den Ring nehm' ich nicht,   sei auch rot er vom Feuer,
in dem Odins Sohn zu Asche ward;
nicht fehlt mir's an Gold   in Gymirs Gehöft,
nach Gefallen vergeud' ich sein Gut.

---

[1] Äpfel, das Symbol der Fruchtbarkeit, wie Freyr selber der Gott der Fruchtbarkeit ist.

[2] Auch dieser Ring, der aus sich selbst stets neue Ringe erzeugt, ist ein Symbol der Fruchtbarkeit. Es ist der Ring Draupnir (d. h. „Tropfer"), den nach Skáldsk. C. 3 die Zwerge (d. h. die geheimnisvollen Naturkräfte) dem Odin geschmiedet hatten. Als Baldrs Leiche verbrannt werden sollte, legte Odin auch diesen Ring auf den Scheiterhaufen (Gylfag. C. 49), aber Baldr sandte ihn aus dem Reiche der Hel an den Besitzer zurück — als Wahrzeichen seiner einstigen Auferstehung. Daß der Ring hier als Eigentum des Freyr erscheint, deutet darauf hin, daß dieser nur eine Funktion des allmächtigen Himmelsgottes darstellt und im Grunde mit ihm identisch ist

Skirnir.

23. Siehst das Schwert du, o Mädchen, das schmale, das bunte,
das hier ich hab' in der Hand?
Ich haue das Haupt dir vom Halse herunter,
wenn du, Jungfrau, das Jawort nicht sagst.

Gerd.

24. Nie werd' ich verzagt, dem Zwange gehorchend,
einem Werber zu Willen sein;
doch findet dich Gymir, so fürcht' ich, daß bald
es euch Kühne gelüste nach Kampf.

Skirnir.

25. Siehst das Schwert du, o Mädchen, das schmale, das bunte,
das hier ich hab' in der Hand?
dies Eisen wird fällen den alten Riesen,
bald findet dein Vater den Tod.

26. Der Zauberrute Schlag[1] wird dich zähmen, Jungfrau,
daß du meinem Befehle dich fügst;
in der Ferne wandre dein Fuß, wo nimmer
die Söhne der Menschen dich sehn.

27. Auf dem Adlerhügel[2] sollst du immer sitzen,
schauen und schielen zur Hel;
jeder Mundvoll Speise sei mehr dir verhaßt
als die schillernde Schlange dem Menschenvolk.

28. Zum Wundertier werde, wagst du den Ausgang,
höhnisch gaffe dich Hrimnir[3] an,
höhnisch messe dich jeglicher Mensch;
weiter werde bekannt als der Wächter der Götter[4]!
Aus dem Gitter glotze hervor[5]!

---

[1] Da die Drohungen ebensowenig wie die angebotenen Geschenke den Sinn der Jungfrau zu wandeln vermögen, beginnt Skirnir nun seine Zaubersprüche, die schließlich den gewünschten Erfolg herbeiführen. In sämtlichen Sprüchen verwünscht Skirnir die Gerd in die Riesenwelt, an die Seite eines unerträglichen Gatten, falls sie Freyrs Werbung nicht annehme.

[2] Auf dem Adlerhügel: gemeint ist wohl der Hügel des Riesen Hräswelg, der in Adlergestalt am Rande des Himmels sitzt und mit seinen Fittichen den Sturm erregt (Vafþr. 37). Hier, am Ende der Welt, ist auch der Eingang zur Hel.

[3] Hrimnir (d. h. „Reiferzeuger"), ein Frostriese; vgl. Hyndl. 33.

[4] Der Wächter der Götter, d. h. Heimdall, s. zu Vǫl. 27.

[5] Gerd soll also von den Riesen eingeschlossen gehalten werden.

29. Verzehr' dich im Haß! Im Zwange verschmachte!
In Thränen betraure dein Los!
Setze dich nieder, so sage ich dir
lastendes Leid,
der Drangsal gedoppelten Druck.

30. Kobolde sollen dich quälen den ganzen Tag
in der Riesen Reich;
weinen sollst du, statt Wonne zu fühlen,
und mit Thränen tragen den Schmerz.

31. Mit dreiköpfigem Thursen[1] sollst du dauernd leben
oder gar keinen Gatten empfahn.
In Sehnen versink'!
Vor Kummer sei krank!
Verdorre wie die Distel, die unters Dach oben
in der Scheuer geschoben ward.

32. Ich ging zum Walde, zum grünenden Holz,
einen Zauberzweig zu finden — ich fand einen Zauber-
zweig.

33. Es zürnt dir Odin, es zürnt dir der Asen bester,
auch Freyr wird dein Feind;
schlimmes Mädchen, du schufst dir selber
der Götter grimmigen Haß.

34. Hört es, ihr Riesen, hört es, ihr Thursen,
ihr Abkommen Suttungs[2], ihr Asen auch,
wie mein Bann verwünscht, mein Gebot verwehrt
Verkehr mit Männern der Maid,
Freude an Männern der Maid.

35. Hrimgrimnir[3] heißt der Thurs, der dich haben soll
in den Tiefen der Totenwelt;
zu des Thursen Halle alltäglich sollst du
kriechen ohne Kost,
kriechen bar der Kost.

---

[1] Mit dreiköpfigem Thursen, s. zu Hym. 35[4].

[2] Suttung, ein Riese, dem Odin den Dichtermet abgewann. S. zu Hǫv. 103 fg. und Bragar. C. 4.

[3] Hrimgrimnir, d. h. „der mit Reif umhüllende“, ein Frostriese.

36. Erbärmliche Knechte unter des Baumes Wurzeln
verzapfen dir dort den Ziegenharn.
Bessern Trunk biete dir niemand,
dir zum Dank nicht, Maid,
mir zum Danke, Maid!

37. Ich ritz' einen Thurs[1] dir und der Runen dreie:
Wollust, Wahnsinn und Wut;
doch schneid' ich auch ab, was ich eingeschnitten,
wenn es nötig und nützlich mir scheint.

Gerd.

38. Halt ein, o Jüngling! mit altem Met
füll' ich den Kelch des Willkommens dir!
Doch ahnt' ich nicht, daß einst meine Liebe
gewönne ein Wanensproß.

Skirnir.

39. Deine Antwort, Gerd, muß ich ganz erfahren,
eh' ich reite von hinnen nach Haus:
Wann willst du dem Sohne des Njord dich gesellen,
dem Starken, beim Stelldichein?

Gerd.

40. Barri[2] heißt, uns beiden bekannt,
ein heimlich traulicher Hain;
nach neun Nächten wird dort Njords Sohne
Gerd gönnen den Liebesgenuß.

Da ritt Skirnir heim. Freyr stand draußen und begrüßte ihn und fragte, was er zu berichten habe:

41. Sag' mir das, Skirnir, eh' du den Sattel vom Rosse wirfst
und schreitest einen Schritt:
was richtetest aus du im Riesenlande
dir oder mir zum Dank?

---

[1] Thurs, die Rune þ (th). Die Runen, die Skirnir einätzt, sollen bewirken, daß Gerd im Riesenreich in ungestillter Sehnsucht sich verzehren solle Zugleich aber erklärt er, daß er die Zauberzeichen wegschneiden (also den Zauber lösen) wolle, wenn sie sich gefügig erweise

[2] Barri, d. h. „der Knospende“.

Skirnir.

42. Barri heißt, uns beiden bekannt,
ein heimlich traulicher Hain;
nach neun Nächten wird dort Njords Sohne
Gerd gönnen den Liebesgenuß.

Freyr.

43. Lang ist eine Nacht, lang sind zweie,
wie geduld' ich mich drei?
Ein Monat oft schien mir minder lang
als des Harrens halbe Nacht.

8. Das Lied von Wafthrudnir.

(Vafþrúþnismǫl.)

Odin.

1. Rate mir, Frigg[1], zu reisen verlangt mich,
Wafthrudnir[2] wünsch' ich zu sehn;
ausforschen möcht' ich, ob an alter Kenntnis
mir gewachsen der weiseste Thurs.

Frigg.

2. In den Höfen der Götter behielt' ich gerne
den Heervater daheim,
weil keinen stärkern im Stamme der Riesen
als Wafthrudnir ich weiß.

Odin.

3. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft;
nun will ich wissen, wie Wafthrudnir
in seiner Heimstätte haust.

Frigg.

4. Reise gesund, gesund komm wieder!
gesund wandre den Weg!

[1] Frigg, s. zu Vǫl. 34.
[2] Wafthrudnir, d. h. „der im Verwickeln starke"; der Name spielt wohl darauf an, daß der Riese, der im Besitz geheimnisvoller Weisheit ist, verwickelte Fragen zu stellen weiß. Er wird nur hier und in den Versus memoriales der Snorra Edda genannt.

nicht fehle dir Weisheit, Vater der Menschen,
wenn mit dem Riesen du reden mußt.

5. Die Redekunst des klügsten Riesen
zu prüfen, zog Odin aus;
den Ort fand er, wo Ims[1] Vater hauste,
in die Halle ging Ygg[2] alsbald.

Odin.

6. Heil, Wafthrudnir, dir! die Halle betrat ich,
um dich selber zu sehn;
gib Kunde zuerst, ob du klug bist, Riese,
ob alles Wissen dir eigen ist.

Wafthrudnir.

7. Wer ist der Mann, der in meinem Saal
die Rede richtet an mich?
Nimmer lebend verläßt du die Halle,
erweisest du dich als der Weisere nicht.

Odin.

8. Gagnrad[3] heiß' ich, vom Gehn ermüdet
komm' ich durstig in deinen Saal,
der Ladung bedürftig, denn lange fuhr ich,
und der Aufnahme, alter Thurs!

Wafthrudnir.

9. Was sprichst du denn unten vom Estrich, Gagnrad?
setze dich nieder im Saal!
dann laß uns ermitteln, wer mehr weiß von beiden,
der greise Redner oder der Gast.

Odin.

10. Beschreitet ein Armer die Schwelle des Reichen,
so red' er verständig oder sei stumm![4]
Schaden schafft Geschwätzigkeit jedem,
der zu Kaltgesinntem kommt.[5]

---

[1] Im; über diesen Sohn des Wafthrudnir ist nichts bekannt.

[2] Ygg (d. h. „der Furchtbare") = Odin.

[3] Gagnrad, der Name bezeichnet den Odin als denjenigen, der ersprießliche Ratschläge zu geben weiß.

[4] Vgl. Hǫv. 19[2].

[5] Vgl. Hǫv. 29.

Wafthrudnir.

11. Antworte, Gagnrad, da vom Estrich aus
du deine Weisheit bewähren willst:
wie heißt der Hengst, der den hellen Tag
an jedem Morgen den Menschen bringt?

Odin.

12. Skinfaxi[1] heißt er, der den schimmernden Tag
an jedem Morgen den Menschen bringt:
den Helden scheint er der Hengste bester,
stets flammt dem Pferde das Mähnenhaar.

Wafthrudnir.

13. Antworte, Gagnrad, da vom Estrich aus
du deine Weisheit bewähren willst:
wie heißt der Hengst, der den herrlichen Göttern
von Osten die Nacht herniederbringt?

Odin.

14. Der Hengst heißt Hrimfaxi[2], der den herrlichen Göttern
täglich die Nacht herniederbringt;
allmorgendlich träufeln ihm Tropfen vom Beißstahl,
davon kommt in die Thäler der Tau.

Wafthrudnir.

15. Antworte, Gagnrad, da vom Estrich aus
du deine Weisheit bewähren willst:
wie heißt der Fluß, der die Fluren der Götter
von denen der Thursen trennt?

Odin.

16. Der Fluß heißt Ifing[3], der die Fluren der Götter
von denen der Thursen trennt;
in Ewigkeit soll er offen strömen,
nimmer friert seine Flut.

Wafthrudnir.

17. Antworte, Gagnrad, da vom Estrich aus
du deine Weisheit bewähren willst:

---

[1] Skinfaxi, d. h. „leuchtende Mähne habend"; vgl. Gylfag. C. 10. Ein andrer Name des Rosses, mit dem der Tag einherfährt, ist Glad, d. h. „der Heitere".

[2] Hrimfaxi, d. h „bereifte Mähne habend"; vgl. Gylfag. C. 10.

[3] Ifing; dieser Fluß wird sonst nirgends erwähnt Er friert niemals zu damit die Riesen nicht hinüber können.

wie heißt das Feld, wo sich finden zum Kampfe
die seligen Götter und Surt[1]?

Odin.

18. Das Feld heißt Wigrid[2], wo sich finden zum Kampfe
die seligen Götter und Surt;
der Meilen hundert mißt's im Gevierte,
die Stätte ist ihnen bestimmt.

Wafthrudnir.

19. Du bist klug, o Fremder, drum komme zur Bank,
laß uns reden zusammen im Sitz;
in der Halle, Gast, sei das Haupt zum Pfande
beim Streit um die Weisheit gestellt.

Odin.

20. Sage zum ersten, wenn deine Einsicht genügt
und du's, Wafthrudnir, weißt:
woher kam Erde und Oberhimmel
zuvörderst, erfahrner Thurs?

Wafthrudnir.

21. Aus Ymirs[3] Fleisch ward die Erde geschaffen
und die Berge aus seinem Gebein,
der Himmel aus des reifkalten Riesen Schädel,
aus dem Blute das brausende Meer.

Odin.

22. Sage zum andern, wenn deine Einsicht genügt,
und du's, Wafthrudnir, weißt:
woher kam der Mond, der über den Menschen dahinzieht,
und so die Sonne auch?

Wafthrudnir.

23. Mundilföri[4] heißt des Mondes Vater
und so der Sonne auch;
die Wölbung des Himmels umwandeln sie täglich,
danach messen die Menschen die Zeit.

---

[1] Surt, s. zu Vsl. 52[1].

[2] Wigrid, „das Feld des Kampfes"; s. Gylfag. C. 51.

[3] Ymir, (d. h. „Rauscher"), der Urriese, den die Asen töteten, um aus seinem Körper das Weltall zu schaffen; vgl Vsl. 3, Grimn. 40, Hyndl. 34, Gylfag. C. 5–8. 14.

[4] Vgl. Gylfag. C. 11.

Odin.

24. Künde zum dritten, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
woher kam der lichte Tag, der über den Leuten dahinzieht,
und die Nacht mit dem stets sich erneuernden Mond?

Wafthrudnir.

25 Der freundliche Delling[1] war Vater des Tages,
und die Nacht ist gezeugt von Nor[2];
den Wechsel des Mondes schufen weise Götter
den Menschen als Maß für die Zeit.

Odin.

26. Künde zum vierten, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
woher kam der Winter und der warme Sommer
zuerst zu den Waltern der Welt?

Wafthrudnir.

27. Windswal[3] heißt des Winters Vater,
den Sommer hat Swasud[4] gezeugt;
. . . .
. . . . . .

Odin.

28. Künde zum fünften, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
wer als ält'ster der Riesen, von Ymirs Verwandten,
in ferner Vorzeit erschaffen ward?

Wafthrudnir.

29. Ungezählte Winter vor der Erde Schöpfung
geschah Bergelmirs[5] Geburt;

---

[1] Delling, ein Ase, der mit der Nacht den Tag erzeugte; vgl. Gylfag. C. 10.

[2] Der Vater der Nacht wird in Gylfag. C. 10 Norwi oder Narfi genannt und als Riese bezeichnet. Der Name bedeutet wahrscheinlich „Bedränger".

[3] Windswal (d. h. „der Windkalte"), ein Riese, nach Gylfag. C. 19 Sohn des Wasad (d. h. „des Kummerbringers"?). Ein zweiter Name des Windswal ist Windljoni („Windmensch").

[4] Swasud (d. h. „der Milde"), s. Gylfag. a. a. O.

[5] Bergelmir (d. h. „der wie ein Bär brüllende"?), der einzige von den ältern Riesen, der sich samt seiner Frau rettete, während die übrigen in Ymirs Blut ertranken. Er ist daher der Stammvater des jüngern Riesengeschlechtes. Vgl. Str. 35 und Gylfag. C. 7.

Thrudgelmir[1] hieß des Thursen Vater
und Örgelmir[2] sein Ahn.

Odin.

30. Künde zum sechsten, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
woher Örgelmir kam, der Ahnherr der Riesen,
zuvörderst, erfahrner Thurs?

Wafthrudnir.

31. Aus den Eliwagar[3] troff ätzendes Gift,
das türmte sich, bis ein Thurs draus ward;
das ist der Ursprung unsers Geschlechtes,
drum ist rauh der Riesen Sinn.

Odin.

32. Künde zum siebenten, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
wie der kühne Thurs Kinder erlangte,
da er nie eine Riesin berührt?

Wafthrudnir.

33. Unterm Arme, sagt man, des Eisriesen
wuchs Degenkind und Dirn'[4];
Fuß mit Fuß erzeugte dem erfahrnen Riesen
einen sechsköpfigen Sohn.[5]

Odin.

34. Künde zum achten, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
was das älteste ist in deiner Erinn'rung
und das frühste, erfahrner Thurs?

Wafthrudnir.

35. Ungezählte Winter vor der Erde Schöpfung
geschah Bergelmirs Geburt[6];
als frühstes weiß ich, daß der erfahrne Riese
im Boote geborgen ward.

---

[1] Thrudgelmir, d. h. „der kraftvolle Brüller".
[2] Örgelmir, „der mächtige Brüller", Beiname des Ymir (Gylfag. C. 5).
[3] Eliwagar (d. h. „stürmische Wogen"), vgl. zu Hym. 5 und Gylfag. C. 5.
[4] Vgl. hierzu Gylfag. C. 5.
[5] Vgl. zu Hym. 35[4].
[6] S. zu Str. 29.

Odin.

36. Künde zum neunten, da du klug genannt wirst,
wenn du's, Wafthrudnir, weißt:
woher kommt der Wind, der die Wogen bestreicht,
niemals sieht man ihn selbst?

Wafthrudnir.

37. Der Riese Hräswelg[1] sitzt am Rande des Himmels
in des edlen Aars Gestalt;
regt er die Schwingen, so rauscht, wie man sagt,
der Wind dahin durch die Welt.

Odin.

38. Gib Antwort zum zehnten, da du alle Geschicke
der Götter, Wafthrudnir, weißt:
wie kam denn Njord[2] zu den Kindern der Asen,
[der ob tausend Altären und Tempeln waltet]
und doch von Ursprung kein Ase ist?

Wafthrudnir.

39. [3]In Wanaheim ward er von weisen Mächten geschaffen
und als Geisel den Göttern gesandt;
doch dereinst wird er kehren am Ende der Welt
zu den weisen Wanen zurück.

Odin.

40. Gib Antwort zum elften, da du alle Geschicke,
der Götter, Wafthrudnir, weißt:
wo der Sterblichen Söhne (die im Streite fielen),[4]
täglich sich treffen zum Kampf?

Wafthrudnir.

41. Die Einherier[5] alle in Odins Gehege
treffen sich täglich zum Kampf:
sie fällen einander, dann fahren sie heimwärts
und sitzen zusammen versöhnt.

Odin.

42. Gib Antwort zum zwölften, woher du alle Geschicke
der Götter, Wafthrudnir, weißt?

---

[1] Hräswelg (d. h. „Leichenverschlinger"); s. Gylfag. C. 18.
[2] Njord, s. zu Þrymskv. 22.
[3] Vgl. Gylfag. C. 23.
[4] Fehlt im Urtext; hier nach der Ergänzung von Hildebrand.
[5] Die Einherier (d. h. „auserlesene Krieger", „Helden"), Name der im Kampfe Gefallenen, die in Walhöll bei Odin Aufnahme finden.

die Runen kennst du der Riesen und Götter,
und Wahres nur meldet dein Mund,
in Weisheit bewährter Thurs!

Wafthrudnir.

43. Ich kenne die Runen der Riesen und Götter,
und Wahres meldet mein Mund,
denn die Welten alle hab' ich durchwandert,
die neun Welten[1] bis zu Niflheims Tiefe,
die die Scharen der Toten verschlingt.

Odin.

44. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft:
was lebt von den Menschen, wenn der lange Winter[2],
der gefürchtete, naht dem Volk?

Wafthrudnir.

45. Lifthrasir[3] wird sich mit Lif verbergen
in Hoddmimirs[4] Gehölz!
Morgentau wird ihre Mahlzeit sein,
davon leben die Leute dann.

Odin.

46. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft:
kommt ein andres Gestirn an den ebenen Himmel,
wenn Fenrir[5] die Sonne fraß?

---

[1] Die neun Welten (vgl. Vǫl. 2) sind: 1) die Welt der Asen (Asgard), 2) die Welt der Wanen (Wanaheim), 3) die Welt der (Licht-) Elben (Alfheim), 4) die Menschenwelt (Midgard), 5) die Riesenwelt (Jotunheim), 6) die Feuerwelt (Muspellsheim), 7) die Welt der Dunkelelben (Swartalfaheim), 8) die Totenwelt (Niflheim oder Niflhel). Die neunte Welt hat man bisher dadurch sich zu schaffen gewußt, daß man Niflheim und Niflhel voneinander trennte und als zwei verschiedene Welten auffaßte, wozu kein zwingender Grund vorliegt; bedenkt man, daß unter den genannten acht die Welt der Wasser (Ägisheim?) nicht vertreten ist, so wird man diese als die neunte aufstellen dürfen.

[2] Der lange Winter (Fimbulwetr), der dem Weltuntergang vorausgeht. Nach Gylfag. C. 51 besteht jener lange Winter aus drei aufeinander folgenden Wintern, die durch keinen Sommer geschieden sind.

[3] Lifthrasir („der Leben Verlangende"?) und Lif („Leben"), in den eddischen Liedern nur hier erwähnt, das einzige Menschenpaar, das den Weltuntergang überlebt, somit die Stammeltern des neuen Menschengeschlechts. Vgl. Gylfag. C. 53.

[4] Hoddmimirs (des „Bergemimirs") Gehölz, die Zweige der Weltesche Yggdrasil, die in Fjǫlsvinnsmǫl (Nr. 14 B), Str. 14 und 18 Mimameid, d. h. Mimirs Baum, genannt wird, weil Mimir ihr Pfleger ist und sie mit dem Wasser seiner Quelle begießt.

[5] Fenrir, s. zu Vǫl. 40.

Wafthrudnir.

47. Eine Tochter gebiert Alfrodul[1],
ehe sie Fenrir frißt;
fahren wird nach dem Fall der Götter
auf der Mutter Wegen die Maid.

Odin.

48. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft;
wer sind die Mädchen, die über das Meer ziehen,
waltend mit weisem Sinn?

Wafthrudnir.

49. In dreien Scharen dringen schwebend
die Mädchen in Mogthrasirs[2] Dorf;
sie beschirmen die Menschen als schützende Geister,
obwohl sie Töchter von Thursen sind.[3]

Odin.

50. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft:
welche Asen walten des Erbes der Götter,
wenn die Lohe Surts[4] erlischt?

Wafthrudnir.

51. Widar und Wali[5] schalten im Wohnsitz der Götter,
wenn die Lohe Surts erlischt;
Modi und Magni[6] werden den Mjolnir haben,
wenn Wingnir[7] die Waffe entsank.

Odin.

52. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft:
was bringt Odin den Untergang,
wenn die Götter vergehn?

---

[1] Alfrodul (d. h. „Elbenstrahl"), die Sonne. S. zu Skirn. 4.

[2] Mogthrasir bedeutet „Söhne verlangend". Die Mädchen sind Nornen, die den Ehen der Menschen Fruchtbarkeit verleihen und gebärenden Frauen Hilfe leisten.

[3] Die Nornen sind vom Riesengeschlecht, s. Vǫl. 8.

[4] Surt, s. zu Vǫl. 52[1].

[5] Widar, s. zu Vǫl. 54[1]. Wali, s. zu Baldrs draumar 11.

[6] Modi und Magni, s. zu Hym. 34[1] und Hárb. 9[3].

[7] Wingnir = Thor; s. zu Þrymskv. 1.

Wafthrudnir.

53. [1]Fenrir verschlingt den Vater der Menschen,
doch Rache übt Widar am Wolf;
zerreißen wird er den Rachen des Feindes,
daß das Untier verenden muß.

Odin.

54. Viel fuhr ich umher, viel versucht' ich,
oft schon hab' ich die Asen geprüft:
was sagte Odin ins Ohr dem Sohne[2],
ehe man ihn auf den Holzstoß hob?

Wafthrudnir.

55. Nicht einer weiß es, was in der Urzeit Tagen
du dem Sohne sagtest ins Ohr.
Von den alten Geschichten und dem Ende der Götter
sprach der Thurs mit todgeweihtem Mund.
Mit Odin wagt' ich's mich an Einsicht zu messen;
das weiseste Wesen bleibst du!

9. Das Lied von Grimnir.

(Grímnismǫl.)

König Hraudung[3] hatte zwei Söhne: der eine hieß Agnar, der andre Geirrod. Agnar war zehn Winter, Geirrod acht Winter alt. Einstmals geschah es, daß sie mit ihrem Angelgerät in einem Boote hinausfuhren, um zu fischen; da trieb sie der Wind fort in das weite Meer. Im Dunkel der Nacht scheiterten sie an einer Küste, erreichten aber das Land und fanden einen Kleinbauern; bei dem blieben sie den Winter über. Die Hausfrau nahm sich Agnars an, der Bauer selbst sorgte für Geirrod und belehrte ihn aus dem Schatze seiner Weisheit. Als das Frühjahr herankam, gab ihnen der Mann ein Schiff; und als die beiden Gatten die Knaben zum Strande geleiteten, redete der Alte

---

[1] Vgl. Gylfag. C. 51.

[2] Der Sohn Odins ist Baldr. Dieselbe Frage richtet in der Hervararsaga, S. 263 (Bugge) Odin, der in der Gestalt des blinden Gest sich birgt, an König Heidrek, der infolgedessen ebenfalls seinen Gegner erkennt.

[3] Von König Hraudung und seinem Geschlecht wissen andre nordische Quellen nichts zu melden, doch lebt der Stoff, den die Rahmenerzählung unsers Liedes behandelt, in norwegischen und lappischen Volksmärchen fort.

heimlich mit Geirrod. Sie bekamen günstigen Fahrwind und gelangten glücklich zu dem Anlegeplatz des väterlichen Landes. Geirrod stand vorn im Schiffe; er sprang an das Ufer hinauf, stieß aber sogleich das Schiff in die Flut zurück und rief: „Fahre du nun hin in der Unholde Gewalt!" Das Schiff ward in die See hinausgetrieben; Geirrod aber ging hinauf zum Gehöfte und ward wohl aufgenommen. Da sein Vater vor kurzem gestorben war, machte man nun Geirrod zum Könige, und er ward ein hochberühmter Mann.

Odin und Frigg saßen einmal auf Hlidskjalf und schauten über alle Welt. Odin sprach: „Siehst du, wie dein Pflegling Agnar in der Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt? Aber Geirrod, mein Pflegesohn, sitzt nun als König in seinem Land." Frigg antwortete: „Er ist so karg mit der Kost, daß er seine Gäste hungern läßt, wenn er meint, daß deren zu viele gekommen seien." Odin sagte, das sei die größte Lüge; da wetteten beide, wer recht behielte. Frigg sandte ihr Kammermädchen Fulla zu Geirrod und ließ dem Könige sagen, er möchte sich vor den Hexenkünsten eines Zauberers in acht nehmen, der in sein Land gekommen sei; er wäre, fügte sie hinzu, leicht daran zu erkennen, daß kein Hund, so bissig er auch sei, ihn anzufallen wage. Das war nun eine böse Verleumdung, daß König Geirrod nicht gerne seinen Gästen Speise gebe; aber dennoch ließ er den Mann festnehmen, vor dem die Hunde zurückwichen. Der Fremde hatte einen Mantel an und nannte sich Grimnir; weiter aber sagte er nichts von sich, obwohl man ihn danach fragte. Der König ließ ihn foltern, um ihn zum Reden zu bringen, und zwischen zwei Feuer setzen[1], und dort saß er acht Nächte. König Geirrod hatte damals einen zehnjährigen Sohn, der hieß Agnar nach des Königs Bruder. Agnar ging zu Grimnir, reichte ihm zum Trunke ein volles Horn und sagte, es sei nicht wohl gethan von dem Könige, daß er einen Unschuldigen quälen ließe. Grimnir trank aus dem dargebotenen Horne; da war ihm das Feuer so nahe gekommen, daß der Mantel zu brennen anfing. Er sprach:

1. Heiß bist du, Lohe! zu hungrig leckst du!
entferne dich, Flamme, von mir!
der Wollstoff sengt, obwohl ich im Wind ihn kühle,
und Feuer fängt der Pelz.

2. Volle acht Tage saß ich zwischen den Feuern hier,
und keiner bot mir Kost

[1] Zwischen zwei Feuer: auf ähnliche Weise wurde nach Hálfssaga C. 8 König Hjorleif gemartert.

außer Agnar allein, und allein wird herrschen
Geirrods Sohn im Gotenland.[1]

3. Heil dir, Agnar, denn Heil gewährt dir
der mächtige Männerfürst;
für einen Trunk wird kein andrer je
dir bieten besseren Lohn.

4. Das Land ist heilig, das ich liegen sehe
den Asen und Elben nah';
dort in Thrudheim[2] wird Thor weilen,
bis die Götter vergehn.

5. Ydalir[3] heißt ein Ort, dort hat Ull sich vormals
die hohe Halle gebaut;
Alfheim[4] gaben die Asen dem Freyr
in ferner Vorzeit als Zahngeschenk.

6. [Einen dritten Bau kenn' ich, dort deckten milde
Götter mit Silber den Saal;
Walaskjalf[5] heißt er, den Wohnsitz hat
in der Urzeit gegründet der Gott.

7. Sökkwabekk[6] heißt der vierte, den Saal umrauscht
kühler Quellen Flut;

---

[1] Den Namen Goten führen in den eddischen Liedern sonst nur Angehörige südgermanischer Völker, und zwar nicht bloß Jormunrek (Ermanarich) und seine Mannen, die thatsächlich Goten waren (Guþrúnarhvǫt 2, Hamþismǫl 3. 11. 23. 29), sondern auch die burgundischen Fürsten (Gríp. 35, Brot af Sigurþarkv. 11, Guþr. II, 16, Atlakv. 21). Darf man daraus schließen, daß auch die Sage von König Hraudung nicht skandinavischen Ursprunges ist?

[2] Thrudheim, „die Welt der Stärke". Sonst wird Thors Wohnsitz auch Thrudwang, „Feld der Stärke", genannt (Gylfag. C. 21; Skáldsk. C. 1). Dort erhebt sich der Palast Bilskirnir, s. Str. 24.

[3] Ydalir bedeutet „Eibenthal". Von Eibenholz pflegten die Bogen gefertigt zu werden, und somit ist ein Ort, wo Eiben wachsen, ein passender Wohnsitz für den trefflichen Bogenschützen Ull (s. zu Lokas., Prosa nach Str. 52).

[4] Alfheim, die Elbenwelt. Da den Elben vorzugsweise die Förderung des vegetabilischen Lebens zugeschrieben wird (die Stellen, wo sie auf dem Rasen getanzt haben, verrät sich durch üppigern Graswuchs u. s. w.), so ist der Gott der Fruchtbarkeit, Freyr (s. zu Skírnismǫl, pros. Einl.), naturgemäß ihr Oberherr.

[5] Walaskjalf ist nach Gylfag. C. 17 die Wohnstätte Odins, in der sich der Hochsitz Hlidskjalf erhebt. Doch ist Walaskjalf vermutlich nur ein andrer Name für Walhall, und da diese in Str. 8 genannt wird, ist Str. 6 wohl als interpoliert zu betrachten.

[6] Sökkwabekk bedeutet „Sinkebach", d. h. den Ort, wo ein Bach sich hinabstürzt.

Odin und Saga[1] trinken dort alle Tage
vergnügt aus goldnem Gefäß.]

8. Gladsheim[2] kenn' ich, wo die goldglänzende
weite Walholl[3] liegt;
Hropt[4] wählt dort die Helden täglich,
die im Streite der Stahl gefällt.

9. Leicht kenntlich ist allen, die zu Odin kommen,
des Herrschers hoher Saal;
Speere bilden das Sparrengerüst,
Schilde decken als Schindeln die Halle,
auf die Bänke sind Brünnen gelegt.

10. Leicht kenntlich ist allen, die zu Odin kommen,
des Herrschers hoher Saal:
ein Wolf[5] hängt westlich vom Thore,
drüber schwebt oben ein Aar[5].

11. [6][Thrymheim[7] heißt der sechste, wo Thiazi[8] wohnte,
der von Stärke strotzende Thurs,
doch schaltet Skadi[9], die schimmernde Götterbraut,
in des Vaters Feste jetzt.

12. Breidablik[10] ist die siebente, dort hat Baldr sich
die hohe Halle erbaut:
kein anderes Land in aller Welt
ist so von Freveln frei.

---

[1] Saga (nach Müllenhoff die im Wasser widerscheinende Sonne) ist vermutlich nur eine Hypostase der Frigg. Unkenntnis hat aus ihr die Göttin der Geschichte gemacht. — Auch Str. 7 ist vermutlich erst später hinzugefügt, doch Snorri kannte sie schon (Gylfag. C. 35).

[2] Gladsheim, „die Welt der Freude"; vgl. Gylfag. C. 14

[3] Walholl, s. zu Vǫl. 34.

[4] Hropt = Odin.

[5] Wolf und Adler, gleichsam die Wappentiere des kriegerischen Gottes. Die am First sich kreuzenden Giebelbretter nordischer Häuser liefen an ihren unteren Enden oft in geschnitzte Tiergestalten aus.

[6] Str. 11—20 sind vermutlich ein späterer Einschub.

[7] Thrymheim („die Welt des Getöses"); vgl. Gylfag. C. 23, Bragar. C. 2.

[8] Thiazi, s. zu Lokas. 49 fg.

[9] Skadi, s. ebenda.

[10] Breidablik („Breitglanz"); vgl. Gylfag. C. 17. 22. Baldr, s. zu Vǫl. 32

13. Himinbjorg[1] ist der achte, Heimdall, sagt man,
walte der Wohnstätte dort;
in behaglichem Hause trinkt dort der Hüter der Götter
vergnügt den guten Met.

14. Folkwang[2] ist der neunte, Freyja entscheidet,
wer die Sitze dort fülle im Saal:
von den toten Helden wählt sie täglich die Hälfte,
die andre fällt Odin zu.

15. Glitnir[3] ist der zehnte, auf Goldsäulen ruht er,
und das Dach ist mit Silber gedeckt;
Forseti[4] weilt in der Feste die meisten Tage,
wo er gütlich die Fehden begleicht.

16. Noatun[5] heißt der elfte, dort hat Njord sich
die hohe Halle erbaut,
wo der makellose Männerfürst
in hochgezimmertem Hause thront.

17. Unterholz und üppiges Gras
füllt Widi[6], Widars Land;
dort springt der Recke vom Rücken des Pferdes,
den Vater zu rächen bereit.

18. Andhrimnir[7] siedet in Eldhrimnir
des feisten Sährimnirs Fleisch,

---

[1] Himinbjorg („Himmelsburg"); vgl. Gylfag. C. 17. 27. Heimdall, s. zu Vol. 27.

[2] Folkwang (d. h. „Volksgefilde"); dort erhebt sich nach Gylfag. C. 24 die Halle Seßrymnir (d. h. „der an Sitzen reiche"). Daß Freyja die Hälfte der gefallenen Helden zu sich nimmt, ist nur aus der Verwechselung dieser Göttin mit Frigg zu erklären.

[3] Glitnir (d. i. „der Glänzende"); vgl. Gylfag. C 17., 32.

[4] Forseti (in den eddischen Liedern nur hier erwähnt) ist ein Sohn des Baldr und der Nanna. Sein Name bedeutet „Vorsitzer", weil er der rechtsprechende Gott, der Gott der Gerechtigkeit ist. Von den nordischen Quellen nennt ihn nur noch die Gylfaginning; wir wissen jedoch, daß er auch auf Helgoland verehrt wurde, und in Norwegen ist ein Forsetalund (d. h. „Hain des Forseti") nachgewiesen.

[5] Noatun und Njord, s. zu Þrymskv. 22.

[6] Widi (d. h. „Waldwiese"?), nur hier erwähnt. Widar, s. zu Vol 54.

[7] Andhrimnir („der im Gesicht Berußte"), der Koch in Walholl, wo er für die Einherier den Eber Sährimnir („den Schwarzberußten?") in dem Kessel Eldhrimnir („dem im Feuer Berußten") siedet. Nach dem Mahle ist der Eber (wie Thors Böcke) wieder lebendig, um am nächsten Abend aufs neue als Speise zu dienen. Vgl. Gylfag. C. 38.

den würzigsten Speck; doch nur wenige wissen,
welches Essen die Einherier nährt.

19. Freki und Geri[1] füttert der kampfgewohnte
Heervater, reich an Ruhm;
doch von Wein allein lebt der waffengeschmückte
Odin alle Zeit.

20. Über Midgard[2] müssen Munin und Hugin
fliegen Tag aus, Tag ein;
ich fürchte, daß Hugin heim nicht kehre,
doch sorg' ich um Munin noch mehr.]

21. [3]Thund rauscht, Thiodwitnirs Fisch
schwimmt noch fröhlich im Fluß;
[4]schwierig scheint es der Schar der Gefallnen,
zu durchwaten den wogenden Strom.

22. Walgrind[5] heißt die Pforte, die auf dem Felde steht,
heilig vor heiligem Thor;
alt ist die Pforte, doch nicht einer weiß es,
wie ihr Schloß sich schließt.

23. Fünfhundert Thore und vierzig dazu
sind in Walholls weitem Bau;
achthundert Einherier gehen aus einem Thore,
wenn sie ausziehn, zu wehren dem Wolf[6].

24. [7][Fünfhundert Räume und vierzig dazu
hat in allem Bilskirnirs[8] Bau;
aller Häuser, die ich gedeckt weiß,
größtes besitzt mein Sohn.]

---

[1] Freki („der Gefräßige") und Geri („der Gierige?"), die beiden Wölfe Odins; vgl. Gylfag. C. 38.

[2] Midgard („das Gehege der Mitte"), die Menschenwelt. Munin („Gedächtnis") und Hugin („Gedanke"), die beiden Raben Odins; vgl. Gylfag. C. 38.

[3] Thund (d. h. „die Geschwollene"), der Fluß, der Walholl umströmt, also die Luft. In ihm schwimmt Thiodwitnirs (d h. „des gewaltigen Wolfes", Fenrirs) Fisch, die Sonne nämlich, die Fenrir beim Weltuntergang verschlingen wird.

[4] Um nach Walholl zu gelangen, müssen die Gefallenen durch das Luftmeer hindurch.

[5] Walgrind („Totenpforte"), das Gitterthor von Walholl.

[6] Dem Wolf, natürl. Fenrir.

[7] Diese Strophe, welche die Schilderung von Walholl ungeschickt unterbricht, ist sicher ein späterer Einschub.

[8] Bilskirnir, s. zu 4[3].

25. Heidrun[1] heißt die Ziege, die auf Heervaters Saale steht
und die Zweige Lärads[2] verzehrt;
die Krüge füllt sie mit klarem Met,
nimmer versiegt dies Naß.

26. Eikthyrnir[3] heißt der Hirsch, der auf Heervaters Saale steht
und die Zweige Lärads verzehrt;
von seinen Hörnern trieft es in Hwergelmirs Quell[4],
dorther stammen die Ströme all':

27. [5][Sid und Wid[6], Säkin und Äkin,
Fjorm und Gunnthro, Fimbulthul und Swol,
Rinnandi und Rin,
Gipul und Gopul, Gomul und Geirwimul[7] —
die durchfließen der Götter Gau —
Thyn und Win, Tholl und Holl,
Gunnthorin und Grad.

28. Wina heißt eine, die andere Wegswinn,
Thiodnuma nenn' ich demnächst;
Nyt und Not, Nonn und Hronn,
Slid und Hrid, Sylg und Ylg,
Wid und Wan, Wond und Strond,
Gjoll und Leipt: die fließen den Göttern nahe
und rinnen von hier zur Hel.

29. Kormt und Ormt und Kerlaug beide,
täglich durchwatet sie Thor,
wenn an Yggdrasils Esche Urteil zu sprechen
er wandert den weiten Weg,

---

[1] Heidrun. Der Name scheint darauf hinzudeuten, daß die Ziege „durch den Met den Einheriern ihre Heit, d. h. ihre Art und ihr eigentümliches Wesen erhielt und nährte" (Müllenhoff). Vgl. Gylfag. C. 39.

[2] Lärad („Schutzspender"), vermutlich nur ein andrer Name der Esche Yggdrasil, die ihre Zweige bis in den Himmel streckt.

[3] Eikthyrnir, der Hirsch, dessen dorniges Geweih wie eine Eiche sich verästet, ist das Bild der Wolke, aus der die Ströme ihr Wasser empfangen Vgl. Gylfag. C. 39.

[4] Der Brunnen Hwergelmir befindet sich mitten in Niflheim, also in der Unterwelt (Gylfag. C. 4), unter einer von Yggdrasils Wurzeln (Gylfag. C. 15).

[5] Str. 27—35 sind wahrscheinlich interpoliert.

[6] Die Namen der mythischen Flüsse (die übrigens noch nicht alle erklärt sind) sind zum Teil wenig charakteristisch

[7] Geirwimul bedeutet „die von Speeren Wimmelnde"; vgl. zu Vol. 36.

denn in brennender Glut steht die Brücke[1] der Asen,
von den heiligen Wassern strömt Hitze aus.

30. Glad und Gyllir, Gler und Skeidbrimir,[2]
Sinir und Silfrintopp,[3]
Gisl und Falhofnir, Gulltopp und Lettfeti[4] —
die Pferde benutzen zur Fahrt
nach Yggdrasils[5] Esche die Asen täglich,
wenn sie reiten, zu sprechen das Recht.

31. Drei Wurzeln sendet nach drei Seiten
Yggdrasils Esche aus:
unter der einen wohnt Hel, unter der andern die Riesen,
die dritte das Menschenvolk deckt.
. . . .[6]

32. Ratatosk[7] heißt das Eichhorn, das da rennen muß
an Yggdrasil auf und ab;
oben hört es des Adlers Worte,
die es nieder zu Nidhogg bringt.

33. Der Hirsche vier[8] nagen, die Hälse biegend,
die obersten Triebe ab:

---

[1] Die Himmelsbrücke Bifrost (der Regenbogen) wird erst sichtbar, wenn die Sonne nach dem Gewitter wieder hervorbricht. Während desselben steht der ganze Himmel, und somit auch die Brücke, in Glut, kann daher von Thor nicht benutzt werden.

[2] Glad („der Muntre") ist nach einer Stelle der Skáldskaparmál identisch mit Skinfaxi, dem Rosse des Tages (Vafþr. 12). Gyllir („der Goldgelbe"), Gler („der Glänzende"), Skeidbrimir („der eilig Laufende").

[3] Sinir („der Sehnige"), Silfrintopp („das Pferd mit silberglänzendem Stirnhaar").

[4] Gisl („der Strahlende?"), Falhofnir („falbe Hufen habend"), Gulltopp („goldglänzendes Stirnhaar habend"), Lettfeti („der leicht Schreitende"). Nur von Gulltopp ist Heimdall als Besitzer bekannt (Gylfag. C. 27).

[5] Yggdrasil, s. zu Vǫl. 19 und Hǫvamǫl 137 sowie Gylfag. C. 15 und 16.

[6] Zwischen 31 und 32 ist sicher eine Strophe ausgefallen, in der von dem Adler (32³) die Rede war, der auf den Zweigen der Esche sitzt und zwischen seinen Augen den Habicht Wedrfolnir („den vom Wetter Gebleichten?") trägt (Gylfag. C. 16). In diesen beiden Tieren ist die nimmer ruhende Wachsamkeit der Götter personifiziert.

[7] Ratatosk („Nagezahn"): dies Eichhörnchen bezeichnet den niemals erlöschenden Haß zwischen den Erhaltern der Welt (den Göttern) und den zerstörenden Elementen (den Riesen), als deren Hauptrepräsentant der Drache Nidhogg gilt, der die Wurzeln des Weltbaumes benagt. Vgl. Gylfag. C. 16.

[8] Die vier Hirsche, die in dieser wahrscheinlich sehr jungen Strophe genannt werden, sind Sinnbilder der Vergänglichkeit.

Daïn[1] heißt einer, Dwalin der zweite,
die andern Dunehr[2] und Durathror.

34. [3]Mehr Würmer liegen an den Wurzeln der Esche,
als ein unkluger Affe meint:
Goïn[4] und Moïn (die sind Grafwitnirs Söhne),
Grafwollud[5] und Grabak dazu,
Ofnir[6] und Swafnir sollen ewig, mein' ich,
verzehren die Zweige des Baums.

35. Yggdrasils Esche muß Ungemach leiden,
mehr als ein Menschenkind ahnt:
oben frißt der Hirsch, es fault die eine Seite,
während Nidhogg die Wurzeln benagt.]

36. [7]Hrist und Mist[8] sollen das Horn mir bringen,
[9]Skeggold und Skogul dazu,
[10]Hlokk und Herfjotur, Hild und Thrud,
[11]Geirolul und Goll,
[12]Randgrid und Radgrid und Reginleif
bringen den Einheriern Bier.

---

[1] Daïn und Dwalin sind ursprünglich Zwergnamen: sie bedeuten „der Tote" und „der Aufgehaltene" (vom Tageslicht Überraschte?) Wegen ihrer Beziehung auf das Ende sind diese Namen hier den allegorischen Hirschen beigelegt.

[2] Duneyr („Schallohr"?) und Durathror (?) sind auch wohl Zwergnamen. Vgl. Gylfag. C. 16.

[3] Str. 34 muß jünger sein als die folgende Strophe, da diese nur eine Schlange (den Nidhogg) an Yggdrasils Wurzel kennt.

[4] Goïn („Gaubewohner"?), Moïn („Steppenbewohner"?), Grafwitnir („der nagende Wolf").

[5] Grafwollud („das Gefilde zernagend"), Grabak („Graurücken").

[6] Ofnir („der Verflechter", „der Schlingenmacher") und Swafnir („der Einschläferer") kommen auch sonst als Schlangennamen vor. Str. 54[5] finden wir die beiden Wörter als Beinamen Odins wieder, der sich nach Bragar. C. 4 einmal in eine Schlange verwandelte. Vgl. Gylfag. C. 16.

[7] Vgl. Gylfag., C. 36. Fast alle hier zusammengestellten Walkürennamen sind auch sonst mehrfach bezeugt.

[8] Hrist („die Schüttlerin", d. h. die Schüttlerin des Speers?), Mist („Nebel", den physikalischen Ursprung des Walkürenglaubens andeutend).

[9] Skeggold („Beilzeit", also Angehörige eines kriegerischen Zeitalters? vgl. Vǫl. 45[4]), Skogul („die Hochragende").

[10] Hlokk („die Schreierin"?), Herfjotur („Heerfessel", Personifikation des lähmenden Schreckens), Hild („Kampf"), Thrud („Kraft").

[11] Geirolul („die Speerträgerin"), Goll („die Schreierin"?).

[12] Randgrid („die Schildverletzerin"), Radgrid („die Planzerstörerin"?), Reginleif („die mächtige Genossin"?).

37. [1][Arwakr und Alswid[2] ziehn aufwärts die Sonne,
ziehn matt sich und müde daran,
doch inmitten der Buge brachten milde Asen
klüglich kühlende Eisen[3] an.

38. Swalin[4] heißt er, der Sonnenschild,
der vor der glänzenden Göttin steht,
Felsen und Fluten, weiß ich, wird Feuer verzehren,
fällt er einstmals ab.

39. Das Untier heißt Skoll[5], das zum Eisenwalde
der glänzenden Göttin folgt;
Hati[5], der andre Wolf, Hrodwitnirs Sohn,
läuft vor der heitern Himmelsbraut.

40. [6]Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen,
aus dem Blute das brausende Meer,
die Berge aus dem Gebein, die Bäume aus den Haaren,
aus dem Schädel das schimmernde Himmelsdach.

41. [6]Doch aus seinen Wimpern schufen weise Götter
Midgard dem Menschengeschlecht;
aus dem Hirne endlich sind alle die hartgesinnten
Wetterwolken gemacht.]

42. Ulls[7] Huld und aller Götter
hat er, der zuerst ins Feuer faßt;
[8]vor den Asensöhnen liegt offen die Heimstatt,
wenn man vom Haken die Kessel hebt.

---

[1] Str. 37—41 sind interpoliert.

[2] Arwakr („Frühwach“) und Alswid („der vollkommen Weise“), die Sonnenrosse, auch Sigrdr. 15 erwähnt; vgl. Gylfag. C. 11.

[3] Nach Gylfag. a. a. O. sind diese „kühlenden Eisen“ zwei Blasebälge.

[4] Swalin, d. h. „der Abkühlende“.

[5] Skoll (unsicherer Bedeutung) und Hati („der Hasser“), die beiden Wölfe, welche Sonne und Mond verfolgen. Nach Gylfag. C. 12 wird Skoll die Sonne, Hati dagegen den Mond verschlingen. Daher wird Hati auch Managarm („Mondwolf“) genannt. Er heißt hier und in Gylfag. ein Sohn Hrodwitnirs („des berühmten Wolfes“), also Fenrirs: dieser ist nach andrer Darstellung (Vafþr. 47) selber der Verschlinger der Sonne.

[6] Vgl. zu Vafþr. 21.

[7] Ull, s. oben zu Str. 5 und zu Lokas, Prosa nach Str. 52. — Odin kommt wieder auf seine gegenwärtige Lage zu sprechen und verspricht dem aller Götter Huld, der ihn aus der Qual befreit.

[8] In den nordischen Häusern befand sich im Dache eine Öffnung, um das Licht hinein und den Rauch hinaus zu lassen. Unter dieser Öffnung wurde das

43. [1][Es zimmerten den Skidbladnir[2] in der Zeiten Anfang
Iwaldis[3] Söhne einst,
der Schiffe bestes, dem schimmernden Freyr,
dem kecken Kinde des Njord.

44. Yggdrasil ist der beste unter allen Bäumen,
Skidbladnir das schnellste Schiff,
von allen Asen ist Odin der beste
und Sleipnir[4] das rascheste Roß;
der Brücken beste ist Bifrost[5], Bragi[6] der Skalden bester,
Habrok[7] der Habichte bester, der Hunde bester Garm.]

45. [8]Der Sieggötter Söhnen das Gesicht enthüllt' ich,
das bringt die erhoffte Hilfe mir,
das führt alle die Asen hierher,
zu den Bänken des Königs herbei,
zum Bierfest des Königs herbei.

46. [9]Grim[10] hieß ich, Gangleri hieß ich,
[11]Herjan und Hjalmberi auch,

Feuer entzündet, und in der Nähe derselben waren auch im Dache die Ketten befestigt, an denen man die Kessel aufhing. Diese konnten somit, namentlich wenn sie hoch emporgezogen waren, demjenigen, der vom Dache aus in das Haus hineinsehen wollte, den Einblick unmöglich machen. Odin, der aus seiner übeln Lage erlöst sein will, wünscht, daß die Kessel herabgenommen werden, damit die Asen vom Himmel herab ihn sehen und ihm zu Hilfe kommen können.

[1] Str. 43 und 44, die den Zusammenhang störend unterbrechen, sind sicherlich interpoliert.

[2] Skidbladnir („hölzerne Ruder habend"?), vgl. zu Skirnismǫl, prosaische Einleitung.

[3] Iwaldis („des Großmächtigen") Söhne waren nach Gylfag. C. 43 kunstreiche Zwerge.

[4] Sleipnir, s. zu Baldrs draumar 2.

[5] Bifrost („der schwankende Weg"), die zwischen Himmel und Erde von den Asen erbaute Brücke (der Regenbogen). Vgl. oben zu Str. 29 und Gylfag. C. 13, 15, 51.

[6] Bragi, s. zu Lokas. 8.

[7] Habrok („Hochbein"?); über diesen Habicht ist nichts näheres bekannt. Garm, s. zu Vǫl. 44.

[8] Ist vielleicht vor dieser Strophe ein prosaischer Zwischensatz ausgefallen, in dem mitgeteilt war, daß die Kessel (auf Agnars Geheiß?) entfernt wurden?

[9] Die in den Strophen 46—50 und in Str. 54 zusammengestellten Beinamen Odins sind fast alle auch anderwärts bezeugt.

[10] Grim („der Verlarvte"), Gangleri („der vom Wandern ermüdete"? — denselben Namen legte sich auch nach Gylfag. C. 2 der schwedische König Gylfi bei).

[11] Herjan („Herrscher"), Hjalmberi („Helmträger").

Thekk[1] und Thridi, Thud und Ud,
[2]Herblindi und Har,

47. [3]Sad und Swipall und Sanngetal,
[4]Herteit und Hnikar dazu,
[[5]Bileyg, Baleyg, Bolwerk, Fjolnir,
[6]Grim und Grimnir, Glapswid und Fjolswid,

48. [7]Sidhott, Sidskegg, Siegvater, Hnikud,
Allvater, Walvater[8], Atrid, Farmatyr;]
viele Namen führte ich immer,
seit ich fuhr im Volke umher.

49. Grimnir hieß ich in Geirrods Halle,
und bei Asmund Jalk[9],
Kjalar[10] damals, als ich die Kufen zog,
[bei den Thingversammlungen Thror[11],
Widur[12] im Wirbel des Streits,
[13]Oski und Omi, Jafnhar und Biflindi,]
[14]Gondlir und Harbard im Götterkreis.

---

[1] Thekk („der Willkommene") Thridi („der Dritte", vgl. Gylfag. C. 2), Thud („der Dünne"?), Ud (?).

[2] Herblindi („Heerverblender"), Har („der Erhabene").

[3] Sad („der Wahrhaftige"), Swipal („fähig, verschiedene Gestalten anzunehmen"), Sanngetal („das Wahre erratend").

[4] Herteit („der Kampffrohe"), Hnikar („der Stoßer").

[5] Bileyg („milde Augen habend"?), Baleyg („flammende Augen habend"?), Bolwerk („der Ubelthäter", vgl. zu Hǫv. 108 [1], Bragar. C. 4), Fjolnir („der Vielgestaltige"?).

[6] Grimnir („der Verlarvte"), Glapswid („der im Trug Erfahrne"), Fjolswid („der Vielerfahrne").

[7] Sidhott („einen breiten Hut tragend"), Sidskegg („Langbart"), Hnikud („Stoßer").

[8] Walvater („Vater der Gefallenen"), Atrid („zu Roß angreifend"), Farmatyr („Herr der Schiffsladungen").

[9] Jalk (? über das Abenteuer, auf das diese Zeile anspielt, ist ebensowenig etwas bekannt, wie über das in Zeile 3 erwähnte).

[10] Kjalar („Wogenherr").

[11] Thror („Streitbeförderer"?).

[12] Widur („Sieger"?).

[13] Oski („Herr des Wunsches", d. h. im stande, Wünsche zu gewähren), Omi („laut rufend"), Jafnhar („der ebenso Erhabene", s. Gylfag. C. 2), Biflindi („Schildschwinger").

[14] Gondlir („Träger des Zauberstabs"), Harbard („Graubart", s. zu Hárb. am Anfang).

50. Swidur und Swidrir[1] hieß ich bei Sokkmimir
und täuschte den Thursengreis;
Midwitnirs Sohne zum Mörder ward ich,
dem trefflichen, ich allein.

51. Trunken bist du, Geirrod, du trankest zu viel;
viel verlorst du, Fürst,
da dir alle Einherier und Odin selber
versagen Hilfe und Huld.

52. Meine Worte all hast du wenig beachtet,
da ein Gönner mit Trug dich umgarnt;
bald erblick' ich mit blutigem Nasse
meines Freundes Schwert gefärbt.

53. Dein Ende seh' ich! Ygg[2] wird besitzen
den Toten, getroffen vom Stahl;
Unheil weben dir Jungfrau'n[3], Odin kannst du jetzt sehen,
nun komme heran, wenn du kannst!

54. Odin heiße ich jetzt, Ygg hieß ich vordem,
auch Thund[4] ward mein Name genannt;
[5]Wakr und Skilfing, Wafud und Hroptatyr,
[6]Gaut und Jalk im Götterkreis,
Ofnir und Swafnir[7], doch alle, mein' ich,
verdanken ihr Dasein mir.

König Geirrod saß da und hatte ein Schwert auf den Knieen, das zur Hälfte aus der Scheide gezogen war. Als er nun hörte, daß Odin gekommen sei, stand er auf und wollte den Gott vom Feuer fortführen. Dabei glitt ihm das Schwert aus der Hand, so daß der Griff nach unten gekehrt war. Der König strauchelte und fiel nach vorn über: das Schwert aber durchbohrte ihn, und so fand er den Tod. Da verschwand Odin, Agnar aber ward König und herrschte lange Zeit.

---

[1] Swidur und Swidrir („der Weise"); über die Tötung des Riesen Sokkmimir, der zweifellos mit dem Sohne Midwitnirs (Zeile 3) identisch ist, wird in den andern Quellen nichts berichtet.

[2] Ygg („der Furchtbare") = Odin.

[3] Die Jungfrauen, d. h. die Schicksalsjungfrauen, die Nornen.

[4] Thund („der Anschweller"?).

[5] Wakr („der Wachsame"), Skilfing („der Erschrecker"), Wafud („der Wanderer"), Hroptatyr („Gott der Götter"?)

[6] Gaut („der Schöpfer").

[7] Ofnir und Swafnir, s. oben zu Str. 34[6].

10. Das Lied von Alwis.

(Alvíssmǫl.)

Alwis[1].

1. Die Braut soll bei mir nun die Bänke bedecken[2],
sogleich mit mir gehen nach Haus;
lang' genug währte das leidige Wandern,
daheim wird keiner mir rauben die Ruh'.

Thor.

2. Was für ein Bursche bist du? warum bist du so bleich um die Nase?
lagst du bei Leichen heut' Nacht[3]?
Kaum erreicht dich ein Riese an Größe[4],
dir nicht gebührt die Braut.

Alwis.

3. Alwis heiß' ich, ich wohn' in der Erde Tiefen,
dort steht unter Steinen mein Haus;
den Wagenlenker[5] wollte ich finden;
breche keiner ein bindendes Wort!

Thor.

4. Brechen werd' ich's, denn die Braut zu vermählen
fällt als Vater mir zu;
daheim war ich nicht, als man dir sie verheißen,
kein Gott vergibt sie als ich.

---

[1] Alwis, d. h. „der vollkommen Weise", ein Zwerg, dem in Thors Abwesenheit dessen und Sifs Tochter (Thrud?) verlobt worden ist. Der zurückkehrende Thor ist jedoch mit dieser Abmachung nicht zufrieden; er verlangt, daß der Zwerg zuvor seine Weisheit dadurch bewähre, daß er angebe, wie die Weltkörper, Naturerscheinungen u. a. m. von den Göttern, Riesen, Zwergen, Menschen und den Helbewohnern genannt werden Der Zwerg geht auf die Bedingung ein; Thor hält ihn jedoch durch seine Fragen so lange auf, bis die Sonne aufgegangen ist, die ihn in Stein verwandelt. — Nach Uhlands Deutung ist Thors Tochter das Saatkorn, das den Unterirdischen überantwortet zu sein scheint, aber durch den fruchtbaren Gewitterregen zum Keimen gelangt und somit dem Lichte zurückgegeben wird. — Diesen Mythus benutzt jedoch der Dichter nur als Anknüpfungspunkt für seine synonymischen Zusammenstellungen, und somit ist unser Lied nichts andres als ein versifiziertes Kapitel aus der skaldischen Poetik.

[2] Die Bänke mit Polstern oder Decken zu belegen gehörte zu den Obliegenheiten der Hausfrau.

[3] Die im Innern der Erde lebenden Zwerge haben infolgedessen eine bleiche Gesichtsfarbe.

[4] Ist natürlich ironisch gemeint.

[5] Den Wagenlenker, Bezeichnung Thors, da dieser gewöhnlich auf einem von zwei Böcken gezogenen Wagen fährt, s. zu Þrymskv. 21.

Alwis.

5. Wer ist der Recke[1], der das Recht beansprucht,
zu vergeben die glänzende Maid?
Landstreicher wie du sind den Leuten fremd;
wer trug dich Tölpel im Schoß?

Thor.

6. Wingthor[2] heiß' ich, weit kam ich umher,
ich bin Sidgranis[3] Sohn;
mit meinem Willen bekommst du das Mädchen nicht,
ich billige nimmer den Bund.

Alwis.

7. Deine Billigung werde ich bald erlangen,
heiter die Hochzeit begehn;
elend wär' ich ohne die Jungfrau,
deren Weiße den Schnee beschämt.

Thor.

8. Nicht wehren will ich, weiser Fremdling,
dir der Holden Hand,
wenn du Auskunft gibst aus allen Welten
über das, was ich wissen will.

Alwis.

9. [Prüfen mag Wingthor, wenn die Probe ihn lockt,
ob die Weisheit des Zwergs sich bewährt;
die neun Welten durchwandert' ich alle
und gab auf alles acht.]

Thor.

10. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen die Erde, die ausgedehnte,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

11. Erde heißt sie den Menschen, den Asen Gelände,
die Wanen nennen sie Weg;

---

[1] Alwis weiß nicht, daß Thor, den er aufsuchen wollte, bereits vor ihm steht. Das bäuerische Aussehen des Gottes, der abgerissen von der Ostfahrt heimkehrt (vgl. Hárb. 6), läßt ihn vielmehr vermuten, daß er es mit einem Landstreicher zu thun habe.

[2] Wingthor, vgl. zu Þrymskv. 1.

[3] Sidgrani („Langbart") = Odin.

Immergrün die Riesen, die Elben blühende Flur,
die oberen Götter das feuchte Feld.

Thor.

12. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen der Himmel (den die Helden sehen),
in den vielen Welten führt?

Alwis.

13. Himmel heißt er den Menschen, Hochgewölbe den Göttern,
den Wanen Weber des Winds,
Oberwelt den Riesen, den Elben das schöne Dach,
den Zwergen saftspendender Saal.

Thor.

14. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen der Mond, den die Menschen sehen,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

15. Mond heißt er den Menschen, das milde Feuer den Göttern,
bei Hel das rollende Rad,
Läufer den Riesen, Licht den Zwergen,
den Elben Zähler der Zeit.

Thor.

16. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen die Sonne, die da sehen der Menschen Kinder,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

17. Sonne heißt sie den Menschen, Senger den Göttern,
den Däumlingen Dwalins[1] Verdruß,
ewige Leuchte den Riesen, den Elben das schöne Rad,
lauteres Licht dem Asenvolk.

---

[1] Dwalin, ein Zwerg, der auch Vǫl. 11^2, Hǫ́v. 142^7 und Fafn. 13^4 genannt wird; vgl. zu Grimn. 33^3. Die Sonne heißt der „Verdruß der Zwerge", weil diese, die unter der Erde wohnen, das Tageslicht nicht vertragen können, vielmehr durch den Sonnenschein in Stein verwandelt werden, s. zu Str. 36.

Thor.

18. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen die Wolke, die wetterschwangre,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

19. Wolke heißt sie den Menschen, Gewitterhoffnung den Göttern,
den Wanen des Windes Spiel,
Wasserbringer den Riesen, Wetterkraft den Elben,
bei Hel des Verhüllten Helm.

Thor.

20. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen der Wind, der am weitesten vordringt,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

21. Wind heißt er den Menschen, Wabrer den Göttern,
Wieherer den Waltern des Alls,
Brüller den Riesen, Brauser den Elben,
Sturm in den Stätten der Hel.

Thor.

22. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen die Luft, die nicht bewegte,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

23. Menschen nennen sie Luftstille, Meeresruhe die Götter,
die Wanen des Windes Rast,
Schwüle die Thursen, des Tages Seele die Elben,
Zwerge die Zuflucht des Tags.

Thor.

24. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen das Meer, das die Menschen durchrudern,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

25. Den Menschen heißt's See, Meer den Göttern,
Woge dem Wanengeschlecht,
Aalheim den Riesen, den Elben Trinkstoff,
die Zwerge tauften es Tief.

Thor.

26. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen das Feuer, das flammt den Menschen,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

27. Feuer heißt es den Menschen, Flamme den Asen,
den Wanen wallende Glut,
Verzehrer den Riesen, den Zwergen Verbrenner,
der Hurtige heißt es bei Hel.

Thor.

28. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen der Wald, der wächst für der Menschen Söhne,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

29. Den Menschen heißt er Wald, Mähne des Feldes den Göttern,
Tang der Halde im Totenreich,
Feuerung den Riesen, der Reichgezweigte den Elben,
Busch in der Wanenwelt.

Thor.

30. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen die Nacht, des Nor[1] Tochter,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

31. Nacht heißt sie den Menschen, Nebel den Göttern,
Hülle den Herrschern der Welt,

[1] Nor, s. zu Vafþr. 25[2].

Lichtmangel den Riesen, Labe des Schlafs den Elben,
Erzeug'rin der Träume dem Zwergenvolk.

Thor.

32. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen die Saat, gesät von den Menschen,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

33. Getreide heißt sie den Menschen, Trieb den Göttern,
Wuchs dem Wanengeschlecht,
Atzung den Riesen, den Elben Trinkstoff,
bei Hel das schwankende Schilf.

Thor.

34. Gib Antwort, Alwis — über alle Wesen,
scheint mir, weißt du Bescheid: —
welche Namen der Trank, den da trinken die Menschen,
in den vielen Welten führt?

Alwis.

35. Bier heißt er den Menschen, Bräu den Asen,
würziges Naß dem Wanenvolk,
Lautertrank den Thursen, im Totenreich Met,
Suttungs[1] Söhnen Saft.

Thor.

36. Alter Weisheit in *einer* Brust
fand ich nimmer so viel;
dennoch gelang's, dich durch List zu verderben:
Tageslicht tötet den Zwerg[2],
jetzt scheint die Sonne im Saal!

---

[1] Suttung, s. zu Skirn. 34.
[2] Vgl. Helgakv. Hjǫrv., Str. 30.

11. Die Sprüche Hars.

(Hǫvamǫl.[1])

I.

1. Nach allen Ausgängen, ehe du eintrittst,
sieh dich sorgsam um,
erkunde sie klug:
denn nimmer kann man genau es wissen,
ob ein Feind nicht sitzt in der Flur.

2. Den Gebern Heil! Ein Gast trat ein,
sagt, wo er sitzen soll;
nicht weilen darf lange, wer seinen Gewinn
auf Schneeschuhen erjagen muß.

3. Feuer bedarf der fernher Gekommne,
dem vor Kälte das Knie erstarrt;
Kost bedarf und Kleidung der Mann,
dessen Fuß über Felsen schritt.

4. Wasser bedarf und Willkommengruß
der Gast und zum Trocknen ein Tuch;
selber erring' er sich rühmlichen Leumund,
will er wieder geladen sein.

5. Witz bedarf, wer weit umherschweift,
daheim hilft man sich leicht;
es wird des Spottes Spielball der Dumme,
wenn er bei Weisen weilt.

6. Nicht rätlich ist's, sich zu rühmen der Weisheit,
man berge sie still in der Brust;
wer schweigsam und schlau, wird vor Schaden bewahrt,
geht er als Gast in ein Haus;
denn festeren Freund findest du nimmer,
als den eigenen klugen Kopf.

---

[1] Tie Hǫvamǫl, d. h. Hars („des Erhabenen" = Odins) Sprüche hat ein Sammler aus sechs verschiedenen Gedichten zusammengestellt, die hier durch römische Ziffern bezeichnet sind. Spätere Interpolationen habe ich in eckige Klammern eingeschlossen.

7. Der vorsicht'ge Gast, der zum Festmahl kommt,
schweigt und schärft das Gehör;
er spitzt die Ohren und späht mit den Augen,
so hält ein Kluger die Hut.

8. Selig ist, wer sich selbst erwirbt,
was Lob und Heil verleiht;
trügerisch ist es, zu trauen der Weisheit,
die der Busen des andern barg.

9. Selig ist, wer selber besitzt
im Leben löblichen Witz,
denn übel war oft der Ratschlag,
den der Busen des andern barg.

10. Nichts Besseres führt als Bürde der Wandrer,
als ein weidlich Maß von Witz;
in der Fremde mehr frommt es als Gold,
ist dem Elenden Schirm und Schutz.

11. Nichts Besseres führt als Bürde der Wandrer,
als ein weidlich Maß von Witz;
der Lasten schlimmste lud für die Reise,
wer mit Bier sich voll gefüllt.

12. Minder gut, als mancher behauptet,
ist der Sterblichen Stamme das Bier;
denn minder ist, je mehr er trinkt,
seines Geistes Herr der Gast.

13. Über Gastungen schwebt der Vergessenheit Reiher,
der den Verstand uns stiehlt;
dieses Vogels Gefieder umfächelte mich,
als in Gunnlods[1] Grotte ich saß.

14. Trunken ward ich, ward tottrunken
in des sinnreichen Fjalars[2] Saal;
am besten ist's, bringt man vom Trunke
einen klaren Kopf nach Haus.

---

[1] Gunnlod („die zum Kampfe Ladende"?), Tochter des Riesen Suttung, dem Odin nach Bragar. C. 4 den Dichtermet abgewann. Vgl. unten Str. 103 fg.
[2] Fjalar („der Verhehler"), wahrscheinlich ein Beiname des Suttung.

15 Eines Königs Kind sei klug und schweigsam,
dabei kühn im Kampf;
männiglich lebe munter und froh,
bis ihn das Ende ereilt.

16. Ewig zu leben achtet der Feige,
wenn er Gefechte flieht,
doch Schonung nicht schenkt ihm das Alter,
wenn auch das Schwert ihn verschont.

17. Der Gimpel gafft, der zum Gastmahl kommt,
stottert oder ist stumm;
trinkt er dann, zu Tage kommt es,
wie sein Verstand bestellt.

18. Der allein weiß es, der weit umherschweift
und viele Fahrten that,
welches Witzes waltet ein jeder,
der wirklich Sinn besitzt.

19. Nicht meide den Met, doch maßvoll trinke,
Ersprießliches sprich oder schweig'!
Des Anstands bar achtet dich niemand,
wenn du bald zu Bette gehst.

20. Gierig ißt der unkluge Gast
und schlingt sich Schaden an;
oft bringt Spott dem Unerzognen
in der Klugen Kreis sein Bauch.

21. Das Herdenvieh weiß, wann es heimkehren muß,
und geht vom Grase dann;
doch kennt nimmer, wenn ihm Klugheit fehlt,
seines Magens Maß der Mensch.

22. Ein elender Mensch von arger Denkart
übt an allem Spott;
das weiß er nicht, was er wissen sollte,
daß auch er von Fehlern nicht frei.

23. Ein unkluger Mann wacht alle Nächte,
über alles sorgt er und sinnt;
müd' ist er dann, wenn der Morgen kommt,
sein Elend ändert er nicht.

24. Alle, die ihn anlachen, sieht ein unkluger Mensch
als echte Freunde an;
er merkt nicht, was ihm Mißgunst nachsagt,
wenn im Kreise der Klugen er sitzt.

25. Alle, die ihn anlachen, sieht ein unkluger Mensch
als echte Freunde an;
doch fährt er zum Thing[1], so findet er schwerlich
viele Fürsprecher dort.

26. Ein unkluger Mensch meint alles zu wissen,
wenn er behaglich im Winkel weilt,
und weiß dennoch nichts zu erwidern,
wenn ein andrer sein Urteil wünscht.

27. Ein unkluger Mann, der zu andern kommt,
bleibt am besten still;
niemand merkt, daß er nichts versteht,
verrät sein Reden ihn nicht;
niemand weiß, daß er nichts versteht,
öffnet er nicht zu oft den Mund.

28. Für klug gilt, wer kundig im Fragen
und im Antworten auch;
leugnen können die Leute nimmer,
was von Mund zu Munde geht.

29. Nimmer redet, wer niemals schweigt,
wohlbedachtes Wort;
die Zunge des Schwätzers, zügelt sie keiner,
singt oft sich Unheil an.

30. Mit höhnischem Spott behandle man keinen,
auch am Trinktische nicht;
für klug hält sich mancher, den keiner befragte,
wenn er sicher im Trocknen sitzt.

31. Weise dünkt sich, wer weichend entrann
dem Gast, den er höhnte als Gast;
doch nimmer genau weiß der Necker beim Trunke,
ob sein Schwatzen ihm Feinde nicht schuf.

[1] Thing, eine öffentliche Versammlung zur Verhandlung und Beschlußfassung über Gesetzesvorschläge und Rechtsfälle.

32. Viele Männer, die sich freundlich gesinnt sind,
hänseln beim Humpen sich doch;
ewig gibt das Anlaß zum Streite,
mit dem Gaste hadert der Gast.

33. Am Morgen speise der Mann reichlich,
nie darf er nüchtern zur Gastung gehn;
sonst sitzt er und stopft, als sollte er sticken,
und bringt keine Frage hervor.

34. Seitab liegt der Sitz des Feindes,
wenn er am Weg auch wohnt;
zum Freunde aber führt ein Richtsteig,
zog er auch fernhin fort.

35. Geh' beizeiten, als Gast nicht weile
immer an einem Ort;
der Liebe wird lästig, der allzu lange
an fremdem Feuer sich wärmt.

36. Deines Hauses sei froh, und wär's eine Hütte,
daheim ist jeder Herr;
ein geflicktes Dach und im Pferch zwei Ziegen —
besser als Betteln ist's doch.

37. Deines Hauses sei froh, und wär's eine Hütte,
daheim ist jeder Herr;
dem blutet das Herz, der betteln muß
täglich um karge Kost.

38. Von seinen Waffen weiche der Mann
im Felde keinen Fuß,
denn nimmer weiß er, wann auf den Wegen
der Spitze des Speers er bedarf.

39. Nicht scheue der Mann, die Schätze zu brauchen,
die er im Leben erlangt:
dem Verhaßten oft spart man, was Holdem bestimmt
war,
da häufig die Hoffnung trügt.

40. So gastfrei ist keiner und zum Geben geneigt,
daß er Geschenke verschmäht,
oder so wenig auf Erwerb bedacht,
daß er Gegengabe haßt.

41. Mit Gewändern und Waffen, der Wonne des Auges,
sollen Freunde einander erfreun;
Empfänger und Geber sind Freunde am längsten,
wenn's das Glück ihnen gönnt.

42. Dem Freunde sollst du Freundschaft bewahren,
Gabe mit Gabe vergilt!
Doch Hohn soll man mit Hohn erwidern
und die Täuschung mit Trug.

43. Dem Freunde sollst du Freundschaft bewahren
und auch des Freundes Freund;
doch Freundschaft nimmer pflegen sollst du
mit des Feindes Freund.

44. Ward dir ein Freund, dem du völlig vertraust,
und erhoffst du Holdes von ihm,
so erschließ' ihm dein Herz und Geschenke tausche,
häufig besuche sein Haus.

45. Ist ein Mann dir bekannt, der dein Mißtrauen weckt,
und hoffst du doch Holdes von ihm,
sprich freundlich zu ihm, doch Falsches sinne
und vergilt die Täuschung mit Trug.

46. Noch mehr von dem Mann, der dein Mißtrauen weckt,
dessen Denkart verdächtig dir scheint:
sprich lächelnd ihn an, verleugne den Argwohn,
Gleiches mit Gleichem vergilt.

47. Einst war ich jung, ging einsame Wege,
da verfehlt' ich den Pfad;
ich wähnte mich reich, als ein Wanderer kam,
des Mannes Lust ist der Mann.

48. Glücklich lebt der Kühne, der gerne spendet,
selten ficht Sorge ihn an;
der Feige aber hat Furcht vor allem,
und der Geizige wird der Gaben nicht froh.

49. Zwei hölzernen Bildern auf der Heide draußen
weihte ich mein Gewand;
in den Lumpen glichen sie leibhaften Menschen,
der Nackte gilt für nichts.

50 Es dorrt die Föhre, die im Dorfe steht,
sie schirmt nicht Borke noch Bast;
dem Manne gleicht sie, der gemieden von allen —
wozu lebt er noch lang'?

51. Zwischen falschen Freunden brennt fünf Tage
Freundschaft heißer als Feu'r;
am sechsten aber sinkt die Flamme,
und alle Liebe erlischt.

52. Nichts Großes braucht man zu geben dem andern,
durch Kleines erlangt man oft Lob;
ein Bissen Brot und des Bechers Neige
warb mir werten Freund.

53. Wenig Sand hat ein winziger See
und wenig Weisheit der Mensch;
auch sind nicht alle an Einsicht gleich:
Unterschied gibt's überall.

54. Dem Menschen ziemt mäßige Weisheit,
keiner sei allzu klug;
am seligsten leben solche Menschen,
die in vielem wohl erfahren sind.

55. Dem Menschen ziemt mäßige Weisheit,
keiner sei allzu klug;
heiter ist selten das Herz des Klugen,
wenn er zu viel Wissen erwarb.

56. Dem Menschen ziemt mäßige Weisheit,
keiner sei allzu klug;
keiner wisse sein künftiges Schicksal,
sonst drückt ihm Sorge den Sinn.

57. Von einem Scheit wird das andre entzündet,
vom Feuer wird Feuer erzeugt;
durch den Mund macht der Mann sich dem Manne bekannt,
und durch Schweigen, wer schwachköpfig ist.

58. Früh aufstehen mußt du, wenn du dem andern
nach Haupt oder Habe strebst;
der ruhende Wolf erringt keine Beute
noch der säumige Schläfer den Sieg.

59. Früh aufstehen muß, wem Arbeiter mangeln,
selbst nach dem Werke zu sehn;
wer am Morgen noch schläft, wird manches versäumen:
der Hurt'ge hob halb schon den Schatz.

60. Wie viel Schindeln zum Dach und dürre Scheite
er verwenden muß, weiß der Mann,
nicht minder auch, was in Monden und Wochen
er an Brennholz braucht.

61. Gesättigt und sauber besuche das Thing,
sei auch minder gewählt dein Gewand;
der Schuhe und Hosen schäme sich keiner,
auch des Reitrosses nicht,
sei es auch wenig wert.

62. Den Kopf senkt schnappend, zur Küste gelangt,
der Aar am uralten Meer;
so geht's dem Mann in der Menge der andern,
dem es an Fürsprechern fehlt.

63. Der Frage und Antwort sei fähig der Kluge,
der als weise zu gelten begehrt;
einem vertraue dich, nicht auch dem andern,
was drei wissen, weiß die Welt.

64. Maßvoll wird seine Macht gebrauchen,
wem Überlegung verliehn;
mancher erfährt, wenn er Mutige findet,
daß er selbst nicht der kühnste in Kampf.

65. Behutsam und vorsichtig handle ein jeder,
nicht trau' er dem Freunde zu fest;
oft muß man bitter büßen die Worte,
die das Ohr eines andern vernahm.

66. Zu früh erschien ich an vielen Orten,
an andern oft zu spät;
das Bier war getrunken oder noch nicht gebraut —
wer beliebt nicht, erlangt keinen Trunk.

67. Dahin und dorthin wär' ich doch geladen,
hätt' ich fasten wollen beim Fest
oder zwei Schinken ins Zimmer des Freundes
hängen, wo einen ich aß.

68. Feuer ist das Beste dem Volke der Menschen
und die Gabe, die Sonne zu sehn;
dazu, wenn es sein kann, Gesundheit des Leibes
und ein Leben von Lastern frei.

69. Ganz elend ist keiner trotz üblen Siechtums:
den einen beseligt ein Sohn,
den zweiten Verwandtschaft, sein Wohlstand den dritten,
den vierten ein würdiges Werk.

70. Leben ist besser, als Leiche zu sein,
wer lebt, der kommt noch zur Kuh;
für den Reichen bestimmt sah ich rauchen die Scheite,
er selbst lag tot vor der Thür.

71. Wer handlos, wird Hirt, der Hinkende reitet,
der Taube taugt noch zum Kampf;
der Blinde ist mehr wert als der Verbrannte,
ein Toter ist niemand zu Nutz.

72. Ein Sprößling ist besser, ob spät auch geboren
nach des Vaters Fortgang erst:
Denksteine sieht man selten am Wege,
wenn sie die Sippe nicht setzt.

73. Zwei gehören zum Streit; die Zung' ist der Mörder
der Haupts;
eine Faust erwart' ich in jedem Flausrock;
wer des Vorrats sicher ist, freut sich der Nacht;
die Querstangen des Schiffs sind kurz;
die Nacht ist wetterwendisch im Herbst;
vielfach dreht sich der Wind in fünf Tagen,
aber im Monat noch mehr.

74. Wer nichts weiß, der weiß auch nimmer,
wie viel Gecken das Gold erzeugt;
der eine ist reich, der andere darbend,
drob treffe ein Tadel ihn nicht!

75. Volle Hürden sah ich bei Fitjungs[1] Söhnen,
nun essen sie Bettelbrot;

[1] Fitjung („Fettling"), Bezeichnung des wohlgenährten Reichen.

im Augenblick kann Überfluß schwinden,
er ist der falscheste Freund.

76. Es stirbt das Vieh, es stirbt die Verwandtschaft,
auch dich trifft der Tod;
doch nimmer kann der Nachruf sterben,
den löbliches Leben schuf.

77. Es stirbt das Vieh, es stirbt die Verwandtschaft,
auch dich trifft der Tod;
doch eins weiß ich, das ewig lebt:
der Ruhm, den der Tote errang.

78. Richtig ist's, was die Runen sagen,
die von heiliger Herkunft sind,
von den Göttern gemacht, gemalt von Odin:
nützer als Schweigen ist nichts!

79. Wenn ein unkluger Mann zu eigen erwirbt
die Gunst einer Frau oder Gold,
so wächst sein Stolz, doch die Weisheit nimmer,
höher stets trägt er das Haupt.

80. Am Abend lobe den Tag, wenn sie Asche geworden,
die Frau;
den Degen, den du erprobt, die Dirne, wenn sie vermählt;
wenn dich's trug, das Eis, wenn du's trankst, das Bier.

81. Im Wind fäll' den Baum, wenn es weht, stich in See;
mit der Maid kos' abends, manch Aug' hat der Tag;
das Schiff taugt zum Segeln, der Schild zur Deckung,
die Klinge zum Hiebe, zum Küssen das Mädchen.

82. Am Feuer trink Bier, bei Frost lauf Schlittschuh',
das Roß kauf' mager und rostig das Schwert,
den Hengst zieh daheim, den Hund auf dem Abbau.

II.

83. [1]Nicht traue der Mann eines Mädchens Reden
noch der Weiber Wort;
ihr Herz ward auf rollendem Rade geschaffen,
drum wohnt der Wankelmut drin.

[1] Str. 83 und 95—101 beziehen sich auf ein sonst unbekanntes Abenteuer Odins mit „Billings Tochter", deren Verführung ihm nicht gelang. Str. 95 bezieht sich auf Str. 83, die dazwischen stehenden Str. 84—94 sind interpoliert.

84. [Zerbrechlichem Bogen, brennender Lohe,
schnappendem Wolfe, schreiender Krähe,
dem Wildschwein, das grunzt, entwurzeltem Baume,
wachsender Woge, wallendem Kessel,

85. fliegendem Pfeile, fallender Welle,
einnächt'gem Eis, der Otter Geringel,
Bettreden der Braut, gebrochenem Schwerte,
dem Spiel des Bären, dem Sprossen des Königs,

86. siechem Kalbe, selbstwilligem Knecht,
schmeichelnder Hexe, eben erschlagenem Feind,

87. dem Töter des Bruders, triffst du ihn am Weg,
halbverbranntem Haus, hurtigem Roß —
unbrauchbar ist's, wenn's einen Fuß bricht: —
dem allem zu trauen, wär' eitel Thorheit.

88. Vorzeitig traue der Frühsaat nicht,
noch zu eilig dem eigenen Sohn;
die Saat braucht gut Wetter, der Sohn Verstand,
nicht selten wird beides versagt.

89. Vertrauen auf falscher Frauen Liebe,
der Eisfahrt gleicht's mit unbeschlag'nem Roß,
zweijährigem, wildem, wenig gezähmtem,
oder steuerlosem Segeln im stürmischen Meer,
des Hinkenden Jagd, der zu haschen versucht
das scheue Renntier auf schlüpfrigem Fels.

90. Nun rede ich klar als Kenner von beiden:
auch der Mann hegt Wankelmut gegen das Weib:
am schönsten spricht, wer das Schlimmste denkt:
so ködert man Kluge mit List.

91. Schmeichelnd rede und Schätze biete,
wer die Gunst einer Maid begehrt;
er lobe die Schönheit der leuchtenden Jungfrau,
dann trägt die Liebe ihm Lohn.

92. Der Liebe wegen verlache höhnisch
einer den andern nie;
den Weisen berückt oft ein wonniger Leib,
der Reiz nicht dem Thoren erregt.

93. Nie soll einer am andern tadeln,
was manchen Menschen trifft:
weise Männer wandelt zu Thoren
lodernder Liebe Macht.

94. Du selbst nur kennst deiner Seele Gedanken,
dein Geist nur ergründet dein Herz;
schlimmste Krankheit scheint es dem Klugen,
wenn ihn nichts mehr mit Freude erfüllt.]

95. Selbst hab' ich's erprobt, als ich saß im Rohre
und harrte auf's holde Lieb;
mir war lieb wie mein Leben die listige Maid,
doch blieb ihr Besitz mir versagt.

96. Auf dem Bette fand ich Billings Tochter,
schön wie die Sonne, im Schlaf;
leidig erschien mir das Los des Herrschers,
sollt' ich missen die Maid.

97. „Am Abend sollst du, Odin, kommen,
willst du gewinnen das Weib;
unziemend ist's, wenn außer uns zweien
jemand den Fehltritt erfährt."

98. Ich kehrte zurück, der Klugheit bar,
lechzend nach Liebesgenuß;
in der Holden Arm hofft' ich zu finden
Weide und Wonne genug.

99. Doch wachsam fand ich die wehrhaften Krieger,
als ich mich nahte bei Nacht;
schimmernde Kerzen, geschwungene Fackeln
meldeten mir mein Mißgeschick.

100. Noch einmal kam ich bei Anbruch des Tages,
da lagen die Leute im Schlaf;
eine Hündin fand ich an der Holden Stelle
fest gebunden im Bett!

101. Manch prächtige Maid, prüfst du sie näher,
zeigt den Werbenden Wankelmut;

erfahren hab' ich's, als verführen ich wollte
die listige Jungfrau zur Lust;
kränkenden Hohn that die Kluge mir an,
und nichts genoß ich von ihr.

III.

102. Daheim sei froh und freundlich zum Gaste,
doch sorge auch klug für dich selbst;
suchst Ruhm du als Weiser, üb' Red' und Gedächtnis,
des Guten gedenkt man gern;
ein Narr heißt der, der nichts kann sagen:
das ist des Unklugen Art.

103. [1]Den Riesengreis suchte ich auf, zurück nun bin ich gekommen,
wenig erwarb ich durch Schweigen dort;
meinen Vorteil zu finden, mußt' ich viele Worte
reden in Suttungs Saal.

104. Bahn schaffen ließ ich des Bohrers[2] Spitze
und zergnagen den Gneis;
rings um mich ragten der Riesen Pfade,
so wagt' ich Leben und Leib.

105. Gunnlod gab mir auf goldenem Stuhle
den Trank des trefflichen Mets;
doch die Arme erntete üblen Lohn
für den selbstlosen Sinn,
für ihres Herzens Harm.

106. Mit Lust trank ich, was List mir erwarb,
dem Klugen wird wenig verwehrt:
so ist Odrerir[3] nun nach oben gekommen
in die Wohnung des Weltenherrn.

---

[1] Str. 103—109. Vgl zu 13[4].

[2] Der Bohrer Rati, mit dem von Odin der Fels Hnitbjorg durchbohrt ward. Odin kroch darauf, in eine Schlange verwandelt, in Suttungs Höhle, gewann die Liebe seiner Tochter Gunnlod und setzte sich mit ihrer Erlaubnis in den Besitz des Dichtermets. Vgl. Bragar. C. 4.

[3] Odrerir (nach Bugge „der Trank, der das Altern verhindert") ist hier der Name des Dichtermets selbst, während er unten, Str. 140, und in den Bragar. C. 3, 4 den Kessel bezeichnet, in dem dieser Met aufbewahrt ward.

107. Ich hege Zweifel, ob heimwärts wieder
aus dem Reiche der Riesen ich kam,
wenn Gunnlod nicht half, das gute Mädchen,
die mit weißem Arm mich umwand.

108. Am nächsten Tage nahten die Thursen
und fragten in Hars Haus:
„Ist Bolwerk[1] daheim in der Burg der Götter,
oder sank er durch Suttungs[2] Hand?"

109. Auf den Ring hat Odin den Eid geleistet[3],
wer darf seinen Treuschwüren traun?
Beim Trunke hat er betrogen den Suttung,
und Gunnlod versenkt' er in Gram.

IV.

110. [4]Zeit ist's zu reden vom Rednerstuhle!
An der kühlen Quelle der Urd[5]
schaute ich schweigend, schaute ich sinnend
und hörte, was Har sprach;
von Runen sprach er, um Rat nicht verlegen,
dies hört' ich in Hars Haus:

111. „Ich rate dir, Loddfafnir[6], den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
bei Nacht steh' nur auf, wenn du nachspähst dem Feinde
oder außen dir suchst einen Ort[7].

[1] Bolwerk, so nannte sich Odin, als er in Suttungs Höhle kam; vgl. zu Grimn. 47[3].

[2] Suttung, s. zu 13[4].

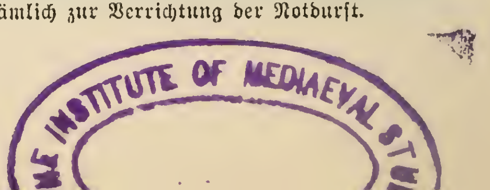
[3] Um den Met zu behalten, schwur Odin den Riesen einen falschen Eid; wahrscheinlich war der Inhalt der Schwurs, daß ein „Bolwerk" sich nicht unter den Göttern befände. Die Erzählung der Bragaroedur weiß hiervon nichts. — Der Schwur auf den Ring war eine besonders feierliche Art der Eidesleistung; auf Island hatte der Tempelbesitzer den Ring, der sonst seine Stelle auf dem Altar hatte, zu jedem Thing mitzunehmen; dort wurde er in Opferblut getaucht, und die Prozessierenden mußten ihre Aussagen bei diesem Ringe beschwören

[4] Mit dieser Strophe beginnen die Loddfafnismǫl („Die Sprüche des Loddfafnir"), die ursprünglich ein selbständiges Gedicht gewesen sind.

[5] Die Quelle der Schicksalsgöttin Urd (am Fuße von Yggdrasils Esche) ist die Stelle, wo sich die Götter zur Beratung versammeln (Gylfag. C. 15).

[6] Loddfafnir ist ein fahrender Sänger, der von dem ihm eingeräumten Sitze (dem „Rednerstuhle") aus einer lauschenden Versammlung verkündigt, was er am Urdsbrunnen aus Odins eignem Munde gehört haben will.

[7] Einen Ort, nämlich zur Verrichtung der Notdurft.



112. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
im Schoße der Zauberin schlafe du nimmer,
ihr Schenkel umschlinge dich nicht.

113. „Sie bethört dich so, daß das Thing du vergißt,
die Versammlung des Volkes versäumst;
du meidest die Menschen, dir mundet kein Essen,
sorgenvoll suchst du den Schlaf.

114. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
verlocke niemals zum Liebesverkehr
eines andern ehelich Weib.

115. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
mußt über Fels oder Föhrde du ziehen,
nimm reichliche Reisekost mit.

116. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
scheue dich stets, einem schlechten Menschen
dein Unheil anzuvertraun;
denn schwerlich geschieht's, daß ein schlechter Mensch
dir die gute Gesinnung vergilt.

117. „Ich sah einem Manne verkehrt das Haupt
durch schlimmen Weibes Geschwätz;
ums Leben bracht' ihn die Lästerzunge,
die unwahre Anklage sprach.

118. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
ist dir ein Freund, dem du völlig vertraust,
so suche ihn häufig heim,
denn Unkraut wuchert und üppiges Gras
auf dem Weg, den kein Wandrer betritt.

119. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
den Tücht'gen gewinne zu traulichem Umgang
und lerne, solange du lebst,
wenn er helfende Heilsprüche kennt.

120. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
hast du lieben Freund, so löse nimmer
als erster das innige Band;
der Harm verzehrt dich, wenn du dein Herz nicht
einem andern eröffnen kannst.

121. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
lasse mit witzlosem Wichte nimmer
auf Wortwechsel dich ein;

122. „denn schwerlich geschieht's, daß ein schlechter Mann
dir Gutes mit Gutem vergilt;
dem Guten dagegen glückt es immer,
dich beliebt zu machen durch Lob.

123. „Innig ist Freundschaft, wenn dem andern du
dein Denken ganz entdeckst;
nicht aufrichtig sein ist von allem das Schlimmste —
wer nur Liebes sagt, frommt nicht zum Freund.

124. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
der Worte drei nicht wechsle im Streite
mit minder gutem Mann:
oft gebrach dem Bessern die Stärke,
wenn der Schlechtere schlug.

125. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:

Schuhmacher sollst du und Schäftemacher[1]
nur für dich selber sein;
ist schlecht der Schuh und der Schaft nicht geraten,
wünscht man dir Unheil an.

126. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
wird Schaden dir kund, erklär' ihn für Schaden
und gewähre nicht Frieden dem Feind!

127. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
nimmer finde Gefallen am Bösen,
doch am Guten erfreue dich gern.

128. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
im Schlachtgewühl schaue nicht aufwärts,
denn sinnlos macht Schreck die Söhne der Menschen.
die des Gegners Zauber umgarnt.

129. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
willst du locken die Holde zu heimlichem Kosen
und Liebes erlangen von ihr,
verheiße ihr Schönes und halte dein Wort:
etwas Gutes nimmt jeder gern.

130. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
vorsichtig sei, doch furchtsam nicht,
beim Weinkrug zumeist und beim Weibe des andern,
als drittes nenn' ich der Diebe List.

---

[1] Schäftemacher, d. h. Verfertiger von Speerschäften.

131. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
Fremde sollst du und Fahrende niemals
behandeln mit Hohn und Spott.

132. „Selten erfaßt, wer da sitzt im Hause,
völlig des Fremden Art:
so gut ist kein Mann, daß er ganz ohne Fehl sei,
noch so schlecht, daß er nütze zu nichts.

133. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
nicht höhne den Sänger, dem das Haar ergraut ist,
oft redet ein Greiser gut;
Rätliches kommt oft aus runzligem Balg[1],
der unter den Häuten hängt,
zwischen Fellen flattert im Wind
und bei Leder und Labmagen[2] schwankt.

134. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:
aus dem Thor nicht scheltend treibe den Fremden,
bedenke den Dürftigen gern.

135. „[3]Der Riegel muß stark sein, der rastlos sich dreht
und allen Einlaß gewährt;
gewähr' einen Ring ihm, oder er wünschet
alles Unheil dir an.

136. „Ich rate dir, Loddfafnir, den Rat befolge!
du hast Vorteil, wenn du ihm folgst,
du hast Nutzen, nimmst du ihn an:

---

[1] Der von Falten umgebene Mund eines Greises wird mit einer getrockneten Tierhaut verglichen.

[2] Die Labmagen der Kälber werden in Island noch heute in der Küche aufgehängt, um, wenn sie getrocknet und durchräuchert sind, zur Molkenbereitung verwendet zu werden.

[3] Diese Strophe warnt vor allzu großer Freigebigkeit. Ein Riegel, der sich allzu oft den Dürftigen öffnet, geht entzwei, daher muß man dafür sorgen, daß er auch durch einen Ring geschlossen werden kann (d. h. man muß auch eine Gabe versagen können).

trankst du dir Bierrausch, so bann' ihn durch Erdkraft[1],
[denn das Feld saugt Naß und Feuer nimmt Siechtum,
die Eiche heilt Stuhlzwang, die Ähre Bezaub'rung,
Mutterkorn den Bruch, der Mond die Tobsucht,
Räude der Grasgang, die Runen Vergiftung]
das Feld zieht Feuchtigkeit ein."

137 Nun sind Hars Sprüche in der Halle gesprochen,
nützlich den Söhnen der Menschen, unnütz den Söhnen der Riesen.
Heil ihm, der sie sprach! Heil ihm, der sie kennt!
Nütze sie, wer sie vernahm!
Den Hörern allen Heil!

V.

138. [2]Ich weiß, daß ich hing am windbewegten Baum
neun Nächte hindurch,
verwundet vom Speer, geweiht dem Odin,
ich selber mir selbst,
[an dem mächtigen Baum, von dem Menschen nicht wissen,
aus welchen Wurzeln er wuchs.]

139. Man bot mir kein Horn noch Brot zur Labung,
nach unten spähte mein Aug',
ächzend hob ich, hob aufwärts die Runen,
zu Boden fiel ich alsbald.

140. [[3]Bestlas Bruder, des Bolthorn[4] Sohn,
lehrte mich wirksamer Weisen neun,

---

[1] Das Mittel, den Rausch dadurch zu bannen, daß man an Erde riecht, soll auch in Deutschland bekannt sein. Zeile 9 schließt sich unmittelbar an Zeile 4 an; Z 5—8, die verschiedene Mittel aus d.r volkstümlichen Heilkunde zusammenstellen, sind ein späterer Zusatz.

[2] Um die Runen zu erfinden und durch sie geheimer Weisheit mächtig zu werden, opferte sich Odin selbst, indem er an der Welteſche sich aufhängte und mit dem Speer sich verwundete Daher heißt die Esche Yggdrasil, d. h. „Yggs (Ygg, „der Schreckliche" = Odin) Roß", wie der Galgen in einer skaldischen Dichtung einmal „das Pferd des Geliebten der Signy" genannt wird (da König Sigar den Hagbard, der ein Liebesverhältnis mit seiner Tochter Signy unterhielt, aufhängen ließ). — Die Art, wie Odin sich selbst opferte, ist auch sonst bezeugt: nach der Gautrekssaga C. 7 opferte Starkad dem Odin den König Wikar, indem er ihn mit einem Speere durchstieß und an einer Fichte aufhängte. Zeile 5, 6 sind ein Zusatz aus Fjǫlsvinnsmǫl 14.

[3] Diese Strophe ist eine Interpolation, welche die Erzählung von Odins Selbstopferung störend unterbricht: sie stammt aus einem Liede, das von der Gewinnung des Dichtermets handelte (s zu Str. 103 fg.).

[4] Bolthorn (d. h. „der Dorn des Unheils"), Bestlas Vater ist der Groß=

und den Trank erlangt' ich des trefflichen Metes,
aus Odrerirs[1] Inhalt geschöpft.]

141. Zu gedeihn begann ich und bedacht zu werden,
ich wuchs und fühlte mich wohl;
ein Wort fand mir das andere Wort,
ein Werk das andere Werk.

---

142. [2]Runen wirst du finden, geratene Stäbe,
Stäbe voll Stärke, Stäbe voll Heilkraft,
von dem Fürsten der Sänger gefärbt[3],
von mächtigen Göttern gemacht;
es ritzte sie Ragna-Hropt[4],
[5]bei den Asen Odin, bei den Elben Daïn,
im Reiche der Zwerge Dwalin, bei den Riesen Alswinn[6],
einige ritzte auch ich.

---

143. [7]Weißt du, wie man ritzen muß? weißt du, wie man raten muß?
weißt du, wie man färben muß? weißt du, wie man forschen muß?
weißt du, wie man anrufen muß? weißt du, wie man opfern muß?
weißt du, wie man schlachten muß? weißt du, wie man schwenden muß?

144. Im Unmaß opfern ist ärger als gar nicht beten,
Gabe schielt stets nach Entgelt;

---

vater Odins, vgl Gylfag. C. 6 Einen Sohn des Bolthorn kennen die übrigen Quellen nicht, doch ist die Vermutung Rydbergs, daß Mimir dieser Sohn gewesen sei, sehr ansprechend. Mimir wäre demnach der Oheim Odins, und die Zauberlieder, die dieser von Mimir lernte, setzten ihn nach unserer Strophe in den Stand, den Dichtermet zu erlangen.

[1] Odrerir, s. oben zu Str. 106.

[2] Ist ein Fragment, das aus einem andern Liede hierher geraten ist.

[3] Gefärbt. Es ist bezeugt, daß die eingeritzten Runen mit roter Farbe ausgefüllt wurden, bei zauberischer Verwendung der Runen auch mit Blut (Grettissaga C. 81) Vgl. Str. 143[2], 156[3] und Guþrúnarkviþa II (Nr. 29) Str. 23.

[4] Ragna-Hropt (d. h. „der Gott der Götter") = Odin

[5] 6–8 enthalten einen jüngern Zusatz; über Daïn und Dwalin s. zu Grimn. 33.

[6] Alswinn („der vollkommen Weise") kommt als Riesenname sonst nicht vor

[7] Str. 143 und 144 sind wieder als ein besonderes Bruchstück anzusehen

verschwendet ist schlimmer als nicht geschlachtet

. . . .

So ritzte Thund[1] in den Tagen der Vorzeit,
dort, wo er heimkam, erhob er sich wieder.

VI.

145. Ich weiß die Sprüche, die kein Weib des Königs
und kein Menschenkind kennt:
der erste heißt Hilfe, zu helfen vermag er
wider Kummer und Kränkung und jegliche Not.

146. Einen zweiten kenn' ich, zuträglich den Menschen,
die üben des Arztes Amt

. . . .

. . . .

147. Einen dritten kenn' ich, ist dringend der Anlaß,
zu fesseln durch Zauber den Feind:
stumpf mach' ich den Stahl meiner Gegner[2],
es schneidet nimmer ihr Schwert.

148. Einen vierten kenn' ich, wenn der Feind mir legt
an die biegsamen Glieder ein Band:
ich murmle den Zauber, vermag zu schreiten,
es springt mir die Fessel vom Fuß,
und von den Händen der Haft.[3]

149. Einen fünften kenn' ich, wenn vom Feind geschossen
ein Pfeil in die Volksschar fährt:
mag hurtig er fliegen, ich hemm' ihn im Flug,
sobald ihn mein Auge ereilt.

150. Einen sechsten kenn' ich, versehrt mich ein Krieger
durch Wurzeln von weichem Holz[4]:
diesen Helden, der den Haß mir erregt,
trifft eher das Unglück als mich.

---

[1] Thund = Odin; s. zu Grimn. 54.

[2] Daß zauberkundige Menschen (besonders Berserker) die Waffen ihrer Gegner stumpf zu machen verstanden, wird oft in den Sagas erzählt.

[3] Der Zauber, durch den man Fesseln löste, war auch in Deutschland bekannt: im ersten Merseburger Spruche geschieht seiner Erwähnung.

[4] Durch eine Baumwurzel, auf welche eine Hexe Runen geritzt hatte, kam der isländische Held Grettir ums Leben (Grettissaga C. 81 ff).

151. Einen siebenten kenn' ich, wenn ich seh', daß der Hochsaal
über den Bankgenossen brennt:
wie breit er auch lohe, ich berge ihn dennoch,
zu sprechen versteh' ich den Spruch.

152. Einen achten kenn' ich, der allen Menschen,
die ihn behalten, zum Heile dient:
wenn Haß sich erhebt unter Heldensöhnen,
diesen schlichte ich schnell.

153. Einen neunten kenn' ich, wenn Not mir dräut,
im Meere zu schirmen mein Schiff:
den Wind beschwör' ich auf wogender Flut
und singe in Schlummer die See.

154. Einen zehnten kenn' ich, wenn Zauberweiber
im Fluge durchfahren die Luft:
bewirken kann ich's, daß sie wenden den Pfad
nach Hause, der Hüllen beraubt,
nach Hause, verstörten Verstands.

155. Einen elften kenn' ich, wenn zum Kampf ich gebe
langjährigen Freunden Geleit:
ich raun' in die Schilde[1], dann reiten sie stattlich,
zum Treffen gesund, vom Treffen gesund,
heil stets kehren sie heim.

156. Einen zwölften kenn' ich, wenn am Zweige oben
an der Schnur eine Leiche schwebt:
so kann ich ritzen und Runen färben[2],
daß vom Stamm der Gestorbene steigt
und Worte wechselt mit mir.

157. Einen dreizehnten kenn' ich, wenn ein Degenkind
mit Wasser ich weihen soll[3]:

---

[1] Bekanntlich erzählt Tacitus im 3. Kapitel der „Germania", daß von den Germanen bei dem Beginn der Schlacht der sogenannte Barditus („Schild"- oder „Bartgesang"?) angestimmt wurde, und daß man dabei, um den Ton zu verstärken, die Schilde an den Mund hielt. Es ist jedoch zweifelhaft, ob man von diesem Gesange auch zauberische Wirkungen erwartete.

[2] Runen färben, vgl. zu Str. 142[3].

[3] Schon in der Heidenzeit wurden die Kinder bei der Namengebung mit Wasser begossen. Vgl. Rigsþula, Str. 7 und 21.

ob er fechte im Volksheer, gefällt wird er nie,
es streckt ihn kein Schwert in den Staub.

158. Einen vierzehnten kenn' ich, wenn dem Volke der Menschen
ich die Himmlischen herzählen soll:
Die Asen alle und Elben kenn' ich,
nur ein Weiser weiß das so gut.

159. Einen fünfzehnten kenn' ich — im Vorhause Dellings[1]
sang Zwerg Thjodrerir[2] den Zauberspruch: —
Kraft sang er den Asen, den Elben Tüchtigkeit,
hohe Weisheit dem Hroptatyr[3].

160. Einen sechszehnten kenn' ich, wenn von kluger Maid
Liebeslust ich erlangen will:
ich wandle den Sinn weißarmiger Jungfrau
und ändere all ihr Gemüt.

161. Einen siebzehnten kenn' ich, den sing' ich, daß nimmer
mein Liebchen, das junge, mich läßt
. . . .
. . . .

162. Dieser Sprüche wirst du, Loddfafnir,
allezeit unwissend sein;
doch hättest du Vorteil, sie zu erfahren,
Nutzen, nähmst du sie auf,
Heil, behieltest du sie.

163. Einen achtzehnten kenn' ich, den keine ich lehre,
weder Maid noch Mannes Frau —
was einer allein weiß, ist immer das Beste:
dies sei der Denksprüche Schluß —
es sei denn die eine, die im Arme mich hegt
oder die mir zur Schwester beschert.

---

[1] Delling, s. zu Vafþr. 25.
[2] Der Zwerg Thjodrerir wird sonst nirgends erwähnt.
[3] Hroptatyr, „der Gott der Götter" = Odin.

12. Das Lied von Rig.

(Rigsþula.)

So wird in alten Geschichten erzählt, daß einstmals einer von den Asen, der Heimdall[1] hieß, seinen Weg längs des Meeresstrandes nahm und zu einem Gehöfte gelangte, wo er sich Rig[2] nannte. Von dieser Geschichte handelt das nachfolgende Lied.

1. Es ging, wie erzählt wird, auf grünen Wegen
der wackere, alte, weise Ase,
Rig, der kühne, rüstige Schreiter.

2. Weiter ging er in Weges Mitte,
fand eine Hütte, am Pfosten die Thür;
trat ein und sah auf dem Estrich Feuer;
dort saß ein altes Eh'paar am Herde,
Aï und Edda[3] in Altvätertracht.

3. Rig verstand's, ihnen Rat zu geben,
. . . .
er wählte den Platz in des Wohnraums Mitte,
an den Seiten beiden saßen die Gatten.

4. Da schaffte Edda ein Schrotbrot herbei,
ein festes, dickes, voll von Hülsen;
mehr noch trug sie zum Tische hin
und setzt' auf die Tafel die Suppenschüssel.

5. Rig verstand's, ihnen Rat zu geben,
doch bald stand er auf, um zu Bett zu gehn;
in des Lagers Mitte legt' er sich nieder,
zur Rechten und Linken ruhten die Gatten.

6. Dort verharrt' er drei der Nächte,
dann ging er weiter in Weges Mitte;
allmählich vergingen der Monde neun.

---

[1] Heimdall, s. zu Vǫl. 1[2], 27[1] und Þrymskv. 14.

[2] Rig (d. h. „König") ist ein keltisches Wort. Wahrscheinlich ist unser Gedicht auf einer von den nordschottischen Inseln, die die Norweger im 9. Jahrhundert eroberten, entstanden. Daß es erzählt, wie ein norwegischer Häuptling in Dänemark die Königswürde gewann, steht damit nicht in Widerspruch.

[3] Aï und Edda, d. h. „Urgroßvater" und „Urgroßmutter".

7. Drauf brachte Edda ein Bübchen zur Welt,
seine Haut war gelb, sein Haar war schwarz[1];
sie netzten's mit Wasser[2] und nannten es Thräl[3].

8. Faltig war ihm das Fell an den Händen,
knotig die Knöchel . . . .
grob die Finger und garstig das Antlitz,
der Rücken krumm, riesig die Fersen.

9. Zu wachsen begann er und wohl zu gedeihn,
zeitig konnt' er die Kräfte zeigen,
den Bast binden und Bündel schnüren;
von früh bis spät trug er Fallholz heim.

10. Da wankt' in den Hof die wandernde Magd,
von der Sonne gebräunt, an den Sohlen narbig;
die Nase war platt; sie nannte sich Thir[4].

11. Sie wählte den Platz in des Wohnraums Mitte,
zur Seite saß ihr der Sohn des Hauses;
sie schwatzten und schäkerten, schlugen das Bett auf,
Thräl und Thir, und die Tage schwanden.

12. Ihrer Zelle froh zeugten sie Kinder;
sie hießen, mein' ich, Hreim und Fjosnir[5],
Klur und Kleggi, Keffir, Fulnir[6],
Drumb, Leggjaldi, Drott und Hoswir[7],
Digraldi, Lut[8]; sie düngten die Äcker,
zogen Hecken, züchteten Schweine,
Geiße hüteten sie und gruben Torf[9].

---

[1] Gelbe Hautfarbe und schwarzes Haar werden oft als Kennzeichen der Sklaven genannt. Sie erweisen sich dadurch den blonden Germanen gegenüber als Angehörige fremder Völker, die im Kriege gefangen und geknechtet wurden.

[2] Vgl. zu Hǫv. 157.

[3] Thräl, d. h Sklave.

[4] Thir, d. i. „Magd", „Sklavin".

[5] Die Namen bedeuten: Hreim, „Schreier", Fjosnir, „der Mann des Kuhstalles";

[6] Klur, „der Derbe", Kleggi, „die Viehbremse", Keffir, „der Kebser" (d. h. der mit einem Weibe gleichen Standes im Konkubinat lebt), Fulnir, „der Stinkende";

[7] Drumb, „Klotz", Leggjaldi, „der mit (tüchtigen) Schienbeinen Versehene", Drott, „Faullenzer", Hoswir, „der Dunkelbraune";

[8] Digraldi, „der Wohlgenährte", Lut, „der Gebeugte".

[9] Das Stechen des Torfes lehrte nach der Orkneyingasaga C 7 zuerst der Jarl Einar, der sich im 9. Jahrhundert die Orkneyinseln unterwarf, da es dort an Brennholz mangelte.

13. Die Dirnen hießen Drumba und Kumba[1],
Okkwinkalfa und Arinnefja[2],
Ysja und Ambatt, Eikintjasna[3],
Totrughypja und Tronubeina[4];
dorther entstammt der Stand der Knechte.

14. Weiter ging Rig gerades Weges,
fand eine Halle, am Pfosten die Thür;
trat ein und sah auf dem Estrich Feuer;
Afi und Amma[5] waren Eigner des Hauses.

15. Das Ehepaar saß mit Arbeit beschäftigt:
Holz zum Webebaum hieb der Gatte,
mit gesträhltem Bart, vor der Stirn eine Locke;
eng saß das Hemd; im Eck stand die Truhe.

16. Das Weib saß da, bewegte den Rocken,
rührte thätig die Arme, um Tuch zu bereiten;
sie trug Bänder am Kopf, überm Busen ein Lätzchen,
das Nackentuch war mit Nadeln befestigt.

17. Rig verstand's, ihnen Rat zu geben,
er wählte den Platz in des Wohnraums Mitte,
an den Seiten beiden saßen die Gatten.

18. Da nahm Amma . . . .
. . . .
ferner brachte sie volle Schüsseln,
doch gekochtes Kalbfleisch war der Küche Bestes.

19. Rig verstand's, ihnen Rat zu geben,
doch bald stand er auf, um zu Bett zu gehn;
in des Lagers Mitte legt' er sich nieder,
zur Rechten und Linken ruhten die Gatten.

20. Dort verharrt' er drei der Nächte,
dann ging er weiter in Weges Mitte;
allmählich vergingen der Monde neun.

---

[1] Die Namen bedeuten: Drumba, „die Klotzige", Kumba, „die Stämmige";

[2] Okkwinkalfa, „die Dickwadige", Arinnefja, „Herdnase" (d. h. die ihre Nase in den Herd steckt);

[3] Ysja, „die Lärmende", Ambatt, „Magd", Eikintjasna, „die mit Eichenpflöcken sich Beschäftigende";

[4] Totrughypja, „die mit Lumpen Bekleidete", Tronubeina, „Kranichbeine habend".

[5] Afi und Amma, d. h. „Großvater" und „Großmutter".

21. Drauf brachte Amma ein Bübchen zur Welt,
sie netzten's mit Wasser und nannten es Karl[1];
man band ihn in Windeln, ihm blitzten die Augen,
die Haut war rötlich, das Haar war blond.

22. Zu wachsen begann er und wohl zu gedeihn,
er zähmte Ochsen und zimmerte Pflüge,
stellte Häuser und Ställe her,
Lastkarren baut' er und lenkte den Haken.

23. Man brachte im Wagen die Braut ihm heim,
am Kleid von Ziegenfell klirrten die Schlüssel,
sie saß unterm Schleier, Snor[2] war ihr Name.
[Sie schlossen die Ehe, verschenkten Ringe,]
sie breiteten Decken und bauten den Hof.

24. Ihrer Zelle froh zeugten sie Kinder:
sie hießen Hal und Dreng, Hold, Thegn und Smid[3],
Bondi und Breid, Bundinskeggi[4],
Bui und Boddi, Brattskegg und Legg[5].

25. Es führten die Töchter folgende Namen:
Snot, Brud, Swanni, Swarri, Sprakki[6],
Fljod, Sprund und Wif, Feima, Ristil[7];
dorther entstammt der Stand der Bauern. –

26. Weiter ging Rig gerades Weges,
fand einen Saal, die Pfort' in der Südwand
stand auf, ein Ring saß am Rahmenholze;
er trat ein und sah den Estrich bestreut.

27. Es saßen die Gatten und sahn sich ins Auge,
Fadir und Modir[8], mit den Fingern spielend;

---

[1] Karl, die ursprüngliche Bezeichnung der Gemeinfreien.

[2] Snor, d. h. „Schnur" (Schwiegertochter).

[3] Die Namen bedeuten: Hal, „Mann", Dreng, „tüchtiger Mensch", Hold, „Freibauer", Thegn (dasselbe), Smid, „Handwerker";

[4] Bondi, „Bauer", Breid, „der Breite" (Breitschulterige?), Bundinskeggi, „Garbenbart" (?);

[5] Bui, „Bauer", Boddi (dasselbe?), Brattskegg, „Steilbart", Legg, „Mann".

[6] Die Namen bedeuten: Snot, „Frau", Brud, „Braut", Swanni, „die Stolze", Swarri, „die Übermütige", Sprakki, „die Hochmütige";

[7] Fljod, „Frau", Sprund, „die Stolze", Wif, „Weib", Feima, „die Schamhafte", Ristil, „die Energische"

[8] Fadir und Modir, d. h. „Vater" und „Mutter". Es ergibt sich aus diesen Bezeichnungen der Elternpaare, daß dem Dichter wunderlicherweise der Stand

es saß der Hausherr, die Sehne dreht' er,
schnitzte am Bogen und schäftete Pfeile.

28. Die Ehefrau saß, ihre Arme betrachtend,
strich das Gewand, zog straff die Ärmel,
schob an der Haube; eine Schaumünze trug sie;
lang war die Schleppe des lichtblauen Kleides;
die Braue war glänzender, der Busen leuchtender,
der Hals weißer als der helle Schnee.

29. Rig verstand's, ihnen Rat zu geben,
er wählte den Platz in des Wohnraums Mitte,
an den Seiten beiden saßen die Gatten.

30. Modir nahm nun ein gemustertes Tuch
von hellem Leinen und hüllte die Tafel;
dann trug sie flache Fladen herbei
von lichtem Weizen und legt' sie aufs Tuch.

31. Ferner brachte sie volle Schüsseln,
mit Silber bezogen, und besetzte den Tisch,
auch braunen Speck und gebratene Vögel;
in der Kanne war Wein, die Kelche versilbert.
Sie tranken und schwatzten, der Tag ging zur Rüste.

32. Rig verstand's, ihnen Rat zu geben,
doch bald stand er auf, um das Bett zu bereiten;
in des Lagers Mitte legt' er sich nieder,
zur Rechten und Linken ruhten die Gatten.

33. Dort verharrt' er drei der Nächte,
dann ging er weiter in Weges Mitte;
allmählich vergingen der Monden neun.

34. Einen Sohn gebar Modir, den in Seide sie hüllte;
man netzt' ihn mit Wasser und nannte ihn Jarl[1];
weiß war sein Haar, die Wangen glänzend,
die Schlangenaugen schleuderten Blitze.

35. Es wuchs dort Jarl in der Wohnung auf,
bald lernt' er Schild und Lanze zu schwingen,

---

der Sklaven als der älteste galt, als der zweitälteste der Stand der freien Bauern und als der jüngste der Stand der Edlen.

[1] Jarl war in Norwegen die Bezeichnung der edelgebornen Männer.

Bogen zu biegen, zu binden die Sehne,
zu schäften den Pfeil, zu schleudern den Wurfspeer,
Hunde zu hetzen und Hengste zu reiten,
zu schwimmen im Strom und Schwerter zu führen.

36. Aus dem Busch kam der rüstige Rig geschritten,
Rig geschritten, ihn Runen zu lehren;
gab ihm seinen Namen, als Sohn ihn erkennend,
schenkt' ihm als Eigen die ererbten Güter,
die ererbten Güter, den alten Stammsitz.

37. . . . .
ritt weiter von dort durch des Waldes Dunkel,
auf bereiftem Fels, und erreichte die Halle.

38. Er schwang das Schwert, den Schild erhob er,
den Speer wirbelnd, spornt' er den Hengst;
Fehde erregt' er und färbte die Wahlstatt,
Krieger fällt' er, erkämpfte sich Land.

39. Sein Eigen nannt' er achtzehn Höfe,
dann schenkt' er allen vom Schatze reichlich:
Geschmeide und Schmuck, schlanke Rosse;
spendete Gold und zerspellte Ringe.

40. Es fuhren die Boten auf feuchten Wegen,
sie kamen zur Halle, die Hersir[1] bewohnte;
seine schneeweiße Tochter mit schlanken Fingern,
die einsichtsvolle, war Erna[2] geheißen.

41. Die geworbene ward in den Wagen gehoben,
man gab sie dem Jarl, sie ging unterm Schleier;
in behaglichem Heim hausten sie beide,
waren fruchtbar und führten ein frohes Dasein.

42. Bur war der älteste, Barn[3] der zweite,
Jod und Adal, Arfi und Mog[4],

Hersir; diesen Namen führte derjenige Jarl, der zum Beherrscher eines Gaues erhoben war. Diejenigen Hersen, denen es gelang, ihre Würde in ihrem Geschlecht erblich zu machen, pflegten dann den Königstitel anzunehmen.

[2] Erna, d. h „die Tüchtige".

[3] Die Namen bedeuten: Bur, „Sohn", Barn, „Kind";

[4] Jod, „Kind", Adal, „Nachkomme", Arfi, „Erbe", Mog, „Knabe";

Nid und Swein, Nidjung und Son,[1]
Kund hieß einer, Kon war der jüngste[2] —
bald erlernten sie Brettspiel und Schwimmen.

43. Zu Jünglingen wurden des Jarl Söhne,
sie ritten Rosse ein, rundeten Schilde,
schmiedeten Schießzeug und schwangen Speere.

44. Doch Kon der junge war kundig der Runen,
lange wirkender Lebensrunen;
auch kannt' er die Kunst, Krieger zu schützen,
machte Schwerter stumpf und beschwichtigte Wogen.[3]

45. Die Stimmen der Vögel verstand er zu deuten,
stillt' Meer und Feuer, minderte Schmerzen
. . . .
achtfache Männerkraft vereint' er in sich.

46. Mit Rig Jarl[4] stritt er in der Runenkunde,
dem Lehrer an List überlegen war er;
da erreicht' und erwarb das Recht er selber,
Rig zu heißen und Runen zu wissen.

47. Durch Röhricht und Wald ritt Kon der junge,
Pfeile entsandt' er, Vögel kirrt' er;
da rief eine Krähe[5], rastend im Baume:
„Kon, du junger, was kirrst du Vögel?

48. „Richtiger wär's, auf die Rosse zu steigen
. . . . und den Feind zu vernichten.

49. „Herrlich sind Dans und Danps[6] Hallen,
ihr Erbgut ist reicher als euer Besitz;

---

[1] Nid, „Abkömmling", Swein, „Knabe", Nidjung, „Abkömmling", Son, „Sohn";

[2] Kund (dasselbe), Kon, „Sprößling". Der letzte Name soll wahrscheinlich auch andeuten, daß es seinem Träger bestimmt war, die Königswürde zu erlangen.

[3] Vgl. Hǫv. 147 und 153.

[4] Rig Jarl, der Vater des Kon, zuerst Jarl geheißen, bis ihm der alte Rig (Heimdall) seinen eignen Namen gab (Str. 36[3]), damit bezeichnend, daß sein Sohn zu einem königlichen Geschlecht gehöre.

[5] Den Vögeln wird oft Kenntnis der Zukunft zugeschrieben; vgl. Helgakv. Hund. I, 5 fg. und Fáfn. 32 fg.

[6] Dan und Danp sind als Namen dänischer Könige zu fassen. Der zweite Name ist nach dem Ortsnamen Danparstadir geschaffen, den man als „Stätte des Danp" deutete, während er nichts andres bezeichnet, als einen „Ort am Dnjepr". Die Danparstadir werden in einer in der Hervararsaga erhaltenen Dichtung genannt, die den Kampf zwischen den Goten und Hunnen schilderte.

kundig sind sie, den Kiel zu reiten,
Waffen zu prüfen und Wunden zu schlagen."[1]

* *
*

13. Das Lied von Hyndla.

(Hyndluljóþ.)

Freyja.[2]

1. Erwache, Jungfrau! erwache, Freundin!
Schwester Hyndla, Höhlenschläferin!
Rabenschwarz ist die Nacht, reiten laß uns
nach Walholls Höh', zum geweihten Tempel!

2. Laß uns Heervater bitten, seine Huld zu gewähren,
der gern dem Gefolge sein Gold spendet;
dem Hermod[3] gab er Helm und Panzer,
ein schneidiges Schwert schenkt' er dem Sigmund.[4]

Die Skandinavier ließen jedoch den „Danp" (infolge der Ähnlichkeit dieses Namens mit Dan) in Dänemark herrschen und verlegten auch das Land der Goten, in welchem Danparstaðir lag, nach Dänemark.

[1] Der verlorne Schluß des Gedichts hat zweifellos berichtet, daß Kon auf seinem Heerzuge als Siegesbeute die Hand einer dänischen Fürstentochter erringt und in dem eroberten Lande der erste König wird. Nach der Ynglingasaga (C. 20) war Dan der Hochmütige, „nach welchem Dänemark benannt ist", ein Enkel des Rig, des ersten Königs im Norden.

[2] Die Göttin Freyja ist von Ottar, einem edlen Jüngling aus der norwegischen Landschaft Hordaland, um Beistand angerufen worden, da er mit einem Altersgenossen, dem Angantyr, eine hohe Wette eingegangen ist, bei der sein ganzes väterliches Erbe auf dem Spiele steht. Gegenstand der Wette ist, wer von beiden einem vornehmeren Geschlecht entsprossen sei. Freyja, durch reiche Opferspenden Ottars günstig gestimmt, begibt sich mit ihrem Schützling, den sie in die Gestalt ihres Ebers Hildiswini verwandelt hat, in die Höhle der Riesin Hyndla (d. h. „Hündin"), weckt diese aus dem Schlafe und fordert sie auf, mit ihr zu Odins Tempel nach Walholl zu reiten, damit sie dort, von dem allwissenden Gotte mit der Kenntnis der vergangenen und vergessenen Dinge begabt, die Ahnen des Ottar aufzähle. Als solche werden nun im Verlaufe des Gedichtes nicht bloß hordaländische Edle, sondern auch zahlreiche andre Helden der germanischen Sage genannt. — Die Strophen 30—45, die in der einzigen Handschrift in unser Lied eingeschoben sind, gehörten ursprünglich nicht dazu, sondern sind einer andern Dichtung, der sogenannten „kleinen Vǫluspǫ́" entlehnt.

[3] Hermod, ein Sohn Odins, der von diesem nach Baldrs Tode zur Hel gesandt wurde, um den Gestorbenen zurückzuerbitten. Vgl. Gylf. C. 49.

[4] Sigmund, der Vater Sigurds. Odin verlieh ihm ein treffliches Schwert, das aber in Sigmunds letzter Schlacht an des Gottes Speer zersplitterte. Aus den Stücken wurde dann Sigurds Schwert Gram geschmiedet Näheres in der „Vǫlsunga saga" (übersetzt von A. Edzardi, Stuttg. 1880).

3. Dem einen gibt Sieg er, dem andern Schätze,
Weisheit vielen und gewandte Rede;
dem Seemann Fahrwind, dem Sänger Dichtkunst,
männliche Thatkraft manchem Helden.

4. Ich ehre auch Thor mit Opfern und bitt' ihn,
daß er dir Gnade und Gunst erhalte,
wenn auch widrig ihm sind die Weiber der Riesen.

5. Deiner Wölfe[1] einen nun wähl' aus dem Stalle,
mit meinem Eber mög' eilig er rennen!

Hyndla.

Träg' ist dein Eber, zu treten den Götterweg,
auch belast' ich nicht gerne mein löbliches Roß.[2]

6. Mit Falschheit, Freyja, verführst du zum Ritt mich;
dein ruh'loses Auge verrät es mir,[3]
daß dein Trauter dir folgt auf dem Todeswege,[4]
Ottar der junge, des Innstein Sohn.

Freyja.

7. Im Traum, scheint mir, sprichst du thörichte Worte,
daß mein Trauter mir folge auf dem Todeswege;
hier glänzt nur der Eber mit goldenen Borsten,[5]
Hildiswini,[6] den behende Zwerge
mir dienend schufen, Daïn und Nabbi[7]. —

8. Die Sättel räumen wir[8]! sitzen laß uns
und die Ahnenreihe der Edlen besprechen,
die vom Blute der Götter geboren wurden

. . . .

---

[1] Daß Riesinnen und Hexen auf Wölfen reiten, wird öfter erwähnt; vgl. z. B. Helgakv. Hjǫrv., Prosa nach Str. 30.

[2] Mein löbliches Roß, nämlich den Wolf.

[3] Hyndla erkennt, daß sich in der Eberhülle der Ottar birgt, den sie als den Geliebten der Freyja bezeichnet.

[4] Auf dem Todeswege, weil auf demselben Pfade die Gefallenen nach Walholl ziehen.

[5] Daß auch Freyja (wie ihr Bruder Freyr) einen Eber mit goldenen Borsten besaß, ist sonst nirgends bezeugt.

[6] Hildiswini, d. h. „Kampfschwein".

[7] Daïn kommt auch sonst als Zwergname vor (vgl. zu Grímn. 33). Nabbi („der Bucklige"?) wird anderwärts nicht genannt.

[8] Freyja und Hyndla sind in Walholl angelangt und steigen ab.

9. Gewettet haben um welsches Erz
Ottar der junge und Angantyr;
verhelfen muß ich dem Heldenjüngling
zum Erbe der Väter, das die Ahnen ihm ließen.

10. Er türmte aus Steinen den Altar mir auf —
der Gneis ist nun zu Glas zerschmolzen[1] —
gefärbt ward er mit frischem Stierblut —
Ottar glaubte an die Asinnen stets.

11. Nun sage die alten Ahnenreihen
und melde mir der Menschen Geschlechter:
wer gehört zu den Skjoldungen[2], wer zu den Skilfingen[3],
wer zu den Ödlingen[4], wer zu den Ylfingen[5],
wer zum Erbbauernstand, wer zum adligen Stamme,
zur Männerauslese in Midgards Reich?

Hyndla.

12. Du bist, Ottar, von Innstein[6] erzeugt,
Alf der Alte war Innsteins Vater;
Alfs Vater war Ulf, Ulfs Säfari,
Säfaris Vater war Swan der Rote.

13. Dein Vater, weiß ich, erwählte zur Frau
die Priesterin Hledis, prangend im Goldschmuck;
ihr Vater war Frodi und Friund die Mutter;
aus glorreichem Stamm war das ganze Geschlecht.

---

[1] Das Gestein ist (infolge der zahlreichen Opferbrände) geschmolzen und zu Glas geworden.

[2] Die Skjoldunge sind die Nachkommen des mythischen Königs Skjold. Er war nach der Sage ein Sohn Odins und der Stammvater des dänischen Königsgeschlechts.

[3] Die Skilfinge sind nach einer Stelle der Skáldskaparmál (Arnam. Ausg. I, 522) ein Fürstengeschlecht, das von dem Heerkönig Skelfir sich ableitete und „im Osten", d. h. in den von Skandinaviern eroberten Strichen von Rußland, herrschte.

[4] Die Ödlinge, ein Geschlecht, zu dem die Skáldsk. a. a. O. einen Stammvater Audi konstruiert haben.

[5] Ylfinge (d. h. „Wolfssöhne") ist der Name des Geschlechts, dem Helgi, der Hundingstöter, entstammte; vgl. zu Helgakv. Hund. I, 5.

[6] Innstein, der Vater des Ottar, ist aus der Hálfssaga bekannt. Er war ein Krieger des Königs Half von Hordaland (vgl. zu Str. 19[4]). Die weitern Ahnen bis auf Swan den Roten werden auch in einer mythischen Erzählung von der ersten Besiedelung Norwegens (Hversu Noregr bygdist) genannt, deren Verfasser die Hyndl. benutzte.

14. [1][Ali war eh'mals der erste der Helden,
vor ihm war Halfdan[2] der höchste der Skjoldunge;
bekannt sind die Kämpfe, die der Kühne bestand,
sein Ruhm erfüllte die Reiche der Welt.

15. Durch Eymund[3] verstärkt, den ersten der Männer,
fällt' er den Sigtrygg mit frostkaltem Stahl;
mit Almweig vermählt, der ersten der Frauen,
hat er achtzehn Erben gezeugt.

16. Dorther stammen die Skjoldunge, dorther die Skilfinge,
dorther die Ödlinge, dorther die Ylfinge,
der Erbbauernstand und der adlige Stamm,
die Männerauslese in Midgards Reich; —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!]

17. Hildigunn[4], mein' ich, hieß ihre Mutter,
die Tochter von Swawa und Säkonung;
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!
es ist wichtig zu wissen — willst weitres du hören?

18. [5][Dags Frau war Thora, tüchtige Kämpen
gebar die herrliche Heldenmutter:
Fradmar, Gyrd und die Frekis beide,
Am und Josurmar, Alf den Alten —
es ist wichtig zu wissen — willst weitres du hören?]

---

[1] Die Strophen 14—16 sind eine Interpolation; das Geschlechtsregister des Ottar wird Str. 17 fortgesetzt, wo Hildigunn, die Mutter der Friund (Str. 13[3]) genannt wird.

[2] Halfdan der Alte, ein mythischer Dänenkönig, und sein Kampf mit Sigtrygg wird auch in den Skáldskaparmál der Snorra Edda (Arnam. Ausgabe I, 516) und in der zu Str. 12 citierten Schrift erwähnt. Über den in Z. 1 genannten Ali ist sonst nichts bekannt: möglicherweise ist Ali der Kühne gemeint, der in der Ynglingasaga C 29 vorkommende Brudersohn eines jüngern Halfdan, der also dann in unserm Gedicht mit Halfdan dem Alten verwechselt sein müßte.

[3] Die Skáldskaparmál (a. a. O.) und die Schrift von der Besiedelung Norwegens erzählen, daß Halfdan Eymunds Tochter Alwig oder Alfny (in unserm Gedicht 15[3] Almweig) heiratete. Eymund wird in jenen beiden Schriften als König von Holmgard (d. h. Nowgorod) bezeichnet.

[4] Hildigunn, s. oben zu Str. 14—16.

[5] Diese Strophe, die die Genealogie des Ottar wieder unterbricht, ist interpoliert. — Dag und Thora werden auch in der Schrift von der Besiedelung Norwegens genannt, wo ihnen neun Söhne zugeschrieben werden. Die Namen derselben stimmen jedoch nur teilweise mit den in unsrer Strophe aufgeführten überein. — Auch in der Erzählung von den Söhnen des Ragnar Lodbrok (Fornaldar sögur I, 357) wird ein Sohn von Dag und Thora, Namens Ring, erwähnt.

19. Ihr Gatte[1] war Ketil, des Klypp Erbe,
er war deiner Mutter Muttervater;
früher noch lebten Frodi und Kari
und Half[2], geboren aus Hildens Schoß.

20. Auch Nanna[3] nenn' ich, Nokkwis Tochter,
es freite ihr Sohn deines Vaters Schwester;
mehr Ahnen noch kenn' ich der alten Sippe —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!

21. Isolf und Asolf, Olmods Söhne
und Skurhildens, Skekkils Tochter,
rechne auch sie zur Reihe der Ahnen —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!
. . . .

22. [4]Herward, Hjorward, Hrani, Angantyr,
Bui und Brami, die beiden Haddinge,
Tind und Barri, Tyrfing und Reifnir —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!

23. Eyfura gebar, Arngrims Gattin,
zu Bolm[5] im Osten die Berserker;
brüllend rasten sie, Böses verübend,
wie ein Feuerbrand über Flur und See —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!

---

[1] Ihr Gatte, nämlich der Gatte der Hildigunn (Str. 17 [1]) Ketil war demnach der Urgroßvater des Ottar. — Die in Z. 1—3 und in Str. 21 vorkommenden, z. T. sehr seltenen Namen lassen darauf schließen, daß wir es mit einem alten norwegischen, in Hordaland ansässigen Geschlecht zu thun haben, dem u. a. Thora Mostrarstong, die Mutter von König Hakon Adalsteinsfostri († um 960), entstammte. Einer der vornehmsten Häuptlinge dieses Geschlechts war Ketil, genannt Horda-Kari, von dem auch angesehene isländische Familien ihren Ursprung herleiteten; so gehörten z. B. zu seinen Nachkommen Hjorleif, der Entdecker Islands, und Ulfljot, der Gesetzgeber der Insel. — Von Horda-Karis Söhnen hießen zwei Ketil und Olmod (vgl. 21 [1]), einer seiner Enkel führte den Namen Klypp.

[2] Half; gemeint ist ohne Zweifel König Half von Hordaland, der Held der Hálfssaga (vgl zu Str. 12), ein Sohn von Hjorleif und Hild der Schlanken.

[3] Nanna hieß bekanntlich auch die Gemahlin des Baldr. Es kommt sonst sehr selten vor, daß Menschen die Namen von Göttern führen.

[4] Str. 22, 23: Die zwölf Berserker, die Söhne von Arngrim und Eyfura, sind aus der Hervarar saga und der Qrvar-Odds saga bekannt. Von ihrem Kampfe mit Hjalmar und Orwar-Odd, in dem alle bis auf den letztgenannten fielen, erzählt auch Saxo Grammaticus.

[5] Bolm, wahrscheinlich die Insel Bolmsö in dem See Bolmen (in der schwedischen Provinz Småland).

24. Gunnar Scheidewand, Grim der Harte,
der Eisenschild Thorir, Ulf der Gähner;
Beide kannt' ich, Brodd und Horsi,
die Hrolfs[1] des Alten Hausmannen waren.

25. Alle wurden geopfert den Göttern,
die jungen Söhne des Jormunrek[2];
der war Sigurds Eidam[3] — was ich sage, behalt'! —
des gefürchteten Helden, der den Fafnir[4] schlug.

26. Der gewaltige Fürst war aus Wolsungs[5] Geschlecht,
von Hraudungs Stamme war Hjordis[6] geboren,
von den Ödlingen stammte Eylimi ab —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!

27. Gunnar und Hogni[7] waren Gjukis Kinder,
und in gleichem Bett war auch Gudrun geboren;
doch nicht war Gutthorm aus Gjukis Geschlecht,
obwohl er Bruder der beiden war —
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!

---

[1] Hrolf der Alte; gemeint ist der mythische König Hrolf Gautreksson von Gautland, von dem eine eigne Sage handelt (Fornaldar sögur III, 57 fgg.). In dieser werden unter den Kriegern des Königs Hrolf Thorir Eisenschild und Grim Thorkelsson genannt, die sicherlich mit den in Z. 1 und 2 erwähnten gleichnamigen Personen identisch sind.

[2] Jormunrek ist der historische Gotenkönig Ermanarich († um 376). Die Sage stellte diesen König schon früh als einen grausamen Tyrannen dar, der gegen sein eignes Geschlecht wütete. Die eddischen Lieder Guþrúnarhvǫt und Hamþismǫ́l (Nr. 34 und 35) berichten, daß Jormunrek seinen Sohn Randwer hängen ließ, und andre Quellen (z. B. die Þiðrekssaga) wissen zu erzählen, daß mehrere seiner Söhne durch die Schuld eines bösen Ratgebers den Tod fanden. Die Hängung eines Menschen ward als ein dem Odin dargebrachtes Opfer betrachtet. Vgl. zu Hǫ́v. Str. 138.

[3] Jormunrek vermählte sich nach der Sage mit Sigurds Tochter Swanhild. Vgl. die Bemerkungen zu Guþrúnarhvǫt und Hamþismǫ́l.

[4] Die Tötung des Drachen Fafnir durch Sigurd erzählt das eddische Lied Fáfnismǫ́l (Nr. 22).

[5] Wolsung war der Vater des Sigmund, und Sigmunds Sohn Sigurd.

[6] Hjordis, die Mutter Sigurds, war die Tochter des Eylimi. Nach den Skáldskaparmál und der Erzählung von der Besiedelung Norwegens gehörte Eylimi zu dem Geschlecht der Losdunge.

[7] Gunnar und Hogni, die Brüder von Sigurds Frau Gudrun. Alle drei waren Kinder des Burgundenkönigs Gjuki und der Grimhild. Daß der dritte Bruder, Gutthorm, ein Stiefsohn Gjukis war, wird auch in den Skáldskaparmál C. 6 berichtet; auch scheint die Sigurþarkviþa skamma dasselbe Verhältnis vorauszusetzen, da sie (Str. 21) mitteilt, Gutthorm habe nicht (wie Gunnar und Hogni) mit Sigurd Blutsbrüderschaft geschlossen. — Nach der Þiðrekssaga ist Hogni ein Stiefsohn Gjukis: sein Vater war ein Elbe, der die Königin einst im Schlafe überwältigt hatte.

28. Von Hwednas[1] Söhnen war Haki der beste,
doch Hjoward war Hwednas Vater;
. . . .

29. Harald Kampfzahn, Hröreks[2] Erbe,
des Säers der Ringe, war ein Sohn der Aud;
Aud die Weise war Iwars Tochter,
doch Radbard war Randwers Vater;
sie all' sind verwandt dir, Ottar, du Schwachkopf!

(Bruchstücke aus der „kleinen" Vǫluspǫ́.)

30. Elf noch lebten vom Asenstamme,[3]
als Baldrs Leiche auf den Brandstoß sank;
rasch war Wali[4] zur Rache entschlossen,
zu Boden streckt' er des Bruders Mörder.

31. Baldrs Vater war Burs Erbe[5];
Gerd, Freyrs Gemahlin, war Gymirs Tochter[6]
(Örboda[7] gebar sie dem alten Riesen);
auch Thiazi war vom Thursengeschlecht,
dem das Schaden Lust war, Skadis Vater.[8]

32. Viel sagt' ich dir, doch erfährst du noch mehr;
es ist wichtig zu wissen — willst weitres du hören?

---

[1] Hwedna war nach der Erzählung von Sorli (Flateyjarbók I, 277) die Gattin eines Dänenkönigs Namens Halfdan, der zu Roskilde saß.

[2] König Hrörek von Dänemark war mit Aud, der Tochter des Schwedenkönigs Iwar, vermählt; aus dieser Ehe entsprang der sagenberühmte König Harald Kampfzahn. Nachdem Hrörek durch die Arglist seines Schwiegervaters Iwar umgekommen war, floh Aud mit ihrem Sohne Harald nach Rußland und heiratete dort den König Radbard; eine Frucht dieser zweiten Ehe war Randwer, der Vater des Sigurd Ring. Harald Kampfzahn unterwarf sich der Sage nach auch Schweden, überließ dieses aber später dem Sohne seines Halbbruders, Sigurd. Als Harald so alt geworden war, daß ihm das Leben eine Last schien, hatte er nur noch den einen Wunsch, ein rühmliches Ende zu finden, und erklärte daher seinem Neffen Sigurd Ring den Krieg. Die mörderische Entscheidungsschlacht wurde auf der Brawallaheide in Östergötland ausgefochten, wo Harald den Tod fand. Die Quellen, die über diese Sage Näheres berichten, sind Saxo Grammaticus (Buch 7 und 8) und das altnordische Fragment Sǫgubrot (Fornaldar sögur I, 363 fgg.).

[3] Von der Zwölfzahl der Asen ist öfter die Rede, doch werden die zwölf nirgends aufgezählt, und wenn man alle Götter, denen der Asenname beigelegt wird, zusammenrechnet, so kommt eine größere Zahl heraus; durch Fortlassung des einen oder andern die Zwölfzahl zu stande zu bringen, ist eine Willkürlichkeit.

[4] Über Baldr und Wali s. die Bemerkungen zu Baldrs draumar.

[5] Burs Erbe, d. h. Odin, s. Vǫl. 4[1].

[6] Über Gerd, Freyr und Gymir s. die Bemerkungen zu Skírnismǫ́l.

[7] Örboda, die Mutter der Gerd, wird auch in Gylfag. C. 37 erwähnt.

[8] Thiazi und Skadi, s. zu Lokas. Str. 49 fg.

33. Heid und Hroßthjof waren von Hrimnirs Geschlecht.[1]
. . . .

34. Von Widolf[2] stammen die Weissagerinnen,
die Wahrsager kommen von Wilmeid her,
die Seher alle von Swarthofdi,
von Ymirs[3] Geschlecht sind alle die Riesen.

35. Viel sagt' ich dir, doch erfährst du noch mehr;
es ist wichtig zu wissen — willst weitres du hören?

36. Einer wurde in der Urzeit geboren,
strotzend von Kraft, aus dem Stamm der Götter;
es gebaren den Sprossen, den speerberühmten,
neun Riesentöchter[4] am Rand der Erde.

37. [Viel sagt' ich dir, doch erfährst du noch mehr;
es ist wichtig zu wissen — willst weitres du hören?]

38. [5]Gjalp gebar ihn, Greip gebar ihn,
es gebar ihn Eistla und Eyrgjafa,
es gebar ihn Ulfrun und Angeyja,
Imd und Atla und Jarnsaxa.

39. Die Erdkraft war's, die den Edlen ernährte,
eiskaltes Meer und des Ebers Blut[6].

---

[1] Die hier genannte Riesin Heid ist mit der Vǫl. 22 [1] erwähnten Heid (= Gullweig) sicherlich nicht identisch. Hroßthiof (d. h. „Pferdedieb") wird auch in den Versus memoriales der Snorra Edda genannt; auch ein Berserker in der Hrólfs saga Gautrekssonar führt denselben Namen. Hrimnir s. zu Skírn. 28 [2].

[2] Über Widolf („Wolf des Waldes"), Wilmeid („Wunschbaum", d. h. Mann, der Wünsche zu gewähren im stande ist?) und Swarthofdi („Schwarzkopf") ist sonst nichts bekannt.

[3] Ymir, s. zu Vǫl. 3 [1].

[4] Der Sohn der neun Riesentöchter ist Heimdall, s. zu Vǫl. 27 und Þrymskv. 14.

[5] Die Namen von Heimdalls Müttern sind nur durch diese Strophe bekannt, doch führen z. T. auch andre Riesinnen dieselben Namen. Diese scheinen sämtlich auf Eigenschaften der Meereswogen zu deuten: Gjalp „die Brausende", Greip „die Umkrallende", Eistla „die rasch Dahinstürmende", Eyrgjafa „die Sandspenderin" (?) Ulfrun „die Wölfische", Angeyja „die Bedrängerin" (?) Imd „die Dunstige", Atla „die Furchtbare", Jarnsaxa „Weib mit dem Eisenmesser" (die schneidende Kälte der Wellen bezeichnend, vgl. zu Vǫl. 36).

[6] Heimdall ist der Gott der Dämmerung: er ist daher am Rande des Himmels geboren, wo beim Grauen des Tages Meer und Land, aus denen das Frühlicht emporwächst, noch ineinander zu verschwimmen scheinen. Die rötliche Farbe der Kimmung hat man, wie es scheint, dem Genuß des dem Gotte gespendeten Opferbluts zugeschrieben.

40. Es ward einer geboren, besser als alle,
die Erdkraft war's, die den Edlen ernährte;
als Herrscher, sagt man, sei der hehrste er,
der allen Geschlechtern vereint durch Verwandtschaft.[1]

41. Viel sagt' ich dir, doch erfährst du noch mehr;
es ist wichtig zu wissen — willst weitres du hören?

42. Den Wolf[2] zeugte Loki mit der wilden Angrboda,
und den Sleipnir[3] gebar er dem Swadilfari;
ein Scheusal schien das schlimmste von allen,
das von Byleipts[4] Bruder stammte.

43. [5]Es fraß Loki ein Frauenherz —
er fand's halbverkohlt in der heißen Asche —
durch das leidige Weib ward Lopt schwanger:
dort stammen alle die Unholde her.

44. [6]Es steigt das Meer im Sturme zum Himmel,
die Länder verschlingt es, die Luft wird eisig;
Schneemassen bringt der schneidende Wind,
doch den Regen hemmt der Rat des Schicksals.

45. [7]Doch ein Gott wird kommen, noch größer an Macht,
nimmer wag' ich's, seinen Namen zu melden:
nur wenige können noch weiter sehen,
als Walvaters Kampf mit dem Wolf beginnt.

Freyja.

46. [8]Meinem Eber bringe Erinnerungsbier,
daß aller Worte, die du eben sprachst,

---

[1] Vgl. zu Vǫl. 1[2] und Rigsþula.

[2] Den Wolf, nämlich Fenrir. Seine Mutter ist die Riesin Angrboda („die Elendbereiterin"). Vgl. Gylfag. C. 34.

[3] Sleipnir, das achtfüßige Roß Odins, gezeugt von dem Hengste Swadilfari mit dem in eine Stute verwandelten Loki; vgl. Gylfag. C. 42.

[4] Byleipts Bruder, d. h. Loki, s. zu Vǫl. 51[4]. Mit dem „schlimmsten Scheusal" ist wahrscheinlich die Midgardsschlange gemeint.

[5] Über den in dieser Strophe berührten Mythus ist sonst nichts bekannt.

[6] Diese Strophe behandelt, wie es scheint, die dem Weltuntergang vorausgehenden Naturereignisse.

[7] Vgl. Vǫl. Str. 65.

[8] Vgl die Bemerkungen am Anfange des Liedes.

er am dritten Morgen gedenken möge,
Wenn er und Angantyr ihre Ahnen zählen.

Hyndla.

47. Wende dich fort nun, ich wünsche zu schlafen;
weitere Bitten gewähr' ich dir nimmer;
du schweifst draußen, mein Schatz, zur Nachtzeit,
wie die brünstige Heidrun[1] den Böcken nachrennt.

48. Dem Od[2] liefst du nach, ewig lüstern,
und andre auch schlüpften dir unter die Schürze.[3]
. . . .
. . . .

Freyja.

49. Umringen werd' ich die Riesin mit Feuer,[4]
daß du lebend nimmer gelangst nach Hause
. . . .
. . . .

Hyndla.

50. Feuer seh' ich brennen, das Gefilde dampfen;
sein Leben wird jeder lösen wollen!
Reiche den Becher mit Bier dem Ottar;
wie ätzendes Gift mög' es Unheil wirken!

Freyja.

51. Dein schlimmer Wunsch soll Schaden nicht stiften,
ob Verderbliches auch drohe die Riesin.
Trefflich wird Ottar der Trank bekommen,
wenn die Götter alle um Gunst ich bitte.



---

[1] Heidrun (der Name der mythischen Ziege, Grimn. 25) steht hier für Ziege überhaupt.

[2] Od, der Geliebte der Freyja, s. zu Vǫl. 25 und Þrymskv. 3.

[3] Vgl. Lokas. 30 [3] [4].

[4] Bugge meint, das Feuer, mit welchem Freyja die Riesin zu vernichten drohe, sei das Tageslicht, das Zwerge und Riesen in Stein verwandelt. Vgl. zu Alvissmǫl 36.

14. Das Lied von Swipdag.

(Svipdagsmǫl.[1])

A. Groas Zaubersang (Grógaldr).

Swipdag.[2]

1. Erwache, Groa! erwache, du gute!
ich rufe dir durch des Todes Thor!
Entsinne dich, daß dem Sohn du gestattet,
am Hügel um Hilfe zu flehn.

Groa.

2. Was ängstigt dich, mein einziger Sohn?
welche Trübsal ist's, die dich traf,
da die Mutter du rufst, die vermählt dem Staube,
die der Lebenden Sitze verließ?

Swipdag.

3. Zu gefährlichem Spiel hat das falsche Weib mich geladen,
das den Vater mit Armen umfing:

---

[1] Der Inhalt der beiden unter dem Namen Svipdagsmǫl vereinigten Gedichte, Grógaldr (A) und Fjǫlsvinnsmǫl (B), ist folgender: (A) Dem jungen Swipdag ist die schöne Menglod, Swafrthorins Enkelin, schon in früher Jugend verlobt worden. Als er herangewachsen ist, fordert ihn seine Stiefmutter auf, sich die Braut zu erringen, gibt ihm aber keine Anweisung, wie dies auszuführen sei. Er begibt sich daher zu dem Grabhügel seiner Mutter Groa und beschwört diese, ihm behilflich zu sein. Die Tote erwacht und lehrt ihren Sohn eine Reihe von Zaubersprüchen, die ihn in jeglicher Not und Gefahr schützen sollen. [Darauf macht sich Swipdag auf den Weg, die Menglod aufzusuchen] und (B) gelangt glücklich zu der Burg der Jungfrau, die auf der Spitze eines Speeres sich dreht und von lodernden Flammen umgeben ist. Swipdag, der seinen wahren Namen verbirgt und sich Windkald nennt, läßt sich mit Fjolswid, dem Wächter der Menglod, in ein Gespräch ein, durch das er über die Einrichtung der Burg und ihre Bewohner unterrichtet wird. Er erfährt, daß es für jeden [Unberufenen] unmöglich sei, Einlaß zu erlangen; vor ihm selber aber, als er schließlich seinen wahren Namen nennt, springt die Pforte des Saales auf; die Hunde, welche die Burg bewachen, umwedeln ihn, und Menglod, von der Ankunft des Fremden in Kenntnis gesetzt, eilt herbei und erkennt freudig den Geliebten.

Die Lieder enthalten einen alten, allerdings durch märchenhafte Züge stark verdunkelten Mythus, der dem von Freyr und Gerd sowie dem von Sigurd und Brynhild nahe verwandt ist. Es handelt sich um die Vermählung des Tagesgottes mit der Jungfrau Sonne, die am Rande des Himmels auf einem Berge schläft, der von hellem Feuer (den Strahlen der Morgenröte) umlodert ist. Diese muß der Gott durchdringen, um mit der Geliebten sich vereinigen zu können. — Der Mythus von Swipdag war im Norden allgemein bekannt: dänische und schwedische Volkslieder behandeln ihn ebenfalls.

[2] Wenn Swipdag („der rasche Tag") richtig gedeutet ist, so muß seine Mutter die Nacht sein, welche sterben muß, indem sie dem Tage das Leben gibt Da sie hier als zauberkundig erscheint, so ist der für Zauberweiber typische Name Groa (Skáldsk. C. 1; Gǫngu-Hrólfs saga C 2) auf sie übertragen.

den Pfad soll ich gehn, den gefunden noch keiner,
um Menglod[1] zu suchen, die Maid.

Groa.

4. Lang ist der Weg, lange mußt du wandern,
länger dauert die Liebe noch!
Gewährung wird deinem Wunsche lächeln,
wenn das waltende Schicksal es will.

Swipdag.

5. So künde mir, Mutter, kräftige Sprüche,
schirme und schütze den Sohn!
Fahr' ich die Wege, so fürcht' ich zu sterben,
Kaum entwuchs ich der Knabenzeit.

Groa.

6. Ich sing' dir den ersten, den oft bewährten —
Rind[2] einst sang ihn dem Ran: —
von der Schulter schiebe, was schlimm dir deucht,
selber sorg' für dich selbst!

7. Ich sing' dir den zweiten, sein Zauber schützt dich,
wenn du traurig wanderst den Weg:
auf allen Seiten mögen Urds[3] Riegel dich schirmen,
wohin immer dein Pfad dich führt.

8. Ich sing' dir den dritten, der sicher dich rettet,
falls Ströme Verderben dir drohn:
Hronn und Hrid[4] mögen zur Hölle sich wenden,
vertrocknen die tobende Flut.

9. Ich sing' dir den vierten, falls Feinde dir sperren
den Weg mit gewaffneter Hand:
ihr Herz möge hold dir werden
und zur Sühne geneigt ihr Sinn.

10. [5]Ich sing' dir den fünften, falls in fesselnde Bande
die schmiegsamen Glieder man schließt:

---

[1] Menglod („die des Halsschmucks Frohe") gibt sich schon durch ihren Namen als eine Hypostase der Besitzerin des Brisingamen, also der Frigg, zu erkennen.

[2] Rind ist die Mutter des Wali (vgl. zu Vǫl. 33 [3] und Baldrs dr. 11): mithin wird Ran wohl ein Beiname dieses Gottes sein.

[3] Urd, eine der Schicksalsgöttinnen (Nornen), s. zu Vǫl. 8.

[4] Hronn und Hrid kommen auch Grimn. 28 als Flußnamen vor.

[5] Vgl. Hǫv. 148.

die Gelenke besprech' ich mit lösendem Zauber,
dann springt von den Schenkeln das Schloß,
dann fällt die Fessel vom Fuß.

11. [1]Ich sing' dir den sechsten, wenn die See wilder,
als Menschen meinen, tobt:
über Meer und Wind sollst du Macht gewinnen
und glücklich gelangen ans Land.

12. Ich sing' dir den siebten, er sichert dein Leben,
wenn dich Frost auf dem Fels überrascht:
nicht schaden kann dir die schneidende Kälte,
gelenkig bleibt dir dein Leib.

13. Ich sing' dir den achten, falls auf einsamem Pfade
dich Nacht und Nebel umhüllt:
nimmer wird in Not dich bringen
eines toten Weibes[2] Trug.

14. Ich sprech' dir den neunten, falls mit speerberühmtem
Riesen in Streit[3] du gerätst:
reichlich sei dir Rede und Weisheit
für Lippen und Herz verliehn.

15. Nimmer nun fürchte gefährliche Wege!
Nicht bringe die Liebe dir Leid!
Auf den Stein[4] gestützt stand ich am Thore,
während die Sprüche ich sprach.

16. Den Sang der Mutter, Sohn, nimm mit dir,
birg ihn treu in der Brust!
begleiten wird das Glück dich immer,
wenn du dieser Worte gedenkst!

---

[1] Vgl Hqv. 153.

[2] Eines toten Weibes, d. h. einer gestorbenen Hexe, die nachts als Gespenst umgeht.

[3] Einen Streit, wie ihn Odin mit Wafthrudnir ausfocht.

[4] Gemeint ist einer der Steine, mit denen die Grabkammer ausgesetzt war

B. Das Lied von Fjolswid (Fjǫlsvinnsmǫl).

1. Den Berg[1] aufwärts zur Burg der Riesen
der kecke Knabe klomm.

Swipdag.

Wer ist der Unhold außen im Vorhof,
der das furchtbare Feuer umkreist?

Fjolswid.[2]

2. Wen suchst du hier? wen sinnst du zu finden?
was willst du wissen, Wicht?
Auf feuchten Wegen fahre du heimwärts,
Hier wird Fremden nicht Freistatt gewährt.

Swipdag.

3. Wer ist der Unhold außen im Vorhof,
der dem Wandrer den Willkomm versagt?

Fjolswid.

Ehrender Gruß blieb dir immer verweigert,
wandre nach Hause den Weg!

4. Fjolswid heiß' ich, nicht fehlt mir's an Klugheit,
doch Speise spend' ich nicht gern:
zum Hofe nimmer erhältst du Einlaß;
geh' zu den Wölfen im Wald!

Swipdag.

5. Wer Liebes erblickt, verläßt seiner Augen
Wonne und Weide nicht gern;
die Gitter erglänzen an den goldnen Sälen;
hier würd' ich der Heimstätte froh!

Fjolswid.

6. Melde mir, Bursch, welcher Mann dich erzeugte,
welches Stammes und Standes du bist?

---

[1] Da der Berg, auf dem die Sonnengöttin ruht, am Rande des östlichen Himmels gelegen ist, so befindet er sich im Bereiche der Riesen. Nach dem ursprünglichen Mythus befand sich die Jungfrau sicherlich auch in der Gewalt der Riesen und mußte durch den Gott befreit werden. In unserm Liede ist der Hüter dagegen zu einem Untergebenen der Menglod gemacht.

[2] Fjolswid („der Vielgewandte") ist sonst auch ein Beiname Odins (Grimm. 47 [4]).

Swipdag.

Windkald heiß' ich, Warkald hieß mein Vater,
dessen Vater war Fjolkald genannt.[1]

7. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wer herrscht im Land, wem gehören die Säle,
die hier glänzen von goldenem Schmuck?

Fjolswid.

8. Menglod heißt sie, die Mutter empfing sie
von Swafrthorins[2] Sohn;
sie herrscht im Land, ihr gehören die Säle,
die hier glänzen von goldenem Schmuck.

Swipdag.

9. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißt die Pforte? gefährlicher Ding
sah man im Gau der Götter nie.

Fjolswid.

10. Thrymgjoll[3] heißt sie, die Thür ward von dreien
Söhnen Solblindis[4] gemacht;
wie feste Fessel erfaßt sie den Wandrer,
der aus den Haspen sie heben will.

Swipdag.

11. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißt die Mauer? ein Mensch sah nimmer
solche Fährde im Göttergau.

---

[1] Die Namen, die Swipdag sich beilegt („Winterkalt", Sohn des „Frühjahrkalt", Enkel des „Vielkalt"), sollen bei Fjolswid die Meinung erwecken, daß der Fremde ebenfalls ein Riese sei. Wahrscheinlich hofft er, daß der Wächter ihm nun als einem Stammverwandten das Thor öffnen werde.

[2] Swafrthorin (der Name ist noch unerklärt) ist also der Großvater der Menglod. Die Namen ihrer Eltern nennt das Gedicht nicht.

[3] Thrymgjoll, „die laut Knarrende"; gemeint ist wohl eine Thür, die von selbst zuschlägt und den Eintretenden quetscht, wie auch die Pforte der Hel sich so schnell wieder schließt, daß die Fersen derer, die sie benutzen, in Gefahr kommen (vgl. Sigurþarkv. skamma 69).

[4] Solblindi, „der durch die Sonne Geblendete", ein Zwergname. Die Zwerge können bekanntlich das Tageslicht nicht vertragen (s. Alvíssmǫl 36).

Fjolswid.

12. Gatstropnir[1] heißt sie, aus den Gliedern Leirbrimirs[2]
hab' ich die Mauer gemacht;
gestützt ist sie stark und stehen wird sie,
bis in Scherben die Welt zerschellt.

Swipdag.

13. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißt der Baum, der mit breiten Ästen
die weite Welt überwölbt?

Fjolswid.

14. Mimameid[3] heißt er, kein Mensch weiß es,
aus welchen Wurzeln er wuchs;
niemand ahnt's, was ihn niederstreckt:
Feuer nicht fällt ihn, noch Stahl.

Swipdag.

15. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
was bringt den Tod dem trefflichen Baume,
da nicht Feuer ihn fällt, noch Stahl?

. . . .

Fjolswid.

16. [4]Seine Früchte soll man ins Feuer legen,
wenn ein Weib in Wehen sich krümmt:
nach außen kommt dann, was innen war,
solche Macht hat für Menschen der Baum.

---

[1] Gatstropnir, „der die Lücken Verschließende"

[2] Leirbrimir, „Lehmriese". Leirbrimirs Glieder sind eine poetische Umschreibung des Lehmes. Von einem aus Lehm geformten Riesen (Mokkurkalfi) erzählen die Skáldskaparmál, C. 1.

[3] Mimameid, „der Baum des Mimi", Bezeichnung der Esche Yggdrasill, die von Mimi (auch Mim oder Mimir genannt) begossen wird. Da Yggdrasill die ganze Welt überwölbt, ist natürlich auch die Burg der Menglod in seinem Schatten belegen.

[4] Diese Strophe enthält nicht die Antwort auf die in Str. 15 gestellte Frage; wahrscheinlich ist also zwischen Str. 15 und 16 ein Strophenpaar ausgefallen. — Die Wirkung, die hier den Früchten der Weltesche zugeschrieben wird, erwartet der isländische Volksglaube noch von einer harten Hülsenfrucht, die der Golfstrom an die Küsten der Insel führt. Man nennt sie „Erlösungsstein".

Swipdag.

17. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißt der Hahn, der da sitzt in dem hohen Baume
und ganz von Gold erglänzt?

Fjolswid.

18. Widofnir[1] heißt er, im Wetterglanz steht er
auf Mimameids Geäst;
mit einer Sorge ängstigt er furchtbar
Sinmara[2] und Surt.

Swipdag.

19. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißen die Hunde, die das Gehöft umkreisen
mit gierig gähnendem Schlund?

Fjolswid.

20. Gifr heißt der eine und Geri der andre[3],
wenn du es wissen willst;
sie sind wild und stark, und es wachen die beiden,
bis die Götter vergehn.

Swipdag.

21. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
kann irgend ein Mensch den Eintritt erlangen,
wenn Schlaf die mut'gen umschlingt?

---

[1] Der Hahn Widofnir (d. h. „Baumschlange"?) war dem Dichter, wie es scheint, identisch mit dem Hahn Gullinkambi (Vǫl. 43), der die Götter und Einherier zum letzten Kampfe weckt.

[2] Sinmara („die gewaltige Elbin"?), die „fahle Riesin" (Str. 29 [4]), welche die Waffe besitzt, mit der Widofnir allein erlegt werden kann (Str. 25, 26). Sie ist wahrscheinlich die Gattin des Surt (s. zu Vǫl. 52). Die Sorge, die beide ängstigt, ist die Furcht vor der Wachsamkeit des Hahnes, der das Nahen der Riesen zu zeitig bemerken und ihren Angriff vereiteln könnte. — Der Dichter hat Beziehungen auf den Mythus vom Weltuntergang in sein Lied verwebt, die mit dem Stoffe desselben gar nichts zu schaffen haben, und dadurch dem Verständnis unnötige Schwierigkeiten bereitet.

[3] Gifr und Geri Beide Namen bedeuten: „der Gierige" Den zweiten führt auch der eine von Odins Wölfen (Grimn. 19).

Fjolswid.

22. Beschieden ist's ihnen, im Schlafe zu wechseln,
seit das Wächteramt ihnen ward;
der eine schläft nachts, der andre am Tage,
drum kommt auch keiner hinein.

Swipdag.

23. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
Gibt's keine Speise, die sie kirren könnte,
daß während des Fressens frei der Weg?

Fjolswid.

24. Im Leib Widofnirs liegen zwei Flügelbraten,
wenn du es wissen willst:
keine Speise kirrt sie als diese,
daß während des Fressens frei der Weg.

Swipdag.

25. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
gibt's eine Waffe, die den Widofnir
in Hels Halle bringt?

Fjolswid.

26. Läwatein[1] heißt sie, von Lopt[2] geschmiedet
durch Zauber im Todesthal;
in der Lade von Eisen liegt sie bei Sinmara,
von neun Schlössern geschützt.

Swipdag.

27. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wird Rückkehr dem, der die Reise wagt
und die Waffe erwerben will?

Fjolswid.

28. Rückkehr wird ihm, der die Reise wagt
und die Waffe erwerben will,

---

[1] Läwatein, „Zweig des Verderbens".
[2] Lopt = Loki. Dieser, der Urheber alles Unheils, hat auch das Schwert geschmiedet, mit dem ein Unberufener sich den Weg zu Menglods Halle erkämpfen könnte.

wenn ein gewisses Ding, das nur wenige haben,
er der Göttin des Goldes[1] bringt.

Swipdag.

29. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
besitzen Menschen ein solches Kleinod,
das die fahle Riesin erfreut?

Fjolswid.

30. In der Hülse birg die hellleuchtende Sichel[2],
die Widofnir im Wedel trägt;
gib sie der Sinmara, gern dann wird sie
dir gewähren die Waffe zum Streit.

Swipdag.

31. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißt der Saal, um den helle Lohe,
zauberische entzündet ist?

Fjolswid.

32. Lyr[3] heißt er und lange wird er
auf Speeres Spitze sich drehn;
nur durch Hörensagen erhielten die Menschen
von der reichen Halle Bericht.

Swipdag.

33. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wer von den Asen hat den Estrich geglättet,
der hell im Hofe erglänzt?

---

[1] Göttin des Goldes, poetische Umschreibung für Frau. Gemeint ist natürlich Sinmara

[2] Die hellleuchtende Sichel, d. h die Schwanzfeder. — Die Unmöglichkeit, daß ein Unberufener in Menglods Burg eindringen könne, wird bildlich dadurch ausgedrückt, daß die Hunde, denen das Wächteramt anvertraut ist, nur durch das Fleisch des Hahnes Widofnir kirre gemacht werden können, während die einzige Waffe, die den Hahn töten kann, das Schwert Läwatein ist, das nur dem ausgeliefert wird, der eine Feder aus dem Schwanze des erschlagenen Hahnes als Gegengabe bringt.

[3] Lyr bedeutet „Wärme gewährend".

Fjolswid.

34. [1]Uni und Iri, Jari und Bari,
Wegdrasil und War,
Dori und Ori, Delling, dabei auch
war Loki, der listige Gott.

Swipdag.

35. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißt der Berg, wo die holde Maid ich,
die ruhmreiche, ruhen seh'?

Fjolswid.

36. Lyfjaberg[2] heißt er, der lange schon Heilung
Wunden und Kranken gewährt:
jede Frau wird gesund von gefährlichem Siechtum,
die den hohen Hügel erklimmt.

Swipdag.

37. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
wie heißen die Mädchen, die zu Menglods Füßen
sitzen, in Eintracht gesellt?

Fjolswid.

38. Hlif heißt eine, die andre Hlifthrasa,
die nächste wird Thjodwor genannt;
Bjort und Bleik, Blid und Frid,
Aurboda und Eir[3].

---

[1] Die Antwort Fjolswids lautet dahin, daß nur ein Ase, nämlich Loki, an dem Werke beteiligt gewesen ist; seine Mitarbeiter sind neun Zwerge. Drei von den Zwergnamen (Jari, Dori, Ori) kommen auch in dem Katalog der Vǫl. (Str. 13 und 15) vor; Delling noch Hǫv. 159 (denselben Namen führt auch der Vater des Asen Dag). Die Mehrzahl der Namen ist dunkel: Wegdrasil bedeutet „der rühmliche Träger", War „der Vorsichtige".

[2] Lyfjaberg, „Berg der Heilmittel". Menglod erscheint hier also auch als Göttin der Heilkunde, was die Vermutung, daß wir in ihr eine Hypostase der Frigg zu erkennen haben, bestätigt. Nach Gylf. C. 35 hieß die nordische Hygieia Eir, und diese erscheint unten (Str. 38 [4]) als Dienerin der Menglod.

[3] Die Namen bedeuten: Hlif, „Beschützerin", Hlifthrasa, „die durch Anhauchen Schützende" (?), Thjodwor, „die Volkserretterin", Bjort, „die Glänzende", Bleik, „die Weiße", Blid, „die Freundliche", Frid, „die Schöne", Aurboda, „die Goldspenderin" (?), Eir (s. oben zu Str. 36), „die Friedliche" (?).

Swipdag.

39. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
helfen sie allen, die Opfer spenden,
wenn Hilfe die Not erheischt?

Fjolswid.

40. Allen helfen sie, die Opfer spenden
auf heiligem Hochaltar;
naht höchste Not auch den Heldensöhnen,
sie befreien sie stets aus Gefahr.

Swipdag.

41. Ich frage, Fjolswid, und fordre Antwort,
künde mir, was ich wissen will:
ist's vergönnt einem Manne, in Menglods weichen
Armen auszuruhn?

Fjolswid.

42. Keinem Mann ist's vergönnt, in Menglods weichen
Armen auszuruhn,
außer Swipdag allein, dem die sonnenhelle
Maid zur Gemahlin bestimmt.

Swipdag.

43. Das Thor stoß auf, die Thüren öffne,
Swipdag kannst du hier sehn;
zu Menglod eile, die Maid zu fragen,
ob sie mir Wonne gewähren will.

Fjolswid.

44. Höre, Menglod, ein Mann ist gekommen,
gehe, den Gast zu beschaun!
ihn umwedeln die Hunde, das Haus that sich auf,
ich vermute, daß Swipdag es sei.

Menglod.

45. An hohem Galgen sollen hungrige Raben
dir zerhacken die Augen im Haupt,
wenn du es logst, daß der langersehnte
Held sich der Halle genaht.

46. Von wannen kamst du? welche Wege gingst du?
wie hieß man den Knaben daheim?
nenne zum Wahrzeichen Namen und Abkunft,
falls mir zum Gemahl du bestimmt.

Swipdag.

47. Swipdag heiß' ich, Solbjart[1] hieß mein Vater,
dorther ging ich auf windigem Weg;
den Ratschluß der Urd zerreißt keiner,
ward auch Unverdientes ihm auferlegt.

Menglod.

48. Heil dir, Wandrer! mein Wunsch ist erfüllt;
komm und empfange den Kuß!
Ersehnter Anblick beseligt jeden,
der heiße Liebe hegt.

49. Lange saß ich auf Lyfjaberg,
deiner harrend von Tag zu Tag;
nun ward Gewährung dem Wunsche endlich,
da du, Held, dich der Halle genaht.

50. Lang' hab' ich Sehnsucht nach dem Liebsten erduldet,
wie nach meiner Minne du;
wahr jetzt wird es, daß wonnige Tage
uns beiden für immer blühn.

---

[1] Solbjart, d. h „der wie die Sonne Glänzende".

Zweites Buch.

Heldenlieder.



15. Das Lied von Wölund.

(Vǫlundarkviþa.)

Nidhod[1] hieß ein König in Schweden; der hatte zwei Söhne und eine Tochter, die Bodwild[2] genannt war. Zu derselben Zeit lebten drei Brüder, Söhne eines Finnenkönigs; der älteste hieß Slagfid, der zweite Egil, der dritte Wölund[3]; sie pflegten auf Schneeschuhen zu laufen und wilde Tiere zu jagen. Einstmals kamen sie nach Ulfdalir und errichteten sich dort ein Haus; dicht dabei ist ein Gewässer, das Ulfsjar heißt. Eines Morgens früh trafen sie am Ufer des Sees drei Frauen, die Flachs spannen; in der Nähe lagen ihre Schwanenhemden, denn sie waren Walküren. Zwei von ihnen waren Töchter des Königs Hlodwer[4]: Hladgud[5], die schwanenweiße, und Herwor[6], die in jedem Wissen erfahrene; die dritte aber war Olrun[7], Kjars Tochter, aus Walland[8]. Sie nahmen die Frauen mit sich in ihre Wohnung[9]. Egil nahm die Olrun zum Weibe, Slagfid die Hladgud und Wölund die Herwor.

---

[1] Nidhod, „der feindselig Hassende", wird hier ein König in Schweden, Str. 7, 14 und 30 ein Herrscher der Njaren genannt, was man auf die Bewohner der schwedischen Landschaft Nerike gedeutet hat. Die Sage, welche niederdeutschen Ursprungs ist, ist also im Norden lokalisiert.

[2] Bodwild bedeutet „die kriegerische Jungfrau".

[3] Den Egil kennt auch die Þidrekssaga als Bruder des Wölund, Slagfid wird sonst nirgends erwähnt. Der Name Wölund ist die nordische Umformung vom niederd. Weland (hochd. Wieland); seine Bedeutung ist unsicher. — Daß die drei Brüder Söhne eines Finnenkönigs genannt werden, ist natürlich nordische Zuthat (und zwar eine Zuthat des Sammlers der Gedichte, da im Liede selbst Wölund ein Elbe genannt wird): den Finnen (d. h. Lappen) schrieb man im Norden allgemein die Kunde der Zauberei zu, daher wurde auch der berühmte Schmied, dessen Geschicklichkeit eine zauberische erschien, nebst seinen Brüdern zu Lappen gemacht.

[4] Hlodwer, die nordische Umformung des deutschen Namens Ludwig. Die Namen Hlodwer und Kjar (Z. 11) begegnen auch in den Liedern, die die Niflungensage behandeln (Gudr. II, 26; Atlakv. 7).

[5] Hladgud, „die bandgeschmückte Kriegerin".

[6] Herwor, „die Schützerin des Heeres".

[7] Olrun, „die der Bierrunen Kundige" (vgl. Sigrdr. 7. 19).

[8] Walland, ein mythischer Name („Land der Schlachtfelder").

[9] Die drei Walküren hatten ihre Schwanenhemden abgeworfen; diese nahmen die drei Brüder fort und bekamen so die Mädchen in ihre Gewalt.

Sieben Winter hielten die Frauen aus; dann aber flogen sie fort, um zu sehen, ob es nicht irgendwo Krieg gebe, und kamen nimmer wieder. Da machte sich Egil auf seinen Schneeschuhen auf, die Olrun zu suchen; Slagfid ging und suchte die Hladgud; Wölund aber blieb in Ulfdalir zurück. Er war der geschickteste von allen Männern, von denen die alten Sagen zu berichten wissen. König Nidhod ließ ihn gefangen nehmen, wie das hier im Liede erzählt wird:

1. Mädchen flogen von Süden durch Myrkwid[1] hindurch,
behelmte Jungfrau'n, ihr Handwerk zu üben;
sie setzten zur Ruhe am Seestrand sich nieder,
weißes Linnen spannen[2] die Weiber des Südens[3].

2. Eine begann den Egil zu hegen,
die liebliche Maid, am leuchtenden Busen;
schneeweiß war die zweite im Schwanengefieder;
die dritte endlich, deren Schwester,
umwand Wölunds weißen Nacken.

3. Sie saßen daheim sieben der Winter,
doch im achten schon war die Unruhe groß,
im neunten konnte sie nichts mehr halten:
die Frauen trieb es zum finstern Walde,
die behelmten Maide, ihr Handwerk zu üben.

4. Vom Weidwerk kam der wettersicht'ge
Wölund, der Schütze, sein Weg war lang;
die Säle leer fanden Slagfid und Egil,
gingen aus und ein, um sich schauend.

5. Nach Osten schritt Egil, die Olrun zu suchen,
Slagfid suchte im Süden die Hladgud,
während Wölund einsam im Wolfsthal saß

. . . .

---

[1] Myrkwid, „der dunkle Forst", eine in den eddischen Lieder typische Bezeichnung ausgedehnter Wälder; s. zu Lokas. 42.

[2] Sie spannen, d. h. sie wirkten das Schicksalsgewebe; vgl. Helgakv. Hund. I, 3. Bei derselben Beschäftigung trifft die Walküren auch Dorrud in der Njálssaga (Cap. 157).

[3] Die Weiber des Südens: in dieser Bezeichnung scheint sich eine Erinnerung daran erhalten zu haben, daß der Kultus Odins und der Walküren zuerst bei den Südgermanen ausgebildet war und von hier nach dem Norden vordrang. Vgl. Helgakv. Hund I, 17.

6. In Gold faßt' er glänzende Steine
und reihte am Bast die Ringe auf;
so harrt' er seines hellgelockten
Weibes und hoffte, daß sie wiederkäme.

7. Das hörte Nidhod, der Njaren Herrscher,
daß Wölund einsam im Wolfsthal saß.

8. In Schuppenpanzern ritten durch schweigende Nacht die Krieger,
es schimmerten ihre Schilde im Schein der Mondessichel;
an des Saales Giebel saßen sie ab
und schritten hinein in des Schützen Halle.

9. Die Ringe sahn sie gereiht am Baste,
der Hunderte sieben, die der Held besaß;
sie zerrten sie ab, sie zogen sie auf,
nur ein einziger Ring blieb abgezogen[1].

10. Vom Weidwerk kam der wettersicht'ge
Wölund, der Schütze, sein Weg war lang;
Bärenfleisch ging er zu braten am Feuer;
bald flackerte lustig die Flamme im Reisig,
das der Wind getrocknet, auf Wölunds Herd.

11. Auf dem Bärenfell ruht' er, die blanken Ringe
zählte der Elbenfürst[2], einen vermißt' er;
er hofft', es hätt' ihn Hlodwers Tochter,
die holde Alwitr[3] wär' heimgekehrt.

12. Er saß lange, dann sank er in Schlummer,
doch bracht' das Erwachen ihm bitteres Weh:
an den Händen spürt' er harte Bande,
an die Füße war ihm die Fessel gespannt.

---

[1] Um ihre Anwesenheit nicht zu verraten, stecken die Krieger die Ringe auf den Bast zurück; nur einen (der sich durch besondere Schönheit auszeichnete?) behalten sie gleich Diesen Ring gibt nachher Nidhod seiner Tochter Bodwild (Prosa nach Str. 16).

[2] Der Elbenfürst: Wölund und seine Brüder gehörten also dem Elbengeschlecht an, das sich wie die Zwerge durch besondere Kunstfertigkeit auszeichnet

[3] Der Beiname der Herwor („die in jedem Wissen erfahrene") ist hier als Eigenname gebraucht.

Wölund.

13. Wer sind die Recken, die in Riemen mich schnürten
und mit Bändern von Bast gebunden haben?

14. Nidhod[1] rief nun, der Njaren Herrscher:
„Wie erwarbst du, Wölund, im Wolfsthale
unsere Schätze, du Elbenfürst?
Das Gold nicht fandst du auf Granis Wege[2],
und fern ist mein Land den Felsen des Rheins."

Wölund.

15. „Ich besaß noch mehr seltene Schätze,
als ich glücklich daheim bei der Gattin saß;
[3]Hladgud und Herwor waren Hlodwers Kinder,
bekannt ist auch Olrun, des Kjar Tochter."

16. [4]Die kluge Gattin des Königs stand draußen,
nun trat sie zur hohen Halle hinein;
sie stand auf dem Estrich, die Stimme dämpfend:
„Nicht heiter sieht aus, der vom Holze kommt[5]."

König Nidhod gab seiner Tochter Bodwild den goldenen Ring, den er in Wölunds Hause vom Baste genommen hatte; er selbst aber trug das Schwert, das einst Wölund besessen. Da sprach die Königin:

17. „Ihm glänzen die Augen wie der gleißenden Schlange,
die Zähne fletscht er, zeigt man das Schwert ihm
und den blitzenden Ring an Bodwilds Arme;
an den Füßen schneidet die Flechsen ihm durch
und sitzen laßt ihn in Säwarstad[6]."

So geschah es: man durchschnitt ihm die Sehnen in den Kniegelenken und setzte ihn auf eine Insel, die nicht weit vom Lande entfernt

---

[1] Nidhod war also selbst mit seinen Kriegern ausgezogen, um den Wölund zu überfallen.

[2] Granis Weg. Grani ist das Roß Sigurds, auf dem er zu dem Lager Fafnirs ritt, wo der Niflungenhort ruhte. Nidhod meint, Wölund habe weder einen schatzhütenden Drachen erschlagen noch aus dem goldführenden Rhein seine Reichtümer geholt: daher müsse er sie ihm gestohlen haben.

[3] Wölund macht den König darauf aufmerksam, daß er sowohl wie seine Brüder mit Königstöchtern vermählt waren (die reiche Mitgift mitbrachten).

[4] Mit dieser Strophe wird der Ort der Handlung an den Königssitz des Nidhod verlegt; dieser hat den gefesselten Wölund mit sich fortgeführt.

[5] Der vom Holze kommt, d. h Wölund, der im Walde gewohnt hatte.

[6] Säwarstad, „im oder am Meere gelegener Ort".

war und Säwarstad hieß. Dort schmiedete er dem König allerhand Kleinode. Niemand wagte es, sich zu ihm zu begeben, als der König allein. Wölund sprach:

18. „Nun glänzt dem Nidhod am Gürtel das Schwert,
dessen Schneide ich schärfte, so geschickt ich konnte,
das ich selber gehärtet mit sicherer Hand;
nun verlor ich für immer den leuchtenden Stahl,
nie wird er in Wölunds Werkstatt gebracht.

19. „Bodwild trägt nun meines blonden Weibes
rote Ringe — ich räch' es nimmer!"
Kein Schlaf befiel ihn, er schwang den Hammer
und schmiedete hurtig Geschmeide für Nidhod.

20. In die Thür zu schauen, trabten die beiden
Söhne Nidhods nach Säwarstad.

21. Sie liefen zur Lade, verlangten die Schlüssel
und schauten hinein — da entschied sich ihr Los[1];
viel Kleinode gab's da, die Knaben meinten
schimmerndes Gold und Geschmeide zu sehn.

Wölund.

22. „Kommt heimlich morgen[2] zur Hütte wieder,
dann geb' ich euch beiden vom goldenen Schatz;
dem Saalgesinde nicht sagt's, noch den Mägden,
verhehlt es jedem, daß hier ihr war't!"

23. Es kam der Morgen, die Knaben raunten:
„Gehn wir nun hin, das Gold zu besehn!"
Sie liefen zur Lade, verlangten die Schlüssel —
ihr Geschick stand fest, als sie schauten hinein.

---

[1] D. h. in diesem Augenblicke faßte Wölund den Racheplan.

[2] Warum Wölund seine Rache auf den folgenden Tag verschiebt, wird durch die Erzählung der Þidrekssaga (Cap. 73) klar. Hier sagt nämlich Wölund den beiden Knaben, daß sie nicht eher wieder zu ihm kommen sollten, als bis frischer Schnee gefallen sei; dann aber sollten sie den Weg rückwärts gehend zurücklegen. Die Brüder folgen dieser Vorschrift und werden darauf von Wölund getötet. Als die beiden nun vermißt werden und bei Wölund nachgeforscht wird, ob sie dort gewesen seien, erwidert er, die Knaben hätten ihn allerdings besucht, seien aber wieder fortgegangen, und diese Aussage wird durch die von der Schmiede fortführenden Fußspuren bestätigt.

24. Die Köpfe schnitt er den Knaben herunter
und barg unterm Herde beider Füße;
die Schädel jedoch, die der Schopf bedeckte,
faßt' er in Silber und sandte sie Nidhod.

25. Aus den Augen schuf er Edelsteine
und schickt' sie der klugen Königin zu;
aus der zwei Brüder Zähnen macht' er
blitzenden Brustschmuck, den er Bodwild sandte.

26. Des roten Ringes rühmte sich Bodwild
. . . .
er brach ihn entzwei, sie bracht' ihn zu Wölund:
„Nur Wölund allein wag' ich's zu sagen."

Wölund.

27. „Ich bessere so den Bruch im Goldring,
daß dem Vater dein er noch feiner erscheint
und der weisen Mutter bei weitem schöner,
deinen eigenen Augen ebenso gut."

28. Überwältigt vom Bier, das der weisere darbot,
entschlummerte bald die Schöne im Sessel.
„Nun hab' ich gerächt an den ruchlosen Leuten
alle Übelthaten, nur eine noch nicht.

29. „Gesund nur wünscht' ich die Sehnen", sprach Wölund,
„die die Schergen Nidhods durchschnitten haben." —
. . . .
[1]Lachend erhob in die Luft sich Wölund,
weinend ging Bodwild vom Werder, bangend
ob der Flucht des Buhlen und des Vaters Zorne.

30. Die kluge Gattin des Königs stand draußen,
nun trat sie zur hohen Halle hinein
und setzte erschöpft an der Saalwand sich nieder:
„Wachst du, Nidhod, der Njaren Beherrscher?"

---

[1] Vor dieser Zeile muß etwas ausgefallen sein, das wir nach dem Bericht der Þidrekssaga (Cap. 77) ergänzen können. Dort wird nämlich erzählt, daß Wölund seinen Bruder Egil bat, ihm Vögel zu schießen, worauf er sich aus den Federn derselben ein Flügelkleid machte, mit dem er sich in die Luft hinaufschwang.

Nidhod.

31. Ich wache immer, der Wonne beraubt,
mich erquickt kein Schlaf seit der Knaben Tode;
mir friert das Haupt — verflucht sei dein Rat[1]!
mein Wunsch nur ist es, mit Wölund zu reden.

32. Gib Antwort, Wölund, du Elbenfürst:
was geschah mit den Söhnen, die gesund mich verließen?

Wölund.

33. Erst sollst du mir alle Eide schwören
bei des Schiffes Bord und des Schildes Rand,
bei der Schneide des Schwerts und dem Schenkel des Rosses,
daß du Wölunds Gattin[2] nicht Weh bereitest
und meiner Geliebten das Leben nicht raubst,
wenn mein Weib auch wäre verwandt dir selber
und ein Kind mir erwüchse im Königssaale.

34. Zur Werkstatt geh, die du Wölund bautest,
dort wirst du die blutigen Bälge finden;
die Köpfe schnitt ich den Knaben herunter
und barg unterm Herde beider Füße.

35. Die Schädel jedoch, die der Schopf bedeckte,
faßt' ich in Silber und sandte sie Nidhod;
aus den Augen schuf ich Edelsteine
und schickt' sie der klugen Königin zu.

36. Aus der zwei Brüder Zähnen macht' ich
blitzenden Brustschmuck, den ich Bodwild sandte;
und Bodwild geht, euer beider einz'ge
Tochter, belastet mit Leibesfrucht.

Nidhod.

37. Nie hört' ich ein Wort, das mich heftiger schmerzte
das ich strenger, Wölund, zu strafen wünschte:

---

[1] Dein Rat: der in Str. 17 von der Königin ausgesprochene Ratschlag
[2] Wölunds Gattin: natürlich ist Bodwild gemeint.

doch reicht zu dir kein Reiter hinauf,
so geschickt ist kein Schütz, der dich schieße herab[1],
da du weit entfernt zu den Wolken schwebst.

38. Lachend hob in die Luft sich Wölund,
vernichtet vom Schmerz blieb Nidhod zurück.

Nidhod.

39. Erhebe dich, Thakkrad[2], treuster der Sklaven!
die blondbewimperte Bodwild rufe,
daß die reichgeschmückte mir Rede stehe.

40. Ist's Wahrheit, Bodwild, was Wölund mir sagte:
saßt auf der Insel beisammen ihr beiden?

Bodwild.

41. Wahr ist's, Nidhod, was Wölund dir sagte,
auf der Insel saßen allein wir beisammen
zu schlimmer Stunde — geschehn durft' es nie!
Ich wußte mich sein zu erwehren nicht,
ich konnt' mich Wölunds erwehren nicht[3]!

---

[1] Die Þidrekssaga (Cap. 78) erzählt, daß Nidhod es wirklich versucht, den Wölund aus der Luft herabschießen zu lassen, und zwar durch Egil, den er zu diesem Schusse zwingt. Wölund hatte dies jedoch vorausgesehen und eine mit Blut gefüllte Blase unter seinem linken Arm befestigt. Egil zielte nun der Verabredung gemäß nach dieser Stelle, und als das Blut auf die Erde tropft, hält der König den Wolund für tödlich verwundet und ist zufriedengestellt.

[2] Thakkrad (mittelhochdeutsch: Danerât), „der willkommene Ratschläge erteilt".

[3] Der Sohn Wölunds, den Bodwild gebiert, ist nach der Þidrekssaga und dem mittelhochdeutschen Gedichte Virginal Widga (Witege), einer der Helden Dietrichs von Bern.

16. Das Lied von Helgi, dem Sohne Hjorwards.

(Helgakviþa Hjǫrvarþssonar.)

I.

Hjorward[1] hieß ein König, der hatte vier Frauen[2]: die erste hatte den Namen Alfhild[3], und der Sohn, den sie dem Könige geboren, hieß Hedin[4]; die zweite war Säreid[5] genannt und ihr Sohn Humlung; die dritte hieß Sinrjod[5] und ihr Sohn Hymling. König Hjorward hatte das Gelübde abgelegt, die Frau zur Ehe zu nehmen, die nach seinem Wissen die schönste sei. Nun erfuhr er, daß König Swafnir[6] eine wunderholde Tochter besitze, die Sigrlinn[7] hieß. Idmund[8] hieß ein Jarl Hjorwards; dessen Sohn Atli[9] zog aus, um Sigrlinn für den König zu werben. Er hielt sich einen Winter hindurch bei König Swafnir auf. Dort lebte auch ein Jarl, Namens Franmar[10], Sigrlinns Pflegevater; seine Tochter hieß Alof[11]. Der Jarl gab den Rat, die Jungfrau zu verweigern, und Atli kehrte heim. Eines Tages stand Atli, der Jarlssohn, an einem Haine; in den Zweigen über ihm saß ein Vogel[12], der

---

[1] Hjorward, „der Schwerthüter", ein in den eddischen Liedern öfter begegnender Name. Der hier genannte Hjorward ist nach der Prosa vor Str. 31 ein norwegischer König.

[2] Polygamie wird aus dem nordischen Altertum nicht gerade häufig berichtet; doch erzählt z. B. die Hálfssaga von König Alrek von Hordaland, daß er zwei Frauen besaß, und König Hjorleif, den wir durch dieselbe Sage kennen lernen, hatte drei Gemahlinnen, infolgedessen er den Namen des Weiberfreundes erhielt. Auch aus der historischen Zeit haben wir ein paar Beispiele, daß Fürsten sich nicht mit einer Frau begnügten: Harald Schönhaars zahlreiche Kinder stammten aus mindestens sechs verschiedenen Verbindungen, und sogar der christliche König Harald der Strenge von Norwegen hatte neben der russischen Königstochter Elisabeth noch eine vornehme Norwegerin zur Frau.

[3] Alfhild, „die elbische Kämpferin".

[4] Hedin; über den Namen s. zu Skáldsk. C. 10.

[5] Säreid („die Meerreiterin?") und Sinrjod („die immer Rote") werden nach der Sage Schwestern gewesen sein, da die Namen ihrer Söhne durch patronymische Endung von demselben Namen (Humli), den wahrscheinlich ein mütterlicher Verwandter (der Vater der beiden Schwestern?) trug, abgeleitet sind.

[6] Swafnir, nach der Prosa hinter Str. 5 ein König von „Swawaland", das nach der Meinung des Liedersammlers auch auf der skandinavischen Halbinsel gelegen haben muß, da man sowohl auf dem Land- wie auf dem Seewege von Norwegen aus dorthin gelangen konnte.

[7] Sigrlinn, „die sieghafte Schlange".

[8] Idmund, „geschäftige Hände habend".

[9] Atli = gotisch Attila, „Väterchen", hochdeutsch Etzel; im Nordischen aber durch Volksetymologie an das Adj. atall „schlimm" angelehnt, also „der Schlimme"

[10] Franmar, „der Ruhmglänzende"

[11] Alof (weibliche Form zu Olaf), „Sprößling der Ahnen".

[12] Aus den Forderungen, die der Vogel in Str. 2 und 4 stellt, scheint hervorzugehen, daß irgend ein göttliches Wesen in dieser Hülle sich barg.

hatte gehört, das Atlis Leute König Hjorwards Frauen als die schönsten gepriesen hatten. Der Vogel zwitscherte, Atli aber hörte, was er sprach. Der Vogel sagte:

1. Sahst du Sigrlinn, Swafnirs Tochter,
die holdeste Maid ihres Heimatlandes,
ob hübsch auch scheinen Hjorwards Frauen
den Helden allen im Haine Glasir[1]?

Atli.

2. Willst du mit Atli, Idmunds Sohne,
weiser Vogel, noch Weiteres reden?

Der Vogel.

Ich will's, wenn der Edling mir Opfer spendet
und schenkt, was ich wünsche vom Schatze des Königs.

Atli.

3. Nur wähle nicht Hjorward noch des Helden Söhne,
auch nicht des Herrschers holde Weiber,
die Frauen nicht, die der Fürst besitzt;
laß uns ehrlich verhandeln nach Art der Freunde.

Der Vogel.

4. Einen Tempel wähl' ich, Altäre viele,
goldhornige Kühe[2] vom Gute des Königs,
wenn Sigrlinn ihm zur Seite schläft
und gutwillig als Gattin ihm folgt.

Dies war geschehen, ehe Atli seine Reise antrat. Als er nun heim kam und der König ihn fragte, was er ausgerichtet habe, sprach er:

5. Beschwerde nur ward uns, doch schlechter Erfolg:
die Hengste erlahmten im Hochgebirge,
dann mußten wir waten durch die Wellen der Sämorn[3];
versagt auch ward uns Swafnirs Tochter,
nach der wir ritten, die ringgeschmückte.

---

[1] Glasir, „der Glänzende"; denselben Namen führt der Hain, der nach einer Mitteilung der Skáldskaparmál (Snorra Edda, Arnam. Ausg. I, 340) vor Walholls Thoren sich ausbreitet

[2] Kühe mit vergoldeten Hörnern werden auch in der Þrymskviþa, Str. 23 erwähnt. In der Gautrekssaga (Cap. 6) wird erzählt, daß der Bauer Rennir einem Stiere die Hörner mit Gold und Silber überzog und zwischen denselben eine Kette anbrachte, an der drei goldene Ringe hingen.

[3] Sämorn, der Name dieses Flusses kommt sonst nirgends vor.

Der König befahl, noch einmal die Fahrt zu thun, und ritt selber mit. Als sie nun hinauf auf das Gebirge kamen, sahen sie, daß Swawaland durch Feuer verheert werde und reisige Scharen große Staubwolken aufwirbelten. Der König ritt vom Gebirge hinab in das Land hinein und nahm sein Nachtquartier an einem Flusse. Atli hielt Wache und fuhr über den Strom; da fand er ein Haus, auf dem ein Vogel saß, der es bewachen sollte; er war aber eingeschlafen. Atli schleuderte seinen Spieß nach dem Vogel und tötete ihn; im Hause aber fand er Sigrlinn, die Königstochter, und Alof, die Jarlstochter, und führte beide mit sich fort. Der Jarl Franmar war es gewesen, der sich in Adlergestalt verwandelt und die Frauen vor dem feindlichen Heere durch seine Zaubermacht geschützt hatte[1]. Es hatte nämlich noch ein anderer König, Namens Hrodmar[2], um Sigrlinn geworben: dieser hatte den König von Swawaland getötet und das Land verheert und verbrannt. König Hjorward nahm nun die Sigrlinn zur Frau, und Atli die Alof.

II.

Hjorward und Sigrlinn bekamen einen Sohn, der ward groß und stattlich, konnte aber nicht reden, und kein Name blieb an ihm haften[3]. Als er einmal auf einem Hügel saß, sah er neun Walküren reiten. Eine von ihnen war weit ansehnlicher als die andern, und diese redete ihn an:

6. Spät wirst du, Helgi[4], des Hortes walten,
reicher Kampfbaum[5]! und Rodulswolls
— der Aar schreit früh — wenn du ewig schweigst,
mag kühn dein Herz, o König, auch schlagen.

Helgi.

7. Du schufst mir den Namen, was schenkst du dazu[6],
glänzende Maid, da die Gabe dir freisteht?
Erwäge du alle Aussprüche wohl!
ich versage den Dank, wenn du selbst nicht mein wirst!

---

[1] Der Glaube, daß zauberkundige Menschen sich in Tiere verwandeln konnten, war im Norden weit verbreitet. Vgl. die Anm. zu Hárb. 37.

[2] Hrodmar, „der Hochberühmte".

[3] Soll das bedeuten, daß der Knabe nicht bloß stumm, sondern auch taub war (somit auf keinen Namen hören konnte), und daß er erst durch die Walküre den Gebrauch seiner Sinne erhielt?

[4] Helgi, d. h. „der Geweihte", „der Heilige".

[5] Kampfbaum, poetische Umschreibung für Krieger. — Rodulswoll „glänzendes Gefilde".

[6] Derjenige, der dem Kinde den Namen oder auch einem Erwachsenen einen Beinamen gab, pflegte zugleich ein Geschenk zu entrichten; vgl. Helgakv. Hund. I, 8

Die Walküre.

8. [1]Versenkt sind Schwerter auf Sigarsholm,
es fehlen am halben Hundert nur vier:
besser als alle ist eins von diesen,
ein Verderber der Klingen, bedeckt mit Gold.

9. Der Knauf birgt Ruhm, Kühnheit der Griff,
Angst die Spitze[2], dem Eigner zum Heil;
es schillert wie Blut an der Schneide ein Wurm,
es ringelt den Schweif am Rücken ein Drache[3].

Eylimi[4] hieß ein König, dessen Tochter war Swawa; sie war eine Walküre und ritt durch Luft und Meer. Sie gab dem Helgi den Namen und schirmte ihn seitdem oft in Schlachten. Helgi sprach:

10. Nicht Heil bringt uns, Hjorward, dein Rat,
wenn hoch auch dein Ruhm ist, Beherrscher der Recken;
mit Feuer verheerst du der Fürsten Gehöfte,
die dir schwerlich jemals Schaden gethan —

11. Doch Hrodmar[5] läßt du des Hortes walten,
den unsre Sippe zu eigen besaß;
es freut sich sorglos der Fürst des Raubes,
die Erben, meint er, sei'n alle tot.

Hjorward erwiderte, daß er dem Helgi Kriegsvolk geben wolle, falls es seine Absicht sei, den Vater seiner Mutter zu rächen. Darauf holte sich Helgi das Schwert, das Swawa ihm angewiesen hatte, und zog mit Atli aus. Sie fällten den Hrodmar und führten manche Heldenthat aus.

---

und Skáldsp. C. 9. Die Sitte ist mehrfach bezeugt. Als König Olaf Tryggwason den isländischen Skalden Hallfred den „Schwierigkeitsdichter" nannte, forderte dieser das zur Namengebung (nafnfestr) gehörige Geschenk, und Olaf reichte ihm ein prächtiges Schwert; s. Olafs saga Tryggv. (Heimskr.), Cap. 90. Andre Beispiele in Fritzners Ordbog II, 781.

[1] Als Namengabe weist die Walküre dem Helgi ein ausgezeichnetes Schwert nach, das er auf Sigarsholm („der Insel des Sigar") finden werde.

[2] In Knauf, Griff und Spitze des Schwertes waren also, wie es scheint, zauberkräftige Runen eingegraben.

[3] Auf Rücken und Schneide waren also Figuren eingeätzt.

[4] Denselben Namen („der Stark- oder Schöngliederige"?) führte auch der Vater von Sigurds Mutter.

[5] Hrodmar, der König, der Helgis Großvater Swafnir erschlagen hatte (s. Prosa nach Str. 5).

III.

Helgi tötete den Riesen Hati[1], den er auf einem Berge sitzend fand. Nicht lange darauf lagen Helgi und Atli mit ihren Schiffen im Hatafjord. Atli hielt während des ersten Teiles der Nacht die Wache. Da redete Hrimgerd[2], die Tochter des Hati, ihn an:

12. Wer sind die Helden im Hatafjord,
deren Schiffe mit Schilden behängt[3]?
nicht Furcht verrät euer freches Benehmen;
kündet mir, wie der König heißt!

Atli.

13. Helgi heißt er, doch dem Herrscher wirst du
schwerlich Schaden thun;
des Edlings Flotte schützt eiserne Wehr[4],
drum haben uns Hexen nichts an.

Hrimgerd.

14. Wie heißt denn du, erhabener Recke,
wie bist du mit Namen genannt?
der Fürst verrät viel Vertrauen,
der im Schiffssteven dich schalten läßt.

Atli.

15. Mein Name ist Atli, der Unheil dir kündet[5],
am meisten sind mir Hexen verhaßt;
schon vielmals stand ich im feuchten Steven
und schlug schädliche Druden tot.

---

[1] Hati, „der Gehässige".

[2] Hrimgerd, „die mit Reif Umhüllte" (?).

[3] Die Schilde pflegte man an den Borden des Schiffes, und zwar an der Außenseite, aufzuhängen, wie es scheint, um die Ruderer vor den Geschossen des Feindes zu schützen. Bezeugt wird diese Sitte durch die Darstellungen normannischer Schiffe auf der Tapete von Bayeux und das bei Gokstad in Norwegen 1880 ausgegrabene Fahrzeug, an dessen Reling noch die kreisrunden, abwechselnd schwarz und gelb gemalten Schilde hingen.

[4] Die nordischen Kriegsschiffe waren zuweilen an den beiden Steven mit Eisen beschlagen. Das bekannteste Beispiel eines solchen Schiffes ist der Jarnbardi, auf welchem der Jarl Eirik in der Schlacht bei Swoldr (1000 n. Chr.) gegen König Olaf Tryggwason kämpfte (Flateyjarbók I, 481). Vgl. Ǫrvar-Oddssaga, Cap. 16, 5 und 40, 15.

[5] Das Wortspiel des Urtextes: „Atli (der Schlimme) heiß' ich, atall (schlimm) werde ich für dich werden" ließ sich in der Übersetzung nicht wiedergeben.

16. Wie heißt du, Riesin, hungrig nach Leichen?
den Erzeuger nenne, du Zauberweib!
neun Meilen tief mögst du niedersinken,
auf dem Busen wachse ein Baum!

Hrimgerd.

17. Hrimgerd heiß' ich, Hati war mein Vater,
der thatkräftigste Thurs;
der Weiber viele hat er aus den Weilern geraubt[1],
bis Helgi ihm hieb den Todesstreich.

Atli.

18. Du lagst, Hexe, vor des Herrschers Schiffen
und hattest des Meerbusens Mündung gesperrt;
zu Ran[2] hättest du die Recken des Fürsten gesendet,
wenn dich die Stange[3] nicht stieß.

Hrimgerd.

19. Du täuschest dich, Atli, zu träumen scheinst du,
du schließt schon die Augen zum Schlaf;
meine Mutter lag vor den Masten des Königs,
ich habe die Söhne Hlodwards[4] ersäuft.

20. [5]Wiehern würdest du, Atli, wärest du nicht zum Wallach gemacht,
da ich willig den Wedel erheb'[6];
hinten, mein' ich, wird das Herz dir sitzen[7],
wenn auch heller du schreist als ein Hengst.

Atli.

21. Die Kraft des Hengstes wirst du kennen lernen,
wenn ich steige vom Meer auf den Strand;
dich lahm zu schlagen wär' Lust für mich,
schnell dann sänke dein Schweif.

---

[1] Daß Riesen nach den Weibern der Menschen lüstern sind und sie mit Gewalt fortschleppen, wird öfter erzählt, z. B. von Storwirk und Starkad (Gautrekssaga Cap. 3).

[2] Ran, die Gattin des Meergottes Ägir, die mit ihrem Netz die Ertrinkenden in die Tiefe zieht (Snorra Edda, Arnam Ausg. I, 338).

[3] Die Ruderstange oder der Speerschaft?

[4] Hlodwards Söhne, vermutlich Verbündete des Helgi; sie werden sonst nicht genannt.

[5] Aus dieser Strophe geht hervor, daß die Riesin in Tiergestalt war.

[6] Wie eine brünstige Stute, die den Hengst erwartet.

[7] Dein Herz sitzt nicht am richtigen Flecke (da du mir sonst zu Willen sein würdest). Vgl. zu dieser Strophe Helgakv. Hund. I, 41.

Hrimgerd.

22. Betritt das Land, wenn du trau'st deiner Stärke,
    treffen wir uns in Warinswik[1]!
die Rippen werd' ich gerade dir machen,
    wenn du mir in die Krallen kommst.

Atli.

23. Ich komme nicht eher, als die Krieger erwacht sind
    und den Herrscher nehmen in Hut;
nicht wundern würd' ich mich, widriges Scheusal,
    kämst du unter dem Kiel empor.

Hrimgerd.

24. Erwache, Helgi! gib Hrimgerd Buße,
    daß du Hati zur Hel geschickt;
darf sie eine Nacht bei dem Edling schlafen,
    scheint ihr der Schaden gebüßt.

Helgi.

25. Vermähl' dich mit Lodin[2], da dich Menschen verabscheun,
    dem Thursen, der Tholley bewohnt;
dieser schlaue Riese, der schlimmste im Bergwald,
    paßt besser als Buhle für dich.

Hrimgerd.

26. Lieber ist jene[3] dir, Helgi, die die Häfen durchspähte
    mit dem Volk in der vorigen Nacht;
die Maid mit dem Goldschmuck war mächt'ger als ich;
    hier stieg sie vom Meer auf den Strand
    und hat eure Schiffe beschirmt;
nur sie verschuldet's, daß des Seekönigs Mannen
    ich nimmer vernichten kann.

Helgi.

27. Höre du, Hrimgerd, soll den Harm ich dir büßen,
    so künde dem König genau:
war's ein Wesen, die des Edlings Flotte schützte,
    oder folgten noch mehrere mit?

---

[1] Der Eigenname Warin („der Geschützte"?) begegnet auch sonst in Ortsnamen (Warinsfjord Helgakv. Hund. I, 27; Warinsey ebenda 38) Von einem mythischen König Warin, der zu Skorustrond im norwegischen Rogaland wohnte, erzählt Odin dem Olaf Tryggwason (Fornmanna sögur II, 138; X, 302).

[2] Der Riese Lodin („der Zottige") und sein Wohnort, die Insel Tholley („Fichteninsel"), werden sonst nirgends erwähnt.

[3] Jene, nämlich Swawa.

Hrimgerd.

28. Ich zählte dreimal neun[1], doch zog eine Jungfrau
mit glänzendem Goldhelm voraus;
ihre Rosse schüttelten sich, es rann aus den Mähnen
in tiefe Thäler der Tau,
der Hagel in hohes Gehölz[2];
den Feldern bringt das Frucht,
doch Unlust brachte der Anblick mir.

Helgi.

29. Nach Osten[3] schau, Hrimgerd! mir ahnt, daß Helgi
dich mit tödlichen Runen traf;
im Hafen geborgen ist des Herrschers Flotte
und am Lande des Fürsten Volk.

Atli.

30. Tag ist's, Hrimgerd, der den Tod dir bringt,
so lange hielt Atli dich auf;
als Hafenzeichen, verhöhnt von den Schiffern,
stehst du, verwandelt in Stein!

IV.

König Helgi war ein gewaltiger Kriegsmann; er kam zu König Eylimi und warb um dessen Tochter Swawa. Helgi und Swawa leisteten sich Eide, und ihre gegenseitige Liebe war überaus groß. Swawa war daheim bei ihrem Vater, Helgi aber begab sich auf Heerfahrten; doch war Swawa nach wie vor Walküre.

Hedin war zu Hause bei seinem Vater, König Hjorward, in Norwegen. Am Julabend kam Hedin allein aus dem Walde und traf ein Zauberweib, die ritt auf einem Wolfe und hatte Schlangen an Stelle des Zaumzeuges[4]; sie bot dem Hedin ihre Begleitung an. Er sagte nein dazu. Sie erwiderte: „Dafür sollst du büßen, wenn du den geweihten Becher[5] leerst!" Am Abend wurden feierliche Gelübde ab-

---

[1] Swawas Walküren sind also in drei Abteilungen gesondert, wie auch im ersten Merseburger Spruche die „Idise" in drei Scharen auftreten.

[2] Diese Zeilen bewahren noch eine Erinnerung daran, daß die Walküren ursprünglich Wolkenwesen waren.

[3] Nach Osten, wo eben die Sonne aufgeht, deren Schein Zwerge und Riesen in Stein verwandelt. Vgl. Alvíssmǫl, Str. 36.

[4] Vgl. zu Hyndl. 5.

[5] Der sogenannte „Becher des Fürsten", d. h. der dem Andenken des gestorbenen Königs beim Erbmahl vom Nachfolger geweihte Becher, bei dessen Leerung dieser ein feierliches Gelübde abzulegen pflegte; dann überhaupt Bezeichnung des beim Aussprechen eines Gelübdes benutzten Bechers.

gelegt[1]; der Eber ward hineingeführt, auf den legten die Männer ihre Hände und leisteten ihre Schwüre bei dem heiligen Becher. Hedin gelobte, er wolle Swawa, Eylimis Tochter, gewinnen, die Geliebte seines Bruders Helgi; doch gleich darauf erfaßte ihn so große Reue, daß er auf wilden Pfaden gen Süden eilte und seinen Bruder Helgi aufsuchte. Helgi sprach:

31. Willkommen, Hedin! was für Kunde bringst du
von Neuigkeiten aus Norwegs Gauen?
Weshalb verließt du das Land, o Fürst,
und eiltest allein, mich aufzusuchen?

Hedin.

32. Schuldig bin ich schlimmeren Frevels
. . . .
beim Becher schwur ich, des Bruders Geliebte
mir zu erkämpfen, die Königstochter.

Helgi.

33. Klag' dich nicht an! Es kommt zur Erfüllung,
was wir beide, Hedin, beim Biere gelobt:
zum Holme hat mich ein Held entboten[2],
nach dreien Nächten[3] muß ich dort mich stellen;
nicht wag' ich zu hoffen auf Wiederkehr;
so mag nach Wunsch sich wenden das Schicksal.

Hedin.

34. Einst hieltest du, Helgi, den Hedin für würdig,
ihm große Gaben und Gut zu verleihn;
und schicklicher, denk' ich, wird dir's erscheinen,
zu färben das Schwert, als den Feind zu schonen.

---

[1] Am Julfest, das zur Zeit der Wintersonnenwende gefeiert wurde, führte man einen dem Freyr geweihten Eber in die Halle. Auf diesen legten die Männer ihre Hände und leisteten so ihre Gelübde. Vgl. Hervararsaga, Cap. 10 (Bugges Ausg., S. 233).

[2] Die Zweikämpfe wurden gern auf Inseln (Holmen) ausgefochten; daher nannte man den Zweikampf Holmgang, und jemand herausfordern hieß: „ihn auf den Holm laden“.

[3] Daß die Germanen nicht nach Tagen, sondern nach Nächten rechneten, war schon dem Tacitus aufgefallen (Germ., Cap. 11). Dem entsprechend zählte man auch nicht die Sommer, sondern die Winter. — Der Zweikampf ward gewöhnlich drei Tage nach der Forderung ausgefochten, vgl. z. B. Gunnlaugssaga, Cap. 6 und 11.

Helgi hatte so gesprochen, weil er sein nahes Ende voraus ahnte, da seine Folgegeister[1] dem Hedin begegnet waren, als er jene Frau auf dem Wolfe reiten sah.

Alf[2] hieß ein König, Hrodmars Sohn, der den Helgi nach Sigarswoll[3] zum Kampfe geladen hatte nach dreier Nächte Frist. Dort wurde eine gewaltige Schlacht geschlagen, und Helgi empfing die Todeswunde. Da sprach Helgi:

35. Auf dem Wolfe ritt ein Weib zur Nachtzeit
und forderte Hedin zur Folge auf,
sie schaute voraus, daß erschlagen würde
Sigrlinns Sohn bei Sigarswoll.

36. Es sandte Helgi den Sigar[4] aus,
er ritt zu Eylimis einziger Tochter:
rasch möge sie sich rüsten zum Aufbruch,
wolle sie lebend den Liebsten finden.

Sigar.

37. Mich hat Helgi hierher gesendet,
um selber mit dir, Swawa, zu reden;
es sehnt sich der Fürst, dich zu sehn noch einmal,
eh' der Edelgeborne den Atem verhaucht.

Swawa.

38. Was geschah mit Helgi, Hjorwards Sohne?
von herbstem Harm bin ich heimgesucht!
Wenn ihn schlang das Meer, wenn das Schwert ihn fällte,
an des Recken Mörder räch' ich den Tod!

---

[1] Die Seele des Menschen konnte sich nach dem Glauben der heidnischen Skandinavier von dem Körper lösen und eine besondere Gestalt (besonders eine Tiergestalt) annehmen. Dieses zweite Ich des Menschen ist seine „fylgja", sein Folge- oder Schutzgeist, der besonders dann sich sehen läßt, wenn der Tod des Schützlings nahe bevorsteht. Auffallend ist es, daß hier dem Helgi mehrere „Schutzgeister" zugeschrieben werden. — Unmöglich ist es übrigens, das in der Prosa vor Str. 31 und in Str. 35 erwähnte Zauberweib, wie einige Erklärer gethan haben, mit dem Schutzgeist Helgis zu identifizieren.

[2] Alf, „Elbe", ein sehr häufiger nordischer Name.

[3] Sigarswoll, „das Gefilde des Sigar": dieselbe Lokalität wird auch Helgakv. Hund. I, 8 erwähnt.

[4] Sigar, „der Herr des Sieges", ein Name, der in den eddischen Liedern mehrfach begegnet. In welchem Verhältnis der hier genannte Sigar zu Helgi steht, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls ist er nicht identisch mit dem bekannten dänischen Könige, s. zu Helgakv. Hund. I, 8[2].

Sigar.

39. Es fiel am Morgen bei Frekastein[1]
der herrlichste Held unterm Himmelsdache;
des vollen Siegs erfreut sich Alf,
den er diesmal nimmer verdienet hat.

Helgi.

40. Heil dir, Swawa! beherrsche den Kummer,
im Leben ist dies unsre letzte Begegnung;
es wallt das Blut aus den Wunden des Fürsten,
dicht am Herzen der Degen mich traf.

41. Höre mich, Swawa, hemme die Thränen!
erfülle des Liebsten letzte Bitte!
Dem Bruder sollst du das Bett bereiten,
am Herzen hegen den Heldenjüngling.

Swawa.

42. Gelobt hab' ich's in der lieben Heimat,
als Helgi die roten Ringe mir schenkte,
daß ich freiwillig nie nach des Fürsten Tode
einen Unberühmten umarmen würde.[2]

Hedin.

43. Küsse mich, Swawa, ich kehre nicht wieder,
Rogheim zu sehen und Rodulsfjall[3],
eh' ich blutig gerächt des Brudes Tod,
des herrlichsten Manns unterm Himmelsdache.

Von Helgi und Swawa heißt es, daß sie wiedergeboren seien[4].

---

[1] Frekastein, „Wolfsfels"; in den Helgiliedern ein typischer Name für den Ort, wo eine Schlacht geliefert wird (Helgakv. Hund. I, 45, 54; II, Prosa nach Str. 16; Str. 18, 24).

[2] Die Antwort der Swawa ist nicht unbedingt ablehnend; sie erklärt nur, daß sie die letzte Bitte Helgis erst dann erfüllen werde, wenn Hedin sich als Held erprobt habe. Daß er diese Probe dadurch abzulegen hat, daß er die heilige Pflicht erfüllt, seines Bruders Tod zu rächen, ergibt die folgende Strophe.

[3] Rogheim, „Kampfheim", und Rodulsfjall, „Sonnengebirge", nur hier erwähnte Örtlichkeiten.

[4] Der wiedergeborne Helgi war Helgi, der Hundingstöter, und die wiedergeborne Swawa dessen Geliebte Sigrun.

17. Das erste Lied von Helgi, dem Hundingstöter.

(Helgakviþa Hundingsbana I.)[1]

1. In alter Zeit war's, als Aare kreischten,
heilige Wasser vom Himmelsberg rannen[2],
da hatte den Helgi, den heldenmüt'gen,
Borghild[3] geboren in Bralunds[4] Reich.

---

[1] Von den beiden Liedern von Helgi, dem Hundingstöter, erzählt das erste, ein zusammenhängendes Ganze, das nur durch den Ausfall weniger Verse Einbuße erlitten hat, zuerst von der Geburt und Benennung des Helden (Str. 1—8), dann von seinem Kampfe mit Hunding und dessen Söhnen, die sämtlich erschlagen werden (Str. 9—14). Hierauf folgt Helgis Zusammentreffen mit der Walküre Sigrun, die ihm ihre Liebe erklärt und seine Hilfe erbittet, da ihr Vater Hogni sie mit Hodbrodd, dem Sohne Granmars, vermählen will, den sie verabscheut; Helgi sagt seinen Beistand zu (Str. 15—21). Er sammelt ein Heer und sticht mit der Flotte in See (Str. 22—32). Gudmund, ein Bruder Hodbrodds, der am Strande Wache hält, sieht die Schiffe herankommen und fragt, wer der Befehlshaber sei; Sinfjotli, Helgis Bruder, antwortet höhnisch und gerät dadurch in einen Wortstreit mit Gudmund (Str. 33—47). Nachdem die Granmarssöhne ebenfalls ihre Streitkräfte gesammelt haben (Str 48—53), kommt es zur Schlacht bei Frekastein, in welcher Hodbrodd fällt und Helgi mit dem Siege zugleich Sigruns Hand erringt, die ihn freudig beglückwünscht (Str. 54—57).

Das sogenannte zweite Lied besteht aus Bruchstücken verschiedenen Ursprungs, die der Sammler durch seine Prosa, in der ihm mehrfache Irrtümer begegnet sind, nur notdürftig zusammengeflickt hat. Die ersten Strophen (1—4) erzählen, daß Helgi unter falschem Namen an dem Hofe Hundings kundschaftet und vor den nachsetzenden Feinden, denen er voreilig sich verraten hat, nur durch eine Verkleidung sich rettet. (Daß er bald darauf den Hunding tötet, erfahren wir nur durch die Prosa.) Hierauf folgen zwei Begegnungen des Helden mit Sigrun (Str. 5—12 und 13—16); erst bei der zweiten bittet sie Helgi um Hilfe gegen Hodbrodd (s. oben). In der Schlacht bei Frekastein (Str. 17—21) fällt nicht nur dieser, sondern auch Sigruns Vater Hogni und ihr Bruder Bragi werden durch Hogni erschlagen. Dann erst, also an ganz ungehörigem Orte, wird der Streit zwischen Gudmund und Sinfjotli (s. oben) eingeschoben, der hier jedoch kürzer und mit andern Worten dargestellt ist (Str. 22—27). In der Prosa wird sodann mitgeteilt, daß Dag, Sigruns Bruder, dem Helgi das Leben geschenkt hatte, zu Odin opfert, um Rache für seinen Vater zu erlangen, und den Helgi erschlägt. Er meldet die That der Sigrun, die den Bruder verwünscht und ihrer Trauer um den getöteten Geliebten in ergreifenden Worten Ausdruck gibt (Str. 28—37). Nach einer weitern Strophe (38), die der Sammler (wahrscheinlich irrtümlich; s. z. Stelle) auf Helgis Ankunft in Walholl bezogen hat, erzählt der Schluß des Liedes (Str. 39—50), daß der tote Held noch einmal von Walholl zu dem Grabhügel zurückkehrt und hier mit der Geliebten zum letzten Stelldichein zusammentrifft.

[2] Aufruhr der Elemente (Regen und Sturm, vgl. 3[2]) und das Geschrei der die Zukunft kennenden Vögel (vgl. 5. 6) künden es an, daß ein außergewöhnlicher Held geboren ist.

[3] Borghild, („die in der Burg waltende Kriegerin"), nach Str. 6[1] und andern Stellen die Gemahlin des Königs Sigmund. Danach ist also Helgi ein älterer Halbbruder des Sigurd. Es kann jedoch nicht zweifelhaft sein, daß die Anknüpfung der dänischen Helgisage an die deutsche Wolsungensage sehr jungen Datums ist; beide hatten ursprünglich nichts miteinander zu thun.

[4] Bralund, nach der einleitenden Prosa zu Helg. Hund. II das Reich der Borghild.

2. Nacht ward's im Hofe, Nornen kamen
und schufen dem Kinde des Königs sein Schicksal:
die Fülle des Ruhms dem Fürsten verliehn sie,
den herrlichsten Namen im Heldenkreise.

3. Sie schlangen gewaltig das Schicksalsgewebe[1],
während Sturm die Burgen in Bralund stürzte,
sie entwirrten flink die Fäden aus Gold
und knüpften sie mitten im Mondsaal[2] fest.

4. Sie bargen die Enden im Osten und Westen,
das Land des Königs lag in der Mitte;
Neris Tochter[3] schwang gen Norden die Schlinge,
dieser einen verhieß sie ewige Dauer[4].

5. Eins schuf Sorge dem Ylfingensproß[5]
und der lockigen Frau, die den Liebling gebar:
ein Rabe zum andern sprach auf ragendem Baum,
der Atzung entbehrend: „Etwas weiß ich.

6. „Bald steht Sigmunds[6] Sohn im Harnisch,
der zur Nacht geborne, nun naht der Tag uns!
Den Helden künden die hellen Augen[7],
den Freund der Wölfe — froh sein laßt uns!"

7. Die Krieger auch ahnten den künftigen Helden,
den mächtige Götter den Menschen gesendet;

---

[1] Vgl. zu Vǫlund. 1[4].

[2] Mondsaal, poetische Bezeichnung des Himmels.

[3] Neris Tochter muß eine der webenden Nornen sein. Der Eigenname Neri begegnet sonst nur noch in Gautrekssaga und Hrólfs saga Gautrekssonar.

[4] Es soll vermutlich durch diese Worte angedeutet werden, daß der Name des Helden im Norden unvergessen bleiben werde.

[5] Dem Ylfingensproß, d. h. dem Sigmund Dem Geschlecht der Ylfinge gehörte Helgi wahrscheinlich nach der ursprünglichen Sage an, ehe er durch spätere Kontamination zu einen Wolsung gemacht wurde. Der Sammler hat die widersprechenden Angaben dadurch zu vereinigen gesucht, daß er die beiden Geschlechter der Wolsunge und Ylfinge für identisch erklärte (prosaische Einleitung zu Helg. Hund. II, Z. 9).

[6] Sigmund, s. die Anm. zu Nr. XIX.

[7] Scharfer und durchdringender Blick wird den Angehörigen berühmter Geschlechter öfter zugeschrieben. Die ganze Familie der Wolsungen zeichnete sich dadurch aus. Nach der Vǫlsungasaga (Cap. 30) wagte Gutthorm nicht den Sigurd anzufallen, denn „seine Augen waren so durchdringend, daß keiner wagte, hineinzublicken"; er wartete also, bis Sigurd eingeschlafen war. Auch Sigurds Tochter Swanhild hatte so funkelnde Augen, daß die Pferde sie nicht zu treten wagen, bis ihr das Haupt verhüllt wird (Vǫlsungasaga Cap. 40).

der König selbst, der vom Kampflärm heimkam,
beschenkte den Erben mit edlem Lauch[1].

8. [2]Er nannt' ihn Helgi, verlieh ihm Hringstad[3],
Solfjoll, Snäfjoll und Sigarswellir[4],
Hringstod, Hatun und Himinwangar[5],
auch ein blitzendes Schwert dem Bruder Sinfjotlis[6].

9. Herrlich gedieh in der Hut der Freunde
der stolze Ulmbaum im Strahle des Glücks;
gerne gab er Gold dem Gefolge,
nicht schonte der König erkämpfte Schätze.

10. In Kürze war er zum Kriege entschlossen,
als fünfzehn Winter[7] der Fürst vollendet:
den heldenmüt'gen Hunding[8] schlug er,
der Land und Leute lange beherrschte.

11. Als Ersatz verlangten von Sigmunds Erben
Hort und Ringe des Hunding Söhne;
denn Buße hatten die Brüder zu fordern
für viele Beute und des Vaters Tod.

---

[1] Mit edlem Lauch, d. h. mit Kräutern, die auf den Ländereien, die der König seinem Sohn schenkte, gewachsen waren. Dadurch wurde symbolisch die Übertragung des Grundes und Bodens auf einen andern angedeutet; vgl. Jak. Grimm, „Rechtsaltertümer", S. 110 ff.

[2] Die Besitzungen, die Sigmund dem Helgi gibt, sind das Namengeschen (nafnfestr), s. zu Helg. Hjǫrv. 7.

[3] Hringstad bedeutet wahrscheinlich einen Ort, an dem ein (kreisrunder) Thingplatz sich befand. Gemeint ist wohl das heutige Ringsted in Seeland, das nach König Waldemars „Jordebog" zu den dänischen Krongütern gehörte, und in dessen Kirche mehrere dänische Könige (z. B. Waldemar der Große und Waldemar der Siegreiche) beigesetzt sind.

[4] Solfjoll, „Sonnengebirge", und Snäfjoll, „Schneegebirge", sind erdichtete Namen. — Sigarswellir, „die Gefilde des Sigar": der Name des dänischen Königs Sigar ist aus dem Saxo Grammaticus bekannt; er war der Vater jener Signy, die ihrem Geliebten Hagbard, den Sigar aufhängen ließ, freiwillig in den Tod folgte.

[5] Hringstod, „Thingplatz am Meere" (?); Hatun, „hochgelegener Ort"; man hat hierbei an das seeländische Kirchdorf Tune (zwischen Roeskilde und Kjöge) gedacht. Himinwangar, „Himmelsfeld", ein erdichteter Name.

[6] Sinfjotli, ein älterer Halbbruder des Helgi, s. zu Str. 37 und die Anmm. zu Nr. XIX.

[7] Mit dem erreichten 15. Jahr wurde nach norwegischem Rechte der Knabe mündig.

[8] Wo der Dichter sich das Reich dieses Königs Hunding gedacht hat, ist nicht ersichtlich. Nach Saxo Grammaticus (Buch 2) war Hunding ein sächsischer König, der in Jütland herrschte.

12. Doch barsch versagte die Buße Helgi
und gab den Verwandten das Wergeld nicht;
es stände, sprach er, ein Sturm bevor
von grauen Speeren, der Grimm Odins[1].

13. Zur Kampfstätte kamen die Fürsten,
die nach Logafjoll[2] sich geladen hatten;
Frodis Friede[3] brach, die Gefallenen witternd,
durchirrten das Eiland Odins Hunde[4].

14. Unterm Aarstein saß der edle König,
der Hjorward und Herward[5] zur Hel gesendet,
Alf und Eyjolf[6], die Erben Hundings;
des Schwertschwingers Geschlecht war dahin[7].

15. Da strahlte Licht vom Logafjoll,
und aus dem Lichte leuchteten Blitze[8].

16. . . . .
behelmte Jungfrau'n zum Himmelsdache;
ihre Rüstung war gerötet von Blut.
den Speerspitzen entsprühten Funken.

17. In der Frühe fragte im finstern Wald
der siegreiche Held des Südens Tochter[9],
ob heimwärts sie mit dem Herrscher wollte
reiten zur Nacht — da rasselten Speere.

---

[1] Ein Sturm von grauen Speeren und Odins Grimm, poetische Umschreibungen für Kampf.

[2] Logafjoll, „Flammengebirge", ein mythischer Name.

[3] Frodis Friede: Der dänische König Frodi (d. h. „der Weise") war in der Sage durch seine friedliche und gerechte Regierung berühmt; infolgedessen ward die Bezeichnung „Frodis Frieden" sprichwörtlich für eine lange Waffenruhe Vgl. Skáldsk. C. 8.

[4] Odins Hunde, d. h. die Wölfe; vgl. Grímn. 19.

[6] Hjorward, „Schwerthüter", Herward, „Hüter des Heeres".

[6] Eyjolf, „Inselwolf".

[7] Daß Helgi alle Söhne Hundings erschlagen habe, widerspricht den Angaben der Sigurdslieder, nach denen König Sigmund und Eylimi, der Vater von Sigurds Mutter Hjordis, durch Söhne von Hunding fallen, an denen dann Sigurd Rache übt (Frá dauða Sinfjǫtla, Z. 31; Grípisspǫ́ 9; Reginsmǫl 15. 26 und Prosa nach Str. 25; Vgl. auch Vǫlsunga saga C. 9—17 und Nornagestsþáttr C. 4. 5.

[8] Die Walküren (als ursprüngliche Wolkenwesen; vgl. zu Helgakv. Hjǫrv. 28 [3]) werden von Wetterleuchten umstrahlt.

[9] Des Südens Tochter, s. zu Vǫl. 1 [4].

18. Vom Hengste herab sprach Hognis Tochter[1]
— der Schildlärm schwieg — zum Schlachtenlenker:
„Ich achte, wir haben andres zu thun,
als Bier zu trinken beim Brecher der Ringe[2].

19. „Sein leiblich Kind verlobte mein Vater
mit Granmars Sohn[3], dem grimmigen Mann;
doch hab' ich, Helgi, von Hodbrodd gesagt,
daß er wie ein Kater zum König tauge.

20. „Doch der Wiking kommt nach wenigen Nächten
. . . .
wenn Helgi ihn nicht zum Holmgang[4] fordert
und dem Ringspender entreißt die Jungfrau."

Helgi.

21. „Die Angst laß fahren vor Isungs[5] Mörder:
ich trotze dem Feind, wenn der Tod mir's nicht wehrt."

22. Man sendete Boten über See und Land:
der Herrscher rief den Heerbann auf;
er bot die Fülle des Flutenglanzes[6]
den bejahrten Kriegern, dem jungen Nachwuchs

23. „Schleunig heißt sie die Schiffe bemannen,
auf der Reede von Brandey[7] bereit sich halten!"
Dort harrte der Herrscher, bis das Heer sich gesammelt,
viele Hundert Helden von Hedinsey[8].

24. Es glitten dahin, mit Gold geziert,
am Strand von Stafnsnes[9] die Steuerrosse;

---

[1] Hognis Tochter, die Walküre Sigrun. Ihr Name wird erst Str. 31 genannt.

[2] Brecher der Ringe, d. h. freigebiger Fürst. Das Gold wurde gewöhnlich in der Form von Ringen aufbewahrt, die dann von dem Fürsten in Stücke gebrochen und an die Krieger verteilt wurden.

[3] Über König Granmar (den „Bartberühmten"?) und seine Söhne vgl. die Prosa nach Helgakv. Hund. II, 12.

[4] Holmgang, vgl zu Helgakv. Hjǫrv. 33.

[5] Der von Hodbrodd getötete Isung wird sonst nirgends erwähnt.

[6] Flutenglanz, poetische Umschreibung für Gold.

[7] Brandey („Stockinsel"?), nur hier erwähnt.

[8] Hedinsey (d. h „Insel des Hedin"), in der Knytlinga saga Name der pommerschen Insel Hiddensee, östlich von Rügen, die aber hier schwerlich gemeint ist.

[9] Stafnsnes, „Stevenvorgebirge" (d. h. Kap, das einem Schiffssteven ähnlich sieht?). Die Namen sind, wie es scheint, willkürlich gewählt, ohne daß dem Dichter eine bestimmte Lokalität vorgeschwebt hat.

da sprach Helgi den Hjorleif[1] an:
„Hast du erkundet die kühnen Recken?"

25. Dem Frager sagte der Fürstenspross,
zu träge sei er, von Tronuehr[2]
die schlankhalsigen Schiffe zu zählen,
die außen schwömmen im Orvasunde[3].

26. „Ich zähl' der Getreuen zwölfmal hundert,
doch in Hatun ist das Heer des Königs
doppelt so stark; uns dräut der Streit."

27. Der Gebieter brach ab am Bord die Zelte[4]
und weckte die Menge der Mannen auf;
die Recken sahen das Rot des Morgens
und zogen munter am Mast empor
die weißen Segel im Warinsfjord[5].

28. Es ächzten die Riemen, das Eisen klirrte,
Schild schlug an Schild bei der Schiffer Rudern,
als raschen Fluges, mit Recken bemannt,
des Königs Flotte die Küste verließ.

29. So hörte sich's an, als zusammen stießen
der Schiffe Bord und die Schwester Kolgas[6],
als ob Berg oder Brandung brechen sollte.

30. Ziehen hieß Helgi noch höher die Segel[7];
nicht scheute das Schiffsvolk die schäumenden Wogen,
wenn auch Ägirs[8] unholde Tochter
die Seerosse versenken wollte.

---

[1] Hjorleif, „Schwertspross", sonst nirgends erwähnt.
[2] Tronueyr, „Kranichstrand".
[3] Orvasund, sonst bekanntlich der Name des Sundes, der Seeland von Schonen trennt (dänisch Öresund).
[4] Über dem Verdeck waren zum Schutz gegen Wind und Wetter Zelte aufgespannt, die natürlich vor dem Beginn der Schlacht entfernt werden mußten. Unter diesen Zelten schlief die Mannschaft.
[5] Warinsfjord, s. zu Helgakv. Hjǫrv. 22.
[6] Die Schwester Kolgas, d. h. die Woge. Kolga (d. h. „die Kalte") ist nach Skáldskaparmál (Snorra Edda I, 324) eine der Töchter Ägirs.
[7] Die Segel im Sturme einzuziehen galt für feige; vgl. Hálfs saga C. 10 (benutzt in Tegnérs Frithjofs saga, Vikingabalk Str. 4).
[8] Ägirs unholde Tochter, die Woge, s. zu 29[2].

31. Doch heldenmütig vom Himmel schwebend,
schützte das Volk und ihr Fahrzeug Sigrun[1];
kräftig riß sich aus Rans[2] Krallen
das Gischtroß Helgis bei Gnipalund[3].

32. Am Abend schwammen in den Unawagar[4]
die Schiffe sämtlich, die schön gemalten;
mit Sorge sahen von Swarins[5] Hügel
der Feinde Führer die Flotte nahn.

33. Da fragte Gudmund[6], der Fürstensproß:
„Wer ist der Herrscher, der dem Heer gebeut,
der Streiter Menge zum Strande führt?"

34. Da rief Sinfjotli — zur Raa empor
stieg ein roter Schild[7], sein Rand war golden —
ein Meerfürst war er, mächtig im Reden,
Edlingen wußt' er Antwort zu geben:

35. „Sag's heut' abend, wenn du Säue fütterst
und zum Trank die Hunde des Hofes lockst:
die Ylfinge[8] seien von Osten gekommen,
begierig nach Kampf, gen Gnipalund.

36. „Dort wird Hodbrodd[9] den Helgi finden,
den furchtlosen Helden in der Flotte Mitte;
oft schon hat er die Aare gesättigt,
während du in der Mühle die Mägde küßtest."

Gudmund.

37. Erinn're dich, Fürst, der alten Vorschrift,
wirf Edelgebornen nicht Unwahres vor!

---

[1] Sigrun, „die der siegverleihenden Runen Kundige".
[2] Ran, s. zu Helgakv. Hjǫrv. 18.
[3] Gnipalund, „Felsenwald" (Wald, der auf Felsgrund steht).
[4] Unawagar, „friedliche Wogen" (?).
[5] Swarins Hügel, dort war nach der Prosa hinter Helgakv. Hund. II, 12 die Residenz des Granmar belegen. Da jedoch die Angabe der Prosa höchst wahrscheinlich nur auf unsrer Strophe beruht, so ist darauf nichts zu geben.
[6] Gudmund, („der im Streit Schützende"), ein Sohn des Granmar.
[7] Durch den roten Schild kündigen sich Helgi und seine Genossen als Feinde an; dagegen bedeutete ein weißer Schild friedliche Absichten oder den Wunsch nach Vergleich und Waffenstillstand; vgl. z. B. Eiriks saga rauda C. 10. 11.
[8] Die Ylfinge, s. zu Str. 5 [1].
[9] Hodbrodd, „der im Kampfe an der Spitze Stehende" (?).

Du wähltest zur Kost der Wölfe Speise[1]
und hast des Bruders Blut vergossen[2];
sogst oft an Wunden mit eis'gem Munde,
durchirrtest Klüfte, von allen gehaßt.

Sinfjotli.

38. [3]Eine Hexe warst du, behend im Truge,
auf Warinsey[4] webtest du Lügen;
keinen andern Mann von allen Kriegern
besitzen wollt'st du als Sinfjotli.

39. Eine Walküre warst du, widriges Scheusal,
ekel und boshaft, in Altvaters Hause;
die Einherjer mußten alle sich schlagen,
verderbliches Weib, um deinetwillen.

40. [5]Wir zeugten zusammen auf Sagunes[6]
neun der Wölfe, ich nenn' mich den Vater.

Gudmund.

41. Nicht warst du der Vater der Fenriswölfe[7],
obwohl du älter als alle bist;
denn dich verschnitten im schattigen Haine
die Thursentöchter auf Thorsnes schon[8].

---

[1] Sigmund und Sinfjotli hatten nach der Vǫlsunga saga (C. 8) eine Zeitlang als Werwölfe im Walde gelebt.

[2] Nach der Vǫls. saga (a. a. O.) tötete Sinfjotli zwei Söhne seiner Mutter Signy aus deren Ehe mit König Siggeir. Vgl. die Anmm. zu Nr. XIX.

[3] Ob die Vorwürfe, die Sinfjotli dem Gudmund macht, durch die Erzählungen der alten Sage bestätigt wurden, wissen wir nicht, da unsre Quellen über Gudmund nichts Näheres berichten. Nur die Vǫls. saga (C. 9) paraphrasiert die Strophen unsers Liedes.

[4] Warinsey („Insel des Warin"), s. zu Helgakv. Hjǫrv. 22.

[5] Den Vorwurf, in ein Weib verwandelt Kinder geboren zu haben, machen auch Odin und Njord dem Loki (Lokas. Str. 23. 33), und ähnliche Beschuldigungen finden sich auch sonst in der altnordischen Litteratur. Auf den deutschen Bischof Friedrich, der gegen Ende des 10. Jahrhunderts auf Island das Christentum predigte, und seinen Beschützer Thorwald Kodransson machte ein heidnischer Dichter den Spottvers:

Es gebar neun Kinder Bischof Friedrich,
sie alle zeugte der eine Thorwald.

(Kristnisaga C. 4). Über seinen Feind Thorstein Hallsson ließ der Isländer Thorhadd das Gerücht aussprengen, daß er jede neunte Nacht ein Weib werde und mit Männern Umgang pflege (Þorsteins þáttr Síðuhallssonar C 3).

[6] Sagunes, „das Vorgebirge der Saga", s. zu Grimn. 7.

[7] Fenriswölfe, Wölfe, die so wild sind wie der mythische Wolf Fenrir, s. zu Vǫl. 40.

[8] Den schimpflichen Vorwurf, entmannt worden zu sein, macht auch die Riesin Hrimgerd dem Atli (Helgakv. Hjǫrv. 20).

42. Als Stiefsohn Siggeirs[1] im Strohe lagst du,
gewöhnt im Wald an der Wölfe Geheul,
des Unheils Fülle ereilte dich damals,
als des Bruders Brust mit Blut du beflecktest
und anrüchig wurdest durch Übelthaten.

43. Die Braut Granis[2] zu Brawoll[3] warst du,
mit goldnem Gebiß, gegürtet zum Lauf;
ich ritt dich müde auf mancher Strecke,
du schlichst zu Thal, beschwert vom Sattel.

Sinfjotli.

44. Ein schlimmer Bursche schienst du mir damals,
als du die Geiße bei Gullnir[4] melktest;
ein andres Mal als Imds Tochter
gingst du in Lumpen — willst du länger zanken?

Gudmund.

45. Mir gefiele besser, zu Frekastein[5]
mit deinem Fleisch zu füttern die Raben,
als zum Trank eures Hofes Hunde zu locken
und zur Ätzung die Schweine — mit Unholden zank' du!

Helgi.

46. „Dienlicher wär's für dich, Sinfjotli,
Gefechte zu liefern zur Freude der Adler,
als Worte zu wechseln, die wenig nützen,
wenn oft auch Ringbrecher[6] arg sich streiten.

47. Nicht gut scheinen mir Granmars Söhne,
doch Wikingen ziemt es, die Wahrheit zu reden:
die Männer bewiesen bei Moïnsheimar[7],
daß sie schneidige Schwerter zu schwingen wagen."

---

[1] Sinfjotli war ein Stiefsohn Siggeirs, da seine Mutter Signy mit diesem Könige vermählt war; s. oben zu Str. 37. Gudmund wiederholt die bereits in Str. 37 vorgebrachte Anschuldigung.

[2] Grani ist ein Pferdename (der Hengst des Sigurd war bekanntlich so benannt): Gudmund beschuldigt also den Sinfjotli, sich in eine Stute verwandelt zu haben. Derselbe Vorwurf begegnet im Qlkofra þáttr (S. 20 meiner Ausgabe).

[3] Brawoll, in den eddischen Liedern nur hier erwähnt. An einen Ort desselben Namens verlegt die Sage die berühmte Schlacht zwischen Sigurd Ring und Harald Kampfzahn.

[4] Gullnir, nach Vǫls. saga C. 9 ein Riese. Über ihn ist ebensowenig etwas bekannt wie über den in Z. 3 genannten Imd.

[5] Frekastein, s. zu Helgakv. Hjǫrv. 39.

[6] Ringbrecher, s. oben zu 18[4].

[7] Moïnsheimar: über diesen Ort und die dort gelieferte Schlacht ist sonst nichts bekannt. Moïn begegnet als Schlangenname Grímn. 34.

48. Sie spornten die Renner zu raschem Laufe,
Swipud und Sweggjud[1], nach Solheims Flur,
durch tauige Thäler und tiefe Schluchten;
Mists Roß[2] bebte, wo die Männer ritten.

49. Sie trafen den Herrscher[3] im Thor des Hofes
und sagten dem Fürsten der Feinde Anmarsch.
Draußen stand Hodbrodd, mit dem Helm bedeckt,
und sah den raschen Ritt seiner Sippe:
„Macht nagende Sorge die Niflunge[4] bleich?"

Gudmund.

50. Es schwimmen schnelle Schiffe zum Strande,
Mastenhirsche[5] mit mächtigen Raaen,
glänzenden Schildern und glatten Rudern:
der stolzen Ylfinge[6] stattliches Heer.

51. Sie führten fünfzehn Fähnlein ans Land,
doch in Sogn[7] draußen sind siebentausend;
es gingen vor Anker in Gnipalund
viel graue Drachen[8], von Golde schimmernd;
sie bergen die meiste Menge der Feinde;
verschieben wird Helgi die Schlacht nicht lange.

Hodbrodd.

52. „Laßt rennen die Rosse gen Reginthing[9],
Melnir und Mylnir[10] nach Myrkwid laufen

---

[1] Swipud, „der Schnelle", und Sweggjud, „der Geschmeidige", sind Pferdenamen. Solheim (d. h. „Sonnenheim"), nur hier erwähnt.

[2] Mists Roß: der Walkürenname Mist bedeutet „Nebel", ihr Roß ist die Erde (auf welcher der Nebel lagert).

[3] Den Herrscher, nämlich Granmar.

[4] Granmar und seine Söhne sind keine Niflunge, der Name ist also hier wohl nur als ehrenvolle Bezeichnung auserlesener Helden gemeint.

[5] Mastenhirsche, poetische Umschreibung für Schiffe.

[6] Ylfinge, s. oben zu Str. 5.

[7] Sogn heißt die Landschaft um den Sognefjord im westlichen Norwegen; doch hat der Dichter schwerlich die norwegische Küste als Schauplatz der Handlung sich gedacht, da die übrigen Ortsnamen dazu nicht stimmen.

[8] Drachen nannte man die nordischen Kriegsschiffe, weil ihre Schnäbel gewöhnlich in einen Drachenkopf ausliefen.

[9] Reginthing bezeichnet, wie es scheint, einen Ort, wo das Hauptthing des ganzen Landes abgehalten wurde, also wohl identisch mit Volksthing (fylkisþing), entgegengesetzt den Thingversammlungen der einzelnen Gaue (heradsþing).

[10] Melnir, „der Gebißträger", Mylnir, „der durch sein Maul Kenntliche" (?), and Sporwitnir, „der Spornwolf", sind Pferdenamen.

und Sportwitnir nach Sparins Heide[1]!
Daheim bleibe vom Heerbann keiner,
der die Flamme der Wunden[2] zu führen versteht.

53. „Den Hogni[3] ladet und Hrings Söhne,
Atli und Yngwi, auch Alf den greisen;
die tummeln sich gern im Tosen des Kampfes.
Den Wolfungen[4] laßt uns Widerstand leisten."

54. Dem Sturme glich's, als die Streiter sich trafen
mit funkelnden Klingen bei Frekastein;
immer war Helgi, der Hundingstöter,
den Reihen voran, wo die Recken fochten,
im Treffen der beste und träge zur Flucht;
ein hartes Herz war dem Herrscher eigen.

55. Da kamen vom Himmel behelmte Jungfrau'n
— der Schlachtlärm wuchs — sie schirmten den König;
doch Sigrun rief im Sausen der Speere
— vom Rabenbaum[5] fraß der Riesin Pferd[6]: —

56. „Heil dir, Fürst! deiner Helden froh
genieße dein Leben, Nachfahr Yngwis[7]!
Den fluchtträgen Fürsten erschlugst du,
der manchen Feind in der Mordschlacht fällte!

57. „Du erwarbst dir ein Recht, gewaltiger Recke,
auf die funkelnden Ringe und die fürstliche Maid;
Hognis Tochter und Hringstads Burg
fielen dir zu[8], erfreu' dich an beiden!
Das Reich ist errungen, es ruht der Streit!"

---

[1] Der Ort Sparins Heide wird sonst nirgends erwähnt. Sparin bedeutet „den zum Sparen Geneigten".

[2] Flamme der Wunden, poetische Umschreibung für Schwert.

[3] Hogni, der Vater der Sigrun. Hogni ist die nordische Form des hochdeutschen Namens Hagen (althochdeutsch Haguno), d. h. „der Geschickte". Hring und seine drei Söhne, Atli, Yngwi und Alf, werden nur hier und in der Vǫls. saga erwähnt (für die unser Gedicht die Quelle war).

[4] Den Wolfungen, d. h. dem Helgi und seinen Brüdern, den Söhnen des Königs Sigmund Wolfungsson.

[5] Rabenbaum, poetische Umschreibung für Leiche.

[6] Der Riesin Pferd, d. h. der Wolf; vgl. zu Hyndl. 5.

[7] Yngwi, d. h. Freyr. Der Ahnherr des Wolfungengeschlechts war jedoch nicht Freyr, sondern Odin: auch dies deutet darauf hin, daß in der ältern Gestalt der Sage Helgi noch nicht als Wolfung galt.

[8] Der Dichter scheint vergessen zu haben, daß Hringstad nach Str. 8 dem Helgi bereits bei seiner Geburt von Sigmund verliehen war.

18. Das zweite Lied von Helgi, dem Hundingstöter.

(Helgakviþa Hundingsbana II. [1]

König Sigmund, der Sohn Wolsungs, hatte Borghild von Bralund zur Frau; sie nannten ihren Sohn Helgi, und zwar nach Helgi, dem Sohne Hjorwards. Helgi ward von Hagal aufgezogen[2]. Damals lebte ein mächtiger König, Namens Hunding, nach ihm ist Hundland[3] benannt. Er war ein gewaltiger Kriegsmann und hatte viele Söhne, die sich auf Heerfahrten herumtummelten. Zwischen König Hunding und König Sigmund[4] herrschte Feindschaft und Unfriede; sie erschlugen sich gegenseitig ihre Verwandten. König Sigmund und seine Sippe führten den Namen Wolsunge oder Ylfinge[5].

Helgi zog aus und hielt sich verkleidet an König Hundings Hof auf, um zu kundschaften; Heming[6], der Sohn Hundings, war damals zu Hause. Als nun Helgi sich auf den Heimweg begab, traf er einen Hirtenjungen und sprach:

1. Melde dem Heming, daß Helgi es weiß,
wen im Harnisch die Helden bargen[7];
ein grauer Wolf[8] war als Gast im Hause,
den Hunding, der König, für Hamal[9] ansah.

---

[1] Vgl. hierzu die einleitenden Bemerkungen zum vorigen Liede.

[2] Es wird in den altnordischen Sagas oft erzählt, daß Kinder (besonders Söhne) außerhalb des elterlichen Hauses erzogen wurden. In der Regel war der Erzieher dem Vater des Kindes an Rang untergeordnet, doch kam es auch vor, daß sich jemand einem Standesgenossen, dem er seine Freundschaft beweisen wollte, zur Erziehung eines Kindes anbot. Hagal (d. h. „der Geschickte") wird nur in unserm Liede erwähnt.

[3] Hundland: dieser Name ist wahrscheinlich erst von dem Sammler der Lieder nach dem Namen des Königs Hunding gebildet (wie Swawaland in der Helgakv. Hjǫrv. nach dem Namen des Königs Swafnir).

[4] Sigmund, s. die Anmm. zu Nr. XIX.

[5] Wolsunge und Ylfinge, vgl. dazu die Anmerkung zu Helg. Hund. 1, 5.

[6] Heming, nur hier und in Str. 1 erwähnt. Der Name scheint einen Menschen zu bezeichnen, der eine andre Gestalt (eine Tiergestalt) anzunehmen vermag, also einen Werwolf oder Berserker.

[7] Der Sinn dieser Zeile ist dunkel; auch die Hrómundar saga Greipssonar (Fornaldar sögur II, 365 ff.), die eine ähnliche Episode erzählt und das Lied, dem Str. 1—4 entstammen, wohl noch in vollständigerer Gestalt gekannt hat, bietet nichts zur Erklärung. War Helgi, den man für Hamal ansah, an Hundings Hof mit einem Panzer beschenkt worden?

[8] Ein grauer Wolf, Anspielung auf das Geschlecht der Ylfinge, dem Helgi angehörte. Die Ylfinge sind Nachkommen eines Ulf, d. h. „Wolf".

[9] Hamal, der Bedeutung nach mit Heming identisch.

Hamal hieß der Sohn des Hagal. König Hunding sandte nun Männer zu Hagal, die den Helgi suchen sollten. Dieser wußte sich nicht anders zu retten, als daß er die Kleider einer Magd anzog und in der Mühle zu mahlen begann. Jene suchten nach Helgi, fanden ihn aber nicht.

2 Da sagte Blind, der bösgesinnte[1]:
„Gar helle Augen[2] hat Hagals Magd;
keine Dirne vom Bauernstand dreht die Mühle,
es bersten die Steine, die Bretter platzen.

3. „Ein hartes Los fiel dem Helden zu:
der Königssohn muß Korn jetzt mahlen;
mich dünkt, es zieme für diese Hand
sich das Streitschwert mehr als die Mühlenstange."

Hagal antwortete und sprach:

4. Nicht staun' ich drob, daß die Stäbe krachen,
da ein Königskind die Kurbel bewegt;
sie schwebte einst in schwarzem Gewölk
und übte den Kampf nach Kriegerart,
bis Helgi sie auf der Heerfahrt fing;
die Heldin ist Schwester von Hogni und Sigar[3],
drum hat Augen wie Blitze der Ylfinge Magd.

Helgi entkam und begab sich auf ein Heerschiff. Er fällte den König Hunding und ward seitdem Helgi, der Hundingstöter, genannt.

Er lag einst mit seinem Heer in der Bucht Brunawag[4], wo sie am Strande Vieh geschlachtet hatten[5] und nun rohes Fleisch aßen[6]. Ein

[1] Blind, der bösgesinnte (altn. enn bǫlvísi): eine ähnliche Rolle spielt ein Mann desselben Namens (Blind, der böse) auch in der eben angezogenen Episode der Hrómundar saga. Doch stammt die Figur, wie es scheint, ursprünglich aus der Siklingensage (der Geschichte von Hagbard und Signy), in der ein Bolvisus luminibus captus (also der umgedrehte Blindr enn bǫlvísi) als böser Ratgeber auftritt. Daß die Helgisage mehrfach von der Siklingensage beeinflußt ist, hat Sijmons wahrscheinlich gemacht; vgl. die schöne Abhandlung in Pauls und Braunes „Beiträgen" IV, 166 ff.

[2] Helle Augen, vgl. zu Helg. Hund. I, 6.

[3] Wer die Brüder Sigar und Hogni sind, ist nicht bekannt; jedenfalls ist der zweite mit dem Vater der Sigrun nicht identisch.

[4] Brunawag, nur hier und Str. 5. 6 erwähnt. Den Eigennamen Bruni (d. h. „der Feurige"?) führt ein Zwerg in einer unechten Strophe der Vǫluspǫ́; auch als Beiname Odins begegnet er in den Versus memoriales der Snorra Edda.

[5] Das sogenannte strandhǫgg, d. h. das Schlachten von geraubtem Vieh am Meeresufer.

[6] Sie aßen rohes Fleisch: diese in der Heidenzeit von wilden Kriegern geübte Sitte galt später für unschicklich: vgl. Ǫrvar Odds saga C. 18, 8.

König hieß Hogni; seine Tochter war Sigrun. Diese war eine Walküre und konnte durch Luft und Meer reiten; sie war die wiedergeborene Swawa. Sigrun ritt zu den Schiffen Helgis und sprach:

5. Wer steuert die Flotte zum steilen Ufer?
wo habt ihr Helden den Heimatssitz?
Warum weilen die Boote im Brunawag?
wohin gedenkt ihr die Drachen zu lenken?

Helgi.

6. Es steuert Hamal[1] zum steilen Ufer,
auf Hlesey[2] liegt unser Heimatssitz;
im Brunawag warten auf Wind die Boote,
wir gedenken gen Osten die Drachen zu lenken.

Sigrun.

7. Wo hast du, König, den Kampf erweckt
und die Geier gesättigt von Gunns[3] Schwestern?
Wovon ist die Brünne mit Blut benetzt,
warum eßt ihr gerüstet das rohe Fleisch?

Helgi.

8. Das übte vor kurzem der Ylfingensproß
im Westen des Meers, wenn's zu wissen dich lüstet,
daß er Bären fing[4] in Bragalund[5],
mit dem Schwerte Atzung den Adlern schuf;
nun sagt' ich dir offen die Ursache, Maid,
warum an Bord es an Braten mangelt.

Sigrun.

9. Du verkündest Streit: der König Hunding
fiel durch Helgis Hand im Felde;
es raste der Kampf, ihr rächtet den Sippen[6],
die funkelnden Klingen färbte das Blut.

---

[1] Warum Helgi seinen wahren Namen verschweigt, ist nicht ersichtlich. Will er die Weisheit der Walküre auf die Probe stellen?
[2] Hlesey, s. zu Hárb. 37.
[3] Gunn (d. h. „Kampf"), ein Walkürenname.
[4] Daß er Bären fing, d. h. wilde Krieger (Berserker?) zu Gefangenen machte.
[5] Bragalund, d. h „Bragis Hain"; über Bragi s. zu Lokas. 8.
[6] Wer der Verwandte war, dessen Tod Helgi rächte, erfahren wir nicht.

Helgi.

10. Wie wußtest du, daß wir den Sippen,
verständige Jungfrau, im Streite rächten?
Nicht mangelt's an kühnen Königssöhnen,
die sich messen können mit meinem Geschlecht.

Sigrun.

11. Nicht fern war ich, Volksgebieter,
als heute morgen der Herrscher fiel;
doch klug ist Sigmunds Sohn zu nennen,
der in Kampfrunen vom Krieg berichtet.

12. Auch sah ich den Helden im Heerschiff stehen,
mit Blut befleckt war des Fahrzeugs Bug,
und den Kiel umspielten die kalten Wogen;
nun möchte der Herrscher vor mir sich verhehlen,
doch Hognis Kinde ist Helgi bekannt.

Granmar[1] hieß ein mächtiger König, der zu Swarinshaug[2] wohnte. Er hatte viele Söhne: einer von ihnen hieß Hodbrodd, ein zweiter Gudmund, ein dritter Starkad[3]. Hodbrodd war bei einer Königsversammlung[4], dort verlobte er sich Sigrun, Hognis Tochter[5]. Doch als diese davon Kunde erhielt, ritt sie mit ihren Walküren durch Luft und Meer, um Helgi aufzusuchen. Helgi war damals zu Logafjoll[6] und hatte eben mit den Söhnen Hundings eine Schlacht geschlagen: Alf und Eyjolf, Hjorward und Herward[7] waren von seiner Hand gefallen. Nun war Helgi sehr müde infolge des Kampfes und saß unter dem Aarstein. Dort traf ihn Sigrun, fiel ihm um den Hals und küßte ihn und erzählte ihm alles, was sie betroffen hatte, wie es in dem alten Wolsungenliede[8] heißt:

---

[1] Granmar, s. zu Helg. Hund. I, 19.

[2] d. h. Swarins Hügel, s. zu Helg. Hund. I, 32.

[3] Daß Hodbrodd und Gudmund Granmars Söhne waren, ergibt sich aus Helg. Hund. I, 19 und 47; daß jedoch Starkad ein Bruder der beiden gewesen sei, ist ein Irrtum des Sammlers; vgl. unten zu Str. 19.

[4] Von solchen Versammlungen, auf denen die Könige benachbarter Länder sich zusammenfanden, ist öfter die Rede; vgl. z. B. Skáldskaparmál C. 10.

[5] Er verlobte sich Sigrun, natürlich mit Einwilligung Hognis Dem Vater stand das Recht zu, seine Tochter auch gegen ihren Willen zu verloben.

[6] Logafjoll, s. zu Helg. Hund. I, 13.

[7] Dieselben Namen werden auch Helg. Hund. I, 14, der Quelle des Sammlers, genannt

[8] Das alte Wolsungenlied: diesem Gedicht sind nicht nur Str. 13—16, sondern wohl der ganze Schluß des Gedichtes (mit Ausnahme jedoch von Str. 21 und 38), wahrscheinlich auch Str. 5—12 entlehnt.

13. Es fand Sigrun den frohen Helden
und eilte, Helgis Hand zu fassen,
den König im Helm mit Küssen begrüßend —
da wandte sein Herz dem Weibe sich zu.

14. Nicht hehlte die Wünsche Hognis Tochter:
„Helgi", sprach sie, „muß hold mir werden;
schon lange trug ich in liebendem Herzen
Sigmunds Erben, eh' ich selbst ihn schaute.

15. „Dem Hodbrodd ward ich verheißen beim Thinge,
doch herrlichern Gatten begehrte mein Herz;
doch sorg' ich, Fürst, ob der Sippe Zorn,
weil ich Widerstand bot den Wünschen des Vaters."

Helgi.

16. Nicht fürchte dich, Holde, vor Hognis Zorn,
noch vor der Verwandten wildem Gemüt!
Bei mir, Liebste, leben sollst du;
meine nicht, Gute, daß Mut mir fehlt!

Helgi sammelte darauf eine gewaltige Kriegsflotte und segelte nach Frekastein[1]. Auf dem Meere überfiel sie ein gefährliches Unwetter; es leuchtete in den Wolken, und Blitzstrahlen fuhren in die Schiffe. Da sahen sie in der Luft neun Walküren reiten und erkannten Sigrun. Der Sturm legte sich, und sie kamen wohlbehalten ans Land. Granmars Söhne befanden sich auf einem Berge, als die Schiffe sich dem Lande näherten. Gudmund sprang auf ein Roß und ritt auf eine Anhöhe in der Nähe des Hafens, um zu kundschaften; die Wolsungen ließen gerade die Segel herab. Da fragte Gudmund, wie es vorn in dem Helgiliede[2] geschrieben steht:

Wer ist der Fürst, der der Flotte gebietet,
der Streiter Menge zum Strande führt?

Sinfjotli, Sigmunds Sohn, gab Antwort, wie das auch niedergeschrieben ist.

Gudmund ritt mit der Kriegsbotschaft heim, und Granmars Söhne sammelten nun ein Heer. Bei diesem stellten sich zahlreiche Könige ein: Hogni, der Vater Sigruns, war auch darunter nebst

---

[1] Frekastein, s. zu Helg. Hjǫrv. 39.
[2] Im Helgiliede, d. h. in Helgakv. Hund. I, deren Str. 33 der Sammler (ungenau) citiert.

seinen Söhnen Bragi und Dag[1]. Eine furchtbare Schlacht ward geschlagen, und es fielen alle Söhne Granmars, ebenso die befreundeten Fürsten; nur Dag, Hognis Sohn, ließ man am Leben, doch mußte er den Wolfungen Treue schwören. Sigrun ging auf den Walplatz und fand Hodbrodd in den letzten Zügen liegend. Sie sprach:

17. Nicht wird dir Sigrun von Sewafjoll[2],
edler Hodbrodd, im Arme ruhen;
die Söhne Granmars sanken dahin,
den Rossen der Riesin[3] ward reichliche Kost.

Darauf suchte sie Hogni auf und freute sich sehr, als sie ihn traf. Er aber sagte:

18. „Nicht, Heldin, in allem war hold dir das Glück,
dran sind die neidischen Nornen schuldig:
es fielen heut' morgen bei Frekastein
durch Helgis Hand Hogni und Bragi.

19. „Auf Hlebjorg[4] sanken Hrollaugs Söhne,
bei Styrkleifar[5] Starkad der König;
so schneidigen Recken schaut' ich noch nie:
fort kämpfte der Rumpf, als der Kopf gefallen.

20. „Am Boden liegt jetzt als Beute des Todes
der Degen Mehrzahl von deinem Geschlecht;
du gewannst durch die Schlacht nichts: das Schicksal wollte,
daß Kön'ge um dich in Kampf gerieten."

---

[1] Bragi wird Str. 18 genannt, doch ist dort nicht angegeben, daß er ein Sohn Hognis war; wenn ihn die Prosa dazu macht, so kann dies möglicherweise eine willkürliche Annahme des Sammlers sein. Dag wird in den Strophen nirgends genannt, ob der Name auf alter Überlieferung beruht, ist fraglich.

[2] Sewafjoll („das feuchte, quellige Gebirge"?), nur in unserm Liede und stets als Aufenthaltsort der Sigrun erwähnt.

[3] Den Rossen der Riesin, d. h. den Wölfen, s. zu Hyndl. 5.

[4] Hlebjorg („am Meere gelegene Berge"?), in den eddischen Liedern nu hier erwähnt. Hrollaugs Söhne sind sonst nicht bekannt.

[5] Styrkleifar, „Kampfkluft". Starkad, „der mit Stärke begabte", ist eine zuerst von der schwedischen Sage ausgebildete Figur, die allmählich zu dem idealen Repräsentanten des Wikingertums gestaltet wurde. Mit der Helgisage hat ihn wohl erst der Dichter unsers Liedes verknüpft, der ihn jedoch sicherlich nicht als einen Sohn des Granmar angesehen hat. Nach Saxo Grammaticus (S. 305 f.) fiel Starkad, der Sohn des Storwerk („des Vollbringers großer Werke"), durch die Hand des Hatherus, dessen Vater Lennus er einst erschlagen hatte. Der Bericht des Saxo über Starkads Tod ist insofern dem in unsrer Strophe erzählten ähnlich, als dort erwähnt wird, das vom Rumpfe getrennte Haupt des Helden habe noch grimmig in die Erde gebissen.

Da weinte Sigrun, Helgi aber sprach:

21. [1]„Laß, Braut, den Kummer, mir brachtest du Sieg;
nicht hemmt das Schicksal ein Held;
gern möcht' ich ins Leben die Leichen rufen,
dürft' ich dann auch ruhen in deinem Arm!"

So sprach Gudmund, der Sohn Granmars:

22. [2]„Wer ist der Fürst, der der Flotte gebietet,
der Sturmfahne Gold am Steven entfaltet[3]?
nicht friedlich kündet die Fahrt sich an,
da rotes Nordlicht die Recken umstrahlt[4]."

Sinfjotli.

23. Hier mag Hodbrodd den Helgi erkennen,
den furchtlosen Mann, in der Flotte Mitte;
er hat im Streit deines Stammes Sitze,
der Fjorsunge Erbteil, fechtend erobert[5].

Gudmund.

24. Die Fehde laßt uns bei Frekastein
schleunigst schlichten mit Schwerterklingen;
Zeit ist's für Hodbrodd, den Harm zu rächen,
daß im Kampf wir öfter den kürzern zogen.

Sinfjotli.

25. Geh lieber, Gudmund, die Geiße zu hüten,
und klettre umher in den Klüften der Berge,
in den Händen halte die Haselgerte —
zuträglicher ist's als das Zücken der Schwerter.

---

[1] Diese in einem andern Versmaß (Ljóðaháttr) gedichtete Strophe stammt höchst wahrscheinlich nicht aus demselben Liede wie die vorhergehenden.

[2] Str. 22—27. Diese Strophen enthalten eine Variation des Zankgesprächs zwischen Sinfjotli und Gudmund, das im ersten Liede von Helgi dem Hundingstöter (Str. 33—47) sich findet. Nachdem der Sammler (in der Prosa nach Str. 16) auf jene Strophen des ersten Liedes ausdrücklich verwiesen und es abgelehnt hatte, sie zu wiederholen, ist es auffallend, daß das Zankgespräch dennoch, wenn auch in andrer Rezension und an ungehörigem Orte, nachträglich mitgeteilt wird. Einen ansprechenden Erklärungsversuch gibt Sijmons (a. a. O. S. 170 f.), der mit Recht die im zweiten Lied erhaltene Rezension für ursprünglicher ansieht als die des ersten.

[3] Das Entfalten der Fahne hatte wohl dieselbe Bedeutung wie das Aufziehen des roten Schildes (Helg. Hund. I, 34).

[4] Das Aufflammen des Nordlichtes wurde, wie es scheint, als Vorzeichen einer nahe bevorstehenden Schlacht angesehen.

[5] Die Anspielung ist unverständlich, da von den „Fjorsungen" sonst nirgends etwas berichtet wird.

Helgi.

26. Dienlicher wär's für dich, Sinfjotli,
Gefechte zu liefern zur Freude der Adler,
als Worte zu wechseln, die wenig nützen,
wenn oft auch Helden arg sich streiten.

27. Nicht gut scheinen mir Granmars Söhne,
doch Wikingen ziemt es, die Wahrheit zu reden:
die Männer bewiesen bei Moinsheimar,
daß sie schneidige Schwerter zu schwingen wagen;
gar hoher Mut ist den Helden eigen.

Helgi nahm Sigrun zur Frau, und sie zeugten Söhne miteinander; doch Helgi ward nicht alt. Dag, der Sohn Hognis, opferte dem Odin, um Rache für seinen Vater zu erlangen; da lieh Odin dem Dag seinen Speer[1]. Dag traf Helgi, seinen Schwager, in dem Walde, der Fjoturlund[2] heißt; dort durchbohrte er den Helgi mit dem Speere. Helgi fiel, Dag aber ritt nach Sewafjoll und meldete der Sigrun das Geschehene:

28. „Betrübt bin ich, Sigrun, dir Trauer zu melden,
da ich ungern, Schwester, den Schmerz dir machte:
es fiel heut' morgen bei Fjoturlund
der herrlichste Held unterm Himmelsdache,
der den Fuß auf den Nacken der Fürsten setzte."

Sigrun.

29. So mögen dich alle die Eide verderben,
die mein Liebster und du gelobt einander
beim lichten Wasser des Leiptrflusses[3]
und auch bei Unns[4] eisigem Steine.

30. Dein Fahrzeug bleibe wie festgebannt,
ob sausender Seewind die Segel auch blähe;
nicht renne das Roß, dessen Reiter du bist,
wenn Verfolger auch auf den Fersen dir sind.

---

[1] Odin verlieh seinen Günstlingen siegbringende Waffen. Bekannt ist es, daß das treffliche Schwert, welches Sigmund führte, eine Gabe Odins war.

[2] Fjoturlund bedeutet „Fesselhain": war dies ein den Göttern geheiligter Wald, den man nur gefesselt betreten durfte, wie der Wald der suebischen Semnonen, von dem Tacitus (Germ. C. 39) berichtet?

[3] Die Leiptr gehört zu den Grimn. Str. 28 aufgezählten Höllenflüssen. Der Schwur bei dem Wasser der Leiptr vergleicht sich also dem Eide, den die Homerischen Götter bei der Styx leisteten.

[4] Unn (d. h. „Welle"), eine Tochter Ägirs. Über einen ihr geheiligten Stein ist sonst nichts bekannt.

31. Nicht schneide das Schwert, das du schwingst im Streite,
es singe denn, Mörder! dir selber ums Haupt!

32. Das hieß' ich Rache für Helgis Tod,
wenn zum Wolfe du würdest im Walde draußen,
arm und elend und ohne Nahrung,
bis aufgeschwollen am Aas du platztest!

Dag.

33. Toll jetzt bist du und thöricht, Schwester,
daß du Unheil wünschest dem eignen Bruder:
an allem Unglück ist Odin schuld,
der durch Zwistrunen entzweite die Sippe[1].

34. Ich biete dir rote Ringe zur Buße,
ganz Wandilswe und Wigdalir[2];
nimm des Reiches Hälfte, du Ringgeschmückte,
für dich und die Söhne, als Ersatz für den Harm.

Sigrun.

35. Nie sitz' ich mehr froh zu Sewafjoll,
weder früh noch spät, mich zu freuen des Lebens —
es sei denn, ich säh' in der Seinen Mitte
den Recken wieder auf Wigblärs[3] Rücken,
des goldgezäumten; wie grüßt' ich ihn froh!

36. So waren in Furcht die Feinde alle
vor des Gatten Grimm und der Gegner Sippen,
wie vorm grauen Wolfe die Geiße rennen
in bangem Schrecken den Berg hinab.

37. So hoch stand Helgi ob den Helden allen,
wie die stolze Esche ob struppigem Dorn,
wie die Tiere des Waldes der taubesprengte
Hirsch überragt, der hochgewachs'ne,
dessen Horngeweih zum Himmel leuchtet.

---

[1] Odin stiftet gern Streit, um durch die gefallenen Helden die Schar seiner Einherier zu mehren; vgl. Hárb. 24.

[2] Wandilswe, d. h. „das Heiligtum des Wandil". Wandil bedeutet „beweglich", „herumschweifend"; wir finden in der Snorra Edda Riesen und Seekönige, die diesen Namen führen. Hier dürfte Wandil als Beiname eines Gottes (Odins?) zu fassen sein. Das Wort ist auch identisch mit dem Namen des deutschen Volksstammes der Wandilier oder Wandalen. — Wigdalir, d. h. „Kampfthal".

[3] Wigblär, d. h. „der im Kampfe schnaubende" (?), ein Pferdename.

Zum Andenken an Helgi ward ein Hügel aufgeworfen; als er nun nach Walholl kam, da bot Odin ihm an, mit ihm über alles zu walten. Helgi sprach:

38. [1]„Du sollst, Hunding, den Helden allen
die Füße waschen, das Feuer zünden,
die Hengste hüten, die Hunde binden,
die Schweine füttern vorm Schlafengehn."

Eine Magd der Sigrun wandelte eines Abends an Helgis Hügel und sah, daß Helgi, von zahlreichen Männern begleitet, zum Hügel ritt[2]. Die Magd sprach:

39. „Ist's Blendwerk nur, was mein Blick erspäht?
Kommt der Tage letzter, da die Toten reiten,
zum raschen Laufe die Rosse spornend,
oder ist den Helden die Heimkehr gewährt?"

Helgi.

40. Nicht Blendwerk ist's, was dein Blick erspäht,
noch das Ende der Welt, wenn du uns auch siehst
zu raschem Laufe die Rosse spornen;
noch ist den Helden die Heimkehr gewährt[3].

Die Magd ging heim und erzählte das der Sigrun:

41. „Hinaus geh, Sigrun, von Sewafjoll,
wenn den Führer des Heers du zu finden wünschest;
der Hügel ist offen, und Helgi kam
mit blutenden Wunden; dich bittet der Herrscher,
daß die strömenden Bäche du stillen mögest."

Sigrun ging zu Helgi in den Hügel und sprach:

42. „So froh bin ich, den Fürsten zu treffen,
wie Odins Falken, die aasgier'gen,

---

[1] Diese Strophe ist wahrscheinlich der Rest eines Zankgespräches zwischen Helgi und Hunding, das dem Kampfe der beiden vorausging und ein Seitenstück zu dem Streite zwischen Sinfjotli und Gudmund war. Der Sammler faßte, wie die vorausgehende Prosa zeigt, die Strophe anders auf, aber sicherlich mit Unrecht, denn Helgi hätte sich der Ehre, die ihm Odin erwies, sehr unwürdig gezeigt, wenn er den in ehrenvollem Kampfe gefallenen Gegner zur Verrichtung von Sklavendiensten gezwungen hätte.

[2] Der in Str. 35 von Sigrun ausgesprochene Wunsch geht in Erfüllung, denn Helgi kehrt noch einmal von Walholl zurück, um sich mit der Geliebten im Grabhügel zu vereinigen. Diese Schlußstrophen enthalten das älteste litterarische Zeugnis der Lenorensage.

[3] Nicht Heimkehr ist dem Helgi gewährt (d. h. er ist nicht für immer aus Walholl entlassen), sondern er hat nur die Erlaubnis zu einem letzten, kurzen Besuche auf Erden erhalten.

wenn sie Leichen wittern, lauwarmes Fleisch,
oder feucht vom Tau das Frührot schauen.

43. „Gieb trauten Kuß mir, toter König,
eh' du die blutige Brünne abwirfst;
mit Reif ist, Helgi, dein Haar bedeckt,
dein Leib triefend vom Leichentaue;
Hände wie Eis hat Hognis Eidam —
wie kann ich Hilfe, o Held, dir schaffen?"

Helgi.

44. Du selber, Sigrun von Sewafjoll,
du glänzende Sonne im goldnen Schmuck,
bist schuld, daß Helgi von Harmtau trieft;
täglich weinst du, Tochter des Südens,
eh' ins Bette du gehst, bitt're Thränen;
als Blut fällt jede auf des Fürsten Brust,
kalt und eisig und kummerschwer[1].

45. Noch einmal freu' ich mich edlen Weines[2],
wenn mein Land mir auch fehlt und die Lebenswonne;
keiner singe ein Klagelied,
weil blutige Wunden die Brust mir bedecken;
denn es weilt im Hügel das holde Weib,
des Tapfern Trost, bei dem toten Gatten.

Sigrun schlug in dem Hügel ein Bett auf:

46. „Bereit ist, o Fürst, ein friedliches Lager
dem Ylfingensohne im Innern des Hügels;
am Herzen hegen den Helden will ich,
wie ich lag dereinst bei dem lebenden König."

Helgi.

47. Nun sag' ich, daß alles in Sewafjoll
dereinst oder jetzt sich ereignen könne,
da Hognis Tochter dem toten Helden,

---

[1] Der Glaube, daß die Thränen der Überlebenden den Toten benetzen und dadurch seine Ruhe stören, kommt öfter in nordischen und deutschen Sagen zum Ausdruck. Vgl. das Märchen vom Totenhemdchen (Grimm, „Kinder- und Hausmärchen", Nr. 109) und Wackernagels Aufsatz „Zur Erklärung und Beurteilung von Bürgers Lenore" (Kl. Schriften II, 399 ff.).

[2] Der Tote labt sich nur am Getränk, wie auch die Braut von Korinth in Goethes Ballade die Speisen verschmäht, aber „gierig mit blassem Munde den dunkel blutgefärbten Wein schlürft".

die weiße, im Hügel am Herzen ruht
und dennoch atmet, die Edelgeborne.

48. Zeit ist's, zu reiten gerötete Wege,
zum Flug zu spornen den falben Renner;
im West muß ich sein von Windhelms[1] Brücke,
eh' Salgofnir[2] das Siegervolk weckt.

Helgi ritt mit seinen Genossen davon, die Frauen aber begaben sich heim zum Gehöft. Am nächsten Abend ließ Sigrun die Magd am Hügel Wache halten; als der Tag zu Ende ging, kam sie selbst zum Hügel und sprach:

49. „Gekommen wär' nun, wenn er kommen wollte,
der Sohn des Sigmund vom Saale Odins;
auf des Helden Heimkehr nicht hoff' ich länger,
da die Adler schon in den Eschen sitzen
und Schlummer allen die Augen schließt."

Die Magd.

50. Nicht aberwitzig wandle einsam,
Tochter Hognis, zum Totenhügel;
denn gefährlicher sind in der finstern Nacht,
als bei Tageshelle die Truggespenster.

Vor Kummer und Schmerz starb Sigrun früh. Das war in alter Zeit Glaube, daß Menschen wiedergeboren werden könnten, jetzt aber heißt das alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun erzählt man, daß sie wiedergeboren seien: er hieß da Helgi, der Haddingenheld, und sie Kara, Halfdans Tochter, wie davon in den Karaliedern[3] gesungen ist; und auch da war sie Walküre.



[1] Windhelm, poetische Bezeichnung des Himmels. Windhelms Brücke ist die Himmelsbrücke Bifrost (s. zu Grimn. 44).

[2] Salgofnir (d. h. „der geduckt im Saal sitzende" ?), der Hahn in Walholl, der Vǫl. 43 Gullinkambi genannt wird.

[3] Die verlornen Karalieder haben dem Verfasser der Hrómundar saga Greipssonar noch vorgelegen. Wir erfahren aus dieser Sage, daß Helgi, der Haddingenheld, von der Walküre Kara, die als Schwan über ihm schwebte, geschützt wurde. In der Schlacht wider Hromund schwingt er jedoch das Schwert zu hoch und fügt der Geliebten eine tödliche Wunde zu. Da erkennt er, daß das Glück von ihm gewichen ist, und Hromund spaltet ihm das Haupt.

19. Sinfjotlis Tod.

(Frá dauða Sinfjǫtla.)

Sigmund[1], Wolsungs Sohn, war König in Frankenland[2]; Sinfjotli war der älteste seiner Söhne; der zweite hieß Helgi[3], der dritte Hamund[4]. Borghild, Sigmunds Frau, hatte einen Bruder, der ....[5] hieß. Sinfjotli, ihr Stiefsohn, und jener .... warben um dasselbe Weib, und deswegen erschlug ihn Sinfjotli. Als er nun heimkam, wollte Borghild ihn forttreiben; Sigmund aber bot ihr Geldbuße, und darauf mußte sie eingehen. Beim Erbmahl[6] reichte Borghild Bier

---

[1] Sigmund war von den zehn Söhnen König Wolsungs der älteste. Odin verlieh ihm ein treffliches Schwert; dieses Geschenk erregte den Neid König Siggeirs, der Sigmunds Zwillingsschwester Signy zur Gemahlin hatte. Da Sigmund ihm das Schwert nicht abtreten wollte, beschloß Siggeir, um sich der Waffe zu bemächtigen, den Wolsung und sein ganzes Geschlecht zu vernichten. Er lud seinen Schwiegervater und die zehn Brüder zu einem Gastmahl ein; sie kamen und fanden sämtlich bis auf Sigmund, der mit Signys Hilfe in den Wald entfloh, den Tod. Beide Geschwister sannen nun auf Rache. Um ihrem Bruder einen tauglichen Gehilfen bei dem Rachewerk zu schaffen, tauschte Signy mit einem Zauberweibe die Gestalt, ging zu Sigmund und empfing, von ihm unerkannt, den Sinfjotli (d. h. „den Gelbgefleckten" oder den „Gelbschenkeligen" [?], der Name bezeichnet vermutlich den Wolf, der an den Schenkeln gelbhaarig ist: Sigmund und Sinfjotli wurden nach der Vǫlsunga saga, während sie im Walde hausten, zeitweilig in Wölfe verwandelt). Nachdem dieser erwachsen war, beschlossen Vater und Sohn, den Siggeir zu töten. Sie schlichen sich in des Königs Halle, wurden jedoch von den zwei Knaben, die Signy dem Siggeir geboren hatte, bemerkt und verraten, worauf Sinfjotli auf Signys Geheiß die beiden Brüder erschlug. Siggeir ließ nun Sigmund und Sinfjotli ergreifen und lebendig in einer Erdhöhle begraben; zwischen beiden ward eine große Steinplatte aufgerichtet. Signy hatte jedoch heimlich dem Sinfjotli Sigmunds Schwert zugesteckt; mit diesem zersägten Vater und Sohn den Fels und arbeiteten sich aus der Grube heraus. In der folgenden Nacht legten sie Feuer an Siggeirs Gehöft, der in seiner Halle verbrannte. Signy hatte Sigmunds Bitte, das brennende Gebäude zu verlassen und sich zu retten, abgelehnt und folgte dem Gatten, obwohl sie ihn nie geliebt und seinen Untergang mit herbeigeführt hatte, in den Tod. Sigmund setzte sich darauf in den Besitz des väterlichen Reiches und verheiratete sich mit Borghild. (Vǫlsunga saga C. 2—8.)

[2] Die Wolsungensage ist fränkischen Ursprungs, wurde jedoch schon früh wahrscheinlich im 6. Jahrh.) nach dem Norden verpflanzt. Sie erkennt aber, nach dem schönen Ausspruch Wilh. Grimms, in der Fremde die Heimat noch an.

[3] Helgi der Hundingstöter. Die Ehe Sigmunds mit Borghild, aus der Helgi entsproß, kennt die deutsche Sage nicht. Die Helgisage ist eine dänische und erst im Norden mit der Wolsungensage verbunden.

[4] Hamund (jedenfalls auch ein Sohn der Borghild) wird in den eddischen Liedern sonst nicht erwähnt. Doch kennen ihn auch die Vǫlsunga saga (C. 8) und das Reimgedicht von Wolsung (Str. 277); in dem letztern heißt er Hromund.

[5] Für den Namen von Borghilds Bruder hat der Schreiber des Codex regius zweimal eine Lücke freigelassen, die wir nicht auszufüllen vermögen. Auch die Vǫlsunga saga (C. 10) nennt den Namen nicht.

[6] Der Erbe eines Verstorbenen hatte die Pflicht, zum Andenken desselben einen feierlichen Leichenschmaus auszurichten; vgl. Atlamǫl 72, Guþrúnarhvǫt 8.

herum; sie nahm Gift, ein großes Horn voll, und bot es dem Sinfjotli; als dieser jedoch in das Horn sah, merkte er, daß Gift darin war, und sprach zu Sigmund: „Trübe ist der Trank, Vater!" Sigmund nahm das Horn und trank daraus. Es heißt nämlich, daß Sigmund so fest gegen Gift war, daß es ihm weder äußerlich noch innerlich schaden konnte, aber alle seine Söhne konnten Gift nur auf der äußern Haut vertragen. Borghild brachte dem Sinfjotli ein zweites Horn und forderte ihn auf, zu trinken; er schlug es aber ab, wie das erste Mal. Und endlich bot sie ihm ein drittes Horn an und drohte ihm mit Schmähworten, wenn er nicht tränke. Er sagte zu Sigmund dieselben Worte wie vorher, jener aber erwiderte: „Laß es durch die Lippen seihen, Sohn![1]" Sinfjotli trank nun und war sofort tot.

Sigmund trug ihn eine weite Strecke in seinen Armen und kam zu einem schmalen und langen Meerbusen; am Ufer lag ein kleines Schiff, und darin war ein Mann[2]. Dieser erbot sich, den Sigmund über den Meerbusen zu fahren, aber als Sigmund die Leiche in das Boot getragen hatte, war kein Platz mehr darin. Da sagte der Mann, Sigmund möge zu Fuß um den Meerbusen herumgehen. Darauf stieß der Mann mit dem Boote ab und war sogleich verschwunden.

König Sigmund hielt sich lange in Dänemark[3] auf in dem Reiche der Borghild, nachdem er sie geheiratet hatte. Nachher aber begab sich Sigmund gen Süden ins Frankenland, da er auch dort ein Reich

---

[1] Daß Sigmund diese Worte in der Trunkenheit gesprochen habe, wie der Verfasser der Vǫlsunga saga (C. 10) hinzufügt, ist wohl eine irrtümliche Auffassung. Sigmund hatte gehofft, daß der Trank seine giftigen Bestandteile im Barte Sinfjotlis absetzen und ihm dann nicht mehr schaden werde.

[2] Dieser Mann ist Odin, der die Leiche auf seinem Schiffe ins Totenreich führt. Von der alten Sitte, die Gestorbenen auf einem Schiffe (das zuweilen vorher angezündet wurde) dem Meere zu übergeben, sind in den altgermanischen Sagen mehrfache Zeugnisse erhalten. Das bekannteste ist die Bestattung Baldrs (Gylfag. C. 49); vgl. ferner Beówulf V. 27 ff., Atlamǫl Str. 100, Ynglinga saga C. 27. Später wurde häufig das Schiff samt der Leiche in einem Hügel beigesetzt, vgl. z. B. Hákonar saga góða C. 27 und Áns saga bogsveigis C. 6 (Fornaldar sögur II, 354). Bei Gokstad in Norwegen wurde 1880 ein wohlerhaltenes Wikingerschiff, in dem eine Leiche lag, aus einem Hügel ausgegraben. Vielfach begnügte man sich auch damit, die Gestalt des Schiffes durch Steinsetzungen anzudeuten; derartige Gräber sind namentlich in Schweden gefunden worden. Vgl. K. Weinhold, „Altnordisches Leben" S. 483 ff.

[3] Daß die Helgisage dänischen Ursprungs ist, wird hierdurch bestätigt. Die Vǫlsunga saga teilt übrigens mit, daß Sigmund die Borghild wegen der Ermordung des Sinfjotli verstoßen habe.

besaß. Hier nahm er Hjordis[1], König Eylimis[2] Tochter, zum Weibe; ihr Sohn war Sigurd. König Sigmund fiel in einer Schlacht gegen die Söhne Hundings[3]; darauf vermählte sich Hjordis mit Alf, dem Sohne des Königs Hjalprek[4]. Dort wuchs der Knabe Sigurd auf. Sigmund und alle seine Söhne übertrafen weit alle andern Männer an Kraft und Wuchs und Mut und jeglicher Tüchtigkeit. Sigurd war jedoch ihnen allen überlegen, und von ihm melden die alten Sagen einstimmig, daß er der herrlichste Mann und der gewaltigste Heerkönig gewesen sei.

20. Die Weissagung des Gripir.

(Grípisspǫ.)

Ein Mann hieß Gripir[5], er war Eylimis Sohn und der Hjordis Bruder. Er herrschte über ein Land und übertraf alle Menschen an Weisheit, auch war er der Zukunft kundig. Sigurd ritt einst allein aus und kam zu Gripirs Halle. Sigurd war leicht erkennbar. Vor der

---

[1] Hjordis, d. h „die Schwertjungfrau". Wie Sigurds Mutter, die nach der deutschen Sage bekanntlich Sigelint hieß, im Norden zu diesem Namen gekommen ist, ist noch nicht sicher ermittelt; wahrscheinlich ist er einer uns nicht mehr bekannten Figur des Helgicyklus entlehnt.

[2] Eylimi, nicht identisch mit dem in Helgakv. Hjǫrv. erwähnten Vater der Swawa.

[3] Nach der Vǫlsunga saga wurde der Krieg dadurch veranlaßt, daß Lyngwi, ein Sohn Hundings, ebenfalls um Hjordis geworben, diese aber den bejahrten Helden Sigmund seinem jugendlichen Nebenbuhler vorgezogen hatte. Das Nibelungenlied, das nur eine Ehe Sigmunds kennt und von seinen Händeln mit den Hundingen nichts weiß (die aus der Helgisage in die Wolsungensage eingedrungen sind), läßt bekanntlich den Sigmund seinen Sohn Siegfried überleben. Indessen ist dies doch wohl eine Umgestaltung der ursprünglichen Sage: noch in dem deutschen Siegfriedsliede ist die Erinnerung daran bewahrt, daß Siegfried in der Fremde aufwächst, ohne seine Herkunft zu kennen.

[4] Die Vǫlsunga saga (C. 12) berichtet, daß Alf, der Sohn des Königs Hjalprek von Dänemark, der kurz nach der Schlacht zufällig in der Nähe der Walstatt gelandet war, im Walde die Hjordis nebst einer Magd fand und mit sich fortführte. Nach der Geburt Sigurds vermählte er sich dann mit Hjordis.

[5] Gripir. Die Figur dieses prophetischen Königs ist höchst wahrscheinlich erst von dem Dichter des offenbar sehr jungen Liedes erfunden. Es gibt in der Form einer Weissagung einen kurzen Überblick über Sigurds Leben, ist also gewissermaßen ein versifiziertes Inhaltsverzeichnis zu den folgenden Gedichten, von denen keins den Gripir nennt. Der Verfasser der Vǫlsunga saga hat dagegen unser Lied bereits gekannt, da er im 16. Cap. den Besuch des Sigurd bei Gripir kurz erwähnt; auch in Norwegen ist es verbreitet gewesen: das thelemarkische Volkslied Sigurd Svein berichtet, daß Sigurd zu seinem Mutterbruder „Greipir" gekommen sei, um den Namen seines Vaters zu erfahren.

Halle traf er einen Mann, den er anzureden beschloß; dieser nannte sich Geitir[1]. Sigurd verlangte von ihm Auskunft und fragte:

1. „Wer haust allhier in den Hallen der Burg,
wie heißen die Degen den Herrscher des Volkes?“

Geitir.

Gripir nennt sich der gütige Fürst,
der des festen Lands und des Volkes waltet.

Sigurd.

2. Weilt er daheim, der weise König?
Wird der Recke bereit sein, zu reden mit mir?
Ein Fremder bedarf seines freundlichen Rats,
gern möcht' ich bald den Gripir treffen.

Geitir.

3. Der frohe König wird fragen den Geitir,
wie der Held sich nennt, der Gehör begehrt.

Sigurd[2].

Sigurd heiß' ich, des Sigmund Erbe,
und Hjordis ist des Heerwarts Mutter.

4. Da ging Geitir, dem Gripir zu melden:
„Hier außen steht ein Unbekannter;
gar herrlich schaut der Held sich an,
der den Fürsten selbst zu sehen fordert.“

5. Aus der Halle schritt der Herrscher des Volks
und begrüßte freundlich den fremden Gast:
„Willkommen, Sigurd, warum kamst du nicht früher?
Du, Geitir, nimm den Grani[3] ihm ab!“

6. Sie fingen an über vieles zu reden,
als die ratklugen Recken sich trafen.

Sigurd.

Wenn du's weißt, so melde mir, Mutterbruder,
wie das Leben Sigurds verlaufen wird.

---

[1] Geitir, dieser Dienstmann des Königs Gripir wird nur in unserm Liede erwähnt.

[2] Sigurd (Sigurþr), entstanden aus Sig-vǫrþr, „der siegreiche Hüter“, eine volksetymologische Umdeutung des deutschen Namens Siegfried (ahd. Sigifrid), d. h. „der durch Sieg den Frieden bringt“.

[3] Grani, das Roß Sigurds, das nach der Vǫls. saga (C. 13) von Sleipnir abstammte und von Odin selbst dem jungen Helden geschenkt ward. Nach der prosaischen Einleitung zu Reginsmǫl wählte sich Sigurd dagegen den Henast aus dem Gestüt Hjalpreks.

Gripir.

7. Du wirst unterm Himmel der herrlichste Mann
und an Ansehn reicher als alle Fürsten,
freigebig mit Gold, doch zum Fliehen träge,
eine Wonne der Augen, weise im Reden.

Sigurd.

8. Vertraue mehr noch, trefflicher König,
dem Sigurd an, was zu sehn du meinst:
Welch Glück wird als erstes begegnen mir,
wenn ich heut' deinen Hof, o Herrscher, verlasse?

Gripir.

9. Zuerst wirst du, Fürst, Vater und Ahn[1]
blutig rächen zur Buße des Kummers;
im Gefechte wirst du fällen die kühnen
Söhne des Hunding und Sieg erringen.

Sigurd.

10. Dem Verwandten sage, weiser König,
die eitle Wahrheit, da wir offen reden:
Sind leuchtende Thaten im Lose Sigurds,
die sich hoch erheben zum Himmelszelt?

Gripir.

11. Du fällst allein den funkelnden Wurm[2],
der gierig liegt auf der Gnitaheide[3];
du wirst die beiden Brüder töten,
Regin[4] und Fafnir; ich rede Wahrheit.

Sigurd.

12. Gold genug gibt's, wenn ich glücklich solche
Kämpfe bestehe, wie du's mir kündest;
spähe weiter und sprich noch mehr:
was siehst du ferner in Sigurds Leben?

---

[1] Vater und Ahn, d. h. Sigmund und Eylimi; vgl. Reginsmǫ́l Str. 15 u. 26.

[2] Den funkelnden Wurm, d. h. Fafnir, dessen Tötung die Fafnismǫ́l berichten.

[3] Die Gnitaheide lag nach der niederdeutschen Sage in der Nähe von Stadtberge, südlich von Paderborn (W. Grimm, Heldensage Nr. 27).

[4] Regin, der Erzieher Sigurds; s. das folgende Lied.

Gripir.

13. Finden wirst du Fafnirs Höhle
und dort den schimmernden Schatz erheben,
mit Gold beladen Granis Rücken
und reiten zu Gjuki[1], rüstiger Held.

Sigurd.

14. Noch sollst du dem König in kluger Rede,
mutiger Fürst, mehr berichten:
Ich ward Gjukis Gast -- wenn ich gehe von dort,
wie wird sich weiter wenden mein Leben?

Gripir.

15. [2]Auf dem Felsen schläft des Fürsten Tochter,
im Harnisch leuchtend, nach Helgis[3] Tod;
mit scharfem Schwerte zerschneiden wirst du
mit Fafnirs Töter den funkelnden Panzer.

Sigurd.

16. Die Brünne zerbrach, die Braut wird sprechen,
das wonnige Weib, erwacht vom Schlafe;
was redet mit Sigurd die Ringgeschmückte,
das dem Herrscher nachher zum Heile werde?

Gripir.

17. Sie wird dich Recken Runen lehren,
die sämtliche Menschen besitzen möchten,
dazu auch fremder Völker Sprachen
und die Gabe der Heilkunst — sei glücklich, Herrscher!

Sigurd.

18. Gelungen ist das, die Lehren empfing ich,
ich wappne mich, um hinweg zu reiten;

---

[1] Gjuki, der Vater von Gunnar, Hogni und Gudrun. Gjuki ist die nordische Umformung des hochdeutschen Namens Gibeche (d. h. „der Freigebige"). — Daß Sigurd sofort nach der Erwerbung des Hortes zu Gjuki reitet, stimmt zu der Darstellung der Sage, die wir in den Fáfnismǫl (Str. 40 ff.) und der Helreiþ Brynhildar lesen. Dem ersten Lied ist unser Dichter hier gefolgt, ohne zu bemerken, daß seine weitere Erzählung zu dieser Sagenform nicht stimmt.

[2] Quellen für Str. 15—17 waren Fáfnismǫl und Sigrdrifumǫl. Der Dichter unsers Liedes hat die in diesen beiden Gedichten auftretende Walküre, welche mit Brynhild identisch ist, für eine von dieser verschiedene Figur angesehen und dadurch eine Verwirrung angerichtet, die bis auf den heutigen Tag eine Anzahl von Forschern irre geführt hat. Vgl. zu Sigrdr. 44[4].

[3] Helgi: ist dies dieselbe Figur, die in Helreiþ 8 und der Prosa zu Sigrdr. Hjalmgunnar genannt wird? Bugge hält die Halbzeile für verderbt.

späher weiter und sprich noch mehr:
Was siehst du ferner in Sigurds Leben?

Gripir.

19. [1]Du wirst kommen, o Held, zu Heimirs[2] Wohnung
und ein froher Gast des Fürsten werden;
nichts Weitres, Sigurd, zu sagen weiß ich,
und mehr nicht frage den Mutterbruder.

Sigurd.

20. Nun weckt mir Kummer das Wort, das du sprachst,
denn vorwärts siehst du, o Fürst, noch weiter·
Viel Leid erblickst du im Lose Sigurds,
und dies, o König, nicht künden magst du.

Gripir.

21. Es lag deine Jugend in leuchtender Helle
offen dem Blick, und mein Auge war klar;
doch nicht mit Recht bin ich ratklug genannt
und im Wahrsagen mächtig: mein Witz ist zu Ende.

Sigurd.

22. Auf der weiten Erde weiß ich keinen,
der klarer als Gripir das Künftige schaut;
verbirg mir nichts, ob auch böse es sei
und ich schlimmer Thaten mich schuldig mache.

Gripir.

23. Mit Lastern ist nicht dein Leben bezeichnet,
das soll dir, Sigurd, als sicher gelten;
umwoben von Ruhm, bis die Welt vergeht,
wird nimmer, o Held, dein Name schwinden.

Sigurd.

24. Schlecht gefällt mir's, doch scheiden muß nun
Sigurd vom König, da es so bestellt;
mag das Künftige ruhn, das da kommt, wie es muß —
doch weise den Weg mir, wackerer Oheim!

---

[1] Was in dieser Strophe und nach der längern Verhandlung zwischen Sigurd und Gripir, durch welche sich dieser schließlich bewegen läßt, in seiner Prophezeiung fortzufahren (20—26), in Str. 27—45 erzählt wird, beruht auf verlornen Liedern, die jedoch die Vǫlsunga saga (C. 23—29) in prosaischer Auflösung uns erhalten hat.

[2] Heimir (d. h. „der Häusliche") war nach Vǫls. saga C. 23 der Gemahl von Brynhilds Schwester Bekkhild. Wahrscheinlich ist der Helr. 11 erwähnte „Pflegevater" Brynhilds eben dieser Heimir; vgl. unten Str. 27.

Gripir.

25. Sagen jetzt muß ich dem Sigurd alles,
da der rühmliche Fürst mich zum Reden nötigt;
bewußt ist dir's, daß ich Wahrheit spreche:
Ich kenne den Tag, der den Tod dir bringt.

Sigurd.

26. Nicht möcht' ich erzürnen den mächtigen König,
nur guten Rat von Gripir hören;
erfahren will ich, erfreut's auch nicht,
was sicher feststeht in Sigurds Lose.

Gripir.

27. Bei Heimir lebt eine herrliche Maid,
man heißt sie Brünhild im Heldenkreise,
die Tochter Budlis[1]; der treffliche Fürst
Heimir erzieht die Hartgesinnte.

Sigurd.

28. Was kümmert's mich, daß die Königstochter
mit holdem Antlitz bei Heimir aufwächst?
Künde genau mir das, o König,
da du alle Geschicke voraus erschaust.

Gripir.

29. Verlieren wirst du die Lebensfreude
durch die holde Jungfrau, die Heimir aufzieht;
nicht schlafen kannst du, noch schlichtest du Streit,
meidest die Menschen, die Maid nur siehst du.

Sigurd.

30. Gibt's Lind'rung nicht für den Liebeskummer?
Sag', Gripir, mir, was du glaubst zu sehn!
Werd' ich um Mahlschatz das Mädchen kaufen,
des erhab'nen Herrschers herrliche Tochter?

Gripir.

31. Ihr werdet euch alle Eide leisten,
doch schlecht die heiligen Schwüre halten:

---

[1] Daß Brynhild (d. h. „die Kämpferin im Panzer") eine Tochter Budlis, mithin eine Schwester Atlis gewesen ist, ist eine Erfindung der nordischen Sage; die deutschen Quellen wissen davon nichts.

weilst eine Nacht du im Erbsitz Gjukis,
so vergißt du die Holde, die Heimir aufzog[1].

Sigurd.

32. Wie kommt das, Gripir? künde mir dieses!
Ist Wankelmut in des Wikings Sinn?
Mein Wort soll ich dem Weibe brechen,
das ich glaubte zu lieben von ganzem Herzen?

Gripir.

33. Ein Opfer wirst du von anderer Trug,
Grimhilds Ränke[2] entgelten mußt du;
sie bietet dir an die blondgelockte
eigne Tochter mit arger List.

Sigurd.

34. Dem Geschlechte Gunnars[3] verschwägert werd' ich,
und Gudrun[4] wird mir als Gattin zu teil;
beglückt wär' ich mit gutem Weibe,
wär' des alten Unrechts Erinn'rung nicht wach.

Gripir.

35 Grimhild[5] wird dich gänzlich bethören,
sie wird dich bitten, um Brynhilds Hand
für Gunnar zu werben, den Gotenkönig[6];
die Fahrt gelobst du des Fürsten Mutter.

---

[1] Daß Sigurd, ehe er Gudrun kennen lernt, sich mit Brynhild verlobt, berichten die Sigrdrifumǫ́l, deren Darstellung durch die Vǫls. saga (C. 20, 21) ergänzt wird. Nach andrer Überlieferung, die durch Fǫfnismǫ́l, Sigurþarkviþa skamma und Helreiþ repräsentiert wird, kennt jedoch Sigurd die Brynhild vor seiner Vermählung mit Gudrun nicht, sondern sieht jene zum ersten Male, als er in Gunnars Gestalt die Waberlohe durchreitet und die schlafende erweckt. Daß diese Überlieferung die ältere ist, hat neuerdings Sijmons wahrscheinlich gemacht („Zeitschr. f. deutsche Phil." 24, 1 ff.). Vgl. die Anmm. zu Sigrdr.

[2] Grimhilds Ränke: nach der Vǫls. saga (C. 25, 26) reicht Grimhild, die Mutter der Gudrun, dem Sigurd einen Zaubertrank, infolgedessen er die Brynhild vergißt und mit Gudrun sich verlobt.

[3] Gunnar (hochdeutsch Gunther), „der Kämpfer im Streit".

[4] Gudrun (hochdeutsch Guntrun), „die der Kampfrunen Kundige".

[5] Grimhild, „die verlarvte Kämpferin". Daß sie es war, die Gunnars Gedanken zuerst auf Brynhild richtete, erzählt die Vǫls. saga C. 26.

[6] Der geschichtliche Gunther gehörte nicht dem Volke der Goten, sondern dem der Burgunden an (die in den eddischen Liedern nur einmal, Atlakv. 21, genannt werden). Der Name der Goten scheint jedoch als allgemeine Bezeichnung südgermanischer Völker gebraucht zu sein; vgl. zu Grimn. 2.

Sigurd.

36. Schlimmes geschieht; ich schaue es deutlich,
daß Sigurd ganz die Besinnung verliert,
da fremdem Manne er freien will
die herrliche Maid, die so heiß er liebte.

Gripir.

37. Ihr werdet euch alle Eide leisten,
Hogni und Gunnar, du, Held, als dritter[1];
auf dem Weg die Gestalt wechseln müßt ihr,
Gunnar und du; Gripir lügt nicht[2].

Sigurd.

38. Wie hängt das zusammen? weshalb auf dem Wege
wechseln wir beide Gebärd' und Gestalt?
Da folgt wohl fernere Falschheit noch,
sehr verderbliche, sag' mir's, Gripir!

Gripir.

39. Du borgst von Gunnar Gebärd' und Gestalt,
doch bleibt Verstand und Stimme dein eigen;
du verlobst dir dann die erlauchte Maid,
die Heimir aufzog — verhüten kann's niemand!

Sigurd.

40. Das scheint mir schlimm, denn ein schlechter Mann
werd' ich heißen drum in der Helden Kreise;
nicht gern' betrüg' ich die Tochter des Herrschers,
die mir aller Frauen edelste scheint.

Gripir.

41. Du teilst das Lager, trefflicher Heerfürst,
mit der Maid, als wenn sie die Mutter dir wäre[3];
umwoben von Ruhm, bis die Welt vergeht,
wird nimmer drum dein Name schwinden.

---

[1] Sigurd, Gunnar und Hogni hatten, ehe sie die Fahrt zu Brynhild unternahmen, Blutsbrüderschaft geschlossen; vgl. Brot af Sigurþarkviþu Str. 18; Sigurþarkv. skamma 1, Vǫls. saga C. 18.

[2] Sigurd mußte mit Gunnar die Gestalt wechseln, weil dieser weder auf seinem eignen Rosse, noch auf Grani im stande war, die um Brynhilds Burg lodernde Flamme zu durchreiten; vgl. Vǫls. saga C. 27 und Skáldsk. C. 6.

[3] Sigurd legte, als er in Gunnars Gestalt mit Brynhild das Bett bestieg, sein Schwert Gram zwischen sich und die Jungfrau; vgl. Brot af Sig. Str. 20, Sigurþarkv. skamma Str. 4. 68 und Skáldsk. C. 6. Dieselbe Situation in der

Sigurd.

42. Wird Gunnar besitzen ein gutes Weib,
der allgeehrte — gib Antwort, Gripir! —
obwohl drei der Nächte des Degens Braut
geschlafen bei mir?[1] Nie geschehn ist solches!

Gripir.

43. Ihr feiert zugleich das Fest der Hochzeit[2],
Gunnar und Sigurd, in Gjukis Sälen;
wieder das Äußere wechselt daheim ihr,
doch das innere Wesen blieb unverändert.

Sigurd.

44. Wird zum Heile dann uns Helden beiden
die Magschaft werden? Melde mir's, Gripir!
Wird Gutes später für Gunnar draus
und auch für Sigurd selber erwachsen?

Gripir.

45. Der Schwüre gedenkend wirst du dennoch schweigen[3]
und in glücklicher Ehe mit Gudrun leben;
doch achtet Brünhild sich übel vermählt
und trachtet danach, den Trug zu rächen[4].

Sigurd.

46. Besänftigt Buße den Sinn der Frau,
die durch täuschende List wir betrogen haben?

Gǫngu-Hrólfs saga C. 24 (Fornaldar sögur III, 303), wo Hrolf, der dem Jarl Thorgnyr die Königstochter Ingigerd zuführt, während der Reise im Nachtquartier ein bloßes Schwert zwischen sich und die Jungfrau legt. Vgl. auch zu Brot 20.

[1] Daß Sigurd drei Nächte bei Brynhild verweilte, erzählt auch die Vǫls. saga C. 27.

[2] Daß zu gleicher Zeit Sigurds und Gunnars Hochzeit gefeiert wurde, meldet bekanntlich das Nibelungenlied. Nach der Vǫls. saga (C. 26) und den Skáldsk. (C. 6) hatte jedoch Sigurds Vermählung bereits stattgefunden, ehe er mit seinen Schwägern die Fahrt zu Brynhild antrat. In den uns verlornen Liedern, die Vǫls. saga, Grípisspǫ́ und Skáldsk. benutzten, müssen demnach über diesen Punkt verschiedene Angaben enthalten gewesen sein.

[3] Vgl. Vǫls. saga C. 27 am Ende.

[4] Nach der Vǫls saga (C. 28) kamen die Königinnen bald nach der Hochzeit bei einem gemeinsamen Bade miteinander in Streit, und hierbei erfuhr Brynhild durch Gudrun, daß nicht Gunnar, sondern Sigurd in dessen Gestalt die Waberlohe durchritten habe. Ergrimmt über diesen Betrug, durch den sie eidbrüchig geworden war (sie hatte nämlich geschworen, nur dem Manne sich zu eigen zu geben, der durch das Feuer zu bringen vermöge), beschließt sie Sigurds Tod.

Sie empfing meinen Schwur, den ich schlecht erfüllte[1],
und wenig Glück war dem Weibe gegönnt.

Gripir.

47. Dem Gunnar wird die Gattin sagen,
daß übel du ihm die Eide hieltest[2],
da volles Vertrauen der treffliche Fürst,
der Sohn Gjukis, dem Sigurd schenkte.

Sigurd.

48. Wie verhält sich das, Gripir? Verhehle mir nichts!
Bin ich schuldig wirklich der schändlichen That,
oder klagt mich fälschlich die Königin an
und sich selbst dazu? Sage mir's, Gripir!

Gripir.

49. Aus gekränktem Stolz, in Kummer und Zorn,
wird übel an dir die Edle handeln;
du thatest nicht Schmach der Schönen an,
wenn ihr wissend auch täuschtet das Weib des Königs.

Sigurd.

50. Werden Gunnar, der weise, auch Guthorm und Hogni
ihren Rache heischenden Reden gehorchen?
Werden Gjukis Söhne die Gere röten
im Herzen des Schwagers? Verhehl's nicht, Gripir!

Gripir.

51. Voll grimmiger Trauer ist Gudruns Herz,
wenn die treulosen Brüder den Tod dir bringen[3];
dem weisen Weibe wird Wonne nimmer
im Leben mehr blühn — dies Leid schuf Grimhild.

Sigurd.

52. Uns scheidenden Heil! dem Geschick trotzt keiner.
Freundlich hat Gripir erfüllt meine Wünsche.

---

[1] Dies bezieht sich auf die jüngere Fassung der Sage (Sigrdrifumǫl, Vǫls. saga C. 21), nach der Sigurd sich auf Brynhilds Burg durch heilige Eide mit ihr verlobt hatte.

[2] D. h. daß Sigurd gegen sein Versprechen das Beilager mit Brynhild wirklich vollzogen habe. Vgl. Vǫls. saga C. 29 am Ende. Daß diese Beschuldigung unwahr gewesen sei, bekennt Brynhild selbst Brot af Sigurþarkv. Str. 19. 20.

[3] Nach der nordischen Sage ward Sigurd von Gutthorm, dem Stiefbruder Gunnars und Hognis, getötet. S. Brot 4, Sigurþarkv. skamma 21. 22, Guþr. II, 7, Vǫls. C. 30 und Skáldsk. C. 6.

Froheres gern von den fernen Tagen
meldetest du, wenn dein Mund es könnte.

Gripir.

53. Zum Trost gedenke, tapfrer Heerfürst,
daß doch ein leuchtendes Los dir fiel:
kein edlerer Held wird auf Erden je
im Sonnenlicht wandeln, als, Sigurd, du!



21. Das Lied von Regin.

(Reginsmǫl.)

Sigurd begab sich zu dem Gestüt Hjalpreks[1] und wählte sich daraus einen Hengst, der später Grani[2] genannt ward. Damals war Regin[3], der Sohn Hreidmars[4], zu Hjalprek gekommen; er war geschickter als alle Menschen und seinem Wuchse nach ein Zwerg. Er war klug, grimmig und zauberkundig. Regin ward mit Sigurds Pflege und Unterweisung betraut und liebte ihn sehr. Er erzählte ihm von seinen Vorvätern und auch von der Begebenheit, daß Odin, Hönir und Loki[5] einmal zum Andwarafors [dem Wasserfall des Andwari] gekommen seien; in diesem Wasserfall gab es eine Menge Fische. Ein Zwerg, Namens Andwari[6], hielt sich seit langer Zeit in Gestalt eines Hechtes in dem Wasserfall auf und fing sich dort, was er zur Nahrung bedurfte. „Ein Bruder von uns", erzählte Regin, „hieß Otr, der ebenfalls oft in Gestalt eines Otters den Wasserfall aufsuchte; einmal hatte er einen Lachs gefangen und verzehrte ihn, auf dem Uferrand sitzend, mit geschlossenen Augen[7]. Loki warf ihn mit

---

[1] Hjalprek (d. h. „der Hilfreiche"), der Vater von Sigurds Stiefvater Alf; vgl. Frá dauða Sinfjǫtla Z. 33.

[2] Grani, s. z. Grip. 5⁴.

[3] Regin, d. h. „der Ratgeber"; diese Figur ist identisch mit dem Schmiede des deutschen Liedes vom Hürnen Seyfrid und dem Mimir der Þiðrekssaga; der Name Regin ist in der letztern Quelle auf den Drachen übertragen, der in den eddischen Liedern Fafnir heißt.

[4] Hreidmar, d. h. „der Kampfberühmte" (?).

[5] Odin, Hönir und Loki, dieselben drei Götter, die nach Vǫl. 17fg. gemeinsam die ersten Menschen schufen.

[6] Andwari, der Name läßt verschiedene Deutungen zu, von denen jedoch keine sicher ist. Ganz dunkel ist der Name des Vaters Oin (Str. 2).

[7] Warum Otr den Lachs mit geschlossenen Augen verzehrte, erklärt die Vǫlssaga (C. 14), welche erzählt, daß Otr so geizig war, daß er den Anblick der sich mindernden Speise nicht vertragen konnte. Dasselbe berichtet die Gautreks saga C. 1 (Fornaldar sögur III, 7) von dem Bauern Skafnortung.

einem Steine tot; da meinten die Asen einen guten Fang gethan zu haben und zogen dem Otter das Fell ab. An demselben Abend kamen sie zu Hreidmar und verlangten Nachtquartier und zeigten ihre Beute; da ergriffen wir sie und legten ihnen die Verpflichtung auf, den Otterbalg mit Gold zu füllen und auch von außen mit rotem Golde zu bedecken: dadurch sollten sie ihr Leben lösen[1]. Hierauf sandten sie den Loki aus, das Gold zu beschaffen: er ging zu Ran[2], borgte sich deren Netz und begab sich dann zum Andwarafors. Er warf das Netz vor dem Hechte ins Wasser und dieser ging hinein. Da sagte Loki:

1. „Was ist's für ein Fisch, der im Flusse schwimmt
und sich unklug vor Schaden nicht schützt?
Aus Hels Händen dein Haupt nun löse,
schaffe mir Feuer der Flut[3]!"

Der Hecht.

2. Andwari heiß' ich, Oïn hieß mein Vater,
viele Fälle durcheilt' ich schon;
in der Urzeit entschied die Unglücksnorne,
daß im Wasser mein Wohnsitz sei.

Loki.

3. Sag' mir, Andwari, wenn im Erdbezirke
du noch länger leben willst:
was ist bestimmt als Strafe dem Menschen,
der den andern aus Arglist belügt?

Andwari.

4. Harte Strafe harret seiner,
der in Wadgelmir[4] waten muß;
wer mit unwahren Worten den andern belügt,
hat lange zu leiden dafür.

---

[1] Diese Art der Buße ist auch sonst bezeugt; vgl. J. Grimm, „Deutsche Rechtsaltertümer" S. 668 ff.

[2] Ran, vgl. zu Helgakv. Hjǫrv. 18.

[3] Feuer der Flut, poetische Umschreibung für Gold, in der Snorra Edda (Arnam. Ausg. I, 336) dadurch erklärt, daß der Meergott Ägir bei seinem Gastmahl die Halle durch Gold erleuchten ließ; vgl. die prosaische Einleitung zu Lokas.

[4] Wadgelmir, „der beim Waten rauschende", Name eines sonst nirgends erwähnten Höllenflusses. Dieselbe Strafe wird nach Vǫl. 39 Meineidigen und Mördern zu teil.

Loki schaute sich alles Gold an, das Andwari besaß; als er nun seinen Schatz ausgeliefert hatte, wollte er einen Ring zurückbehalten, aber Loki nahm ihm auch den fort[1]. Der Zwerg schlüpfte in den Fels und sprach:

5. [2]„Das Gold, das eh'mals Gust[3] besessen,
wird einst zwei Brüdern[4] Untergang bringen
und acht Fürsten[5] zum Unheil werden;
vom Schatze wird niemand Nutzen haben."

Die Asen konnten nun dem Hreidmar das Lösegeld entrichten. Sie stopften den Otterbalg voll und stellten ihn dann auf die Füße. Nun sollten sie auch von außen Gold aufschichten und das Fell damit bedecken. Als dies geschehen war, ging Hreidmar hinzu; er bemerkte, daß noch ein Barthaar hervorsah, und verlangte, daß auch dieses bedeckt werde. Da zog Odin den Ring Andwaranaut[6] hervor und verhüllte mit ihm das Haar. Da sprach Loki:

6. „Das Gold ist gezahlt, großes Kaufgeld
erhieltest du für mein Haupt;
doch Segen bringt's deinem Sohne nicht,
kosten wird's euer beider Blut."

Hreidmar antwortete:

7. „Gaben gabst du, doch gabst du als Freund nicht,
gabst aus holdem Herzen nicht;
ledig wärt ihr des Lebens jetzt,
hätt' ich früher gekannt die Gefahr."

Loki.

8. Noch schlimmer ist, was zu schauen ich glaube,
der Verwandten Streit um ein Weib[7];
ungeboren noch acht' ich die Fürsten,
die drob sich erhitzen im Haß.

---

[1] Nach den Skáldsk. C. 4 wollte Andwari den Ring deswegen zurückbehalten, weil das Kleinod, wie Odins Ring Draupnir, die Kraft besaß, neues Gold zu erzeugen.

[2] Der Zwerg legt den Fluch auf den Ring, daß er jedem seiner künftigen Besitzer den Untergang bringen solle.

[3] Gust (d. h. „der Haucher"); es ist nicht klar, ob Andwari damit sich selbst oder einen seiner Vorfahren bezeichnet.

[4] Die zwei Brüder sind Fafnir und Regin.

[5] Acht Fürsten, nämlich Sigurd, Gutthorm, Gunnar, Hogni, Atli, Erp, Sorli und Hamdir.

[6] Andwaranaut, d. h. „Kleinod des Andwari".

[7] Gemeint ist der durch Brynhild veranlaßte Streit zwischen Sigurd und den Gjukungen.

Hreidmar.

9. Froh denk' ich zu walten des funkelnden Goldes,
solange mein Leben währt;
deine Drohung ist keinen Deut mir wert;
kehrt nun nach Hause von hier.

Fafnir und Regin verlangten von Hreidmar einen Anteil von dem Bußgelde, das für ihren Bruder Otr gezahlt war; er aber sagte nein dazu. Deswegen durchbohrte Fafnir seinen Vater Hreidmar, während er schlief, mit dem Schwerte. Hreidmar rief seinen Töchtern zu:

10. „Lyngheid und Lofnheid[1]! mein Leben ist aus!
Vieles fordert die Not."

Lyngheid erwiderte:

„Ein Mädchen wird selten den Mord des Vaters
rächen mit Bruderblut."

Hreidmar.

11. Ein Weib zieh' auf, wolfherzige Jungfrau,
wenn du keinen Knaben dem Kriegsherrn schenkst;
gib der Maid einen Mann, da mächtig die Not ist,
so wird deren Sohn für dich ein Rächer[2].

Hierauf starb Hreidmar, Fafnir aber setzte sich in den Besitz des ganzen Goldes. Regin verlangte nun das ihm zukommende Vatererbe, doch Fafnir weigerte sich, es auszuzahlen. Da fragte Regin seine Schwester Lyngheid um Rat, wie er zu seinem väterlichen Erbe kommen könne. Sie sprach:

12. „Freundlich sollst du fordern vom Bruder
das Erbe und edleren Sinn;
nicht schicklich ist's, mit scharfem Stahle
von Fafnir zu fordern das Gut."

Diese Begebenheiten erzählte Regin dem Sigurd.

---

[1] Lyngheid, „die Heideschöne", und Lofnheid, „die Preisschöne", werden sonst nirgends genannt.

[2] Hreidmar erwartet also von seinem Urenkel Rache. Da Fafnir durch Sigurd getötet wird, so müßte also dieser Hreidmars Urenkel sein. Davon weiß jedoch keine unsrer Quellen etwas, und somit ist Grundtvigs Vermutung, daß Eylimi, der Vater der Hjordis, mit einer Tochter der Lyngheid vermählt gewesen sei, unbeweisbar.

Eines Tages kam er zu Regins Haus und ward freundlich aufgenommen. Regin sprach:

13. „Gekommen ist jetzt der kühne Held,
Sigmunds Erbe, zum Saale Regins;
er hat größeren Mut als ein Graubehaarter,
und Kampf erwart' ich vom kühnen Wolfe[1].

14. „Aufziehn will ich den unerschrocknen
Enkel des Yngwi[2], der uns besuchte;
er wird unterm Himmel der herrlichste Fürst;
seines Schicksals Fäden umschlingen den Erdkreis[3]."

Sigurd hielt sich nun dauernd bei Regin auf. Dieser erzählte ihm, daß Fafnir in der Gestalt eines Drachen auf der Gnitaheide liege und den Schreckenshelm[4] besitze, vor dem sich alle lebenden Wesen fürchteten. Regin verfertigte dem Sigurd ein Schwert, das Gram[5] hieß; es war außerordentlich scharf, denn als Sigurd es in den Rhein steckte und eine Wollflocke den Strom hinabtreiben ließ, durchschnitt es die Flocke ebenso leicht wie das Wasser. Mit diesem Schwerte spaltete Sigurd auch den Amboß Regins. Hierauf reizte Regin den Sigurd, den Fafnir zu erschlagen, er aber sprach:

15. „Hell auflachen würden Hundings Söhne,
die Eylimis[6] Ende verschuldet,
wenn heißerer Wunsch den Helden beseelte
nach funkelndem Gold als nach Vaterrache."

König Hjalprek gab dem Sigurd eine Flotte und Mannschaft, damit er seinen Vater räche. Ein gewaltiger Sturm überfiel sie, als sie gerade in der Nähe eines Vorgebirges waren. Auf dem Berge stand ein Mann[7] und sprach:

---

[1] Dasselbe Sprichwort findet sich auch anderwärts, z. B. Laxdœla C. 19 (Kålund 57[12]).

[2] Yngwi, s. zu Helg. Hund. I, 56.

[3] Vgl. Helg. Hund. I, 3. 4.

[4] Der „Schreckenshelm" wird auch Fáfnismǫl 16. 17 erwähnt. Wahrscheinlich ist ein Helm gemeint, auf dem ein ungeheuerliches, furchterregendes Gesicht angebracht war.

[5] Den Gram (d. h. „Unhold") schmiedete Regin nach der Vǫls. saga (C. 15) aus den Stücken des Schwertes, das dem Sigmund von Odin verliehen, in der letzten Schlacht aber an des Gottes Speer zersplittert war.

[6] Eylimi, Sigurds Großvater (der Vater seiner Mutter Hjordis), war in derselben Schlacht gefallen, in der auch Sigmund den Tod fand (Vǫls. saga C. 11, Nornagests þáttr C. 4). Es ist auffallend, daß der Dichter hier den Eylimi statt des Sigmund nennen läßt, obwohl in Z. 4 von „Vaterrache" die Rede ist.

[7] Der Mann ist Odin, der dem letzten Sprossen des von ihm begünstigten Wolfungengeschlechts seine Hilfe angedeihen läßt.

16. „Wer reitet dort auf Räwils Hengsten[1]
über berghohe Wogen und brausendes Meer?
Von den Segelrossen trieft salziger Schweiß,
dem Winde erliegen die Wellenpferde."

Regin antwortete:

17. „Auf dem Seebaume sitzen Sigurd und ich,
uns ward trefflicher Wind zur Todesreise;
den Schnabel des Schiffs überschäumen die Wogen;
das Walzenroß[2] sinkt — wer wünschte Bescheid?"

Der Unbekannte.

18. Man hieß mich Hnikar[3], als hungrige Raben
Wolsung[4] der junge auf der Walstatt erfreute;
nun magst du mich nennen den Mann vom Berge,
Feng oder Fjolnir[5]; laßt mich fahren mit euch!

Sie segelten ans Land, da ging der Mann an Bord, und das Unwetter legte sich. Sigurd sprach:

19. „Ich frage dich, Hnikar, der die Vorzeichen alle
für Asen und Irdische kennt:
welche Vorzeichen sind, wenn man fechten soll,
am besten beim Schwingen des Schwerts?"

Hnikar sprach:

20. „Viele Vorzeichen sind, wenn das Volk sie wüßte,
günstig beim Schwingen des Schwerts!
Heilbringender Angang[6] für Helden ist es,
wenn ein schwarzer Rab' sie umschwebt.

21. „Ein anderer ist's, wenn zum Ausgang fertig
zur Thüre hinaus du trittst
und dann auf der Straße stehend findest
ruhmgieriger Recken zwei.

---

[1] Räwils Hengste, poetische Umschreibung für Schiffe. Räwil war nach der Hervararsaga C. 16 (Bugge, S. 293 fg.) ein Sohn des schwedischen Königs Bjorn Jarnsida, eines Sohnes von Ragnar Lodbrok.

[2] Walzenroß, s. z Hym. 20[2].

[3] Hnikar, s. zu Grimn. 47.

[4] Wolsung, der Vater des Sigmund, also Sigurds Großvater.

[5] Feng, d. h. „der Beutemacher". Fjolnir, s. zu Grimn. 47.

[6] Angang, das Vorzeichen, das jemand beim Antritt eines Weges begegnet. „Tier, Mensch, Sache, auf die man frühmorgens, wenn der Tag noch frisch ist, beim ersten Ausgang oder Unternehmen einer Reise unerwartet stieß, bezeichneten Heil oder Unheil und mahnten das Begonnene fortzusetzen oder wieder aufzugeben" (J. Grimm, „Myth" 1072).

22. „Günstig auch ist's, wenn den grauen Wolf
unter Eschen du heulen hörst,
und Glück verspricht's, erspähst du den Gegner,
eher als er dich sieht.

23. „Es kehre keiner im Kampfe sich zu
der Schwester des Monds[1], wenn sie scheint im Westen;
den Sieg erringt, wer zu sehen versteht
und keilförmig die Krieger ordnet[2].

24. „Fürchte Gefahr, wenn dein Fuß gestrauchelt
auf dem Weg, den du wanderst zum Streit;
böse Disen[3] stehn dir zu beiden Seiten
und wünschen dir Wunden an.

25. [4]„Der Krieger soll früh sich kämmen und waschen,
am Morgen schon nehm' er sein Mahl,
denn ungewiß ist's, wo er abends sein wird —
es ist schlimm, zu verscherzen das Glück."

Sigurd hatte eine gewaltige Schlacht mit Lyngwi[5], dem Sohne Hundings, und dessen Brüdern. Dort fiel Lyngwi nebst seinen beiden Brüdern. Nach der Schlacht sprach Regin:

26. „Nun ist der Blutaar[6] mit beißendem Schwerte
Sigmunds Mörder[7] gesägt in den Rücken;
kein Fürst war so kühn, der das Feld gerötet
und die Adler erfreut, wie der Erbe des Königs[8]."

Sigurd zog heim zu Hjalprek; darauf reizte Regin den Sigurd, Fafnir zu töten.

---

[1] Der Schwester des Mondes, d. h. der Sonne. s. Gylfag. C. 11.

[2] Die keilförmige Schlachtordnung (svínfylking) war von Odin selbst erfunden. Er lehrte sie nur seine besondern Lieblinge, vgl. Sögubrot C. 8 (Fornaldar sögur I, 380).

[3] Disen, Schicksalsjungfrauen.

[4] Vgl. Hǫv. 61.

[5] Lyngwi (d. h. „der Heidebewohner"?). Von den Hundingssöhnen, die durch Sigurd fielen, nennt die Vǫls. saga (C. 17) noch den Hjorward, der nach Helgakv. Hund. I, 14 bereits von Helgi erschlagen war. Wir bemerkten bereits, daß die Sage von Helgi und den Hundingssöhnen mit der Wolsungensage ursprünglich nichts zu schaffen hatte.

[6] Das Ritzen des Blutaars war eine grausame Tötung gefangener Feinde, die in der Weise geschah, daß man vom Rücken aus die Rippen losschnitt und dann die Lunge herausriß, vgl. z. B. Haralds saga hárfagra C. 31.

[7] Sigmunds Mörder, d. h. Lyngwi.

[8] Der Erbe des Königs (nämlich Sigmunds), d. h. Sigurd.

22. Das Lied von Fafnir.

(Fáfnismǫl.)

Sigurd und Regin begaben sich nach der Gnitaheide und fanden dort die Spur, die Fafnir[1] hinterließ, wenn er zum Wasser kroch. Auf diesem Wege machte Sigurd eine tiefe Grube und setzte sich hinein[2]. Als nun Fafnir von seinem Golde kroch, schnaubte er Gift, das von oben herab dem Sigurd auf den Kopf fiel; aber als er gerade über der Grube war, stieß ihm Sigurd das Schwert ins Herz. Fafnir schüttelte sich und zuckte mächtig mit Kopf und Schweif. Nun sprang Sigurd aus der Grube, und es erblickte einer den andern. Fafnir sprach:

1. „Gesell, Gesell! wessen Samen entstammst du?
nenne die Namen der Eltern mir!
Wer färbte die Klinge in Fafnirs Blute
und stieß mir den Stahl ins Herz?"

Sigurd wollte seinen Namen verheimlichen, weil es in alter Zeit Glaube war, daß eines Sterbenden Worte große Wirkung hätten, wenn er seinen Gegner mit Nennung des Namens verfluchte. Er sprach:

2. „Der stolze Hirsch heiß' ich; ich streifte umher
als mutterloser Mann;
mir mangelt der Vater, den Menschen sonst haben,
drum wandre ich immer allein."

Fafnir.

3. Wenn dir mangelt der Vater, den Menschen sonst haben,
so kamst du wohl durch ein Wunder zur Welt?"
. . . .[3]
. . . . .

[1] Fafnir (d. h. „der Riesige"), Regins Bruder, der in einen Drachen verwandelt den Schatz Andwaris, den er nach der Ermordung seines Vaters Hreidmar allein an sich gerissen, bewachte. Vgl. die Prosa nach Reginsmǫl 14, Vǫls. saga C. 14 und Skáldsk. C. 5.

[2] Nach der Vǫls. saga (C. 18) machte Sigurd auf Odins Geheiß mehrere Gruben, damit in diese das Blut Fafnirs abfließen könnte.

[3] In der verlornen Halbstrophe zieh, wie aus der Paraphrase der Vǫls. saga ersichtlich, Fafnir den Sigurd der Lüge, was diesen veranlaßte, Namen und Geschlecht zu nennen.

Sigurd.

4. Schwerlich wird mein Geschlecht dir bekannt sein,
auch kennst du kaum mich selbst:
Sigurd heißt er, des Sigmund Erbe,
der dich mit dem Schwerte erschlug.

Fafnir.

5. Wer reizte dich an? der Reizung folgend,
warum thatst du den Todesstreich?
Helläugiger Bursche! ein Held war dein Vater,
drum bist du als Knabe schon keck[1].

Sigurd.

6. Mich reizte mein Mut, die raschen Hände
vollführten's mit scharfem Schwert;
beherzt wird nie, wenn das Haar ergraut,
wer als Knabe Gefahren floh.

Fafnir.

7. Wenn erwachsen du könntest im Kreis der Verwandten,
säh' einst man wohl kämpfen dich kühn;
doch ein Knecht bist du, im Kriege gefangen[2],
immer sind Unfreie feig.

Sigurd.

8 Das wirfst du mir vor, daß ich weit, o Fafnir,
vom Vatererbe entfernt;
man fing mich im Krieg, doch ein Knecht bin ich nicht:
daß ich frei bin, erfuhrst du selbst.

Fafnir.

9. Du findest in jeglichem Wort einen Vorwurf,
doch Wahres nur meldet mein Mund:
das glänzende Gold und die glutroten Ringe
bringen dir einst den Untergang.

Sigurd.

10. Schalten will mit dem Schatz ein jeder
immer bis zu dem einen Tag;
denn einmal müssen alle Menschen
fahren von hier zur Hel.

---

[1] Die Übersetzung dieser im Urtext schwer verderbten Zeile beruht auf einer Konjektur, welche die Vergleichung mit Zeile 6[4] ergab.

[2] Dieser Vorwurf beruht darauf, daß Hjordis, als sie mit Sigurd schwanger ging, von Alf, Hjalpreks Sohne, gefangen fortgeführt wurde (vgl. S. 185, Anm. 4)

Fafnir.

11. Am Vorberg schon[1] wird dich fällen die Norne,
du teilst der Thoren Los;
im Wasser ertrinkt, wer im Winde rudert[2]:
den tötet alles, der todgeweiht[3].

Sigurd.

12. [4][Sage mir, Fafnir — für erfahren giltst du
und durch reiches Wissen berühmt: —
welche Nornen bringen in Nöten Hilfe
und erlösen Mütter von Leibesfrucht?

Fafnir.

13. Von verschiedner Herkunft schätz' ich die Nornen,
nicht alle sind eines Geschlechts[5]:
vom Asenstamm diese, vom Elbenstamm jene,
die dritten aus Dwalins Stamm[6].

Sigurd.

14. Sage mir, Fafnir — für erfahren giltst du
und durch reiches Wissen berühmt: —
wie der Werder heißt, wo den Waffentau[7] mischen
die seligen Götter und Surt[8]?

Fafnir.

15. Oskopnir[9] heißt er, die Asen sämtlich
schwingen die Schwerter einst dort;

---

[1] Am Vorberg schon, d. h. wenn du eben erst in See gegangen bist, also in früher Jugend.

[2] Entspricht unserm Sprichwort: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um".

[3] In ähnlichen Sprichwörtern hat sich der fatalistische Glaube der Nordmänner oft ausgesprochen, vgl. z. B. Alexanders saga 105[13].

[4] Str. 12—15 sind vermutlich aus einer ältern Redaktion der Vafþrúþnismǫl hier eingeschoben. Der Verfasser der Vǫls. saga fand jedoch die Interpolation bereits vor.

[5] Neben den drei Hauptnornen (s. z. Vǫl. 8) nahm der Volksglaube also noch eine größere Zahl untergeordneter Nornen an, denen er verschiedenen Ursprung zuschrieb.

[6] Aus Dwalins Stamm, also dem Geschlecht der Zwerge entsprossen; vgl. zu Grímn. 33 und Alvíssmǫl 17.

[7] Waffentau, poetische Umschreibung für Blut; den Waffentau mischen, s. v. w. „kämpfen".

[8] Surt, s. zu Vǫl. 52.

[9] Oskopnir, d. h. „der Nichtgeschaffene" (?), vermutlich ein Beiname des Feldes Wigrid (Vafþr. 18), auf dem vor dem Weltuntergang der letzte Kampf zwischen den Göttern und den zerstörenden Dämonen ausgefochten wird.

Bifrost[1] bricht, wenn über die Brücke sie reiten,
und die Pferde schwimmen im Fluß[2].]

16. Den Schreckenshelm[3] trug ich zum Schutz wider Menschen,
dieweil ich auf lichtem Golde lag,
überlegen mich wähnend den Lebenden allen,
da ich niemals auf stärkere stieß.

Sigurd.

17. Der Schreckenshelm schützet keinen,
dem ein furchtloser Feind sich stellt;
mancher erfährt, wenn er Mutige findet,
daß er selbst nicht der kühnste im Kampf[4].

Fafnir.

18. Ich schnaubte Gift, auf dem Schatze liegend,
den ich einst vom Vater ererbt;
. . . .
. . . . .[5]

Sigurd.

19. Du schnaubtest gewaltig, schillernder Wurm,
und hattest ein hartes Herz;
um so größer wird der Grimm den Menschen,
besitzen sie solchen Helm.

Fafnir.

20. Ich rate dir, Sigurd, den Rat nimm an
und reite nach Hause von hier!
Das glänzende Gold und die glutroten Ringe
bringen dir einst den Untergang[6].

Sigurd.

21. Der Rat ist erteilt, doch reiten will ich
zu dem Hort, der im Heidekraut ruht:

---

[1] Bifrost, s. zu Grímn. 44.

[2] Mit dem Flusse ist das Luftmeer gemeint.

[3] Den Schreckenshelm, s. zu Reginsmǫl, Prosa nach Str. 14.

[4] Vgl. Hǫv. 64 [3. 4].

[5] In der verlornen zweiten Halbstrophe hat Fafnir, wie die Paraphrase der Vǫls. saga (C. 18) ergibt, es ausgesprochen, daß niemand ihm zu nahen wagte und daß er keine Waffe fürchtete.

[6] Statt dieser Halbstrophe, die aus Str. 9 hierher geraten ist, las der Verfasser der Vǫls. saga eine andre: „oft geschieht es, daß jemand, der die Todeswunde empfangen hat, sich noch selber rächt" (vgl. Hǫv. 86 [2])

in den letzten Zuckungen liege, Fafnir,
bis Hel von hinnen dich führt!

Fafnir.

22. Es verriet mich Regin, auch dich verrät er,
uns beiden bringt er den Tod;
sein Leben, fühl' ich, muß Fafnir lassen:
der Stärk're im Streite warst du!

Regin war beiseite gegangen, während Sigurd den Fafnir erschlug, und kehrte zurück, als Sigurd das Blut vom Schwerte wischte. Regin sprach:

23. „Heil dir, Sigurd! den Sieg errangst du
und Fafnir hast du gefällt;
von allen Männern, die auf Erden wandeln,
bist der kühnste Kämpe du."

Sigurd.

24. Ungewiß ist's, kommen alle zusammen,
die der Sieggötter Söhne sind,
wer der kühnste Kämpe ist;
ein Held ist mancher, der nie den Hieber
färbte mit Feindesblut.

Regin.

25. Erfreut bist du, Sigurd, und froh des Sieges
reinigst im Grase du Gram;
meinen Bruder erschlugst du mit blitzendem Stahle,
doch auch ich habe Anteil am Mord.

Sigurd.

26. Du rietest dazu, daß ich reiten sollte
über kalte Klippen hierher;
der glänzende Wurm hätte Gold noch und Leben,
wenn du frech mich nicht feige genannt[1].

---

[1] Den Vorwurf der Feigheit macht in unsern Liedern Regin dem Sigurd nicht, wohl aber in der Vǫls. saga (C. 18). Sigurd fragt den Regin, wie es ihm ergehen werde, wenn das Blut des Drachen ihn überströme, und erhält die Antwort: „Nicht kann ich dir Rat erteilen, da du vor allem und jedem dich fürchtest und deinen Blutsfreunden an Heldenmut nicht gleichkommst." Es ergibt sich daraus, daß vor Str. 1 ein Gespräch zwischen Regin und Sigurd ausgefallen ist.

Darauf ging Regin zu Fafnir und schnitt ihm mit dem Schwerte, das Ridil[1] heißt, das Herz aus und trank danach das Blut aus der Wunde. Regin sprach:

27. „Setze dich, Sigurd — ich sehn' mich nach Schlaf,
ans Feuer halt' Fafnirs Herz;
verzehren will ich das zuckende Fleisch
nach dem tiefen Trunke des Bluts."

Sigurd.

28. Entfernt warst du weit, als in Fafnirs Blute
ich färbte das scharfe Schwert,
meine Kraft spannt' ich an im Kampf mit dem Wurme,
dieweil du dich im Kraute verkrochst[2].

Regin.

29. Noch lange läge lebend im Kraute
jener betagte Thurs,
hätt' das Schwert ich nicht geschmiedet dir selber,
das scharf im Streite schnitt.

Sigurd.

30. Kühnheit nützt mehr als der Klinge beste,
wenn Männer sich messen im Kampf;
es erstritt schon oft mit stumpfer Waffe
ein beherzter Held den Sieg.

31. Dem Furchtlosen mehr als dem Feigen glückt es,
wenn er zum Streite sich stellen muß;
der Frohe mehr als der finstre Brüter
ist gewachsen dem Wechsel des Glücks.

Sigurd nahm Fafnirs Herz und briet es an einem hölzernen Spieß. Als er nun meinte, daß es gar gebraten wäre, und das Blut an dem Herzen zu schäumen anfing, faßte er mit dem Finger daran, um zu untersuchen, ob es gar wäre. Er verbrannte sich und steckte den Finger in den Mund. Als hierdurch Fafnirs Herzblut auf seine Zunge kam, verstand er plötzlich die Vogelsprache[3]; er hörte, daß Spechtmeisen im Gebüsche zwitscherten. Die eine Meise sprach:

---

[1] Ridil, d. h. „der Bewegliche".

[2] Da Regin nicht behilflich gewesen ist, den Drachen zu erlegen, so hat er nach Sigurds Meinung eigentlich kein Anrecht auf das Herz.

[3] Nach isländischem Volksglauben muß man, um die Vogelsprache verstehen zu können, einem lebenden Raben das Herz ausreißen und dieses unter die Zunge

32. „Dort sitzt Sigurd, besudelt mit Blut,
am Feuer brät' er des Fafnir Herz;
schlau schiene mir der Schenker der Ringe,
äß' er den leuchtenden Lebensmuskel."

Die zweite sprach:

33. „Dort liegt Regin, hält Rat mit sich,
will betrügen den Jüngling, der treu ihn wähnt;
er zeiht ihn fälschlich aus Zorn der Schuld,
der Ränkeschmied will rächen den Bruder."

Die dritte sprach:

34. „Um einen Kopf den alten Schwätzer er kürze
und send' ihn von hinnen zur Hel!
Dann ist er der einzige Eigner des Hortes,
des reichen, drauf Fafnir geruht."

Wiederum sprach die erste:

35. „Der Fürst wäre klug, wenn dem Freundesrat
er schenkte Gehör, den wir Schwestern geben;
seines Vorteils bedacht erfreut' er die Raben;
wenn ich Wolfsohren seh', ist nicht weit der Graue[1]."

Wiederum sprach die zweite:

36. „An Klugheit würd' es dem Kampfbaum[2] fehlen,
die ein Heerführer haben sollte,
ließ' er unverletzt den einen Bruder,
nachdem er dem andern das Ende bereitet[3]."

Wiederum sprach die dritte:

37. „Schlau wär' er nicht, wenn er schonen wollte
den menschenmordenden Feind;

---

legen. Dieselbe Wirkung wie das Rabenherz hat auch die Zunge des Steinfalken. Die Meinung, daß der Genuß von Schlangenfleisch zum Verständnis der Vogelsprache verhelfe, wird u. a. durch ein tschechisches Märchen bezeugt (Germania XI, 395).

[1] Das Sprichwort: „Dorther erwarte ich den Wolf, wo ich seine Ohren sehe", ist auch sonst in der isländischen Litteratur bezeugt, z. B. Finnboga Saga C. 10 (meine Ausgabe S. 23[2]). Vgl. auch Müllenhoff und Scherer, „Denkmäler", zu XXVII, 2, 84.

[2] Kampfbaum, poetische Umschreibung für Held.

[3] In einer Zeit, wo die Blutrache für eine heilige Pflicht gehalten wurde, war es ein Gebot der Klugheit, womöglich das ganze Geschlecht des Gegners zu vernichten, um sich für die Zukunft sicher zu stellen. Vgl. Hǫv. 87, Sigrdr. 35 und Sigurþarkv. skamma 12.

Regin ruht dort, Rache brütend,
doch sorgt nicht um solches der Held.

38. „Um einen Kopf den eiskalten Riesen[1] er kürze,
der Ringe beraube er ihn!
Dann ist Sigurd der einzige Eigner des Schatzes,
den früher Fafnir besaß."

Sigurd.

39. „So reich an Glück wird Regin nimmer,
daß er meines Mordes sich rühmt,
da beide Brüder in Bälde sollen
fahren von hinnen zur Hel."

Sigurd schlug Regin das Haupt ab und aß Fafnirs Herz, auch trank er das Blut beider, Regins und Fafnirs. Da hörte Sigurd, was die Spechtmeisen sprachen:

40. „Zusammen binde, Sigurd, die Ringe —
einem König bangt vor dem Kommenden nicht! —
Ich weiß eine Maid[2], eine wunderholde,
umwunden mit Gold, ich wünsche sie dir!

41. „Zu Gjuki führen grüne Pfade —
dem Wandrer weist den Weg das Schicksal —
eine Tochter erzog der teure König,
die kannst du, Sigurd, mit Silber kaufen.

42. „Eine Halle steht auf Hindarfjall[3],
rings von leuchtender Lohe umgeben;
geschickte Männer schufen den Saal
aus dem funkelnden Glanz, den die Flüsse bergen[4].

---

[1] Den eiskalten Riesen: Diese Bezeichnung stimmt nicht zu den sonstigen Angaben, nach denen Regin ein Zwerg war (Prosaische Einleitung zu Reginsmǫl Z. 4 und Nornagests þattr C. 3. 4). Es ist daher anzunehmen, daß hier die unbefugte Änderung eines Abschreibers vorliegt und die Zeile ursprünglich ebenso gelautet hat wie 34[1].

[2] Die Maid ist Gudrun. Nach unserm Gedichte reitet also Sigurd nach der Erlegung des Drachen sogleich an Gjukis Hof und vermählt sich dort mit Gudrun. Von einem frühern Verlöbnis mit Brynhild weiß der Verfasser nichts, vielmehr hat die Sagenform, der er folgte, angenommen, daß Sigurd die Walküre zum ersten Male erblickte, als er in Gunnars Gestalt ihre Burg betrat. Vgl. die Anm. zu Grip. 31.

[3] Hindarfjall, d. h. „Berg der Hirschkuh". So wird der Felsen, auf dem Brynhilds Burg gelegen ist, auch in der Vǫls. saga (C. 20) und im Nornagests þáttr (C. 5) genannt.

[4] D. h. aus Gold.

43. „Es schläft auf dem Felsen die Schlachtjungfrau[1],
und lodernd umspielt sie der Lindenverderber[2];
mit dem Dorn stach Ygg[3] die dreiste Maid,
da sie andre fällte, als er bestimmt[4].

44. „Du wirst schauen, o Held, die Helmgeschmückte,
die auf Wingskornir[5] vom Walplatz ritt;
nicht brechen, o Fürst, kann die Bande des Schlummers
die Spend'rin des Siegs[6] nach dem Spruch der Nornen."

Sigurd ritt der Spur Fafnirs nach bis zu seiner Wohnung und fand sie offen, doch die Thüren und Thürpfosten waren von Eisen; von Eisen war auch das ganze Gebälk im Hause; dieses selbst jedoch lag unter der Erde. Dort fand Sigurd eine gewaltige Menge Gold und füllte zwei Kisten damit. Er nahm auch den Schreckenshelm und einen goldenen Harnisch und das Schwert Hrotti[7] und viele andre Kleinode und belud damit den Grani; das Pferd wollte jedoch nicht eher sich in Bewegung setzen, bis auch Sigurd selbst auf seinen Rücken stieg.

23. Das Lied von Sigrdrifa.

(Sigrdrifumǫl.)[8]

Sigurd ritt hinauf nach Hindarfjall, und seine Absicht war es, gen Süden nach dem Frankenlande[9] zu ziehen. Auf dem Berge sah er ein helles Licht, als ob Feuer darauf brannte, und der Schein

---

[1] Die Schlachtjungfrau, d. h. Brynhild.

[2] Der Lindenverderber, poetische Umschreibung für Feuer.

[3] Ygg, d. h. Odin; s. zu Hym. 2 und Vafþr. 5.

[4] Vgl. die Prosa nach Sigrdr. Str. 2.

[5] Wingskornir, der Hengst der Brynhild, nur hier erwähnt.

[6] Die Spenderin des Sieges (altnord. sigrdrifa): diese Bezeichnung hat der Sammler der Lieder für einen Eigennamen angesehen und aus der Trägerin desselben eine von Brynhild verschiedene Person gemacht. Die widersinnige Meinung, daß Sigurd zu zwei Walküren in Beziehungen getreten sei, wird sogar noch heute von einigen Gelehrten vertreten. Vgl. die Anmm. zu Gríp. 15 und zu Sigrdr., Prosa nach Str. 2

[7] Hrotti (d. h. „der Stoßer"); dieser Name von Fafnirs Schwert wird auch in den Skáldsk. (C. 5) erwähnt.

[8] Ich habe dem Liede seinen herkömmlichen Titel gelassen, obwohl er auf einem Mißverständnis beruht, das jedoch bereits der Sammler unsrer Gedichte verschuldet hat; vgl. zu Fáfn. 44[4] und unten die Prosa nach Str. 2.

[9] Frankenland, d. h Süddeutschland.

leuchtete zum Himmel empor. Als er aber näher kam, stand dort eine Schildburg[1], und über ihr wehte ein Banner. Sigurd ging in die Schildburg und erblickte darin einen Mann, der in voller Rüstung da lag und schlief. Er nahm ihm zuerst den Helm vom Kopfe; da sah er, daß es ein Weib war. Der Panzer saß so fest, als wäre er ans Fleisch gewachsen; daher schnitt er mit Gram den Panzer durch: von der Kopföffnung bis nach unten und wieder zurück nach den beiden Ärmeln. Als er nun die Brünne herunterzog, erwachte das Weib. Sie blickte Sigurd an und sprach:

1. „Was schnitt mein Waffenkleid? wie wich der Schlummer?
wer streifte die fahlen Fesseln[2] mir ab?"

Er antwortete:

„Sigmunds Erbe mit Sigurds Schwert,
das reichlich Speise den Raben schaffte."

Die Walküre.

2. Lange schlief ich, lang war der Schlummer,
lang ist menschliches Mißgeschick;
entfernen nicht konnt' ich — so fügte es Odin —
der zaubrischen Runen Zwang[3].

Sigurd setzte sich nieder und fragte sie nach ihrem Namen. Sie nannte sich Sigrdrifa[4] und war Walküre. Sie erzählte, daß zwei Könige miteinander gekämpft hätten: der eine hieß Hjalmgunnar[5]; er war ein gewaltiger Krieger, obwohl er schon recht bejahrt war, und Odin hatte ihm den Sieg versprochen; aber

der andre hieß Agnar[6], Audas Bruder,
den niemand schirmen und schützen wollte.

---

[1] Eine Schildburg, d. h. ein Zaun aus zusammengesetzten Schilden; vgl. Helreiþ 9.

[2] Die fahlen Fesseln, d. h. den Zauber, der sie in totenähnlichem Schlafe gefesselt hielt. Der Vergleich: „fahl wie eine Leiche" begegnet öfter in der altnordischen Litteratur.

[3] In den Dorn, mit dem Odin die ungehorsame Walküre stach (s. unten die Prosa nach Str. 2, Z. 8), hatte er Runen geritzt, deren Macht sie in den zauberischen Schlaf versetzte.

[4] Sie nannte sich Sigrdrifa: dieser Name beruht auf dem Mißverständnis von Fáfnismǫl 44[4] (vgl. die Anm. zu dieser Stelle). Thatsächlich ist die Walküre keine andre als Brynhild.

[5] Hjalmgunnar, d. h. „der Streiter im Helm", war nach Helreiþ 8 ein Gotenfürst. Vgl. Vǫls. saga C. 20.

[6] Agnar, d. h. „der schreckende Krieger" (?), und Auda, d. h. „die Reiche", ebenfalls in Vǫls. saga, die unser Lied benutzt hat, genannt. Über die Sage von Hjalmgunnar und Agnar ist sonst nichts überliefert.

Sigrdrifa fällte den Hjalmgunnar, aber Odin stach sie zur Strafe dafür mit dem Schlafdorn[1] und bestimmte, daß sie niemals wieder in der Schlacht Sieg erkämpfen, sondern sich vermählen solle. „Ich aber erwiderte ihm, daß auch ich meinerseits ein Gelübde ablege, daß ich nämlich keinem Manne mich verloben werde, der sich fürchten könne[2]." Sigurd antwortete und bat sie, ihn Weisheit zu lehren, da sie in allen Welten Bescheid wisse. Sigrdrifa sprach:

3. [3]„Dem Tage Heil und des Tages Söhnen[4],
der Nacht und der Tochter[5] demnächst!
Sehet auf uns mit segnenden Augen
und gebt uns sitzenden Sieg!

4. „Heil euch, Asen! Euch, Asinnen, Heil!
Heil dir, fruchtbare Flur!
Witz verleiht uns und weise Rede
und den Händen heilende Kraft[6]!"

Sie nahm darauf ein Horn voll Met und reichte es ihm als Erinnerungstrank[7]:

5. „Ich bringe dir Bier, du Baum des Kampfes[8],
mit Ruhm gemischt und Reckenstärke;
Heilsprüche enthält's und helfende Stäbe,
wirksamen Zauber und Wonnerunen[9].

---

[1] An die Stelle des Schlafdornes (s. oben zu 2[4]) ist in dem Märchen von Dornröschen, das denselben Mythus enthält, die Spindel getreten. In der Gǫngu-Hrólfs saga C. 24 (Fornaldar sögur III, 303) sticht der Verräter Wilhelm den Helden mit dem Schlafdorn, um die ihm anvertraute Königstochter zu entführen. Vgl. auch Hrólfs saga kraka C. 7 (Fornaldar sögur I, 18).

[2] Seine Furchtlosigkeit sollte der vom Schicksal der Brynhild bestimmte Gatte dadurch erweisen, daß er die Flammen, mit denen Odin das Lager der Jungfrau umgeben hatte, zu durchreiten wagte; vgl. Vǫls. saga C. 27.

[3] Str. 3 und 4 sind wahrscheinlich von dem Sammler an einen falschen Platz gestellt; ursprünglich standen sie wohl gleich hinter Str. 1. Vgl. Müllenhoff, „Deutsche Altertumskunde" V, 160 ff. und Sijmons, „Zeitschrift für deutsche Philologie" 24, 18 ff.

[4] Des Tages Söhnen, d. h. den Lichtgottheiten.

[5] Die Tochter der Nacht ist die Erde (Jord); s. Gylf. C. 10.

[6] Heilende Kraft, die der Volksglaube besonders den Angehörigen fürstlicher Geschlechter (z. B. den Königen von Frankreich) zuschrieb: P. Cassel, „Le roi te touche" (Berlin 1878).

[7] Der Erinnerungstrank (altnordisch minnisveig) soll bewirken, daß Sigurd das Gelübde, das Brynhild von ihm erwartet, nicht vergißt. Die Kraft dieses Erinnerungstrankes wird jedoch durch den Vergessenheitstrank (óminnisveig), den Grimhild, Gudruns Mutter, später dem Sigurd reicht, aufgehoben; s. zu Grip. 33[2].

[8] Baum des Kampfes, vgl. Fáfn. 36[1].

[9] Auf die Stengel der Kräuter, durch die man das Bier würzte, wurden vermutlich Runen geritzt, deren Zauberkraft sich dann dem Getränk mitteilte.

6. [1][„Siegrunen lerne, willst du Sieg erlangen[2],
ritze sie auf des Hiebers Heft,
in die Blutrinne auch und die blanke Spitze;
wenn du's thust, sprich zweimal: Tyr[3].

7. „Bierrunen lerne, daß dein blindes Vertrauen
nicht täusche des Fremden Frau[4];
ritz' sie ins Horn und den Rücken der Hand
und bezeichne den Nagel mit Not[5].

8. „Den Becher segne, zu bannen das Unheil,
wirf in den Labetrunk Lauch[6];
dann fürchte ich nicht, daß gefährliche Dinge
ein Feind in den Met dir mischt.

9. „Schutzrunen lerne, wenn du schwangere Frauen
von der Leibesfrucht lösen willst:
auf Hände und Gliedbinden male die Heilzeichen
und den Beistand der Disen[7] erbitt'!

10. „Lern' Brandungsrunen, wenn bergen du willst
die Segelrosse auf See[8]:
den Rudern brenne die Runen ein,
schneid' sie in Steven und Steu'r;
mag schäumen die Brandung, schwarz dräuen die Woge,
du kommst gesund von der See.

11. „Astrunen lerne, willst Arzt du werden[9]
und wissen, wie Wunden man heilt:

---

[1] Str. 6—19 enthalten Fragmente aus mehreren alten Gedichten, die erst spät mit unserm Liede vereinigt sind. Ursprünglich folgte Str. 20 unmittelbar auf Str. 5.

[2] Str. 6—13[2] stammen aus einem Lehrgedicht über die Anwendung der Runen.

[3] Tyr, Name des Kriegsgottes (vgl. zu Lokas. 38) und der Rune ↑ (t).

[4] Die Frauen, denen es oblag, den Gästen die Trinkhörner zu reichen, konnten durch ihr Gebräu den Unvorsichtigen verzaubern (Grimhild) oder gar vergiften (Borghild).

[5] Not (altnordisch nauþ), Name der Rune ᚾ (n), die hier vor Not und Gefahr schützen soll.

[6] Dem Lauch hat man also wohl die Eigenschaft zugeschrieben, Zaubertränke und Gift unwirksam zu machen.

[7] Disen, s. zu Reginsmǫl 24.

[8] Nach einem färöischen Liede (Hammershaimb II, 10) wirft Utstein, ein Krieger des Königs Half, bei einem Unwetter einen Runenstock über Bord, worauf der Sturm nachläßt. Vgl. auch Hǫv. 153.

[9] Lüning meint, daß durch das Einritzen der Runen die Krankheit von dem Menschen auf den Baum übertragen werden sollte. Der Glaube, daß dies möglich sei, war weit verbreitet und ist auch heute noch nicht ausgestorben (J. Grimm, „Mythologie" 1119 fg.).

in die Borke schneid' sie dem Baum des Waldes,
der die Äste nach Osten neigt.

12. „Lern' Rederunen[1], daß ein rasches Wort nicht
der Gegner vergelte mit Blut;
die werden verflochten und fest verwoben
und alle zusammengesetzt
auf der Stätte des Things, wenn die Stammgenossen
sich vereinen zu rechtem Gericht.

13. „Denkrunen lern', wenn die Degen alle
du durch Witz überwinden willst;
[2]sie hat Hropt[3] erdacht, sie hat Hropt geritzt
und die Deutung den Leuten gelehrt,
vom Tranke berauscht, dessen Tropfen rannen
aus Heiddraupnirs[4] Hirn,
aus Hoddrofnirs Horn.

14. „Auf dem Berge stand er[5] mit Brimirs[6] Schneide
auf dem Haupte trug er den Helm;
da murmelte weise Mims Haupt[7] zuerst,
und wahre Worte sprach's.

15. „‚Die Runen', sprach's, ‚geritzt weiß ich
auf dem Schilde, der steht vor der schimmernden Göttin[8],
auf Arwakrs[9] Ohr und auf Alswids Huf,
auf dem Rad, das sich dreht unter Rognirs[10] Wagen,
dem Gebisse Sleipnirs[11], den Bändern des Schlittens[12];

---

[1] Diese „Rederunen" sollen, wie es scheint, bewirken, daß der Gegner, mit dem man am Thing einen Prozeß zu führen hat, sich nicht durch den Wortwechsel beleidigt fühle.

[2] Str. 13[3]—14 und Str. 15—18 sind zwei verschiedenen Odinsliedern entlehnt.

[3] Hropt = Odin.

[4] Heiddraupnir, „der Spender klarer Tropfen", und Hoddrofnir, „der Schatzbrecher" (d. h. „der Verleiher des Reichtums"), sind wahrscheinlich Beinamen Mimirs; vgl. zu Vǫl. 27 und 46.

[5] Er, d. h. Odin.

[6] Brimir, sonst ein Riesenname (Vǫl. 9. 37), scheint hier ein Schwert zu bezeichnen

[7] Mims Haupt, s. zu Vǫl. 46.

[8] Die schimmernde Göttin, d. h. die Sonne. Über den Schild Swalin, der vor der Sonne steht und ihre Hitze dämpft, s. Grimn. 38.

[9] Arwakr und Alswid, s. zu Grimn. 37.

[10] Rognir, d h. „der Beweger" (?), ist sonst ein Beiname Odins; doch ist sonst nirgends davon die Rede, daß dieser Gott sich eines Wagens bediente.

[11] Sleipnir, s. zu Baldrs draumar 2[2].

[12] Den Bändern des Schlittens, vielleicht eine Anspielung auf dasselbe (sonst unbekannte) Abenteuer Odins, das Grimn. 49[3] erwähnt wird.

16. Auf des Bären Tatze und Bragis[1] Zunge,
den Pfoten des Wolfs und des Fischaars Schnabel,
auf blutigen Schwingen, der Brücke Kopf,
auf der helfenden Hand und heilender Fußspur;

17. Auf Glas und auf Gold, glückbringendem Kleinod,
in Wein und Bier, auf des Wirtes Hochsitz,
auf Gungnirs[2] Spitze und Granis[3] Brust,
auf dem Nagel der Norne, der Nachteule Schnabel.‘

18. „Abgeschabt waren alle die eingeschnitt'nen[4]
und vermischt mit dem Mete des Heils
und gesandt in die weite Welt;
sie sind bei den Asen, sie sind bei den Elben,
bei den weisen Wanen auch,
und manche beim Menschengeschlecht.

19. [5]„Das sind Buchenrunen und Bergerunen,
brauchbare Bierrunen auch,
Runen, an Zauberkraft reich,
falls du unverfälscht und unverdorben
sie verwendest zu deinem Wohl:
nütze, was du vernahmst,
bis die Götter vergehn!]

20. „Wählen nun sollst du, die Wahl steht dir frei,
Baum des beißenden Stahls[6]!
sei's Schweigen, sei's Sprechen — entscheide du selber[7]!
Alles Unheil ist vorbestimmt."

---

[1] Bragi, s. zu Lokas. 8.

[2] Gungnir, der Spieß Odins; s. Gylfag. C. 51 und Skáldsk. C. 3.

[3] Grani, s. zu Vǫl. 14.

[4] Die Runen wurden (von Odin?) von den Gegenständen, auf die sie eingeritzt waren, abgeschabt und seinem heiligen Met (dem Met der Dichtkunst und Weisheit) beigemischt, auf den dadurch die zauberische Kraft der Zeichen überging. Von diesem Met teilt Odin den himmlischen Mächten und auch bevorzugten Menschen mit.

[5] Str. 19 hat vielleicht erst der Interpolator als Abschluß der eingeschobenen Strophen und als Überleitung zu Str. 20 hinzugedichtet.

[6] Baum des beißenden Stahls, poetische Umschreibung für Krieger.

[7] „Sigurd soll sich entscheiden, ob er der eben erlösten, ihm zur Braut bestimmten Jungfrau entsagen oder ob er ihr ewige Treue schwören will" (Sijmons).

Sigurd.

21. Dräue mir Tod auch, ich denk' nicht an Flucht[1],
als Zager nicht ward ich erzeugt;
mein Glück wird's sein, dich ganz zu besitzen,
solange das Leben mir währt[2].

Die Walküre.

22. [Zum ersten rat' ich, daß du Unrecht nimmer
an den eignen Verwandten übst;
ob auch Böses sie thun, laß sie's büßen nie —
du erlangst nach dem Tode den Lohn.

23. Zum andern dir rat' ich, die Eide zu halten,
die fest deine Lippe gelobt;
den Brecher des Schwurs trifft böses Geschick[3],
man weicht wie dem Wolfe ihm aus.

24. Das rat' ich zum dritten: rechthaberisch nimmer
streite mit Thoren am Thing;
denn Ärgeres oft wird ein Unkluger sprechen,
als er selber wirklich weiß[4].

25. Schlimm auch ist's, wenn du schweigst dazu,
dann giltst du als mutloser Mann
und feige genannt mit Fug;
leicht ist der Leumund verscherzt,
war nicht ganz schon gegründet dein Ruf; —
am nächsten Tage vernichte sein Leben:
das sei für die Lüge sein Lohn:

26. Das rat' ich zum vierten, wenn ein frevelhaftes
Zauberweib wohnt am Weg:

---

[1] „Aus der Antwort Sigurds darf man schließen, daß Brynhild ihn (in verlornen Strophen) darauf gewiesen hat, daß aus ihrem Bunde Unheil entsprießen und Zerwürfnisse sich entwickeln werden, die den Tod des Helden herbeiführen" (Sijmons). Trotzdem entscheidet er sich für ein kurzes Glück an Brynhilds Seite.

[2] Nach dieser Strophe folgten wahrscheinlich noch zwei andre, die uns die Vǫls. saga (C. 21 am Schlusse) in prosaischer Auflösung bewahrt hat: „Sigurd sprach: ‚Kein weiserer Mensch ist zu finden, als du bist; und das schwöre ich, daß ich dich zur Frau haben will, und du bist nach meinem Sinn.' Sie erwiderte: ‚Dich will ich am liebsten haben, wenn mir auch die Wahl unter allen Männern frei stände.' Und dies bekräftigten sie mit Eiden unter sich." Damit hat das Lied ursprünglich geschlossen; die Str. 22—37 sind erst später hinzugefügt.

[3] Vgl. die Anm. zu Vǫl. 39.

[4] Vgl. Hǫv. 121. 124.

gehn ist besser als Gast zu sein,
sei auch nahe die Nacht[1].

27. Augen voll Umsicht brauchen Erdensöhne,
die zum Streite sich stellen dem Feind;
am Weg oft sitzen Weiber voll Arglist,
die stumpf machen Stahl und Mut.

28. Das rat' ich zum fünften, wenn du reizende Mädchen
im Silberschmuck siehst auf der Bank:
laß nicht von den Schönen den Schlaf dir rauben,
verführ' auch nicht Frauen zum Kuß!

29. Das rat' ich zum sechsten, wenn im Rausche die Männer[2]
sich in wilden Worten ergehn:
nicht thöricht streite mit trunknen Kriegern,
manchem stiehlt Wein den Witz[3].

30. Hader und Bier hat Helden schon oftmals
arges Unheil gebracht,
dem einen Elend, dem andern Tod —
der Mensch hat manches Leid.

31. Das rat' ich zum siebten, wenn Rache dir droht
von beherzter Helden Hand:
fechten ist besser als im Feuer zu sterben
innen im eigenen Haus[4].

32. Das rat' ich zum achten: Unrecht meide,
brauche nicht Buhlerkunst;
keines Mannes Frau und kein Mädchen verführe[5]
und verlocke sie nicht zur Lust.

---

[1] Vgl. Hǫv. 112.

[2] Mit dieser Zeile schließt das letzte Blatt vor der großen Lücke im Cod. regius, durch die uns mehrere Lieder verloren gegangen sind. Der Rest des Gedichtes ist nur in Papierhandschriften erhalten, doch sind diese Strophen, die auch die Vǫls. saga in prosaischer Paraphrase überliefert, zweifellos nicht jüngern Ursprunges als die vorhergehenden.

[3] Vgl Hǫv. 13[2].

[4] Von Berichten über Mordbrände, die rachsüchtige Feinde anlegen, sind die altnordischen Sagas voll. In der Þorsteins saga Sidu-Hallssonar (C. 3) sagt Helgi: „Ein schlimmer Tod scheint es mir, wenn wir im Hause wie Füchse verbrennen sollen, und lieber will ich hinausgehen und um Gnade bitten oder dem Eisen erliegen, wenn es nicht anders sein kann."

[6] Vgl. das dem Freyr gespendete Lob Lokas. 37[3].

33. Das rat' ich zum neunten: zur Ruhestatt bringe[1],
wen tot du findest im Feld,
ob ihn Siechtum gefällt, ob die See ihn verschlang,
ob Schwertes Schneide ihn traf.

34. Ein laues Bad soll man Leichen bereiten,
Hände waschen und Haupt,
sie trocknen und kämmen, eh' die Truhe sie aufnimmt,
und flehen um friedlichen Schlaf.

35. Das rat' ich zum zehnten: kein Recke vertraue
auf Eide vom Erben des Wolfs[2],
dem den Vater du schlugst oder fälltest den Bruder:
ein Wolf erwächst dir im Sohn,
wenn er willig auch Wergeld nahm.

36. Zorn und Haß haben zähes Leben,
schwer kommt Rache in Schlaf.
Nicht Waffen allein, auch Weisheit braucht er,
wer der Helden höchster will sein.

37. Das rat' ich zum elften, daß durch Unbill nimmer
du treue Freunde betrübst;
lang wird, König, dein Leben nicht werden,
da furchtbare Fehde droht.]

24. Bruchstück eines Sigurdliedes.

(Brot af Sigurþarkviþu.)[3]

Hogni.

1. . . . .
. . . .
hat so Böses denn verbrochen Sigurd,
daß du den mut'gen ermorden willst?

---

[1] Vgl. die Anm. zu Vǫl. 41[1].

[2] Vom Erben des Wolfs, d. h. von dem Verwandten eines erschlagenen Feindes. Vgl. die Anm. zu Fáfn. 36.

[3] Der erste Teil dieses Liedes, das wohl zu den umfangreichsten der ganzen Sammlung gehörte (sein Name war wahrscheinlich „das lange Sigurdslied" —

Gunnar.

2. Der Schwager hat mir Schwüre geleistet,
Eide geleistet und alle gebrochen[1];
er betrog mich da, wo am treusten er
die heil'gen Gelübde halten mußte.

Hogni.

3. „Dich hat Brynhild zu böser That,
zu gräßlichem Werke im Grimm gereizt;
sie mißgönnt der Gudrun die gute Ehe,
und dir ihres eigenen Umgangs Genuß."

4. Ein Wolf ward gebraten, ein Wurm zerstückt,
auch Geierfleisch gab man dem Gutthorm zur Speise[2],
eh's den mordgierigen Männern gelang,
an den herrlichen Helden die Hände zu legen.

5. Südlich vom Rheine war Sigurd gefallen[3],
da rief vom Baume ein Rabe gellend[4]:

---

im Gegensatze zu Nr. 26, „dem kurzen Sigurdslied"), ist durch die große Lücke im Cod. regius (s. die Anm. zu Sigrdr. 29[1]) untergegangen, doch hat die Vǫls. saga in C. 28 und 29 uns den Inhalt in prosaischer Auflösung erhalten. Danach erzählte die verlorne größere Hälfte des Gedichtes zuerst den Zank der badenden Königinnen, durch den Brynhild den ihr gespielten Betrug erfährt (s. die Anm. zu Grip. 45) und die Fortsetzung des Streites am nächsten Morgen, sowie ein Gespräch zwischen Brynhild und Gunnar und ein zweites zwischen Brynhild und Sigurd. Zwei vollständige Strophen hat der Verfasser der Vǫls. saga in seiner Prosa mitgeteilt:

1. Brynhild (zu Gudrun):

Den Drachen schlug Sigurd: gedenken wird man
immer der That bis zum Ende der Welt
doch furchtsam wagte dein feiger Bruder
weder Ritt noch Sprung durch das rote Feuer.

2. (Sigurd verläßt die Brynhild, nachdem er vergeblich versucht hat, sie zu beruhigen.)

Hinaus ging Sigurd gesenkten Hauptes
fort vom Gespräche, der Freund der Helden;
so schwoll sein Herz, daß dem schlachtfrohen Fürsten
sein stahlgeflochtenes Streithemde barst.

[1] Die Schwüre, die Sigurd gebrochen haben soll, bestanden in der Verpflichtung, Brynhild, zu der er in Gunnars Gestalt durch die Waberlohe reiten sollte, nicht zu berühren. Vgl. unten Str. 19 und 20.

[2] Man glaubte, daß der Genuß des Fleisches von Raubtieren und Schlangen die Menschen wild und grimmig mache. Gudruns grausamen Sinn schreibt die Vǫls. saga C. 26) dem Umstande zu, daß Sigurd ihr von Fafnirs Herzen zu essen gab.

[3] Nach der Darstellung unsers Gedichtes ward also Sigurd (wie im Nibelungenlied) im Walde ermordet; vgl. die Prosa am Schlusse.

[4] Daß man den Vögeln prophetische Gabe zuschrieb, wird durch die eddischen Lieder mehrfach bezeugt; vgl. Helgakv. Hund. I, 5. 6; Fáfn. 32 ff Aus Str. 13 ist zu entnehmen, daß nach 5 eine Strophe ausgefallen ist, in der noch ein Adler seine Stimme hören ließ.

„Euer Blut wird Atlis[1] Eisen färben,
des Meineids Strafe die Mörder treffen."

6. Draußen stand Gudrun, Gjukis Tochter,
das erste Wort, das sie aussprach, war dies:
„Wo ist Sigurd heute, des Siegervolks Herrscher,
da die Sprossen Gjukis an der Spitze reiten?"

7. Nur wenige Worte erwiderte Hogni:
„Mit des Schwertes Schneide schlugen wir Sigurd,
sein Haupt neigt das Grauroß auf des Helden Leiche."

8. Da lachte Brynhild — die Burg erdröhnte —
ein einziges Mal aus innerstem Herzen:
„Über Land und Volk könnt ihr lange nun herrschen,
da den kühnen König die Klinge traf."

9. Da sagte Gudrun, Gjukis Tochter:
„Dein frecher Mund spricht frevelnde Worte;
Verflucht sei Gunnar, des Gatten Mörder!
Bitter gebüßt soll die Blutgier werden!"

10. Da sagte Brynhild, Budlis[2] Tochter:
„Der Waffen seid froh und der weiten Lande!
Alles besäße Sigurd allein,
wäre er länger am Leben geblieben.

11. „Recht war's nimmer, daß der Recke walte
über Gjukis Erbe und der Goten[3] Stamm,
hätt' auch fünf der Söhne[4], befähigt zur Herrschaft
und kampfbegierig, der König gezeugt."

12. Es kam finster die Nacht, viel war getrunken
und manches gesprochen, den Mut zu heben;

---

[1] Atli (mittelhochdeutsch Etzel), der historische Attila (d. h. „Väterchen"), ist nach der nordischen Sage Brynhilds Bruder. Die Tötung der Gjukungen durch Atli und seinen eignen Untergang durch Gudrun erzählen die beiden Atlilieder (Nr. 32 und 33).

[2] Budli, Atlis Vater. Nach dem Nibelungenliede, das den Vater Etzels Botelunc (d. h. „Sohn des Budli") nennt, wäre Budli der Großvater des Hunnenkönigs gewesen. Nach den historischen Quellen war Attila ein Sohn des Mundzuk.

[3] Goten, s. zu Grip 35[3].

[4] Nach der Vǫls. saga (C. 26. 31) hinterließ Sigurd nur einen Sohn, der nach seinem Großvater Sigmund hieß und auf Brynhilds Geheiß ebenfalls erschlagen ward. Vgl. Sigurþarkviþa skamma 12. 26; Guþr. II, 29.

es ruhten im Schlummer die Recken sämtlich,
von allen war Gunnar allein noch wach.

13. Mit den Füßen zuckt' er, sprach viel mit sich selbst,
der Reden gedachte der Reckenverderber,
die in Baumes Gipfel die beiden führten,
Rabe und Aar[1], als sie ritten nach Haus.

14. Brynhild erwachte, Budlis Tochter,
die edelgeborne, vor Anbruch des Tags:
„Sei's euch lieb oder leid, ich muß laut beklagen
die blutige That — sonst bräche mein Herz!"

15. Sie bestaunten das Wort, sie verstummten alle,
keiner begriff der Königin Sinn,
die das beweinte in wütendem Schmerz,
was sie lachenden Munds verlangt von den Helden.

Brynhild.

16. Gräßliches träumte mir, Gunnar, heut' Nacht:
der Saal war voll Leichen, mein Lager war kalt;
du selber rittest, versunken in Gram,
in Fesseln gezwängt, in der Feinde Schar[2].

17. Vernichtet soll werden der Niflunge[3] Stamm,
euer aller Leben, ihr eidvergess'nen!

18. Vergaßest du gänzlich, o Gunnar, dieses,
daß ihr beide die Fußspur mit Blut einst fülltet[4]?
Nun hast du alles ihm übel gelohnt,
der zum höchsten Herrscher dich heben wollte.

---

[1] Rabe und Aar, vgl. oben zu Str. 5.

[2] Nach Atlakv. 29 wurde der gefesselte Gunnar nicht auf einem Rosse, sondern auf einem Wagen zum Tode geführt.

[3] Niflunge, d. h. „Kinder des Nebels", der Name des Dämonengeschlechts, das den Hort ursprünglich besaß. Ihm gehörten nach der ältesten Gestalt der Sage auch Gunnar und Gudrun (Kriemhild) an.

[4] Die Männer, die Blutsbrüderschaft miteinander schließen wollten, traten nach nordischer Sitte unter einen von der Erde losgelösten, aber an beiden Enden noch mit dem Boden zusammenhängenden Rasenstreifen, der durch Speere gestützt ward, ritzten sich hierauf die Haut und ließen das Blut in die Fußspur rinnen. Dann wurde die eingegangene Verbrüderung mit heiligen Eiden, durch die jeder des andern Tod zu rächen gelobte, bekräftigt. Vgl Lokas. 9; Þorsteins saga Vikingssonar C. 21 (Fornaldar sögur II, 445); Fóstbrœðra saga C. 2; Gísla saga S. 11. 93 fg.; Saxo Grammaticus (ed. Müller) I, 40. Über die Bedeutung der Zeremonie s. M. Pappenheim in der „Zeitschr. f. deutsche Philologie" 23, 157 fg

19. Bewährt hat er's damals, der wackere Held,
als er wagte den Ritt, dir zu werben die Gattin,
daß jeglichen Eid dem jungen König
der Heerverderber zu halten wußte.[1]

20. Die Gerte der Wunden[2], die goldgezierte,
legte der Held in des Lagers Mitte[3];
in heißer Glut war gehärtet die Schneide
und bunt mit Gift das Blatt geätzt[4].

In diesem Liede ist von dem Tode Sigurds erzählt, und es geht hier so zu, als hätten sie ihn draußen erschlagen. Andre aber sagen, daß sie ihn innerhalb des Hauses in seinem Bette, während er schlief, töteten[5]. Deutsche Männer berichten jedoch, daß sie ihn draußen im Walde fällten[6], und so heißt es in dem alten Gudrunliede[7], daß Sigurd und Gjukis Söhne zum Thing geritten seien, und daß er dort ermordet sei. Darin stimmen jedoch alle Erzählungen überein, daß sie sein Vertrauen täuschten und ihn niedermachten, während er lag und eines Angriffes sich nicht versah.



25. Das erste Lied von Gudrun.

(Guþrúnarkviþa I.)

Gudrun saß an Sigurds Leiche; sie weinte nicht wie andre Frauen, aber ihr Herz wollte brechen vor Gram. Frauen und Männer gingen zu ihr, um sie zu trösten, das aber war nicht leicht. Das Volk erzählt, Gudrun habe von Fafnirs Herzen gegessen und

---

[1] Vgl. oben zu Str. 2.

[2] Die Gerte der Wunden, poetische Umschreibung für Schwert.

[3] Das keusche Beilager von Sigurd und Brynhild scheint die Sturlaugs saga starfsama parodieren zu wollen, wenn sie im C. 9 (Fornaldar sögur III, 605) erzählt, daß die alte Hexe Wefreyja zwischen sich und Sturlaug, den sie in ihr Bett aufgenommen hatte, einen Stock legte.

[4] Durch die Benetzung mit Gift oder Schlangenblut meinte man der Klinge eine besondere Härte verleihen zu können; vgl. Hervararsaga (ed. Bugge) S. 307.

[5] Der Version, daß Sigurd an Gudruns Seite im Bette erschlagen ward, folgen die Sigurdarkviþa skamma (Str. 22 fg.), Guþrúnarhvǫt (Str. 4) und Hamþismǫl (Str. 6. 7).

[6] Daß Sigurd nach der deutschen Sage im Walde erschlagen ward (s. oben zu Str. 5), bestätigen das Nibelungenlied und die Þidreks saga (C. 347).

[7] Das alte Gudrunlied, nämlich Guþrúnarkviþa II, 4.

dadurch die Sprache der Vögel zu verstehen gelernt[1]. Auf Gudrun ist ferner folgendes Lied gedichtet:

1. Einst meinte Gudrun vor Gram zu sterben[2],
als sie sorgenvoll saß an Sigurds Leiche;
sie raste nicht, noch rang sie die Hände,
auch weinte sie nicht wie die Weiber sonst.

2. Zur Fürstin gingen erfahrne Jarle,
die den lähmenden Kummer lindern wollten;
doch die Gunst der Thränen war Gudrun versagt,
wollt' auch vor Harm das Herz ihr brechen.

3. Bei Gudrun saßen, mit Gold geschmückt,
der hochgebornen Helden Weiber;
jede erzählte das Jammervollste,
das sie je im Leben erlitten hatte.

4. Gjaflaug[3] sagte, Gjukis Schwester:
„So elend wie ich ist auf Erden keine,
die der Gatten fünf begraben mußte
und acht Töchter; nur ich blieb leben."

5. Doch die Gunst der Thränen war Gudrun versagt,
so tief war ihr Schmerz um den toten Gatten,
so furchtbar ihr Gram ob des Fürsten Verlust.

6. Der Hunnen Königin, Herborg[4], sagte:
„Ich habe herberen Harm zu melden,
da der Söhne sieben im Südland mir,
mein Gemahl als achter im Mordkampf fielen.

7. „Vater und Mutter und vier Brüder
hat wilder Sturm in den Wogen versenkt,
die des Schiffes Planken zerschmettert hatten.

---

[1] Daß Gudrun die Sprache der Vögel verstanden habe, wird sonst nicht berichtet. Die Vǫls. saga schreibt dem Genusse von Fafnirs Herzen eine andre Wirkung zu; vgl. zu Brot 4

[2] Vgl. Guþr. II, 11. 12.

[3] Diese Gjaflaug, d h. „die Badspenderin" (?), kennen die übrigen Quellen ebensowenig wie die Hunnenkönigin Herborg (6[1]) und die Gullrond (12. 13. 17. 24). Diese Figuren sind wohl erst von dem Dichter unsers Liedes, das dem Verfasser der Vǫls. saga noch nicht bekannt war und zu den jüngsten unsrer Sammlung gehört, erfunden. S. Müllenhoff, „Deutsche Altertumskunde" V, 370 ff. (der jedoch den poetischen Wert des Gedichtes zu gering anschlägt).

[4] Herborg, d. h. „die Heerschützerin", s. zu 4[1].

8. „Selbst besorgen mußt' ich, selber schmücken
und selbst bestatten die entseelten Leiber;
das alles erlebt' ich in einem Halbjahr,
und keiner hat mich im Kummer getröstet.

9. „Geknebelt ward ich als Kriegsgefang'ne —
die Not erlebt' ich im nämlichen Halbjahr —;
allmorgendlich mußt' ich des Machthabers Frau
den Schmuck anlegen, die Schuhe binden.

10. „Die Arge schalt mich aus Eifersucht
und trieb mich mit harten Hieben zur Arbeit;
einen freundlichern Hausherrn fand ich niemals,
doch auch so böse Brotherrin nie."

11. Doch die Gunst der Thränen war Gudrun versagt,
so tief war ihr Schmerz um den toten Gatten
und so furchtbar der Gram ob des Fürsten Verlust.

12. Da sprach Gullrond[1], Gjukis Tochter:
„Nicht wohl verstehst du, ob weise auch, Pfleg'rin,
einem jungen Weibe den Jammer zu wenden." —
Verhüllt hielt Herborg des Helden Leiche.

13. Doch Gullrond legte, das Grabtuch hebend,
auf Gudruns Kniee des Gatten Haupt:
„Den Geliebten schau' an! seine Lippen küsse,
wie du hold ihn geherzt, als der Held noch lebte!"

14. Auf blickte Gudrun ein einziges Mal,
sah das bärtige Haupt mit Blut berieselt,
erloschen das Aug', das geleuchtet so hell,
und die breite Brust durchbohrt vom Schwerte.

15. Dann sank sie kraftlos aufs Kissen zurück,
das Haar war gelöst, heiß brannte die Wange,
und ein Strom von Zähren stürzt' in den Schoß.

16. Da weinte Gudrun, Gjukis Tochter,
daß wie tosende Bäche die Thränen rannen
und gellend im Hofe die Gänse aufschrien[2],
die weißen Vögel, die das Weib besaß.

---

[1] Gullrond, d. h. „die Trägerin des Goldschildes", s. zu 4[1].
[2] Vgl. Sigurþarkv. skamma 29[5].

17. Da sprach Gullrond, Gjukis Tochter:
„Noch niemals hat auf der nährenden Erde
so große Liebe zwei Gatten beseelt!
Dein Herz ward nicht froh daheim noch auswärts,
süße Schwester, wenn Sigurd fern war.“

Gudrun.

18. [1]„So hoch stand Sigurd ob den Söhnen Gjukis,
wie die Dolde des Lauchs über dürftigem Gras,
wie der glänzende Demant das Gold überstrahlt,
den falben Reif auf der Fürsten Scheitel.

19. „Erhab'ner schien ich den Helden des Königs
als die hehren Jungfrau'n in Herjans[2] Saal;
nun hängt so tief mein Haupt hernieder,
wie am Weidenbaume das welke Laub.

20. „Im Fürstensitz fehlt mir, es fehlt mir im Bette
der gütige Freund durch der Gjukunge Schuld;
durch der Gjukunge Schuld ward mein Glück zerstört,
die die leibliche Schwester in Leid versenkten.

21. „Wie ihr frevelnd verletztet die festen Eide,
so werdet ihr Land und Leute verderben;
nicht wirst du dich, Gunnar, des Goldes freuen·
dir bereiten die roten Ringe den Tod,
um die du dem Schwager die Schwüre brachest[3].

22. „Um vieles war größer die Freude im Hofe,
als Sigurd auf Grani den Sattel legte
und im Waffenschmuck ausritt, zu werben um Brynhild,
das arge Weib, zu übler Stunde.“

23. Da sagte Brynhild, Budlis Tochter:
„Nicht Gatte noch Kind sei gegönnt der Hexe,
die Gudrun entlockte die grimmigen Zähren
und durch Runenzauber zum Reden sie brachte.“

---

[1] Vgl. Guþr. II, 2 und Helg. Hund. II, 37.
[2] Herjan, d. h. Odin; s. zu Grimn. 46.
[3] Daß der Wunsch, den Schatz Sigurds zu erlangen, bei dem Mordplan mitwirkend war, wird auch in andern Quellen angenommen; vgl. Sigurþarkviþa skamma 17; Nibel. 717.

24. Da sprach Gullrond, Gjukis Tochter:
„Nicht öffne den Mund, du allverhaßte!
Immer warst du das Unheil der Fürsten,
die, vom Schicksal geschaffen, Schaden zu stiften,
der Könige sieben[1] in Kummer versenkte
und vielen Frauen die Freude nahm.“

25. Da sagte Brynhild, Budlis Tochter:
„Atli allein ist an allem schuld[2],
mein eigner Bruder, der Erbe Budlis.

26. „Wir sahn in der Halle des hunnischen Volkes
des Schlangenbetts Feuer[3] am Fürsten[4] schimmern —
verhängnisvoll war mir des Helden Besuch,
der Anblick des Fürsten — ich ahnt' es stets.“

27. Am Pfeiler stand sie, hielt fest sich aufrecht;
es brannten der Brynhild, Budlis Tochter,
wie Glut die Augen, Gift schnob sie aus,
als sie sah die Wunden an Sigurds Leiche.

Gudrun ging darauf fort, suchte Wälder und Einöden auf und kam bis nach Dänemark; dort war sie sieben Halbjahre bei Thora, Hakons Tochter[5]. Brynhild wollte Sigurd nicht überleben; sie ließ acht ihrer Sklaven und fünf Sklavinnen töten und gab sich darauf selbst mit dem Schwerte den Tod, wie das in dem kurzen Sigurdsliede erzählt ist.

—※•※—

[1] Der Dichter hat schwerlich an sieben bestimmte Könige gedacht, sondern die Zahl nur formelhaft gebraucht.

[2] Atli ist an allem schuld, weil er Brynhild wider ihren Willen zu der Vermählung mit Gunnar gezwungen hatte, wie der Dichter unsers Liedes wohl nach Sigurþarkv. skamma 37 ff. angenommen hat.

[3] Des Schlangenbetts Feuer, poetische Umschreibung für Gold, auf dem die Schlangen der Sage nach zu ruhen lieben

[4] Der Fürst ist Sigurd

[5] Thora, die Tochter Hakons, s. zu Guþr. II, 13.

26. Das kurze Sigurdslied.

(Sigurþarkviþa en skamma.)[1]

1. Einstmals kam Sigurd zum Saale Gjukis,
der Wolsungensproß nach wildem Kampfe[2];
er schloß den Bund mit der Brüder zweien,
die Helden schwuren sich heilige Eide[3].

2. Man bot ihm Gudrun, Gjukis Tochter,
mit glänzender Mitgift zur Gattin an;
sie tranken und plauderten Tage hindurch,
Sigurd der junge und die Söhne Gjukis.

3. Dann brachen sie auf, um Brynhild zu werben[4];
auch Sigurd war gesellt dem Zuge,
der Wolsungensproß, der waffengeübte;
ihm selbst war das Weib versagt vom Schicksal.

4. [5]Besonnen legte des Südens Held[6]
das bloße Schwert in des Bettes Mitte;
nicht küßte die holde der hunnische König[7],

---

[1] Über den Titel des Liedes s. die erste Anm. zu Brot.

[2] Nach wildem Kampfe; gemeint ist der Streit mit dem Drachen Fafnir, nach dessen Tötung Sigurd, wie der Dichter unsers Liedes annahm, sofort an den Hof Gjukis sich begab.

[3] Vgl. Brot 18. Die beiden Brüder sind Gunnar und Hogni; Gutthorm hatte mit Sigurd nicht Blutsbrüderschaft geschlossen, vgl. unten Str. 21 und Hyndl. 27[3].

[4] Auf diesem Zuge lernte Sigurd nach der Auffassung unsers Liedes zuerst die Brynhild kennen (vgl. zu Grip. 31). Der Dichter übergeht, weil er es als bekannt voraussetzt, daß Sigurd in Gunnars Gestalt die Flamme durchritt, und wendet sich in der folgenden Strophe gleich zur Schilderung des keuschen Beilagers.

[5] Brynhild hatte gelobt, sich nur dem Manne zu vermählen, der die Waberlohe zu durchbringen wage, und erfüllte sofort ihr Gelübde, indem sie unmittelbar nach der Ankunft Sigurds für sich und den furchtlosen Helden das Lager bereiten ließ. Die furchtbare Ironie des Schicksals gibt ihr aber den Jüngling, der ihrer würdig sich erwies, nur zu einer kurzen Scheinehe und kettet sie an den Mann, der die einzige Probe, die sie, um sicher zu gehen, von dem künftigen Gemahl gefordert hatte, zu bestehen nicht im stande war. Diese Täuschung, nicht der Zorn über Sigurds Eidbruch, war nach der ältern Gestalt der Sage die Ursache von Brynhilds Grimm, dem Sigurd zum Opfer fiel.

[6] Des Südens Held; durch diese Bezeichnung erkennt die Sage ihren deutschen Ursprung an; vgl. auch die Erwähnung des Rheins, unten Str. 17, ferner Vøl. 14, Reginsm. Prosa nach Str. 14, Brot 5, Atlakv. 19. 28.

[7] Der hunnische König; diese Bezeichnung Sigurds findet sich nur in unserm Liede und in den Atlamǫl (Str. 97); wohl aber erzählt auch die Vǫls. saga (C. 1. 2. 11), daß seine Vorfahren über Hunaland geherrscht hätten. Der ethnographische Unterschied zwischen Hunnen und Germanen war den alten Nordmännern unbekannt.

noch wagt' er das wonnige Weib zu umarmen —
er gab sie als Jungfrau Gjukis Sohne[1].

5. Nicht Kränkung war ihr noch Kummer begegnet,
sie kannte das Leid des Lebens noch nicht,
nicht drückte sie Schuld, der Verdacht selbst fehlte[2] —
nun nahte die Not durch der Nornen Grimm.

6. Einsam saß sie am Abend draußen,
da rann ihr rasche Rede vom Munde:
„Haben muß ich den Heldenjüngling
und im Arm ihn hegen — sonst ende Sigurd!

7. „Geredet hab' ich, mag Reue auch folgen[3];
sein Weib ist Gudrun — Gunnar ward mir!
Die endlose Qual schufen arge Nornen."

8. Oftmals schritt sie, Unheil brütend,
auf die eisigen Gletscher[4] am Abend hinaus,
wenn dem Liebsten Gudrun zum Lager folgte
und Sigurd sie hüllte mit seidner Decke.

9. „Behaglich ruht nun der hunnische König
und genießt sein Glück in der Gattin Armen;
mir fehlt der Freund und die Freude am Leben,
und sättigen muß ich die Seele mit Grimm."

10. Durch den rasenden Haß ward reif der Mordplan:
„Bald bist du Gunnar, des Glanzes beraubt,
mein Land[5] und mich selbst verlieren sollst du;
froh werd' ich nie an des Fürsten Seite.

11. „Ich will fahren dorthin, wo ich vormals lebte,
zum befreundeten Kreise der Vatersippen;
träge dort werd' ich verträumen mein Leben,

---

[1] Zur Str. vgl. Brot 20.

[2] Arglos hatte Brynhild an Gunnars Seite gelebt, bis sie (durch den Streit mit Gudrun, s. zu Grip. 45) den ihr gespielten Betrug erfuhr.

[3] Brynhild weiß, daß sie Sigurds Tod, obwohl sie ihn fordert, beweinen wird (vgl. Brot 15).

[4] Der Dichter überträgt die Natur seiner nordischen Heimat (die Erwähnung der Gletscher ist aber noch kein Beweis grönländischen Ursprunges) auf den Schauplatz der Nibelungensage.

[5] Daß Brynhild aus dem Erbe ihres Vaters auch Land empfing, erwähnt auch Str. 37[2] und Oddr. 16[2].

wenn du sterben nicht läßt den stolzen Sigurd
und höher dich hebst als die Herrscher alle.

12. „Es fahre der Sohn[1] in des Vaters Geleit[2]!
Nicht weise wär's, einen Wolf zu züchten!
Den Helden ist's leichter, zu hindern die Rache,
wenn kein männlicher Sproß des Gemordeten lebt."

13. Gunnar senkte vergrämt sein Haupt,
er brütete finster den vollen Tag.

14. Der Recke wußte nicht Rat zu finden,
was in dieser Lage das dienlichste wäre:
er wußte durch Eid sich dem Wolsung verpflichtet,
und herbe schien ihm des Helden Verlust.

15. Alles erwog er in ernstem Sinnen:
wann war das je in der Welt geschehn,
daß ein Königsweib ihre Krone aufgab?
Zu heimlichem Rate berief er den Hogni.

16. „Alle die andern sind der einen nicht gleich,
dem Kinde Budlis, der Krone der Frauen;
mein Leben lieber verlieren möcht' ich,
als Brynhilds schimmernden Schatz entbehren.

17. „Bist bereit du, für Geld den Recken zu töten?
Gut wär's, zu besitzen das Gold des Rheines[3],
froh zu walten des funkelnden Hortes
und ruhig zu leben in reicher Fülle."

18. Nur wenige Worte erwiderte Hogni:
„Für uns wär's Unrecht, das auszuführen,
mit dem Schwert zu zerschneiden geschworne Eide,
geleistete Eide, gelobte Treue.

19. „In der Welt nicht weiß ich so wackere Helden,
noch edlere Sippe im Erdenkreise,

---

[1] Der Sohn, nämlich Sigurds Sohn Sigmund, s. zu Brot 11[3].
[2] Vgl. zu Fáfn. 36.
[3] Das Gold des Rheines, Sigurds Schatz (den Nibelungenhort). Der Rhein war dadurch berühmt, daß er goldhaltigen Sand führte, und diese Thatsache hat unzweifelhaft die Sage von dem Horte, den zuerst die Zwerge des Stromes besaßen, und der schließlich an sie zurückfällt (Atlakv. 27. 28; Skaldsk. C. 7; Nibel. 1077) hervorgerufen.

wenn wir viere[1] des Volkes walten
und lebend der hunnische Heerkönig bleibt.

20. „Wenn wir fünfe[2] sämtlich Söhne erzeugten,
würde stattlich und stolz unser Stamm sich breiten;
wo der Wind her weht, ich weiß es genau:
zu heftig, Bruder, ist Brynhilds Haß."

Gunnar.

21. „Wir müssen den Gutthorm[3] zum Morde reizen,
er ist jugendlich unklug und jach zur That;
auch hemmen ihn nicht heilige Eide,
geleistete Schwüre, gelobte Treue."

22. Zu reizen war leicht der rasch entschlossne:
bald steckte dem Sigurd der Stahl im Herzen;
doch erhob sich noch einmal der herrliche Recke,
und das rächende Schwert erreichte den Feind.

23. Auf Gutthorm flog Grams leuchtende Klinge,
von des Königs Hand mit Kraft entsendet;
in der Mitte durchschnitt sie den Mordgesellen:
es lagen Hände und Haupt zur Linken,
es fielen zur Rechten die Füße nieder.

24. Entschlummert war Gudrun auf schwellenden Kissen,
an Sigurds Seite, von Sorgen frei,
doch sie erwachte, der Wonne beraubt,
denn sie floß im Blute von Freys Liebling[4].

25. Sie schlug die Hände so schallend zusammen,
daß der Heldenherz'ge sich hob im Bette:

---

[1] Wir viere; hat die Sagenform, welcher der Dichter folgte, wie die Þiðreks saga (und Guþr. II[?] vgl. dort zu 25[3]), vier Söhne der Grimhild gekannt? Daß Gjuki der vierte Fürst sei, ist wegen 20[1] unmöglich.

[2] Wir fünf, die vier (?) Söhne der Grimhild und Sigurd.

[3] Gutthorm, der nach einer nordischen Überlieferung (Hyndl. 27[3]) nur ein Stiefbruder von Gunnar und Hogni war (Grimhilds, aber nicht Gjukis Sohn) Gutthorm ist die nordische Umformung des deutschen Namens Gundomar: ein Fürst dieses Namens wird in der Lex Burgundionum neben Gislahari und Gundahari erwähnt und ist wahrscheinlich als Bruder derselben und als Sohn Gibicas aufzufassen. (Im Nibelungenliede wird bekanntlich neben Gunther und Giselher als dritter Bruder Gernot genannt.)

[4] Nach der Meinung des Dichters war wohl Freyr der Stammvater des Wolsungengeschlechts; vgl. zu Helg. Hund. I, 56.

„Nicht weine, Gudrun, so grimmige Zähren,
blutjunges Weib, da die Brüder leben[1].

26 „Nicht alt genug ist mein Erbe leider[2],
daß er fliehen könnte der Feinde Hof;
sie haben zu schnell den schändlichen Plan,
den kaum ersonnenen, keck vollzogen.

27. „Gebierst du auch sieben, ein solcher Neffe
wird nie zum Thing mit den Niflungen reiten[3];
ich weiß genau, wer das Werk geplant:
Brynhild allein hat das Böse verschuldet.

28. „Vor allen Männern war ich ihr teuer,
doch täuschte ich nie das Vertrauen Gunnars;
ich hielt die Schwüre, die heiligen Eide,
nicht wollt' ich für Brynhilds Buhlen gelten[4]."

29. Sigurd verschied; dem entsetzten Weibe
schwanden die Sinne, doch schlug sie sinkend
so heftig noch einmal die Hände zusammen,
daß die Kelche laut erklirrten im Winkel
und hell die Gänse im Hofe aufschrien[5].

30. Da lachte Brynhild, Budlis Tochter,
ein einziges Mal aus innerstem Herzen[6],
als vom Lager sie erlauschen konnte
das gellende Weinen von Gjukis Tochter.

31. Da sprach der Herrscher der Helden, Gunnar:
„Nicht Heiterkeit kündet dein helles Gelächter,
rachsüchtiges Weib! noch ein reines Gewissen;
warum wandelt sich so deine weiße Farbe,
aller Frevel Mutter? Nicht fern ist dein Tod!

32. „Wohl hättest du's, o Weib! verdient,
wenn wir Atli erdolchten vor deinen Augen,

---

[1] Ein seltsamer Trost, da die Brüder Gudruns den Tod des Sigurd verschuldet haben!

[2] Nach der Vǫls. saga (C. 31) war Sigmund, Sigurds Sohn, erst 3 Jahre alt, als er auf Brynhilds Geheiß getötet wurde.

[3] Sigurd meint, wenn Gudrun auch in einer zweiten Ehe sieben Söhne zur Welt bringe, so werde doch keiner derselben seinem eignen Sohne gleichkommen

[4] S. zu Brot 2[2].

[5] Vgl. Guþr. I, 16[3].

[6] Vgl. Brot 8.

wenn den Bruder du sähest durchbohrt vom Stahl
und die blutigen Wunden verbinden müßtest."

Brynhild.

33. „Du fochtest zu oft, um als feige zu gelten,
doch fürchtet nicht Atli dein feindliches Droh'n;
er wird länger als ihr des Lebens sich freuen
und stets an Macht der stärkere sein.

34. „Ich sag' es dir, Gunnar — du selbst auch weißt es —
daß ihr schwer euch alle mit Schuld beludet[1].
Einst lebt' ich frei und ledig des Zwanges
in des Bruders Burg, mir gebrach's nicht an Gold[2].

35. „Ich begehrte nie, einem Gatten zu folgen,
bis ihr Gjukunge damals durchs Gitter rittet,
drei Herrscher des Volks[3] auf hohen Rossen —
besser war es, ihr bliebet daheim.

36. „Dem erlauchten Herrscher[4] verlobt' ich mich da,
der im Goldschmuck[5] saß auf Granis Rücken;
ihr glichet ihm nicht an Glanz der Augen[6],
[noch war euer Äußeres ähnlich dem seinen,]
ob ihr stolz auch prunktet im Strahl der Kronen.

37. [[7]„Einsam saß ich, da sagte mir Atli,
er gäbe mir nichts an Gold noch an Land,
wenn ich ehelos bliebe, vom Erbe des Vaters;
er drohte sogar, mir das zu nehmen,
was er einst dem Kinde zu eigen gab,
den kargen Schatz, den dem Kinde er schenkte.

---

[1] Die Schuld, die Sigurd und die Gjukunge auf sich geladen haben, ist der der Brynhild gespielte Betrug durch den Gestaltentausch Sigurds und Gunnars.

[2] Daß Brynhild auf Atlis Burg, statt auf Hindarfjall, wohnend dargestellt wird, und daß sie unvermählt bleiben will (35[1]), ist eine jüngere Entstellung der ursprünglichen Sage.

[3] Drei Herrscher, nämlich Gunnar, Hogni und Sigurd, den Brynhild ungenau mit zu den Gjukungen rechnet

[4] Der erlauchte Herrscher ist Sigurd in Gunnars Gestalt.

[5] An dem Goldschmuck (dem goldenen Panzer? Vgl. Vǫls. saga C. 19) glaubt Brynhild den ihr bestimmten furchtlosen Gatten, den Töter Fafnirs, zu erkennen.

[6] Die Augen konnten bei dem Gestaltentausch nicht verändert werden, vgl. Vǫls. saga C. 29 (Edzardi S. 147 fg.). Z 4 ist dagegen wohl ein unbedachter Zusatz eines Interpolators: wenn das ganze Äußere unverändert geblieben wäre, hätte ja Brynhild nicht getäuscht werden können.

[7] Str. 37 - 39 sind eine Interpolation, die eine ganz andre Sagenform voraussetzt, als die übrigen Teile des Liedes. Die Auffassung dieser drei Strophen ist

38. „In schwerem Zweifel schwankt' ich lange,
ob ich kämpfen sollte und Krieger fällen,
in die Brünne gekleidet, dem Bruder zum Trotz;
das wäre weit in der Welt erschollen,
und Not hätt' es manchem Manne gebracht[1].

39. „Doch gab ich mich schließlich und schloß den Vergleich,
denn es lockte mich mehr, zu erlangen die Schätze,
die funkelnden Ringe von Fafnirs Töter;
das Gold von andern begehrt' ich nicht.]

40. „Nur einen Fürsten, nicht andere liebt' ich,
denn Wankelmut war meinem Wesen fremd;
dies alles wird Atli dereinst erkennen,
wenn das Ende Brynhilds zu Ohren ihm kommt.

41. „Widerlich ist's, wenn ein Weib aus Leichtsinn
einer anderen Mann in die Arme schließt[2].
. . . .[3]
So wird mein herber Harm dann gerächt."

42. Da erhob sich Gunnar, der Herrscher des Volkes,
um den Hals der Gattin die Hände schlang er;
und alle versuchten — von einigen wirklich
war's redlich gemeint — sie zurück zu halten.

43. Doch heftig stieß sie den Helden von sich,
ihr den langen Weg zu verleiden, war fruchtlos;
da berief er den Hogni zum heimlichen Rate,
dem sein innerstes Herz er eröffnen durfte.

---

die, daß die Gjukunge und Sigurd Atli in seiner Burg belagern, um die Hand der Jungfrau für Gunnar zu erzwingen. Atli sieht ein, daß er dem Angriffe nicht trotzen kann, und sucht daher die Schwester für die Vermählung geneigt zu machen, indem er droht, falls sie nicht einwillige, ihr das Erbe zu entziehen. Dabei scheint Atli ihr vorgespiegelt zu haben, daß nicht Gunnar, sondern Sigurd um ihre Hand werbe (39[2.3]). Wie die Sage es motiviert hat, daß sie trotzdem Gunnar heiratet, bleibt uns verborgen. — Dieselbe Sagenform finden wir auch im Oddrúnargrátr (Str. 16 ff.). Vgl. Sijmons, „Zeitschr für deutsche Phil." 24, 26

[1] Auch nach der Auffassung des Interpolators war also Brynhild ursprünglich Walküre.

[2] Nach Vǫls. saga C. 29 (Edzardi S. 150 fg.) erbietet sich Sigurd bei seinem vergeblichen Versuche, Brynhild zu beruhigen (vgl. die einleitenden Bemerkungen zu Brot), mit ihr ein Bett zu besteigen, was sie aber ablehnt, da sie nicht in einer Halle zwei Könige haben wolle. Hierauf scheint unsre Strophe anzuspielen.

[3] In der ausgefallenen Zeile wird Brynhild ihren Entschluß zu sterben noch einmal ausgesprochen haben.

44. „Im Saal will ich sehen die sämtlichen Mannen,
deine wie meine, es drängt die Not!
daß dem Weibe man wende die wilden Gedanken,
bis lindernd die Zeit ihr Leid besiegt."

45. Nur wenige Worte erwiderte Hogni:
„Erfüllen mög' sich ihr finstres Geschick!
Verleide ihr keiner den langen Weg,
und verwehrt sei ihr ewig die Wiedergeburt[1]!

46. „Verwünscht schon kam sie aus Weibesschoß
. . . .
geboren ward sie, um Böses zu stiften,
manchem Manne zum Mißgeschick."

47. Erzürnt brach Gunnar die Zwiesprache ab,
zu schaun, wie die Gattin ihr Gold verteilte;
es schweifte ihr Blick auf des Schatzes Fülle
und des Saalgesindes entseelte Leiber[2].

48. In die Goldbrünne fuhr sie grimmigen Sinnes,
eh' die Brust sie durchbohrte mit blitzendem Stahl;
dann lehnt' sie ins Kissen sich langsam zurück,
an Mord noch denkend, das Messer im Herzen.

49. „Hervor nun mögen die Frauen[3] treten,
die funkelndes Gold zu empfangen wünschen;
ich gebe jeder glänzenden Schmuck,
Laken und Decke und lichte Gewänder."

50. Sie standen in stummem Staunen zuerst,
dann gaben sie eine Antwort sämtlich:
„Tot sind genug, wir trachten zu leben;
noch vieles können wir Frauen wirken."

51. Die Königin sprach nach kurzem Besinnen,
die linnengeschmückte, die lenzesjunge:
„Gezwungen soll keiner — das ziemte sich schlecht —
missen das Leben um meinetwillen.

---

[1] Die Wiedergeburt, vgl. die Schlußprosa von Helg. Hund II.

[2] D. h. die Sklavinnen, die Brynhild hatte töten lassen, damit sie mit ihr verbrannt würden.

[3] Die Frauen, nämlich die freigebornen von denen Brynhild ebenfalls erwartet, daß sie bereit sein werden, ihr in den Tod zu folgen.

52. „Doch es brennen dereinst auf eurem Gebein
Kleinode nicht noch die Körner Menjas[1],
wenn die Norne euch nötigt, mir nachzufolgen.

53. „Setze dich, Gunnar! die Gattin redet,
die bald erbleicht, die blondgelockte:
Noch habt ihr das Boot nicht im Hafen geborgen,
wenn auch ich des Lebens verlustig bin.

54. „Die Schwester versöhnst du schneller als glaublich,
wenn das kluge Weib in des Königs Halle
auch trauernd noch denkt an den toten Gatten.

55. „Sie wird eines Mädchens Mutter werden;
der Sonne Strahlen wird Swanhild[2] verdunkeln
und leuchtender sein als der lichte Tag.

56. „Einem mannhaften Gatten vermählst du Gudrun,
doch der Degen viele verderben wird sie,
die zufrieden nicht lebt an des Fürsten Seite;
Atli wird sie zur Ehe erhalten,
Budlis Erbe, mein eigner Bruder.

57. „Viel denk' ich dran, wie ihr da verfuhrt,
als ihr schnöde verrietet die Schmerzerfüllte;
. . . .
mein Los war Leid, solang' ich geatmet.

58. „Oddrun[3] wirst du zur Ehe begehren,
doch verweigert dir Atli des Weibes Hand;
im geheimen drum pflegt ihr holde Minne,
denn innig liebt sie dich, wie ich es gesollt,
wär's so im Schicksal beschieden gewesen.

59. „Ein übles Los wird dir Atli bereiten[4],
der dich schleudern läßt in die Schlangengrube.

---

[1] Die Körner Menjas, poetische Umschreibung für Gold. In den Skáldskaparmál (C. 8) wird erzählt, daß der dänische König Frodi von den Riesenmägden Menja und Fenja auf der Mühle Grotti sich Gold mahlen ließ.

[2] Swanhild, d. h. „die Kämpferin im Schwanengewand", eigentlich ein Walkürenname.

[3] Oddrun, d. h „die der Waffenrunen Kundige", eine Schwester Brynhilds. Diese Figur ist erst von der nordischen Sage erfunden; vgl. die Anmm. zu Oddrúnargrátr.

[4] Vgl. Dráp Niflunga, Z. 18; Oddr. 26 fg.; Atlakviþa 32; Atlamǫl 56. 63; Guþrúnarhvǫt 17.

60. „Doch schnell darauf geschehen wird es,
daß Atli selber das Ende findet,
betrogen ums Glück durch den Tod der Söhne:
denn grimmigen Sinns wird ihn Gudrun ermorden
mit des Eisens Schärfe im eignen Bette[1].

61. „Größerer Ruhm für Gudrun wär' es,
sich zu einen im Tode dem ersten Gatten,
wenn auf heilsamen Rat sie hören wollte
und den Mut besäße, der mich beseelt.

62. „Die Stimme versagt mir — nicht sterben wird Gudrun
auf meine Mahnung mir zuliebe;
von wogenden Fluten hinweg geführt
kommt jenseits sie an in Jonakrs Lande[2].

63. „Von ihr wird Jonakr junge Söhne,
aus ihrem Schoße Erben gewinnen[3];
doch Swanhild wird fort in die Ferne gesendet[4],
des Helden Sigurd holde Tochter.

64. ‚Ins Unheil bringt sie Bikkis Arglist[5] —
denn zu jeglichem Bösen ist Jormunrek fähig —
tot ist dann Sigurds gesamtes Geschlecht,
und größer geworden ist Gudruns Trauer.

65. „Der Wünsche letzten gewähre mir, Gunnar —
nichts weitres wird Brynhild erbitten im Leben —:
so breit laß schichten die Buchenscheite,
daß für alle reichlicher Raum sich finde,
die wir treu dem Sigurd im Tode folgten.

66. „Mit Schilden und Teppichen schmücke den Holzstoß,
. . . .
gewebte Stoffe und welsche Sklaven!
An der Seite des hunnischen Helden verbrennt mich!

[1] Vgl. Atlakv. 37 ff.; Atlamǫl 74 ff.; Guþrúnarhvǫt 5; Hamþismǫl 8. 10.
[2] Vgl. Guþrúnarhvǫt, prosaische Einleitung.
[3] Die Söhne von Jonakr und Gudrun waren Sorli und Hamdir; s. Guþrúnarhvǫt und Hamþismǫl.
[4] Swanhild wurde mit dem Gotenkönig Jormunrek verheiratet.
[5] Bikki verleumdete die Swanhild bei Jormunrek, indem er sie eines Verhältnisses zu Randwer, Jormunreks Sohne, bezichtigte. Infolge dieser falschen Anklage ließ Jormunrek die Swanhild von Pferden zertreten und den Randwer an den Galgen hängen. Vgl. Guþrúnarhvǫt, Hamþismǫl und Vǫls saga C. 40.

67. „Verbrennt mit dem hunnischen Helden ferner
vier meiner Sklaven in festlichem Schmuck,
zwei zu Häupten und zwei zu Füßen,
der Hunde zwei und der Habichte zwei[1];
würdig ist alles dann eingerichtet.

68 „Es scheide uns wieder der schimmernde Stahl,
der goldverzierte, in gleicher Weise,
wie einst, als wir beide ein Bett bestiegen
und uns grüßte das Volk mit dem Gattennamen.

69. „Dann trifft seine Fersen die Pforte nicht[2],
das glänzende Thor, das goldgefärbte,
wenn dem fürstlichen Herrn mein Gefolge sich anschließt;
nicht ärmlich wird unser Einzug sein.

70. „Denn fünf der Mägde folgen ihm nach
und acht Leibeigne aus edlem Geschlecht,
die als Kind ich erhielt von König Budli
und aufwachsen sah in der Ahnen Burg.

71 „Gar manches sprach ich, würd' mehr noch künden,
verschlösse mir nicht das Schicksal den Mund.
Das Wort versagt mir, die Wunden schwellen —
ihr vernahmt nur Wahres — nun naht der Tod."

—⁂—

[1] Daß Sklaven und die Lieblingstiere des Gestorbenen ihm ins Grab folgen mußten, war in der Heidenzeit im Norden Brauch, vgl. z. B. Olafs saga Tryggvasonar C. 225 (Fornmanna sögur II, 224); Landnámabók II, 6; Egils saga C. 58; Egils saga ok Ásmundar C. 7 (Fornaldar sögur III, 378). Als schwedische Sitte wird erwähnt, daß mit dem gestorbenen König die Königin begraben wurde: Flateyjarbók I, 88.

[2] Die Pforte im Reiche der Hel oder in Walhöll? Vgl. Gylfag. C. 2 und 34; Konr. Maurer, „Isländ. Volkssagen" S. 121; Schullerus in Pauls und Braunes „Beiträgen" 12, 239. S. auch zu Fjǫlsv. 10.

27. Brynhilds Todesfahrt.

(Helreiþ Brynhildar.)

Nach Brynhilds Tode wurden zwei Scheiterhaufen errichtet: einer für Sigurd — und der brannte zuerst — Brynhild aber ward auf dem andern verbrannt[1], auf einem Wagen sitzend, der mit Teppichen überspannt war[2]. So wird erzählt, daß Brynhild auf diesem Wagen zur Hel hinabfuhr und durch ein Gehöft kam, wo ein Riesenweib[3] wohnte. Die Riesin sprach:

1. „Wage es nicht, den Weg zu nehmen
durch die Pforten der Riesin, die felsgestützten;
von dir wär's weiser, am Webstuhl zu sitzen,
als daß du dem Gatten Gudruns nachziehst.

2. „Was kommst du verwegen von Walland[4] her,
du Unbeständ'ge! zu unsern Häusern?
Oft wuschest du, Weib, wenn's zu wissen dich lüstet,
dir Menschenblut von den Mörderhänden!"

Brynhild.

3. Nicht wirf mir's vor, du Weib der Berge!
daß mit Helden ich aus zur Heerfahrt zog;
für edler als du werd' ich immer gelten,
wo unser Geschlecht auf Erden man kennt.

Die Riesin.

4. Du bist, Brynhild, Budlis Tochter,
nur um Weh zu bereiten, zur Welt gekommen:
du hast Gjukis Söhne zu Grunde gerichtet,
in den Staub gestürzt ihr stolzes Haus.

---

[1] Diese Angabe widerspricht dem Berichte des vorigen Liedes (Str. 65 fg.), nach welchem Sigurd und Brynhild zusammen auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Indessen hat der Verfasser der Prosa sicherlich die Meinung des Dichters getroffen, der nach Str. 1[4] die Brynhild dem Sigurd nachziehen läßt.

[2] Diese Art der Bestattung ist seltener bezeugt, doch erzählt das Sögubrot C. 9 (Fornaldar sögur I, 387), daß Sigurd Ring dem in der Brawallaschlacht gefallenen König Harald Kampfzahn Wagen und Roß in das Grab mitgab, damit er nach Belieben gen Walholl fahren oder reiten könne.

[3] Die Riesin faßt Müllenhoff („Deutsche Altertumskunde" V, 388) als die „Personifikation von Brynhilds Gewissen, ihrer eignen Vergangenheit, der sie Rede stehen und beichten muß".

[4] Walland, s. zu Hárb. 24 und die prosaische Einleitung zu Vól. Z. 11.

Brynhild.

5. Als die Weisere künd' ich vom Wagen herab,
Witzlose, dir, wenn's zu wissen dich lüstet,
wie den einzig Geliebten die Erben Gjukis
mit Arglist mir raubten, mich eidbrüchig machten.

6. Es hießen mich einst in Hlymdalir[1]
die behelmte Hild die Helden alle.

7. Die Schwanhemden barg uns Schwestern acht
unter knorriger Eiche der kühne Herrscher[2];
der Winter zwölf, wenn's zu wissen dich lüstet,
war ich alt, als dem Jüngling die Eide ich schwur.

8. Dann sandt' ich den grauen Goten zur Hel,
den Hjalmgunnar[3], und half zum Siege
dem blondgelockten Bruder Audas,
so zog ich mir zu den Zorn des Odin.

9. Er umschloß mich mit Schilden im Skatalund[4],
mit roten und weißen ward rings ich umgeben;
mich zu scheiden vom Schlaf beschied er nur dem,
den nimmer Gefahr in Furcht versetze.

10. Um des Saales Bau, der nach Süden sich wandte,
ließ hoch er lodern des Holzes Feind[5];
den sollte der Recke durchreiten allein,
der das funkelnde Gold des Fafnir mir brächte.

---

[1] Hlymdalir, d. h. „die Schall- oder Lärmthäler", ein fingierter Name, der (ebenso wie Walland Str. 2[1]) das Schlachtfeld als das der Walküre zugewiesene Arbeitsfeld, als ihre eigentliche Heimstätte bezeichnet.

[2] Der kühne Herrscher ist Agnar, der „blondgelockte Bruder Audas" (Str. 8[3]; vgl. auch die Prosa nach Sigrdr. Str 2), der Brynhild und ihren Schwestern (d. h. Genossinnen) die Schwanenhemden geraubt und sie dadurch in seinen Dienst gezwungen hatte, wie in gleicher Weise Wölund und seine Brüder die drei Walküren in ihre Macht bringen.

[3] Hjalmgunnar, s. zu Sigrdr., Prosa nach Str. 2.

[4] Vgl. die prosaische Einleitung zu Sigrdr., Z 5. — Skatalund, d. h. „Königshain", nur hier genannt. Der Ort, an dem Odin die in Schlaf versenkte Jungfrau bannt, heißt Fáfn. 42 Hindarfjall.

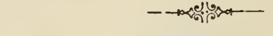
[5] Des Holzes Feind, poetische Umschreibung für Feuer.

11. [[1]Dorthin trug Grani des Goldes Spender,
wo mein Pflegevater[2] als Fürst gebietet;
dem Gefolge deuchte der Führer der Dänen[3]
herrlicher weit als die Helden alle.]

12. Wir ruhten in Unschuld in einem Bette,
als wär' von Geburt er mein Bruder gewesen;
nie in acht[4] Nächten hat einer von uns
um des andern Hals die Arme geschlungen.

13. Da zieh mich Gudrun, Gjukis Tochter,
daß im Schoß mir Sigurd geschlafen hätte;
so hört' ich, was besser verhehlt mir wäre,
daß mich Arglist betrog um das Eheglück[5].

14. Aufs neue immer zu Not und Sorge
werden Weiber und Männer zur Welt geboren;
doch drüben blüht mir ein dauerndes Glück
an Sigurds Seite — versinke, Riesin!



28. Der Untergang der Niflunge.

(Dráp Niflunga.)[6]

Gunnar und Helgi nahmen nun das ganze Gold, Fafnirs Erbe. Darauf entstand Feindschaft zwischen den Gjukungen und Atli, denn er maß ihnen die Schuld an Brynhilds Tode zu; doch ließ er sich dadurch zu einem Vergleiche bewegen, daß man ihm Gudrun zur Frau gab. Ihr gab man einen Vergessenheitstrank zu trinken[7], ehe

---

[1] Diese Strophe sehe ich mit Müllenhoff als eine Interpolation an, die einem Liede, das die jüngere Sagenform repräsentiert, entlehnt wurde.

[2] Der Pflegevater ist Heimir, den die jüngere Sage als Brynhilds Schwager und Pflegevater eingeführt hat (vgl. Vǫls. saga C. 23. 24. 27).

[3] Kein andres unsrer Lieder bezeichnet Sigurd als einen dänischen Fürsten.

[4] Nach Grip. 42 und Vǫls. saga C. 27 weilte Sigurd nur 3 Nächte bei Brynhild.

[5] Daß also nicht Gunnar, sondern Sigurd in dessen Gestalt die Flamme durchritten und Fafnirs Gold (den Ring Andwaranaut) ihr gebracht habe.

[6] Für dieses Prosastück, das einen Überblick über die folgenden Lieder geben soll, hat der Sammler unsrer Gedichte die Guþrúnarkviþa II, den Oddrúnargrátr und die beiden Atlilieder benutzt.

[7] Nach Vǫls. saga C. 32 wird dieser Vergessenheitstrank der Gudrun von Grimhild gereicht

sie einwilligte, sich mit Atli zu vermählen. Die Söhne von Atli (und Gudrun) waren Erp und Eitil[1], Swanhild aber war die Tochter von Sigurd und Gudrun[2]. — König Atli lud Gunnar und Hogni zu sich ein und sandte den Wingi oder Knefröd[3]. Gudrun wußte, daß er Verrat im Schilde führe, und schickte ihnen eine Botschaft in Runenschrift, daß sie nicht kommen möchten, und als Wahrzeichen sandte sie dem Hogni den Ring Andwaranaut und knüpfte ein Wolfshaar hinein[4]. Gunnar hatte um Oddrun, die Schwester Atlis, geworben, erhielt sie aber nicht[5]. Da nahm er die Glaumwor zur Ehe[6], Hogni aber hatte die Kostbera zur Frau[7]; deren Söhne waren Solar und Snäwar[8] und Gjuki. Als nun die Gjukunge zu Atli kamen, forderte Gudrun ihre Söhne auf, um der Gjukunge Leben zu bitten, sie aber wollten nicht[9]. Dem Hogni ward das Herz ausgeschnitten[10] und Gunnar in die Schlangengrube geworfen[11]; er schlug die Harfe und schläferte dadurch die Schlangen ein, doch eine Natter[12] stach ihn in die Leber.

---

[1] Vgl. Atlakv. 38 und Hamþismǫl 8.

[2] Vgl. Sigurþarkv. skamma 55. 63, Guþrúnarhvǫt und Hamþismǫl.

[3] Der Bote, den Atli sandte, hieß nach Atlakviþa 1. 2 Knefröd; nach Atlamǫl 4 u. ö. und Vǫls. saga (C. 33) wurden zwei Boten geschickt, von denen wir jedoch nur den Namen des einen (Wingi) erfahren. Der Verfasser macht also, wenn auch ungenau, auf die verschiedene Überlieferung aufmerksam.

[4] Nach der Atlakviþa 8 sandte Gudrun den Brüdern, um sie zu warnen, einen Ring (nicht Andwaranaut), in den sie ein Wolfshaar geknüpft hatte; nach Atlamǫl 4. 9—12 wurde die Warnung in einem Runenbriefe ausgesprochen, der jedoch von Wingi verfälscht wurde. Der Verfasser unsers Stückes kombiniert die beiden Berichte.

[5] Vgl. Sigurþarkv. skamma 58 und Oddrúnargrátr.

[6] Vgl. Atlamǫl 6. 20. 25. 31.

[7] Vgl. Atlamǫl 6. 9—19.

[8] Solar und Snäwar werden Atlamǫl 30 als Söhne Hognis ge annt; Gjuki ist wohl infolge eines Mißverständnisses als dritter hinzugefügt

[9] Dies wird sonst nirgends erwähnt; der Verfasser hat wohl durch diese Angabe die Tötung der Söhne durch die Mutter motivieren wollen.

[10] Vgl. Guþr. II, 32; Oddr. 26; Atlakv. 22 fg.; Atlamǫl 56 fg ; Guþrúnarhvǫt 18.

[11] Vgl. Sigurþarkv. skamma 59; Oddr. 26; Atlakv. 32; Atlamǫl 63.

[12] Diese Natter war nach Oddr. 29 die Mutter Atlis.

29. Das zweite Lied von Gudrun.

(Guþrúnarkviþa ǫnnur.)

König Thjodrek[1] hielt sich bei Atli auf und hatte die meisten seiner Mannen verloren[2]. Thjodrek und Gudrun klagten sich gegenseitig ihr Leid; sie redete zu ihm und sprach:

1. „Der Mädchen hehrste, gehegt von der Mutter,
wuchs ich froh mit den Brüdern im Vaterhaus auf,
bis Gjuki mich mit Gold beschenkte,
mit Gold beschenkte, mich gab dem Sigurd.

2. [2]„So hoch stand Sigurd ob den Söhnen Gjukis,
wie der grüne Lauch[3] das Gras überragt,
der hochbeinige Hirsch das hurtige Reh[5],
und glänzender Gold ist als graues Silber.

3. „Doch es gönnten mir nicht den Gatten die Brüder,
der herrlicher war als die Helden alle;
sie konnten nicht schlafen noch Schiedssprüche thun,
bis am Schwager vollbracht war der schnöde Mord.

4. „Vom Thing[6] kam Grani, den Tritt erkannt' ich,
doch Sigurd selber sucht' ich vergebens;
es troffen vom Schweiß die Träger der Sättel,
von den Helden gewöhnt an harte Mühsal.

5. „Ich trat zu Grani, Thränen vergießend,
und schaut' ihm forschend ins feuchte Auge:
da senkte Grani ins Gras sein Haupt,
der Hengst wußte wohl, daß sein Herr gefallen.

---

[1] Thjodrek, der historische Ostgotenkönig Theoderich (Dietrich von Bern). Die chronologisch unmögliche Kombination der Dietrichsage mit der Sage von Etzel und den Nibelungen (Attila † 453, Theoderich wurde um 455 geboren) haben bekanntlich schon die deutschen Heldenlieder vollzogen

[2] Nämlich im Kampfe mit Jormunrek (Ermanarich), den die Sage an die Stelle von Theoderichs historischem Gegner Odowakar gesetzt hatte

[3] Vgl. Helg. Hund. II, 37 und Guþr. I, 18.

[4] Der Schnittlauch (Allium schoenoprasum) heißt noch in deutschen Mundarten Gruserich, d. h. „der König der Gräser“. S. Aug. Schleicher in „Kuhns Zeitschr.“ 10, 79.

[5] Nach der Ragnars saga loðbrókar C. 1 (Fornaldar sögur I, 237) erhielt Thora, die Tochter des Jarls Herraud von Gautland, den Beinamen „Burghirsch“, weil sie die übrigen Frauen so an Schönheit übertraf, wie der Hirsch sämtliche andern Tiere.

[6] Vom Thing; vgl die Schlußprosa von Brot.

6. „Ich zögerte lange zaudernden Sinnes,
eh' ich fragt' nach dem Helden den Volksgebieter.

7. „Sein Haupt senkte Gunnar, doch Hogni sagte
die traurige Mär vom Tode Sigurds:
‚Verendet liegt am anderen Ufer
Gutthorms Mörder[1], der Grauhunde[2] Beute.

8. „‚Im Süden dort kannst du Sigurd schauen
und den heiseren Ruf der Raben hören;
die Adler schreien, der Atzung froh,
laut heult der Wolf an der Leiche des Gatten.‘

9. „Wie wagst du es, Hogni, der wonnelosen
so frech zu melden das furchtbare Leid?
Die Raben mögen zerreißen dein Herz
in der Ferne, die nimmer dein Fuß betreten.

10. „Nur wenige Worte erwiderte Hogni
in heftigem Unmut, harmvollen Sinns:
‚Noch größer würde dein Gram, o Schwester!
wenn die Raben mein Herz zerreißen sollten.‘

11. „Ich erwiderte nichts, zum Walde ging ich,
den Rest der Beute[3] zu rauben den Wölfen;
ich raste nicht, noch rang ich die Hände[4],
auch weinte ich nicht wie die Weiber sonst,
als gelähmt von Schmerz an der Leiche ich saß.

12. „Schwärzer als je erschien mir die Nacht,
als ich sorgenvoll saß an Sigurds Leiche;
begrüßt hätt' ich's als glückliche Schickung,
wär' ich im Wald von den Wölfen zerrissen
oder birk'nem Holz gleich verbrannt zu Asche.

13. „Fünf Tage schritt ich vom Felsen abwärts,
bis ich Halfs[5] hohe Halle erblickte;

---

[1] Gutthorms Mörder, d. h. Sigurd, dessen rächendes Schwert den Gutthorm, der ihn hinterrücks durchbohrt hatte, noch erreichte und tötete; vgl. Sigurþarkv. skamma 23.

[2] Der Grauhunde, d. h. der Wölfe.

[3] Den Rest der Beute, d. h. Sigurds Leichnam, den die Wölfe schon angeschnitten hatten.

[4] Vgl. Guþr. I, 1.

[5] Dieser Half ist vielleicht identisch mit Alf Hjalpreksson, dem zweiten Gatten von Sigurds Mutter Hjordis; s. zu dem Prosastück Frá dauða Sinfjqtla Z. 34

dann lebt' ich bei Thora[1] im Land der Dänen
der Halbjahre sieben, bei Hakons Tochter.

14. „Sie stickte in Gold, meinen Gram zu mindern,
deutsche Hallen und dänische Schwäne;
auf den Teppichen sah man die Thaten der Krieger,
in kunstvoller Arbeit des Königs Degen,
rote Schilde, die Recken der Hunnen,
mit Helmen und Schwertern des Königs Gefolge.

15. „Es schwammen am Strande die Schiffe Sigmunds[2]
mit geschnitzten Steven, die Schnäbel vergoldet;
man erblickt' auch kämpfend auf bunter Decke
Sigar und Siggeir[3] im Süden auf Fünen.

16. „Da erfuhr Grimhild, das gotische Weib[4],
wohin's mich getrieben, Trost zu suchen;
. . . .
. . . .

17. „Sie warf rasch das Gewebe fort, rief ihre Söhne,
den Fürsten mit Nachdruck die Frage zu stellen,
wer der Schwester den Sohn mit Schätzen büßen
und des Gatten Tod ihr vergüten wolle[5].

18. „Bereit war Gunnar, Gold zu entrichten,
den Harm zu büßen, Hogni desgleichen;
dann fragte Grimhild, wer gehen wolle,
die Rosse zu satteln, zu rüsten den Wagen[6],

---

[1] Thora, die Tochter Hakons, auch in Vǫls. saga C. 32 auf Grund unsers Liedes erwähnt, ist sonst unbekannt. Die Vermutung Lünings, daß sie die zweite Gattin des Alf gewesen sei, läßt sich nicht beweisen.

[2] Sigmund, der Vater Sigurds, erscheint hier als Seekönig.

[3] Sigar und Siggeir; der letztere ist der Gemahl der Signy, Sigmunds Schwager (vgl. die Anmm. zu dem Prosastück Frá dauða Sinfjǫtla), ersterer Siggeirs Vater (Fornaldar sögur II, 10). Da das Geschlecht, dem sie angehören (die Siklinge), ein dänisches ist, so ist die Lesart „auf Fünen" (á Fjóni) wahrscheinlicher als die andre, welche das schottische Fifeshire nennt (á Fifi).

[4] Das gotische Weib, s. zu Grip. 35[3].

[5] Grimhild wünscht Gudrun zu versöhnen, weil sie sie bitten will, in die Vermählung mit Atli einzuwilligen, der ihre Hand gefordert und im Falle der Weigerung mit Krieg gedroht hat; vgl. Dráp Niflunga.

[6] D. h. die Zurüstungen zu der Reise nach Dänemark, wo Gudrun sich aufhielt, zu treffen.

[[1]zu reiten den Hengst, mit dem Habicht zu beizen,
Pfeile vom Eibenschoß fliegen zu lassen.]

. . . .

19. [[2]„Auch Waldar war dort, der Wiking aus Dänmark,
Jarizleif, Eymod und Jarizskar.]

20. „Durch die Pforte traten, Fürsten vergleichbar,
die Recken des Langbarts[3]; rot waren die Mäntel,
tiefsitzend die Helme, die Harnische kurz,
breit waren die Schwerter der Braungelockten.

21. „Es wollte mir jeder durch wertvolle Gaben,
durch wertvolle Gaben und Worte voll Trost
den herben Kummer des Herzens mir mildern —
doch glaubt' ich nicht an die gleißenden Reden.

22. „Da brachte mir Grimhild im Becher den Trank —
er war gallicht und kühl — da vergaß ich die Kränkung,
denn der Krug war gemischt mit kräftiger Erde,
eiskalter Meerflut und Eberblut.

23. „Im Innern des Horns waren allerlei Stäbe
rot eingeritzt — ich erriet nicht den Sinn;
ein langer Giftwurm vom Lande Haddings[4],
ungeschnittene Ährenhalme,
das Geschlinge auch von verschiednem Getier.

24. „Viel Schädliches war geschüttet ins Bier:
vieler Bäume Laub, verbrannte Eckern,
der Küche Ruß, gekochte Därme,
des Hausschweins Leber, die Haß beschwichtigt.

25. „So vergaß ich ganz, durch das Gift betäubt,
wie schmählich mein Liebster sein Leben verlor. —

---

[1] Str. 18^5.6 sind von einem Interpolator, dem der Zusammenhang unklar geblieben sein muß, aus einem gnomischen Gedichte eingeschoben.

[2] Auch diese beiden Zeilen sind vermutlich interpoliert, obwohl der Verfasser der Vǫls. saga (C. 32) sie bereits kannte. Die Namen Jarizleif und Jarizskar sind slawisch.

[3] Des Langbarts, d. h. Atlis, dessen Boten also mit Grimhild und ihren Söhnen nach Dänemark gezogen waren

[4] Das Land Haddings, d. h. die Totenwelt, in der das Kraut der Vergessenheit wächst. Nach Saxo Grammaticus (ed. Müller) S. 51 stieg der dänische König Hadingus einst in die Unterwelt hinab, daher diese als sein „Land" bezeichnet wird.

Kniefällig flehten der Könige drei[1],
eh' die weise Mutter das Wort ergriff:

26. „‚Ich gebe dir, Gudrun, goldene Schätze,
die Fülle des Guts aus dem Vatererbe,
hellfunkelnde Ringe, Hlodwers[2] Säle,
die Teppiche all', die der Tote besaß.

27. „‚Hunnische Mädchen, behend im Weben,
die das Gold zur Freude dir glänzend putzen;
schalte dann froh mit den Schätzen Budlis,
als Gattin Atlis, mit Gold geschmückt.'

28. „Ich will einem Manne vermählen mich nimmer,
noch wünsch' ich Brynhilds Bruder zu nehmen;
es lockt mich nicht, mich des Lebens zu freuen
als Atlis Weib und ihm Erben zu schenken.

29. „‚Denk' nicht, an den Männern die Mordthat zu rächen,
denn es tragen auch wir einen Teil der Schuld;
so selig wirst du, wenn Söhne dir aufblühn,
als lebten Sigurd und Sigmund[3] noch.'

30. „Nicht glücklich kann ich, o Grimhild! werden,
noch Hoffnungen je dem Helden machen,
nachdem Wolf und Rabe in wilder Gier
sich an Sigurds Herzblut satt getrunken."

31. „‚Vor allen ist Atli ausgezeichnet
und im Heldenkreise der höchstgeborne;
seiner Liebe sei froh, bis dein Leben schwindet:
schlägst ihn du aus, wirst du ehelos bleiben.'

32. „Nicht dränge mir, Mutter, dieses Geschlecht,
das unheilvolle, so eifrig auf!

---

[1] Der Könige drei, die Boten Atlis, dem ja viele Könige tributär waren, oder Gunnar, Hogni und der (unbekannte) vierte Bruder? Vgl. zu Sigurþarkv skamma 19[3].

[2] Hlodwer ist die nordische Umformung des fränkischen Namens Chlodowech (Ludwig); es sind also mit den Sälen Hlodwers Besitzungen in Franken oder Süddeutschland gemeint.

[3] Sigmund, s. zu Brot 11[3]

Seinen Grimm wird Atli an Gunnar kühlen
und das Herz reißen aus Hognis Brust;
nicht ruhn werd' ich dann, bis den Rüstigen ich,
den Stifter des Streits, mit dem Stahl durchbohre[1].

33. „Weinend vernahm die Worte Grimhild,
die das herbe Los enthüllten den Söhnen
und arges Unheil dem eignen Geschlecht.
‚Ich geb' dir auch Land und Leute zu eigen,
Winbjorg, Walbjorg[2], wenn dein Wunsch danach steht;
behalt' es für immer, den Unmut laß schwinden!'

34. „So werd' ich den König erkiesen müssen,
da die eignen Verwandten zur Ehe mich zwingen;
doch Glück bringt nimmer der Gatte mir,
noch Schutz den Söhnen das Schicksal der Brüder[3].

35. [4]„Rasch waren zu Roß die Recken alle
und die welschen Weiber auf Wagen gesetzt;
durch eis'ge Flur ging's die erste Woche,
durch wilde Wogen die Woche darnach
und drei der Tage durch dürre Steppen.

36. „Der hohen Burg[5] Hüter schoben
die Riegel zurück, wir ritten ins Thor[6].
. . . .

37. . . . .
. . . .
„da weckte mich Atli — er wähnte schon lange,
daß auf Böses ich sänn' nach der Brüder Tod:

38. „‚Mich schreckt die Norne vom Schlafe auf' —
so forscht' er mich aus, das Furchtbare ahnend —

---

[1] Der Untergang von Gunnar, Hogni und Atli, den Gudrun hier weissagt, wird in den Atliliedern erzählt.

[2] Winbjorg und Walbjorg, die „liebe" und die „erwählte" Burg (?), sind fingierte Namen.

[3] Das ist eine Anspielung darauf, daß Gudrun, um ihre Brüder zu rächen, die beiden Söhne, die sie dem Atli schenkt, ermorden wird

[4] Diese Strophe schildert die Reise Gudruns ins Hunnenland.

[5] Der hohen Burg, nämlich der Burg Atlis.

[6] Hier sind zweifellos eine Reihe von Strophen ausgefallen, in denen nicht bloß die Hochzeit Atlis und Gudruns, sondern auch die Ermordung von Gunnar und Hogni erzählt worden ist

„du Gudrun, so schien mir's, Gjukis Tochter,
gabst mir den Tod mit vergiftetem Stahl.'

39. „Träumt man von Eisen, ist Aussicht auf Feuer,
und Frauenzorn deutet auf Frohsinn und Stolz;
ein Gebrechen dir werd' ich durch Brennen heilen[1],
ob auch wenig dir hold, dich warten und pflegen."

40. [2]„Pflänzlinge sah ich gefällt im Garten,
die wachsen zu lassen mein Wille war;
aus dem Boden gerissen, in Blut gerötet,
bot man zur Speise die Bäumchen mir dar.

41. „Von der Hand mir sah ich Habichte fliegen,
der Atzung entbehrend, zum Unheilshause;
ihre Herzen glaubt' ich mit Honig zu essen,
traurigen Sinnes, getränkt in Blut.

42. „Zwei Hündlein sah ich der Hand mir entwunden,
kläglich heulten vor Kummer beide;
ihr Fleisch dann sah ich verfault zu Aas,
und man zwang mich dazu, zu verzehren die Leichen.'

43. „Es werden wohl Recken reden vom Seefang
und von kleinen Fischen die Köpfe lösen;
die kommen um nach kurzer Frist
und werden dem Volke zur Frühkost dienen[3].

44. . . . .
. . . .
„ich lag im Bett ohne Lust zum Schlaf,
voll Eigensinn, die Erinnerung blieb mir."

* *
*

—※—

[1] Gudrun deutet den Traum Atlis darauf, daß sie ihm ein gefährliches Geschwür ausbrennen werde.

[2] Die Träume in Str. 40 – 42 weissagten dem Atli den Tod seiner Söhne, deren Fleisch ihm Gudrun zur Speise vorsetzte (Atlakv. 37, Atlamǫl 80).

[3] Ob die Übersetzung den Sinn dieser dunkeln Strophe getroffen hat, ist fraglich.

30. Das dritte Lied von Gudrun.

(Guþrúnarkviþa en þriþja.)

Herkja[1] hieß eine Magd Atlis; sie war vorher seine Beischläferin gewesen. Sie sagte dem Atli, daß sie Thjodrek und Gudrun bei einander gesehen habe, und Atli ward infolgedessen ganz mißmutig. Da sprach Gudrun:

1. „Was brütest du, Atli, Budlis Erbe,
in leidvollem Sinn? Warum lachst du nicht mehr?
Gefallen würd' es den Fürsten besser,
wenn mit Menschen du sprächst und mich wieder anfähst."

Atli.

2. Es betrübt mich, Gudrun, Gjukis Tochter,
was Herkja mir in der Halle sagte,
daß bei Thjodrek du unterm Tuch von Linnen,
ihn liebreich umschlingend, gelegen hättest.

Gudrun.

3. „Erhärten will ich's mit heil'gen Eiden
beim geweihten Steine, dem weißgefärbten[2],
daß ich nichts mit Thjodrek zu thun gehabt,
das man Weib oder Mann verwehren könnte.

4. „Umhalst nur hab' ich den Heergebieter,
den edlen Fürsten, ein einziges Mal;
doch anders[3] war die Umarmung beschaffen,
als wir wehmutsvoll Worte tauschten.

5. „Es folgten dreißig Degen dem Thjodrek,
nicht einer von allen ist übrig jetzt[4];

---

[1] Herkja (die historische Kreka des Priscus) ist, wie der Name beweist, dieselbe Figur wie die Helche des Nibelungenliedes, die aber dort als Etzels erste Gattin erscheint, nach deren Tode er die Kriemhild (die Gudrun der nordischen Sage) heiratet

[2] Ein Eid bei dem „eisigen Steine der Unn" wird Helgakv. Hund. II, 29[4] erwähnt.

[3] Anders, nämlich als die Verleumdung der Herkja sie dargestellt hat.

[4] Wodurch Thjodrek seine dreißig Degen verloren hat, ist nicht ersichtlich; jedenfalls fielen sie nicht in dem Kampfe gegen die Gjukunge, da Thjodreks Beteiligung an diesem der nordischen Sage fremd ist.

mir schlugst du die Brüder und Schildknappen tot[1],
die nächsten Verwandten nahmst du mir alle.

6. „Nicht Gunnar kommt mehr, noch grüß' ich den Hogni,
nicht wieder seh' ich die werten Brüder;
mit Blut hätte Hogni den Harm gerächt —
nun muß eigne That meine Unschuld erweisen.

7. „Laß Saxi holen, der Südmänner König,
der den wallenden Kessel zu weihen versteht[2]." —
Zum Saal schritten Degen siebenhundert,
eh' des Königs Weib in den Kessel faßte.

8. Sie griff bis zum Boden mit glänzender Hand
und holte die strahlenden Steine heraus;
„Nun schaut, ihr Männer! von Schuld bin ich frei
durch die heilige Probe des heißen Wassers."

9 Da lachte dem Atli im Leibe das Herz,
als er heil erblickte die Hände Gudruns:
„Nun fasse Herkja ins heiße Wasser,
die Gudrun aus Neid vernichten wollte."

10. So Klägliches hat noch keiner geschaut
als dies, wie Herkjas Hände verbrannten.
Man führte die Maid zum fauligen Moor[3].
So ward für die Schmach entschädigt Gudrun.

---

[1] Die Handlung unsers Liedes fällt also in die Zeit zwischen der Ermordunz Gunnars und Hognis und Gudruns Rache.

[2] Das Ordal des Kesselfanges wurde erst durch Olaf den Heiligen († 1030) in Norwegen eingeführt, und da unsre Strophe sich des fremdländischen Ursprungs dieses Gottesurteils noch vollkommen bewußt ist, so wird das Lied auch noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Vgl. Konr. Maurer in der „Zeitschrift für deutsche Philologie" II, 443 fg.

[3] Die altgermanische Todesstrafe der Versenkung im Moor (Tacitus' „Germania" C. 12) wurde im Norden besonders an Frauen vollzogen. Nach der Jómsvíkingasaga C. 7 (Fornmanna sögur XI, 25 fg.) ließ der Dänenkönig Harald Blauzahn die norwegische Königin Gunhild in einem jütischen Moor ertränken; vgl. ferner Hálfssaga C. 8 (Fornaldar sögur II, 35) und Ǫrvar-Odds saga C. 42 („Altnordische Sagabibliothek" II, 88).

31. Oddruns Klage.

(Oddrúnargrátr.)

Heidrek war ein König genannt, dessen Tochter hieß Borgny. Diese hatte einen Geliebten, Namens Wilmund[1]. Sie konnte ihr Kind nicht zur Welt bringen, ehe Oddrun[2], die Schwester Atlis, hinzukam, die einst die Geliebte von Gunnar, dem Sohne Gjukis, gewesen war. Von dieser Geschichte handelt das folgende Lied:

1. Es melden aus ferner Vorzeit die Sagen,
wie ein Mädchen kam nach Morgenland[3];
nicht einer vermochte im Erdenrunde
Heidreks Tochter Hilfe zu bringen.

2. Oddrun erfuhr es, Atlis Schwester,
daß die Maid an quälender Krankheit litte;
sie zog aus dem Stall den gezäumten Rappen
und legt' auf des Rosses Rücken den Sattel.

3. Den eb'nen Weg durcheilte der Hengst,
bis zur hochragenden Halle sie kam;
da hob sie vom triefenden Tiere den Sattel.
Geschwind betrat sie die Schwelle des Saales
und das erste Wort, das sie aussprach, war dies:

4. „Was ist ruchbar geworden im Reiche der Erde,
was begab sich als Neustes im Gau der Hunnen?"

Die Magd.

Hier windet sich Borgny in bittern Schmerzen;
es hofft die Freundin Hilfe von dir.

Oddrun.

5. Wer brachte der Borgny die böse Qual;
wie kam ihr so plötzlich die Krankheit an?

---

[1] Über Heidrek (d. h. „der strahlende Herrscher"), Borgny (d. h. „die Burgjungfrau") und Wilmund (d. h „der willig Schützende") ist sonst nichts bekannt.

[2] Oddrun (d. h. „die der Waffenrunen Kundige") wird auch in Sigurþarkv. skamma 58 und im Dráp Niflunga erwähnt. Diese Figur ist eine Neuschöpfung der nordischen Sage

[3] Das Morgenland muß identisch sein mit dem Str. 4² genannten „Gau der Hunnen". Woher Oddrun kommt, die doch als Schwester Atlis selbst eine Hunnin sein muß, wird nicht gesagt.

Die Magd.

„Wilmund heißt er, die Wonne der Helden,
er hüllte das Weib in warme Decken
fünf Winter hindurch, nicht wußt' es der Vater."

6. Es ward nicht mehr, wie ich meine, geredet;
sie ließ vor den Knieen der Kranken sich nieder;
Sprüche voll Heilkraft[1] sprach nun Oddrun,
der leidenden Borgny erlösenden Zauber.

7. Bald kamen ans Licht ein Knab' und ein Mädchen,
die holden Kinder von Hognis Töter[2].
Nun that den Mund die Todkranke auf;
das erste Wort, das sie aussprach, war dies:

8. „So mögen dir helfen die holden Wesen,
Freyja[3] und Frigg[4] und noch viele Götter,
wie du mich befreitest aus Fährde und Not."

Oddrun.

9. Nicht deshalb half ich im Drangsal dir,
weil du jemals dich würdig erwiesen der Hilfe;
ich führte nur aus, was ich früher gelobt,
daß ich keine des Beistands entbehren ließe.

Borgny.

10. Toll jetzt bist du und thöricht, Oddrun!
wie führst du zu mir so feindliche Worte?
Ich folgte dir treu auf Tritt und Schritt,
als ob Bruderkinder wir beide wären.

Oddrun.

11. Dessen gedenk' ich, was damals du sprachst,
als ich einst dem Gunnar den Abendtrank[5] mischte:
‚Solches würde', so sagtest du,
‚kein Mädchen thun außer mir allein.'

---

[1] Sprüche voll Heilkraft, d. h Zaubersprüche, die rasche und glückliche Entbindung bewirken. Vgl. Fáfn. 12 und Sigrdr. 9.

[2] Hognis Töter kann niemand anders sein als Wilmund, doch wird nirgends erzählt, daß Hogni durch ihn seinen Untergang fand.

[3] Freyja, s. zu Þrymskv. 3.

[4] Frigg, s. zu Vǫl. 34.

[5] Den Abendtrank, nämlich bei einem heimlichen Stelldichein.

12. (Es dachte des traurigen Tages die Maid,[1])
da man der Edlinge Erbe teilte[2],
sie setzte dann sorgenden Sinnes sich nieder,
zu klagen ihr Leid, von Kummer gedrückt:

13. „Ich wuchs in der Halle des Herrschers[3] auf,
wie die Helden es wünschten, denn hold war mir jeder;
doch glücklich lebt' ich, durch Gaben erfreut,
die der Vater mir darbot, nur fünf der Winter.

14. „Noch einmal da, eh' die Augen er schloß,
ergriff das Wort der greise König:
mich möge man, riet er, mit reicher Mitgift
im Süden vermählen dem Sohne Grimhilds[4].

15. „Doch Brynhild, sprach er, gebühre der Helm,
ein Wunschmädchen[5] müsse sie werden;
denn es werde nicht leicht, wenn sie leben bliebe,
ein herrlicher Weib unterm Himmel erwachsen.

16. „Im Saal wob Brynhild bunte Decken,
sie durft' über Land und Leute schalten[6];
Erde dröhnte und Oberhimmel,
als Fafnirs Töter[7] die Felsburg sah.

17. „Da gewannen den Sieg die welschen Schwerter[8],
da brach man die Burg, die Brynhild besessen;
doch währt' es nicht lange, da wußte sie schon
die Ränke all, die die Recken gesponnen.

---

[1] Diese Zeile fehlt im Urtext; die Übersetzung gibt die Ergänzung von Svend Grundtvig.

[2] Gemeint ist wahrscheinlich der Nachlaß Gunnars und Hognis, den Atli unter seine Krieger verteilte.

[3] Des Herrschers, d. h. Budlis.

[4] Die Sagenform, der unser Lied folgt, nahm also an, daß Budli die Oddrun, als sie noch ein Kind war, bereits dem Gunnar zugedacht habe.

[5] Ein Wunschmädchen, d. h. eine Walküre.

[6] Vgl. zu Sigurþarkv. skamma 10. Auch die Brunhild des Nibelungenliedes ist bekanntlich eine selbständige Königin.

[7] Fafnirs Töter, d. h. Sigurd.

[8] An die Stelle des Flammenrittes ist also in der Darstellung unsers Liedes ein Kampf getreten, durch den Brynhild zur Vermählung gezwungen wird. Ihr Besieger ist natürlich Sigurd; durch die „Ränke der Recken" (d. h. der Gjukungen) wird ihr aber nicht dieser, sondern Gunnar zu teil. Vgl. zu Sigurþarkv. skamma 37 fg.

18. „Das hat sie gerochen in rasendem Grimm,
wie zu eignem Schaden wir alle erfuhren;
ins fernste Land wird fliegen die Kunde,
wie an Sigurds Seite sie selbst sich erstach.

19. „Zu Gunnar faßt' ich glühende Liebe[1],
dem Brecher der Ringe, wie Brynhild gesollt;
man bot dem Atli blitzende Ringe,
dem rüstigen Bruder reiche Buße[2].

20. „Der Gehöfte fünfzehn verhieß man ihm,
auch Granis Bürde[3], wenn Gold ihm lieb sei —
doch Atli sprach, von den Erben Gjukis
möchte er nimmer den Mahlschatz nehmen.

21. „Die Minne jedoch war mächt'ger als wir,
und ich lehnte mein Haupt an des Helden Schulter;
von den Sippen mein sagten es viele,
sie hätten beisammen gesehn uns beide.

22. „Da erwiderte Atli, ich werde nimmer
auf Schande sinnen und Schimpfliches thun;
doch sollte keiner solches beim andern
für unmöglich erklären, wenn Minne im Spiel ist.

23. „Durch den schattigen Wald[4] schickte Atli
seine Leute, die mich belauschen sollten;
sie kamen, wohin sie kommen nicht durften,
wo leicht uns beide ein Laken hüllte.

24. „Wir boten den Degen blitzende Ringe,
daß sie nichts dem Könige künden möchten,
doch eilig ritten die argen nach Hause,
dem Atli eifrig alles zu melden.

---

[1] Danach hat sich also Oddrun bei ihrem Schwager Gunnar aufgehalten, und dort spielen auch die Str. 21–24 erzählten Vorgänge.

[2] Reiche Buße, nämlich für den Tod der Brynhild.

[3] Granis Bürde, der von Sigurd erbeutete Hort; vgl. die Schlußprosa von Fáfnismǫ́l.

[4] Durch den schattigen Wald; auch nach Atlakv. 3 ist das Land Atlis von den Besitzungen der Gjukunge nur durch den Forst Myrkwid (den „dunkeln Wald") getrennt.

25. „Doch gänzlich ward es der Gudrun[1] verheimlicht,
was eher sie wissen als andre sollte.
Gellend erklangen vergoldete Hufe,
als Gjukis Erben durchs Gitter ritten[2].

26. „Sie schnitten dem Hogni das Herz aus der Brust,
in die Schlangengrube ward Gunnar geschleudert;
die Harfe begann der Held zu schlagen,
denn es hoffte der König, der hochgeborne,
daß ich ihm Beistand bringen würde.

27. „Gegangen war ich zu Geirmund[3] damals,
das Bier noch einmal zu brauen dem Helden;
da hörte mein Ohr, wie von Hlesey[4] her
hell erklangen der Harfe Saiten.

28. „Da rief ich die Frauen, zur Fahrt sich zu rüsten,
denn retten wollt' ich des Recken Leben;
es flog durch den Sund das Fahrzeug schnell
und bald erblickt' ich die Burg des Atli.

29. „Da schlich heraus das schändliche Weib
— sie vermodre lebend! — die Mutter Atlis;
sie grub die Zähne in Gunnars Herz[5],
daher ich dem Helden nicht helfen konnte.

30. „Mich wundert's oft, daß ich weiter lebe
nach so grimmem Weh, du Goldgeschmückte!
da ich innig geliebt wie mein eignes Leben
den wackern Helden, den Waffenspender.

---

[1] Der Gudrun, die damals also schon Atlis Weib war.

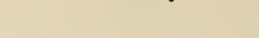
[2] Ob die Gjukunge infolge einer Einladung (wie in den Atliliedern) oder aus eignem Antriebe (um noch einmal die Werbung um Oddrun zu versuchen?) an Atlis Hof kamen, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls befindet sich Oddrun bereits wieder zu Hause, als Gunnar und Hogni dort ankommen.

[3] Geirmund (d. h „der mit dem Speer Schützende") wird sonst nirgends erwähnt; wir wissen also nicht, in welchem Verhältnis er zu Oddrun gestanden hat. War er ihr Bruder?

[4] Dem Dichter schwebt hier die heimische Inselwelt vor (vgl. zu Hárb. 37): die Burg Atlis und die Schlangengrube, in der Gunnar liegt, befinden sich auf einem Eiland, das von dem Orte, wo Oddrun das Bier braut, durch einen Sund getrennt ist (Str. 28).

[5] Atlis Mutter hatte sich, um dies Rachewerk auszuüben, in eine Natter verwandelt; vgl Dráp Niflunga Z 20.

31. „Du saßest und lauschtest: ich sagte dir alles,
was die Lieben und ich an Leid erduldet;
des Herzens Triebe beherrscht kein Mensch!“
Zu Ende ist nun Oddruns Klage.



32. Das Lied von Atli.

(Atlakviþa.)

Gudrun, Gjukis Tochter, rächte ihre Brüder, wie das allgemein bekannt geworden ist. Sie tötete zuerst die Söhne Atlis und dann Atli selbst und verbrannte die Halle mit der ganzen Gefolgschaft. Darauf ist das nachfolgende Lied gedichtet:

1. Es ritt zu Gunnar ein Recke Atlis,
der kluge Bote war Knefröd[1] geheißen;
zu Gjukis Hof kam er und zu Gunnars Halle,
zu den Sitzen des Herdes, zum süßen Biere.

2. Es tranken die Männer, die Tücke der Hunnen
heimlich fürchtend, die hehlten den Trug;
und frech sprach Knefröd falsche Worte,
der Held des Südens, von hoher Bank:

3. „Auf schäumendem Rosse schickte mich Atli
durch die fremden Wege des finstern Myrkwid[2]:
er hieß mich bitten, Gunnar, daß helmgeziert ihr kämet
zum Heimatlande Atlis, des Hunnenkönigs Bänken.

4. „Schilde dort wählt euch und Schäfte von Eschen,
Helme von Gold und hunnische Sklaven,
weißglänzendes Zaumzeug, welsche Röcke,
des Machthabers Lanzen und mutige Hengste.

[1] Knefröd, d. h. „Schoßkind“ (?). In den Atlamǫl (Str. 4 u. 5) und in der Vǫls. saga (C. 33) erscheinen zwei Boten bei Gunnar, von denen jedoch nur einer (Wingi) mit Namen genannt wird. S. Dráp Nifl. Z. 9.

[2] Myrkwid, s. zu Oddr. 23.

5. „Er gewährt euch auch die Gefilde der weiten Gnitaheide[1],
den dröhnenden Speer und Drachen mit goldenen Schnäbeln,
herrliche Schätze, die Heimstätten Danps[2],
auch den mächtigen Forst, der Myrkwid genannt wird."

6. Sein Haupt wandte Gunnar, zu Hogni sprach er:
„Die Rede vernahmst du, was rätst du uns, Jüngling?
Der Gnitaheide Gold, so mein' ich,
ist nicht besser als das, das wir Brüder besitzen.

7. „Unser sind sieben Säle voll Schwertern,
die Griffe sind sämtlich aus Gold gefügt;
die schärfste Klinge ist mein und mein das schnellste Roß;
ein Zierde der Wand ist mein Bogen; es blitzen die Panzer von Gold;
glänzend sind Helm und Schild, die die Halle des Kjar[3] einst schmückten;
herrlicher sind meine Schätze als der Hunnen ganze Pracht.

8. „Was wollte die Frau[4] uns künden, die den funkelnden Ring uns sandte,
mit Wolfshaaren durchflochten? Eine Warnung, mein' ich, bezweckte sie!
Ich fand des Heidebewohners[5] Haar in den Goldring geknüpft:
wagen wir diese Reise, so wird uns der Wölfe Los."

---

[1] Auf der Gnitaheide befand sich nach Grip. 11 und der Prosa in den Reginsmǫl und Fáfnismǫl die Höhle des Fafnir. Daß die Heide zu dem Reiche des Atli gehörte, wird sonst nirgends berichtet.

[2] Ob die Heimstätten Danps noch eine Erinnerung an die Gegenden am Schwarzen Meere enthalten, in denen Hunnen und Germanen zuerst zusammenstießen, ist zweifelhaft; vgl. zu Rigsþula 49.

[3] Dieser Kjar ist vielleicht identisch mit dem in der Vǫlundarkviþa genannten Vater der Olrun, da nach den Geschlechtsregistern der Flateyjarbók (I, 25; vgl. auch Snorra Edda, Arnam. Ausgabe, I, 522) Audi, der Stammvater der Ödlunge, Kjars Großvater, mit Budli, dem Stammvater der Budlunge (einem Urahnen von Atlis Vater), gemeinsame Kriegszüge zur See (!) unternahm. Indessen ist es doch sehr zweifelhaft, ob die citierte Genealogie auf echter Sage beruht.

[4] Die Frau, nämlich Gudrun, die, um ihre Brüder vor dem Verrate Atlis zu warnen, einen Ring gesandt hatte, in den Wolfshaare geknüpft waren.

[5] Heidebewohner, poetische Umschreibung für Wolf.

9. Von den Schwertmagen redete keiner, von den Schwähern keiner zu,
von den Räten und Ratgebern keiner, auch keiner der Recken des Hofs;
doch mit kühnem Mute, nach Königs Weise,
nahm der mächtige Herrscher im Metsaal das Wort:

10. „Erhebe dich, Fjornir[1]! Zur Halle hinein
laß die Humpen von Gold den Helden bringen!

11. „Kehrt Gunnar nicht zur Heimat, so mögen die grau-gehaarten
alten Wölfe sich freuen des Erbes der Niflungen;
und schwarzzottige Bären mit schneidenden Zähnen zerreißen
die Glieder meiner Mannen, kehrt Gunnar nicht zurück[2]."

12. Des Landes kühnen Herrscher geleiteten wackre Recken,
der Heldenjünglinge Blüte, zum Hofe weinend hinaus;
und Hognis junger Erbe[3] rief nun mit heller Stimme:
„In Gesundheit reist und mit Vorsicht, wohin euer Sinn euch treibt!"

13. Die kühnen Recken ließen die Kauer des Beißstahls[4] rennen
auf wüsten Felsenpfaden durch den wilden Forst von Myrkwid[5];
der Hunnen Land erbebte, wo die Hartgesinnten ritten;
durch grüne Felder trabten, die Gerte fürchtend, die Rosse.

14. Die Halle Atlis sahn sie und hochragende Türme —
es standen Budlis Krieger auf den Burgmauern oben —

---

[1] Fjornir, d. h. „der Lebhafte" (?), wird auch in der Vǫls. saga C. 35 als Mundschenk Gunnars genannt.

[2] Die Ahnung Gunnars, daß er von der Reise nicht zurückkehren werde, kommt in dieser Strophe zum Ausdruck. Was nach seinem Tode mit seinen Helden und seinem Schatze geschieht, ist ihm gleichgültig.

[3] In den Atlamǫl werden zwei Söhne Hognis, Snäwar und Solar, genannt, die beide die Reise mitmachen und im Hunnenlande fallen (Str. 30 und 50).

[4] Die Kauer des Beißstahls, poetische Umschreibung für Pferde.

[5] Die Reise wird also nach unserm Gedichte zu Lande zurückgelegt, während sie nach den Atlamǫl (Str 30–36) zur See geschieht.

längs des Südvolkes Saal waren Sitze errichtet,
und schimmernde Schilde schmückten die Wände.

15. In der Ahnen Halle trank Atli Wein;
die Speerträger draußen spähten nach Gunnar[1],
ob er wirklich käme . . . .
dem kühnen Fürsten Kampf mit klingendem Speer zu bieten.

16. Die Schwester sah's zuerst, daß die Schwelle des Saals betraten
die beiden teuren Brüder, vom Bier war sie wenig[2] trunken:
„Verraten bist du, Gunnar, nichts richtest du aus, o König!
wider der Hunnen Arglist! Die Halle verlasse schleunig!

17. „Besser wär' es, Bruder, die Brünne dir anzulegen
und helmbedeckten Hauptes zur Heimstatt Atlis zu kommen,
im Sattel gerüstet zu sitzen den sommerheißen Tag
. . . .

18. „Dann müßten die hunnischen Weiber die herbe Not beweinen,
die Schildjungfrau'n[3] das schlimme Geschick des Kriegs erfahren;
dann schicktest du Atli selber hinab zur Schlangengrube —
jetzt harrt die Schlangengrube, ihr Helden! nur auf euch."

19. So redete Gunnar, der Recken Gebieter:
„Zu spät ist's, Schwester, die Scharen zu sammeln,

---

[1] Die Krieger Atlis sind also auf den Kampf, den ihr Herr provozieren wollte, vorbereitet.

[2] Wenig, d. h. gar nicht; sie hatte also ihre volle Besinnung.

[3] Schildjungfrauen; daß in den Zeiten der Völkerwanderung germanische Weiber gerüstet am Kampfe sich beteiligten, wird von den historischen Quellen mehrfach erzählt. Auch in den heroischen Sagas des Nordens werden derartige kriegerische Jungfrauen oft erwähnt; so nahmen nach dem Sögubrot C. 8 (Fornaldar sögur I, 379) mehrere „Schildmädchen" an der Brawallaschlacht teil.

der beherzten Niflunge Hilfe zu fordern,
denn fern jetzt sind wir den Felsen des Rheins[1]."

20. Der Hunnen sieben traf Hognis Stahl,
in des Feuers Glut flog der achte:
so ficht ein Held, wenn Feinde ihm dräuen,
wie Hogni für Gunnar die Hände regte.

21. Doch gefangen ward Gunnar, in Fesseln geschlossen
und die Burgunden[2] alle in Bande gelegt;
sie fragten den kühnen König der Goten,
ob sein Leben mit Gold[3] er lösen wolle.

Gunnar.

22. „Erst soll Hognis Herz in der Hand mir liegen[4],
aus der blutenden Brust des Bruders geschnitten,
des schneidigen Reiters, mit scharfem Messer."
Sie schnitten dem Hjalli[5] das Herz aus der Brust
und brachten es Gunnar auf blutiger Schüssel.

23. So redete Gunnar, der Recken Gebieter:
„Hier halt' ich das Herz Hjallis, des feigen,
das dem Herzen des Helden Hogni nicht gleicht:
auf der Schüssel noch schmählich bebt es,
als die Brust es barg, erbebt' es noch mehr."

24. Es lachte Hogni, als das Herz man ihm ausschnitt,
nicht kannte das Klagen der kühne Helmbaum[6].
Sie brachten es Gunnar auf blutiger Schüssel.

---

[1] Vgl. zu Sigurþarkviþa skamma 4[1].

[2] Es ist dies die einzige Stelle, an welcher der Name des Volkes, dem der historische Gunnar angehörte, in den eddischen Liedern genannt wird. Gleich nachher (Z. 3) heißt Gunnar wieder „König der Goten" (s. zu Grimn. 2).

[3] Mit Gold, gemeint ist der Niflungenhort, den Atli in seine Gewalt bekommen wollte.

[4] Gunnar und Hogni kennen allein den Ort, wo der Schatz im Rhein versenkt ist (Str. 27). Gunnar, der fest entschlossen ist, das Geheimnis nicht zu verraten, will zu seiner Beruhigung davon überzeugt werden, daß der einzige Mitwisser getötet ist. Natürlich hat er nicht verlangt, daß dem Hogni das Herz bei lebendigem Leibe ausgeschnitten werde. Nach dem Nibelungenliede (Str. 2306 fg.) wird zuerst Gunther getötet und dessen Kopf dem Hagen überbracht.

[6] Hjalli, der Koch Atlis, der zuerst getötet wird, um Gunnar zu täuschen. Nach den Atlamǫl (Str. 61) behält er auf Hognis Bitte das Leben.

[6] Helmbaum, poetische Umschreibung für Krieger, Held.

25. So sprach jetzt Gunnar, der Speerniflung:
„Hier halt' ich das Herz Hognis, des kühnen,
das dem Herzen nicht gleicht Hjallis, des feigen:
es bebt nicht sehr auf dem Boden der Schüssel,
als die Brust es barg, erbebt' es noch minder.

26. „Nicht schauen wirst du die Schätze jemals,
wie dich selbst, o Atli, kein Auge bald sieht.

27. „Nun weiß ich allein, wo die Wogenglut liegt,
der Hort der Niflunge — Hogni ist tot; —
als wir zwei noch gelebt, war mein Zweifel[1] schwach,
nun als letzter ich leb', bin ich ledig des Zweifels.

28. „Der reißende Rhein nun hüte, was Recken zum Streit entflammte,
das einst die Asen besessen[2], das alte Niflungenerbe!
Im rinnenden Wasser besser sind die Ringe des Unheils verborgen,
als wenn an hunnischen Händen das helle Gold erglänzte!

29. „Gefesselt ist der Feind, nun führt herzu die Wagen![3]"
Zum Tode schleppte der Träger des Zaums
den Helden Gunnar, den Hüter der Schätze.

30. Auf dem Hengste Glaum[4] saß der Herrscher Atli,
von schimmernden Schilden und Schwertern umgeben;
doch kaum vermochte Gudrun, die dem Göttergeschlecht entstammte,
den Lauf der Thränen zu hemmen in lärmerfüllter Halle.

Gudrun.

31. „So schlecht sei im Leben dein Los, o Atli!
wie du schlecht dem Gunnar die Schwüre hieltest,

---

[1] Der Zweifel, daß das Geheimnis des Hortes verraten werden könne.

[2] Nach den Reginsmǫl waren ja Odin, Hönir und Loki, wenn auch nur auf kurze Zeit, im Besitze des Schatzes.

[3] Auf einem Wagen ward Gunnar zu der Schlangengrube geführt. Wozu es noch andrer Gefährte bedurfte, ist nicht ersichtlich.

[4] Glaum (d. h. „der Muntere") wird auch in der Kálfsvísa (Snorra Edda, Arnam. Ausg I, 482) als Roß Atlis erwähnt

bei der Sonne gelobt, bei Sigtyrs[1] Berge,
bei des Ehebetts Pfosten, bei Ulls[2] Ringe!"

32. Die Krieger stießen den König lebend
in die finstre Grube, gefüllt mit Schlangen,
mit giftigen Nattern, doch Gunnar schlug
mit den Händen erbittert das Harfenspiel[3];
es klangen die Saiten: ein kühner Fürst
soll so vor den Gegnern sein Gold behüten.

33. Vom Mordplatz lenkte der mächtige Atli
zu den Stätten der Heimat das stampfende Roß;
der Hof erscholl vom Hufschlag der Pferde,
von den Waffen des Volks, das vom Walde heimkam.

34. Mit goldnem Kelche trat Gudrun heraus,
daß Gebührendes gleich der Gebieter empfange:
„Froh nun speise, o Fürst, im Saale,
was von eignem Aufwuchs eben geschlachtet[4]."

35. Da klangen Atlis Humpen, mit klarem Wein gefüllt,
als in der Halle munter der Hunnen Söhne schwatzten;
auch die kühnen, knebelbärt'gen Krieger schritten zum Saale,
die in Myrkheims[5] dunklen Schluchten den Mord an Gunnar vollbracht.

36. Die weißwangige Frau[6] kam . . . . . .
. . . . . . den Männern den Trunk zu bringen;
und widerwillig reichte das Weib die Kost dem Fürsten;
dann sprach die hartgesinnte mit Hohn zum erbleichenden Atli:

---

[1] Sigtyr (d. h. „der siegreiche Gott") = Odin. Zahlreiche Berge in Deutschland, Skandinavien und England sind nach dem Gotte benannt, s. Grimms „Mythologie", S. 139 fg.

[2] Ull, s. zu Lokas., Prosa nach Str. 52, und Grimn. 5 Von einem Ringe des Gottes ist sonst nichts überliefert.

[3] Nach der Vǫls. saga C. 37 war es Gudrun, die dem Gunnar die Harfe sendete. Er schläferte durch sein Spiel alle Schlangen ein, nur eine Natter (Atlis Mutter) ließ sich nicht betäuben und stach ihn ins Herz; vgl. zu Oddr. 29.

[4] Gudrun drückt sich absichtlich dunkel aus: Atli muß bei dem „eignen Aufwuchs" natürlich an junge Tiere denken, während Gudrun die gemordeten Knaben meint.

[5] Myrkheim, wohl identisch mit Myrkwid, s. zu Oddr. 23.

[6] Die weißwangige Frau, d. h. Gudrun.

37. „Du hast, Beutespender, die blutgetränkten
Herzen der Söhne mit Honig gegessen;
Menschenfleisch hast du zur Mahlzeit gehabt
und freigebig auch deinen Fürsten gespendet.

38. „Nicht schaukelst du Erp und Eitil[1] wieder
auf den Knieen beide, wenn Bier sie erheitert;
auch siehst du nicht mehr im Sitz die jungen
Spender des Goldes Speere schäften,
oder Stirnhaare[2] kürzen und Streitrosse tummeln."

39. Lärm entstand auf den Bänken, lautes Rufen der Männer,
der Waffenkleider Klirren, es weinten die Kinder der Hunnen;
doch trocken blieb Gudruns Auge, die Thränen nimmer vergoß
um der bärenkühnen Brüder, um der blühenden Kinder Tod,
der unverständigen, jungen, die sie dem Atli gebar.

40. Sie verschenkte Gold[3], die schwanenweiße,
und begabte die Knechte mit glänzenden Ringen;
zu erfüllen das finstre Schicksal, ließ das funkelnde Erz sie wandern;
daß die Kammer von Schätzen leer ward, bekümmerte nicht ihr Herz.

41. Der Vorsicht vergaß Atli, da er voll und toll sich getrunken;
auch Waffen nahm er nicht mit sich, er wahrte sich nicht vor Gudrun;
oft war besser das Spiel, wenn beide Ehegatten
sich freundlichen Sinns umfingen in der fürstlichen Helden Kreis.

---

[1] Erp (d. h. „der Braune") und Eitil (d. h. „Knorren", „Knast"), die beiden Knaben Atlis und Gudruns.

[2] Stirnhaare (im Urtext „Mähnen"); das Beschneiden und Kämmen der Mähnen wird in den Sagas oft als Lieblingsbeschäftigung der Männer erwähnt. Vgl. Þrymskv. 5.

[3] Gudrun verteilt das Gold, um den Zorn der Mannen wegen der Ermordung der Königssöhne zu beschwichtigen, vielleicht auch, um die Aufmerksamkeit von den Vorbereitungen zu ihrem Rachewerke abzulenken.

42. Die Hand war bereit zum Morde, sie hob die blitzende Klinge[1],
tränkte das Lager mit Blut und löste die Ketten der Hunde[2];
sie weckte vom Schlaf die Knechte, dann warf sie hinein in den Saal
den brennenden Feuerscheit: so wurden die Brüder gerächt.

43. Sie weihte dem Feuertod alle, die innen im Wohnhaus schliefen;
das Gebälk, das uralte, barst, es brannten die Tempel zu Asche,
der Budlunge ganzes Gehöft; eine Beute der Flammen wurden
die Schildjungfrauen sämtlich, sie verschlang die heiße Glut.

44. Zu Ende gesungen ist dies; kaum wird auf Erden jemals
in die Brünne gekleidet ein Weib der Brüder Tod so rächen.
Volkskönige drei[3] hat die fürstliche Heldin
gesendet zur Hel, eh' sie selber starb.

Genauer noch ist hierüber berichtet in dem grönländischen Liede von Atli.

---

[1] Nach unserm Gedichte tötet also Gudrun den Atli allein, während sie sich nach den Atlamǫl (Str. 85 fg.) der Mithilfe des Niflung, eines Sohnes von Hogni, bediente.

[2] Die Hunde werden gelöst und die Knechte geweckt, damit sie nicht bei dem Brande des Palastes umkommen. Die Krieger dagegen, die den Mord an Gunnar und Hogni vollbracht haben, und die Schildjungfrauen weiht Gudrun dem Tode (Str. 43)

[3] Die drei Volkskönige sind Atli und seine beiden Söhne.

33. Das grönländische Lied von Atli.

(Atlamǫl en grœnlenzku.)[1]

1. Nicht wenigen ist es bekannt, wie weiland zum Rate zusammen
kühne Männer[2] kamen, doch keinem war's zum Nutzen;
sie faßten heimliche Pläne, die Harm ihnen später brachten,
nicht minder den Erben Gjukis, die Arglist ums Leben betrog.

2. Es schufen sich selber den Tod, den das Schicksal nicht wollte, die Fürsten;
übel war Atli beraten, obwohl ihm Einsicht nicht fehlte;
seine Stütze stürzt' er um und stiftete selbst sich Schaden[3].
Er schickte Boten aus, daß bald die Schwäger kämen.

3. Des Königs Frau war weise, sie dachte die Klugheit zu nutzen;
sie hatte alles gehört, was heimlich die Männer sprachen;
doch schwierig schien es ihr, zu schützen ihre Brüder:
über See fuhren die Männer[4], sie selber blieb zu Haus.

4. Die Frau schnitt warnende Runen[5], doch diese fälschte Wingi[6],
der tückische Unheilsschmied, eh' er die Tafel abgab;

---

[1] Hiernach wäre also unser Lied in Grönland, das bekanntlich gegen Ende des 10. Jahrhunderts von Island aus entdeckt und besiedelt wurde, entstanden, und es liegt kein Grund vor, diese Angabe zu bezweifeln; vgl zu Str. 17.

[2] Kühne Männer, nämlich Atli und seine Ratgeber, die den Plan faßten, die Gjukunge zu verderben, um sich des Niflungenhorts zu bemächtigen.

[3] D. h. er tötete seine Schwäger, die seine Macht hätten stützen können, und bereitete sich dadurch selbst den Untergang, indem er die Rache der Gudrun herausforderte

[4] Der Dichter unsers Liedes denkt sich also die Länder Atlis und Gunnars durch das Meer getrennt, während der Verfasser der Atlakviþa sie nur durch einen großen Forst (Myrkwid) geschieden sein läßt.

[5] Gudrun warnt hier die Brüder auf andre Weise als in Atlakviþa (Str 8): sie sendet ihnen nämlich ein mit Runen beschriebenes Täfelchen.

[6] Wingi, d. h. „der Schleuderer“ (?), einer der beiden (Str. 6[1]) Boten Atlis. Der Name des zweiten wird nicht genannt. Nach Atlakviþa sandte Atli nur einen Boten, der dort Knefröd heißt.

mit blähenden Segeln fuhren die Boten, entsandt von Atli,
zum fernen Limafjord[1], wo die fürstlichen Helden wohnten.

5. Sie entzündeten festliche Feuer und saßen fröhlich beim Biere,
nicht Falschheit trauten sie den fremden Gästen zu;
sie nahmen die Gaben entgegen, die der gute Schwager sandte,
und hängten sie an die Säule; nicht hegte Argwohn ihr Sinn.

6. Kostbera[2] trat nun herein, die gekommenen zwei zu begrüßen,
sie war die Ehefrau Hognis und emsig als Wirtin thätig;
auch Glaumwor[3] kam in den Saal, Gunnars heitre Gemahlin,
sie wußte mit würdigem Anstand für das Wohl der Gäste zu sorgen[4].

. . . .

7. Sie luden auch Hogni ein, daß leichter sich Gunnar entschließe;
die Arglist lag am Tage, doch Einsicht fehlte den Brüdern;
Gunnar verhieß zu kommen, falls Hogni ihn begleite,
sein Ja gab Hogni auch, wenn jener zur Fahrt bereit sei.

---

[1] Limafjord, entstanden aus Eylimafjord, d. h. „Meerbusen des Eylimi". Dachte sich der Dichter Gunnars Reich in Jütland gelegen oder ward die Nennung dieses Meerarms nur durch die dunkle Erinnerung an einen nordischen König veranlaßt, der dort, ebenfalls durch Verrat, unterging: Harald Graupelz von Norwegen (gestorben 975)?

[2] Kostbera, d. h. „die Speisespenderin", „die Wirtin" (?); sie ist wohl ebenso wie Glaumwor eine von dem Dichter unsers Liedes frei erfundene Figur, da sie nur hier und in den abgeleiteten Quellen (Dráp Niflunga und Vǫls. saga) vorkommt.

[3] Glaumwor, d. h. „die heitere Frau".

[4] Nach Str. 6 ist eine Strophe ausgefallen, in der erzählt war, daß zuerst Gunnar eingeladen wurde.

8. Die Recken brachten Met, reich war die Bewirtung;
im Saale kreisten die Hörner, bis die Helden sich satt getrunken.
. . . .
es rüsteten die Gatten zur Ruhe die Lagerstatt.

9. Klug war Kostbera, die Kunde der Runen besaß sie,
sie wollte beim Schein des Feuers die Schriftzeichen lesen;
doch stockte ihr im Munde die Stimme, da nicht es glückte,
deutlich zu erfassen der dunklen Worte Sinn.

10. Mit seiner Gattin drauf begab zu Bett sich Hogni;
die Frau hatte schwere Träume, die sie nicht verschloß im Innern;
die Weise sprach zum Fürsten, sobald sie erwacht vom Schlafe:
„Zur Fahrt bereit bist du, doch folge klugem Rate
und reise ein andermal — die Runen kennt niemand ganz.

11. „Die Runen versucht' ich zu lesen, geritzt von Gudruns Hand:
nicht hat die leuchtende Frau dich geladen für dieses Mal;
am meisten wundert mich eins, ich vermag es nicht zu fassen:
warum das weise Weib so verworrene Stäbe schnitt.

12. „Doch das scheint angedeutet, als dräute Untergang
euch beiden Brüdern dort, wenn alsbald die Fahrt ihr machtet;
nur vergaß das Weib eine Rune, wenn sie wissenlich andre nicht tilgten."

Hogni.

13. Die Frauen sind voll Argwohn, fern ist das meiner Art;
Verrat kümmert mich nicht, bevor ich ihn rächen muß.
Das glutrote Gold wird als Gabe uns Atli bieten;
Furcht ist fremd meinem Herzen, erfuhr' ich auch nahende Schrecknis.

Kostbera.

14. Sucht ihr den Schwager auf, wird schlimm für euch es enden;
einen liebevollen Empfang erlangt ihr diesmal nicht;
hör' meine Träume, Hogni, ich verhehle dir nichts davon:
ist meine Angst begründet, so naht ein Unglück euch.

15. Dein Betttuch meint' ich zu sehn vom brennenden Feuer verzehrt[1],
meines Hauses Wände sah ich durchbrochen von heißer Glut.

Hogni.

Hier liegt Gewebe von Hanf, um das ihr wenig sorgt:
dies wird bald verbrennen, da im Traum du Bettzeug sahst.

Kostbera.

16. Einen Bären sah ich kommen, er zerbrach die Hochsitzpfeiler,
schüttelte so die Pranken, daß erschreckt wir alle wurden;
sein Rachen verschlang unser viele, zu entrinnen vermochten wir nicht;
mächtig war das Getümmel, das sich mitten im Saale erhob.

Hogni.

17. Ein Gewitter steht bevor, wüten wird es entsetzlich;
erscheint ein Eisbär[2] im Traum, ist von Osten ein Sturm zu erwarten.

Kostbera.

18. Einen Adler sah ich fliegen in die offene Halle hinein:
das deutet auf arges Unheil; uns alle bespritzt' er mit Blut;
am gefährlichen Dräuen glaub' ich zu erkennen den Folgegeist Atlis[3].

---

[1] Vgl. die Traumdeutungen in Guþr. II, 38 ff.

[2] Die Erwähnung des Eisbären scheint die Angabe der Überschrift, daß das Gedicht grönländischen Ursprungs ist, zu bestätigen. Nach Island wird das Tier nur selten durch das Treibeis verschlagen, und in Norwegen ist es ganz unbekannt.

[3] Den Folgegeist Atlis, s. zu Helgakv. Hjǫrv., Prosa nach Str. 34.

Hogni.

19. „In Bälde ist Schlachtezeit, drum sahst du Blut im Traume;
der Ochsen Tod zeigt's an, wenn man von Adlern träumt;
doch was du auch träumen mögest, getreu ist Atlis Herz."
Keine Antwort folgte mehr, zu Ende war das Gespräch.

20. Die Hochgebornen erwachten, es erhob sich ähnliche Rede,
da gramverkündende Träume auch Glaumwor Sorge machten;
. . . .
„Zweifelhaft ist es, Gunnar, ob der Zug glücklich endet."

Glaumwor.

21. Einen hohen Galgen erblickt' ich, an dem du hängen solltest;
du wurdest gefressen von Schlangen, doch fand ich dich noch lebend;
die Sonne verlor ihren Schein — sage, was das bedeutet?

Gunnar.

22. * * *[1]

Glaumwor.

23. Eine Waffe sah ich blutig aus deinem Gewand gezogen —
traurig ist's, solche Träume dem vertrauten Freunde zu sagen —
mitten durch deinen Leib schien ein mörd'rischer Speer gestoßen,
ich hörte die Wölfe heiser heulen zu beiden Seiten.

Gunnar.

24. So hören wir alsbald der hurtigen Meute Gebell:
oft künden fliegende Speere Gekläff von Hunden an.

---

[1] Hier und nach Str. 25 ist die Antwort Gunnars ausgefallen.

Glaumwor.

25. Mir schien's, als stürze ins Haus eines Stromes wilde Flut,
dessen brausende Wogen brandend sich über die Bänke ergössen;
euer beider Brüder Füße zerbrach das schonungslose,
tobende, tolle Wasser: der Traum bedeutet etwas.

Gunnar.

26. * * *

Glaumwor.

27. Mir schien's, als träten bei Nacht tote Frauen[1] hier ein,
in dürftige Kleider gehüllt, die dich entführen wollten;
es luden zu ihren Bänken die leidigen Weiber dich ein;
die Schicksalsjungfrau'n, glaub' ich, haben den Schutz dir aufgesagt.

Gunnar.

28. „Die Warnung kommt zu spät, nicht wandl' ich den Entschluß;
auch fürcht' ich nicht die Fahrt, nachdem ich mich fest entschieden,
obwohl ich's kaum bezweifle, daß kurz unser Leben sein wird."

29. Der Morgen brach herein, die Männer alle sagten,
sie seien zur Fahrt bereit; nichts frommte der andern Einspruch!
Von den Fürsten reisten fünf, als Gefolge ging nur mit
ein kleines Häuflein Knechte; das war nicht klug überlegt.

30. Snäwar und Solar[2] reisten, sie waren die Söhne Hognis;
Orkning nannte man den, der den andern Helden folgte

[1] Tote Frauen, wahrscheinlich Verwandte Gunnars, die ankündigen sollen, daß er bald in Hels Reiche mit ihnen vereinigt sein wird.

[2] Snäwar, Solar und Orkning (die Deutung der Namen ist unsicher) werden ebenfalls nur in unserm Liede und in den aus ihm geflossenen Quellen (Dráp und Vǫls. saga) erwähnt.

(der herrliche Schildbaum[1] war von Hognis Weib der Bruder).
Die Frauen gaben Geleit, bis der Föhrde Strom[2] sie schied;
Wieviel die holden auch warnten, nicht hörten die Recken darauf.

31. Glaumwor nahm das Wort, Gunnars kluge Hausfrau;
sie wandte sich an Wingi, wie der weise Sinn ihr's eingab:
„Ich weiß nicht, ob ihr nach Wunsch die wirtliche Aufnahme lohnt;
führt Falschheit ihr im Schilde, war Frevel euer Besuch."

32. Einen Schwur leistete Wingi — Scham kannte er nicht: —
„Belog ich euch, so mög' ich der leidigen Thursen Beute,
des Galgens Opfer werden, wenn im Geist ich Treubruch plante."

33. Die sanftgesinnte Bera[3] sprach Segenswünsche aus:
„Sei eure Seefahrt glücklich, und Sieg sei euch gewährt[4]!
Erfüllung werde den Worten, kein feindlicher Unstern walte!"

34. Holdgesinnt den seinen, gab Hogni das zur Antwort:
„Seid frohes Muts, ihr weisen, wie auch sich fügt das Schicksal!
Trotz guter Wünsche wird oft das Glück dem Menschen versagt;
von Hause geht mancher gesegnet, der nimmer die Heimkehr erlebt."

---

[1] Schildbaum, poetische Umschreibung für „Krieger", „Held".

[2] Der Föhrde Strom, d. h. der Limfjord, s. zu Str. 4[4].

[3] Bera, Abkürzung von Kostbera. Das erste Kompositionsglied in weiblichen Eigennamen wurde oft weggelassen (Hild statt Brynhild ꝛc.).

[4] Obwohl die Helden nicht zum Kampfe ausziehen, wünscht ihnen Kostbera Sieg. Dieser Wunsch durfte aber wohl in keinem Reisesegen fehlen; vgl Nr. IV, 8[4] in Müllenhoffs und Scherers „Denkmälern", wo ebenfalls der Wunsch glücklicher Seefahrt und der Wunsch des Sieges in einer Langzeile vereinigt sind.

35 Sie tauschten freundliche Blicke, dann mußte die Trennung geschehn.
Es schieden sich nach dem Schluß des Schicksals ihre Wege.

36. Die Helden ruderten mächtig, bis das halbe Schiff zerbrach[1];
sie regten zornigen Mutes die Riemen mit voller Kraft;
die Ruderpflöcke platzten, es rissen die Ledergurte. — —
Die Fürsten verließen das Fahrzeug, befestigt ward es nicht[2].

37. Das Ziel der Fahrt war nah' — erzählen muß ich den Ausgang —
sie sahen bald die Burg, die Budli einst besaß;
es klopft' an die Pforte Hogni, und knarrend that sie sich auf.
Da redete Wingis Mund — das Wort war besser vermieden:

38. „Bleibt fern dem Hause, ihr Männer (gefährlich ist der Eintritt:
verbrennen werd' ich euch bald, wenn das blitzende Schwert euch fällte;
freundlich lud ich euch ein, doch Falschheit steckte dahinter);
harret draußen lieber, bis ich hieb den Galgen zurecht."

39. Gar schnell gab Hogni Antwort, der Scheu vor nichts empfand
und Gefahren, die unabwendbar, furchtlos ins Auge sah:
„Vermeinst du uns zu schrecken, die Mühe spare dir!
Wenn du ein Wort hinzufügst, so wächst dein Unheil noch."

---

[1] Auch im Nibelungenliede (Str. 1504) zerbricht dem Hagen auf der Donau das Ruder, so daß er es mit dem Schildriemen zusammenbinden muß.

[2] Sie ließen also das Schiff forttreiben, da die Ahnung ihnen sagte, daß sie es nicht wieder benutzen würden. Im Nibelungenliede (Str. 1521) schlägt Hagen das Fahrzeug in Stücke.

40. Sie schmetterten Wingi zu Boden und schickten ihn zur Hel[1],
unter den Hieben der Beile verhauchte er röchelnd den Geist.

41. Seine Helden sammelte Atli, Harnische legten sie an;
gerüstet standen die Scharen im Raum des inneren Hofs[2].
Ergrimmt riefen einander die Gegner Worte zu:
„Schon längst war es beschlossen, das Leben euch zu rauben."

Hogni.

42. „Zu merken ist es nicht, daß den Mordplan längst ihr faßtet:
übel wart ihr gerüstet, und einer der Recken ist hin;
ihn fällten unsre Waffen, der vom Volk der Euren war."

43. In heftigen Zorn gerieten die Hunnen bei diesem Worte,
die Finger regten sie flink und faßten die Bogensehnen;
zu schießen begannen sie eifrig, mit den Schilden klug sich deckend.

44. Nach innen kam die Nachricht, was außen vor sich ging,
man hörte, was ein Knecht vor der Halle laut erzählte;
in Grimm geriet Gudrun, als das Gräßliche sie vernahm:
das Halsband riß sie herunter, aus hellem Silber gefügt,
zu Boden warf sie's heftig, es brachen in Stücke die Ringe.

45. Sie stieß die Thüren auf und stürzte hinaus ins Freie
— sie kannte keine Furcht — die gekommenen Freunde zu grüßen;

---

[1] Im Nibelungenliede (1900) schlägt Hagen einem von Etzels Boten, dem Spielmann Wärbelin, der jedoch an dem Verrat unschuldig ist, die rechte Hand ab.

[2] Hier sind vielleicht mehrere Zeilen ausgefallen, in denen erzählt ward, daß Atli die Auslieferung des Hortes verlangte und Gunnar diese Forderung ablehnte; vgl. Vǫls. saga C 36 (Edzardi S. 190) und Nibel. 1679 (wo Kriemhild den Schatz von Hagen fordert).

sie lief zu den Niflungen hin — dies war die letzte Begegnung —
den Teuren die Lage der Dinge getreuen Sinnes zu melden:

46. „Um euch zu retten, sucht' ich von der Reise euch abzuhalten,
doch keiner entgeht dem Schicksal, kommen mußtet ihr doch."
Noch einmal fragte die Kluge, ob Ausgleich möglich wäre —
doch nein sprachen alle, es nützte kein guter Rat.

47. Die Hochgeborne sah, daß ein hitziges Kampfspiel drohte;
den Mantel warf sie ab, zu mutiger That entschlossen.
Sie entblößte das blanke Schwert, der Brüder Leben zu schützen;
im Streit verfuhr sie nicht sanft, sie verstand die Hände zu regen.

48. Zwei der Krieger fällte die zornige Tochter Gjukis:
der erste war Atlis Bruder[1], den man eilig vom Kampfplatz trug
(sie hatte so kräftig geschlagen, daß vom Körper den Fuß sie trennte);
der andere, den sie hieb, gedachte ans Aufstehn nimmer;
zur Hel schickte sie den — ihre Hände zitterten nicht.

49. Den Streit, der hier geschah, wird stets im Lied man preisen:
wie Gjukis Söhne fochten, nichts Gleiches sah man je:
[Man sagt, die Niflunge, solange sie selbst geatmet[2]]
sie schlugen mit Schwertern drein, daß die schimmernden Panzer brachen
und Helme in Stücke sprangen — ihr Heldenmut wankte nie.

---

[1] Von den Brüdern Atlis (s. Str. 52) ist in den übrigen eddischen Liedern nicht die Rede. Im Nibelungenliede tritt nur ein Bruder Etzels, Blödel (der historische Bleda), auf, welcher in dem Kampfe der Burgunden gegen die Hunnen durch Dancwart fällt.

[2] Da Gunnar und Hogni nicht im Kampfe fallen, sondern gefangen genommen werden, so muß diese Zeile interpoliert sein.

50. Sie kämpften den Morgen hindurch, bis im Mittag stand die Sonne,
sie kämpften rastlos weiter, bis zur Rüste ging der Tag.
Zu viel war das des Streitens! Das Feld war blutgetränkt,
achtzehn lagen am Boden — Atli behielt den Sieg —
auch Beras beide Söhne und ihr Bruder[1] waren tot.

51. Budlis kühner Sohn begann erbittert zu reden:
„Ein schlimmer Anblick ist das, die Schuld daran tragt ihr!
Wir waren dreißig Degen, die derbe Streiter schienen,
am Leben sind jetzt nur elf — die Lücke ist allzu groß.

52. „Der Brüder waren wir fünf[2], als Budli wir verloren;
bei Hel sind längst schon zwei, zerhauen sind jetzt zwei andre.
Ich erlangt' eine mächtige Sippe, nicht leugnen kann ich das,
und ein Weib, das zum Fluch mir war und wenig Freude mir brachte.

53. „Gemach hatten wir selten, seit du vermählt mir wurdest;
mein Geschlecht ist durch euch verwüstet, mein Schatz[3] von euch geraubt;
ihr schicktet die Schwester[4] zur Hel, was am schwersten ich verwinde."

Gudrun.

54. Das, Atli, wirfst du mir vor, der zuerst die Greuel mich lehrte?
Meiner Mutter Gold zu erlangen, ermordetest du sie im Zwinger[5];

---

[1] Beras beide Söhne und ihr Bruder: die in Str. 30 genannten Helden.

[2] Nach der Vǫls. saga (C. 36) hatte Budli nur vier Söhne, von denen jedoch keiner mit Namen genannt wird.

[3] Mein Schatz, gemeint ist wohl die Mitgift Brynhilds, der, weil sie kinderlos gestorben war, an Atli hätte zurückfallen müssen.

[4] Die Schwester, natürlich Brynhild.

[5] Davon, daß Atli Gudruns Mutter (Grimhild) und eine Schwestertochter Gudruns ermorden ließ, wissen die übrigen Quellen unsrer Sage nichts. Die Vǫls. saga (C. 36) spricht nur von einer „Verwandten" Gudruns, die Atli verhungern ließ.

in der Höhle ließest du dann verhungern die kluge Base.
Lächerlich dünkt es mich, daß du dein Leid mir klagst;
dankend ehr' ich die Götter, weil auch dich das Unheil traf!

Atli.

55. Ich fordre euch auf, ihr Fürsten, der Frau den Jammer zu mehren;
in Harm versunken möcht' ich das hehre Weib erblicken;
macht, daß gräßliche Klagen von Gudruns Lippen tönen:
Wonne wär' es für mich, wenn ich sie weinen sähe.

56. Schafft schnell herbei den Hogni und schlitzt den Leib ihm auf,
schneidet ihm aus der Brust mit scharfem Messer das Herz!
An den Galgen hängt mir dann Gunnar, den trotzigen Recken,
oder werft ihn vor den Schlangen — der Weisung folget rasch.

Hogni.

57. „Thue, was dir beliebt, den Tod erwart' ich heiter,
furchtlos wirst du mich finden, da ich früher schon Arges litt.
Die Haut wehrten wir tapfer, solang' wir heil noch waren,
jetzt sind wir geschwächt durch Wunden, drum schalte wie du willst!"

58. Da nahm Beiti[1] das Wort, der der Budlunge Truchseß war:
„Den Hjalli laßt uns nehmen und Hognis Leben schonen!
Der träge Taugenichts sterbe, der zum Tode längst schon reif;
zur Last nur ist er uns lebend, der lange ein Faulpelz hieß."

---

[1] Beiti, d. h. „der Antreiber" (?) Dieser Name wird in dem Parallelbericht der Atlakviþa (Str. 22 ff.) nicht genannt. Vgl. die Anm. zu jener Stelle.

59. Der Topfgucker ward erschreckt, seinen trauten Sitz verließ er,
von Furcht und Angst ergriffen, verkroch er sich feig im Winkel:
„Was nur verbrach ich Ärmster, daß ich büßen soll eure Händel?
Zu schwer ist das Geschick, meine Schweine zu verlassen
und die fette Kost dazu, die ich friedlich lange genoß."

60. Sie griffen Budlis Koch und zückten das blanke Messer,
es schrie der elende Sklave, noch eh' er die Schneide fühlte;
er sei gewillt, so rief er, die Weideplätze zu düngen,
die schmutzigste Arbeit zu thun, wenn man Schonung ihm gewähre;
behielt' er nur sein Leben, sei Hjalli reich beglückt.

61. Da ward es Hognis Wille — es handeln wenige so —
von den Kriegern zu erbitten, daß sie des Knechtes schonten:
„Dies Messerspiel, so mein' ich, ist mir ein leichter Werk[1];
wer möchte hier wohl lange hören auf solch Gewinsel?"

62. Den Helden packten nun der Hunnen tapfre Krieger,
ihr Wille war es nicht, das Werk noch aufzuschieben;
Hogni lachte hell, es hörten's die Männer alle;
Qualen mutig zu dulden, verstand der Kühne gut. — —

63. Da faßte die Harfe Gunnar, mit den Füßen[2] schlug sie der Held[3];
er wußte so schön zu spielen, daß die Weiber in Thränen schwammen;

---

[1] D. h. ich werde es standhafter dulden, wenn man mir mit dem Messer das Herz ausschneidet

[2] Mit den Füßen, da ihm die Hände gebunden waren; s. Vǫls. saga C. 37 (Edzardi S. 199).

[3] Vgl. zu Atlakv. 32. Daß Gunnar durch den Biß einer Schlange getötet wird, erzählt unser Lied nicht ausdrücklich; doch ergibt sich aus Str. 56[4], daß der Dichter dieses Ende des Helden ebenfalls kannte.

es klagten sogar die Männer, die den Klang der Saiten hörten.
So gab er der Herrlichen Kunde, bis die Harfe ihm zerbrach.

64. Tot waren die Helden, als der Tag zu grauen anfing;
lang' hat sie überlebt der leuchtende Glanz des Ruhms.

65. Stolz war Budlis Sohn, der beide niedergestreckt;
seiner Frau sagt' er die Unthat, und Vorwürfe schloß er an:
„Es tagt der Morgen, Gudrun, die teuren büßtest du ein,
doch trägst du selbst die Schuld zum Teil, daß so es kam."

Gudrun.

66. Munter bist du, Atli, weil du Mord verkünden kannst,
folgen wird die Reue, erfuhrst du alles recht;
eine Erbschaft wirst du empfangen, die ich dir künden will:
dich trifft noch manches Unglück, wenn nicht mich der Tod entrafft.

Atli.

67. Dem Unheil beug' ich vor, ich weiß einen andern Rat
— verfehlt' ich auch oft das Gute — der um vieles besser ist:
ich schenke dir Sklaven zum Trost und schimmernder Kleinode viel,
Silber, weiß wie Schnee, so wie du selbst es wünschest.

Gudrun.

68. „Wiege dich nicht in Hoffnung, ich weise die Gaben zurück;
ob leichteren Versehens lehnt' oft ich Sühne ab[1].
Man hieß mich trotzig früher, noch höher wuchs mein Trotz;
wär' Hogni noch am Leben, trüg' ich eher mein herbes Los.

---

[1] Daß diese Worte auf die Tötung der Grimhild anspielen sollen, ist schwer glaublich.

69. „Zusammen erzog man uns in demselben Hause beide,
wir spielten im lauschigen Haine und wuchsen langsam heran;
Grimhild schenkte uns gern Gold und schimmernden Halsschmuck.
Büßen kannst du mir, Atli, der Brüder Ermordung nimmer,
noch weniger das erreichen, daß sein Weh mein Herz vergißt.

70. „Das schwache Weib muß leiden von der schweren Faust des Mannes[1];
wie die Esche welkt sie hin, der man die Äste weghieb,
wie der Waldbaum neigt sie das Haupt, dem die Wurzelfasern durchschnitten.
Du kannst nun, Atli, frei mit allem nach Willkür schalten."

71. Der Recke war harmlos genug, den Reden des Weibes traut' er;
die Arglist lag am Tag, doch Einsicht fehlte ihm.
Gewandt erwies sich Gudrun, ihre wahre Meinung verbarg sie;
sie zeigte ein heitres Antlitz und spielte mit zweien Schilden[2].

72. Für der Brüder Erbmahl ließ sie Bier in Fülle bereiten[3],
auch Atli wollte zugleich seine eignen Toten feiern.

73. Sie tauschten nicht länger Worte, der Trank wurde gebraut;
bei dem Gelage erhob sich des Lärmes übergenug.
Nun brütete Schlimmes die Wilde, ergrimmt auf Budlis Geschlecht;
sie wollte gräßliche Rache an ihrem Gatten vollziehn.

---

[1] Diese Worte spricht Gudrun, um Atlis Argwohn einzuschläfern und ihn sicher zu machen.

[2] D. h. sie zeigte statt des roten Schildes, der Feindschaft ankündigt (s. zu Helgakv. Hund. I, 34), den weißen Schild des Friedens (sie verbarg ihre feindlichen Absichten und heuchelte Nachgiebigkeit).

[3] Vgl. zu dem Prosastücke: Frá dauða Sinfjǫtla Z. 6.

74. Sie lockte herbei die Kleinen[1], die lustig am Hochsitz spielten.
. . . .
die Trotzigen wurden ängstlich, doch Thränen vergossen sie nicht;
sitzend im Schoß der Mutter, was sie sollten, fragten sie.

Gudrun.

75. Spart das müßige Fragen! morden will ich euch beide;
lange schon hatte ich Lust, das Leben euch zu rauben.

Die Knaben.

„Wenn du's willst, so töte die Kinder: wehren wird's dir keiner;
doch des Vaters Zorn weckst du, führst du zu Ende das Werk."

76. Der Knaben blühendes Leben zerknickte sie rücksichtslos,
ohne Erbarmen schnitt sie beiden die Köpfe ab. —
Jetzt noch fragte Atli, wohin die jungen Burschen
gelaufen wären zum Spiel, da er lange sie nicht gesehn.

Gudrun.

77. Wagen will ich es, Atli, die Wahrheit dir zu sagen,
da Grimhilds Tochter nichts dem Gatten verhehlen mag;
froh sein wirst du nimmer, erfährst du alles genau;
doch schufst du, die Brüder mir tötend, dir selbst dein böses Geschick.

78. Schlaf nur selten fand ich, seit jene erschlagen wurden;
ich drohte mit argen Thaten: dessen erinn're dich jetzt!
Des Morgens noch gedenk' ich, an dem du den Mord mir kund gabst[2]:
ein Abend brach herein, an dem ich dir Botschaft sage.

79. Die lieben Söhne beide verlorst du . . . .
. . . . . was du nimmer durftest thun;

---

[1] Die Kleinen, ihre und Atlis Söhne, Erp und Eitil.
[2] Gudrun spielt auf Atlis Worte in Str. 65[3] an

die Schädel der Knaben hast du als Schalen beim Trunk benutzt[1],
auch sogst du das Blut der Brüder, das ich ins Bier gemischt.

80. Die beiden Herzen nahm ich und briet am Spieß sie gar,
als Kalbfleisch trug ich dann dem König die Speise auf;
selber aßest du alles und übrig ließest du nichts,
beim Beißen hast du kräftig die Backenzähne gerührt.

81. Nun weißt du der Kinder Schicksal — so Schlimmes hat keiner erlebt —
bereitet hab' ich das Unheil, doch rühmen will ich mich nicht.

Atli.

82. Wie konntest du, grausame Gudrun, so gräßliche That vollführen,
das Blut der eignen Kinder in den Becher mir zu mischen?
Du hast die nächsten Verwandten, was du nimmer durftest, gefällt;
Schaden auf Schaden fügst du, schlimmes Weib, mir zu.

Gudrun.

83. Mein sehnlichster Wunsch ist das, dich selber auch zu töten,
satt wird meine Rache an solchem Manne nie;
wie im Wahnsinn hast du, Fürst, was die Welt noch nie gesehn,
das Beispiellose gethan, Verbrechen auf dich geladen;
am Ende begingst du noch, was gleichfalls unerhört ist,
bei deinem eignen Erbmahl der Übelthaten schlimmste[2].

---

[1] Diese Zeile ist nach Grundtvig aus einem Liede, das die Wölundsage behandelte, hier eingedrungen, da Gudrun die Schädel der eben gemordeten Knaben nicht gleich zu Trinkschalen verarbeiten lassen konnte. Eher ist aber wohl mit Bugge anzunehmen, daß der Dichter das bekannte Motiv einfach entlehnt hat.

[2] Die Worte sind doppelsinnig: das „eigne Erbmahl" kann sowohl das von Atli seinen Brüdern geweihte Erinnerungsfest, als das Mahl bedeuten, das aus Anlaß seines eignen Todes veranstaltet wird.

Atli.

84. Gesteinigt sollst du werden, auf Stößen von Holz verbrennen;
erlangt hast du es dann, wonach du längst gestrebt.

Gudrun.

„Morgen magst du dir selbst melden ein solches Schicksal;
durch edleren Tod will ich in ein andres Leben wandern."

85. Sie saßen im selben Raume und sannen auf Arges beide,
wechselten feindliche Reden, froh war keiner gestimmt;
dem Niflung[1] wuchs der Haß, er nährte große Pläne;
Gudrun that er es kund, wie ergrimmt er auf Atli sei.

86. Vor Augen trat es ihr wieder, wie man einst mit Hogni verfuhr;
ehrenvoll, sprach sie, sei es, den edlen Vater zu rächen.
Sie schoben's nicht lange auf, erschlagen wurde Atli;
ihn tötete Hognis Sohn, Hilfe leistete Gudrun.

87. Der Recke begann zu reden, aus der Ruhe des Schlummers geschreckt:
„Die brennenden Wunden fühl' ich, Verbandes bedarf es nicht;
nun meldet mir die Wahrheit: wer mordete Budlis Sohn?
Heilung ist nicht zu hoffen, die Hiebe sind gut geführt."

Gudrun.

88. Nimmer wird Grimhilds Tochter dem Gatten die Wahrheit verhehlen:
mit Hilfe von Hognis Sohne hab' ich den Helden gefällt;
durch tiefe Wunden entkräftet, entrinnst du dem Tode nicht.

---

[1] Niflung ist nach Vǫls. saga C. 38 ein Sohn Hognis. Die Einführung dieser Figur beweist eine Einwirkung der jüngern deutschen Sage. Nach der Þiðreks saga (C. 393. 423 ff.) zeugt nämlich Hogni in der Nacht vor seinem Tode einen Sohn, Namens Aldrian, der, nachdem er herangewachsen ist, den Attila in eine Berghöhle lockt und dort verhungern läßt. Nach der Atlakviþa wird der Mord von Gudrun ohne Beihilfe eines andern verübt.

Atli.

89. Schändlich war es, Gudrun, so schnöden Mord zu üben;
du täuschtest arg den Freund, der fest auf dich vertraute.

90. Voll Sehnsucht zog ich aus, zu freien um Sigurds Witwe,
denn hochgepriesen warst du, ob auch herrisch dein Sinn genannt ward
(keine Lüge war das Wort, wie ich's längst erfahren habe);
bald führt' ich heim die Braut, von vielen Helden geleitet.

91. Gar herrlich war das Leben an unserm Hof zunächst,
es krönte uns mit Ehren der edlen Recken Kreis;
der Rinderherden Fülle gab reichen Unterhalt,
und viele Mannen konnt' ich erfreu'n mit meinem Gold.

92. Ich schenkte dir, Hehre, als Mahlschatz Geschmeide und Kleinode viel,
dazu der Knechte dreißig und kräftiger Mägde sieben;
an Silber und an Ehren hat's selten dir gefehlt.

93. Die Geschenke nahmst du entgegen, als schienen sie dir ein Nichts,
nach dem Gebiete begehrend, das Budli hinterließ[1];
doch heimlich warst du thätig, daß vom Horte[2] ich nichts bekam.
Oft hast du schmerzliche Thränen der Schwiegermutter[3] entpreßt;
in gutem Einvernehmen waren wir Gatten nie.

---

[1] Atli, scheint es, wirft der Gudrun vor, daß sie ihn zu dem Kriege mit seinen Brüdern angestachelt habe, da sie das ganze Reich Budlis (das nach dem Tode dieses Königs unter die fünf Brüder verteilt worden war) zu beherrschen wünschte. In der folgenden Strophe weist Gudrun die Beschuldigung zurück und behauptet, daß Atli schon längst mit seinen Brüdern verfeindet gewesen sei.

[2] Vom Horte, nämlich von Sigurds Schatz, den nach dessen Tode Gunnar und Hogni an sich gerissen hatten.

[3] Von der Schwiegermutter Gudruns wissen die übrigen Quellen nichts zu berichten (mit Ausnahme von Vǫls. saga C. 38, die nur die Worte unsers Liedes paraphrasiert).

Gudrun.

94. Der Lüge zeih' ich dich, Atli, obwohl ich's leicht verschmerze;
daß selten ich sanft mich zeigte, schreibe dir selber zu.
Ihr Brüder kamt jung in Streit, weil ihr bösen Verleumdungen glaubtet[1];
drob fuhr zur Hel hinunter die Hälfte deines Geschlechts[2];
frevelnd wurde zerstört, was Vorteil bringen mußte.

95. Geschwister waren wir drei[3], wir schienen trotzigen Sinnes;
vom Lande segelten wir, um Sigurd zu geleiten[4];
schnell kamen wir vorwärts, sein Schiff steuerte jeder;
so folgten wir dem Schicksal, bis wir fern im Osten waren.

96. Den König töteten wir, gewannen im Kampf das Reich,
von Furcht ergriffen, mußten die Fürsten uns Dienste thun;
Frieden gewährten wir manchem, der verfehmt das Land verließ,
mit Schätzen ward überhäuft, wer einst keinen Schilling besaß.

97. Da starb der hunnische Held[5], die herrliche Zeit war um;
jetzt saß bekümmert als Witwe das jugendliche Weib.
Noch ärger schien mir das Los, in Atlis Haus zu kommen;
den Helden, den ich verlor, konnt' nie mein Herz vergessen.

---

[1] Geschichtlich ist es, daß Attila seinen Bruder Bleda töten ließ, um die Alleinherrschaft zu erlangen.

[2] Die Hälfte deines Geschlechts, d. h. zwei Brüder, während die andern zwei in dem Kampfe gegen die Gjukunge fielen (s. oben Str. 52).

[3] Die drei Geschwister sind Gunnar, Hogni und Gudrun; Gutthorm, der Grimhilds, aber nicht Gjukis Sohn war (s. zu Hyndl. 27), wird nicht mitgezählt.

[4] Von diesem Heerzuge, den die drei Kinder Gjukis mit Sigurd unternahmen, wissen die übrigen Quellen (mit Ausnahme von Vǫls. saga) nichts zu berichten.

[5] Der hunnische Held, d. h Sigurd, s. zu Sigurþarkv. skamma 4[3].

98. Kehrtest du heim vom Feldzug, so hörten wir niemals das,
daß das Gefecht du gesucht und der Feinde Schar vernichtet;
weichen wolltest du immer, Widerstand niemals leisten,
alles geduldig tragen . . . . .

Atli.

99. Der Lüge zeih' ich dich, Gudrun, doch wird die Lage dadurch
besser für keinen von uns; beide übten wir Schlimmes!
Doch einmal, Gudrun, noch sei gütig mir gesinnt
und laß, zur Ehre uns beiden, den Atli würdig bestatten.

Gudrun.

100. „Ein Fahrzeug will ich kaufen und einen gefärbten Sarg[1],
auch gut das Laken wächsen, in das deinen Leib ich hülle,
so trefflich alles besorgen, als wenn wir uns teuer gewesen."

101. Den Geist gab Atli auf, seinen Erben mehrt' er den Kummer.[2] —
Was sie verhieß, das hielt alles die Hochgeborne;
dann dachte die sinnige Gudrun, sich selbst das Leben zu nehmen —
anders fügt' es das Schicksal, ihr Ende fand sie spät[3].

102. Selig preis' ich jeden, dem solche Kinder erwachsen,
die der Glanz des Ruhms umstrahlt, wie Gjuki sie gezeugt.
Es wird für ewige Zeiten, soweit der Erdkreis reicht,
ihr Mut, den nichts gebeugt, im Munde des Volkes leben.

---

[1] Gudrun will also den Atli in einem Schiffe beisetzen, vgl. die Anm. zu dem Prosastück Frá dauða Sinfjǫtla Z 23.

[2] Dies ist wohl nur eine allgemeine Phrase, da die Sage von Erben, die Atli hinterließ, nichts weiß.

[3] Vgl. die prosaische Einleitung zu dem folgenden Liede.

34. Gudruns Aufreizung.

(Guþrúnarhvǫt.)

Gudrun begab sich ans Meer, nachdem sie den Atli getötet hatte. Sie schritt in die See hinaus und wollte sich ertränken, aber sie konnte nicht untersinken[1], und die Woge führte sie über die Bucht in das Land des Königs Jonakr[2]. Er nahm sie zur Ehe: ihre Söhne waren Sorli, Erp und Hamdir[3]. Dort wurde auch Swanhild[4], die Tochter Sigurds, aufgezogen; sie ward mit Jormunrek[5] dem Mächtigen vermählt. Bei diesem war Bikki[6]: der gab den Rat, daß Randwer[7], des Königs Sohn, sie heiraten solle .... Das erzählte Bikki dem Könige[8]. Der König ließ den Randwer aufhängen und die Swanhild von Pferden zertreten. Als Gudrun dies erfuhr, rief sie ihre Söhne zur Rache auf[9].

1. Von wehbringendem Wortstreit hört' ich,
von kränkenden Reden, durch Kummer veranlaßt,
wie harten Herzens mit herben Worten
ihre Knaben Gudrun zum Kampfe reizte:

2. „Was lungert ihr hier, euer Leben verträumend?
wird zum Ekel euch nicht euer albern Geschwätz?

[1] Die Vǫls. saga (C. 39) fügt hinzu, daß sie Steine in ihren Busen gefüllt habe, aber trotzdem nicht untergehen konnte.

[2] Diese dritte Ehe der Gudrun ist ein nordischer Auswuchs der Sage Jonakr ist wahrscheinlich ein slawischer Name.

[3] Diese Angabe, die auch in der Vǫls. saga und in den Skáldskaparmál (C. 7) sich findet, widerspricht dem Berichte der Hamþismǫl (Str. 15. 17), nach welchem nur Hamdir und Sorli Gudruns Söhne waren, während Erp dem Jonakr von einem andern Weibe geboren war.

[4] Swanhild, s. zu Sigurþarkv. skamma 55². Diese Figur ist alt, aber erst die nordische Sage machte sie zu einer Tochter Sigurds, um so die Verknüpfung der Ermenrichsage mit der Niflungensage zu ermöglichen.

[5] Jormunrek, s. zu Hyndl. 25.

[6] Bikki, d. h. „Köter" (?), s. zu Sigurþarkv skamma 64.

[7] Randwer, d. h. „der Schildgeweihte" (?), Jormunreks Sohn aus einer frühern Ehe. Nach der Vǫls. saga (C. 40) wurden er und Bikki von Jormunrek zu Gudrun gesendet, um für diesen um Swanhilds Hand zu werben. Die Jungfrau ward ihnen übergeben, aber auf der Heimfahrt sagte Bikki zu Randwer: „Recht wäre es, daß Ihr eine so schöne Frau hättet, und nicht ein so alter Mann." Dem Jüngling leuchtete das ein; er sprach freundlich mit Swanhild, und beide fanden Gefallen aneinander; vgl auch Skáldsk. C. 7. Nach dieser Erzählung ist die Lücke in Z. 8 zu ergänzen.

[8] Nach der Vǫls. saga sagt der verleumderische Bikki ausdrücklich, daß ein sträfliches Verhältnis zwischen Randwer und Swanhild bestehe.

[9] Vgl. die ausführlichere Darstellung in den Skáldsk. C. 7 und Vǫls. saga C. 40.

Jormunrek ließ eure junge Schwester
auf dem Heerwege von Hengsten zertreten,
von schwarzen und weißen schnellen Pferden
und Grauschimmeln auch, die die Goten gezähmt.

3. „Nicht gleich seid ihr Gunnars Geschlechte,
beherzt nicht so, wie Hogni es war;
ihr suchtet Rache für Swanhilds Tod,
wär' meiner Brüder Mut euch eigen
oder hunnischer[1] Könige Heldenkühnheit."

4. Da sprach Hamdir[2], der hochgesinnte:
„Du lobtest minder den Mut Hognis,
als die Schwäger Sigurd vom Schlummer weckten[3];
dein Betttuch schwamm im Blute des Gatten,
vom Wundentau rot war das weiße Linnen.

5 „Daß du blutig rächtest der Brüder Tod,
war dir selbst zum Unheil: die Söhne[4] erschlugst du;
lebten die kühnen, so könnten wir leicht
vereint an Jormunrek üben die Rache.

6. „Das Heergewand hole der Hunnenfürsten,
zum Mordkampf hast du den Mut uns entflammt."

7. Zur Lade ging Gudrun lachenden Herzens
und holte der Helden Helme heraus,
auch weite Brünnen, zur Wehr den Söhnen;
bald saßen die kühnen Kämpen im Sattel.

8. Da sprach Hamdir, der hochgesinnte:
„Zur Mutter kehrt nie der mutige Speergott[5],
sein Leben läßt er im Lande der Goten;
dann kannst du uns allen das Erbmahl rüsten,
für Swanhild und auch für die Söhne dein."

---

[1] Hunnisch, d. h. südgermanisch: s. zu Sigurþarkv. skamma 4[3].
[2] Hambir, d. h. „der Mann im (Waffen-) Kleide".
[3] Vgl. die Anm. zur Schlußprosa von Brot und unten Str. 17.
[4] Die Söhne, nämlich Atlis und Gudruns Söhne Erp und Eitil; s. unten Str. 12 sowie Atlakv. 37 fg. und Atlamǫl 74 fg
[5] Speergott, poetische Umschreibung für „Krieger", „Held". Hamdir bezeichnet sich mit diesem Worte selbst

9. Weinend ging Gudrun, Gjukis Tochter,
vorm Thore ließ sie traurig sich nieder;
von Zähren benetzt, erzählte die Fürstin
die Leiden all, die das Leben ihr brachte:

10. „Drei Feuer sah ich, drei flammende Herde,
drei Herrschern ward ich ins Haus geführt;
doch Sigurd allein besaß mein Herz,
dessen Leben mir raubten die leiblichen Brüder.

11. „Der Leiden schwerstes erlitt ich da,
doch noch mehr der Drangsal erdulden mußt' ich,
da die Edlinge mich mit Atli vermählten.

12. „Ich rief heimlich die raschen Knaben;
nur dadurch löscht' ich den Durst nach Rache
daß den Kindern ich die Köpfe abschnitt.

13. „Ich ging zum Strande, ergrimmt auf die Nornen,
ihrem Zorne mich zu entziehen dacht' ich;
statt mich zu ertränken, trug mich die Woge,
ich watet' ans Land, mußt' weiter leben.

14. „Das Bett eines Königs — Bessres erhofft' ich —
bestieg ich duldend zum dritten Male;
Kinder gebar ich, künftige Erben,
künftige Erben dem kühnen Jonakr.

15. „Es saßen die Mägde zu Swanhilds Füßen,
die ich inniger liebte als alle Kinder;
so hat mir Swanhild den Saal erhellt
wie der Sonne Strahl, die den Segen spendet.

16. „Ich schenkte ihr Gold und schimmernde Stoffe,
eh' ich sie fortgab ins Volk der Goten;
das ist mir der herbste Harm gewesen,
daß das blonde Haar des blühenden Weibes
die knirschenden Rosse im Kot zertraten.

17. „Doch der bitterste der, als im Bett die Mörder,
des Sieges beraubt, den Sigurd erschlugen;

der grimmigste der, als Gunnar damals
den bunten Schlangen zur Beute ward[1].

18. „Und der heftigste der, als das Herz man ausschnitt
bei lebendem Leib dem erlauchten Helden[2];
des Unheils gedenk' ich . . . .
. . . .

19. „Aufs schwarze Streitroß schwinge dich, Sigurd,
hierher lenke den hurtigen Renner;
ich besitze nicht Tochter, noch Sohnes Gattin,
die Gudruns Herz durch Gaben erfreue.

20. „Erinn're dich, Sigurd, was einst wir sprachen,
als wir beide beisammen im Bette saßen:
von Hel verhießest du heimzukehren,
ich, Fürst, versprach, dir zu folgen im Tod.

21. „Nun schichtet, ihr Jarle, den Scheiterhaufen[3],
laßt hoch ihn ragen zum Himmel empor;
Feuer verzehre das fluchbeladne,
geängstigte Herz und ende mein Leid."

22. [4]Heitrer werde der Helden Sinn,
leichter den Frauen die lastende Sorge,
die lauschend hörten das Lied der Klage.

---

[1] Vgl. zu Sigurþarkv. skamma 59.
[2] Vgl. zu Dráp Niflunga Z. 18.
[3] Hiernach läßt sich Gudrun schließlich also doch noch verbrennen, um mit Sigurd vereinigt zu werden. Der Entschluß dazu kommt freilich etwas spät.
[4] Diese Strophe enthält nicht Worte der Gudrun, sondern des Dichters.

35. Das Lied von Hamdir.

(Hamþismǫl.)

1. [[1]Harmvolle Thaten erhoben sich früh,
als der arge Betrüber der Elben[2] nahte;
der Morgen erweckt den Menschen die Sorgen,
die lastend ein schweres Schicksal bedrückt.]

2. Das ging nicht heute, noch gestern vor sich,
schon lange Zeit verlief seitdem,
[es ist doppelt so alt als die ältesten Dinge][3]
da reizte Gudrun, Gjukis Tochter,
ihre Söhne auf, die Swanhild zu rächen:

3. „Eure Schwester hieß man die schöne Swanhild,
die Jormunrek im Heerweg jüngst zertreten ließ
von schwarzen und weißen schnellen Pferden
und Grauschimmeln auch, die die Goten gezähmt.

4. „Euch fehlt der Mut eurer fürstlichen Ahnen,
der Nachkommen letzte vom Niflungenstamm.

5 „Ich bin einsam jetzt wie die Espe im Wald,
der Verwandten beraubt wie die Weide des Laubes,
an Freuden leer wie die Föhre an Zweigen,
die die Schädigerin der Äste[4] sengte am schwülen Tag."

6. Da sprach Hamdir, der hochgesinnte:
„Du lobtest minder den Mut Hognis,
als die Schwäger Sigurd vom Schlummer weckten;
du saß'st auf dem Lager, es lachten die Mörder.

7. „Dein Betttuch schwamm im Blute des Gatten,
vom Wundentau rot war das weiße Linnen;
Sigurds Augen erloschen, du saßest an der Leiche,
zergangen war deine Freude: das that dir Gunnar an.

---

[1] Diese Strophe ist von einem Interpolator hinzugefügt; ursprünglich begann das Gedicht mit Str. 2.
[2] Der arge Betrüber der Elben, d. h. der Tag, s zu Alvissmǫl Str. 36.
[3] Diese Zeile ist ein späterer Zusatz.
[4] Die Schädigerin der Äste, poetische Umschreibung für Sonne.

8. „Du dachtest durch Erps[1] Ermordung sowie durch Eitils Tod
Atlis Herz zu treffen, doch ärger war deine Qual;
das Schwert gebrauche man, das schmerzenbringende nur,
den andern zu verderben, doch nicht zum eignen Schaden."

9. Das Wort nahm Sorli[2] drauf, dem weiser Sinn verliehn war:
„Nicht möcht' ich mit der Mutter müßige Reden tauschen;
nur eines ist von euch bis jetzt nicht ausgesprochen:
du bittest um das, Gudrun, was du bitter beweinen wirst.

10. „Du klagst um deiner Brüder, um der blühenden Kinder Tod,
um engverwandte Sippen, die Opfer des Streits geworden;
auch uns beweinen wirst du, die hier, geweiht dem Tode,
auf den Pferden sitzen und beide in der Ferne sterben müssen."

11. Nun schaute vom Söller das schlankfingrige,
ruhmreiche Weib die Gerüsteten an,
und also sprach sie zum älteren Sohne:
„Gefahr droht nimmer, fechtet ihr schweigend[3].

12. . . . .
. . . .
„es können dann zwei Männer zehnhundert Goten
in der Burg, der hochgewölbten, binden oder töten."

13. Sie gingen vom Hofe, vor Grimm schnaubend;
dann ritten die Helden auf hunnischen Rossen
durch bereiftes Gebirge, zu rächen den Mord.

---

[1] Erp und Eitil, s. zu Atlakv. 38.
[2] Sorli, d. h. „der Waffenträger", „der Gewaffnete" (?).
[3] Gudrun hatte nach der Vǫls. saga (C. 42) ihren Söhnen Rüstungen gegeben, die kein Eisen verletzen konnte. Nach unsrer Strophe erteilt sie ihnen dazu den Rat, während des Kampfes nicht zu sprechen: dies Gebot wird aber von Hamdir verletzt, und die beiden Brüder finden infolgedessen den Tod (s. unten Str. 24 fg.).

14. Sie fanden am Wege den Vielgewandten[1]:
„Wie könnte uns beistehn der Braungelockte!"

15. Antwort gab er drauf, der andrer Mutter entstammt war[2]:
„Wie die Hand der Hand, so helf' ich den Brüdern,
wie der eine Fuß dem andern Fuße[3]."

Hamdir.

16. „Wie könnte der Fuß dem Fuße helfen,
die festgewachsene Faust der andern?"

17. Nur wenige Worte erwiderte Erp,
der stolz auf dem Rücken des Rosses sich wiegte:
„Nicht frommt's, den Weg dem Feigen zu weisen."
Einen Bastard schalten die Brüder den Helden.

18. Aus der Scheide flogen die Schwerter alsbald,
die funkelnden Klingen, zur Freude der Riesin[4];
sie minderten so ihre Macht um ein Drittel,
indem sie den kühnen Knaben fällten.

19. Sie schüttelten die Mäntel, machten die Schwerter fest,
die hochgebornen Helden, und hüllten sich in ihr Gewand.

20. Sie verfolgten ihren Pfad, fanden den Unheilsweg[5],
sahen der Schwester Stiefsohn[6] durchbohrt am Stamme schweben,

---

[1] Den Vielgewandten, nämlich ihren Stiefbruder Erp.

[2] Vgl. zu Guþrúnarhvǫt, prosaische Einleitung Z. 5.

[3] Wie die Vǫls. saga a. a. O. (und ähnlich Skáldsk. C. 7) erzählt, strauchelte Hamdir, als die Brüder nach Erps Ermordung ihren Weg fortsetzten, und streckte die Hand vor sich, indem er sprach: „Erp wird wahr gesagt haben; ich würde nun fallen, wenn ich mich nicht auf die Hand stützte." Bald darauf strauchelte Sorli, stützte sich aber auf einen Fuß und konnte sich aufrecht erhalten, und sprach: „Fallen würde ich, wenn ich mich nicht auf beide Füße stützte." Sie sagten sich nun, daß sie übel gethan hätten an Erp, ihrem Bruder. — Diesen sicherlich alten Zug der Sage konnte der Dichter unsers Liedes nicht gebrauchen, da er Sorli und Hamdir zu Roß ihren Weg zurücklegen läßt.

[4] Die Riesin, d. h die Todesgöttin Hel.

[5] Den Unheilsweg, d. h. den Heerweg, auf dem Swanhild von den Rossen zertreten war (Guþrúnarhvǫt 2[3] und oben 3[2]).

[6] Der Schwester Stiefsohn, d h. Randwer.

am windgepeitschten Wolfsbaum[1] im Westen des Gehöftes,
von des Kranichs Speise[2] umkrochen — keiner weilte dort gern.

21. In der Halle war Lärm, die Helden im Bierrausch
hörten das Stampfen der Hengste nicht.
Da stieß ins Horn der beherzte Wächter.

22. Die Jarle sagten dem Jormunrek,
daß behelmte Männer dem Hofe nahten:
„Auf Rat seid bedacht, die Recken sind nah;
ihr habt tapfern Männern getötet die Schwester."

23. Da schmunzelte Jormunrek, den Schnurrbart' dreht' er höhnisch
und strich den Wangenwald[3], der Wein machte ihn mutig;
er besah seinen blitzenden Schild, schüttelnd das braune Gelock,
und schwenkte in den Händen die Schale von lauterm Gold.

24. „Ich schätzte mich glücklich, schaut' ich allhier
in der Halle mein Hamdir und Sorli;
ich bände die Burschen mit Bogensehnen
und hängt' an den Galgen Gjukis Enkel."

25. Im Hause erhob sich Getümmel, die Humpen stürzten herab,
im Blut lagen die Männer, das mit dem Bier sich mischte.

26. Da sprach Hamdir, der hochgesinnte:
„Du wünschtest, Jormunrek, die Jünglinge zu sehen,
geboren von einer Mutter, im Innern deiner Burg;
du siehst deine Füße jetzt, du siehst deine Hände auch,
Jormunrek, in des Feuers flammende Glut geworfen."

---

[1] Wolfsbaum, poetische Umschreibung für Galgen: Wolf (vargr) war eine Bezeichnung für Verbrecher, die für vogelfrei erklärt worden waren, und denen, falls sie ergriffen wurden, der Tod durch den Strang sicher war
[2] Des Kranichs Speise, poetische Umschreibung für Schlange.
[3] Wangenwald, vgl. Hym. 10[4].

27. Da brüllte laut mit Bärenstimme
der König im Harnisch[1], kundig des Zaubers:
„Ist Jonakrs Brut gegen jeden Speer
und Stahl gefeit, so steinigt die Männer!"

Sorli.

28. Schlimm war's, Bruder, den Schlauch[2] zu öffnen,
aus dem schon oft sich Unheil ergoß;
kühn ist dein Herz, doch Klugheit fehlt dir;
viel mangelt dem, dem Vorsicht abgeht.

Hamdir.

29. „Ab wäre das Haupt, wenn Erp noch lebte[3],
der streitkühne Bruder, den auf der Straße wir fällten,
der ruhmgekrönte Held — uns reizten dazu die Nornen —
die leidigen hießen mich sein heiliges Leben rauben.

30. „Brüdern nicht ziemt es, wie bissige Wölfe
zu befehden als Feinde sich selbst,
wie die hungrigen, grauen Hunde der Nornen,
die die wilde Wüste gebar.

31. „Gefochten haben wir brav, auf gefallenen Goten stehn wir,
die des Eisens Schneide traf, wie Adler auf hohem Zweig;
herrlicher Ruhm ist unser, ob heut' oder morgen wir sterben;
niemand erlebt den Abend, wenn der Nornen Spruch erging."

32. Da sank Sorli an des Saales Giebel,
und Hamdir fiel an des Hauses Rückwand.

Dieses Gedicht nennt man das alte Lied von Hamdir.

---

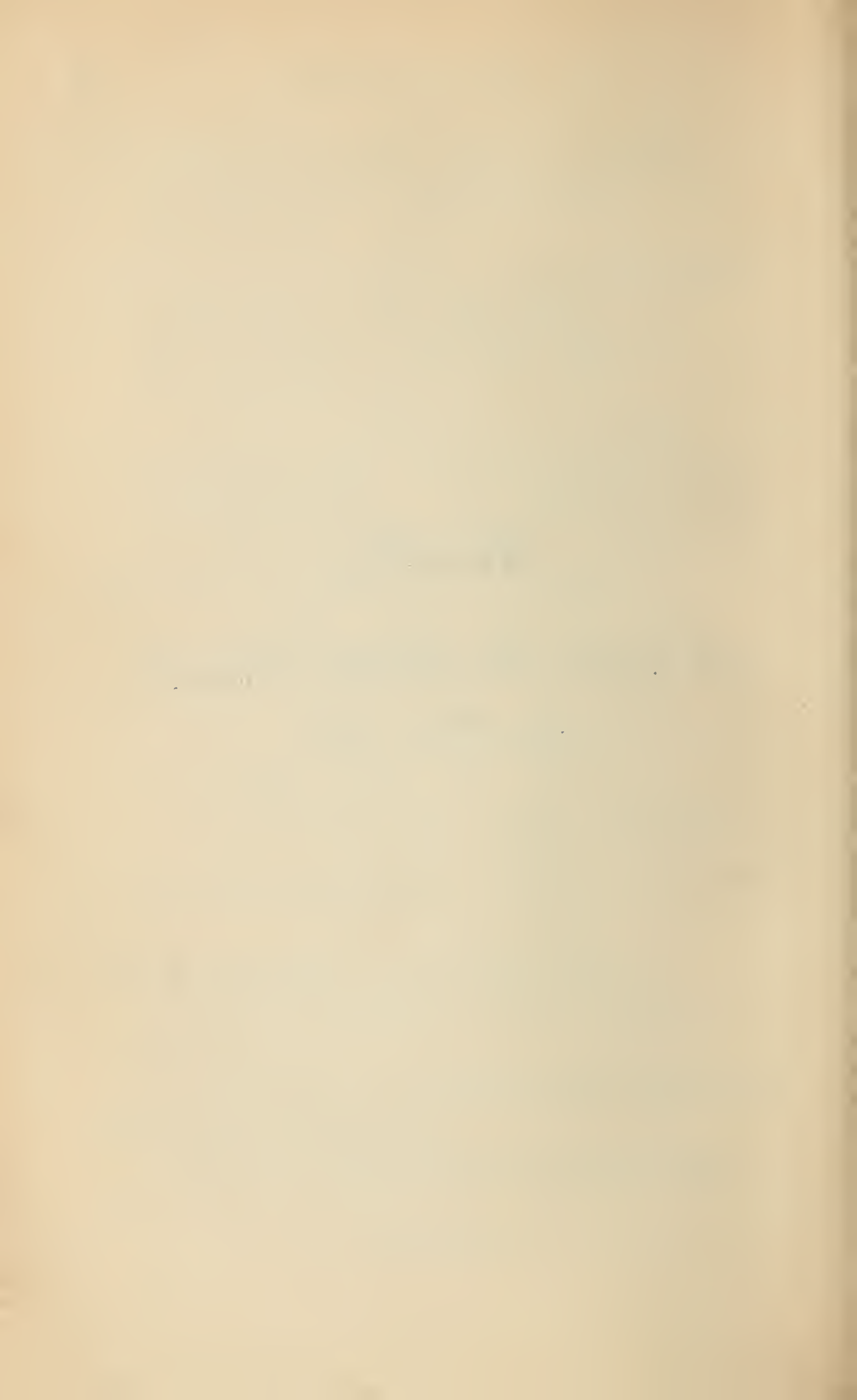
[1] Der König im Harnisch, also Jormunrek. Nach der Vǫls. saga (C. 42) gibt nicht er, sondern Odin, der in der Gestalt eines alten, einäugigen Mannes erscheint, den Rat, die Brüder zu steinigen

[2] Den Schlauch, d. h. den Mund.

[3] Dem Erp war es also zugedacht gewesen, dem König das Haupt abzuschlagen, während Sorli und Hamdir ihm Hände und Füße abhauen sollten.

Anhang.

Die mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra Edda.



I. Gylfis Verblendung.

(Gylfaginning.)

[1[1]. König Gylfi herrschte über das Land, das jetzt Schweden heißt. Von ihm wird erzählt, daß er einem fahrenden Weibe zum Dank für das Vergnügen, das sie ihm durch ihre Künste bereitet hatte, so viel Ackerland in seinem Reiche zugestand, als vier Ochsen in einem Tage und einer Nacht umpflügen könnten. Das Weib aber war vom Geschlechte der Asen und hieß Gefjon[2]; sie nahm vier Ochsen, ihre eignen Söhne, die sie fern im Norden in Jotunheim einem Riesen geboren hatte, und spannte sie vor den Pflug. Der Pflug ging so scharf und tief, daß er das Land herausriß, und die Ochsen schleppten es gen Westen in das Meer hinaus, bis sie in einem Sunde stehen blieben. Hier festigte Gefjon das Land und gab ihm den Namen Selund[3]. Dort aber, wo das Land herausgerissen war, entstand ein See, der jetzt in Schweden Log[4] genannt wird; und es liegen so die Buchten im Log, wie die Vorgebirge in Selund. So sagt der Dichter Bragi der Alte[5]:

„Gylfi schuf der Gefjon — Glut besaß er der Fluten[6] —
des Dänenreiches Dehnung[7]; dampfend die Ochsen stampften.
In den Stirnen hatten acht Sterne die Stiere und Köpfe viere,
als fort zur fernen Furt sie am Pflug die Insel trugen".]

---

[1] Dieses Capitel, welches in der Handschrift von Upsala fehlt, gehörte ursprünglich nicht zur Gylfaginning, sondern ist aus der Heimskringla (Ynglinga saga C. 5) entlehnt.

[2] Diese Gefjon ist sicherlich nicht die jungfräuliche Göttin, von der unten im C. 35 erzählt wird, und die Angabe, daß sie eine Asin war (was die Heimskringla nicht berichtet), dürfte Zusatz eines Schreibers sein, der die beiden gleichnamigen Personen identifizierte.

[3] Selund, d. h. „Seehundsinsel", der ursprüngliche Name von Seeland.

[4] Log, der Mälarsee.

[5] S. zu Lokas. 8.

[6] Glut der Fluten, poetische Umschreibung für Gold.

[7] Die Dehnung (d. h. der Zuwachs) Dänemarks ist die Insel Seeland

2. König Gylfi war ein weiser Mann und zauberkundig. Er wunderte sich sehr darüber, daß das Volk der Asen es so einzurichten verstand, daß alle Dinge nach ihrem Willen gingen, und war im Zweifel, ob dies ihre eigne Befähigung bewirke oder die Macht der göttlichen Wesen, denen sie Verehrung zollten. Er machte sich daher auf den Weg nach Asgard, wünschte aber nicht, daß seine Reise offenbar werde; so nahm er die Gestalt eines alten Mannes an und machte sich dadurch unkenntlich. Die Asen jedoch waren weiser als er, da sie die Kenntnis der zukünftigen Dinge besaßen; daher wußten sie voraus, daß er kommen werde, und bereiteten ein Blendwerk vor, um ihn zu täuschen. Als er nun in die Burg gelangte, erblickte er eine Halle; die war so hoch, daß er kaum hinaufsehen konnte. Ihr Dach war mit goldenen Schilden belegt, nach Art eines Schindeldaches, wie Thjodolf von Hwin[1] es bezeugt, daß Walholl mit Schilden gedeckt war:

„Swafnirs Saalschindeln[2] ließen besonnen die Männer,
Dem Regen der Steine zu wehren, auf ihrem Rücken erglänzen."

Gylfi sah in der Thür der Halle einen Mann, der so geschickt mit Messern spielte, daß immer sieben zu gleicher Zeit in der Luft waren[3]. Der fragte ihn gleich nach seinem Namen. Gylfi erwiderte, er heiße Gangleri[4] und habe sich auf seinem Wege verirrt; dann fragte er, wem die Halle gehöre? Jener Mann antwortete, sie gehöre ihrem Könige: „und ich will dich dort hinbringen, wo du ihn sehen kannst". Gylfi sah nun viele Säle und viele Zimmer und viel Volks darin. Einige tranken, andre spielten. Da sprach Gangleri, da ihm vieles hier unzuverlässig erschien [Hǫv. 1]:

---

[1] Thjodolf von Hwin (heute Kvinesdal am Listerfjord), ein norwegischer Dichter (um 900). Die hier citierte Halbstrophe, welche in andern Quellen dem Thorbjorn Hornklofi, einem Landsmann und Altersgenossen Thjodolfs, zugeschrieben wird, stammt aus einem Gedichte auf die Schlacht im Hafrsfjord (872), die dem Könige Harald Schönhaar die Alleinherrschaft in Norwegen sicherte.

[2] Swafnir = Odin; Swafnirs Saalschindeln, poetische Umschreibung für Schilde.

[3] In diesem Sport soll König Olaf Tryggwason ein Meister gewesen sein (Flateyjarbók I, 368. 463 ff.).

[4] S. zu Grímn. 46.

„Beim Eintritt sollten alle Männer,
sorgsam um sich sehn:
denn nimmer kann man genau es wissen,
ob ein Feind nicht sitzt in der Flur."

Er erblickte nun drei Hochsitze, einen über dem andern, und in jedem saß ein Mann. Da fragte er, wie diese Häuptlinge hießen? Der Mann, der ihn hineingeführt hatte, sprach: „Derjenige, der auf dem untersten Stuhle sitzt, ist ein König und heißt Har, der auf dem mittelsten Stuhle heißt Jafnhar und der auf dem obersten heißt Thridi[1]." Dann fragte er den Gangleri, ob er sonst noch ein Anliegen habe: „an Speise und Trank soll es nicht fehlen". Gangleri erwiderte, zunächst wolle er erkunden, ob etwa ein weiser Mann in der Burg sich befinde. Da sprach Har, er werde nicht lebend wieder hinauskommen, wenn er sich nicht als der Klügere erweise; „und

Stehend, Fremder, stelle die Fragen;
der Erwidernde weile im Sitz[2]."

3. Nun hob Gangleri folgendermaßen zu fragen an: „Wer ist der höchste oder älteste unter den Göttern?" Har erwiderte: „Der heißt in unsrer Sprache Allvater, in Asgard aber hatte er zwölf Namen: Allvater, Herjan, Hnikad, Hnikud, Fjolnir, Oski, Omi, Biflindi, Swidur, Swidrir, Widrir und Jalk[3]." Gangleri forschte weiter: „Wo befindet sich dieser Gott und was vermag er auszuführen? Hat er schon durch eine That sich Ruhm erworben?" Har antwortete: „Er lebt ewig und waltet über alles in seinem Reiche, Großes und Kleines." Jafnhar fügte hinzu: „Er schuf Himmel, Erde und Luft!" Thridi sprach: „Rühmlicher als daß er Himmel und Erde machte, ist das, daß er den Menschen schuf und ihm Leben und Seele gab. Der Leib zwar verwest, doch alle die (Seelen der) Rechtschaffenen werden bei ihm weilen an dem Orte, der Gimle heißt; die Bösen dagegen kommen zur Hel und

[1] Die Namen bedeuten: der Erhabene, der Gleicherhabene, der Dritte.
[2] Diese Halbstrophe stammt möglicherweise aus einer uns unbekannten Rezension der Vafþrúþnismǫl.
[3] Vgl über diese Namen zu Lokas. 26 und Grimn. 46 ff.

von dort nach Niflheim[1], unten in der neunten Welt.“ Gangleri fragte: „Was trieb er denn, ehe Himmel und Erde geschaffen waren?“ Har erwiderte: „Damals war er bei den Reifriesen[2].“

4. Gangleri fragte: „Was war der Anfang und wie ist er entstanden?“ Har antwortete: „So heißt es in der Woluspa [Vǫl. 3:]

‚In der Urzeit Tagen war eitel nichts[3]:
da war nicht Kies noch Meer, noch kalte Woge;
nicht Erde gab es, noch Oberhimmel,
nur gähnende Kluft, doch Gras nirgends.‘“

Jafnhar setzte hinzu: „Viele Jahre vor der Erschaffung der Erde war Niflheim entstanden; mitten darin liegt der Brunnen, der Hwergelmir[4] heißt, und aus ihm ergießen sich folgende Flüsse: Swol, Gunnthro, Fjorm, Fimbulthul, Slid, Hrid, Sylg, Ylg, Wid und Leiptr, endlich Gjoll, die zunächst dem Höllenthor fließt[5].“ Darauf sagte Thridi: „Zuerst bestand jedoch die Gegend, welche Muspellsheim[6] heißt; diese ist hell und heiß, und sie kann von niemand, der dort nicht zu hause ist, betreten werden. Surt[6] hat dort die Herrschaft, der an der Grenze seines Reiches sitzt; in der Hand hält er ein glühendes Schwert, und am Ende der Welt wird er kommen und alle Götter besiegen und die Welt mit Feuer verbrennen. So heißt es in der Woluspa [Vǫl. 52]:

‚Vom Mittag kommt Surt mit dem Mörder der Zweige,
vom Schwerte leuchtet der Schlachtgötter Sonne;
die Steinberge stürzen, es straucheln die Götter,
Hel schlingt die Menschen, der Himmel birst.‘“

5. Gangleri fragte: „Was ging nun vor sich, ehe die Geschlechter (der Menschen) entstanden und das Menschenvolk sich

[1] Dies ist wohl eine irrtümliche Angabe; Niflheim ist mit dem Reiche der Hel identisch; vgl. zu Vafþr. 43.

[2] Das Eis war die Urmaterie, aus der alles hervorging, und in der Eiswelt muß sich daher der Schöpfer der Welt ursprünglich aufgehalten haben.

[3] Diese Zeile lautet in den Handschriften der Lieder-Edda anders; der Verfasser der Gylfaginning hat geändert, um die heidnische Überlieferung mit der Genesis in Übereinstimmung zu bringen.

[4] Hwergelmir, d. h. „der in kesselförmiger Vertiefung rauschende“; s. zu Grimn. 26.

[5] Vgl. Grimn. 27. 28.

[6] S. zu Vǫl. 52 und Lokas. 42.

vermehrte?" Har erwiderte: „Die Flüsse, welche Eliwagar[1] heißen, waren so weit von ihrem Ursprunge fortgekommen, daß die giftige Flüssigkeit, die sie fortwälzten, erstarrte wie die Schlacke in der Esse. Nun befand sich dort auch (das aus Niflheim gekommene) Eis, welches stehen blieb und nicht weiter vorrückte. Das Eis, das bis an den Giftstrom gelangt war, begann sich in Reif aufzulösen; andererseits gefror das dem Giftstrom entfließende Naß, und so schob sich eine Reifschicht über der andern nach Ginnungagap[2] hinein." Jafnhar bemerkte: „Der Teil von Ginnungagap, der gegen Norden gelegen war, füllte sich mit schweren und gewichtigen Massen, mit Reif und Eis, die Sprühregen und Winde hervorbrachten; die südliche Hälfte von Ginnungagap dagegen wurde lauer durch die Feuerteilchen und Funken, die aus Muspellsheim flogen." Thridi sprach: „So wie das Rauhe und Kalte aus Niflheim kam, so war alles das, was in der Nähe Muspellsheims lag, heiß und licht; Ginnungagap aber war so lau wie windlose Luft. Als nun die heiße Luft dem Reif begegnete, so daß dieser zu schmelzen und zu tropfen anfing, da entstand durch die Macht des (Welt-) Herrschers ein Wesen, das wie ein Mann gestaltet war. Sein Name war Ymir[3], die Reifriesen aber nennen ihn Örgelmir[4], und er ist der Stammvater ihres Geschlechts, wie es im Liede heißt [Hyndl. 34]:

‚Von Widolf stammen die Weissagerinnen,
die Wahrsager kommen von Wilmeid her,
die Seher alle von Swarthofdi,
von Ymirs Geschlecht sind alle die Riesen.‘

„Und anderwärts steht geschrieben [Vafþr. 31]:

‚Aus den Eliwagar troff ätzendes Gift,
das thürmte sich, bis ein Thurs draus ward;
das ist der Ursprung unseres Geschlechtes,
drum ist rauh der Riesen Sinn.‘"

---

[1] S. zu Hym. 5 und Vafþr. 31.
[2] Ginnungagap, d. h. „gähnende Kluft" (Vǫl 3).
[3] Ymir, s. zu Vǫl. 3, Vafþr. 21, Grímn. 40 fg. und Hyndl. 34.
[4] Örgelmir, s. zu Vafþr. 29.

Da fragte Gangleri: „Wie vermehrten sich nun weiter die Geschlechter, und meint ihr, daß er ein Gott sei?" Har erwiderte: „Nicht halten wir ihn für einen Gott, denn er war böse wie seine Nachkommen, die Reifriesen. Aber als er schlief, geriet er in Schweiß, da wuchs ihm unter dem linken Arme Mann und Weib, und sein einer Fuß zeugte mit dem andern einen Sohn, und so erwuchsen ihm Nachkommen."

6. Da fragte Gangleri: „Wo wohnte Ymir, und wovon lebte er?" Har antwortete: „Es geschah bald darauf, als der Reif schmolz, daß die Kuh Audumla[1] daraus entstand. Vier Milchströme rannen aus ihren Zitzen, und damit nährte sie den Ymir; die Kuh aber fristete dadurch ihr Leben, daß sie die Reifsteine beleckte, welche salzig waren. Am ersten Tage nun, als sie leckte, kam eines Mannes Haar zum Vorschein, am zweiten Tage der Kopf und am dritten der ganze Mann. Sein Name war Buri[2]; er war der Vater des Bur[3], der Bestla[4], die Tochter des Riesen Bolthorn[5], zur Frau nahm. Dies Paar hatte drei Söhne: Odin, Wili und We[6], und das glauben wir", sagte Har, „daß dieser Odin und seine Brüder die Welt und die Erde regieren. Und danach wird der benannt[7], den wir für den mächtigsten halten.

7. „Die Söhne Burs töteten den Ymir, und es lief aus seinem Körper so viel Blut, daß sie darin das ganze Geschlecht der Reifriesen ertränkten. Nur einer entkam mit seinen Angehörigen: ihn nennen die Riesen Bergelmir[8]. Er begab sich nämlich in sein Boot und rettete sich darin, und von ihm stammen die (jüngern) Geschlechter der Reifriesen, wie es im Liede heißt [Vafþr. 35]:

---

[1] Audumla, d. h. „die Saftreiche" (?), wahrscheinlich die Naß und Fruchtbarkeit spendende Wolke, wie auch in den Wedas die Wolken oft als Kühe dargestellt werden.

[2] Buri bedeutet wie Bur „der Geborene".

[3] Vgl. Vǫl. 4.

[4] Der Name könnte „die Bastbinderin" oder „Bastflechterin" bedeuten; der Grund, warum sie so genannt wurde, ist uns verborgen

[5] S. zu Hǫv. 140.

[6] S. zu Vǫl. 18 und Lokas. 26.

[7] d. h. infolge dessen werden auf ihn Umschreibungen angewandt, wie „der Lenker der Welt" u. a.

[8] S. zu Vafþr. 29.

,Ungezählte Winter vor der Erde Schöpfung
geschah Bergelmirs Geburt;
Als frühstes weiß ich, daß der erfahrne Riese
im Boote geborgen ward.'"

8. Gangleri sprach: „Was fingen denn nun Burs Söhne an, da du glaubst, daß sie Götter seien?" Har erwiderte: „Nicht unerheblich ist das: sie schleppten den Ymir in die Mitte von Ginnungagap und schufen aus seinem Leibe die Erde, aus seinem Blute das Meer und die Gewässer, die Berge aus den Knochen, das Gestein aus den Zähnen und den Gebeinen, die zerbrochen waren." Jafnhar sagte: „Aus dem Blute, das aus seinen Wunden floß, machten sie das Meer, in dem sie die Erde festlegten." Thridi sprach: „Darauf nahmen sie den Schädel und fertigten daraus den Himmel und setzten ihn über die Erde auf vier vorstehenden Spitzen, und unter jede Spitze setzten sie einen Zwerg, den Austri, Westri, Nordri und Sudri. Dann nahmen sie die Funken aus Muspellsheim und setzten sie mitten in Ginnungagap oben und unten an den Himmel, um die Erde zu erleuchten. Allen Lichtern gaben sie ihre Stellen; danach werden Tage und Jahre gezählt. So heißt es im Liede [Vǫl. 5]:

,Nicht wußte die Sonne, wo sie Wohnung hatte,
der Mond wußte nicht, welche Macht er hatte,
die Sterne wußten nicht, welche Stätte sie hatten.'

(So war es, ehe die Götter Ordnung schufen."[1])

Gangleri sprach: „Das sind sehr merkwürdige Dinge, und gewaltig ist das Werk." Har fuhr fort: „Die Erde ist kreisrund, und um sie herum liegt das tiefe Meer, an dessen Küsten die Götter den Riesen Wohnplätze anwiesen. Weiter rückwärts auf der Erde aber errichteten sie wegen der feindlichen Gesinnung der Riesen einen Burgwall rund um die Erde und benutzten dazu die Wimpern Ymirs und nannten den Burgwall Midgard[2]. Das Gehirn endlich warfen sie in die Luft und schufen daraus die Wolken, wie es im Liede heißt [Grímn. 40. 41]:

---

[1] Dieser Satz fehlt in der Handschrift von Upsala.
[2] S. zu Vǫl. 4 und Grímn. 20. 41.

'Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen,
aus dem Blute das brausende Meer,
die Berge aus dem Gebein, die Bäume aus den Haaren,
aus dem Schädel das schimmernde Himmelsdach.
Doch aus seinen Wimpern schufen weise Götter
Midgard dem Menschengeschlecht;
aus dem Hirne endlich sind alle die hartgesinnten
Wetterwolken gemacht.'

9. „Als nun Burs Söhne[1] am Meeresstrande wandelten, fanden sie zwei Bäume und schufen aus ihnen Menschen: der erste gab ihnen die Seele, der zweite das Leben, der dritte Gehör und Gesicht, und es hieß der Mann Ask und die Frau Embla. Von ihnen entstammt das Menschengeschlecht, dem unter Midgard die Wohnstätte eingeräumt ward. Darauf schufen die Götter in der Mitte der Welt Asgard: dort wohnten Odin und seine Brüder und die Geschlechter, denen unser Nachwuchs entsprossen ist." Ferner sprach Har: „Dort befindet sich ein Ort, der Hlidskjalf[2] heißt; und wenn Allvater sich dort in den Hochsitz setzt, kann er die ganze Welt übersehen und jegliches Menschen Thun wahrnehmen. Seine Gattin ist Frigg[3], die Tochter des Fjorgyn[4], und von ihnen stammt das Asengeschlecht, das den alten Asgard bewohnte, und es ist dies ein göttliches Geschlecht. Jord war seine Tochter (und seine Frau[5]), und ein Sohn von beiden war Asathor.

[[6]10. „Der Riese Norwi oder Narfi[7] wohnte zuerst in Jotunheim. Seine Tochter, die schwarze Nott, ward mit einem Manne, Namens Naglfari[8], vermählt; ihr Sohn hieß

[1] Also Odin, Witi und We; nach Vǫl. 17. 18 waren dagegen Odin, Hönir und Lodur (d. h. Loki) die Schöpfer des ersten Menschenpaares.

[2] Vgl. Skirnismǫl, pros. Einleitung Z. 1 und Grimn., pros. Einleitung Z. 19.

[3] S. zu Vǫl. 34.

[4] Diese Angabe ist vermutlich auf eine falsche Auffassung von Lokas. 26[1] zurückzuführen. Fjǫrgyn (= Odin) ist Friggs Gemahl, nicht aber ihr Vater.

[5] Dieser Zusatz fehlt in der Handschrift von Upsala.

[6] C. 10—13, die den Zusammenhang störend unterbrechen, sind mit Recht schon von Rask und neuerdings auch von Mogk für eine Interpolation erklärt.

[7] Vgl. zu Vafþr. 25.

[8] Dieser erste Gatte der Nacht, der seltsamerweise denselben Namen führt wie das aus den Nägeln der Toten gezimmerte Schiff des Hrym (s. unten C. 51), wird sonst nirgends erwähnt.

Aud[1]. Später ward sie mit Onar[2] verheiratet, und diesem gebar sie die Jord[3]. Zuletzt nahm sie Delling[4] zur Frau; beider Sohn war Dag[5], der schön war wie sein Vater. Da nahm Allvater Nott und Dag und setzte sie an den Himmel; er gab ihnen zwei Pferde und zwei Wagen, auf denen sie um die Erde fahren. Nott fährt mit Hrimfaxi[6], der die Erde mit seinen Gebißtropfen betaut; Dag hat den Skinfaxi[7]; von seiner Mähne erglänzt Luft und Erde.

11. „Mundilföri[8] hatte zwei Kinder: Mani hieß der Sohn und Sol die Tochter. Diese wurde mit Glen[9] vermählt. Die Götter zürnten wegen des Hochmuts, daß sie solche Namen führten, und setzten sie an den Himmel. Sol ließen sie die Pferde lenken, die den Wagen der Sonne zogen, welche die Götter aus einem Funken geschaffen hatten, der aus Muspellsheim flog. (Diese Pferde heißen Arwakr und Alswid[10]; unter dem Bug der Pferde befestigten die Götter, um sie abzukühlen, zwei Blasebälge; diese werden in einigen Liedern Isarnkol genannt.[11]) Mani lenkt den Lauf des Mondes und waltet über Neumond und Vollmond. Er hob von der Erde die beiden Kinder Bil und Hjuki[12] zu sich empor, als sie von dem Brunnen kamen, der

[1] Aud, d. h. „der Verlassene" (?), diesen Sohn der Nacht erwähnt auch der isländische Dichter Hallfred Ottarsson (geb. um 968) in einer in der Snorra Edda (Arnam. Ausg. I, 322) erhaltenen Halbstrophe.

[2] Onar, d. h. „der Feurige" (?), wird in einer Halbstrophe desselben Hallfred Ottarsson (Snorra Edda I, 320) als Vater der Jord genannt.

[3] Diese Angabe steht im Widerspruch zu dem Schlusse des vorigen Capitels, nach welchem Jord (die Erde) eine Tochter Odins war.

[4] So lautet der Name in den Vafþrúþnismǫl, Str. 25, sowie im Cod. Wormianus und Cod. regius der Snorra Edda. Möglicherweise ist jedoch die Namensform, welche die Handschrift von Upsala bietet, richtiger, nämlich Dogling, d. h. „der dem Morgentau Entsprossene", der Gott der Morgendämmerung. S. Mogk in Pauls und Braunes „Beiträgen" 6, 526.

[5] Vgl. Vafþr. 25.

[6] Vgl. Vafþr. 14.

[7] Vgl. Vafþr. 12.

[8] Vgl. Vafþr. 23.

[9] Glen, d. h. „der Glänzende", wird auch von dem isländischen Dichter Skuli Thorsteinsson (geb. um 980) in einer in der Snorra Edda (I, 330) erhaltenen Halbstrophe als Gatte der Sol erwähnt.

[10] Vgl. Grimn. 37.

[11] Dieser Satz fehlt in der Handschrift von Upsala.

[12] Bil (d. h. „die Abnehmende") und Hjuki (d. h. „der zu Kräften kommende"?) sind wahrscheinlich Personifikationen der beiden Mondphasen. Zu der ganzen Erzählung haben natürlich die Mondflecken Veranlassung gegeben.

Byrgir[1] heißt; ihr Wassergefäß hieß Sägr und die Stange (an der sie es auf den Achseln trugen[2]) Simul[3]. Widfinn[4] hieß der Vater dieser Kinder, die den Mond begleiten, wie man das von der Erde aus sehen kann."

12. Gangleri sprach: „Schnell fährt die Sonne, als wenn sie in Furcht sei." Har erwiderte: „Nahe sind ihr diejenigen, die sie verfolgen. Es sind dies die beiden Wölfe Skoll und Hati, der Sohn Hrodwitnirs[5]." Gangleri fragte: „Von wem stammen diese Wölfe her?" Har antwortete: „Ein Riesenweib wohnt im Osten von Midgard in dem Walde, der Jarnwid[6] heißt, und nach ihm sind auch die Zauberweiber benannt[7], die dort hausen. Die alte Zauberin ist die Mutter vieler Riesen, die sämtlich Wolfsgestalt haben. Zu ihnen gehört auch Managarm[8], der sich von dem Fleische gestorbener Menschen nährt und einst den Mond verschlingen und den Himmel mit Blut bespritzen wird. Dann wird die Sonne ihren Schein verlieren. So heißt es im Liede [Vǫl. 40. 41]:

‚Ostwärts saß die Alte im Eisenwalde
und gebar allda die Brut des Fenrir;
von allen diesen wird einer einmal
des Gestirns Erwürger in Wolfsgestalt.

‚Er ernährt sich vom Fleische gefallener Männer
und besudelt mit Blut den Sitz der Götter;
der Sonnenschein dunkelt, in den Sommern darauf
kommt wüstes Wetter — könnt ihr weit'res verstehen?'"

13. Da fragte Gangleri: „Welcher Weg führt von der Erde zum Himmel?" Har lachte und sprach: „Nun hast du nicht klug gefragt. Ist es dir nicht berichtet, daß die Götter zwischen Erde und Himmel eine Brücke schlugen, die Bifrost[9] heißt? Du

---

[1] Byrgir, d. h. „der Einschließer" (der Erhalter der Feuchtigkeit?).
[2] Das Eingeklammerte fehlt in der Handschrift von Upsala.
[3] Die Deutung dieser Namen ist unsicher.
[4] Widfinn, d. h. „Waldbewohner" (?)
[5] Vgl. Grimn. 39.
[6] Jarnwid, d. h. „Eisenwald"; vgl. zu Vǫl. 40.
[7] Sie heißen nämlich jarnviðjur, d. h. „Bewohnerinnen des Eisenwaldes" (Snorra Edda I, 58. 552).
[8] Managarm, d. h. „Mondhund".
[9] Vgl. zu Grimn. 41 und Fáfn. 15.

wirst sie gesehen haben, und möglich ist es, daß du sie den Regenbogen nennst. Sie erglänzt in drei Farben und ist außerordentlich fest und mit größerer Kunst verfertigt als andre Bauwerke; aber so stark sie ist, wird sie doch brechen, wenn Muspells Söhne kommen und hinüberreiten. Ihre Pferde müssen dann über breite Ströme schwimmen, und so beenden sie ihren Ritt." Gangleri sprach: „Es scheint mir doch nicht, daß die Götter diese Brücke mit besonderer Sorgfalt angelegt haben, da sie einst zerbrechen wird, und doch sollen sie alles nach ihrem Willen einrichten können." Har erwiderte: „Nicht sind die Götter tadelnswert wegen dieses Werkes; eine gute Brücke ist Bifrost, aber nichts in der Welt ist so fest, daß es bestehen könne, wenn die Söhne Muspells verheerend hereinbrechen."]

14. Gangleri fragte: „Was that nun Allvater, nachdem Asgard erbaut war?" Har erwiderte: „Zuerst bestellte er Sitze für seine Verwalter und wies sie an, über die Angelegenheiten der Menschen zu entscheiden; und es war die Gerichtsstätte inmitten der Burg, an jener Stelle, die Idafeld[1] heißt. Ihr erstes Werk war es, die Tempel zu errichten, in denen ihre zwölf Sitze standen und außerdem der Sitz, den Allvater selbst einnahm. Dieses Haus ist das größte auf Erden und am trefflichsten gebaut; von außen und innen ist es so anzuschauen, als wäre es aus eitel Gold. Diesen Saal nennen die Menschen Gladsheim[2]. Dann bauten sie einen zweiten Saal: dies war das Heiligtum, das die Göttinnen besaßen, und auch dies war ein treffliches und schönes Haus, und die Menschen nennen es Wingolf[3]. Demnächst errichteten sie Häuser, in denen sie ihre Werkstätten anlegten, und für diese verfertigten sie Hammer, Zange und Amboß und danach das übrige Handwerkszeug. Hierauf verarbeiteten sie Erz, Stein und Holz und besonders in reichlicher Menge das Metall, welches Gold heißt, so daß sie alles Tischgerät und Sattelgerät aus Gold besaßen; und es wird diese Zeit das Goldalter genannt, bis es zu

[1] Vgl. zu Vǫl. 7.
[2] Vgl. Grimn. 8.
[3] Wingolf, d. h. „die angenehme oder gemütliche Halle" (Finnur Jónsson im „Arkiv för nord. filol." 6, 280 ff.).

Ende ging durch die Ankunft der Frauen, die aus Jotunheim kamen.[1] Demnächst setzten sich die Götter in ihre Sitze und begannen ihres Amtes zu walten. Sie erinnerten sich daran, wie die Zwerge im Erdboden tief unter der Oberfläche entstanden waren wie Maden im Fleisch. Sie hatten nämlich zuerst sich gebildet und Leben gewonnen in Ymirs Fleisch und waren bis dahin Maden. Nach der Bestimmung der Götter erhielten sie aber jetzt menschlichen Verstand und menschliche Gestalt; doch leben sie wie vorher in der Erde und im Gestein. Motsognir war der vornehmste unter ihnen, nach ihm Durin[2]. So heißt es in der Woluspa [Vǫl. 9. 10]:

‚Da gingen zu Sitze die Götter alle,
die heiligen Herrscher, und hielten Rat:
wer die Schar der Zwerge erschaffen sollte
aus blutigem Naß und aus Blaīns Gliedern.
Es machten manche Menschenbilder
in der Erde die Zwerge nach dem Auftrag Durins.‘

„Dort sind auch die Namen derselben genannt [Vǫl. 11. 12]:

‚Nyi und Nidi Nordri und Sudri,
Austri und Westri, Althiof, Dwalin,
Nar und Naīn, Niping, Daīn,
Bifur, Bafur, Bombor, Nori,
An und Onar, Aī, Mjodwitnir;

‚Wigg und Gandalf, Windolf, Thorin,
Fili und Kili, Fundin, Nali,
Thror und Thraīn, Thek, Lit und Wit,
Nyr und Nyrad, Regin und Radswid.‘

„Die eben genannten Zwerge wohnen in der Erde, die nachfolgenden aber im Gestein [Vǫl. 15]:

‚Draupnir zunächst und Dolgthrasir,
Har, Haugspori, Hlewang, Gloīn,
Dori, Ori, Duf, Andwari,
Hanar, Swiur, Heptifili.‘"

---

[1] Vgl. zu Vǫl. 8.
[2] Vgl. Vǫl. 10.

Har sprach ferner: „Die folgenden zogen von Swarins Hügel[1] durch sumpfige Thäler zum Sandgefilde[2]; von ihnen ist Lofar entstammt, und dies sind ihre Namen [Vǫl. 15. 16]:

,Skirfir, Wirfir, Skafid, Ai,
Alf und Yngwi, Eikinskjaldi,
Fjalar und Frosti, Fid und Ginnar.'"

15. Da fragte Gangleri: „Wo ist die Hauptstätte oder heilige Stätte der Götter?" Har erwiderte: „Sie befindet sich an der Esche Yggdrasil[3], wo die Götter alle Tage ihr Gericht halten sollen." Gangleri sprach: „Was ist von diesem Orte zu sagen?" Jafnhar antwortete: „Die Esche ist der größte und beste aller Bäume. Ihre Zweige erstrecken sich über alle Welt und ragen über den Himmel empor. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht und verbreiten sich sehr weit: die eine ist bei den Asen, die zweite bei den Reifriesen, wo ehemals Ginnungagap war, und die dritte ist über Niflheim. Unter dieser Wurzel liegt Hwergelmir, und Nidhogg[4] benagt sie von unten. Unter der Wurzel aber, die zu den Reifriesen sich verästet, ist der Brunnen Mimirs, in dem Weisheit und Einsicht geborgen liegt, und der Besitzer dieses Brunnens heißt Mimir[5]. Er ist überaus weise, weil er das Wasser der Quelle aus dem Gjallarhorn[6] trinkt. Dorthin kam Allvater und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, mußte aber sein Auge dafür als Pfand geben, wie es in der Woluspa heißt [Vǫl. 29]:

,Odin, ich weiß, wo dein Auge du bargst:
Im Wasserquell Mimirs, dem weitberühmten.
Met trinkt Mimir am Morgen täglich
Aus Walvaters Pfande — könnt ihr weit'res verstehen?'

---

[1] Eine Lokalität dieses Namens wird auch Helgakv. Hund. I, 32 und II, 12 (Prosa) erwähnt. — Der ganze Mythus von diesen Zwergen, der durch andre Quellen nicht erläutert wird, bleibt uns dunkel.
[2] Vgl. Vǫl. 14.
[3] Vgl. Vǫl. 19 fg. und Grimn. 29—35. 44.
[4] Vgl. zu Grimn. 32.
[5] Vgl. zu Vǫl. 27 fg. 46 und Sigrdr. 14.
[6] Dies ist ein Irrtum des Verfassers: das Gefäß, aus dem Mimir trinkt, ist mit dem Gjallarhorn, dem Horne Heimdalls, nicht identisch.

Die dritte Wurzel der Esche ist am Himmel belegen, und unter dieser Wurzel befindet sich der Brunnen der Urd. Dort haben die Götter ihre Gerichtsstätte, und an jedem Tage reiten sie dorthin über Bifrost, die auch Asenbrücke genannt wird. Dieses sind die Namen der Asenhengste: Sleipnir[1] ist der beste, er hat acht Füße, und sein Besitzer ist Odin; der zweite heißt Glad, der dritte Gyllir, der vierte Skeidbrimir, der fünfte Silfrintopp, der sechste Sinir, der siebente Gisl, der achte Falhofnir, der neunte Gulltopp und der zehnte Lettfeti[2]. Baldrs Roß ward mit ihm verbrannt; Thor aber geht zum Gericht und muß die Flüsse durchwaten, welche diese Namen führen [Grímn. 29]:

,Kormt und Ormt und Kerlaug beide,
täglich durchwatet sie Thor,
wenn an Yggdrasils Esche, Urteil zu sprechen,
er wandert den weiten Weg,
denn in brennender Glut steht die Brücke der Asen,
von den heiligen Wassern strömt Hitze aus.'"

Da fragte Gangleri: „Brennt denn Feuer auf Bifrost?" Har sagte: „Das Rote, was du im Regenbogen siehst, ist brennendes Feuer. Zum Himmel hinauf würden die Bergriesen über Bifrost gehen, wenn alle, die es wollten, sie betreten könnten. Viele herrliche Orte gibt es am Himmel, und jeder wird durch göttlichen Schutz behütet. Unter der Esche an dem Brunnen steht ein Saal, und aus diesem kommen drei Jungfrauen; sie heißen Urd, Werdandi und Skuld[3]. Diese Jungfrauen bestimmen den Menschen ihr Los, und wir nennen sie Nornen. Übrigens gibt es noch mehr Nornen, die zu jedem neugebornen Kinde kommen und ihm sein Schicksal schaffen; die einen sind von göttlichem Geschlecht, andre vom Elbengeschlecht und noch andre vom Geschlechte der Zwerge. So heißt es im Liede [Fáfn. 13]:

,Von verschiedner Herkunft schätz' ich die Nornen,
nicht sind sie desselben Geschlechts:

---

[1] Vgl. zu Baldrs draumar 2 und unten S. 42.
[2] Vgl. Grímn. 30.
[3] Die Namen bedeuten: „Vergangenheit", „Gegenwart" und „Zukunft". Vgl. Vǫl. 8. 19. 20.

vom Asenstamm diese, vom Elbenstamm jene,
die dritten aus Dwalins Stamm.'"

Da sprach Gangleri: „Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen entscheiden, so verteilen sie die Lose höchst ungleich: den einen verleihen sie ein Leben voll Glück und Ansehen, andern dagegen wenig Freude und Ruhm; den einen ein langes Leben, andern ein kurzes." Har erwiderte: „Die guten Nornen, die von edler Abkunft sind, schaffen ein glückliches Los; wenn aber Menschen ins Unglück geraten, so sind böse Nornen daran schuld."

16. Gangleri sprach: „Was ist noch mehr von der Esche zu sagen?" Har antwortete: „Vieles ist davon zu melden.[1] In den Zweigen der Esche sitzt ein Adler, dem großes Wissen verliehen ist; zwischen seinen Augen sitzt der Habicht, der Wedrfolnir heißt. Ein Eichhörnchen, mit Namen Ratatosk, läuft an der Esche auf und ab und trägt dem Nidhogg und dem Adler die gehässigen Worte zu, die beide übereinander äußern. Vier Hirsche laufen in den Zweigen der Esche und beißen die Triebe ab: sie heißen Daïn, Dwalin, Dunehr und Durathror. So viele Schlangen aber sind im Hwergelmir bei Nidhogg, daß keine Zunge sie aufzuzählen vermag. So heißt es im Liede [Grímn. 35]:

,Yggdrasils Esche muß Ungemach leiden,
mehr als ein Menschenkind ahnt:
oben frißt der Hirsch, es fault die eine Seite,
während Nidhogg die Wurzeln benagt.'

„Und ferner heißt es dort [Grímn. 34]:

,Mehr Würmer liegen an den Wurzeln der Esche,
als ein unkluger Affe meint:
Goïn und Moïn (die sind Grafwitnirs Söhne),
Grafwollud und Grabak dazu,
Ofnir und Swafnir sollen ewig, mein' ich,
verzehren die Zweige des Baumes.'

„Weiter wird berichtet, daß die Nornen, die am Brunnen der Urd wohnen, jeden Tag Wasser aus dem Brunnen schöpfen und

[1] Vgl. zu dem Nachfolgenden die Anmm. zu Grímn. 31 ff.

den Schlamm nehmen, der um den Brunnen liegt, und damit die Esche besprengen, damit ihre Zweige nicht faulen oder hart werden.[1] Jenes Wasser aber ist so heilig, daß alle Dinge, die hineingelangen, so weiß werden wie das Häutchen, das man Skjall nennt, welches innen unter der Eierschale liegt. So heißt es im Liede [Vǫl. 19]:

,Eine Esche kenn' ich, Yggdrasil heißt sie,
den gewaltigen Baum netzt weißes Naß,
von dort kommt der Tau, der die Thäler befeuchtet,
immergrün steht er an der Urd Quelle.'

„Den Tau, der von dort herabtrieft, nennen die Menschen Honigtau, und von ihm nähren sich die Bienen. Zwei Vögel finden auch in dem Brunnen der Urd ihre Nahrung: sie heißen Schwäne, und von ihnen stammt die Vogelart ab, die seitdem diesen Namen führt."

17. Gangleri sprach: „Merkwürdige Dinge weißt du von dem Himmel zu erzählen. Gibt es denn dort noch mehr bemerkenswerte Orte, als den am Brunnen der Urd?" Har erwiderte: „Viele ansehnliche Orte gibt es dort. Einer von denselben ist Alfheim[2] genannt; dort wohnt das Volk, welches den Namen der Lichtelben führt; die Schwarzelben aber wohnen tief unter der Erde und sind jenen an Aussehen ungleich, und noch ungleicher in ihrem Wesen. Die Lichtelben sind äußerlich weißer als die Sonne, die Schwarzelben dagegen dunkler als Pech. Dort ist auch die Stätte, welche Breidablik[3] heißt, und keinen schönern Ort gibt es da als diesen. Ferner ist da der Ort, der Glitnir[4] heißt: dieses Hauses Wände und Säulen sind alle von rotem Gold, und ebenso ist auch das Dach golden. Dort ist weiter der Ort, welcher Himinbjorg[5] heißt: dieser Saal steht am Rande des Himmels am Brückenkopfe, wo Bifrost den Himmel erreicht. Dann ist dort noch ein großer Ort, der Walaskjalf[6]

---

[1] Nach andrer Überlieferung ist Mimir der Pfleger Yggdrasils; vgl. zu Vǫl. 27
[2] Vgl. zu Grímn. 5.
[3] Vgl. zu Grímn. 12.
[4] Vgl. zu Grímn. 15.
[5] Vgl. zu Grímn. 13.
[6] Vgl. zu Grímn. 6.

heißt: diesen Saal erbauten die Götter und deckten ihn mit lauterm Silber. In dem Saale befindet sich auch der Hochsitz, der Hlidskjalf[1] genannt wird; wenn Allvater in diesem Hochsitze sitzt, sieht er über die ganze Welt. Am südlichen Ende des Himmels ist endlich der Ort, der von allen der schönste ist und glänzender als die Sonne: er heißt Gimle[2] und wird bestehen, wenn auch Himmel und Erde untergehen, und die rechtschaffenen Menschen werden dort in Ewigkeit wohnen. So heißt es in der Woluspa [Vǫl. 64]:

,Einen Saal seh' ich stehen — die Sonn' überstrahlt er —
mit Gold gedeckt, auf Gimles Höhen:
dort werden wohnen wackere Scharen
und ein Glück genießen, das nimmer vergeht.'"

Gangleri fragte: „Wer hütet diesen Ort, wenn Surts Lohe Himmel und Erde verbrennt?" Har antwortete: „So sagt man, daß im Süden über unserm Himmel ein andrer sich erhebt, der Widblaïn[3] heißt, und über diesem ein dritter, der Andlang[4] genannt wird: an diesem (letztgenannten) Himmel meinen wir, daß jener Ort sich befinde. Jetzt aber, glauben wir, bewohnen nur die Lichtelben jene Gegenden."

18. Gangleri fragte: „Woher kommt der Wind, der so stark ist, daß er große Meere bewegt und das Feuer anfacht? Niemand kann ihn sehen, daher ist er wunderlich beschaffen." Har antwortete: „Am nördlichen Ende der Welt sitzt der Riese Hräswelg in Adlersgestalt, und wenn er zum Fluge sich anschickt, entsteht der Wind unter seinen Flügeln. So heißt es im Liede [Vafþr. 37]:

,Der Riese Hräswelg sitzt am Rande des Himmels
in des edlen Aars Gestalt;
regt er die Schwingen, so rauscht, wie man sagt,
der Wind dahin durch die Welt.'"

19. Gangleri sprach: „Woher kommt der große Unterschied, daß der Sommer so heiß sein muß und der Winter so kalt?"

---

[1] Vgl. zu Skirnismǫl, pros. Einleitung.
[2] Vgl. zu Vǫl. 64.
[3] Widblaïn, d. h. „der weithin blaue".
[4] Andlang, d. h. „der entgegengerichtete, vor den Blicken liegende".

Har sagte: „So sollte ein kluger Mann nicht fragen, denn darauf wissen alle zu antworten; wenn du jedoch so unwissend bist, daß du nichts davon gehört hast, so will ich doch lieber milder es beurteilen, daß du einmal thöricht fragst, als dich noch länger über Dinge im Dunkel lassen, die man wissen muß. Swasud heißt der Mann, der des Sommers Vater ist, und er führt ein so angenehmes Leben, daß nach seinem Namen alles das benannt wird, was angenehm ist. Der Vater des Winters führt aber verschiedene Namen: Windljoni oder Windswal; er ist der Sohn des Wasad[1]; diese Sippe war rauh und kaltherzig, und der Winter hat ihre Natur geerbt.“

20. Gangleri sprach: „Welches sind die Asen, an die die Menschen glauben müssen?“ Har antwortete: „Es sind zwölf[2] Asen von göttlichem Ursprung.“ Jafnhar fügte hinzu: „Die Asinnen sind nicht minder heilig, auch ist ihre Macht nicht geringer.“ Thridi sprach: „Odin[3] ist der höchste und älteste der Asen. Er waltet über allen Dingen, und wie auch die andern Götter mächtig sind, so dienen sie ihm doch alle wie Kinder dem Vater. Frigg[4], seine Gemahlin, weiß wie er die Schicksale der Menschen, obwohl sie keine Weissagungen ausspricht, wie es im Liede heißt, daß Odin selber zu dem Asen, der Loki genannt wird, darüber sich ausließ [Lokas. 29]:

‚Toll bist du und thöricht, Loki!
warum folgst du nicht redlichem Rat?
es schaut im Geist das Schicksal der Menschen
Frigg, doch sagt sie's nicht selbst.‘

Odin heißt Allvater, weil er der Vater aller Götter ist. Er heißt auch Walvater, weil alle, die auf der Walstatt fallen, seine Wunschsöhne sind. Diese nimmt er auf in Walhall und Wingolf, und sie heißen dann Einherier.[5] Er heißt auch der Gott der

---

[1] Vgl. zu diesen Namen die Anm. zu Vafþr. 27.
[2] Vgl. zu Hyndl. 30.
[3] Vgl. zu Vǫl. 18.
[4] Vgl. zu Vǫl. 34.
[5] S. zu Vafþr. 41.

Gehenkten[1] und der Gott der Götter und der Gott der Lasten[2], und außerdem hat er noch viele andre Namen. Als er zu König Geirröd gekommen war, sprach er so [Grimn. 46 fg.]:

‚Grim hieß ich, Gangleri hieß ich,
Herjan und Hjalmberi auch,
Thekk und Thridi, Thud und Ud,
Herblindi und Har;
Sad und Swipal und Sanngetal,
Herteit und Hnikar dazu,
Bileyg, Baleyg, Bolwerk, Fjolnir,
Grimnir und Glapswid, Grim und Fjolswid;
Sidhott, Sidskegg, Siegvater, Hnikad,
Allvater, Walvater, Atrid, Farmatyr,
Oski und Omi, Jafnhar, Biflindi,
Gondlir und Harbard im Götterkreis,
Swidur und Jalk, Swidrir und Kjalar,
Widur und Thror, Weratyr und Gaut.'"

Gangleri sprach: „Gewaltig viele Namen habt ihr ihm gegeben, und, bei meiner Treue! große Klugheit muß der besitzen, der sichern Bescheid darüber zu geben versteht, welche Ereignisse jede dieser Benennungen veranlaßt haben." Har erwiderte: „Viel Weisheit gehört allerdings dazu, dies genau zu erklären; doch um es kurz zu sagen, so hat er sehr viele Namen dadurch bekommen, daß es in der Welt so viele Sprachen gibt. Alle Völker meinen nämlich, daß sie seinen Namen nach ihrer Sprache umwandeln müssen, um selber zu ihm beten zu können; manche Veranlassung zu diesen Namen haben aber auch seine Fahrten gegeben, von denen in den Sagen berichtet wird, und du wirst nicht ein kluger Mann heißen können, wenn du von diesen großen Begebenheiten nichts zu sagen weißt."

21. Gangleri fragte: „Welches sind die Namen der andern Götter oder Asen, und was haben sie Rühmliches ausgerichtet?" Har antwortete: „Thor[3] steht unter ihnen an erster Stelle, der

[1] Diesen Namen führt Odin, weil die ihm geopferten Menschen an Bäumen aufgehängt wurden; vgl. zu Hǫv. 138.
[2] Wie Odin zu diesem Namen kam, ist unbekannt.
[3] Thor (althochdeutsch Donar), d. h. „Donner".

auch Asathor und Wagenthor[1] genannt wird. Er ist der stärkste der Asen und stärker als alle Götter und Menschen. Er besitzt das Reich, welches Thrudwang[2] heißt, seine Halle aber hat den Namen Bilskirnir[3]. In diesem Gebäude sind 540 Gemächer, und es ist das größte Haus, von dem Menschen wissen. So heißt es in dem Liede von Grimnir [Grímn. 24]:

'Fünfhundert Räume und vierzig dazu
hat in allem Bilskirnirs Bau;
aller Häuser, die ich gedeckt weiß,
größtes besitzt mein Sohn.'

Thor hat auch zwei Böcke und einen Wagen; die Böcke heißen Tanngniost und Tanngrisnir[4]. Thor benutzt diesen Wagen, wenn er nach Jotunheim fährt, und die Böcke ziehen den Wagen. Deshalb heißt er eben Wagenthor. Er besitzt ferner drei kostbare Kleinode: das eine ist der Hammer Mjolnir[5], den die Reifriesen und Bergriesen kennen, sobald er in die Luft sich erhebt, und nicht wunderbar ist das, denn Thor hat mit dieser Waffe schon manchen Schädel ihrer Vorfahren und Verwandten zerschmettert. Das zweite ausgezeichnete Kleinod ist der Kraftgürtel: wenn er diesen anlegt, wächst ihm die Asenkraft um das doppelte. Das dritte Kleinod, das überaus wertvoll ist, sind die eisernen Handschuhe; diese kann er nicht entbehren, wenn er den Schaft des Hammers erfaßt. Niemand ist jedoch so weise, daß er alle seine großen Thaten aufführen könne, wenn ich auch so viel davon zu berichten weiß, daß der Abend hereinbrechen würde, ehe ich alles, wovon ich Kunde besitze, zu Ende erzählt habe."

22. Da sprach Gangleri: „Fragen möchte ich nun nach den übrigen Asen." Har erwiderte: „Ein zweiter Sohn Odins ist Baldr[6], der gute, und von ihm ist nur Gutes zu berichten. Er ist der beste Gott, und alle loben ihn. Auch ist er so schön von Ansehen und so weiß, daß ein heller Glanz von ihm ausgeht.

---

[1] So heißt er, weil er auf einem Wagen zu fahren pflegt; s. unten.
[2] S. zu Grímn. 4.
[3] Bilskirnir, d. h. „der Unerschütterliche" (?); vgl. Grímn. 24.
[4] S. zu Þrymskv. 21.
[5] S. zu Þrymskv. 1.
[6] Vgl. zu Vǫl. 32.

Darum hat man auch ein Kraut, das weißer ist als alle übrigen, mit Baldrs Wimper verglichen.[1] Danach magst du dir vorstellen, wie schön sein Haar und sein Körper beschaffen sind. Er ist der weiseste der Asen, versteht am schönsten zu reden und übt am liebsten Barmherzigkeit; doch ist das Eigentümliche dabei, daß keiner seiner Urteilssprüche in Kraft bleibt. Er wohnt an dem Orte, der Breidablik heißt und vorher schon genannt ist; er ist am Himmel belegen, und an jener Stätte darf nichts Unreines sich finden. So heißt es im Liede [Grímn. 12]:

‚Breidablik nenn' ich, dort hat Baldr sich
die hohe Halle erbaut:
kein anderes Land in aller Welt
ist so von Freveln frei.'

23. „Der dritte Ase führt den Namen Njord[2]. Er wohnt an dem Orte, der Noatun heißt, und lenkt dort des Windes Lauf und beruhigt Meer, Sturm und Feuer. Ihn soll man bei Seefahrt und Jagd anrufen. So reich und begütert ist er, daß er jedem Land und fahrende Habe geben kann, wenn er will, und darum soll man ihn deswegen anrufen. Njord stammt nicht aus dem Asengeschlecht, vielmehr wuchs er in Wanaheim auf. Die Wanen aber sandten ihn als Geisel zu den Göttern und empfingen dafür den Asen, der Hönir heißt. Dadurch wurde der Friede zwischen den Göttern und den Wanen befestigt.[3] Njord hatte die Skadi[4], die Tochter des Riesen Thjazi, zur Frau. Sie wollte die Wohnstätte behalten, welche ihr Vater gehabt hatte, die auf dem Gebirge, das Thrymheim[5] heißt, belegen ist; Njord aber wollte in der Nähe der See seinen Aufenthalt nehmen. Sie verglichen sich dahin, daß sie neun Nächte in Thrymheim weilen wollten und dann drei Nächte zu Noatun. Als Njord aber vom Gebirge nach Noatun zurückkam, da sprach er also:

---

[1] Baldersbraa, d. h. „Baldrs Wimper", ist ein im Norden allgemein verbreiteter Blumenname. Besonders werden Anthemis cotula und Matricaria inodora so genannt.
[2] Vgl. zu Þrymskv. 22.
[3] Vgl. zu Vǫl. 21 und 46.
[4] S. zu Lokas. 49.
[5] S. zu Grímn. 11.

‚Nicht lieb' ich die Berge, nicht lange dort weilt' ich,
neun Nächte nur;
süßer schien mir der Sang des Schwanes
als der wilden Wölfe Geheul'

Skadi aber erwiderte:

‚Mir stört den Schlaf am Strande des Meeres
der krächzenden Vögel Gekreisch;
am Morgen weckt mich die Möwe täglich,
die wiederkehrt vom Wald[1].'

Darauf begab sich Skadi hinauf auf das Gebirge und wohnte in Thrymheim; sie läuft viel auf Schneeschuhen und schießt Wild mit ihrem Bogen. Daher heißt sie auch die Göttin oder Dise des Schneeschuhs. So heißt es im Liede [Grímn. 11]:

‚Thrymheim nenn' ich, wo Thiazi wohnte,
der von Stärke strotzende Thurs,
doch schaltet Skadi, die schimmernde Götterbraut,
in des Vaters Feste jetzt.'

24. „Njord in Noatun zeugte später[2] zwei Kinder. Das eine heißt Freyr[3], der einer der trefflichsten unter den Göttern ist. Er waltet über Regen und Sonnenschein sowie über dem Pflanzenwuchs der Erde. Gut ist es, ihn um Fruchtbarkeit und Frieden anzuflehen, denn er vermag den Menschen Frieden und Wohlstand zu gewähren. Njords zweites Kind ist Freyja[4], die ausgezeichnetste der Asinnen. Sie hat den Wohnsitz im Himmel, der Folkwang[5] heißt, und wenn sie zum Kampfe sich begibt, so empfängt sie die Hälfte der Gefallenen und Odin die andre Hälfte. So heißt es im Liede [Grímn. 14]:

---

[1] Von dem Gedichte, dem diese beiden Strophen entlehnt sind, ist sonst nichts erhalten.

[2] Diese Angabe ist unrichtig, vielmehr hatte Njord Freyr und Freyja bereits erzeugt, ehe er zu den Asen kam, und zwar mit seiner Schwester. Vgl. Lokas. 36 und Ynglingasaga C. 4.

[3] Vgl. zu Skírnismǫl, pros. Einleitung

[4] Vgl. zu Þrymskv. 3.

[5] S. zu Grímn. 14.

‚Folkwang nenn' ich, Freyja entscheidet,
wer die Sitze dort fülle im Saal;
von den toten Helden wählt sie täglich die Hälfte,
die andre fällt Odin zu.'

Ihr Saal heißt Sessrymnir[1]. Wenn sie eine Reise unternehmen will, so fährt sie mit ihren Katzen und sitzt in einem Wagen. Sie ist gern zur Hilfe bereit, wenn Menschen sie anrufen; nach ihrem Namen haben vornehme Weiber den Ehrennamen Frauen erhalten. Nützlich ist es auch, sie in Liebesangelegenheiten anzuflehen."

25. Gangleri sprach: „Große Macht scheinen mir diese Asen zu besitzen, und kein Wunder ist es, daß ihr selber auch so mächtig seid, da ihr so genau mit den Göttern Bescheid wißt und euch es bekannt ist, um welche Dinge und mit welchen Gebeten man jeden von ihnen anzurufen hat. Gibt es nun noch mehr Götter?" Har antwortete: „Da ist ferner der Ase, der Tyr[2] heißt; er ist überaus kühn und mutig und hat die Hauptentscheidung über den Sieg in den Schlachten. Daher ist es gut, wenn tapfere Männer ihn anrufen. Eine gebräuchliche Redensart ist es, von jemand, der andre an Mut übertrifft, zu sagen, er sei kühn wie Tyr. Damals hat er einen Beweis seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit gegeben, als die Asen den Fenriswolf[3] dazu bringen wollten, sich die Fessel Gleipnir anlegen zu lassen.[4] Der Wolf wollte ihnen nicht glauben, daß sie ihn wieder lösen würden, und so mußten sie ihm als Pfand die Hand Tyrs in den Rachen legen. Als nun die Asen ihn wirklich nicht befreien wollten, biß er dem Tyr die Hand ab an jener Stelle, die seitdem Wolfsglied[5] heißt, und der Gott besitzt nun nur eine Hand. Er ist auch so weise, daß man von einem besonders klugen Manne zu sagen pflegt, er sei weise wie Tyr. Nicht aber kann man von ihm behaupten, daß er sich es angelegen sein läßt, Frieden zwischen den Menschen zu stiften.

[1] S. zu Grimn. 14.
[2] S. zu Lokas. 38.
[3] S. zu Vǫl. 40.
[4] Vgl. unten C. 34.
[5] d. h. das Handgelenk

26. „Bragi[1] ist auch einer der Asen. Er ist ausgezeichnet durch Weisheit, besonders aber durch Redeklugheit und Sprachgewandtheit. Am meisten ist er jedoch in der Dichtkunst erfahren, und daher wird diese nach ihm ‚bragr' genannt, wie auch Männer oder Frauen, die sich vor andern durch dichterische Begabung hervorthun, den Namen ‚bragarmenn' führen. Die Gemahlin Bragis heißt Idun[2]. Sie bewahrt in ihrer Truhe die Äpfel, welche die Götter genießen müssen, wenn sie anfangen zu altern: davon werden sie wieder jung, und so wird es bleiben bis zum Untergang der Götter." Gangleri sprach: „Sehr viel scheinen mir die Götter der Hut und Sorgfalt Iduns anvertraut zu haben." Har lachte und antwortete: „Einmal wäre es doch beinahe übel abgelaufen, wie ich dir erzählen könnte.[3] Doch sollst du zunächst noch die Namen der übrigen Götter erfahren.

27. „Heimdall[4] heißt einer; er wird der weiße Ase genannt und ist groß und heilig. Er wurde von neun Jungfrauen geboren, die alle Schwestern waren.[5] Er führt auch die Namen Hallinskidi[6] und Gullintanni[7]. Seine Zähne sind von Gold; sein Roß heißt Gulltopp[8]. Er wohnt bei der Brücke Bifrost[9] an dem Orte, der Himinbjorg[10] heißt. Da er der Wächter der Götter ist, so sitzt er dort am Rande des Himmels, um die Brücke gegen die Bergriesen zu hüten. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und sieht bei Nacht ebensogut wie bei Tage hundert Meilen weit. Er kann auch hören, daß das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wächst, sowie überhaupt alles, was einen Laut von sich gibt. Er besitzt das Horn, welches Gjallarhorn[11] heißt, und seinen Ton kann man in allen Welten hören. So heißt es im Liede [Grimn. 13]:

---

[1] S. zu Lokas. 8.
[2] Vgl. zu Lokas. 8. 16.
[3] Der Mythus, auf den hier angespielt wird, ist in den Bragarœdur C. 2 mitgeteilt.
[4] Vgl. zu Vǫl. 1. 27 und Þrymskv. 14
[5] Vgl. Hyndl. 36—40
[6] Hallinskidi, d. h. „gebogene Schneeschuhe habend".
[7] Gullintanni, d. h. „goldene Zähne habend".
[8] S. zu Grimn. 30.
[9] S. zu Grimn. 44.
[10] S. zu Grimn. 13.
[11] Gjallarhorn, d. h „das laut tönende Horn"; vgl Vǫl 27. 46.

'Himinbjorg nenn' ich, Heimdall, sagt man,
walte der Wohnstätte dort;
in behaglichem Hause trinkt dort der Hüter der Götter
vergnügt den guten Met.'

Und also steht in einem ihm selbst geweihten Zauberliede [Heimdallargaldr[1]] geschrieben:

'Mädchen neun waren Mütter mir,
ich lag neun Schwestern im Schoß.'

28. „Hod[2] heißt einer, der ebenfalls zu den Asen gehört. Er ist blind, aber außerordentlich stark. Doch würden Götter und Menschen wünschen, daß man ihn nicht zu nennen brauchte, denn was seine Hände verübten, dessen wird man lange gedenken.

29. „Widar[3] nennt man den schweigsamen Asen. Er besitzt einen dicken Schuh und ist beinahe so stark wie Thor. In allen Gefahren setzen die Götter großes Vertrauen auf ihn.

30. „Ali oder Wali[4] heißt ein Sohn des Odin und der Rind. Er ist kühn in den Schlachten und kann vortrefflich schießen.

31. „Ull[5] heißt ein Sohn der Sif, Thors Stiefsohn. Er ist im Bogenschießen und im Schneeschuhlaufen so tüchtig, daß niemand darin mit ihm wetteifern kann. Schön ist er von Ansehn und besitzt alle Vorzüge eines Kriegsmannes; darum ist es auch gut, ihn in Zweikämpfen anzurufen.

32. „Forseti[6] heißt ein Sohn des Baldr und der Nanna[7], der Tochter Neps. Er besitzt im Himmel den Saal, welcher Glitnir heißt, und alle, die mit schwierigen Händeln zu ihm kommen, gehen versöhnt fort. Dort ist die beste Gerichtsstätte, von der Götter und Menschen wissen [Grímn. 15]:

---

[1] Von diesem Liede, das auch in den Skáldskaparmál (Snorra Edda I, 264) erwähnt wird, sind nur die hier mitgeteilten beiden Zeilen erhalten
[2] Vgl. zu Vǫl. 33 und unten C. 49.
[3] Vgl. zu Vǫl. 54 und unten C. 51.
[4] Vgl. zu Baldrs draumar 11.
[5] Vgl. zu Lokas., Prosa nach Str. 52, und Grímn. 5.
[6] S. zu Grímn. 15.
[7] Über Nanna s. unten zu C. 49.

‚Glitnir nenn' ich, auf Goldsäulen ruht er,
und das Dach ist mit Silber gedeckt;
Forseti weilt in der Feste die meisten Tage,
wo er gütlich die Fehden begleicht.'

33. „Zu den Asen wird auch der gerechnet, den manche den Verleumder der Asen oder den Urheber des Trugs und die Schande aller Götter und Menschen nennen. Sein Name ist Loki oder Lopt[1]; er ist der Sohn des Riesen Farbauti[2]. Seine Mutter heißt Laufey oder Nal[2], seine Brüder Byleipt und Helblindi[3]. Loki ist schön und anmutig von Aussehen, aber böse von Gemütsart und höchst unbeständigen Wesens. Er brachte die Asen oft arg in Verlegenheit, hat sie aber auch oft durch seine List aus schlimmer Lage befreit. Seine Gattin heißt Sigyn[4], und beider Sohn ist Nari oder Narfi[4].

34. „Außerdem hatte Loki noch andre Kinder. Angrboda[5] heißt eine Riesin in Jotunheim, mit ihr erzeugte Loki drei Kinder: das eine ist der Fenriswolf[6], das zweite Jormungand[7] — das ist die Midgardsschlange — und das dritte Hel[8]. Diese drei Geschwister, die Kinder Lokis, wurden in Jotunheim aufgezogen. Die Götter erfuhren durch die Orakel, daß ihnen durch diese Kinder großes Unheil bevorstehe, und meinten, daß sie Schlimmes wegen ihrer mütterlichen Abstammung, noch Schlimmeres aber wegen der väterlichen von ihnen zu erwarten hätten. Darum sandte Allvater die Götter zu den Kindern und ließ sie zu sich holen, und als sie bei ihm angelangt waren, warf er die Schlange in das tiefe Meer, das alle Länder umgibt, und darin wuchs die Schlange so gewaltig, daß sie nun ebenfalls um alle Länder sich schlingt mitten im Meere und sich selbst in den Schwanz beißt. Die Hel schleuderte er nach Niflheim hinab und

---

[1] Vgl. zu Vǫl. 35 und Lokas. 6. 9.
[2] S. zu Þrymskv. 17.
[3] Von Byleipt (unsicherer Bedeutung) und Helblindi (d. h. „der Höllenblinde") ist außer den Namen nichts bekannt.
[4] Vgl. die Bemerkungen zur Schlußprosa der Lokasenna und unten C. 50.
[5] S. zu Hyndl. 42.
[6] S. zu Vǫl. 40.
[7] S. zu Vǫl. 50.
[8] S. zu Baldrs draumar 3.

gab ihr Macht über neun Welten[1], damit sie denen, die zu ihr gelangen, ihren Aufenthaltsort anweise; es sind dies aber die Leute, die an Krankheiten oder Altersschwäche sterben. Sie hat dort eine große Wohnstätte, und die Wälle sind überaus hoch und die Thore weit. Eljudnir[2] heißt ihr Saal, Hungr[3] ihre Schüssel und Sult[3] ihr Messer, ihr Knecht Ganglati[4], ihre Magd Ganglot[4], fallendes Unheil das Thor, die Schwelle, die hineinführt, Tholmodnir[5], Kor[6] ihr Bett, bleiches Unglück das Betttuch oder der Vorhang. Sie ist zur Hälfte schwarz und zur Hälfte fleischfarben, so daß sie leicht zu erkennen ist, und sieht mit ihrem herabhängenden Kopfe recht grimmig aus. Den Wolf zogen die Asen bei sich auf, und Tyr allein hatte so viel Mut, ihm seine Speise zu reichen. Da nun die Götter sahen, wie sehr er täglich wuchs, und alle Weissagungen meldeten, daß er ihnen großes Unheil bringen würde, so schien es ihnen rätlich, eine sehr starke Fessel zu verfertigen, die sie Leding nannten. Mit dieser gingen sie zu dem Wolfe und forderten ihn auf, seine Stärke daran zu versuchen. Der Wolf meinte, daß das seine Kräfte nicht übersteigen werde, und so ließ er die Götter nach ihrem Willen mit sich verfahren. Als er nun zum ersten Male seine Gliedmaßen regte, da brach die Fessel, und so wurde er von Leding los. Darauf machten die Asen eine zweite Fessel, die doppelt so stark war und Dromi genannt ward; dann verlangten sie von dem Wolfe, er möge auch diese Fessel versuchen, und sagten, daß er wegen seiner Kraft berühmt werden würde, wenn ein so festes Band ihn nicht halten könne. Dem Wolfe schien es nun, daß diese Fessel sehr stark sei, doch meinte er, daß auch seine Stärke wieder zugenommen habe, seit er Leding zerbrach, und daß er, wenn er berühmt werden wolle, auch einige Gefahr nicht achten dürfe; so ließ er denn die Fessel sich anlegen. Als nun die Asen

---

[1] Diese Angabe beruht wohl auf einem Mißverständnis: das ganze Weltall besteht aus neun Welten (s. zu Vafþr. 43), und Hels Reich ist eine derselben.
[2] Eljudnir, d. h. „der Plagebereiter“ (?)
[3] Beide Wörter bedeuten „Hunger“.
[4] d. h. „der (die) zum Gehen träge“.
[5] Tholmodnir, d. h. „Geduldermüder“.
[6] Kor, d. h „Krankenbett“.

sagten, sie seien fertig, da schüttelte sich der Wolf und stieß die Fessel gegen die Erde und drückte gewaltig dagegen und regte die Glieder, und nun brach die Fessel, so daß die Stücke weit umherflogen. So befreite er sich aus Dromi, und seitdem ist das eine allgemeine Redeweise geworden, von jemand, der gewaltige Anstrengungen macht, zu sagen, er löse sich aus Leding oder befreie sich aus Dromi. Infolgedessen gerieten die Götter in Furcht, daß sie den Wolf nicht würden binden können. Da sandte Allvater den Mann, der Skirnir heißt (und Freys Sendbote war[1]), nach Swartalfaheim zu einigen Zwergen und ließ von diesen die Fessel anfertigen, welche Gleipnir heißt. Sie war aus sechs Dingen gemacht: aus dem Geräusch der Katze und dem Barte des Weibes, aus den Wurzeln des Berges und den Sehnen des Bären, dem Hauche des Fisches und dem Speichel des Vogels. Wenn du nun auch zuvor diese Dinge nicht gekannt hast, so wirst du doch schnell durch sichere Beweise dich überzeugen können, daß es nicht gelogen ist. Denn obwohl du nicht gesehen haben wirst, daß eine Frau einen Bart hat, und obwohl die Katze beim Laufen kein Geräusch macht, und obwohl der Berg keine Wurzeln besitzt, so ist, bei meiner Treue! doch alles wahr, was ich dir erzählt habe, wenn auch einige Dinge dabei erwähnt sind, die du nicht als wirklich erweisen kannst." Gangleri sprach: „Das kann ich freilich mit Sicherheit erkennen aus dem, was du sagst, und aus den Beweisen, die du anführst. Wie ward aber diese Fessel angefertigt?" Har erwiderte: „Das kann ich dir genau mitteilen. Die Fessel war glatt und weich wie ein seidenes Band, aber so zuverlässig und stark, wie du gleich hören wirst. Als sie den Asen gebracht wurde, dankten sie dem Sendboten sehr für ihre Mühe und begaben sich dann nach dem Landsee, der Amswartnir heißt, und dann zu der in diesem liegenden Insel, die Lyngwi[2] genannt wird, und hießen den Wolf ihnen folgen. Darauf zeigten sie ihm das Seidenband und forderten ihn auf, es zu zerreißen. Sie sagten, es sei etwas stärker, als es seiner Dicke nach den Anschein habe, und einer gab es dem andern, und jeder versuchte die Kraft seiner

[1] Das Eingeklammerte fehlt in der Handschrift von Upsala.
[2] Lyngwi, d. h. „der mit Heidekraut bewachsene".

Hände daran, doch es riß nicht. ‚Der Wolf aber‘, sagten sie, ‚werde es doch zerreißen können.‘ Da erwiderte der Wolf: ‚So scheint mir dieses Band beschaffen zu sein, daß ich keinen Ruhm dadurch erlangen werde, wenn ich eine so schwache Schnur zerreiße; wenn es aber mit List und Zauberei hergestellt ist, obwohl es dünn scheint, so wird das Band nicht an meine Füße kommen.‘ Da antworteten die Asen, er werde ein so schwaches Seidenband leicht zerreißen können, da er mit geringer Mühe starke Eisenfesseln zerbrochen habe: ‚sollte es dir aber nicht gelingen, es schnell zu zerreißen, so brauchst du dich vor den Göttern nicht zu fürchten, denn wir werden dich alsbald losbinden‘. Der Wolf entgegnete: ‚Wenn ihr mich so bindet, daß ich mich nicht durch eigne Kraft lösen kann, so werde ich klärlich von euch nicht in Freiheit gesetzt werden; darum bin ich durchaus nicht willig, das Band an meine Glieder legen zu lassen. Damit ihr mir aber nicht den Vorwurf der Feigheit machet, möge einer von euch seine Hand in mein Maul legen, zum Pfande, daß keine Hinterlist im Spiele ist.‘ Da sah einer der Asen den andern an, und es ward ihnen klar, daß sie zwischen zwei Übeln zu wählen hatten; doch wollte niemand seine Hand hergeben, bis endlich Tyr seine Rechte vorstreckte und sie dem Wolf in den Rachen legte. Da nahmen die Asen das eine Ende der Schnur, welches Gelgja heißt, und zogen es durch einen großen Felsstein, der Gjoll genannt wird, und legten diesen tief in der Erde fest. Dann nahmen sie noch einen großen Stein, mit Namen Thwiti, und versenkten den noch tiefer und benutzten ihn als Taupfahl. Als nun die Asen sahen, daß der Wolf vollständig gefesselt und daß das Band immer fester wurde, je mehr er mit den Füßen arbeitete, und stärker sich zusammenzog, je wilder er zerrte, da lachten sie alle — nur Tyr nicht, denn er mußte seine Hand lassen. Der Wolf riß furchtbar seinen Rachen auf und wollte sie beißen und schnappte gewaltig um sich. Da schoben sie ihm ein Schwert in das Maul, so daß der Griff im Unterkiefer seine Stütze fand, die Spitze aber im oberen Gaumen steckte; das ist die Gaumensperre des Wolfes. Er heult entsetzlich, und Geifer rinnt aus seinem Maule, das ist der Fluß, welcher Wan heißt. Dort liegt er nun bis zum Unter=

gange der Götter." Gangleri sprach: „Sehr übel beschaffen ist der Kindersegen, den Loki bekam, und gewaltig groß ist die Kraft dieser Geschwister. Weshalb aber töteten die Asen nicht den Wolf, da sie so Übles von ihm zu erwarten hatten?" Har erwiderte: „So hoch achteten die Götter ihre Heiligtümer und Friedensstätten, daß sie sie nicht mit dem Blute des Wolfes beflecken wollten, wenn auch die Weissagungen es verkündeten, daß er Odins Mörder werden würde."

35. Gangleri fragte: „Welches sind die Asinnen?" Har antwortete: „Frigg[1] ist die höchste; sie besitzt den Saal, der Fensalir[1] heißt und überaus stattlich ist. Die zweite ist Saga[2], sie wohnt zu Sökkwabekk[2]. Eir[3] ist die Ärztin unter den Asen. Ferner heißt eine Gefjon[4], ihr dienen diejenigen, die als Jungfrauen sterben. Fulla[5] ist ebenfalls Jungfrau; sie geht mit ausgeschlagenem Haar und hat ein goldenes Band um das Haupt; sie trägt Friggs Truhe und bewahrt ihr Schuhzeug; auch ist sie in ihre heimlichen Pläne eingeweiht. Freyja[6] ist nach Frigg die angesehenste. Sie vermählte sich dem Manne, der Od[6] heißt. Die Tochter der beiden ist Hnoß[7]; sie war so schön, daß nach ihrem Namen kostbare Gegenstände ‚hnossir‘ genannt werden. Od zog fort in ferne Lande; Freyja aber blieb weinend zurück, und ihre Thränen sind rotes Gold. Freyja hat viele Namen; das kommt daher, daß sie sich selbst verschieden benannte, als sie zu fremden Völkern kam, um den Od zu suchen. Sie heißt Mardoll, Horn, Gefn, Syr[8]. Freyja besaß auch das Brisingenhalsband[9]; sie wird auch Wanadis[10] genannt.

---

[1] S. zu Vǫl. 34.

[2] S. zu Grímn. 7.

[3] Eir, d. h. „Schonung", „Pflege"; diese Göttin, die wohl sehr jungen Ursprungs ist, wird in den eddischen Liedern nie genannt.

[4] S. zu Lokas. 19.

[5] Fulla, d. h. „Fülle"; sie wird auch in der pros. Einleitung zu Grímnismǫl genannt und erscheint im zweiten Merseburger Spruche als Volla.

[6] S. zu Þrymskv. 3.

[7] Hnoß, d. h. „Kleinod", in den eddischen Liedern nirgends genannt.

[8] Mardoll bedeutet „die Meeresfrohe", Gefn „die Spenderin"; die andern beiden Namen sind unerklärt.

[9] Vgl. zu Þrymskv. 3.

[10] Wanadis, d. h. „die Wanengöttin".

Sjofn[1] ist eifrig bemüht, die Menschen zur Liebe zu entflammen, Männer sowohl wie Frauen, daher wird nach ihrem Namen die Liebe ‚sjofni‘ genannt. Lofn[1] erhört gern die Gebete und ist mild; sie hat von Allvater und Frigg die Erlaubnis erhalten, Ehen zwischen den Menschen zu stande zu bringen, denen vorher ein Hindernis im Wege stand: nach ihrem Namen heißt die Erlaubnis ‚lof‘. War[1] hört auf die Eide und heimlichen Abmachungen der Menschen, der Männer wie der Frauen; darum heißen solche Verpflichtungen ‚várar‘ (Gelübde). War ist auch weise und wißbegierig, so daß ihr nichts verborgen bleiben kann. Daher die Redeweise, daß eine Frau etwas gewahr wird. Syn[2] hütet die Thüren in der Halle und schließt sie vor denen, die nicht hineingehen sollen. Auch ist sie bei den Thingversammlungen in solchen Streitsachen zur Schützerin bestellt, wo Männer etwas zu leugnen haben. Daher stammt die Redensart: Syn ist vorgeschoben, wenn jemand etwas leugnet. Hlin[2] ist angewiesen, die Menschen zu schützen, die Frigg vor irgend einer Gefahr behüten will; daher kommt die Redeweise, daß derjenige sich anlehnt (hleinir), der sich in acht nimmt. Snotra[2] ist weise und von feinem Anstand; nach ihrem Namen werden kluge Männer oder Frauen ‚snotr‘ genannt. Gna[2] wird von Frigg in ihren Angelegenheiten nach verschiedenen Orten entsendet; sie hat ein Roß, das durch Luft und Meer zu schreiten vermag und Hofwarpnir[3] heißt. Es geschah einmal, daß ein Wane sie erblickte, als sie durch die Luft ritt; er sprach:

‚Wer fliegt dort, wer fährt dort,
wer läuft durch die Luft?‘

Sie antwortete:

‚Nicht flieg' ich, doch fahr' ich,
durchlaufe die Luft

---

[1] Sjofn, die nordische Venus, wie Lofn, die Juno pronuba, sind ebenso wie War nur Hypostasen der Frigg. Nur War wird auch in den eddischen Liedern genannt (Þrymskv. 30).

[2] Syn (d. h. „Ableugnung“), Hlin (d. h. „Stütze“, „Schutz“), Snotra (d. h. „die Kluge“) und Gná (d. h. „die Erhabene“ [?]) sind ebenfalls als Hypostasen der Frigg aufzufassen. Vǫl. 53 steht Hlin geradezu für Frigg; die übrigen Namen kommen in den Liedern nicht vor.

[3] Hofwarpnir, d. h. „der Hufwerfer“ (?)

auf dem Rücken Hofwarpnirs, den die rasche Gardrofa[1]
vom Hengste Hamskerpir[2] empfing[3].'

Nach dem Namen der Gna heißt es, daß dasjenige sich hoch erhebt (gnæfir), was in der Höhe dahinfährt. Ferner werden auch Sol[4] und Bil[5] zu den Asinnen gerechnet.

36. „Noch sind andre weibliche Wesen, die in Walhöll Dienste thun. Sie reichen den Trank herum und haben das Tischgerät und die Bierkrüge in ihrer Obhut. So werden sie in den Grimnismal genannt [Grímn. 36]:

'Hrist und Mist sollen das Horn mir bringen,
Skeggold und Skogul dazu,
Hlokk und Herfjotur, Hild und Thrud,
Geirolul und Goll,
Randgrid und Radgrid und Reginleif
bringen den Einheriern Bier.'

Diese Jungfrauen heißen Walküren. Odin sendet sie in die Schlacht, und dort wählen sie die Männer aus, die dem Tode erliegen sollen, und verleihen den Sieg. Gud[6] und Rosta[7] und die jüngste Norne, welche Skuld[8] heißt, reiten immer, um diejenigen, die fallen sollen, auszuwählen und über den Sieg zu entscheiden. — Auch Jord[9], die Mutter des Thor, und Rind[10], die Mutter des Wali, werden zu den Asinnen gerechnet.

37. „Gymir[11] hieß ein Mann und seine Frau Örboda[11]; er war von dem Geschlechte der Bergriesen. Ihre Tochter hieß Gerd[11], aller Frauen schönste. Eines Tages geschah es, daß Freyr auf Hlidskjalf[12] hinaufstieg und über die ganze Welt hinausschaute. Und als er nach Norden blickte, sah er in einem Ge-

[1] Gardrofa, d. h. „die Zaundurchbrecherin".
[2] Hamskerpir, d. h. „runzeliges Fell habend".
[3] Das Gedicht, aus dem dieses Fragment stammt, ist unbekannt.
[4] Sol, die Sonne; s. oben S. 11.
[5] Bil, s. oben S. 11.
[6] Gud, d. h. „Kampf".
[7] Rosta, d. h. „Getümmel".
[8] Vgl. oben S. 15.
[9] Vgl. oben S. 9. 10.
[10] Vgl. zu Baldrs draumar 11.
[11] Vgl. zu Skirn. 6.
[12] Vgl. zu Skírnismǫl, pros. Einleitung.

höfte ein großes Haus, aus dem eine Frau heraustrat, und von ihren Haaren erglänzte Luft und Meer. So aber rächte sich an ihm der große Übermut, daß er auf den heiligen Sitz sich gesetzt hatte, daß er harmvoll hinwegging. Er konnte auch nicht schlafen, als er nach Hause kam. Da suchte er den Skirnir auf, und dieser machte sich auf den Weg, die Gerd zu finden, und es gelang ihm auch, den Liebesbund zwischen beiden zu stande zu bringen. Zu dieser Fahrt gab Freyr dem Skirnir sein Schwert, und infolgedessen hatte er keine Waffe, als er mit Beli[1] zusammentraf; daher mußte er den Beli mit der Faust erschlagen. Schlimmer aber wird der Mangel des Schwertes sich dann erweisen, wenn Muspells Söhne verheerend hereinbrechen und er wider sie kämpfen muß."

38. Da sprach Gangleri: „Was hat denn Odin so vielem Volke zur Speise zu bieten, wenn alle die Männer zu ihm kommen, die durch Waffen gefällt sind?" Har erwiderte: „Eine große Schar ist allerdings dort versammelt, doch wird sie nicht zu zahlreich scheinen, wenn der Wolf naht. So viele aber auch da sind, so wird dennoch das Fleisch des Ebers, der Sährimnir heißt, nicht aufgezehrt. Er wird täglich gesotten und ist doch am Abend wieder heil; wenige aber werden dir sagen können, wie das zugeht. Andhrimnir heißt der Koch und Eldhrimnir der Kessel. So heißt es im Liede [Grímn. 18]:

‚Andhrimnir siedet in Eldhrimnir
des feisten Sährimnirs Fleisch,
den würzigsten Speck, doch nur wenige wissen,
welches Essen die Einherier nährt.'"

Gangleri fragte: „Hat Odin dieselbe Tischkost wie die Einherier?" Har erwiderte: „Die Speise, die auf seiner Tafel steht, gibt er seinen beiden Wölfen Geri und Freki, er selbst aber bedarf keiner Nahrung. Wein ist für ihn zugleich Speise und Trank, wie es im Liede heißt [Grímn. 19]:

‚Freki und Geri füttert der kampfgewohnte
Heervater, reich an Ruhm;

[1] Vgl. zu Skirn. 16.

doch von Wein allein lebt der waffengeschmückte
 Odin alle Zeit.'

Auf seinen Schultern sitzen zwei Raben, die ihm alle Begebenheiten, die sie sehen oder hören, ins Ohr sagen; sie heißen Hugin und Munin. Diese sendet Odin früh am Morgen aus, um durch alle Welten zu fliegen, und um die Frühstückszeit kehren sie zurück. Darum heißt er auch der Rabengott. So steht im Liede [Grímn. 20]:

,Über Midgard müssen Munin und Hugin
 fliegen Tag aus, Tag ein;
ich fürchte, daß Hugin heim nicht kehre,
 doch sorg' ich um Munin noch mehr.'"

39. Da fragte Gangleri: „Was haben denn die Einherier als Trank, der doch ebenso weit reichen muß wie die Speise? Wird dort etwa Wasser getrunken?" Har antwortete: „Wunderlich fragst du, daß Allvater Könige und Jarle zu sich einladen und ihnen dann Wasser als Trank vorsetzen sollte. Mancher kommt nach Walholl, dem der Wassertrank zu teuer erkauft dünken würde, wenn dort nicht bessere Bewirtung zu finden wäre, nachdem er vorher bis an seinen Tod Wunden und Schmerzen erduldet hat. Eine Ziege, die Heidrun[1] heißt, steht auf Walholls Dach und verzehrt die Triebe von den Zweigen des Baumes, der Lärad[1] genannt wird, aus ihren Zitzen aber rinnt Milch, mit der sie den Zuber füllt. Diese Milchströme sind so mächtig, daß alle Einherier sich einen tüchtigen Rausch daraus trinken können." Da sprach Gangleri: „Eine vorzügliche Ziege ist das, und trefflich muß der Baum sein, an dem sie äst." Har sagte: „Wunderbareres noch ist von dem Hirsche Eikthyrnir[2] zu berichten, der ebenfalls auf Walholls Dache steht und von den Zweigen desselben Baumes sich nährt. Von seinem Geweih trieft nämlich so viel Naß, daß es in den Brunnen Hwergelmir hinabrinnt, aus dem die Flüsse sich ergießen, die folgende Namen führen: Sid, Wid, Säkin, Äkin, Swol, Gunnthro, Fjorm, Fimbulthul, Gipul,

---

[1] Vgl. zu Grímn. 25.
[2] Vgl. zu Grímn. 26.

Gopul, Gomul, Geirwimul — diese fließen um die Wohnstätten der Asen; ferner Thyn, Win, Tholl, Holl, Grad, Gunnthorin, Not, Nyt, Nonn, Hronn, Wina, Wegswinn, Thiodnuma[1]."

40. Da sprach Gangleri: „Ein großes Haus muß Walhöll sein, und ein großes Gedränge mag in ihren Thüren entstehen." Har erwiderte [Grimn. 23]:

‚Fünfhundert Thore und vierzig dazu
sind in Walholls weitem Bau;
achthundert Einherier gehen aus einem Thore,
wenn sie ausziehn, zu wehren dem Wolf.'"

41. Gangleri sagte: „Eine gewaltige Menge ist in Walholl (und ein gewaltiger Häuptling muß Odin sein, da er über ein so großes Heer gebietet[2]). Was haben denn nun die Einherier als Kurzweil, wenn sie nicht trinken?" Har antwortete: „Wenn sie sich angekleidet haben, so gehen sie hinaus in den Hof und kämpfen, und einer fällt den andern. Das ist ihre Unterhaltung. Zur Frühstückszeit aber reiten sie nach Walholl zum Trinkgelage, wie es im Liede heißt [Vafþr. 41]:

‚Die Einherier alle in Odins Gehege
treffen sich täglich zum Kampf:
sie fällen einander, dann fahren sie heimwärts
und sitzen zusammen versöhnt.'

(Wahr ist auch, was du sagtest, daß Odin ein mächtiger Fürst ist, und durch viele Zeugnisse ist das zu erhärten. So heißt es in den eignen Worten der Asen [Grimn. 44][2]):

‚Yggdrasil ist der beste unter allen Bäumen,
Skidbladnir das schnellste Schiff,
von allen Asen ist Odin der beste
und Sleipnir das rascheste Roß;
der Brücken beste ist Bifrost, Bragi der Skalden bester,
Habrok der Habichte bester, der Hund bester Garm.'"

42. Gangleri sprach: „Welchen Ursprung hat der Hengst Sleipnir?" Har erwiderte: „Es kam einmal ein Werkmeister

[1] Vgl. Grimn. 27. 28.
[2] Das Eingeklammerte fehlt in der Handschrift von Upsala.

zu den Asen und erbot sich, ihnen in drei Halbjahren eine Burg zu bauen, die den Bergriesen Trotz bieten könne. Er verlangte aber als Lohn, Freyja zu erhalten, dazu Sonne und Mond. Die Asen aber sprachen, er solle dieses Lohnes verlustig sein, wenn am ersten Sommertage irgend ein Teil der Burg nicht vollkommen fertig wäre; auch dürfe ihm niemand bei der Arbeit behilflich sein. Er verlangte jedoch, daß ihm der Beistand seines Rosses Swadilfari[1] gestattet werde, und auf Lokis Vorschlag wurde dies bewilligt. Er begann nun die Burg zu bauen und führte bei Nacht auf seinem Rosse Steine herbei, so daß es den Asen ein Wunder schien, welche Bergmassen er herbeischaffte. Das Roß that doppelt so viel Arbeit wie der Werkmeister. Der Vertrag war vor zahlreichen Zeugen abgeschlossen, denn der Riese meinte, er würde sonst bei den Asen nicht genügend gesichert sein, wenn Thor heimkäme und einen Thursen vorfände; Thor war nämlich gen Osten gezogen, um Unholde zu erschlagen. Die Burg war stark und bereits so hoch, daß man kaum hinaufsehen konnte, und drei Tage waren nur noch übrig bis zu dem Zeitpunkte, an dem das Bauwerk fertig sein sollte. Da setzten sich die Götter in ihre Sitze, und einer fragte den andern, wer den Rat erteilt habe, Freyja nach Jotunheim zu verheiraten und die Luft zu verderben, da der Himmel dunkel werden würde, wenn Sonne und Mond fortgenommen und den Riesen ausgeliefert wären. Sie wurden darüber einig, daß Loki es gewesen sei, der dazu geraten habe, und sie sagten ihm nun, er werde eines schlimmen Todes sterben, wenn er nicht Rat dafür schaffe, daß dem Werkmeister sein Lohn vorenthalten werde. Sie drangen heftig auf ihn ein, und da er in Furcht geriet, schwur er einen Eid, daß er es dahin bringen wolle, daß der Riese leer ausginge, es koste, was es wolle. Als nun der Werkmeister mit seinem Rosse Swadilfari nach neuen Steinen auszog, da lief aus dem Walde eine Stute; die ließ ihre Stimme ertönen und erhob eines lautes Gewieher. Der Hengst aber, sobald er bemerkte, welcher Art jenes Pferd war, geriet in Brunst und riß die Sielen entzwei und lief zu der Stute; diese

[1] Der Name bedeutet. „eine unheilvolle Fahrt machend"

jedoch entwich in den Wald, und hinterher rannte der Werkmeister, der sein Roß wieder einfangen wollte. Die Pferde liefen aber die ganze Nacht durch. In dieser Nacht ruhte die Arbeit, und am Tage darauf ward auch nicht so viel geschafft wie sonst. Als nun der Werkmeister sah, daß er den Bau nicht werde zu Ende führen können, geriet er in Riesenzorn, und als die Asen das sahen, wurden die Eide nicht länger beachtet, vielmehr riefen sie Thors Namen, und alsbald erschien er, schwang den Hammer in die Luft empor und zahlte so den Lohn für die Arbeit, daß er den Riesen tot schlug und nach Niflheim hinabsandte. Loki aber hatte mit Swadilfari so genaue Bekanntschaft gemacht, daß er ein Füllen zur Welt brachte; dieses war grau von Farbe und hatte acht Füße, und es ist das beste Roß, von dem Götter und Menschen wissen. So heißt es in der Wǫluspa [Vǫl. 25. 26]:

'Da gingen zu Sitze die Götter alle,
die heiligen Herrscher, und hielten Rat,
wer die ganze Luft mit Gift erfüllte
und dem wüsten Riesen die Wunschmaid versprach.

'Es wankten die Eide, die Worte und Schwüre,
die festen Verträge, die man vordem schloß;
nur Thor schlug zu, voll trotzigen Mutes —
selten sitzt er, wenn er solches vernimmt.'"

43. Da fragte Gangleri: „Was ist von Skidbladnir[1] gesagt? Ist er das beste der Schiffe?" Har antwortete: „Das beste und künstlichste ist er, Naglfar aber ist das größte, welches Muspells Söhne besitzen. Den Skidbladnir verfertigten Zwerge (die Söhne des Iwaldi[2]) und schenkten es dem Freyr. Das Schiff ist so groß, daß alle Asen mit ihrer gesamten Kriegsrüstung darin Platz haben, und Fahrwind hat es, wohin man fahren will, sobald das Segel aufgezogen ist[3]. Wenn man aber nicht

[1] S. zu Skirnismǫl, pros. Einleitung, und Grimn. 43.
[2] Dieser Zusatz fehlt in der Handschrift von Upsala, vgl. aber Grimn. 43.
[3] Die Gabe, Fahrwind zu erlangen, sobald das Segel aufgezogen war, schreibt die Grims saga lodinkinna C. 2 (Fornaldar sögur II, 152) dem Ketil Häng und seinem Sohne Grim zu, von dem sie sich weiter auf Orvar-Odd vererbte, s. Ǫrvar-Odds saga C. 4 (Altnord. Sagabibl. II, 11). Auch von König Olaf Tryggwason wird dasselbe erzählt (Fornmanna sögur X, 314).

mit ihm in die See fahren will, so kann man es zusammenfalten und in der Tasche tragen: so künstlich ist es aus allerlei Dingen zusammengesetzt."

44. Gangleri sprach: „Ein gutes Schiff ist Skidbladnir, aber Zauberei muß dabei im Spiele gewesen sein, daß es solche Eigenschaften besitzt." Dann fragte er weiter: „Ist denn Thor niemals an einen Ort gekommen, an dem er infolge von Zauberkünsten den kürzern gezogen hat?" Har antwortete: „Wenige werden davon erzählen können, aber manches ist ihm als schwer ausführbar erschienen. Doch wenn auch irgend eine Aufgabe für ihn so schwierig gewesen ist, daß er sie nicht hat überwinden können, so darf man davon doch nicht viel Wesens machen, denn er hat Beweise genug geliefert, daß wir trotzdem glauben können, daß er von allen der stärkste sei." Gangleri sprach: „Es scheint mir so, daß ich jetzt nach etwas gefragt habe, worauf mir keiner Antwort geben kann." Jafnhar erwiderte: „Wir haben von Dingen gehört, die uns unglaublich scheinen; doch hier sitzt einer, der davon Kunde hat, und du kannst dich darauf verlassen, daß er nicht zum ersten Male lügen wird, da er früher noch nie eine Unwahrheit gesagt hat." Gangleri sagte: „Ich bin bereit, zu hören, was auf meine Frage geantwortet werden wird." Har sprach: „Das ist der Anfang dieser Geschichte, daß Wagenthor mit seinen Böcken ausfuhr, in Lokis Gesellschaft. Am Abend kamen sie zu einem Bauern[1]. Da nahm Thor seine Böcke und schlachtete sie; dann wurden sie abgehäutet und in den Kessel gethan. Als das Fleisch gesotten war, setzte sich Thor zu Tische und lud auch den Bauern und seine Kinder, den Knaben Thialfi und das Mädchen Roskwa[2], zur Abendmahlzeit ein. Thor rückte die Bockfelle vom Feuer fort und sagte, die Kinder sollten die Knochen auf diese Felle werfen. Aber Thialfi, der Sohn des Bauern, zerschlug mit seinem Messer das Schenkelbein des einen Bockes und spaltete es, um das Mark zu erlangen. Thor blieb die Nacht über dort. Früh am Morgen stand er auf und kleidete sich an; dann ergriff er den Mjolnir, schwang ihn empor und weihte die Bockfelle. Da

[1] Dieser Bauer hieß wahrscheinlich Egil; s. zu Hym. 7. 37.
[2] S. zu Hárb. 39.

standen die Böcke auf, doch der eine von ihnen war an einem Hinterfuße lahm. Thor bemerkte das und sagte, der Bauer oder seine Angehörigen seien mit den Knochen nicht vorsichtig umgegangen, da der Schenkel des einen Bockes gebrochen sei. Der Bauer geriet in Furcht, als Thor die Brauen über seinen Augen hinabsinken ließ, denn obwohl er nur wenig von den Augen sah, meinte er allein vor ihrem Blicke niedersinken zu müssen. Thor preßte auch die Hände so kräftig um den Schaft des Hammers, daß die Knöchel weiß wurden. Da baten der Bauer und seine Angehörigen um Gnade und erklärten sich bereit, jede Buße zu leisten, die er verlangen würde; und als er sah, wie sehr sie in Furcht waren, verging ihm der große Zorn, und er nahm von dem Bauern die beiden Kinder Thialfi und Roskwa mit sich, die fortan getreulich ihm dienten.

45. „Er ließ nun dort seine Böcke zurück und begab sich auf den Weg nach Jotunheim. Er kam an die Seeküste und schwamm über das tiefe Meer, und als er an das jenseitige Ufer gelangte, ging er hinauf, und mit ihm Thialfi und Roskwa und Loki. Als sie nun eine kleine Weile weiter gezogen waren, kamen sie an einen großen Wald und gingen darin fort bis zum Abend. Thialfi zeichnete sich vor allen Männern durch Schnelligkeit aus; er trug den Speisesack Thors, denn an Lebensmitteln war in dieser Gegend nicht viel zu finden. Als es nun dunkel wurde, suchten sie einen Ort, wo sie die Nacht zubringen könnten. Sie fanden im Walde ein großes Haus; die Thür befand sich an dem einen Ende, und sie war ebenso breit wie das ganze Gebäude. Dort weilten sie während der Nacht. Um Mitternacht aber entstand ein gewaltiges Erdbeben, und der Boden geriet in Bewegung wie ein Schiff, das von den Wellen geschaukelt wird, und das Haus erzitterte. Da stand Thor auf und rief seine Genossen. Sie tasteten umher und fanden an der rechten Seite des großen Gebäudes ein kleineres Nebenhaus. Dort traten sie ein, und Thor setzte sich in die Thür; seine Begleiter aber hielten sich im Innern auf und waren in großer Angst. Thor hatte die Hand am Hammerschaft und war entschlossen, sich zu wehren. Sie hörten nun ein mächtiges Brausen und Schnauben. Als der Tag an-

brach, kam Thor heraus. Er sah im Walde nicht weit von sich entfernt einen Mann liegen, der war nicht klein und schnarchte gewaltig. Nun glaubte Thor zu wissen, wodurch der nächtliche Lärm entstanden war; er that den Stärkegürtel an, und die Asenkraft wuchs ihm — in diesem Augenblicke erwachte aber der Mann. Er stand schnell auf, und Thor hatte nicht mehr den Mut, mit dem Hammer zuzuschlagen. Er fragte nun jenen Mann nach seinem Namen. „Ich heiße Skrymir[1]", erwiderte er, ‚dich aber brauche ich nicht zu fragen, du bist Asathor; hast du übrigens meinen Handschuh fortgenommen?' Da bückte sich Skrymir und nahm seinen Handschuh auf: Thor sah nun, das dieser das Gebäude gewesen war, in dem er die Nacht verbracht hatte, das Nebenhaus aber war der Däumling des Handschuhs. Skrymir fragte, ob Thor damit einverstanden sei, daß sie alle gemeinsam die Reise fortsetzten, und Thor erklärte seine Bereitwilligkeit. Da nahm Skrymir seinen Speisesack, löste die Bänder und begann zu essen; Thor und seine Begleiter setzten sich in der Nähe nieder und thaten das Gleiche. Skrymir schlug nun vor, sie sollten die Speisesäcke in ein Bündel zusammenschnüren, das er auf dem Rücken tragen wolle, und das geschah. Er warf das Bündel auf den Nacken und begann nun gewaltig auszuschreiten. Am Abend wählte er sich unter einer Eiche das Nachtlager aus. Er sagte zu Thor, er wolle sich unter dem Baume niederlegen, um zu schlafen; sie aber sollten den Speisesack nehmen und ihre Mahlzeit herrichten. Skrymir schlief sofort ein und begann laut zu schnarchen. Thor nahm nun den Sack und wollte ihn öffnen, aber, so unglaublich das auch klingen mag, er brachte es nicht zu stande, auch nur einen Knoten zu lösen. Als er dessen inne ward, ergriff er den Hammer und schlug damit den Skrymir auf den Kopf. Der erwachte und fragte, ob ein Laubblatt ihm auf das Haupt gefallen sei und ob sie mit dem Essen schon fertig wären? Thor erwiderte, daß sie unter einer andern Eiche schlafen wollten. Um Mitternacht hörte Thor, daß Skrymir schnarchte. Er nahm den Hammer und führte von neuem einen Hieb nach seinem Kopfe, mitten

[1] Skrymir, d. h. „der Großsprecher".

auf den Scheitel, und tief drang der Hammer ein. Da erwachte Skrymir und fragte: ‚Ist mir eine Eichel auf den Kopf gefallen? Wachst du, Thor?‘ Dieser gab Antwort und sagte, daß er eben erwacht sei. Thor gedachte nun zum dritten Male zu schlagen, er schwang den Hammer mit aller Macht und traf die nach oben gekehrte Schläfe des Riesen. Der Hammer sank ein bis an den Schaft, Skrymir aber setzte sich auf, strich sich über Wange und Stirn und sagte: ‚Es müssen wohl in dem Baume über mir Vögel sitzen, denn es war mir so, als wenn mir von oben herab eine Feder auf den Kopf fiele.‘ Dann fragte er: ‚Wachst du, Thor? Es wird Zeit sein, aufzustehen und sich anzukleiden. Ihr habt es nun nicht mehr weit bis zu der Burg, die Utgard[1] heißt; und wohl habe ich durch euer Geflüster vernommen, daß ihr mich für einen ziemlich großen Mann haltet, dort aber werdet ihr größere Leute schauen können. So will ich euch denn einen guten Rat geben: macht euch dort nicht allzu mausig, denn das würde man sich von solchen kleinen Burschen nicht gefallen lassen, oder kehrt um, und das würde wohl das beste sein. Sonst schreitet nur nach Osten zu, wenn ihr wirklich zu der Burg wollt; ich werde mich aber gen Norden wenden.‘ Er nahm nun das Bündel, legte es sich auf den Rücken und schlug sich in den Wald; doch wird nichts davon gesagt, daß die Asen ihm eine glückliche Reise gewünscht hätten.

46. „Sie begaben sich nun nach Utgard und sahen auf dem Gefilde eine Burg stehen; doch mußten sie ihre Köpfe weit zurückbiegen, ehe sie bis zu den Zinnen hinaufsehen konnten. Der Eingang zu der Burg war durch eine Gitterthür verschlossen, und da es Thor nicht gelang, sie zu öffnen, mußten sie zwischen den Stäben durchschlüpfen. Sie sahen eine große Halle, gingen hinein und erblickten nun gewaltig große Leute. Als sie vor den Hochsitz kamen, begrüßten sie den Utgarda-Loki[2]. Der schaute sie kaum

---

[1] Utgard, d. h. „das außerhalb (nämlich außerhalb der von Menschen bewohnten Gegenden) belegene Gebiet".

[2] Utgarda-Loki ist niemand andres als Loki selbst, und wenn dieser ihm neben Thor als Gegner gegenübergestellt wird, so ist darin nur eine Verdunkelung und Verkennung des alten Mythus zu erblicken. Der alte Feuergott gibt sich schon dadurch zu erkennen, daß Logi (das Wild- oder Flugfeuer) als sein Die-

an, verzog höhnisch den Mund, daß die Zähne sichtbar wurden, und sprach: ‚Es ist doch schwer, von fernen Gegenden wahre Berichte zu erlangen, da dieses Wichtlein hier der Wagenthor sein soll! Übrigens magst du vielleicht stärker sein, als du mir aussiehst. Sagt mir nun, in welchen Fertigkeiten ihr Genossen geübt seid, denn wir nehmen niemand auf, der nicht durch irgend eine Kunst oder Begabung sich auszeichnet.‘ Loki erwiderte: ‚Es wird niemand hier in der Halle sich finden, der schneller zu essen vermag als ich.‘ — ‚Das ist freilich eine Kunst‘, sagte Utgarda-Loki, ‚wenn du deine Worte bewahrheiten kannst, und wir wollen gleich eine Probe anstellen.‘ Da rief er von der Bank einen Mann herbei, der Logi[1] hieß, und forderte ihn auf, mit Loki sich zu messen. Ein großer Trog, mit Fleisch gefüllt, ward herbeigebracht und auf dem Fußboden der Halle niedergesetzt; Loki setzte sich an das eine Ende und Logi an das andre. Jeder von beiden aß nun so rasch er konnte, und in der Mitte des Troges kamen sie zusammen: da hatte Loki alles Fleisch verzehrt bis auf die Knochen, Logi aber hatte außer dem Fleische auch die Knochen verschlungen und den Trog dazu, und somit hatte er die Wette gewonnen. Da fragte Utgarda-Loki, was denn der junge Mann für eine Fertigkeit besitze? Thjalfi erwiderte, er sei bereit, im Wettlaufe gegen einen der Gefolgsleute sich zu versuchen. Jener sprach: ‚Das ist eine treffliche Kunst, aber sehr groß müßte deine Schnelligkeit sein, wenn du in diesem Wettkampfe den Sieg gewinnen solltest. Wir wollen auch hier die Probe machen.‘ Er ging auf einen Platz hinaus, der zum Wettlaufe sehr geeignet war, rief einen

ner erscheint. Als Beherrscher der Feuerwelt gebietet aber Loki auch über die Sitze des vulkanischen Feuers, die unwirtlichen Gebirgszüge, die Thor vergeblich für den Ackerbau nutzbar zu machen sucht. So ist nämlich mit Uhland die Erzählung, daß die Hammerschläge des Gottes an Skrymirs Schädel erfolglos abprallten, zu deuten. Daß Utgarda-Loki mit Loki identisch ist, beweist ferner der Umstand, daß die Midgardsschlange (Lokis Kind!) auch in Utgarda-Lokis Hauswesen sich findet. Der alte Mythus hat übrigens viele märchenhafte Züge in sich aufgenommen, z. B. Thjalfis Wettlauf mit Hugi und Thors Kampf mit Elli: Hugi und Elli haben mit dem Loki-Mythus nichts zu schaffen. Die Episode im 8. Buche des Saxo Grammaticus, nach welcher der Isländer Thorhall im Auftrage des dänischen Königs Gorm den „Ugarthilocus" aufsucht, ist augenscheinlich stark entstellt und aus ihr nichts zur Aufhellung unsrer Erzählung zu gewinnen.

[1] Logi, d. h. „Lohe".

Knaben herbei, der Hugi[1] hieß, und befahl diesem, den ersten Lauf mit Thjalfi zu beginnen. Hugi erwies sich um so viel schneller als sein Gegner, daß er das Ende der Bahn weit früher erreichte und nun dem andern entgegenlief. Da sprach Utgarda-Loki: ‚Du wirst dich doch mehr anstrengen müssen, obgleich ich zugeben will, daß flinkere Leute als du bisher nicht zu uns gekommen sind.‘ Da machten sie sich an den zweiten Lauf, und als Hugi ans Ende der Bahn gelangte, kehrte er wieder um, Thjalfi aber war noch einen weiten Pfeilschuß vom Ziele entfernt. Utgarda-Loki sagte: ‚Ich finde, daß Thjalfi gut zu laufen vermag, doch kaum glaube ich, daß er den Preis gewinnen wird; wir wollen es aber noch auf den dritten Lauf ankommen lassen.‘ Als Hugi nun am Ende der Bahn angekommen war, hatte Thjalfi noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt. So war denn auch dieses versucht. Da fragte Utgarda-Loki: ‚Welche Fertigkeit hast du denn, Thor? Du wirst doch sicherlich im stande sein, mehr zu leisten als deine Genossen, da die Menschen von deinen großen Thaten soviel Wesens gemacht haben.‘ Thor erwiderte, am liebsten wolle er es im Trinken mit einem seiner Hausgenossen aufnehmen. ‚Das kann geschehen‘, sprach Utgarda-Loki. Er ging in die Halle zurück und befahl, das Strafhorn[2] herbeizuholen, aus dem die Gefolgsleute öfter trinken mußten. Das zeigte er dem Thor und sagte, daß man den Trinker lobe, der es in einem Zuge leeren könne; ‚manche aber brauchen zwei Züge dazu; doch so schwächlich ist keiner, der es nicht in drei Zügen austrinkt‘. Dem Thor schien das Horn nicht besonders groß, wenn es auch ziemlich lang war. Er war sehr durstig, setzte es an den Mund und schluckte mächtig, auch meinte er nicht nötig zu haben, zum zweiten Male ins Horn zu schauen. Als er aber absetzen mußte und in das Horn sah, da bemerkte er, daß sich der Inhalt nur um ein Geringes vermindert hatte. Utgarda-Loki sprach: ‚Das war ein tüchtiger Trunk, wenn auch nicht allzu groß; ich hätte es nicht geglaubt, wenn jemand mir gesagt hätte, daß Asathor nicht mehr zu trinken vermöge. Du wirst noch einen

[1] Hugi, d. h. „Gedanke“.
[2] d. h. das Horn, aus dem die Riesen „pro poena“ trinken mußten.

zweiten Zug thun müssen.‘ Thor antwortete nicht, er setzte das Horn an den Mund und war fest entschlossen, es nun auszutrinken; er zog aus allen Kräften den Trank ein, solange er es aushalten konnte; aber doch bemerkte er, daß die Spitze des Hornes nicht hoch kommen wollte, und als er hineinblickte, schien es noch weniger abgenommen zu haben als das erste Mal; doch war die Flüssigkeit wenigstens so tief gesunken, daß man das Horn tragen konnte, ohne etwas zu verschütten. Da sprach Utgarda-Loki: ‚Wie steht es nun, Thor? Du sparst wohl deine Kräfte für den letzten Trunk, der vielleicht größer sein wird, als es für dich dienlich ist? Wenn du auch den dritten Zug noch thun willst, so wird dieser, wie ich meine, als der größte gelten müssen. Du scheinst mir übrigens nicht so stark, wie die Asen dich rühmen, wenn du nicht etwa in andern Dingen mehr Kraft an den Tag legst.‘ Da geriet Thor in gewaltigen Zorn; er setzte nochmals das Horn an den Mund und strengte alle seine Kräfte an. Als er nun in das Horn sah, war es doch um ein Bedeutendes leerer geworden; und als er das bemerkte, gab er die Sache auf und wollte nicht mehr trinken. Da sprach Utgarda-Loki: ‚Leicht kann man nun sehen, daß deine Stärke nicht besonders groß ist; willst du noch weitere Proben ablegen?‘ Thor erwiderte: ‚Bereit bin ich, noch anderes zu leisten, aber wunderlich würde es mir erscheinen, wenn ich daheim bei den Asen wäre und solche Trünke für klein angesehen werden sollten. Was für fernere Proben hast du mir denn noch anzubieten?‘ Utgarda-Loki antwortete: ‚Das ist eine Übung für die kleinen Knaben, meine Katze vom Boden emporzuheben, und nicht würde ich das von Asathor fordern, wenn ich nicht gesehen hätte, daß er schwächer ist, als mir erzählt wurde.‘ Da lief über den Estrich der Halle eine graue Katze, die ziemlich groß war. Thor faßte ihr mit der Hand unter den Bauch und hob sie in die Höhe, die Katze aber machte sich krumm, und obwohl Thor sich anstrengte, sie höher emporzubringen, hob die Katze dennoch nur einen Fuß in die Luft. Da sprach Utgarda-Loki: ‚Es lief ab, wie ich vermutete: die Katze ist ziemlich groß, du aber bist klein und kurz.‘ Thor erwiderte: ‚So klein wie ich auch sein mag, trete nur einer von euch hervor und ringe mit

mir, denn nun bin ich zornig.' Utgarda-Loki schaute sich um und sprach: „Ich sehe hier unter den Anwesenden niemand, für den das nicht eine Kleinigkeit wäre, mit dir zu ringen, man rufe das alte Weib Elli[1] herbei, die meine Pflegemutter war, mit der magst du ringen; sie hat schon größere Burschen zu Boden geworfen, die mir nicht schwächer zu sein schienen, als du es bist.' Nichts andres ist nun davon zu erzählen, als dies: je mehr Thor seine Kräfte anstrengte, um so fester stand die Alte. Schließlich aber legte sie sich auf Kniffe, und nun vermochte sich Thor bei dem heftigen Ringen nicht mehr auf den Füßen zu halten und fiel auf das eine Knie. Da sagte Utgarda-Loki, sie sollten nur aufhören, und meinte, es sei nicht von nöten, daß er noch andre zum Ringen auffordere. Sie blieben nun dort die Nacht über.

47. „Am nächsten Morgen rüsteten sich die Asen zum Aufbruch. Utgarda-Loki geleitete sie auf den Weg hinaus und fragte, wie Thor mit dem Ausfall seiner Reise zufrieden sei? Thor erwiderte, sie würden ihn wohl für einen unbedeutenden Mann halten. Da erwiderte Utgarda-Loki: ,Nun werde ich dir die Wahrheit sagen, nachdem du aus der Burg herauskommen bist, in die du niemals gekommen wärest, wenn ich gewußt hätte, daß du so große Stärke besitzest, wie du sie bei uns bewährt hast. Aber mit Blendwerken haben wir dich getäuscht: zuerst im Walde, als ich zum ersten Male mit euch zusammentraf und du den Speisesack öffnen wolltest. Der war nämlich mit Eisendraht zusammengeschnürt und du fandest die Stelle nicht, wo er zu öffnen war[2]. Demnächst schlugst du mich dreimal mit deinem Hammer, und zwar war der erste Hieb der schwächste, doch hätte es eines weitern Schlages nicht bedurft, wenn du mich wirklich getroffen hättest. Du hast aber wohl neben meiner Halle einen Gebirgsstock gesehen und drei viereckige Thäler darin, von denen eins tiefer ist als die übrigen: das sind die Spuren deiner Hammerschläge. Dieses Gebirge schob ich vor mich, als du die Schläge führtest. Loki ferner hat mit dem Feuer im Essen gewetteifert,

---

[1] Elli, d. h. „das Alter".

[2] Der Sinn dieses Mythus ist der, daß Thor dem wüsten Felsengebirge vergeblich Frucht abzugewinnen sucht.

und Thjalfi ist mit meinem Gedanken um die Wette gelaufen, mit dem weder er noch ein andrer es an Schnelligkeit aufnehmen konnte. Das Erstaunlichste aber war, was du beim Trunk aus dem Horne geleistet hast, dessen Spitze im Meere lag, denn dadurch ist die Ebbe entstanden. Die Katze, die du aufhobst, war die Midgardsschlange, und alle faßte Entsetzen, die das sahen, daß du einen Fuß der Katze vom Boden fortbrachtest. Mit dem Alter endlich kämpftest du, während du glaubtest, ein altes Weib vor dir zu haben: dieses hat aber noch niemand zu beugen vermocht. Ihr werdet aber nicht zum zweiten Male kommen, um mich zu besuchen.' Da hob Thor seinen Hammer, aber Utgarda-Loki war verschwunden, und auch von der Burg war nichts mehr zu sehen.

48[1]. „Nach diesem Vorfalle begab sich Thor auf den Heimweg und gedachte nun, die Midgardsschlange aufzusuchen. Er kam zu einem Riesen, der Hymir hieß. Dieser schickte sich am Morgen an, zum Fischfang auszufahren. Thor verlangte, ihn zu begleiten, der Riese aber meinte, daß er von einem so kleinen Burschen keinen Vorteil haben werde: ‚Du wirst frieren, wenn ich lange draußen mitten im Meere verweile, wie ich es gewohnt bin.' Thor wurde zornig und sagte, das sei noch nicht ausgemacht; darauf fragte er, was sie als Köder mitnehmen sollten. Hymir erwiderte, er möge sich selbst Köder verschaffen. Da packte Thor einen Stier Hymirs, der Himinbrjot[2] hieß, und riß ihm den Kopf ab; dann setzte er sich im Boden des Fahrzeuges nieder, und Hymir bemerkte, daß er gewaltig zu rudern verstand. Bald sagte der Riese, daß sie nun zu den Fischgründen gekommen seien, wo er zu bleiben pflege, und forderte ihn auf, das Rudern einzustellen. Thor aber sprach, daß er viel weiter hinaus zu rudern gedenke, worauf Hymir erwiderte, dies sei gefährlich wegen der Midgardsschlange. Thor wollte nun durchaus weiter rudern, und Hymir ward sehr mißvergnügt. Thor machte die Angelschnur zurecht und steckte den Stierkopf an den Haken, der sofort

[1] Vgl. zu diesem Capitel die Darstellung in der Hymiskviþa.
[2] Himinbrjot, d. h. „Himmelbrecher" (der spitz zum Himmel aufragende Eisberg [?]; vgl. zu Hym. 17).

zu Boden sank. Die Midgardsschlange schnappte nach der Angel, und der Haken blieb ihr im Gaumen stecken; da zerrte sie so mächtig an der Leine, daß Thors beide Fäuste auf den Bord des Bootes aufschlugen. Thor aber rüstete sich mit seiner ganzen Asenstärke; so gewaltig stemmte er sich entgegen, daß er mit beiden Füßen den Boden des Fahrzeugs durchbrach und auf den Meergrund zu stehen kam. Nun zog er die Schlange zu sich herauf an den Bord des Schiffes. Der hat das Furchtbarste noch nicht geschaut, der das nicht gesehen hat, wie Thor seine blitzenden Augen auf das Ungetüm richtete und dieses ihm von unten herauf entgegenstarrte und Gift schnaubte. Der Riese wechselte die Farbe, als er die Schlange erblickte und die See in das Schiff stürzte; aber als Thor nach dem Hammer griff, da tastete der Riese nach dem Ködermesser und schnitt am Bord die Angelschnur Thors entzwei, daß die Schlange ins Meer zurücksank. Thor aber warf mit dem Hammer und traf den Riesen am Ohre, daß er über Bord stürzte[1] .... Thor jedoch watete ans Land."

49. Da sprach Gangleri: „Eine gewaltige That war das." Har antwortete: „Folgenschwerer war es, daß Baldr, der Gute, durch gefahrdrohende Träume geängstigt wurde und den Asen dies meldete. Frigg forderte darauf von allen Dingen die eidliche Versicherung, daß sie Baldr nicht schaden würden, von Feuer, Eisen und Wasser, vom Erze und den Steinen, von Bäumen und Krankheiten und Tieren, Vögeln und giftigen Schlangen. Als nun dieses geschehen war, ward zur Erheiterung Baldrs ein Spiel begonnen: er stellte sich auf den Thingplatz, und nun sollten die einen nach ihm schießen, die andern nach ihm schlagen und die dritten ihn mit Steinen werfen. Nichts von dem allen that ihm Schaden; als aber Loki dies sah, gefiel es ihm übel. Er nahm die Gestalt eines Weibes an, begab sich zu Frigg nach Fensalir und fragte sie, ob sie nicht wisse, was die Götter auf dem Thingplatze vornähmen? Sie erwiderte, daß alle nach Baldr schössen, daß er aber nicht dadurch verletzt werden könne. ‚Weder Waffen noch Bäume können Baldr den Tod bringen',

---

[1] Die hierauf in der Handschrift folgenden Worte sind unverständlich.

sagte Frigg, ‚denn von allen habe ich Eide empfangen.‘ Die Frau fragte: ‚Haben alle Dinge Eide geleistet, den Baldr zu schonen?‘ Frigg antwortete: ‚Ein Pflanzenschößling wächst im Westen von Walhall, der Mistiltein heißt; dieser schien mir zu jung, um ihn in Eid zu nehmen.‘ Da entfernte sich die Frau, Loki aber ging hin und faßte den Mistiltein und riß ihn mit den Wurzeln heraus. Dann begab er sich nach dem Thingplatze. Hod[1] stand ganz hinten im Kreise der Männer, denn er war blind. Da sprach Loki zu ihm: ‚Weshalb schießt denn du nicht nach Baldr?‘ Jener erwiderte: ‚Weil ich ihn nicht sehen kann und überdies keine Waffe habe.‘ Loki sprach: ‚Thue wie die andern Männer auch und gib einen Schuß auf ihn ab; ich werde dir die Richtung anweisen. Schieße auf ihn mit dieser Gerte!‘ Hod nahm den Mistiltein (und schoß[2]) und durchbohrte den Baldr, und es war dies der unglückseligste Schuß, von dem Götter und Menschen wissen. Einer schaute den andern an, und es erfaßte sie Grimm wider den, der das veranlaßt hatte, doch konnten sie an der Friedensstätte nicht Rache üben. Alle waren von heftigem Schmerz ergriffen, am meisten Odin; gesprochen wurde nicht, desto mehr geweint. Da fragte Frigg, wer von den Asen sich dadurch ihre Huld erwerben wolle, daß er nach Hels Reich hinunterritte, um Baldr durch Lösegeld wieder zu erlangen? Hermod[3], Odins Sohn, machte sich auf den Weg und ritt auf Sleipnir hinab. Baldrs Leiche ward inzwischen auf das Schiff Hringhorni[4] gelegt, denn dieses gedachten die Götter mit dem aufgerichteten Scheiterhaufen dem Meere zu übergeben[5]; dies glückte jedoch nicht eher, als bis Hyrrokin[6] hinzukam. Diese ritt auf einem Wolfe[7], und Schlangen dienten ihr zu Zäumen; das Tier vermochten (die von Odin herbeigerufenen vier[2]) Berserker nicht vermittelst

---

[1] S. zu Vǫl. 33.

[2] Diese Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

[3] Hermod, d. h. „der im Streit Mutige“; s. zu Hyndl. 2.

[4] Hringhorni, d. h. „abgerundete Steven habend“ (?).

[5] Über Schiffsbestattungen vgl. zu Atlamǫl 100.

[6] Hyrrokin, d. h. „die am oder durch Feuer runzelig Gewordene“ (wie eine am Feuer getrocknete Tierhaut); vgl. zu Hǫv. 133. Nach Uhland ist in dieser Riesin der nach der Sommersonnenwende eintretende versengende Sonnenbrand symbolisch dargestellt.

[7] Vgl. zu Hyndl. 5.

der Zäume zu halten (bis sie es niederwarfen[1]). Hyrrokin zog das Schiff hinaus, und schon beim ersten Anstemmen fuhr es von den Rollen herunter. Da wollte Thor sie schlagen, aber die Götter verhinderten es[2]. Nun ward Baldrs Leiche auf den Scheiterhaufen gebracht, und als Nanna, Neps Tochter[3], dieses sah, brach ihr vor Kummer das Herz. Thor weihte den Scheiterhaufen mit dem Hammer Mjolnir und stieß den Zwerg Lit[4] mit dem Fuße ins Feuer[5]. Alle Götter waren dort anwesend: (Odin erschien mit seiner Gemahlin Frigg; auch begleiteten ihn die Walküren und seine beiden Raben[1]). Freyr saß auf einem Wagen, dem der Eber Gullinbursti oder Slidrugtanni[6] vorgespannt war; Heimdall ritt auf Gulltopp herbei, und Freyja kam mit ihren Katzen angefahren. Auch Reifriesen waren zugegen. Odin ließ auch den Ring Draupnir[7] und Baldrs Roß mit dem gesamten Sattelzeug auf den Holzstoß legen. Hermod ritt neun Nächte, bis er zu dem Flusse Gjoll[8] kam, über den eine goldbelegte Brücke führte. Modgud[9] bewachte die Brücke: sie sprach: ‚Gestern ritt Baldr mit fünfhundert Begleitern[10] hier hinüber, aber nicht weniger kracht die Brücke, da du allein sie betrittst.‘ Darauf ritt er zu dem Höllenthor und erblickte dort seinen Bruder. Er brachte nun sein Anliegen vor, doch ward ihm erwidert, daß nur

---

[1] Diese Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

[2] Nach einer Strophe des Dichters Thorbjorn Disarskald (Snorra Edda I, 260) tötete Thor die Hyrrokin wirklich.

[3] Nanna, d. h. „die Kühne“, ist nach Uhland die Blumenwelt, die mit der Abnahme des Lichtes ebenfalls zu Grunde ging. Der Name ihres Vaters Nep wird auf die Knospe gedeutet.

[4] Lit, d. h „Farbe“: „der reiche, frische Schmelz des Frühsommers muß mit hinab, wenn Baldr und Nanna zu Asche werden“ (Uhland).

[5] Baldrs Tod und seine Bestattung besang der isländische Dichter Ulf Uggason (in der zweiten Hälfte des 10 Jahrhunderts) in einem Abschnitt seiner Húsdrápa, aus dem uns 5 Halbstrophen erhalten sind. (Wisén, „Carmina norrœna“, S. 30.)

[6] Gullinbursti, d. h. »goldene Borsten habend“; Slidrugtanni, d. h. „gefährliche Zähne habend“.

[7] S. zu Skirn. 21.

[8] Gjoll, d. h. „die rauschende“; dieser Höllenfluß wird auch Grimn. 28 genannt.

[9] Modgud, d. h. „die mutige Kriegerin“; diese Wächterin der Höllenbrücke wird sonst nirgends erwähnt.

[10] Der Verfasser nahm also wohl an, daß Baldrs Dienerschaft ihm im Tode folgen mußte; vgl. Sigurþarkv. skamma 66 fg.

unter einer Bedingung auf Baldrs Rückkehr zu hoffen sei, wenn nämlich mit den Asen alle Dinge, lebende und tote, ihn beweinen würden, wo nicht, müsse er bei Hel bleiben. Baldr gab ihm den Ring Draupnir (den er dem Odin als Erinnerungszeichen überbringen sollte[1]), Nanna sandte der Frigg ein Kopftuch und der Fulla einen goldenen Fingerreif. Darauf ritt Hermod nach Asgard zurück und meldete, was er ausgerichtet hatte. Die Asen forderten nun alle Dinge auf, den Baldr aus Hels Reiche loszuweinen. Menschen und Tiere, Erde und Gestein, das Holz und alles Metall beweinten Baldr, wie du es selbst gesehen haben wirst, daß diese Dinge alle weinen, wenn sie aus der Kälte in die Wärme kommen. Doch nun wird erzählt, daß die Götter in einer Berghöhle eine Riesin fanden, die sich Thokk[2] nannte. Auch diese forderten sie auf, wie alle andern Wesen, Baldr aus Hel loszuweinen. Sie aber sprach:

‚Mit trocknen Thränen wird Thokk beweinen,
daß Baldr den Brandstoß bestieg;
im Leben nicht bracht' er noch als Leiche mir Nutzen:
behalte Hel, was sie hat[3]!'

Dieses Weib war aber thatsächlich Loki.

50. „Als nun die Götter dies erfuhren, ergrimmten sie wider Loki; er aber rettete sich auf einen Felsen. In seinem Hause dort hatte er vier Thüren, damit er nach allen Himmelsgegenden ausschauen könne; am Tage aber hielt er sich in Lachsgestalt in dem Wasserfall Franangrsfors[4] auf. Ihm kam es in den Sinn, daß die Asen mit List ihm nachstellen könnten, und so nahm er Garn aus Flachs und machte daraus ein Maschengewebe, in der Art, wie man später Netze fertigte. Da sah er die Asen herankommen, denn Odin hatte ihn von Hlidskjalf aus bemerkt. Schnell warf nun Loki das Netz ins Feuer und sprang in den Fluß. Kwasir[5] kam zuerst hinzu, der überaus weise war; er sah sofort,

---

[1] Diese Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

[2] Thokk, d. h. „Dank"; gemeint ist natürlich der Dank, der allezeit der Welt Lohn gewesen ist.

[3] Das Gedicht, aus dem diese Strophe entlehnt ist, kennen wir nicht.

[4] S. zu Lokas., Schlußprosa.

[5] Vgl. zu Bragarœdur C. 3

daß die Arbeit, die Loki gemacht hatte, zum Fischfang sehr brauchbar war, und nach der Asche, zu der das Netz verbrannt war, fertigte man nun ein neues an. Die Asen gingen nun zu dem Wasserfall; Thor hielt den einen Zipfel des Netzes, die übrigen Götter den andern. Loki aber legte sich zwischen zwei Steine, und so zogen sie das Netz über ihn hinweg. Darauf versuchten sie es zum zweiten Male und banden ein so schweres Gewicht in das Netz, das nichts darunter wegschlüpfen konnte. Loki schwamm nun vor dem Netze dahin, und als es nicht mehr weit war bis zum Meere, sprang er über die Netzleine und schoß in den Wasserfall zurück. Die Asen aber hatten bemerkt, wohin er schwamm, und teilten nun ihre Schar, so daß ein Haufe an jedem der beiden Ufer hinabzog; Thor aber watete mitten im Flusse. So schritten sie nun auf das Meer zu. Loki sah ein, daß es lebensgefährlich für ihn sein würde, wenn er ins Meer hinausschwimme, er sprang also wieder über das Netz. Thor aber ergriff ihn mit den Händen, und obwohl er durch diese hindurch zu gleiten versuchte, blieb er doch mit dem Schwanze hängen. Infolgedessen ist der Lachs hinten so schmal. Loki war nun gefangen und durfte auf Schonung nicht rechnen. Die Asen führten ihn nun in eine Höhle. Sie nahmen drei große Steine, richteten sie in die Höhe und schlugen in jeden eine Vertiefung. Darauf fingen sie Lokis Söhne Wali und Narfi[1] und verwandelten den Wali in einen Wolf. Als solcher zerriß er den Narfi, die Asen aber nahmen die Därme desselben und banden damit den Loki auf den scharfen Kanten der drei Steine fest. Der eine stand unter seinen Schultern, der zweite unter den Lenden und der dritte unter den Kniegelenken; die Fesseln aber wurden zu Eisen. Skadi befestigte über seinem Gesicht eine giftige Schlange, Sigyn aber hält eine Schale darunter, um die Gifttropfen aufzufangen. Wenn aber die Schale gefüllt ist und Sigyn sie ausgießen muß, tropft unterdessen das Gift in Lokis Antlitz; dann windet er sich so gewaltsam, daß die Erde davon erbebt. Dort liegt er nun bis zum Untergang der Götter."

---

[1] Vgl. zu Lokas., Schlußprosa.

51. „Was kannst du denn vom Fimbulwinter[1] berichten?" fragte Gangleri. Har erwiderte: „Dann tritt Schneegestöber aus allen Himmelsrichtungen ein, es gibt scharfen Frost und Stürme, und von der Sonne hat man keinen Nutzen. Es kommen drei Winter hintereinander und kein Sommer dazwischen; vorher aber gehen schon drei andre Winter, in denen in der ganzen Welt Krieg sich erhebt. Brüder töten einander aus Habsucht, und bei dem Gemetzel schont keiner weder Vater noch Sohn noch sonstige Verwandtschaft. So heißt es im Liede [Vǫl. 45]:

‚Es befehden sich Brüder und fällen einander,
die Bande des Bluts brechen Schwestersöhne;
arg ist's in der Welt, viel Unzucht gibt es —
Beilzeit, Schwertzeit, es bersten die Schilde,
Windzeit, Wolfzeit, eh' die Welt versinkt —
nicht einer der Menschen wird den andern schonen.'

„Der Wolf verschlingt die Sonne, so daß die Menschen kaum noch etwas zu sehen vermögen, und der andre Wolf den Mond[2]; die Sterne fallen herab, die Erde erbebt, Berge und Bäume lösen sich aus dem Boden, die Fesseln fallen nieder und die Bande zerbrechen[3]. Dann wird der Fenriswolf frei, und das Meer braust an die Küsten, da die Midgardsschlange im Riesenzorne sich windet. Auch das Schiff Naglfar[4] kommt los, das aus den Nägeln gestorbener Menschen verfertigt ist — und deshalb soll man niemand mit unbeschnittenen Nägeln sterben lassen, denn jeder, der das thut, fördert dadurch sehr die Vollendung des Schiffes Naglfar, von dem Götter und Menschen wünschen, daß es spät fertig werde. In diesem Wogenschwall wird nun das Schiff Naglfar flott, und Hrym[5] stellt sich an das Steuer. Der Fenriswolf rennt mit geöffnetem Rachen einher; sein Unterkiefer berührt die Erde und der Oberkiefer den Himmel, und noch weiter würde er das Maul aufsperren, wenn Raum dazu vorhanden

[1] Fimbulwinter, d. h. „der große oder gewaltige Winter".
[2] Vgl. oben S. 12.
[3] Gemeint sind die Fesseln, mit denen die Ungeheuer (Fenrir und Garm) gebunden waren.
[4] Vgl. Vǫl. 50.
[5] Vgl. zu Vǫl. 50.

wäre. Die Midgardsschlange schnaubt Gift und stürmt an der Seite des Wolfes dahin. Über ihr birst der Himmel, und während dieses Aufruhrs kommen auch Muspells Söhne herbeigeritten. An ihrer Spitze reitet Surt[1], und vor ihm und hinter ihm ist brennendes Feuer. Sein Schwert ist so glänzend wie die Sonne. Wenn nun diese Schar über Bifrost reitet, zerbricht die Brücke. Muspells Söhne reiten auf die Ebene Wigrid[2], und dorthin kommen auch der Fenriswolf und die Midgardsschlange, Loki und Hrym. Dem Loki folgen auch die Leute der Hel. Muspells Söhne haben ihre Schlachtordnung für sich, und diese ist glänzend. Die Ebene Wigrid mißt hundert Meilen im Geviert. Heimdall bläst in das Gjallarhorn und ruft dadurch alle Götter zur Versammlung. Odin reitet zum Brunnen Mimirs und holt sich Rat von Mimir. Da erzittert die Esche Yggdrasil, und alles ist in Furcht, im Himmel und auf Erden. Die Asen waffnen sich, und alle Einherier ziehen auf die Ebene hinaus. Odin reitet voraus in goldenem Helm; er hält den Speer Gungnir[3] in der Hand und stürmt gerades Weges auf den Fenriswolf los. Thor kämpft mit der Midgardsschlange und Freyr gegen Surt: Freyr muß fallen, da er sein treffliches Schwert nicht hat[4]. Auch der Hund Garm[5] ist von Gnipahellir losgekommen und kämpft mit Tyr, und beide erleiden den Tod. Thor erschlägt die Midgardsschlange, weicht aber neun Schritte vor dem Gifte des Untiers zurück (und fällt tot zu Boden[6]). Der Wolf verschlingt den Odin, und das ist des Gottes Tod. Dann aber eilt Widar[7] herbei und tritt mit einem Fuße dem Wolfe in den Unterkiefer. Er besitzt nämlich den Schuh, zu dem das Leder alle Zeit zuvor gesammelt ist, und zwar aus den Flicken, die die Menschen vor den Zehen und an der Ferse aus ihren Schuhen schneiden[8]; und darum soll

---

[1] S. zu Vǫl. 52.
[2] S. zu Vafþr. 18.
[3] S. zu Sigrdrifumǫl 17.
[4] S. zu Skirnismǫl, pros. Einleitung.
[5] S. zu Vǫl. 44.
[6] Dieser Zusatz fehlt in der Handschrift von Upsala.
[7] S. zu Vǫl. 54.
[8] Die Schuhe wurden aus einem einzigen Stück Leder angefertigt: Weinhold, „Altnordisches Leben", S. 164.

ein jeder, der gewillt ist, den Asen zu Hilfe zu kommen, diese Flicken fortwerfen. Mit der einen Hand faßt nun Widar den Oberkiefer des Wolfes und reißt ihm den Rachen entzwei, und dadurch findet der Wolf seinen Tod. Loki kämpft mit Heimdall, und beide töten sich gegenseitig. Darauf schleudert Surt Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt, wie es im Liede heißt [Vǫl. 46—48. 57]:

‚Laut bläst Heimdall, in der Luft ist das Horn,
Heervater spricht mit dem Haupte Mims;
Yggdrasil bebt, der Eschen höchste,
es rauscht der alte Baum, der Riese wird frei.

‚Wie steht's bei den Asen, wie steht's mit den Elben?
Ganz Riesenheim rast, im Rat sind die Asen;
es stöhnen die Zwerge vor den steinernen Thüren,
der Waldberge Herrscher — könnt ihr weit'res verstehen?

‚Die Sonne wird schwarz, es sinkt die Erde ins Meer,
vom Himmel fallen die hellen Sterne;
es sprüht der Dampf und der Spender des Lebens,
den Himmel beleckt die heiße Lohe.'"

52. Gangleri fragte: „Was geschieht dann, wenn die Welt verbrannt ist und alle Götter und Menschen tot sind? Wird denn dann noch jemand in irgend einer Welt leben?" Thridi antwortete: „Es gibt manche guten Wohnstätten und manche schlimmen. Am besten ist es, an der Stätte des Himmels zu sein, die Gimle[1] heißt, und einen guten Trunk gibt es im Brimir oder an dem Orte, der Sindri genannt wird[2]. Dort weilen die guten Menschen. Auf Nastrand[3] aber ist ein großer und schlimmer Saal, dessen Thüren nach Norden gerichtet sind. Er ist mit Schlangenleibern durchflochten, und die Köpfe dieser Schlangen hängen zu den Dachöffnungen hinein und schnauben Gift aus, so daß tiefe Ströme daraus entstehen, in denen die Eidbrüchigen und die Mordwölfe waten müssen, wie es im Liede heißt [Vǫl. 38. 39]:

---

[1] S. zu Vǫl. 64.

[2] Diese Angabe beruht auf einem Mißverständnis von Vǫl. 37. Brimir ist ein Riesen- und Sindri ein Zwergenname

[3] S. zu Vǫl. 38.

,Einen Saal sah ich stehen, der Sonne fern,
auf Nastrand, die Thüren nach Norden gerichtet;
durchs Rauchloch strömte ein Regen von Gift,
denn die Wände des Saals sind umwunden von Schlangen.

,Durchwaten dort sah ich wilde Ströme
meineid'ge Männer und Mordgesellen.'

„Am schlimmsten aber ist es im Hwergelmir [Vǫl. 39]:

,dort quält Nidhogg die Körper der Toten[1].'"

53. Da fragte Gangleri: „Leben dann noch einige von den Göttern, und gibt es dann noch eine Erde und einen Himmel?" Har erwiderte: „Die Erde erhebt sich wieder aus dem Meer mit grünen Fluren und Ährenfeldern, die niemand besäet hat. Widar[2] und Wali[3] leben, da Surts Lohe ihnen nicht geschadet hat, und wohnen auf Idafeld[4], wo ehemals Asgard lag. Dorthin kommen auch Thors Söhne Modi und Magni[5], die den Mjolnir in ihrem Besitz haben. Ebenso kehren Baldr und Hod aus Hels Reiche zurück. Sie sprechen miteinander und reden von ihren Runen und von den alten Begebnissen, von der Midgardsschlange und dem Fenriswolf. Dann finden sich auch im Grase die goldenen Tafeln wieder, die die Asen einst besessen haben [Vafþr. 51]:

,Widar und Wali schalten im Wohnsitz der Götter,
wenn die Lohe Surts erlischt;
Modi und Magni werden den Mjolnir haben,
wenn Wingnir die Waffe entsank.'

„In Hoddmimirs Gehölz bergen sich zwei Menschen vor der Lohe Surts [Vafþr 45]:

,Lifthrasir wird sich mit Lif verbergen
in Hoddmimirs Gehölz;

[1] Die Erwähnung der Höllenstrafen ist hier nicht am Platze, da nach der Erneuerung der Welt die Straforte nicht mehr vorhanden sein werden; s. zu Vǫl. 66

[2] S. zu Vǫl. 54.

[3] S. zu Baldrs draumar 11.

[4] S. zu Vǫl. 7.

[5] S. zu Hym. 34 und Hárb. 9

Morgentau wird ihre Mahlzeit sein,
davon leben die Leute dann.'

„Die Sonne aber hat eine Tochter geboren, die nicht minder schön ist als sie selbst, und diese fährt dann auf ihrem Wege [Vafþr. 47]:

,Eine Tochter gebiert Alfrodul,
ehe sie Fenrir frißt;
fahren wird nach dem Fall der Götter
auf der Mutter Wegen die Maid.'"

54. Als nun Gangleri dieses gehört hatte, entstand ein gewaltiges Geräusch, und er befand sich plötzlich auf einem ebenen Felde. (Er sah keine Halle und keine Burg mehr, und so machte er sich auf den Weg und kehrte in sein Reich zurück und erzählte, was er gesehen und gehört hatte, und nach ihm erzählte einer dem andern diese Geschichten[1].)



II. Die Erzählungen Bragis.

(Bragarœđur.)

1. Odin hatte einst den Ägir[2] aus Hlesey[3] zu einem Gastmahl eingeladen. Am Abend ließ Odin Schwerter in die Halle bringen, und diese gaben so hellen Schein wie leuchtende Flammen. Anwesend waren dort Thor, Njord, Freyr, Tyr, Heimdall, Bragi, Widar, Wali, Ull, Hönir, Forseti, Loki; ebenso die Asinnen: Frigg, Freyja, Gefjon, Idun, Gerd, Sigyn, Fulla und Nanna. Bragi[4] erzählte dem Ägir von verschiedenen Begebenheiten:

2. „Odin, Loki und Hönir[5] zogen einmal über das Gebirge. Sie stießen auf eine Rinderherde, nahmen ein Tier davon und brachten es aufs Kochfeuer. Zweimal löschten sie das Feuer,

---

[1] Dieser Satz fehlt in der Handschrift von Upsala.

[2] Ägir wird schon durch seinen Namen, der von á („Wasser", got. ahwa) abgeleitet ist, als Gott des Meeres bezeichnet. Vgl. die Anmm zur Hymiskviþa.

[3] S. zu Hárb. 37.

[4] S. zu Lokas. 8.

[5] S. zu Vǫl. 18.

fanden aber dann, daß das Fleisch noch nicht gar gesotten war. Da sahen sie einen Adler über sich, und dieser sagte, daß er daran schuld sei, daß das Fleisch nicht gar werden wolle[1]: ‚Gebt mir einen reichlichen Teil davon, so wird es gleich gesotten sein.‘ Sie gewährten ihm das, da senkte er sich zu dem Kochfeuer hinab und nahm die eine Lende des Ochsen sowie die beiden Vorderblätter. Da ergriff Loki eine Stange und stieß sie dem Adler hinten in den Leib, dieser aber erhob sich infolge des Stoßes und flog auf. Die Stange saß fest in dem Hinterteil des Adlers, und das andre Ende der Stange hatte Loki mit seinen Händen umklammert. So niedrig flog nun der Adler, daß Lokis Füße auf der Erde und den Steinen schleiften, die Arme aber, meinte er, müßten aus den Achseln reißen, und so bat er um Gnade. Der Adler sagte, er werde ihn nicht loslassen, wenn er nicht Idun[2] mit ihren Äpfeln dorthin brächte. Loki versprach das und führte in der That die Idun hinaus. Er lockte sie nämlich unter dem Vorwande fort, daß er ihr Äpfel zeigen wolle (die ihr überaus kostbar erscheinen würden[3]), und bat sie, ihre eignen Äpfel mitzunehmen (damit sie einen Vergleich anstellen könne[3]); und so ging sie mit ihm. Da kam der Riese Thiazi[4] in Adlergestalt und flog mit ihr nach Thrymheim[5]. Die Asen aber wurden sehr zornig und fragten, wo Idun wäre, und als sie es erfuhren, drohten sie dem Loki den Tod, wenn er sie nicht in Freyjas Falkenkleid wiederhole. Er kam zu der Wohnung des Riesen Thiazi, als dieser gerade auf die See hinaus gerudert war, verwandelte die Idun in eine Nuß und flog mit ihr davon. Thiazi aber schlüpfte in sein Adlergewand und flog ihnen nach; als aber die Asen den Falken herankommen sahen, nahmen sie einen Haufen Hobelspäne und zündeten sie an. Der Adler vermochte seinen Flug nicht schnell genug zu hemmen, sein

---

[1] Der in der Hülle des Adlers sich bergende Riese Thiazi ist die Personifikation des Sturmwindes, der natürlich die Macht hat, das Kochfeuer zu verwehen.

[2] S. zu Lokas. 16, wo der in unserm Capitel behandelte Mythus kurz erklärt ist. Ausführlicheres bei Uhland, „Schriften“ VI, 66ff. Der Name Idun bedeutet „Wiederkehr“, „Erneuerung“.

[3] Diese Sätze fehlen in der Handschrift von Upsala

[4] S. zu Lokas. 49 und Hárb. 19.

[5] S. zu Grímn. 11.

Gefieder fing Feuer, und nun töteten sie den Riesen innerhalb des Gitters von Asgard[1]. Skadi[2], seine Tochter, rüstete sich nun mit dem ganzen Heergewande und beschloß, ihn zu rächen. Die Asen aber boten ihr als Sühne einen aus ihrer Schar zum Gemahl an, den sie selbst wählen dürfe; doch sollte sie nur die Füße der Auszuwählenden sehen. Sie bemerkte nun, daß einer der Männer sehr schöne Füße hatte, und sprach: ‚Diesen wähle ich; an Baldr[3] wird nichts häßlich sein.‘ Der Gewählte war jedoch Njord[4]. Außerdem hatte sie als Sühne verlangt, daß die Asen sie zum Lachen bringen sollten; das aber, meinte sie, werde keinem möglich sein. Loki nahm nun eine Schnur, band das eine Ende an dem Bart einer Ziege fest und befestigte das andre Ende an seiner Scham. Jedes von beiden zog nun an der Schnur, und beide mußten vor Schmerz laut aufschreien. Darauf ließ Loki sich in Skadis Schoß fallen, und nun lachte sie, und damit war die Sühne vollendet. Um ihr den Vater zu büßen, nahm nun Odin die Augen Thiazis, warf sie an den Himmel und schuf Sterne daraus[5]. Allwaldi[6] hieß der Vater des Thiazi, und als Allwaldis Söhne das Erbe teilen wollten, nahm jeder von ihnen einen Mund voll Goldes[7]; daher wird in den dichterischen Umschreibungen das Gold die Rede oder Sprache der Riesen genannt.“

3. Ägir fragte: „Welches ist der Ursprung der Dichtkunst?“ Bragi antwortete: „Die Götter hatten eine Fehde mit den Wanen[8], kamen aber schließlich zusammen, um Frieden zu schließen. Sie gingen zu einem Gefäß und spieen ihren Speichel hinein und

---

[1] Nach Hárb. 19 war es Thor, der den Thiazi erschlug, und Lokas. 50 rühmt sich auch Loki, bei seiner Tötung behilflich gewesen zu sein. — Bis hierher ist der Mythus auch in einem Gedichte des Thjodolf von Hwin, der sog. Haustlǫng, behandelt (Wisén, „Carmina norrœna“, S. 9 fg.).

[2] S. zu Lokas. 49.

[3] S. zu Vǫl. 32.

[4] S. zu Þrymskv. 22.

[5] Nach Hárb. 19 that dies nicht Odin, sondern Thor.

[6] S. zu Hárb. 19.

[7] Der von dem Sturmdämon aufgehäufte Schatz sind nach Uhlands Deutung die Wolken, die von den Söhnen, die natürlich ebenfalls Winde sind, mit dem Munde geteilt, d. h. aufgehaucht und zerblasen werden

[8] Vgl. zu Vǫl. 21.

schufen aus diesem einen Mann, der Kwasir[1] heißt. Dieser wußte für alle Dinge Rat. Als er aber einmal zu den Zwergen Fjalar und Galar[2] kam, lockten ihn diese zu einer heimlichen Unterredung und töteten ihn. Darauf ließen sie sein Blut in zwei Krüge und einen Kessel rinnen: der Kessel heißt Odrerir[3] und die beiden Krüge Son und Bodn[4]. Dann mischten sie das Blut mit Honig, und diese Flüssigkeit heißt seitdem Met, und jeder, der davon trinkt, wird ein Dichter und ein Weiser. Über Kwasir aber verbreiteten die Zwerge das Gerücht, daß er an seiner eignen Weisheit erstickt sei (da niemand so klug gewesen sei, daß er sie ihm habe abfragen können[5]). — Einmal luden die Zwerge einen Riesen zu sich ein, der Gilling[6] hieß, und forderten ihn auf, mit ihnen ins Meer zu rudern. Dort aber stürzten sie das Schiff um (und er ertrank[5]). Als sein Sohn Suttung dies erfuhr, ergriff er die Zwerge und brachte sie nach einer Klippe, die zur Flutzeit vom Wasser überspült wird[7]; da boten sie ihm den Met als Vaterbuße an. Suttung bewahrte ihn in dem Gebirge Hnitbjorg[8] und vertraute ihn der Hut seiner Tochter Gunnlod[9] an. Darum heißt die Dichtung Kwasirs Blut (oder die Flüssig-

---

[1] Kwasir, d. h. „der Flüsterer" (?), in den eddischen Liedern nirgends genannt. Infolge seines Ursprunges vereinigt er in sich die trefflichen Eigenschaften der beiden Göttergeschlechter, nämlich (nach Uhland) den „rauschenden Wohllaut" der Wanen und die Weisheit der Asen, also das formale und das geistige Element der Dichtkunst.

[2] Fjalar (auch als Hahn-, Zwergen- und Riesenname vorkommend: Vǫl. 16. 42; Hárb. 26; Hǫv. 14) kann sowohl „Verhehler" als „Späher" bedeuten; Galar bedeutet „Sänger". Die beiden Namen würden also wiederum die beiden zur Dichtkunst notwendigen Eigenschaften bezeichnen können.

[3] S. zu Hǫv. 106.

[4] Diese Namen bedeuten nach Uhland „Sühne" und „Angebot", weil, wie weiter unten erzählt wird, der Dichtermet als Mordbuße gegeben ward. Die weitere Deutung des Mythus, die Uhland vorträgt („Schriften" VI, 211 ff.) ist, so geistreich sie ist, doch zu künstlich, um als glaubhaft gelten zu können.

[5] Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

[6] Gilling, d. h. „der Gellende" oder „Schallende", wird durch seinen Namen ebenfalls als Sänger bezeichnet. Uhland erinnert daran, daß im angelsächsischen Widsidliede ein Sänger den ähnlich gebildeten Namen Skilling (d. h. „der Tönende") führt.

[7] Die Strafe der Aussetzung auf einer Flutklippe ließ König Olaf Tryggwason einmal an verstockten Heiden, die die Annahme der Taufe verweigerten, vollziehen (Fornmanna sögur II, 142).

[8] Hnitbjorg, d. h. „die zusammenstoßenden Berge" (Symplegaden).

[9] S. zu Hǫv. 13.

keit Odrerirs oder Sons[1]) oder Bodns oder der Zwerge Fahrzeug, da der Met sie von der Klippe fortbrachte und ihr Leben rettete, oder Suttungs Met oder das Naß von Hnitbjorg."

4. Ägir fragte: „Wie gelangte Odin zu dem Met?" Bragi erwiderte: „Er kam einmal an einen Ort, wo er neun Knechte fand, welche Gras mähten. Er erbot sich, ihre Sensen zu schärfen, und zog einen Wetzstein aus der Tasche, den sie alle mit ihren Köpfen bezahlen mußten: denn im Streite um den Stein schnitten sie sich gegenseitig mit den Sensen die Hälse durch[2]. Darauf kam Odin zu Baugi[3] (dem Bruder Suttungs[1]) und nannte sich Bolwerk[4]. Baugi erzählte ihm, daß er auf schlimme Art um alle seine Knechte gekommen sei. Da erbot sich Odin, an Stelle jener neun allein die Arbeit zu verrichten, wenn er dafür einen Trank von Suttungs Met erhielte. Baugi erwiderte, daß er über den Met nicht verfügen könne, da Suttung ihn für sich allein behalten wolle; (doch wolle er mit Bolwerk ausziehen und versuchen, ob sie den Met erlangen könnten[1]). Bolwerk verrichtete nun während des Sommers die Arbeit der neun Männer; im Winter aber verlangte er seinen Lohn. Darauf begaben sich beide zu Suttung und verlangten von ihm den Met; dieser jedoch verweigerte ihn. Sie machten sich aber dennoch auf den Weg, und Bolwerk zog den Bohrer Rati[5] heraus und durchbohrte damit den Felsen Hnitbjorg, verwandelte sich dann in eine Schlange und kroch durch das Bohrloch. Er schlief drei Nächte bei Gunnlod und trank drei Züge von dem Met, mit denen er alle drei Gefäße leerte. Dann nahm er Adlergestalt an und flog fort; Suttung aber legte ebenfalls sein Adlergewand an und flog ihm nach. Die Asen hatten ihre Gefäße in den Hof hinausgesetzt; in diese spie

[1] Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

[2] Nach der ausführlichern Rezension warf Odin den Wetzstein, den jeder der neun Knechte für sich haben wollte, in die Luft, und im Eifer, ihn aufzufangen, töteten sie sich gegenseitig. Es ist dies ein altes Märchenmotiv; vgl. Uhland a. a. O. S. 216 und das Märchen vom tapfern Schneiderlein (Grimm, „Kinder- und Hausmärchen", Nr. 20)

[3] Baugi, d. h. „der Gebogene" (vom Alter Gebeugte?).

[4] S. zu Grimn. 47.

[5] Rati, d. h. „der Nager".

Odin den Met; einiges aber hatte er hinten von sich gegeben, als ihm der Verfolger nahe war, und dies ist der Dichterlinge Anteil und man heißt es Adlerkot. Der Met Suttungs aber ist für die bestimmt, welche gut zu dichten verstehen[1]."

—⁂—

III. Auszüge aus Snorris Poetik.

(Skáldskaparmál.)

1. Bragi erzählte: „Thor war gen Osten gezogen, um Unholde zu erschlagen, Odin aber setzte sich auf sein Roß Sleipnir[2] und ritt nach Jotunheim. Er kam zu einem Riesen, der **Hrungnir**[3] hieß. Dieser fragte, was das für ein Mann sei, der mit goldenem Helm durch Luft und Meer reite, und meinte, daß er ein außerordentlich gutes Pferd habe. Odin erwiderte, er wolle um seinen Kopf wetten, daß bei den Riesen nicht ein ebenso treffliches Roß zu finden sei. Hrungnir sagte, das Roß sei freilich gut, doch meinte er, daß sein eigner Hengst, der Gullfaxi[4] genannt werde, noch um vieles stärker sei. Hrungnir war zornig geworden; er sprang auf sein Pferd und gedachte den Odin zu fangen und ihn für seine hochmütigen Worte zu strafen. Odin sprengte aber so geschwind voraus, daß er immer vor dem Riesen die Spitzen der Hügel erreichte; Hrungnir jedoch war in so heftigem Zorn, daß er nicht eher merkte, wohin er geritten war, bis er innerhalb des Gitters von Asgard sich befand. Als er nun an die Thür der Halle kam, luden ihn die Asen zum Trinkgelage ein. Er ging auch

---

[1] Den Mythus von dem Dichtermet in allen seinen Einzelheiten zu deuten dürfte vergeblich sein, der Grundgedanke aber scheint zu sein, daß Stimme und Klang, von vornherein göttlichen Ursprungs, auch der unorganischen Natur (den Riesen und Zwergen) verliehen sind, daß aber der rohe Naturlaut erst im Munde des Menschen, dem von Odin selbst die rhythmische und musikalische Begabung geschenkt sind, zum Gesange sich wandelt. Da aber alles, was von den Göttern ausgeht, vollkommen sein muß, wird der Verlauf so dargestellt, daß der vollendete Gesang (Kwasir) im Besitze der Riesen und Zwerge **verwilderte** und von dem Gotte der Weisheit erst wieder geläutert und geregelt werden mußte.

[2] S zu Baldrs draumar 2.

[3] **Hrungnir**, d. h. „der Träger der Keule"; in ihm ist die dem Ackerbau widerstrebende Steinwelt personifiziert.

[4] **Gullfaxi**, d. h. „Goldhaar"

in den Saal hinein und forderte zu trinken, und es wurden ihm die Schalen gereicht, aus denen Thor seinen Durst zu stillen pflegte. Hrungnir schlürfte abwechselnd aus beiden und wurde betrunken; da ließ er es denn nicht an großen Worten fehlen. Er sagte, daß er Walhall emporheben und nach Jotunheim schaffen wolle, Asgard aber wolle er versenken und alle Götter töten, Freyja[1] und Sif[2] ausgenommen; die gedenke er mit sich fortzuführen. Freyja allein wagte es, ihm einzuschenken; er aber sagte, daß er alles Bier der Asen austrinken werde. Als nun den Asen seine Prahlerei lästig ward, da nannten sie den Namen Thors, und alsbald trat auch Thor in die Halle und schwang den Hammer in der Luft. Er war sehr zornig und fragte, wer das zugelassen habe, daß einer von den überklugen Riesen dort trinken dürfe, und wer Hrungnir hier in Walhall eine Freistatt gewährt habe, und warum Freyja ihm einschenke, wie bei den Festen der Asen? Hrungnir sah Thor nicht mit freundlichen Augen an und erwiderte, daß Odin selbst ihn eingeladen habe, und daß er unter dessen Schutz sich befinde. Thor sprach, für diese Einladung solle er büßen, ehe er hinauskomme. Hrungnir antwortete, das sei für Asathor ein geringer Ruhm, wenn er ihn, den waffenlosen, töte; ‚größer ist das Wagestück, wenn er den Mut hat, mit mir auf der Länderscheide bei Grjotunagard[3] sich zu schlagen; auch war es eine große Thorheit, daß ich meinen Schild und meine Steinkeule zu Hause ließ, denn hätte ich sie bei mir, so könnte man jetzt gleich den Holmgang[4] versuchen — so aber müßte ich dich für einen Schurken erklären, wenn du mich, den wehrlosen, töten wolltest‘. Thor wollte um keinen Preis versäumen, zu dem Zweikampfe sich einzustellen, zu dem er gefordert war, denn das hatte vordem noch niemand ihm geboten. Hrungnir machte sich auf den Weg und ritt mächtig zu, so daß er noch in der Nacht nach Hause kam; und seine Reise ward bei den Riesen weit berühmt. Als nun der Tag herankam, an dem er mit Thor kämpfen sollte,

---

[1] S. zu Þrymskv. 3.
[2] S. zu Þrymskv. 24.
[3] Grjotunagard, d. h. „der Bezirk der Steingehege“
[4] S. zu Holgakv. Hjǫrv. 33.

meinten die Riesen, daß sehr viel davon abhinge, wer von beiden den Sieg erlangte: denn sie befürchteten von Thor großes Unheil, wenn Hrungnir unterliege, der von ihnen allen der stärkste war. So machten nun die Riesen auf Grjotunagard einen Mann aus Lehm, der neun Meilen hoch und unter den Armen drei Meilen breit war; doch konnten sie nicht ein Herz auftreiben, das groß genug war und für ihn paßte, bis sie ein Stutenherz dazu nahmen; dies aber erwies sich als wenig standhaft, als Thor herbeikam. Hrungnir aber hatte ein Herz aus hartem Stein mit scharfen Kanten und drei spitzen Ecken, wie seitdem die Figur gezeichnet wird, die Hrungnirs Herz heißt[1]. Von Stein war auch Hrungnirs Kopf. Sein Schild war aus Stein und Holz angefertigt und hatte eine beträchtliche Dicke. Diesen Schild hielt er vor sich, und so stand er auf Grjotunagard und erwartete Thor; als Waffe aber hatte er einen Wetzstein, den er über den Achseln schwenkte, und nicht sah er aus, als wenn er mit sich spaßen lasse. Neben ihm stand der Lehmriese, der Mokkurkalfi[2] hieß und sehr furchtsam war; erzählt wird nämlich, daß er Wasser ließ, als er Thor erblickte. Thor begab sich in Begleitung des Thjalfi[3] zur Kampfstätte. Dieser lief voraus nach der Stelle, wo Hrungnir stand, und sprach zu ihm: ‚Du stehst nicht wohl gedeckt, Riese, da du den Schild vor dich hältst, denn Thor hat dich gesehen und ist in die Erde hinabgefahren und wird dich von untenher angreifen.‘ Da schob Hrungnir den Schild unter die Füße und stellte sich darauf, den Wetzstein aber packte er mit beiden Händen. Demnächst sah er Blitze und hörte den Donner rollen, und nun bemerkte er auch, daß Thor im Asenzorn eilig herbeikam und den Hammer schwang. Er schleuderte ihn, als er noch weit von Hrungnir entfernt war; dieser aber hob mit beiden Händen den Wetzstein und warf ihn dem Hammer entgegen. Beide Waffen trafen sich im Fluge und der Wetzstein brach entzwei: die eine Hälfte fiel auf die Erde, und von ihr stammen alle Wetzsteinfelsen

[1] Über das Aussehen dieser Figur (ein gleichseitiges Dreieck?) ist uns in den alten Quellen nichts überliefert

[2] Mokkurkalfi, d. h. „Nebelwade“ (?); ihn kann die menschliche Arbeit (Thjalfi) auch ohne die Hilfe des Donnergottes bezwingen.

[3] S. zu Hárb. 39.

her, die andre aber flog gegen Thors Kopf, so daß er zur Erde fiel. Der Hammer Mjolnir traf den Hrungnir mitten auf den Kopf, und sein Schädel wurde in Stücke zerschmettert; er stürzte infolgedessen nach vorn über und fiel auf Thor, so daß sein einer Fuß auf Thors Halse lag. Thjalfi hatte inzwischen mit Mokkurkalfi gekämpft, und dieser war mit geringem Ruhme gefallen. Darauf ging Thjalfi zu Thor und wollte den Fuß Hrungnirs von Thors Halse heben, vermochte es aber nicht. Da gingen sämtliche Asen hinzu, und ihnen gelang es ebensowenig. Endlich kam Magni[1], der Sohn Thors und der Jarnsaxa[2], der damals erst drei Nächte alt war. Er warf den Fuß Hrungnirs von Thors Hals herunter und sprach: ‚Jammerschade ist es, Vater, daß ich so spät herzukam; ich meine, daß ich diesen Riesen mit der Faust würde erschlagen haben, wenn ich ihn vorher getroffen hätte.‘ Da stand Thor auf und begrüßte seinen Sohn mit großer Freude, und sagte, daß er einst ein tüchtiger Mann werden würde: ‚Und ich will dir auch das Roß Gullfaxi geben, das Hrungnir besessen hat.‘ Odin aber nahm das Wort und sprach, daß Thor unrecht thäte, wenn er das gute Pferd dem Sohn eines Riesenweibes gäbe. Thor begab sich nun heim nach Thrudwang[3]; das abgebrochene Stück des Wetzsteins steckte aber noch immer in seinem Kopfe[4]. Da kam die Seherin herbei, die Groa[5] hieß, die Frau Aurwandils[6], des unverzagten. Sie sang ihre Zauberlieder

---

[1] S. zu Hym. 34 und Hárb. 9.

[2] Diese Jarnsaxa ist natürlich mit der gleichnamigen Riesin, die nach Hyndl. 38 eine der neun Mütter Heimdalls war, nicht identisch.

[3] S. zu Grímn. 4.

[4] Der Wetzsteinsplitter, der in Thors Kopfe stecken geblieben ist, bezeichnet die im Ackerlande sich findenden Steine, die den Anbau erschweren.

[5] Groa, d. h. „Wachstum", stellt den sommerlichen Schmuck der Erde, das Pflanzengrün dar, das zwar die Steine des Bodens zu verdecken, nicht aber zu entfernen vermag.

[6] Aurwandil, hochd. Orendel, d. h. „der auf dem Meere Wandelnde", der Held einer uralten Schiffersage, die noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts ein niederrheinischer Spielmann in einem epischen Gedichte, das durch willkürliche Zuthaten allerdings stark entstellt ist, behandelt hat. Aurwandil ist ein sommerlicher Gott, der während des Winters in der Gewalt des Eisriesen sich befindet, beim Eintritt der guten Jahreszeit (mit dem ersten Gewitter) jedoch wieder heimkehrt und mit der sehnsüchtig seiner harrenden Gattin sich vereinigt. Vgl. Müllenhoff, „Deutsche Altertumskunde" I², 32 ff. — Bei Saxo Grammaticus ist die Orendelsage mit der Hamletsage, die fremden Ursprungs zu sein scheint, verschmolzen.

über ihm, bis der Wetzstein lose wurde, und als Thor nun merkte, daß Aussicht vorhanden sei, von dem Steine befreit zu werden, wollte er der Groa die Heilung lohnen und sie erfreuen. Er erzählte ihr nun die Neuigkeit, daß er von Norden her über die Eliwagar gewatet sei und den Aurwandil in einem Korbe auf dem Rücken aus Jotunheim vom hohen Norden herübergetragen habe, und als Wahrzeichen gab er an, daß eine Zehe unten aus dem Korbe herausgelugt habe und erfroren sei. Diese habe er abgebrochen und an den Himmel geworfen und das Sternbild daraus geschaffen, das jetzt Aurwandils Zehe heißt[1]. Thor fügte hinzu, es werde nicht mehr lange dauern, bis Aurwandil aus dem Norden heimkomme. Groa ward hierüber so erfreut, daß sie ihre Zauberlieder vergaß, und so ward der Wetzstein nicht los, vielmehr steckt er immer noch in Thors Haupt[2]." Da sprach Ägir: „Ein gewaltiger Recke scheint mir Hrungnir gewesen zu sein. Hat denn aber Thor noch mehr kühne Thaten vollführt, wenn er mit Unholden es zu thun bekam?" Bragi sprach:

2. „Ausführlicher Erzählung ist das wert, wie Thor einmal zu Geirröds[3] Wohnsitz sich begab, denn damals hatte er weder den Hammer Mjolnir, noch den Kraftgürtel, noch die eisernen Handschuhe, und daran war Loki schuld, der Thor begleitete. Loki nämlich war es einst begegnet, als er zu seinem Vergnügen in Freyjas Falkenhemd ausgeflogen war, daß er zu Geirröds Gehöft kam. Er sah dort eine große Halle, setzte sich auf das Dach und blickte zum Rauchloche[4] hinein. Geirröd sah zu ihm hinauf und befahl, man solle den Vogel fangen und zu ihm bringen. Dem Boten machte es viele Mühe, auf das Dach der Halle hinaufzukommen, Loki aber hatte seinen Spaß daran, daß jener soviel Not hatte, zu ihm zu gelangen, und so beschloß er, nicht eher fort-

[1] Welches Sternbild so benannt wurde, ist unbekannt; jedenfalls war es ein solches, das beim Eintritt der guten Jahreszeit sichtbar wird.

[2] Der erste Teil dieses Mythus (Thors Kampf mit Hrungnir) wurde auch von Thjodolf von Hwin in seiner Haustlǫng besungen (Wisén, „Carm. norrœna" S. 10).

[3] Geirröd (d. h. „Speerfried") ist das riesische Gegenbild des Thor: wie dieser die wohlthätigen Eigenschaften des Gewitters darstellt, so jener die verderblichen. Vgl. Uhland, „Schriften" VI, 77 ff

[4] Vgl. zu Grimn. 42.

zufliegen, bis der Mann seinen ganzen Weg vergebens zurückgelegt hätte. Als dieser nun die Hand nach ihm ausstreckte, wollte Loki auffliegen und stieß kräftig mit den Füßen; diese aber waren festgeklebt, und so wurde Loki gefangen und dem Geirröd gebracht. Als der seine Augen[1] sah, argwöhnte er, daß ein Mann in dem Federgewand stecke und verlangte Antwort. Loki aber schwieg, und Geirröd verschloß ihn darauf in seiner Kiste und ließ ihn drei Monate hungern. Dann nahm er ihn heraus und forderte ihn aufs neue zum Reden auf und fragte, wer er wäre. Nun gab Loki Antwort, und um sein Leben zu lösen, mußte er dem Geirröd Eide schwören, daß er den Thor nach Geirröds Gehöft bringen wolle, ohne daß er seinen Hammer, seine eisernen Handschuhe und seinen Kraftgürtel bei sich hätte. Thor aber war zuvor bei dem Riesenweib Grid eingekehrt, der Mutter Widars des Schweigsamen[2], und sie hatte ihm über Geirröd wahren Bescheid gegeben, daß er ein gewaltiger Unhold und ein äußerst kluger Riese sei und nicht mit sich spaßen lasse. Deswegen hatte sie dem Thor auch ihren eignen Kraftgürtel geliehen und ihre eisernen Handschuhe und dazu ihren Stab, der Gridarwol[3] hieß. Darauf kam Thor zu dem Flusse, der Wimur[4] heißt und aller Ströme mächtigster ist; er umgürtete sich nun mit dem Kraftgürtel und stützte sich, indem er den Fluß durchschritt, thalwärts auf Gridarwol, Loki aber hielt sich an dem Kraftgürtel fest. Als Thor nun in die Mitte des Stromes kam, wuchs das Wasser so, daß es ihm um die Schultern rauschte. Da sprach Thor:

‚Wachse nicht, Wimur! waten muß ich
durch dich in der Riesen Reich;
wächst du, so wisse, es wächst auch mir dann
hoch wie der Himmel die Asenkraft[5].‘

---

[1] Diese bleiben nach dem Glauben der Nordleute bei allen Verwandlungen unverändert: vgl. Sigurþarkv. skamma 36[3] und Vǫlsunga saga C. 29 (Edzardi S. 147 fg.). S. auch ebenda S. 26, Anm.***.

[2] Vgl. zu Hárb. 30. Der Name Grid bedeutet „Heftigkeit“, „Ungestüm“.

[3] Gridarwol, d. h. „der Stab der Grid“.

[4] Wimur, d. h. „die Wirbelnde“.

[5] Das Gedicht, aus dem diese und die folgende Strophe entlehnt sind, ist sonst unbekannt.

„Da sah Thor, daß Gjalp[1], Geirröds Tochter, oben in den Bergklippen mit gespreizten Beinen über dem Flusse stand und sein Anschwellen verursachte[2]. Da hob Thor einen gewaltigen Stein aus dem Flusse empor, schleuderte ihn nach der Riesin und sprach: ‚An der Quelle muß man den Strom hemmen.‘ Nicht verfehlte der Wurf sein Ziel, und nun glückte es ihm, das Ufer zu erreichen. Er bekam einen Vogelbeerstrauch[3] zu fassen und stieg so aus dem Wasser; daher kommt das Sprichwort: ‚Der Vogelbeerbaum ist Thors Rettung.‘ Als nun Thor zu Geirröd kam, wurde ihm gleich das Gasthaus zur Herberge angewiesen. Zum Sitzen war dort kein andrer Platz als ein einziger Stuhl, und auf diesen setzte sich Thor. Da ward er gewahr, daß der Stuhl unter ihm sich zum Dache emporhob. Thor stemmte daher den Stab Gridarwol gegen das Dach und drückte mit seinem ganzen Körpergewicht den Stuhl nieder. Da entstand ein heftiges Geschrei, und kurz darauf hörte man ein Knacken. Es hatten nämlich Geirröds Töchter Gjalp und Greip unter dem Stuhle gesessen und er hatte beiden das Rückgrat zerbrochen[4]. Da sprach Thor:

‚Einmal hab' ich all' meine Kraft
im Riesenreiche gebraucht,
als Gjalp und Greip, Geirröds Töchter,
mich hoben zum Himmel empor.‘

Darauf ließ Geirröd den Thor in die Halle rufen, um sich im Kampfspiele mit ihm zu messen. Es waren dort die ganze Halle entlang große Feuer entzündet, und als Thor vor Geirröd trat, faßte dieser mit einer Zange ein glühendes Eisenstück[5] und warf es nach Thor. Thor aber fing das glühende Eisen mit seinen

---

[1] In Geirröds Töchtern Gjalp (d. h. „die Brandende“) und Greip (d. h. „die Räuberische“) haben wir die verheerenden, die Thäler überschwemmenden Gewitterregen zu erkennen.

[2] Dieselbe, etwas cynische Auffassung, die uns auch Lokas. 34 begegnet.

[3] Die Eberesche ist der einzige Baum, der auf Island eine relativ bedeutende Höhe erreicht. Dem Thor war sie vermutlich wegen ihrer roten Beeren geheiligt.

[4] Den Stuhl deutet Uhland auf die über den wilden Bergstrom geschlagene Brücke, an der die stürmischen Fluten machtlos zerschellen. Ich halte diese Deutung für zweifelhaft, da Brücken bis auf den heutigen Tag auf Island so gut wie unbekannt sind.

[5] Dies glühende Eisenstück ist der Blitz.

Eisenhandschuhen auf und hob es in die Luft empor. Da sprang Geirröd hinter eine Säule, um sich zu schützen, Thor jedoch schwang das Eisenstück hoch in die Luft und schmetterte es durch die Säule. Es durchschlug auch den Geirröd und die Wand der Halle und fuhr außerhalb derselben tief in die Erde hinein[1]."

3. Warum wird das Gold Sifs Haar[2] genannt? Diese Bezeichnung erklärt sich durch die folgende Geschichte: Loki, der Sohn der Laufey, hatte einst aus Bosheit der Sif alles Haar abgeschnitten. Als Thor dies erfuhr, faßte er Loki mit seinen Händen und würde ihm alle Knochen zerschlagen haben, wenn er ihm nicht den Eid geleistet hätte, daß er die Schwarzelben dazu bewegen wolle, der Sif aus Gold neues Haar anzufertigen, welches wachsen solle wie natürliches Haar. Hierauf begab sich Loki zu den Zwergen, die Iwaldis Söhne[3] hießen, und diese machten das Haar sowie auch das Schiff Skidbladnir[4] und den Speer Gungnir[5], den Odin besitzt. Darauf wettete Loki um seinen Kopf mit einem Zwerge (Namens Brokk[6]), daß dessen Bruder (Sindri[6]) nicht drei Gegenstände herstellen könne, die den eben genannten an Wert gleichkämen. Als sie nun in die Schmiede kamen, legte der Zwerg (Sindri) eine Schweinshaut in die Esse und befahl (dem Brokk), zu blasen und mit dem Blasen nicht eher aufzuhören, als bis er das, was in die Esse gelegt war, herausgenommen hätte. Als er nun herausgegangen war und sein Bruder blies, da setzte sich eine Fliege[7] auf diesen und stach ihn; er aber fuhr

---

[1] Dieser Mythus wurde auch von dem isländischen Dichter Eilif Gudrunarson (11. Jahrh.) in seiner Þorsdrápa besungen (Wisén, „Carm. norrœna", S. 30 fg.). Auch Saxo Grammaticus hat die Sage gekannt (s. P. E. Müllers Ausgabe, S. 425 fg.); ferner wird im Þorsteins þáttr bœjarmagns (Fornmannasögur III, 182 ff.) von einem Besuch erzählt, den der Held der Erzählung bei Geirröd machte, in dessen Halle man mit einem glühenden Goldklumpen Ball spielte. Endlich findet sich noch eine Anspielung auf den Mythus in der Haralds saga harðráða C. 101 (Fornmannasögur VI, 361).

[2] Vgl. zu Þrymskv. 24 und Hárb. 48.

[3] S. zu Grímn. 43.

[4] S. zu Skírnismǫl, pros. Einleitung und Grímn. 43.

[5] S. zu Sigrdr. 17.

[6] Die Namen Brokk und Sindri (welche die Handschrift von Upsala ausläßt) bedeuten „Dachs" (wegen des unterirdischen Aufenthalts der Zwerge) und „Schlackenmann" (d. h. „Schmied").

[7] Diese Fliege ist natürlich Loki, der nach einem andern Mythus auch einmal in einen Floh sich verwandelte (Flateyjarbǫk I, 276).

mit dem Blasen fort, bis der Schmied herbeikam und seine Arbeit aus der Esse nahm: das war aber ein Eber, und die Borsten des Tieres waren von Gold. Darauf legte er Gold in die Esse und befahl dem andern wiederum, zu blasen, und nicht eher abzulassen, bis er zurückgekommen wäre. Da kam die Fliege wieder und setzte sich ihm auf den Hals und stach doppelt so stark als das erste Mal; er aber fuhr dennoch fort zu blasen, bis der Schmied kam und den goldenen Ring aus der Esse zog, der Draupnir[1] heißt. Dann legte er Eisen in die Esse und befahl, aufs neue, zu blasen und sagte, daß die ganze Arbeit verderben müsse, wenn das Blasen unterbrochen würde. Da setzte sich die Fliege dem Bläser zwischen die Augen und stach ihn so heftig, daß (das Blut ihm in die Augen lief und[2]) er nicht mehr sehen konnte. Da griff er schnell mit der Hand zu und scheuchte die Fliege fort, und während dieser Zeit unterblieb das Blasen. Der Schmied kam nun zurück und sagte, daß beinahe die ganze Arbeit in der Esse untauglich gemacht wäre, zog einen Hammer aus ihr heraus und übergab die drei Kleinode seinem Bruder. Dann hieß er ihn damit nach Asgard zu gehen und seine Wette einzulösen. Als nun Loki und er die Kleinode verglichen, da setzten sich die Asen in ihre Richterstühle, und es sollte die Entscheidung Gültigkeit haben, die Odin, Thor und Freyr abgaben. Loki gab nun dem Odin den Speer Gungnir und dem Thor das Haar, das Sif haben sollte, und dem Freyr den Skidbladnir, und erklärte zugleich, wie alle diese Dinge beschaffen wären: der Speer würde niemals im Stoße innehalten, und das Haar würde sogleich im Fleische festwachsen, wenn es auf Sifs Kopf käme, und Skidbladnir habe stets günstigen Fahrwind nach der Richtung, in der man reisen wolle, sobald das Segel aufgezogen sei; man könnte aber auch, wenn man wolle, das Schiff zusammenfalten und in der Tasche tragen. Darauf brachte nun der Zwerg seine Kleinode hervor: er gab dem Odin den Ring Draupnir und sagte, daß von ihm in jeder neunten Nacht acht ebenso schwere Ringe herabtropfen würden; dem Freyr

---

[1] S. zu Skírn. 21.
[2] Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala

aber gab er den Eber[1] und sagte, daß er bei Tag und bei Nacht schneller als ein Pferd durch Luft und Wasser zu laufen vermöge, und niemals werde die Nacht so finster sein, daß nicht dort, wo der Eber sich befinde, genügende Helle sich verbreite — so leuchte es nämlich von seinen Borsten; dem Thor gab er den Hammer Mjolnir und sagte, daß er damit so weit er wolle und wonach er wolle werfen könne und sein Ziel niemals verfehlen würde, und nie würde der Hammer so weit fortfliegen, daß er nicht von selbst in seine Hand zurückkehre, und wenn er wolle, könne der Hammer auch so klein werden, daß er ihn unter seinem Rocke tragen könne — (freilich habe er einen Fehler[2]:) der Handgriff sei etwas kurz. Der Urteilsspruch der Schiedsrichter lautete nun dahin, daß der Hammer das beste der Kleinode und der wirksamste Schutz wider die Reifriesen sei; und somit entschieden sei, daß der Zwerg die Wette gewonnen habe. Loki erbot sich nun, sein Haupt zu lösen, der Zwerg aber sagte, daß er sich darauf keine Hoffnung machen solle. „So greife mich denn", sprach Loki; aber als er ihn fassen wollte, war er schon weit entfernt: Loki hatte nämlich Schuhe, die ihn durch Luft und Meer trugen. Nun bat der Zwerg den Thor, daß er den Loki greifen möge, und Thor that das. Nun wollte der Zwerg ihm den Kopf abschlagen, Loki jedoch sagte, er habe wohl einen Kopf, aber keinen Hals. Da nahm der Zwerg Messer und Faden und wollte dem Loki die Lippen zusammennähen und zunächst Löcher in die Lippen stechen, aber das Messer schnitt nicht. Der Zwerg meinte, daß der Pfriemen seines Bruders tauglicher sein würde, und sobald er diesen genannt hatte, war er auch zur Stelle, und der Pfriemen durchschnitt die Lippen. Er nähte nun Lokis Lippen zusammen, Loki aber riß den Faden aus dem Saume heraus. Dieser Faden, mit dem Lokis Mund zugenäht war, heißt Wartari[3].

4[4]. Es wird erzählt, daß die drei Asen Loki, Odin und Hönir einmal auszogen, um die Welt zu besichtigen. Sie kamen

---

[1] Dieser Eber wird Gylfag. C 49 Gullinbursti oder Slidrugtanni genannt.
[2] Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.
[3] Wartari, d. h. „Tau".
[4] Vgl. zu diesem Cap. das eddische Lied Reginsmǫl (prosaische Einleitung u. Str. 1—9) und Vǫlsunga saga C. 14.

zu einem Flusse und gelangten auch an einen Wasserfall. In diesem war ein Otter, der im Wasserfall einen Lachs gefangen hatte. Da hob Loki einen Stein auf und warf ihn nach dem Otter; er traf den Kopf, und das Tier war sofort tot. Loki rühmte sich seiner Jagdbeute, da er mit einem Wurfe Otter und Lachs erlangt habe. Sie nahmen nun den Otter und den Lachs und führten beide mit sich fort. Bald darauf kamen sie zu einem Gehöft und gingen hinein; es wohnte dort Hreidmar, ein ansehnlicher Bauer, dem auch die Kunde der Zauberei verliehen war. Die Asen baten ihn, ihnen für die Zeit der Abendmahlzeit und die darauffolgende Nacht Aufnahme zu gewähren; ihre Kost, fügten sie hinzu, hätten sie selber mitgebracht, und zeigten ihm ihre Jagdbeute. Als Hreidmar diese erblickte, rief er seine Söhne Regin und Fafnir herbei und sagte ihnen, daß ihr Bruder Otr erschlagen sei, und wer die That begangen habe. Nun gingen der Vater und die Söhne auf die Asen los, nahmen sie fest und banden sie, denn der Otter war, wie sie sagten, Hreidmars Sohn gewesen. Die Asen erboten sich, für ihr Leben so viel Buße zu zahlen, als Hreidmar verlange; daraufhin ward ein Vergleich abgeschlossen und durch Eide bekräftigt. Der Otter ward darauf abgehäutet; Hreidmar nahm den Otterbalg und sagte den Asen, daß sie ihn mit rotem Golde füllen und auch von außen ganz damit bedecken sollten: damit wäre dann die Sühne geleistet. Odin ordnete nun an, daß Loki sich in das Gebiet der Schwarzelben begeben solle. Er kam zu einem Zwerge, der Andwari hieß und so zauberkundig war, daß er zuzeiten als Fisch im Wasser lebte. Loki fing ihn mit den Händen[1] und verlangte, daß er, um sein Leben zu lösen, alles Gold ausliefere, das er in seinem Steine habe. (Der Zwerg gab all sein Gold her[2]), doch barg er in seiner Hand einen kleinen Goldring. Dieses sah Loki und verlangte, daß er auch diesen Ring ihm überantworte. Der Zwerg bat, ihm diesen Ring nicht fortzunehmen, da er durch ihn seinen Besitz wieder mehren könne; Loki aber sagte, er dürfe nicht einen Pfennig

[1] Nach der Prosa vor Reginsmǫl und der Vǫls. saga fing Loki den Andwari in dem Netze, das er von Ran geliehen hatte.

[2] Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala

zurückbehalten, nahm ihm den Ring fort und wandte sich zum Gehen. Da sprach der Zwerg, daß der Ring jedem, der ihn besitze, den Tod bringen werde. Loki erwiderte, das schiene ihm sehr gut, und er fügte hinzu, daß der Fluch sich dann erfüllen solle, wenn er selbst den Ring demjenigen übergebe, der ihn haben solle, und dieser ihn annehme. Er ging nun fort und kam zu Hreidmars Gehöft zurück und zeigte dem Odin das Gold. Als dieser den Ring erblickte, däuchte er ihm wunderbar schön, und er nahm ihn von dem übrigen Golde fort. Hreidmar füllte nun den Otterbalg und stopfte hinein, soviel er konnte, und als er gefüllt war, stellte er ihn aufrecht. Darauf trat Odin hinzu, der das Fell von außen mit Gold bedecken sollte. Dann rief er den Hreidmar und sagte, er möge herankommen und nachsehen, ob der Balg nicht gänzlich verhüllt sei. Der Bauer sah sehr genau nach; er erblickte noch ein Haar von dem Schnurrbarte und verlangte, daß auch dieses bedeckt werde: andernfalls sei es mit dem Vergleiche zu Ende. Da zog Odin den Ring hervor und bedeckte damit das Barthaar; damit, sagte er, habe er nun seine Verpflichtung erfüllt. Als nun Odin seinen Speer ergriffen hatte und Loki seine Schuhe und sie nichts mehr zu fürchten brauchten, da sprach Loki[1], daß das in Erfüllung gehen solle, was Andwari gesprochen habe, daß nämlich der Ring jedem, der ihn besitze, den Tod bringe; und dieser Fluch hat seitdem seine Kraft bewährt. Nun ist es erzählt, warum das Gold Otterbuße heißt oder die erzwungene Gabe der Asen oder das streitbringende Erz.

5[2]. Nun nahm Hreidmar das ganze Gold als Sohnesbuße an sich, Fafnir und Regin verlangten aber auch etwas davon, als Buße für ihren Bruder. (Hreidmar gönnte ihnen jedoch keinen Pfennig von dem Schatze, und deshalb[3]) töteten sie ihren Vater[4]. — Darauf verlangte Regin, daß Fafnir das Gold zu zwei gleich

[1] Statt Loki schreibt die Handschrift von Upsala unrichtig Odin.

[2] Vgl. zu diesem Cap. Reginsmǫl, Prosa vor Str. 10 bis zu Ende, und Fáfnismǫl; Vǫls. saga C. 17—19.

[3] Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

[4] Hierauf hat die Handschrift von Upsala nur noch den Satz: „Fafnir legte sich auf den Schatz und ward zu einem Drachen, Regin aber begab sich hinweg.“ Alles übrige bis zum Schluß von C. 7 fehlt. Unsre Übersetzung folgt daher von hier an dem Texte des Codex regius.

großen Hälften mit ihm teilen solle. Fafnir erwiderte, es sei nicht von ihm zu erwarten, daß er dem Bruder von dem Golde etwas abgebe, nachdem er den Vater deswegen getötet habe; er hieß Regin, eilig sich davon zu machen, sonst werde es ihm ebenso ergehen wie Hreidmar. Fafnir hatte den Helm, den Hreidmar besessen hatte, an sich genommen und ihn sich aufs Haupt gesetzt — er ward der Schreckenshelm genannt, weil er alle lebenden Wesen, die ihn sahen, in Furcht versetzte — und ebenso auch das Schwert, welches Hrotti heißt. Regin hatte das Schwert, das Refil genannt wird, und flüchtete nun fort; Fafnir aber begab sich nach der Gnitaheide und richtete sich dort eine Wohnstätte ein. Dann verwandelte er sich in einen Drachen und legte sich auf das Gold.

Regin begab sich nun zu König Hjalprek nach Thjod[1] und wurde dessen Schmied. Er nahm dort auch den Sigurd in Pflege, den Sohn von Sigmund, dem Sohne Wolsungs, und der Hjordis, Eylimis Tochter. Sigurd war der ausgezeichnetste aller Heerkönige, was Geschlecht, Kraft und Mut angeht. Regin teilte ihm mit, wo Fafnir auf dem Golde ruhte, und reizte ihn, sich des Schatzes zu bemächtigen. Regin schmiedete ihm auch das Schwert, das Gram heißt; dieses war so scharf, daß es einmal, als Sigurd es in fließendes Wasser[2] steckte, eine Wollflocke mitten durchschnitt, die der Strom gegen die Klinge getrieben hatte. Darauf spaltete Sigurd mit dem Schwerte den Amboß Regins von oben herab bis in den Holzblock hinein. Nun begaben sich Sigurd und Regin nach der Gnitaheide; dann grub Sigurd auf dem Wege Fafnirs ein Loch und setzte sich hinein. Als dann Fafnir zum Wasser kroch, durchbohrte ihn Sigurd mit dem Schwerte, und so fand er den Tod. Regin kam herbei; er sagte, Sigurd habe seinen Bruder getötet, und verlangte das als Buße, daß er Fafnirs Herz nehme und am Feuer brate; darauf beugte sich Regin nieder und trank Fafnirs Blut und streckte sich dann hin, um zu schlafen. Als nun Sigurd das Herz briet und meinte,

---

[1] Die Skáldskaparmál lokalisieren also die Sage in Dänemark, denn Thjod (heute Thy) ist eine Landschaft im nordwestlichen Jütland (zwischen dem Limfjord und der Nordsee).

[2] Die Reginsmǫl (Prosa nach Str. 14) nennen hier noch den Strom, an dessen Ufern die Sage zuerst entstand, den Rhein.

daß es gar sei, und mit dem Finger fühlte, ob es noch hart wäre, da kam der Saft aus dem Herzen an seinen Finger und verbraunte ihn; er führte daher den Finger zum Munde, und als das Herzblut auf seine Zunge gelangte, da verstand er die Vogelsprache und vernahm, was die Spechtmeisen sagten, die im Baume saßen. Die eine sprach [Fáfn. 32. 33]:

„Dort sitzt Sigurd, besudelt mit Blut,
am Feuer brät er des Fafnir Herz;
schlau schiene mir der Schenker der Ringe,
äß' er den leuchtenden Lebensmuskel.

„Dort liegt Regin, hält Rat mit sich,
will betrügen den Jüngling, der treu ihn wähnt;
er zeiht ihn fälschlich aus Zorn der Schuld,
der Ränkeschmied will rächen den Bruder."

Da ging Sigurd zu Regin und erschlug ihn. Dann schritt er zu seinem Rosse, das Grani heißt, und ritt weiter, bis er zu der Wohnung Fafnirs kam. Dort nahm er alles Gold und band es in Bündel und legte diese auf Granis Rücken. Dann stieg er selber auf und setzte seinen Weg fort. Nun ist erzählt, warum das Gold Fafnirs Lager oder Wohnstätte heißt, oder das Erz der Gnitaheide, oder Granis Bürde.

6[1]. Nun ritt Sigurd weiter, bis er auf einem Berge ein Haus fand. Darin schlief eine Frau in Helm und Panzer. Er zog sein Schwert und schnitt ihr den Panzer ab; da erwachte sie und nannte sich Hild; sie wird auch Brynhild genannt und war Walküre[2]. Von dort ritt Sigurd zu dem Könige, der Gjuki hieß; seine Frau führte den Namen Grimhild, und die Kinder der beiden waren Gunnar, Hogni, Gudrun und Gudny[3]; Gutthorm war ein Stiefsohn Gjukis[4]. Dort weilte Sigurd lange Zeit und heiratete Gudrun, die Tochter Gjukis; Gunnar

---

[1] Vgl. zu diesem Cap. die eddischen Lieder Sigrdrifumǫl, Brot af Sigurþarkviþa, Guþrúnarkviþa I und Sigurþarkviþa skamma, sowie Vǫlsunga saga C. 20—31.

[2] Dieser erste Besuch Sigurds bei Brynhild, mit der er nach Sigrdrifumǫl damals sich verlobte, ist der ursprünglichen Sage fremd; vgl. zu Grip. 31.

[3] Diese Gudny wird in keiner der übrigen Quellen genannt.

[4] Vgl. zu Hyndl. 27.

aber und Hogni schlossen mit Sigurd Blutsbrüderschaft. Demnächst begaben sich Sigurd und die Söhne Gjukis zu Atli, dem Sohne Budlis, um für Gunnar um die Hand seiner Schwester Brynhild zu werben; diese saß auf Hindarfjall, und ihren Saal umzingelte die Waberlohe; sie hatte aber den Eid abgelegt, nur den zum Manne zu nehmen, der durch diese Flamme zu reiten wage. Sigurd und die Gjukunge — die auch Niflunge heißen — ritten nun zu dem Berge hinauf, und Gunnar sollte die Waberlohe durchreiten. Er hatte das Pferd, das Goti hieß; dieses jedoch scheute sich, in das Feuer zu laufen. Da wechselten Sigurd und Gunnar die Gestalt und ebenso ihre Namen, denn Grani wollte unter keinem andern gehen als unter Sigurd. So sprang also Sigurd auf Granis Rücken und ritt durch die Waberlohe. An demselben Abend hielt er seine Hochzeit mit Brynhild; als sie aber ins Bett kamen, zog er sein Schwert Gram aus der Scheide und legte es zwischen sich und die Jungfrau. Am Morgen darauf, als er aufgestanden war und sich angekleidet hatte, gab er der Brynhild als Linnengabe[1] den goldenen Ring, den Loki dem Andwari fortgenommen hatte, und nahm ihr als Erinnerungszeichen einen andern Ring. Dann sprang Sigurd auf sein Roß und ritt zu seinen Genossen; er wechselte mit Gunnar wiederum die Gestalt, und nun zogen sie mit Brynhild heim zu Gjuki. Sigurd zeugte mit Gudrun zwei Kinder: Sigmund und Swanhild.

Es geschah einmal, daß Brynhild und Gudrun zum Wasser gingen, um ihre Haare zu bleichen; als sie nun an den Fluß kamen, watete Brynhild tiefer vom Ufer in den Strom hinein und sagte, daß sie auf ihrem Kopfe nicht das Wasser dulden wolle, das aus Gudruns Haaren fließe, da sie einen weit beherzteren Gatten habe. Gudrun aber schritt ihr nach in den Strom und sagte, daß sie deswegen wohl oberhalb von Brynhild ihr Haar im Flusse waschen könne, weil sie den Mann besitze, dem weder Gunnar noch irgend ein andrer Mann in der Welt an Kühnheit zu vergleichen sei: „denn er erschlug Fafnir und Regin und nahm beider Erbe". Da antwortete Brynhild: „Eine größere Heldenthat war es, daß

[1] Linnen- oder Bankgabe nannte man das Geschenk, das der Bräutigam der Braut am Hochzeitstage zu geben pflegte.

Gunnar durch die Waberlohe ritt, was Sigurd nicht zu thun wagte." Gudrun lachte und sprach: „Meinst du, daß Gunnar durch die Waberlohe geritten sei? Der, meine ich, ist zu dir ins Bett gestiegen, der mir diesen goldenen Ring gab; der Goldring aber, den du an der Hand hast und als Linnengabe empfingst, heißt Andwaranaut, und nicht glaube ich, daß Gunnar ihn auf der Gnitaheide geholt hat." Da schwieg Brynhild und ging heim[1]. Darauf reizte sie Gunnar und Hogni, den Sigurd zu töten, aber da sie Blutsbrüder Sigurds waren, veranlaßten sie den Gutthorm, ihren Bruder Sigurd zu erschlagen. Er durchbohrte ihn mit dem Schwerte, während er schlief[2]; aber als er die Wunde empfing, warf er sein Schwert Gram nach Gutthorm, das den Mann mitten durchschnitt. So fiel Sigurd und auch sein dreijähriger Sohn Sigmund, den sie ebenfalls töteten[3]. Dann durchstach sich Brynhild selbst mit dem Schwerte, und sie wurde mit Sigurd verbrannt. Gunnar und Hogni aber nahmen Fafnirs Erbe und den Andwaranaut in Besitz und herrschten über die Lande.

7[4]. König Atli, Budlis Sohn, der Bruder Brynhilds, heiratete darauf Gudrun, die vorher mit Sigurd vermählt war, und beide hatten Kinder miteinander. Atli lud Gunnar und Hogni zu sich ein, und diese folgten seiner Einladung. Ehe sie aber von Hause aufbrachen, senkten sie das Gold, das Fafnir besessen hatte, in den Rhein, und es ist seitdem niemals wiedergefunden. König Atli hatte zuvor Kriegsvolk zusammengezogen; er griff Gunnar und Hogni an, und beide wurden gefangen genommen. Darauf ließ er dem Hogni bei lebendigem Leibe das Herz ausschneiden, und so erlitt er den Tod; den Gunnar ließ er in die Schlangengrube werfen, doch ward ihm heimlich eine Harfe zugesteckt[5], die er mit den Zehen schlug, da ihm die Hände gebunden waren, so

---

[1] Das eddische Lied, das diesen Streit der Königinnen im Bade erzählte, ist verloren; doch hat es auch noch der Verfasser der Vǫlsunga saga gekannt; s. dort C. 28.

[2] Vgl. zur Schlußprosa von Brot.

[3] Vgl. zu Sigurþarkv. skamma 12.

[4] Vgl. zu diesem Cap. das Dráp Niflunga, Guþrunarkviþa II, Atlakviþa. Atlamǫl, Guþrúnarhvǫt und Hamþismǫl, sowie Vǫlsunga saga C 32 - 42.

[5] Nach der Vǫls. saga C. 37 sandte ihm Gudrun die Harfe.

daß alle Schlangen einschliefen; nur eine Natter[1] kroch an ihm herauf und stach ihn unterhalb der Brust, steckte den Kopf in die Höhlung und hängte sich ihm an die Leber, bis er tot war. Gunnar und Hogni werden Niflunge oder Gjukunge genannt; darum heißt das Gold auch der Niflunge Hort oder Erbe. Bald danach tötete Gudrun ihre beiden Söhne und ließ aus ihren Schädeln, die mit Gold und Silber überzogen wurden, Trinkgefäße machen[2]. Als nun das Erbmahl der Niflunge veranstaltet ward, ließ Gudrun bei dem Gelage in diesen Schalen dem Könige Atli Met reichen, der mit dem Blute der Knaben vermischt war; die Herzen derselben ließ sie braten und gab sie dem Könige zu essen. Als dies geschehen war, sagte sie ihm selber mit vielen schnöden Worten, was sie gethan hatte. Es fehlte nicht an berauschendem Met, so daß die meisten Leute dort, wo sie gerade saßen, in Schlaf sanken. In derselben Nacht ging sie zu dem Könige hinein, während er schlief, und mit ihr Hognis Sohn[3]; sie brauchten ihre Waffen wider ihn, und so fand er den Tod. Darauf warfen sie Feuer in die Halle, und alles Volk, das darin war, verbrannte. Danach ging sie zum Meere und sprang in die Flut und wollte sich töten, aber die Wogen trugen sie über den Meerbusen in das Land, das König Jonakr beherrschte. Als dieser sie sah, nahm er sie zu sich und heiratete sie; sie hatten drei Söhne, mit Namen Sorli, Hamdir und Erp[4]; diese hatten alle rabenschwarzes Haar wie Gunnar und Hogni und die übrigen Niflunge.

[5]Dort wurde auch Swanhild, die Tochter des Helden Sigurd, aufgezogen; sie war aller Frauen schönste. Davon hörte König Jormunrek der Mächtige und sandte seinen Sohn Randwer, der die Swanhild für ihn werben sollte. Als dieser

[1] Vgl. zu Oddr. 29.

[2] Dies erzählt auch die Vǫls. saga (C. 38), doch ist dieser Zug, den die ursprüngliche Sage nicht kannte, wahrscheinlich aus der Geschichte von Wölund entlehnt.

[3] Vgl. zu Atlamǫl 85.

[4] Dies stimmt zu dem Berichte der Vǫls. saga (C. 39) und der pros. Einleitung zu Guþrúnarhvǫt. Nach den Hamþismǫl (Str. 15. 17), die hier sicher das Ursprüngliche bewahrt haben, war Erp dagegen ein Stiefsohn der Gudrun.

[5] Mit dem folgenden vgl. auch die Darstellung bei Saxo Grammaticus (Müllers Ausg., S. 413 ff.), die in einigen Punkten abweicht.

nun zu Jonakr kam, ward ihm die Jungfrau überantwortet, damit er sie dem Jormunrek zuführe. Da sagte Bikki, es wäre passender, wenn Randwer die Swanhild nähme, da er jung sei wie sie, Jormunrek dagegen hochbetagt. Dieser Rat gefiel den beiden jungen Leuten wohl. Bikki aber verriet das dem Könige. Da ließ König Jormunrek seinen Sohn festnehmen und zum Galgen führen. Der Jüngling nahm seinen Habicht und rupfte ihm die Federn aus und hieß ihn so seinem Vater bringen[1]; darauf ward er gehängt. Als nun König Jormunrek den Habicht sah, da ward er dessen inne, daß, wie der Habicht unfähig zum Fliegen und federlos war, so wäre sein Reich in trauriger Lage, da er selber alt und kinderlos war. Als nun König Jormunrek von der Jagd aus dem Walde heimkam und die Königin Swanhild da saß und ihr Haar bleichte, da ritten sie über sie hinweg und traten sie unter den Hufen der Rosse zu Tode. Als Gudrun dieses erfuhr, da reizte sie ihre Söhne, die Swanhild zu rächen. Sie machten sich zu der Fahrt bereit, und Gudrun gab ihnen so feste Helme und Panzer, daß eiserne Waffen sie nicht verletzen konnten. Sie gab ihnen auch den Rat, daß sie, wenn sie zu König Jormunrek kämen, bei Nacht, wenn er schliefe, ihn überfallen sollten; Sorli und Hamdir sollten ihm dann Hände und Füße abschlagen und Erp das Haupt. Als sie aber auf dem Wege waren, da fragten sie Erp, welche Hilfe sie von ihm zu erwarten hätten, wenn sie König Jormunrek angriffen? Er antwortete, daß er ihnen so helfen wolle wie die Hand dem Fuße. Sie sagten, die Unterstützung, die die Hand dem Fuße gewähren könne, sei von gar keinem Werte, und da sie auf ihre Mutter sehr ergrimmt waren, die sie mit harten Worten fortgesendet hatte, und ihr gerne das anthun wollten, was sie am meisten schmerzen würde, so töteten sie den Erp, denn diesen liebte sie am meisten[2]. Ein wenig später, während Sorli dahinschritt, strauchelte er mit dem einen Fuße und stützte sich mit der Hand; da sprach er: „Jetzt half die

[1] Nach Saxo rupfte sich der Habicht aus Gram selber die Federn aus, und Jormunrek, der dadurch zum Mitleid bewegt wurde, ließ seinen Sohn (der bei Saxo Broderus heißt) noch rechtzeitig vom Galgen herabnehmen. Swanhild (Swawilda) wurde jedoch getötet.

[2] Diese Motivierung der That kennen die andern Quellen nicht.

Hand dem Fuße: besser wäre es doch, wenn Erp noch lebte." Als sie nun zu König Jormunrek kamen, war es Nacht, und er lag im Schlafe; da hieben sie ihm Hände und Füße ab; er aber fuhr aus dem Schlafe empor und rief seinen Leuten zu, daß sie aufwachen möchten. Da sprach Hamdir: „Auch der Kopf wäre jetzt herunter, wenn Erp noch lebte." Die Leute vom Gefolge waren schnell aufgestanden und griffen die Brüder an, konnten ihnen aber mit Waffen nichts anhaben. Da rief Jormunrek, man solle sie mit Steinen erschlagen, und so geschah es. So fielen Sorli und Hamdir, und nun war das ganze Geschlecht Gjukis und alles, was von ihm abstammte, tot.

Es lebte aber noch eine Tochter Sigurds, die Aslaug[1] hieß. Sie ward bei Heimir[2] in Hlymdalir erzogen, und von ihr stammen mächtige Geschlechter ab. So heißt es, daß Sigmund, der Sohn Wolsungs, so kräftig war, daß er Gift trinken konnte, ohne Schaden zu nehmen; aber Sinfjotli, sein Sohn, und Sigurd waren so hart von Haut, daß ihnen Gift nicht schädlich war, wenn es ihnen von außen auf den bloßen Körper kam[3].

8[4]. Warum heißt das Gold Frodis Mehl? Das erklärt die folgende Sage. Skjold[5] hieß ein Sohn Odins, von dem die

---

[1] Diese Aslaug, nach Vǫl. saga C. 27 eine Tochter Sigurds und Brynhilds, kennt die ursprüngliche Sage, die stets auf das entschiedenste betont, daß das Verhältnis zwischen beiden ein reines und keusches geblieben sei, nicht. Die Figur der Aslaug ist (von dem Verfasser der Vǫls. saga?) in tendenziöser Absicht erfunden, nämlich um das Geschlecht des Königs Ragnar Lodbrok und mit ihm das norwegische Königshaus mit dem berühmtesten Helden der germanischen Sage in genealogische Verbindung zu bringen. Denn Aslaug wurde nach der Ragnars saga loðbrókar, die den Schluß der Vǫls. saga bildet, die zweite Gemahlin des Ragnar, und ihr Sohn Sigurd Schlangenauge zeugte die Ragnhild, die Mutter Haralds des Schönhaarigen, des ersten Alleinherrschers von Norwegen.

[2] Heimir hatte nach Grip. 27 fg. und Vǫls. saga C 23 fg. bereits die Brynhild aufgezogen. Er war nach Vǫls. saga der Gemahl von Brynhilds Schwester Betkhild

[3] Vgl. das Prosastück Frá dauða Sinfjǫtla.

[4] Für dieses Capitel ist die ausführlichere Rezension des Codex regius, der auch den in der Handschrift von Upsala ausgelassenen Grottasǫngr überliefert, der Übersetzung zu Grunde gelegt.

[5] Skjold, d. h. „Schild", also „Schützer", „Hüter", der mythische Ahnherr des dänischen Königsgeschlechts. Der hier gegebene Stammbaum, wonach Fridleif (d. h. „der Erbe des Friedens") Skjolds Sohn und Frodi (d. h. „der Weise") Skjolds Enkel war, stimmt mit andern nordischen Überlieferungen überein; vgl. Müllenhoff, „Beovulf" (Berl. 1889) S. 32 ff.

Skjoldunge abstammen; er wohnte und herrschte in dem Lande, das jetzt Dänemark heißt, damals aber Gotland[1] genannt ward. Skjold hatte einen Sohn, der Fridleif hieß und nach ihm die Lande beherrschte. Ein Sohn dieses Fridleif war Frodi, der das Königreich nach ihm in Besitz nahm, zu der Zeit, als der Kaiser Augustus in der ganzen Welt Frieden schaffte und Christus geboren ward[2]. Weil aber Frodi von allen Königen im Norden der mächtigste war, ward nach ihm, so weit die dänische Zunge[3] erklingt, der Friede benannt, und so nennen ihn auch die Norweger den Frieden Frodis. Damals that kein Mensch dem andern ein Leid an, mochte er auch den Mörder seines Vaters oder Bruders ledig oder gebunden finden; damals gab es auch keine Diebe und Räuber, so daß ein goldener Ring lange auf der Jalangrsheide[4] liegen konnte, ehe ihn einer aufnahm. König Frodi zog einst zu einem Gastgelage nach Schweden zu dem Könige, der Fjolnir[5] hieß; dort kaufte er zwei Mägde, die Fenja und Menja[6] hießen; sie waren beide groß und stark. In jener Zeit wurden in Dänemark zwei Mühlsteine gefunden, die so groß waren, daß keiner stark genug war, um sie zu drehen; und die Eigenschaft hatten diese Steine, daß man mit ihnen alles das auf der Mühle mahlen konnte, das derjenige, der mahlte, bestimmte. Diese Mühle hieß Grotti[7]. Hengikjopt[8] war der Name des

---

[1] Gotland ist wohl nur eine irrige Schreibung für Jótland (d. h. Jütland); s. Zeuß, „die Deutschen und die Nachbarstämme", S. 500, Anm.

[2] Das ist ein unbefugter Zusatz des gelehrten Verfassers, der den sagenberühmten „Frieden Frodis" mit der historischen Thatsache, daß Augustus nach der Schlacht bei Actium den Janustempel schließen ließ, kombinierte.

[3] Unter „dänischer Zunge" verstand man im Mittelalter die Sprache der skandinavischen Völker überhaupt.

[4] Die Jellinge-Heide bei Vejle in Jütland.

[5] Fjolnir war nach der Ynglinga saga C. 12 ein Sohn des Freyr und der Gerd. Er ertrank nach derselben Quelle (C. 14), als er einst bei Frodi zum Besuche war, in einer Metkufe.

[6] Fenja (d. h. „die Wasserbewohnerin") und Menja (d. h. „die Halsbandträgerin") erweisen sich schon durch diese Namen als Hüterinnen oder Spenderinnen des Goldes. Daß der Mythus von diesen beiden Riesenjungfrauen auch in Deutschland bekannt gewesen sei, schließt Jakob Grimm („Myth.", S. 498) aus den altdeutschen Eigennamen Manegolt und Fenegolt.

[7] Grotte heißt noch heute im Norwegischen der Achsenblock, d. h. das runde Holzstück, das das Loch im Mühlstein ausfüllt. In ihm ist der Achsenzapfen befestigt.

[8] Hengikjopt, d. h „Mann mit herabhängendem (Unter-) Kiefer".

Mannes, der dem Frodi die Mühle gab. König Frodi ließ die Mägde zu der Mühle führen und befahl ihnen, für Frodi Gold, Frieden und Glück zu mahlen, und verstattete ihnen nur so lange zu ruhen oder zu schlafen, als der Kuckuck schwieg oder ein Lied gesungen werden konnte. Es heißt nun, daß sie das Lied sangen, welches der Grottasang heißt, und ehe das Lied zu Ende war, hatten sie für Frodi Unfrieden gemahlen[1], so daß in derselben Nacht der Seekönig landete, der Mysing[2] hieß. Dieser tötete den Frodi und machte gewaltige Beute; da war Frodis Friede dahin. Mysing nahm den Grotti und auch Fenja und Menja mit sich und befahl ihnen, Salz zu mahlen. Um Mitternacht fragten sie, ob er nicht des Salzes überdrüssig sei; er aber hieß sie weiter mahlen. So mahlten sie denn noch eine Weile länger; da aber sanken die Schiffe, und dort ist seitdem ein Strudel im Meere, wo die See durch das Loch des Mühlsteins fällt. Seitdem ist auch das Meer salzig.

Das Lied von Grotti.

1. Zum Könige kamen, das Künftige wissend,
der Frauen zwei, Fenja und Menja;
es wurden von Frodi, Fridleifs Sohne,
die mächtigen Jungfrau'n als Mägde behandelt.

2. Zur Mühle wurden die Mädchen geführt,
die grauen Steine in Gang zu halten;
nicht Ruhe ließ er noch Rast den beiden,
bis muntern Sang der Mägde er hörte.

3. Sie ließen erknirschen die knarrende Mühle:
„Laß uns richten die Kasten[3] und regen die Steine,
denn noch mehr zu mahlen den Mädchen befahl er."

4. Sie drehten rüstig die rollenden Steine
und sangen in Schlaf das Gesinde Frodis;
da nahm beim Mahlen Menja das Wort:

---

[1] Was hierauf folgt, stimmt nicht zu der Angabe des Grottasǫngr (Str. 22), nach welcher Frodi durch Halfdan getötet wird. Der Verfasser der Prosa hat, wie es scheint, zwei ganz verschiedene Sagen miteinander vermengt.

[2] Mysing, d. h. „Mäusesohn" (?); der Name dieses Seekönigs wird nur noch in den Versus memoriales der Snorra Edda genannt.

[3] d. h. das Bohlengerüst, auf dem der untere Mühlstein ruht.

5. „Wir mahlen Gold; die Mühle des Glücks
macht Frodi reich an funkelnden Schätzen;
im Reichtum sitz' er, ruhe auf Daunen,
erwache vergnügt! dann ist wohl gemahlen.

6. „Keiner darf hier kränken den andern,
Böses ihm anthun, auf Blutthat sinnen,
selbst dann das scharfe Schwert nicht brauchen,
trifft er gebunden des Bruders Mörder.

7. „Das war der erste Ausspruch des Königs:
‚Euer Schlaf sei kurz wie des Kuckucks Schweigen[1],
so lange nur ruht, bis ein Lied gesungen‘.

8. „Nicht warst du, Frodi, bei vollem Verstand,
du Männerfreund, bei der Mägde Kauf:
du erkorst sie dir, weil sie kräftig aussahn,
und fragtest nicht nach der Frauen Geschlecht.

9. „Hrungnir[2] war kühn, ein Held sein Vater,
doch Thiazi[3] war stärker an Thursenkraft;
auch Idi und Ornir[4] sind unsers Geschlechts,
da wir beide entsprangen dem Bergriesenstamm.

10. „Noch läge Grotti im grauen Fels,
der harte Stein in der Höhlung der Erde,
und mahlen nicht würde die Maid der Riesen,
wenn irgend einer die Abkunft wüßte.

11. „Wir gewaltigen wuchsen der Winter neun
als Gespielen im Innern der Erde auf;
wir Mädchen vollführten mächtige Thaten,
verrückten Berge mit Riesenkraft.

---

[1] Diese Zeile ist im Urtext verderbt; die vorgeschlagene Besserung: „schlaft nicht länger als der Kuckuck des Saales (d. h. der Hahn)“ ist abzulehnen, da dies keine übertriebene Zumutung wäre. Die Übersetzung schließt sich an den Wortlaut der Prosa an.

[2] Vgl. oben zu Skáldsk. C. 1.

[3] Vgl zu Lokas. 49, Gylfag. C. 23 und Bragar. C. 2

[4] Idi (d. h. „der Geschäftige“) war nach der ausführlichern Rezension der Bragarœdur (Snorra Edda, Arnam. Ausgabe I, 214) ein Bruder des Thiazi und wird öfter in skaldischen Dichtungen genannt; über Ornir (d. h. „der Erwärmer“?), dessen Name in den Versus memoriales und bei den Skalden ebenfalls begegnet, ist nichts Näheres bekannt.

12. „Wir wälzten Steine zum Wall der Thursen,
daß bebend ringsum der Boden schwankte;
so warfen wir bewegliche Steine,
mächtige Blöcke den Männern zu.

13. „Des Künftigen kundig, zum Kampfe darauf
lenkten den Schritt wir zum Lande der Schweden;
Brünnen zerschlugen wir, brachen Schilde,
der Graugepanzerten Glieder durchschreitend[1].

14. „Gestürzt ward ein Fürst, unterstützt der andre,
wir brachten dem guten Gutthorm[2] Hilfe;
nicht ruhte der Krieg, bis Knui[2] erlag.

15 „Das setzten wir fort in den Sommern darauf
und errangen in Kämpfen die Krone des Ruhms;
wir schlugen Wunden mit scharfen Speeren,
das Eisen rötend mit edlem Blut.

16 „Nun kamen wir zu des Königs Hause,
der uns mitleidslos zu Mägden erniedrigt·
Kälte zehrt oben, Kot an den Sohlen —
's ist traurig, bei Frodi Frieden zu mahlen.

17. „Ruht aus, ihr Hände, mach' Halt jetzt, Stein,
für meinen Teil mahlt' ich genug;
rastlos müßt' ich regen die Hände,
bis Frodis Habsucht befriedigt wäre.

18. „Mehr ziemt euch Händen der harte Speer,
die Waffe, triefend vom Wundentau;
erwache, Frodi! wenn willens du bist,
Sagen der Vorzeit uns singen zu hören.

19. „Mein Aug' schaut Feuer im Osten der Halle,
das Kampf uns meldet und Mord verkündet;
die Schar der Feinde ist schnell zur Stelle,
die das Brandscheit wirft in die Burg des Königs.

20. „Zu Hleidr[3] länger nicht herrschen wirst du,
durch Gold erfreut und glänzendes Erz;

---

[1] Die Jungfrauen übten also das Handwerk der Walküren.
[2] Über Gutthorm und Knui ist nichts bekannt.
[3] Hleidr, der uralte Herrschersitz der dänischen Könige, heute das Dorf Lejre, westlich von Roeskilde.

laß uns hurtiger, Fenja, den Holzstock drehen,
da Wundenblut nicht uns wärmt die Hände.

21. „Die Maid meines Vaters mahlte kräftig,
da sie mancher Männer Mord voraussah;
schon sprangen am Kasten die kräftigen Stützen,
bewehrt mit Eisen; laß weiter uns drehn.

22. „Laß frisch uns mahlen! An Frodi rächt bald
den Untergang Halfdans[1] Yrsas Sohn;
die Welt einst nennt ihn — wir wissen's beide —
Yrsas Bruder und Yrsas Sohn[2]." —

23. Die Mädchen mahlten mit mächtiger Kraft,
die rüstigen Jungfrau'n, im Riesenzorn;
die Stangen bebten, es stürzte der Kasten,
der schwere Stein zerschellte in Stücke.

24. Da rief die Tochter des Thursenstammes:
„Wir mahlten, Frodi! die Mühsal endet,
die wir Mägde lang' in der Mühle litten."

9. König Hrolf Kraki von Dänemark war wegen seiner Freigebigkeit und Kühnheit berühmt. Ein Beispiel seiner Freigebigkeit gibt die folgende Geschichte: Es kam einmal ein Bauern=

---

[1] Halfdan war nach der Hrólfs saga kraka C. 1 (Fornaldar sögur I, 3 fg.) ein Bruder des Frodi, den dieser, um die Alleinherrschaft zu erlangen, töten ließ. Nach derselben Quelle wurde dieser Mord durch Halfdans Söhne Hroar und Helgi gerächt (C. 5; Fornald. sögur I, 14 fg.); doch wird unser Lied (nach Müllenhoff eins der ältesten altnordischen Lieder überhaupt), das die Rache erst durch Helgis Sohn Hrolf Kraki vollziehen läßt, die ursprüngliche Sagenform bewahrt haben. — Saxo Grammaticus (P. E. Müllers Ausg., S. 80) kennt den Brudermord ebenfalls; doch ist bei ihm Halfdan, Frodis Sohn, der Großvater Hrolfs, der schuldige, und von einer Rache, die den Halfdan getroffen habe, berichtet er nichts.

[2] Helgi, der Sohn Halfdans, zeugte nach der Hrólfs saga kraka C. 8 (Fornald. sögur I, 21 fg.) mit der sächsischen Königin Olof die Yrsa. Diese seine Tochter nahm er später, ohne sie zu kennen, zur Ehe (a. a. O. C. 9; Fornald. sögur I, 22 fg.); der Sohn beider war Hrolf Kraki. Nachdem Yrsa jedoch erfahren hatte, daß sie Helgis Tochter sei, verließ sie ihn und heiratete den schwedischen König Adils (a. a. O. C. 13. 14; Fornald. sögur I, 28 fg.). Ähnlich ist die Darstellung bei Saxo Grammaticus (Müllers Ausg., S. 80), der den Vater des Hrolf mit Helgi dem Hundingstöter identifiziert und die Mutter der Yrsa Thora nennt. Nach der Ynglinga saga C. 32. 33 war Yrsa zuerst mit Adils verheiratet; Helgi entführte sie ihm, ohne zu wissen, daß sie seine Tochter sei, und erzeugte mit ihr den Hrolf, nach dessen Geburt sie dann zu Adils zurückkehrte.

sohn, **Wogg**[1] mit Namen, in die Halle König Hrolfs. Der König war damals noch jung und von schmächtigem Körper. Wogg ging vor den Hochsitz und sah ihn an. Da sprach der König: „Was willst du von mir, Bursche, daß du mich so anschaust?“ Wogg antwortete: „Als ich daheim war, ward mir erzählt, König Hrolf sei der größte Mann im Norden, nun aber sitzt hier ein kleiner Knirps[2] im Hochsitz und läßt sich König nennen.“ Da entgegnete der König: „Du hast mir jetzt einen Namen gegeben, Bursche, daß ich fortan Hrolf Kraki heißen werde; aber das ist Brauch, daß jede Namengebung auch ein Geschenk begleite[3]. Nun sehe ich wohl, daß du nichts hast, was du mir als geziemende Gabe bieten könntest; drum soll der geben, der besser in der Lage ist, etwas zu schenken.“ So zog er denn einen Goldring vom Arme und gab ihn dem Burschen. Da sprach Wogg: „Mögest du gesegnet sein für deine Gabe vor allen Königen! Den Eid lege ich ab, daß ich des Mannes Mörder werde, der dich erschlägt.“ König Hrolf aber sagte: „Über kleine Gabe wird Wogg froh[4].“

Die andre Erzählung[5] ist ein Zeugnis von Hrolfs Kühnheit. Es herrschte zu jener Zeit zu Upsala ein König, der Adils hieß; der hatte Yrsa, die Mutter von König Hrolf Kraki, zur Frau. Er lag in Fehde mit einem König von Uppland, der Ali genannt ward, und es kam zwischen ihnen zu einer Schlacht auf dem Eise des Sees, der Wänir heißt[6]. König Adils hatte nun dem Hrolf

---

[1] **Wogg**, d. h. „Wiegenkind“.

[2] Altnord kraki, d. h. eigentl. „eine dünne Stange“.

[3] Vgl. zu Helgakv. Hjǫrv. 7.

[4] Ähnlich ist die Darstellung bei Saxo Grammaticus (Müllers Ausgabe, S. 88 fg.), während die Hrólfs saga kraka C. 42 (Fornald. sögur I, 86) die Geschichte in anderm Zusammenhange erzählt. Beide Quellen berichten ferner, daß Wogg seinen Schwur hielt; als nämlich Hrolf im Kampfe gegen seine Schwester Skuld und deren Gatten Hjorward gefallen war, rächte Wogg seinen Tod, nach Hrólfs saga kraka C. 52 (a. a. O. S. 109), an Skuld, die nach Hjorwards Tode sich des dänischen Thrones bemächtigt hatte, nach Saxo (S. 108) an Hjorward selbst.

[5] Vgl. Hrólfs saga kraka C. 33 ff. (Fornaldar sögur I, 76 ff.) und Saxo Grammaticus S. 83—88. Beide Darstellungen weichen in wesentlichen Punkten von der unsrigen ab. Nach der Hrólfs saga zog Hrolf nach Schweden, um das Erbe seines Vaters Helgi, der im Kampfe gegen Adils gefallen war, zu fordern; nach Saxo folgte er der Einladung seiner Mutter Yrsa, die den geizigen Adils nicht leiden konnte und beschlossen hatte, mit ihrem Sohne nach Dänemark zurückzukehren.

[6] Diese Schlacht auf dem Eise des Wenersees wird auch in der Ynglinga saga C. 33 erwähnt.

sagen lassen, er möge ihm zu Hilfe kommen, und dabei versprochen, daß er dem ganzen Heere, das er mitbrächte, Sold geben wolle; Hrolf selber aber dürfe sich nach eigner Wahl drei kostbare Kleinode in Schweden aneignen. König Hrolf aber konnte nicht selbst kommen, da er Krieg mit den Sachsen hatte, doch sandte er dem Adils seine zwölf Helden. In jener Schlacht fiel König Ali. Darauf nahm Adils des Erschlagenen Helm Hildiswin[1] und sein Roß Hrafn[2] in Besitz. Die Berserker[3] Hrolfs verlangten nun auch ihren Sold, drei Pfund Goldes für jeden; außerdem forderten sie, dem Hrolf die drei Kleinode überbringen zu dürfen, die sie ausgesucht hätten: es waren dies nämlich der Helm Hildigolt[4] und der Panzer Finnsleif[5], die kein Eisen zu verletzen im stande war, und der Goldreif Swiagris[6] — Gegenstände, die ehemals die Ahnen des Adils besessen hatten. Der König weigerte sich jedoch, ihnen diese drei Kleinode zu geben, und zahlte ihnen auch nicht den Sold. Da zogen die Berserker fort und waren wenig zufrieden mit dem Ausfall der Sache. Sie erzählten alles dem König Hrolf; der rüstete sich sofort zu einem Zuge nach Upsala und gelangte mit seinen Schiffen in den Fluß Fyri[7]. Von dort ritt er gen Upsala und mit ihm die zwölf Berserker, denen Schutz und Geleit nicht zugesichert war. Yrsa, Hrolfs Mutter, nahm ihn freundlich auf und geleitete ihn in die Herberge, nicht aber in des Königs Halle. Es wurden dort große Feuer für sie angezündet, auch gab man ihnen Bier zu trinken. Da kamen Männer des Adils hinein, brachten Holz zum Feuer und schürten dieses

---

[1] Hildiswin, d. h „Kampfschwein"; vermutlich war also auf dem Helme ein Eberbild angebracht, wie dies bei den Angelsachsen Brauch war (vgl. z. B. Beowulf 303. 1113)

[2] Hrafn, d. h. „Rabe".

[3] Vgl. zu Hárb. 37.

[4] Hildigolt, d. h. „Kampfeber". S. oben Anm. 1.

[5] Finnsleif, d. h. ein Gegenstand, den ehemals ein Mann, Namens Finn, besessen hatte.

[6] Swiagris, d. h. „das schwedische Ferkel"; es war also wohl ein Ring, dessen beide Enden in einen Schweinskopf und einen Schweinsschwanz ausliefen. Diese Eberbilder deuten auf den Kultus des Freyr, von dem das schwedische Königsgeschlecht der Ynglinge seinen Ursprung herleitete, denn der Eber war dem Freyr geheiligt.

[7] Der Fluß Fyrisá, an dem das heutige Upsala liegt. Das alte Upsala (das heutige Dorf Gamla Upsala) liegt eine kleine Strecke von dem Flusse entfernt.

so mächtig, daß die Kleider von König Hrolfs Mannen ihnen am Leibe zu brennen anfingen. Dann fragten sie, ob es wahr wäre, daß König Hrolf und seine Helden sich dessen gerühmt hätten, sie würden weder vor Feuer fliehen, noch vor Eisen. Da stand Hrolf auf und sprach:

„Vergrößern die Glut wir im Gastsaal des Adils!"

Er nahm darauf seinen Schild, warf ihn in die Flamme und sprang durch das Feuer, während der Schild verbrannte. Der König rief:

„Nicht fürchtet das Feuer, wer Flammen durchschreitet."

Darauf sprang jeder von seinen Männern dem andern nach; die aber, die die Feuer entzündet hatten, wurden von Hrolfs Leuten ergriffen und in die Flammen geworfen. Da kam Königin Yrsa, Hrolfs Mutter, herbei und gab ihm ein Tierhorn, mit Gold gefüllt, und dazu den Ring Swiagris und riet ihnen, sich zu ihrem Heere zu begeben. Sie ritten nun hinab auf die Fyrisebene. Da sahen sie, daß König Adils mit einer Schar vollständig gewaffneter Männer ihnen nachsetzte, um sie zu töten. König Hrolf faßte mit der Hand ins Horn und streute Gold auf den Weg[1]; als nun die Schweden das sahen, sprangen sie aus den Sätteln, um das Gold aufzulesen; Adils aber befahl ihnen, den Ritt fortzusetzen, und sprengte selbst allen voraus. Wie nun König Hrolf sah, daß Adils ihm schon ganz nahe war, nahm er den Ring Swiagris, warf ihn dem Adils zu und sagte, er möge den als ein Geschenk von ihm annehmen. Adils bückte sich und hob den Ring mit der Speerspitze auf. König Hrolf schaute sich um und sah, wie Adils sich niederbeugte; da sprach er: „Nun beugte ich den wie ein Schwein, der unter den Schweden der höchste war[2]." Darauf schieden sich ihre Wege. Deswegen heißt nun das Gold das Saatkorn Krakis oder der Fyrisebene.

---

[1] Nach Saxo gab die mit Hrolf entfliehende Yrsa den Rat, die Verfolger durch das Ausstreuen des Goldes aufzuhalten.

[2] Die Hrólfs saga kraka erzählt ferner, daß Hrolf dem Adils, während dieser sich bückte, den schimpflichen Hieb in den Hintern versetzte, so daß er mit Schande umkehren mußte.

10. Die Schlacht nennt man das Unwetter oder den Sturm der Hjadninge[1], und die Waffen heißen der Hjadninge Flammen oder Gerten. Das wird durch die folgende Geschichte[2] erklärt: Ein König, der Hogni[3] genannt war, besaß eine Tochter, die Hild[4] hieß. Diese führte Hedin[5], der Sohn des Hjarrandi[6], als Kriegsgefangene[7] fort, während Hogni sich zur Königsversammlung begeben hatte. Als er nun erfuhr, daß sein Land verheert und seine Tochter Hild geraubt war, zog er mit seinem Heere aus, um Hedin zu verfolgen, und erhielt die Kunde, daß er gen Norden sich gewandt habe. Hogni kam nach Norwegen und vernahm hier, daß Hedin über das Westmeer nach den Orkneys gesegelt sei; und als er nun dorthin zu der Insel Haey[8] gelangte, fand er daselbst den Hedin mit seinem Volk. Hild begab sich nun zu ihrem Vater und bot ihm im Namen Hedins Vergleich an: „Willst du das aber nicht", sagte sie, „so ist Hedin zum Kampfe bereit, und keine Schonung darfst du von ihm erwarten." Hogni gab seiner Tochter eine kurze[9] Antwort, und als sie zu Hedin zurückkam, sagte sie ihm, daß ihr Vater sich auf keinen Vergleich einlassen wolle; er möge sich also zum Streite rüsten. Das thaten nun beide Teile; dann gingen sie ans Land und stellten ihre Scharen in Schlachtordnung. Da rief Hedin seinen Schwiegervater Hogni an und bot ihm Vergleich und vieles Gold als Buße; Hogni aber ant-

---

[1] Hjadninge, d. h. „die Nachkommen des Hedin". Ein Vorfahr des in unsrer Sage auftretenden Hedin muß also bereits denselben Namen geführt haben.

[2] Diese Geschichte ist eine ältere Fassung der Hildensage, die aus dem mittelhochdeutschen Gedicht „Gudrun" bekannt ist. Vgl. B. Sijmons in seiner Ausgabe dieses Gedichtes S. 5 ff.

[3] Zum Namen vgl. zu Helgakv Hund. I, 53. Hogni ist der Hagen der „Gudrun"

[4] Hild, d. h. „die Kämpferin".

[5] Hedin, d. h. „Pelzrock". Der Name bezeichnet vermutlich dasselbe wie Berserker (s. zu Hárb. 37). Dieselbe Figur ist der Hetel der „Gudrun"; nur ist dieser Name mit einem andern Suffix gebildet.

[6] Hjarrandi bezeichnet einen Menschen mit schnarrender Sprache (Fritzner, ‚Ordbog" I, 829b) In der „Gudrun" wird der Name von Hetels Vater nicht genannt, und den Hjarrandi der Namensähnlichkeit wegen mit Horant dem Sänger zu identifizieren, ist höchst bedenklich.

[7] Dies ist kaum der echten Sage entsprechend, da Hild (ebenso wie in der „Gudrun") dem Entführer, der sie aus der Gewalt eines harten Vaters befreite, sicherlich freiwillig folgte.

[8] Haey, d. h „die hohe Insel", heute Hoy

[9] d. h. eine scharfe, unfreundliche.

wortete: „Zu spät botest du mir das, denn nun habe ich mein Schwert Daïnsleif[1] aus der Scheide gezogen, das von Zwergen geschmiedet ist und jedesmal einem Manne den Tod bringt, wenn es entblößt ward; nie wird ein Hieb vergeblich mit ihm geführt, und nimmer heilt die Wunde, die es geschlagen." Hedin antwortete: „Du rühmst dich des Schwertes, doch noch nicht des Sieges; ich nenne jedes Schwert gut, das seinem Herrn treu ist." Darauf begannen sie die Schlacht, die der Hjadninge Unwetter genannt wird, und kämpften den ganzen Tag; am Abend aber begaben sie sich zu ihren Schiffen. In der Nacht ging Hild hin und erweckte durch Zauberei alle die Männer, die am Tage zuvor gefallen waren. Am nächsten Morgen gingen die Könige wieder ans Land und stritten, und mit ihnen alle, die am vorigen Tage gefällt waren. So ward die Schlacht fortgesetzt, einen Tag nach dem andern, und alle Männer fielen, und die Waffen, die auf dem Schlachtfelde lagen, wurden zu Steinen, nicht minder auch die Rüstungen. Sobald es aber tagte, standen alle die Toten wieder auf und kämpften, und so wird es fortgehen bis zum Untergange der Götter[2].

[1] Daïnsleif, d. h. eine Waffe, die ehemals im Besitze des Zwerges Daïn gewesen (also auch wohl von diesem geschmiedet) ist. Vgl. zu Grimn. 33.

[2] Der Mythus stellt vermutlich den täglich sich erneuernden Kampf zwischen Licht und Finsternis symbolisch dar. Der Himmelsgott (Odin) muß seine Gattin (die Sonne) immer aufs neue dem Dunkel abringen; dabei unterstützen ihn seine Einherier, die allabendlich fallen, aber durch die belebenden Strahlen der Sonne am Morgen wieder erweckt werden. – Dieselbe Sage ist bereits von dem norwegischen Skalden Bragi Boddason (s. zu Lokas. 8) in einem leider nur fragmentarisch berlieferten Gedichte (Wisén, „Carm. norrœna", S 2 fg.) behandelt worden; auch Saxo Grammaticus hat sie gekannt (s. Müllers Ausg., S. 238 ff), und zahlreiche Anspielungen in altnordischen Dichtungen beweisen ihre allgemeine Verbreitung.



Register.

Erklärung der Abkürzungen.

Atlakv.: Atlakviþa.
Baldrs dr.: Baldrs draumar.
Bragar.: Bragarœður.
Brot: Brot af Sigurþarkviþu.
Dráp (Nifl.).: Dráp Niflunga.
Fáfn.: Fáfnismǫl.
Fjǫlsv.: Fjǫlsvinnsmǫl.
Grímn.: Grímnismǫl.
Gríp.: Grípisspǫ.
Guþr.: Guþrúnarkviþa (I—III).
Gylfag.: Gylfaginning.
Hárb.: Hárbarþsljóþ.
Helgakv. Hjǫrv.; Helg. Hjǫrv.: Helgakviþa Hjǫrvarþssonar.
Helgakv. Hund.; Helg. Hund.: Helgakviþa Hundingsbana (I. II.).
Helr.: Helreiþ Brynhildar.
Hǫv.: Hǫvamǫl.
Hym.: Hymiskviþa.
Hyndl.: Hyndluljóþ.
Lokas.: Lokasenna.
Nibel.: Nibelungenlied (citiert nach Lachmann).
Oddr.: Oddrúnargrátr.
Reginsm.: Reginsmǫl.
Sigrdr.: Sigrdrifumǫl.
Sigurþarkv. skamma: Sigurþarkviþa en skamma.
Skáldsk.: Skáldskaparmál.
Skírn.: Skírnismǫl.
Þrymskv.: Þrymskviþa.
Vafþr.: Vafþrúþnismǫl.
Vǫl.: Vǫluspǫ.
Vǫls. saga: Vǫlsunga saga.
Vølund., Vøl.: Vølundarkviþa.

NB. Der Buchstabe þ ist zu sprechen wie englisch th.

Inhalt.

Erstes Buch. Götterlieder.

Zweites Buch. Heldenlieder.

Anhang. Die mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra Edda.



Berichtigungen und Nachträge.

I. Zur Einleitung.

S. 10, Z. 18 lies Alvíssmǫl.
= 11, Z. 2 lies Fjǫlsvinnsmǫl.
= 13, Z. 9 lies Sonne.

S. 14, Z. 1 v. u. tilge die Worte: in — Zeile.

II. Zum Text.

Hárb. 15^3 (S. 45) lies meinen statt meinem.

Rígsþula 24^4 (S. 113) lies Segg statt Legg.

Helgakviþa Hundingsbana I, 39^2 (S. 167) lies Allvaters statt Altvaters.

Ebenda 50^3 (S. 169) lies Schilden statt Schildern.

Fáfn. 30^1 (S. 207) lies Klingen statt Klinge.

Sigrdr. 25^7 (S. 216) lies Lohn. statt Lohn:.

Guþr. II, 14^6 (S. 244) lies Herrschers statt Königs.

III. Zu den Anmerkungen.

S. 9, Z. 16 lies Lopt statt Loptr.
= 10, Z. 1 v. u. lies 42 statt 40.
= 13, Z. 5 v. u. tilge die Zahlen 33 und 43.
= 15, Z. 8 v. u. lies 17 statt 78; Z. 5 v. u. lies 45 statt 40; Z. 3 v. u. setze ein Semikolon nach „Ende".
= 17, Z. 3 lies 33^2 statt 32^2.
= 41, Z. 1 v. u. lies Feuer statt Zeuer.
= 70, Z. 3 lies 12 statt 11 und tilge 23; Z. 4 lies 31 statt 29.

S. 75, Z. 13 lies 138 statt 137.
= 113, Z. 7 lies Segg statt Legg.
= 152, Z. 1 lies Skáldsk. statt Skáldsþ.
= 188, Z. 3 v. u. lies Fáfn. statt Sigrdr.
= 285, Z. 2 lies 23 statt 8.
= 286, Z. 6 lies 15. 17 statt 14. 15.
= 304, Z. 2 v. u. lies 51 statt 31.
= 348, Z. 1 v. u. und S. 350, Z. 2 lies Vǫl. statt Vǫl.
= 364, Z. 2 lies Þórsdrápa statt Þorsdrápa.

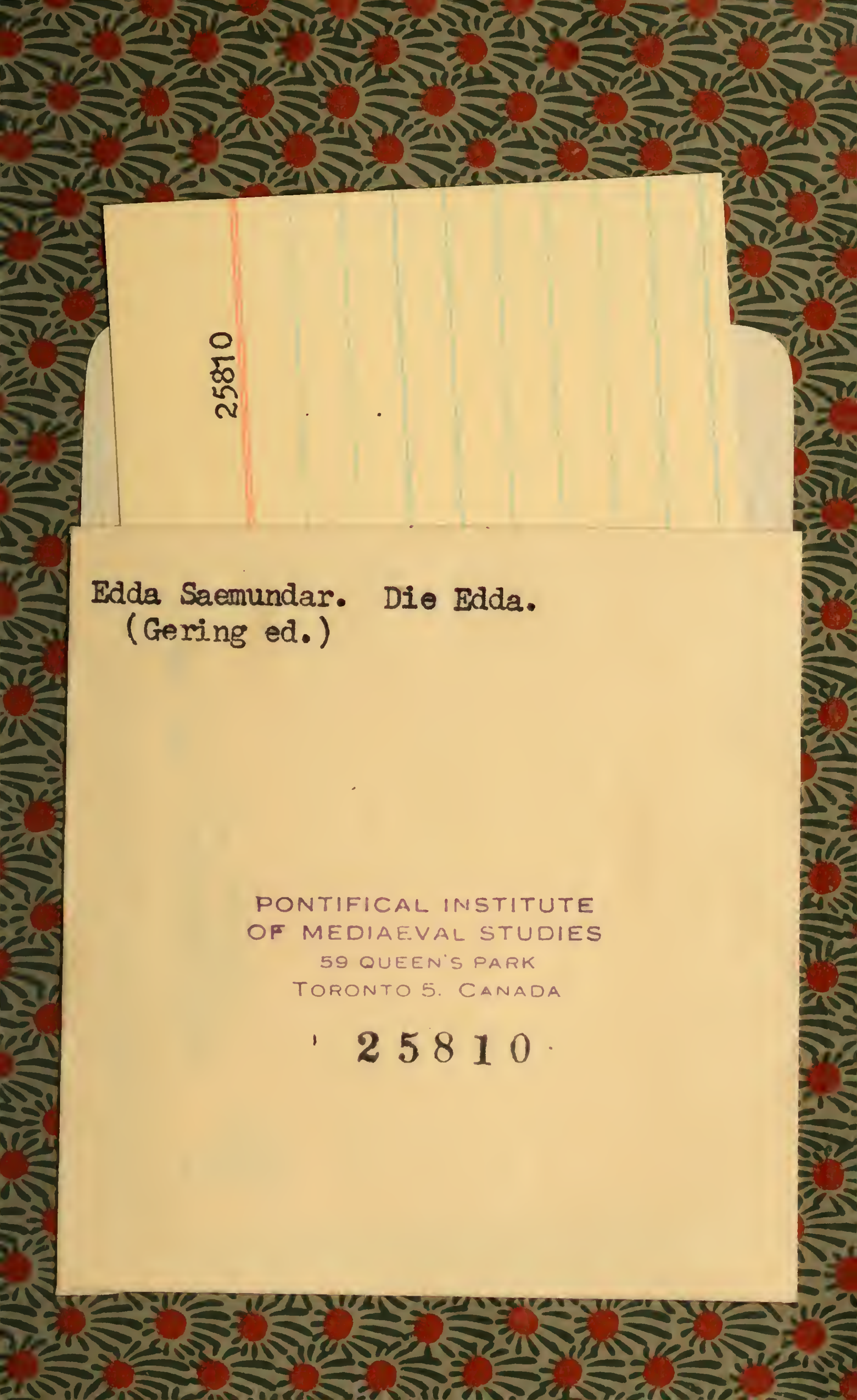
Die Noten zu Vǫl. 40 (S. 10, Anm. 9) und zu Grímn. 39 (S. 77, Anm. 5) geben die Auffassung der ausführlicheren Rezension der Gylfaginning wieder, nicht die des Codex Upsalensis, welche hier zweifellos den Vorzug verdient. Nach der Handschrift von Upsala verfolgen nämlich die beiden Wölfe Skoll und Hati die Sonne, und Managarm (der nicht mit Hati identifiziert werden darf) den Mond. Vgl. E. Mogk in Pauls und Braunes „Beiträgen", 6, 526 ff.

Ein paar Inkonsequenzen in der Orthographie der Namen (Geirrod neben Geirröd, Brünhild neben Brynhild, Thiazi und Thialfi neben Thjazi und Thjalfi) wolle der geneigte Leser entschuldigen.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.






25810
Edda Saemundar. Die Edda.
(Gering ed.)
PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5. CANADA
25810

